

MR. R... 57

SECRETARIAT D'ÉTAT  
À LA GUERRE

D

MODÈLE 2. F22.9.54

Annexe à l'I. M. n° 2307  
SEFAG/CAB/EMP du 3-2-1950.

DIRECTION  
DU PERSONNEL MILITAIRE  
DE L'ARMÉE DE TERRE.

CERTIFICAT DE VALIDATION  
DES SERVICES, CAMPAGNES ET BLESSURES  
DES DÉPORTÉS ET INTERNÉS DE LA RÉSISTANCE.

RÉFÉRENCES :  
Loi du 6 août 1948  
(J. O. du 8 août 1948).  
Décret du 25 mars 1949  
(J. O. du 26 mars 1949).

DECISION MINISTERIELLE N° 04/DIR

ETRANGER

SECTION D. I. R.

PM/GR.

NOM : BARNES PRÉNOMS : Henri, Louis  
Né le 2.9.1901 à Plainpalais (Suisse)

Bureau de recrutement  
Déporté ou interné  
Interné du 5.2.  
Rapatrié ou libéré le  
Le grade d'as

Peter Huber

In der Résistance  
Schweizer Freiwillige  
auf der Seite Frankreichs  
(1940-1945)

N° 25.788

pour la période du  
Est comptée comme  
du  
Est comptée comme  
au

Déporté résistant ou interné résistant pensionné à 50 % (1).

Interné ou déporté résistant du 19.8.1944 au 19.8.1944  
soit 0 ans, 0 mois, 0 jours de campagne double.

Interné résistant du 5.2.1944 au 19.8.1944  
soit 0 ans, 0 mois, 0 jours de campagne simple.

Blessures de guerre :  
Déporté résistant. - Assimilé à un blessé de guerre (articles 6 et 8 de la loi du 6 août 1948) :  
Considéré comme blessé le 19.8.1944  
Déporté ou interné résistant blessé de guerre (blessures réelles) :  
Blessé le 19.8.1944, le 19.8.1944, le 19.8.1944, soit 11 blessures.

Destinataire : (2)

Mme Adolphe BARNES  
VEYRIER DU SAC (Hte-Savoie)  
Ex.C: à classer au dossier

Paris, le 5 août 1954  
Pour le Secrétaire d'Etat et par délégation Cteur  
L.C. Le Lt-Colonel BOUILLÉ  
Chef du 5<sup>e</sup> Bureau (vt)

(1) Rayer les mentions inutiles.  
(2) Nom, prénoms et adresse complète.

Caporal FFI

*coll. J...*



**Peter Huber**

# **In der Résistance**

**Schweizer Freiwillige auf der Seite Frankreichs  
(1940–1945)**

CHRONOS

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.



Informationen zum Verlagsprogramm:  
[www.chronos-verlag.ch](http://www.chronos-verlag.ch)

Umschlagbild: Unter Verwendung von Abb. 13, Seite 109  
© 2020 Chronos Verlag, Zürich  
ISBN (Print): 978-3-0340-1596-7  
E-Book (Pdf): <https://doi.org/10.33057/chronos.1596>

# Inhalt

<b>1 «Vive la France!»</b>	<b>7</b>
1.1 Ausländer in der Résistance	8
1.2 Schweizer in der Résistance	14
1.3 Annäherungen an das Thema	22
<b>2 Das soziale Profil des Schweizer Freiwilligen</b>	<b>29</b>
2.1 Jung und ungebunden	29
2.2 Ledig und wegzugbereit	34
2.3 Vorbestraft und abgestempelt	37
2.4 Elternhaus	43
2.5 Ausbildung, Beruf	50
2.6 Überaus viele Romands	56
<b>3 Sechs Gründe für den Aufbruch in die Résistance</b>	<b>63</b>
3.1 Antifaschismus	66
3.2 Patriotismus und Frankophilie: «Chasser l’envahisseur!»	69
3.3 Als Legionär in England gestrandet (1940)	77
3.4 Als Legionär zum Sieger übergelaufen (Naher Osten, Nordafrika)	79
3.5 Schwierigkeiten im Zivilleben	83
3.6 Freude am Militär, Suche nach Kameradschaft, «La mystique des maquis»	88
<b>4 In der Résistance</b>	<b>95</b>
4.1 Dauer des Engagements	95
4.2 Fahnenflüchtige	99
4.3 Verhaftet, gefangen genommen, deportiert	107
4.4 Gefallen und verschollen	115

<b>5 Der Weg nach Hause: eine Spurensuche</b>	<b>127</b>
5.1 Neuanfang in der Schweiz	130
5.2 Der Traum vom Lebensabend in Frankreich	139
5.3 Nach dem Sieg mit der Legion nach Indochina	148
<b>Fazit</b>	<b>157</b>
<b>Fallbeispiele</b>	<b>165</b>
Abkürzungen	275
Bibliografie	277
Verzeichnis der Dokumente	290
Abbildungsnachweis	293
Namensindex	295

## 1 «Vive la France!»

«... dass ich durch meine Dienstleistung bei der 8. englischen Armee unter Montgomery in Libyen und Tunesien und nachher mit den Amerikanern in Italien mich indirekt auch zum Nutzen der Schweiz betätigt habe.»<sup>1</sup>

(Fritz Wüthrich, 1947)

Mit diesen Worten versucht der ehemalige Melker, Brotausträger und Handlanger Fritz Wüthrich nach Kriegsende die Schweizer Militärrichter zu überzeugen, dass er fern der Schweiz, in Nordafrika mit den Alliierten, seinen Beitrag zur Rettung der Schweiz geleistet und nun keine Verurteilung wegen «Schwächung der Wehrkraft» verdient habe. Auch spanische Freiwillige, die unter französischer Flagge in der Normandie landen und Paris befreien, haben als Motivation im Hinterkopf: «Frankreich befreien, um Spanien zu befreien».<sup>2</sup> Der französische Widerstand gegen die deutsche Eroberungspolitik in Europa konnte mit Tausenden von Polen, Tschechen, Ungaren und Angehörigen weiterer unterworfenen Nationen rechnen (siehe Tab. 1), die mit dem Ruf «Vive la France!» ihre eigenen Aspirationen verfolgten. Kriegsentscheidend waren bestimmt nicht diese nationalen Kontingente innerhalb des Widerstandes, sondern das angloamerikanische und sowjetische Kriegspotential. Dennoch hatte das Mitkämpfen ausländischer Freiwilliger an französischer Seite zumindest symbolischen Wert – dass im Falle der Schweiz die Freiwilligen in der Résistance weiterhin nicht rehabilitiert sind, ist ein Anachronismus, der nicht zur moralischen Ehrenrettung beiträgt.<sup>3</sup>

---

1 Zu F. Wüthrich, der in französischen Einheiten unter angloamerikanischem Kommando kämpft, siehe Fallbeispiel 30, S. 266–269.

2 Siehe D. Gaspar Celaya, *La guerra continúa*, S. 21. Die Übersetzung fremdsprachiger Zitate ins Deutsche stammt vom Autor.

3 Während die Schweizer Freiwilligen auf republikanischer Seite im Spanischen Bürgerkrieg seit 2008 rehabilitiert sind, warten die Schweizer Freiwilligen in der Résistance weiterhin auf eine Anerkennung. Siehe S. 14, 16 sowie M.-L. Graf, *Traces et mémoires des Suisses*, in: M.-L. Graf, I. Herrmann, *L'étoffe des héros?*, S. 90–96. Zum militärischen Gewicht bzw. Wert der inneren Résistance (FFI) siehe O. Wiewiorka, *Histoire de la Résistance*, S. 498–499.

## 1.1 Ausländer in der Résistance

Zehntausende Ausländer haben an der Befreiung Frankreichs teilgenommen – das grösste Kontingent stellen die 30 000 schwarzafrikanischen Kolonialsoldaten, die aber 1945 auf den Siegerfotos in Europa keinen Platz finden sollten: Auf Beschluss von ganz oben und im Rahmen der Operation «blanchiment» werden sie im Herbst 1944 aus der vorstossenden 1. Französischen Armee unweit der Schweizer Grenze herausgefiltert und nach Afrika zurückbefördert. Ihren Platz nehmen weisse Widerstandskämpfer der «Forces françaises de l'intérieur» (FFI) ein, darunter auch Schweizer, die dem Wunschbild des siegreichen Frankreich eher entsprechen als fremde, aussereuropäische Kolonialtruppen (**Abb. 1**).<sup>4</sup>

Die 466 Schweizer Freiwilligen<sup>5</sup> nehmen sich da bescheiden aus. Wie sehr die Teilnahme von Ausländern am Kampf gegen die deutsche Besetzung vom Freien Frankreich de Gaulles von Beginn an auch geschätzt und gefördert wurde, hervorgehoben wurde sie nicht, ja eher verschwiegen; dies wusste bereits mitten im Krieg die Polizeipräfektur im besetzten Paris auszunutzen. Nach einer Serie von Anschlägen verhaftete die Polizei die verantwortliche Widerstandsgruppe und lieferte sie an die Deutschen aus. In den Tagen nach deren Hinrichtung plakatierten die Behörden in ganz Frankreich die «Affiche rouge» (**Abb. 2**) mit den Gesichtern und den slawisch und jüdisch klingenden Namen der Erschossenen – dies in der Absicht, den Widerstand als fremdes Gebilde darzustellen und Franzosen davon abzuschrecken, ihm beizutreten oder Sympathien zu hegen.<sup>6</sup>

Verlässliche Zahlen zur Grösse der nationalen Kontingente in der Résistance sind auch nach Öffnung der französischen Archive nur schwer zu

4 Siehe C. Miot, *Le retrait des tirailleurs sénégalais*, S. 77–89. Offizieller Grund für die Massnahme war der herannahende Winter. Die Autorin demontiert die damalige Rechtfertigung und arbeitet die politischen und kulturellen Überlegungen heraus, welche diese Entscheidung motivierten und die – von einem rein militärischen Standpunkt aus – kontraproduktiv waren. Siehe Fallbeispiel 7 (R.-A. Dougoud) und Dok. 21, S. 187–188. Bei den sogenannten «tirailleurs sénégalais» handelt es sich v.a. um Schwarze aus Kamerun und dem Tschad. Sie sind nur ein Teil der «Soldats de l'Empire», die u.a. Nordafrikaner und Soldaten aus den übrigen französischen Kolonialgebieten umfassen. Insgesamt machen diese Kolonialsoldaten 60% der französischen Truppen aus, die 1944 in Europa – in der Normandie und in der Provence – landen. Siehe den Eintrag «Soldats de l'Empire» von Christine Levisse-Touzé, in: F. Marcot, *Dictionnaire historique de la Résistance*, S. 914–916.

5 Zur Zahl von 466 siehe S. 13, 24–26.

6 Siehe Abb. 2 («Affiche rouge»), S. 11. Zur Hinrichtung der Widerstandsgruppe um den Armenier Missak Manoukian siehe B. Rayski, *L'Affiche rouge*, sowie D. Peschanski, *Des étrangers dans la Résistance*.



Abb. 1: «Blanchiment» in den Vogesen: Schwarze FFL-Freiwillige werden im Herbst 1944, noch vor Kriegsende, nach Afrika entlassen und durch weisse FFI-Kämpfer aus dem Maquis ersetzt – darunter auch Schweizer.

erhalten, nicht zuletzt darum, weil die meisten Studien nur einen der beiden Bereiche der Résistance – innere (FFI) oder äussere (FFL) – einbeziehen und von unterschiedlichen Definitionen des «Résistant» ausgehen. Der Historiker Jean-François Muracciole kommt für den von General de Gaulle geführten äusseren Widerstand, die Forces françaises libres (FFL), auf folgende Zahlen:

Tabelle 1: Anzahl FFL-Freiwillige nach Nationalitäten<sup>7</sup>

Spanier	480
Polen	270
Belgier	265
Deutsche/Österreicher	185
Italiener	180
Russen	175
Briten	130
Tschechen	90

<sup>7</sup> J.-F. Muracciole, *Les Français libres*, S. 50. Muracciole stützt sich auf Berechnungen von Henri Ecochard, langjähriger Leiter des Bureau Résistance, das ab 1948 die Akten zur Résistance aufarbeitete und verwaltete.

Der Historiker Diego Gaspar Celaya korrigiert diese Zahlen nach oben, fand er doch in den Archiven Angaben zu wesentlich mehr Spaniern (1182), die in den Reihen der FFL gekämpft haben; und eine systematische Suche auch in Schweizer Archiven förderte 280 Schweizer FFL-Freiwillige zu Tage, in grosser Mehrheit ehemalige Fremdenlegionäre, die sich zwischen 1940 und 1943 dem äusseren Widerstand um de Gaulle in London und in Nordafrika anschliessen, aber in der obigen Statistik fehlen.<sup>8</sup>

Wichtiger und aussagekräftiger als genaue Zahlen zu den einzelnen «Länderkontingenten» scheint uns die Reihenfolge: An der Spitze stehen die Spanier, die 1939 möglichst schnell den Flüchtlingslagern in Südfrankreich entkommen und im Kampf für Frankreich einen Beitrag zur Schwächung Franco-Spaniens leisten wollen, gefolgt von den Polen und Belgiern, deren Länder von der Wehrmacht überrannt und unterworfen sind. Die Schweizer, deren Land unversehrt ist, finden den Weg zum Widerstand in den FFL oft aus wenig patriotischen Gründen: Sie unterzeichnen in England oder Nordafrika einen Dienstvertrag bis Kriegsende, der ihnen Sold und Beschäftigung bringen soll.<sup>9</sup>

Die Freiwilligen aus Spanien, Polen und Italien sind sowohl in der äusseren (FFL) wie in der inneren Résistance (FFI) stark vertreten, finden sie doch als Arbeitsimmigranten oder Politflüchtlinge seit den 20er Jahren sowohl auf französischem Boden als auch in der Fremdenlegion in Nordafrika ihren Platz.<sup>10</sup>

Ähnlich wie die Spanier kämpfen auch Polen und Italiener im Widerstand wohl für Frankreich, behalten aber auch ihr Herkunftsland als Horizont und die Option einer Rückkehr offen. Für den Historiker François Marcot schwingen in diesen nationalen Widerstandssegmenten zwei Extremhaltungen, zwischen denen die Freiwilligen oszillieren:

Die einen leisten auf französischem Territorium Widerstand, weil sie gegen ihren Willen hierhin flüchten mussten: «Ihr Anliegen ist nicht französisch, und die Befreiung Frankreichs betrifft sie nur insoweit, als dies die Nieder-

8 D. Gaspar Celaya, *La guerra continúa*, S. 56–60. 280 von den insgesamt 466 Schweizer Freiwilligen kämpfen in den Reihen der FFL – die Übrigen schliessen sich den FFI (Forces françaises de l'intérieur) in Frankreich an. Möglicher Grund für die wesentlich tieferen Zahlen bei Muracciole (und für das Fehlen der Schweizer) dürfte dessen Berechnungsgrundlage sein: Muracciole operiert bei der Bestimmung der Länderkontingente mit wenig repräsentativen Teilmengen. Siehe S. 63.

9 Zu den unterschiedlichen Gründen siehe Kapitel 3.

10 Die spanischen Flüchtlinge, die sich ab 1940 dem inneren Widerstand (FFI) anschliessen, operieren v.a. in der Region von Toulouse. Denis Peschanski schätzt deren Anzahl auf 3500. Siehe D. Peschanski, *Les Espagnols dans la Résistance*, in: Ph. Joutard, F. Marcot, *Les étrangers dans la Résistance*, S. 66.



Abb. 2: Das «Rote Plakat» der Besatzungsbehörden mit den Fotos und Namen der hingerichteten Widerstandskämpfer (Februar 1944): Die innere Résistance (FFI) wird als «Armee des Verbrechens» gebrandmarkt und als Werk zweifelhafter ausländischer Elemente hingestellt.

lage der Achsenmächte und die Befreiung ihres eigenen Landes beschleunigen kann». <sup>11</sup> Dieser Résistance von Ausländern in Frankreich setzt Marcot jene Ausländer in der französischen Résistance entgegen, für die die Teilnahme am Widerstand ein Anschluss und Aufgehen in Frankreich bedeutet, «eine Gelegenheit, das Stigma auszulöschen, in den Jahren 1914–1918 nicht ihr Blut für Frankreich vergossen zu haben.» <sup>12</sup> Marcot bringt das Schwanken, ja die Zerissenheit vieler ausländischen Freiwilligen auf den Punkt: Der Freiwillige, der bei Kriegsende einen Antrag auf die französische Staatsbürgerschaft stellt, ist im gleichen Zug bereit, Rückreiseformalitäten ins Heimatland einzuleiten. <sup>13</sup>

Der Beitrag der Ausländer an der Befreiung Frankreichs ist in den Jahren nach Kriegsende kein Thema – weder in der Öffentlichkeit noch in der akademischen Forschung. Drei Gründe sind für dieses «Vergessen» verantwortlich. Denis Peschanski spricht von einer künstlichen «Nationalisierung der Résistance» und einer von oben vorangetriebenen «Identitätsrekonstruktion Frankreichs auf vorwiegend nationalen Grundlagen». <sup>14</sup> Zweitens geraten mit dem Ausbruch des Kalten Krieges (1948) die ehemaligen ausländischen Freiwilligen in Frankreich unter Generalverdacht und werden bestenfalls geduldet oder gar ausgewiesen – die nach Osteuropa Heimgekehrten gelten im Rahmen der Schauprozesse im Ostblock als «Kosmopoliten» und «Titoisten» und verschwinden in der Versenkung. <sup>15</sup> Und als dritten Grund für den langjährigen weissen Fleck in der Geschichte ortet Peschanski ein Eigenverschulden der ausländischen Résistants: «Der unbändige Wille dieser Männer und Frauen, sich in die nationale Gemeinschaft einzufügen, sich zu integrieren, obwohl sie jahrelang stigmatisiert und von der Gesellschaft ausgeschlossen worden sind.» <sup>16</sup>

11 «Leur préoccupation n'est pas française et la libération de la France ne les concerne que dans la mesure où elle peut hâter la défaite des puissances de l'axe et la libération de leur propre pays.» F. Marcot, *Présentation générale*, in: Ph. Joutard, F. Marcot, *Les étrangers dans la Résistance*, S. 10–11.

12 «[...] une occasion d'effacer ce stigmate de n'avoir pas versé leur sang pour la France en 1914–1918.» Ebenda.

13 Ebenda, S. 13. Zu den Italienern in der inneren Résistance (FFI) siehe G. Perona, *Les Italiens dans la Résistance*, in: Ph. Joutard, F. Marcot, *Les étrangers dans la Résistance*, S. 67–75.

14 «[...] reconstruction identitaire de la France sur des fondements essentiellement nationaux.» D. Peschanski, *Des étrangers dans la Résistance*, S. 13–15.

15 Siehe dazu das Schicksal des Tschechen Artur London (1915–1986), einer der Verantwortlichen des kommunistischen Widerstands im besetzten Frankreich, Angeklagter des Prager Schauprozesses (1952) und Autor des Zeugnisses «Ich gestehe», das 1970 von Costa-Gavras verfilmt wurde.

16 «La volonté farouche de ces hommes et ces femmes de se fondre dans la communauté nationale, de s'intégrer alors même que des années durant ils avaient été stigmatisés, mis au ban de la société.» D. Peschanski, *Des étrangers dans la Résistance*, S. 13–15. Als Stunde null in

Forschungen zu Ausländern in der Résistance leiden oft an einer unklaren Definition, welche Art von Widerstand in die Untersuchung einbezogen wird. Bereits das Wort «Résistance» verweist traditionell eher auf die Widerstandsgruppen in Frankreich selbst, sei es in städtischen oder auch in ländlichen, bewaldeten Gebieten – den sogenannten Maquis –, in denen Partisanengruppen der Forces françaises de l'intérieur (FFI) das Sagen haben. Der äussere Widerstand, jener der Forces françaises libres (FFL), bleibt dabei im Dunkeln. Die ersten Studien betreffen denn auch Ausländer im inneren Widerstand, insbesondere die sogenannte «Main d'œuvre immigrée» (MOI), die früh mit spektakulären Aktionen und Heroismus die Besatzungsmacht herausfordert und einen grossen Tribut bezahlt. Nach vielen regionalen und überregionalen Untersuchungen zu Ausländern im inneren Widerstand (FFI) rückt seit einiger Zeit der äussere Widerstand in den FFL in den Vordergrund.<sup>17</sup> Unsere sozialhistorische Untersuchung will den Beitrag von Schweizern am Widerstand in beiden geografischen Räumen – France métropolitaine (FFI) und Nordafrika (FFL) – unter die Lupe nehmen, und dies vom Aufruf von General de Gaulle am 18. Juni 1940 bis zum Zusammentreffen der beiden Widerstände im Sommer 1944 nach der Landung in der Normandie und in der Provence.

Es gibt mehrere Formen und Stufen von Widerstand gegen die deutsche Besetzung und die Kollaboration. Eine Auswahl drängt sich auf. Wir beschränken uns auf die «Résistance-organisation», die nur jene 466 Schweizer miteinschliesst, die am bewaffneten Widerstand innerhalb und ausserhalb Frankreichs teilgenommen, ihn unterstützt oder geholfen haben. Wer – um nur ein Beispiel zu nennen – am Arbeitsplatz, im Freundeskreis oder am Stammtisch die Besetzung oder das Vichy-Regime als verbrecherisches Regime bezeichnet und deshalb verhaftet oder deportiert wird, fällt bei dieser «engen» Definition durch die Maschen.<sup>18</sup>

---

der Forschung zu Ausländern in der Résistance gilt die Publikation (1989) von: St. Courtois, D. Peschanski, A. Rayski, *Le sang de l'étranger*.

17 Jean-François Muracciole betitelt seine Untersuchung zu den FFL (J.-F. Muracciole, *Les Français libres*) bezeichnenderweise mit dem Zusatz «L'autre Résistance».

18 Zur Unterscheidung von «Résistance-organisation» von «Résistance-mouvement», die breiter ist und zivile Formen von Widerstand miteinschliesst, siehe O. Wieviorka, *Histoire de la Résistance*, S. 13–16. Wieviorka stützt sich auf Arbeiten von François Bédarida, Pierre Laborie, Jean-Marie Guillon und François Marcot. Zur Zahl 466 siehe auch S. 24–26. Zur Frage, wo Widerstand beginnt und welche Formen der Komplizenschaft bereits als Widerstand gelten können, siehe S. Röttele, *Deutsche in der französischen Résistance*, S. 21–27.

## 1.2 Schweizer in der Résistance

Beim Thema «Schweizer Kriegsfreiwillige im 20. Jahrhundert» denkt man vorerst an die Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg – jene auf Seiten des besetzten Frankreichs haben in der Forschung und im kollektiven Gedächtnis kaum Spuren hinterlassen. So konnte noch 2008 der Bundesrat mit einer gewissen Berechtigung auf eine parlamentarische Initiative, welche die Rehabilitierung der Schweizer in der Résistance forderte, antworten, dass die Namen, die Gründe für den Wegzug sowie die Geschichte dieser Leute unbekannt seien. Und die Mehrheit der Kommission für Rechtsfragen wies darauf hin, «dass die Geschichtswissenschaft in Bezug auf die Résistance-Freiwilligen im Unterschied zu den Spanienfreiwilligen nicht genügend zu klären vermag, auf welchen Beweggründen das Engagement gründete.»<sup>19</sup> Es ist an der Zeit, diese Lücke zu schliessen.

### Forschungsstand

In der Schweiz der unmittelbaren Nachkriegsjahre stossen Rückkehrer aus der Résistance auf wenig Verständnis und finden kaum Gehör. Der ehemalige Legionär Fritz Wüthrich (**Fallbeispiel 30**), der 1941 im Nahen Osten zu den Alliierten übertritt und in einer französischen Einheit unter angloamerikanischem Oberkommando dient, argumentiert 1947 vor den Schweizer Militärrichtern vergeblich, «dass ich durch meine Dienstleistung bei der 8. englischen Armee unter Montgomery in Libyen und Tunesien und nachher mit den Amerikanern in Italien mich indirekt auch zum Nutzen der Schweiz betätigt habe» (**Dok. 31**).<sup>20</sup>

Schweizer, die in einer fremden Armee dienen, werden aufgrund Paragraph 94 des Militärstrafgesetzes wegen «Schwächung der Wehrkraft» angeklagt und haben einen schweren Stand in einer Schweiz, die nach Kriegsende die Rettung des Landes einzig und allein der Armee und dem Wehrwillen zuschreibt. Wer in die Schweiz zurückkehrt, verhält sich still und weiss, dass er weder als Sieger noch als Verräter, aber zumindest als Gesetzesbrecher behandelt wird, der dem Vaterland in schweren Zeiten gefehlt habe.<sup>21</sup> So ist es auch

19 Parlamentarische Initiative Rehabilitierung der Schweizer Spanienfreiwilligen. Bericht der Kommission für Rechtsfragen des Nationalrates, 6.11.2008: <https://www.admin.ch/opc/de/federal-gazette/2008/9147.pdf>; Bundesgesetz über die Rehabilitierung der Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg, *Bundesblatt*, 13/2009, S. 1987.

20 Einvernahme F. Wüthrich, 5.5.1947, in: Akte F. Wüthrich, E5330-01#1975/95#39079, BAR. Siehe Dok. 31, S. 268–269 sowie Fallbeispiel 30, S. 266–269.

21 M.-L. Graf, *Traces et mémoires des Suisses*, in: M.-L. Graf, I. Herrmann, *L'étoffe des héros?*, S. 90–96. In Bezug auf die Schweizer in den KZ siehe nun neu: B. Spörri, R. Staubli, B. Tuchschnid, *Die Schweizer KZ-Häftlinge*.

nicht verwunderlich, dass sie weder Erlebnisberichte in Zeitungen noch den Kampfeinsatz fern der Schweiz in Buchform veröffentlichen – dies im Unterschied zu den heimkehrenden Spanienfreiwilligen, denen die politische Linke bei der Rückkehr 1939 den Rücken gestärkt und eine Stimme gegeben hat.<sup>22</sup> Was 1946 auf den ersten Blick als Zeichen für einen solidarischen Zusammenschluss ehemaliger Schweizer Résistants gedeutet werden könnte – die Gründung einer Schweizer Sektion der Association des Français libres (AFL) in Genf – entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Verein von vorwiegend in Genf und Umgebung niedergelassenen Franzosen, ehemalige Freiwillige der FFL, die bei Kriegsende im neuen Staatsapparat Karriere machen und nun für Frankreich einen Platz in den internationalen Organisationen und im corps diplomatique gefunden haben. Dementsprechend sieht auch die Vereinstätigkeit aus –, weit entfernt von einer Interessenvertretung Ehemaliger, die sich in der Öffentlichkeit Gehör verschaffen möchte und zum Beispiel eine Rehabilitierung und Anerkennung ihres Beitrags zur Befreiung Europas fordert: «Die Tätigkeit der Sektion beschränkt sich lange Zeit auf das Gedenken an den Aufruf vom 18. Juni 1940, bei dem am Denkmal für die Toten an der Rue Sénèbier ein Kranz niedergelegt wird. Ab 1971 wird auch jedes Jahr am 9. November in einer katholischen Kirche oder Kapelle in Genf eine Messe zu Ehren von General de Gaulle abgehalten. Im Übrigen liegt der Schwerpunkt auf der Unterstützung der Sozialeinrichtungen am Pariser Hauptsitz der AFL.»<sup>23</sup>

Der Unterschied zur «Interessengemeinschaft ehemaliger Spanienkämpfer», die aus ehemaligen Verlierern eines militärischen Konfliktes besteht und als Lobby die Öffentlichkeit und insbesondere die Linksparteien bearbeitet, könnte nicht grösser sein. So ist es kaum ein Zufall, dass die Schweizer Résistance-Freiwilligen nicht wahrgenommen werden und in Vergessenheit geraten sind, während die Spanienfreiwilligen seit den 50er Jahren zumindest in der literarischen Verarbeitung präsent sind: Max Frisch in «Stiller» (1954),

---

22 Siehe Max Wullschleger (Hg.), *Schweizer kämpfen in Spanien. Erlebnisse der Schweizer Freiwilligen in Spanien*, Zürich 1939; Max Wullschleger (Hg.), *Schweizer Freiwillige in Spanien. Otto Brunner, der Kommandant des Sturmbataillons Tschapajew. Beiträge von Schweizer Freiwilligen. Liste der in Spanien gefallenen Schweizer*, Basel 1938. Zu den Ausnahmen siehe S. 161, Anm. 8.

23 «L'activité de la section se limite longtemps à la commémoration de l'Appel du 18 juin 1940, avec un dépôt de gerbe au monument aux morts de la rue Sénèbier. À partir de 1971, une messe est également célébrée, chaque 9 novembre, dans une église ou une chapelle catholique de Genève, en hommage au général de Gaulle. Pour le reste, elle s'attache principalement au soutien des œuvres sociales du siège parisien de l'AFL.» S. Cornil-Ferrot, *La section suisse*, in: M.-L. Graf, I. Herrmann, *L'étoffe des héros?*, S. 97–108.

Walter Matthias Diggelmann in «Die Hinterlassenschaft» (1965) und Walther Kauer in «Schachteltraum» (1978) haben Spanienfreiwillige aufleben lassen.<sup>24</sup>

Während die Spanienfreiwilligen seit 1976 in mehr als 12 parlamentarischen Vorstössen vergeblich rehabilitiert werden sollten, werden die Résistance-Freiwilligen erst 1995 in den Fokus gerückt und der Vergessenheit entrissen, teilen sie doch mit den Spanienfreiwilligen den gemeinsamen Nenner «Antifaschismus». Ausgelöst durch die Debatte um die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg will der Genfer SP-Nationalrat Jean Nils de Dardel 1995 mit einer Interpellation erfahren, ob der Bundesrat bereit sei, ein Inventar der Militärstrafprozesse gegen Résistance-Unterstützer zu erstellen und Schritte zu unternehmen, um sie voll und ganz zu rehabilitieren – ein Begehren, das im Jahre 2008 ein letztes Mal von Parlament und Bundesrat abgelehnt wird mit der bereits erwähnten Begründung, die Namen und die Beweggründe dieser illegalen Helfer für Frankreich seien unbekannt.<sup>25</sup>

Die Funktion eines Eisbrechers hat 1995 ein Dokumentarfilm von Irène Loebell, der die Lieferung von Nahrungsmitteln, Medikamenten und auch Waffen von der Schweiz aus an die Résistance zum Thema hat.<sup>26</sup> Im Zentrum der aufkommenden Debatten stehen vorerst Fluchthelfer und Schweizer in der Grenzregion, die Flüchtlingen aus Frankreich, Widerstandskämpfern und auch Flüchtlingen aus Schweizer Internierungslagern logistische Hilfe zukommen lassen – als Beispiel sei Aimée Stitelmann erwähnt, die noch im Juli 1945 von der Militärjustiz wegen Fluchthilfe verurteilt wird, und deren Rehabilitierung im Jahr 2004 nationales Aufsehen erregt.<sup>27</sup> In einer zweiten Phase rücken jene Schweizer in den Vordergrund, die sich ab 1940 der inneren Résistance in Frankreich selbst – den Forces françaises de l'intérieur (FFI) – oder der äusseren Résistance unter General de Gaulle – den Forces françaises libres (FFL) – anschliessen. Daniel Kunzi zeichnet im Dokumentarfilm «Un

24 Siehe Peter Huber, Catherine Fussinger, Nic Ulmi, «Bibliographie et sources sur la Suisse et la guerre d'Espagne», in: Mauro Cerutti, Sébastien Guex, Peter Huber (Hg.), *La Suisse et l'Espagne. De la République à Franco (1936–1946)*, Lausanne 2001, S. 562–563.

25 Siehe die Lizentiatsarbeit von Katharina Weber, *Die Rehabilitierung der Spanienfreiwilligen in der Schweiz (1946–2009)*, Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Universität Zürich, April 2010, S. 68–73.

26 Film «Man konnte doch nicht neutral sein...», ausgestrahlt am Deutschschweizer Fernsehen am 7.9.1995. Siehe auch Irène Loebell: «Schweizer in der Résistance. Von der Geschichtsschreibung bis heute vernachlässigt», in: *Tages-Anzeiger*, 8.9.1995.

27 In Genf ist es ein Forschungsprojekt unter Leitung von Mauro Cerutti («Aux frontières genevoises: passage, accueil, refoulement durant la Seconde Guerre mondiale»), das verschiedene Arbeiten anstösst. Siehe Ruth Fivaz-Silbermann, «Refoulement, accueil, filières: Les fugitifs juifs à la frontière franco-genevoise entre 1942 et 1944», in: *Revue suisse d'histoire*, 2001/3, S. 296–317. Siehe auch den Dokumentarfilm von Daniel Kunzi, *Aimée S. emprisonnée en 1945* (1999).

Suisse à part, Georges-Henri Pointet» das Porträt eines Lehrers und Auslandschweizers, der im Sommer 1942 in Ägypten als Kriegsfreiwilliger die FFL wählt und kurz vor Kriegsende in Südfrankreich fällt (**Fallbeispiel 19**). In einem zweiten Film nimmt er anhand von einigen Beispielen ein zweites Segment von Schweizer Freiwilligen unter die Lupe, jene, die nach einigen Jahren Fremdenlegion zu den FFL-Truppen von de Gaulle überlaufen.<sup>28</sup>

Die erste und bis heute einzige Untersuchung zum soziobiografischen Profil einer grösseren Gruppe von Schweizer Résistants stammt von Luc van Dongen (2000). Die Pilotstudie engt die Analyse der Schweizer FFI-Kämpfer ein und lässt die Schweizer FFL-Freiwilligen, die die Mehrheit stellen, ausser Betracht; auch geografisch und zeitlich operiert van Dongen mit einem nichtrepräsentativen Teilsegment und geht bei den Berechnungen von einer Grundgesamtheit von 131 Schweizern aus, die von der Schweiz aus über den Jura oder die Genferseeregion in die innere Résistance (FFI) in Frankreich aufbrechen und nach der Rückkehr von der Militärjustiz verurteilt werden.<sup>29</sup> Van Dongen kommt (unter anderem) zu folgenden Ergebnissen:

90% sind jünger als 30, über ein Drittel sind jünger als 20,  
80% sind ledig,  
10% waren in einer Erziehungsanstalt,  
36% sind vorbestraft,  
56% sind Handwerker oder Industriearbeiter,  
4% sind Studenten,  
80% stammen aus der Romandie.

In Bezug auf die Beweggründe für den Eintritt in die FFI – insofern sie aus den Akten der Militärjustiz ersichtlich sind – versetzt van Dongen jeglicher Idealisierung der Motive einen Dämpfer: Bei lediglich 13% der Schweizer FFI-Kämpfer seien ideologische bzw. politische Gründe für den Wegzug ausschlaggebend gewesen.<sup>30</sup> Die sehr schwache politische Motivation der Schweizer Freiwilligen im Kampf gegen die nationalsozialistische Besetzung Frankreichs überrascht: Die Schweizer Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg einige Jahre zuvor sind noch zu 80% aus politischen Gründen in den Krieg gezogen.<sup>31</sup>

28 Daniel Kunzi, *Un Suisse à part, Georges-Henri Pointet* (2000), und *Des Suisses à l'aventure* (2003). Zu G.-H. Pointet siehe Fallbeispiel 19, S. 228–230.

29 L. van Dongen, *Des Suisses dans la Résistance*, in: M. Porret; J.-F. Fayet [et al], *Guerres et Paix*, S. 281–301. Von den insgesamt vier Territorialgerichten wertet van Dongen das Territorialgericht I aus; von den 17 Divisionsgerichten wählt er die fünf Westschweizer Gerichte aus, und dies für die Periode von Oktober 1944 bis Dezember 1945.

30 Ebenda, *Des Suisses dans la Résistance*, S. 291, 297–298.

31 Peter Huber (en colaboración con R. Hug), *Los voluntarios suizos en la Guerra Civil española. Diccionario biográfico*, Madrid 2010, S. 85–93.

Die Resultate von van Dongens wegweisender Pilotstudie dienen uns als Richtwerte. Fragen nach sozialer Herkunft, Motivationen, dem Sozialprofil im Allgemeinen oder gar kollektivbiografische Ansätze für das ganze Kontingent von Schweizer Freiwilligen, das inner- und ausserhalb Frankreichs für die Befreiung gekämpft hat, stehen noch aus. Bald 20 Jahre nach diesem ersten Anlauf von van Dongen wollen wir aufgrund von neuen Quellenbeständen, die das ehemalige «Bureau Résistance» in Paris und das Bundesarchiv in Bern freigegeben hat, die 466 Schweizer in den FFI und in den FFL genauer rekonstruieren und ihnen in einer soziobiografischen Studie ein Gesicht geben.<sup>32</sup>

### Fünf Kategorien von Freiwilligen

Die Schweizer Kriegsfreiwilligen, die der Résistance beitreten, bilden keinen homogenen Block. Nur eine Minderheit lebt unmittelbar vor Beitritt zur Résistance in der Schweiz und zieht über den Jura bzw. den Genfersee in den Widerstand. Die Mehrheit hält sich im Ausland auf – insbesondere in England, Frankreich, Nordafrika und im Nahen Osten. Diesen verschiedenen geografischen Ausgangslagen muss bei der Suche nach Merkmalen des «typischen» Schweizer Résistant Rechnung getragen werden. Auch der Zeitpunkt des Beitritts ist weitgehend von den politischen und kriegerischen Begebenheiten abhängig, die im jeweiligen Land herrschen und den Wegzug begünstigen bzw. erschweren.

Wollen wir unseren Korpus von 466 Schweizer Freiwilligen<sup>33</sup> mit wissenschaftlichen Kriterien unter die Lupe nehmen, so ist es unentbehrlich, je nach Ort des Eintritts Untergruppen zu bilden und die Segmente einzeln zu untersuchen. Wir haben uns für fünf Kategorien entschieden, die den unterschiedlichen Ausgangslagen der Freiwilligen zum Zeitpunkt des Eintritts entsprechen:

#### *Kategorie 1*

Lediglich 21,5% der Schweizer Freiwilligen wohnen bis zum Aufbruch in die Résistance in der Schweiz. Mit anderen Worten ausgedrückt: Nur annähernd jeder Fünfte zukünftige Freiwillige lebt vor Eintritt in die Résistance in der kriegsverschonten Schweiz (**Fallbeispiel 7**), um sich von hier aus der inneren Résistance, insbesondere den Maquis im besetzten Frankreich, anzuschliessen.<sup>34</sup>

<sup>32</sup> Zu den neuen Quellen und der Zahl 466 (Grundgesamtheit) siehe S. 24–26.

<sup>33</sup> Wir haben aus der alphabetisch geordneten Namenliste (Grundgesamtheit: 466) jeden fünften Résistant (93) ausgewählt und untersucht.

<sup>34</sup> 20 von 93 untersuchten Résistants (21,5%). Siehe Fallbeispiel 7 (R.-A. Dougoud), S. 186–188.

*Kategorie 2*

18,3% der Schweizer Freiwilligen – die Hälfte davon Doppelbürger – arbeiten bis zum Eintritt in die Résistance im besetzten Frankreich (**Fallbeispiel 8**). Auch sie schliessen sich hier der inneren Résistance, insbesondere den Forces françaises de l'intérieur (FFI) an.<sup>35</sup>

*Kategorie 3*

8,6% der Schweizer Freiwilligen – die kleinste Gruppe – sind Auslandschweizer und Geschäftsleute in London, im Nahen Osten und in Afrika (**Fallbeispiel 10**). Sie treten hier der äusseren Résistance, den Forces françaises libres (FFL) von General de Gaulle, bei.<sup>36</sup>

*Kategorie 4*

18,2% der Schweizer Freiwilligen sind ehemalige Fremdenlegionäre der 13. Halbbrigade (13. DBLE), die im Sommer 1940 nach dem Rückzug aus Norwegen und der Kapitulation Frankreichs in London «stranden» (**Fallbeispiel 4**). Diese 989 Ex-Legionäre verschiedenster Nationalitäten bilden den Grundstock der äusseren Résistance, der FFL von General de Gaulle.<sup>37</sup>

*Kategorie 5*

33,3% der Schweizer Freiwilligen – das grösste Segment – sind ehemalige Fremdenlegionäre, die sich im Sommer 1941 im Nahen Osten (Syrien, Palästina) und ab November 1942 (Landung der US-Truppen in Nordafrika) den FFL von General de Gaulle anschliessen (**Fallbeispiel 3**).<sup>38</sup>

Mehr als die Hälfte der Schweizer Résistants (51,5%) sind somit ehemalige Fremdenlegionäre, die meist seit Jahren fern der Heimat in Frankreichs Kolonialtruppe gedient haben und aus vielfältigen Gründen zwischen 1940 und 1943 den FFL beitreten.

Die unterschiedlichen Kategorien bzw. Segmente von Schweizer Freiwilligen sind auch in der Grafik 1 ersichtlich, die den Zeitpunkt des Beitritts zum französischen Widerstand festhält.

Die erste und bedeutendste Welle von Beitritten ist jene vom Sommer 1940, als sich die in England gestrandeten Fremdenlegionäre der 13. Halbbrigade mehrheitlich General de Gaulle zur Verfügung stellen. Das Selektionsverfahren findet im Lager Trentham Park in der Nähe von Stoke-on-Trent

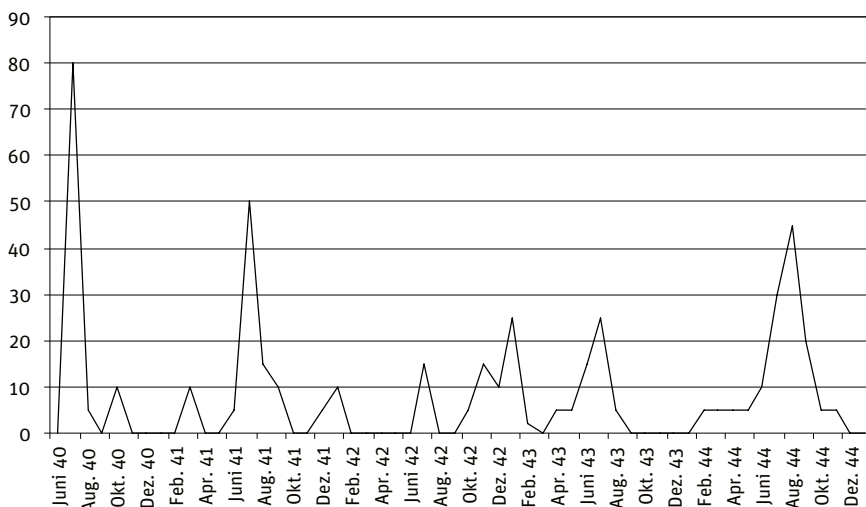
35 17 von 93 (18,3%). Siehe Fallbeispiel 8 (P. E. Egger), S. 189–190.

36 8 von 93 (8,6%). Siehe Fallbeispiel 10 (G. Fierz), S. 195–197.

37 17 von 93 (18,2%). Siehe Fallbeispiel 4 (B. Blatter), S. 176–177.

38 31 von 93 (33,3%). Siehe Fallbeispiel 3 (P. Aschwanden), S. 172–175.

Grifik 1: Zeitpunkt des Beitritts (1940–1944)<sup>1</sup>



1 Der Zeitpunkt ist uns von allen untersuchten 93 Résistants bekannt.

(Staffordshire) statt. Eine Minderheit, rund ein Drittel der Ehemaligen, will de Gaulles frühem Aufruf zum Widerstand nicht folgen und wählt als Alternative zum Anschluss an der Widerstand die Verschiffung nach Marokko oder nach der unbesetzten Zone Frankreichs. Einige von ihnen (**Fallbeispiel 2**) werden den Weg zum Widerstand erst finden, als sich das Kriegsglück ab 1942 wendet.<sup>39</sup>

Eine zweite Welle von Beitritten ist jene vom Sommer 1941, als im Nahen Osten das bisher Vichytreue 6. Régiment étranger d'infanterie (6. REI) vor britischen und auch ersten, de Gaulle ergebenen französischen Truppen (der späteren 1. Division française libre, DFL) kapituliert. 677 Legionäre unterschiedlichster Nationalitäten wechseln die Front und werden als Teil der Forces françaises libres (FFL) über Ägypten, Libyen und Tunesien bis nach Frankreich vorstossen.<sup>40</sup> Eine Minderheit von Legionären verweigert den Anschluss an die

39 Fallbeispiel 2 (R. Droz), S. 169–171. Von den insgesamt 1619 Fremdenlegionären verschiedenster Nationalitäten, die nach dem Scheitern der Mission in Norwegen (Narvik) in England eintreffen, treten 989 den noch kaum bekannten und erst im Aufbau begriffenen FFL bei. 630 dürfen ausreisen. Siehe J.-F. Muracciole, *Les Français libres*, S. 51–54; A.-P. Comor, *La Légion étrangère*, S. 641–643.

40 Zum Beispiel E. Burri, S. 79–80. A.-P. Comor, *La Légion étrangère*, S. 776–778.

FFL und wählt die Verschiffung nach Marseille und Algerien, wo einige 1943 den Beitritt zu den alliierten Truppen vollziehen (**Fallbeispiel 23**).<sup>41</sup>

Eine dritte, weniger markante Welle von Beitritten folgt auf die Landung der US-Truppen in Marokko und Algerien (November 1942): Hier internierte oder zum Strassenbau eingesetzte ehemalige Fremdenlegionäre laufen in den folgenden Monaten zu den alliierten Truppen über (**Fallbeispiel 3**).<sup>42</sup>

Ein vierter Anstieg von Beitritten setzt im Frühling/Sommer 1943 ein. Dafür verantwortlich dürfte in Frankreich selbst (innere Résistance) die deutsche Besetzung der Südzone und die Einführung des Service du travail obligatoire (STO) im Februar 1943 sein, der junge Männer zum Untertauchen oder gar zur Flucht in die Résistance veranlasst (**Fallbeispiel 6**).<sup>43</sup> Gleichzeitig erhält die äussere Résistance in Tunesien Zulauf von ehemaligen Fremdenlegionären, die nach dem Debakel der italienischen Truppen in Nordafrika auf die FFL setzen (**Fallbeispiel 15**).<sup>44</sup>

Eine fünfte und letzte Welle von Beitritten folgt im Sommer 1944 nach der Invasion in der Normandie (Juni) und der Landung alliierter Truppen in Südfrankreich (August). Es sind vor allem jugendliche Erwachsene in der Schweiz, die über den Jura und die Genferseegegend die innere Résistance, insbesondere den Maquis in Hochsavoyen, anpeilen (**Fallbeispiel 20**).<sup>45</sup>

Die Schweizer Freiwilligen schliessen sich somit in ganz verschiedenen geografischen Räumen Europas und Nordafrikas mit sehr unterschiedlichen politischen Ausgangssituationen dem französischen Widerstand an. Der «typische» Schweizer Freiwillige existiert nicht – der Background ist zu unterschiedlich, das «Menschenmaterial» zu facettenreich. Ein Fremdenlegionär in Nordafrika, der sich auf der Verliererseite wähnt, hat kaum politische Kriterien und keinen Skrupel, seine Kampfkraft dem bisherigen militärischen Gegner zu leihen. Sein Überlaufen zu den Forces françaises libres hat nur wenig gemeinsam mit dem politisch motivierten Beitritt eines Auslandsschweizers und Lehrers in Kairo, der angesichts des Vorrückens der Panzer Rommels das Lehrerpult mit dem Gewehr tauscht und ebenfalls die FFL wählt (**Fallbeispiel 19**).<sup>46</sup>

---

41 Fallbeispiel 23 (W. Staub), S. 241–243.

42 Fallbeispiel 3 (P. Aschwanden), S. 172–175.

43 Fallbeispiel 6 (F. Cacheux), S. 182–185. Zum STO und zu dem von ihm ausgelösten Zulauf zur inneren Résistance siehe F. Marcot, *Dictionnaire historique de la Résistance*, S. 623–624.

44 Fallbeispiel 15 (F. Guggisberg), S. 211–215.

45 Fallbeispiel 20 (R. Rochat), S. 231–233.

46 Fallbeispiel 19 (G.-H. Pointet), S. 228–230.

### 1.3 Annäherungen an das Thema

Gegenstand dieser Untersuchung sind die 466 Schweizer, die sich in mehreren geografischen Räumen zwischen 1940 und 1944 freiwillig und aus unterschiedlichen Gründen für den militärischen Einsatz gegen die deutsche Besetzung Frankreichs melden. Vielmals Opfer sozialer Ungerechtigkeiten und behördlicher Willkür in der Schweiz, sind sie nun Teil einer bunt zusammengewürfelten Koalition, die der deutschen Eroberungspolitik und deren Verbrechen ein Ende bereiten.

Während die Schweizer Reisläufer des 16. bis 19. Jahrhunderts im kollektiven Bewusstsein der Schweiz tief verankert sind, bleibt diese moderne Form des Fremden Dienstes auf Seiten der Alliierten, der im Rahmen der Fremdenlegion, der FFL oder der FFI stattfindet, weitgehend im Dunkeln. Der stark politisch motivierte Wegzug von 800 Schweizer Freiwilligen in den Spanischen Bürgerkrieg, der Einsatz von 900 Schweizer Freiwilligen in der Waffen-SS sowie die Schweizer im Indochina- und im Algerienkrieg (1945–1962) sind durch Arbeiten erforscht und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Unser Thema blieb bis anhin unberücksichtigt, ein Anachronismus, der hier behoben werden soll.<sup>47</sup>

Die vorliegende Studie jedoch will mehr als eine Lücke schliessen. Die Tatsache, dass in den Jahren unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg Hunderte von Schweizern in der Fremdenlegion dienen und ab 1940 zum Teil zu den Alliierten übertreten, wirft auch ein neues Licht auf die Schweizer Gesellschaft mit ihren Verlierern. Die Rekonstruktion des wegzugbereiten männlichen Milieus – sei es in der Schweiz oder in Nordafrika – in Form einer Kollektivbiografie zeigt auch, dass Armut und soziale Ausgrenzung den Nährboden für eine Suche nach Glück fernab von der Schweiz bildeten.<sup>48</sup>

Unsere sozialhistorisch ausgerichtete Studie betritt Neuland und spiegelt im weitesten Sinne auch die Dynamik der heute an Bedeutung gewinnenden Migrationsforschung. Schweizer Kriegsfreiwillige sind «Prototypen zeitweiliger Emigration», die helvetischen Zuständen entfliehen, aber sich im Fremden Dienst – und im Hinterkopf – immer eine Hintertür offen halten,

---

47 Die vorliegende Arbeit ist Teilresultat eines Forschungsprojektes an der Universität Genf (Prof. Irène Herrmann), das vom Schweizerischen Nationalfonds ermöglicht wurde. Das Projekt trug den Titel «Traîtres ou héros? Les volontaires suisses dans la Résistance, 1940–1944». V. Oertle, «Sollte ich aus Russland»; P. Huber, R. Hug, *Die Schweizer Spanienfreiwilligen*; P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*.

48 Siehe Ch. Koller, P. Huber, *Armut, Arbeit, Abenteuer*.

um Zelte abubrechen und in die Schweiz, oder zumindest nach Frankreich, besser ausgestattet zurückzukehren.<sup>49</sup>

### Methoden

Wir greifen bei der Untersuchung zu diesem wegzugbereiten männlichen Milieu, das offensichtlich in der Schweiz nichts zu verlieren, aber im fernen Kriegsdienst eine Welt zu gewinnen hat, auf sozialwissenschaftliche Methoden zurück, die man seit einigen Jahren als «kollektivbiografischen Ansatz» umschreibt. Der englische Historiker Lawrence Stone versteht die Kollektivbiografie als «die Untersuchung der allgemeinen Merkmale des Werdegangs einer Gruppe von handelnden Personen der Geschichte durch ein zusammenfassendes Studium ihrer Lebensläufe».<sup>50</sup>

Die Kollektivbiografie gehört inzwischen zum methodischen Instrumentarium der historischen Sozialforschung. Das Kölner Zentrum für Historische Sozialforschung um Wilhelm Heinz Schröder hat den kollektivbiografischen Ansatz weiterentwickelt und verortet die Kollektivbiografie im Schnittpunkt verschiedener Wissenschaftsdisziplinen, die da sind: «neben der Geschichtswissenschaft vor allem die Soziologie, die Politikwissenschaft, die Ethnologie».<sup>51</sup>

Die Beschäftigung mit Biografien boomt, die Biografik erfreut sich einer Dauerblüte. Der «biographical turn» signalisiert die Rückkehr der Subjekte in die Geschichte gegenüber der Strukturgeschichtsschreibung und hat vorwiegend in der Elitenforschung – jene der Arbeiterparlamentarier miteinbezogen – Einzug gehalten.<sup>52</sup> Wir möchten auch hier Neuland betreten, indem wir die kollektive Biografik auf ein Kollektiv von Kriegsfreiwilligen anwenden, das vorwiegend den unteren gesellschaftlichen Schichten entstammt und in militärischen Verbänden aufgeht, die von der Fremdenlegion über die FFL bis hin zu den FFI der Maquis reicht.

Während bei kollektivbiografischen Untersuchungen zum Sozialprofil der Eliten meist überschaubare Datenmengen zu bearbeiten sind, zielen

49 Zur Kriegsfreiwilligkeit siehe Ch. Krüger, S. Levsen, *War Volunteering in Modern Times*.

50 Lawrence Stone, «Prosopographie – englische Erfahrungen», in: Konrad H. Jarausch (Hg.), *Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft. Probleme und Möglichkeiten*, Düsseldorf 1976, S. 64–97, hier: 64. Die folgenden Ausführungen zur kollektiven Biografik entnehme ich der Studie zu den Schweizer Fremdenlegionären. Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 20–22.

51 Wilhelm Heinz Schröder, Wilhelm Weege, Martina Zech, «Historische Parlamentarismus-, Eliten- und Biographieforschung», in: *Historical Social Research. Historische Sozialforschung*, Beiheft, Nr. 11 (2000), S. 69. Siehe auch W. H. Schröder (Hg.), *Lebenslauf und Gesellschaft*.

52 Siehe Überblick in: A. Gallus, *Biographik und Zeitgeschichte*, S. 40–46.

wir auf einen Korpus von 466 Individuen.<sup>53</sup> Da eine Totalerhebung, d.h. die vollständige Erfassung aller Freiwilligen aus zeitlichen (und finanziellen) Gründen unmöglich war, schritten wir zu einer Stichprobe, welche für die Gesamtheit der Untersuchungseinheiten (Résistants) repräsentativ ist.<sup>54</sup> Statistisch und wissenschaftlich ist es nicht erforderlich, alle Résistants unseres Korpus zu untersuchen; wir haben uns daher für die einstufige Zufallsstichprobe oder Wahrscheinlichkeitsauswahl entschieden, bei der jedes Element der Grundgesamtheit (466 Résistants) die gleiche Chance hat, in die Auswahl zu gelangen, d.h. von uns in den Archivarbeiten mitberücksichtigt zu werden.<sup>55</sup> Wir haben somit aus der alphabetisch geordneten Namensliste jeden fünften Legionär ausgewählt und unter die Lupe genommen.<sup>56</sup>

Ziel der Untersuchung ist eine Kollektivbiografie der Schweizer Freiwilligen auf Seiten Frankreichs. Wir wollen diesen Korpus anhand von repräsentativen 466 Fällen in all seinen Facetten ausleuchten, indem wir unter anderem soziale Herkunft, Gründe für den Eintritt in die Legion, Erfahrungen im Krieg sowie Rückkehr und allfällige Integration in der Schweiz erarbeiten und problematisieren.

Kollektive Biografik ermöglicht nicht nur die Typisierung des Individuellen, sondern auch die Individualisierung des Typischen. Die gewonnenen nackten Daten und die «typischen» Lebensläufe werden mit einzelnen exemplarischen Fallstudien angereichert und verglichen, auch um dem Eindruck entgegenzuwirken, eine Form von statistischen Artefakten zu erzeugen, die mit der historischen Realität wenig zu tun haben. Die kollektivbiografische Methode mit der Reduktion auf biografische Kerndaten birgt das Risiko in sich, ein Ziel der Biografik zu verfehlen, nämlich Charaktere zu erfassen und zu verstehen.<sup>57</sup> Wir haben daher, gleichsam als Sicherheitsmechanismus, 31 Fallbeispiele herausgeschält (Kapitel Fallbeispiele), dies immer im Bewusstsein, dass die Repräsentativität der Ergebnisse wegen der Individualität jedes einzelnen Falles und der eingeschränkten Vergleichsmöglichkeiten mit grosser Vorsicht betrachtet werden muss.<sup>58</sup>

---

53 Wie die Namensliste dieser 466 Résistants zustande gekommen ist, siehe S. 18, 24–26.

54 Wie B. Schäfers (Hg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, S. 61.

55 Siehe Günter Endruweit, Gisela Trommsdorff (Hg.), *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart 2002, S. 577.

56 Zur Gewinnung der Namensliste siehe S. 13.

57 Siehe Beobachtungen von A. Gallus, *Biographik und Zeitgeschichte*, S. 46.

58 Siehe dazu Karl-Heinz Hillmann, *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart 2007, S. 175.

## Quellen

Eine ausserordentlich günstige Archiv- und Quellenlage ermöglicht es, das gesteckte Ziel einer Kollektivbiografie der Schweizer Résistants unter optimalen Voraussetzungen anzugehen.<sup>59</sup> In erster Linie sind hier die im Bundesarchiv Bern hinterlegten Akten der Schweizer Militärjustiz zu den verurteilten Freiwilligen zu erwähnen (Abb. 5). Die Schweiz verfolgt seit 1928 systematisch den Eintritt in fremden Militärdienst und klagt die Weggezogenen in deren Abwesenheit und spätestens nach der Heimkehr wegen «Schwächung der Wehrkraft» und weiterer möglicher Delikte (z.B. «Dienstversäumnis», «Verletzung von Dienstvorschriften», «illegaler Grenzübertritt») an.<sup>60</sup>

Diese personenbezogenen Untersuchungs- und Strafakten sind eine einzigartige Quelle zu unseren fünf Kategorien von Freiwilligen, die eher den Unterschichten angehören und im öffentlichen Leben kaum Spuren hinterlassen haben. Ausser Anklageschrift und Urteilsbegründung umfassen die Akten in der Regel vom Untersuchungsrichter eingeforderte Leumundsberichte, Auszüge aus dem Strafregister, Zeugeneinvernahmen der Eltern und Arbeitgeber sowie Verhörprotokolle und vom Angeklagten verfasste Lebensläufe – Dokumente, die ein recht genaues Bild von der Sozialisation, von der Geburt bis zur Heimkehr, abgeben können; oft kommen Briefe des Angeklagten an Familie und Freunde hinzu. Es handelt sich somit um «parteiliche» Akten und vielmals um Selbstzeugnisse, die wir mit der nötigen Vorsicht interpretieren und einordnen. Nach der ausgelaufenen 50-jährigen Sperrfrist auf Militärgerichtsakten sind alle Dossiers zu unserem Untersuchungszeitraum der Forschung freigegeben, womit wir bei der Erstellung des soziobiografischen Profils der Freiwilligen der inneren und äusseren Résistance aus einer Datenmasse schöpfen, die wir zum Grossteil aus sehr kompletten, das Leben vor, während und nach dem Weltkrieg beschreibenden Quellen herausortiert haben.<sup>61</sup>

Ein kompakter Bestand «Schweizer in der Résistance» oder eine Namensliste besteht im Bundesarchiv nicht. Die verurteilten Freiwilligen für Frankreich sind in den Verzeichnissen der Militärstrafjustiz nicht als solche gekennzeichnet; deren Namen mussten in mühsamer Kleinarbeit aus einem bunten Korpus von mehreren Zehntausend Strafurteilen der Militärjustiz, die zur grossen Mehrheit alle möglichen Arten von Disziplinar delikten im

59 Die folgenden Ausführungen zur Quellenlage entnehmen wir weitgehend unserer Studie zu den Schweizer Fremdenlegionären. Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 23–26.

60 Siehe G. A. Bislin, *Der unerlaubte Eintritt in fremden Militärdienst*; E. Schräml, *Unerlaubter Eintritt in fremden Militärdienst*; B. Fenner, *Der Tatbestand des Eintritts in fremden Militärdienst*. Siehe Abb. 5 (Auszug aus dem Strafregister von F. Guggisberg), S. 39.

61 Zur Verarbeitung der Datenmasse haben wir das Programm FilemakerPro verwendet.

Dienst betreffen (z.B. Trunkenheit, verspätetes Einrücken, Entfernen von der Truppe usw.), herausgefiltert und erstellt werden.<sup>62</sup> Um dem Anspruch einer repräsentativen Untersuchung zu genügen, haben wir alle Strafurteile der 17 Divisions- und der vier Territorialgerichte für die Periode 1940 bis 1948 nach verurteilten Freiwilligen für Frankreich durchgesehen.<sup>63</sup> Im Zuge dieser Vorarbeit und nach Abgleichen mit französischen Quellen entstand eine Liste von 466 FFI- und FFL-Kämpfern, die dem Aufnahmekriterium «Teilnahme an der inneren oder äusseren Résistance» entsprechen.<sup>64</sup>

Die vom «Bureau Résistance» in Paris-Vincennes seit 1948 angehäuften Personendossiers («dossiers individuels») zu verschiedenen Formen des bewaffneten und zivilen Widerstandes sind eine Fundgrube, die seit gut zehn Jahren der Forschung offensteht. Dieser französische Fundus ist eine ideale Ergänzung zu den eher sozialhistorischen Akten im Bundesarchiv: Die französischen Akten geben u.a. Hinweise auf militärische Einteilung, Einsatzgebiete, dienstlicher Aufstieg, Disziplin sowie Einschätzungen durch die Hierarchie.<sup>65</sup> Von den erfassten 1730 Freiwilligen, die in der Schweiz geboren wurden, haben wir lediglich eine Minderheit in unsere Untersuchung einbezogen, nämlich jene, die in der Schweiz sozialisiert und als deren Bürger oder Doppelbürger in den Reihen der FFL oder der FFI am militärischen Widerstand teilgenommen haben – «lediglich» Internierte, Deportierte, Fluchthelfer und in der Schweiz Geborene, die ohne Schweizer Pass geblieben sind, fallen somit in unserer Studie durch die Maschen.<sup>66</sup> Das «Bureau Résistance» hat vor seiner Auflösung im Jahre 2013 die Akten dem Service historique de la défense (SHD) in Paris-Vincennes übergeben, der den Katalog digitalisiert zugänglich gemacht hat.<sup>67</sup>

---

62 Das Erstellen der Namensliste war unentbehrlich, um bei Beginn des Projektes die Personendossiers der Militärjustiz (E5330-01#1975/95#) zur Einsicht bestellen und auswerten zu können.

63 Es handelt sich um die Bestände E5335#1000|895# (Divisionsgerichte) und E5335#1000/897# (Territorialgerichte) im Bundesarchiv.

64 Siehe die anschliessenden Ausführungen zum «Bureau Résistance» und zum «Service historique de la défense» (SHD) in Paris-Vincennes.

65 Allein der Bestand «Résistance-individus» (16 P) umfasst 608 275 personenbezogene Akten, von denen 1730 Dossiers Personen des Widerstandes betreffen, die in der Schweiz geboren sind. Frankreich praktizierte im Unterschied zur Schweiz das «Recht des Bodens» (ius soli).

66 Das «Bureau Résistance» hat seit 1948 die Akten bzw. die Widerstandskämpfer nach Art des Widerstandes katalogisiert. Wir übernehmen lediglich die FFI und die FFL, lassen somit die reinen Nachrichtennetze (17 P), die Internierten sowie die Deportierten (18 P) ausser Betracht.

67 Siehe <http://www.servicehistorique.sga.defense.gouv.fr/>.

Die beim SHD hinterlegten Akten zu den Freiwilligen sowie die in der Aussenstelle in Caen (Normandie) einsehbaren Todesakten zu Gefallenen und Verschollenen können nur halbwegs darüber hinwegrösten, dass die Fremdenlegion, durch deren Schule mehr als die Hälfte der Schweizer Résistants gegangen ist, ihre Archive in Aubagne (Bouches-du-Rhône) weiterhin verschlossen hält und eine Archivpolitik der willkürlichen Aktenverweigerung praktiziert. Lediglich institutionstreue Historiker erhalten dosiert Zugang.<sup>68</sup>

### Aufbau

Die vorliegende Studie gliedert sich in vier Hauptteile:<sup>69</sup>

Ein erster Hauptteil, Kapitel 2, entwirft das soziale Profil des zukünftigen Freiwilligen bis zu seinem Anschluss an die Résistance, sei dies in England, im Maquis in Frankreich, in Nordafrika oder im Nahen Osten. Das jugendliche Alter und die Ungebundenheit sind typische Voraussetzungen, die einen Bruch mit dem Bisherigen als aussichtsreich erscheinen lassen. Als «Push-Faktor» zu neuen Ufern, d.h. dem Beitritt zur Résistance, steht oft ein langes Vorstrafenregister, das allerdings fast ausschliesslich «Armutsdelikte» umfasst – Einträge, die ein Vorwärtskommen in der Schweiz erschweren und das Gefühl verstärken, hier abgestempelt zu sein. Zum sozialen Profil des zukünftigen Freiwilligen, das in diesem ersten Teil skizziert wird, gehört weiter der soziale Status der Familie, d.h. das Elternhaus, in dem der später Wegziehende aufwächst, sowie die Antwort auf die Frage, ob Freiwillige eher aus der Romandie oder aus der Deutschschweiz stammen. Der fünfte Abschnitt zum Sozialprofil behandelt auch die Frage der beruflichen Qualifikation bzw. des beruflichen Abstiegs, der dem Engagement im Widerstand oft vorausgeht.

Der zweite Hauptteil, Kapitel 3, befasst sich mit den Gründen für den Beitritt zum Widerstand. Die hier vorgestellten sechs Gründe können sich überlagern; meist sind mehrere zusammen für den Wegzug verantwortlich. Dennoch ist eine «Katalogisierung» mit Bestimmung des Hauptgrundes sinnvoll und nicht unwissenschaftlich. Das Kapitel mit den sechs Gründen, die sich prozentual nicht gross unterscheiden, ist eine Auslegeordnung tatsächlicher Beweggründe und reicht von «Antifaschismus» über «Frankophilie»

---

68 Unsere erste wie auch zweite Anfrage ans Legionsarchiv in Aubagne bei Marseille für Einsicht in Akten, die Schweizer Legionäre betreffen, sind unbeantwortet geblieben (Brief vom 13.9.2009, Brief vom 6.6.2012). Bei der Aussenstelle des «Service historique de la défense» in Caen handelt es sich um das «Bureau des archives des victimes des conflits contemporains» (BAVCC).

69 Siehe dazu die ähnlich strukturierte Studie zu den Schweizer Fremdenlegionären im Indochina- und im Algerienkrieg: P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 26–29.

und «Schwierigkeiten im Zivilleben» bis zu «Freude am Militär» – die Prozentzahlen sind zweitrangig.

Der dritte Hauptteil, Kapitel 4, fragt nach dem Kriegsalltag und möglichen Enttäuschungen, die sich unter Freiwilligen wegen der Länge und der Härte des Krieges sowie falschen Erwartungshaltungen breitmachen können. Thematisiert werden Kriegskoller und Fahnenflucht – Phänomene, mit denen Kriegsfreiwillige wohl zu Beginn nicht gerechnet haben. Zur Sprache kommen auch Verhaftung und Gefangennahme, die mit standrechtlicher Erschiessung oder auch Deportation in ein KZ enden können.

Der vierte Hauptteil, Kapitel 5, sucht nach Antworten auf die Frage, was aus den Freiwilligen bei der Rückkehr in die Heimat oder in ein Drittland geworden ist. Das «Leben nach dem Krieg», d.h. die Frage nach gelungener oder misslungener Integration, ist anhand schriftlicher Quellen nur sehr lückenhaft rekonstruierbar und in Prozentzahlen zu fassen – zumal ein Beizug von Oral-History-Interviews mit Ehemaligen heute zu spät kommt. Von den drei Szenarien, die sich dem Freiwilligen bei Kriegsende eröffnen – Rückkehr in die Schweiz, Niederlassung in Frankreich oder mit der Legion weiterkämpfen in Indochina – wählt er offensichtlich mehrheitlich die Heimkehr ins Vaterland, obwohl er hier keineswegs als Sieger gefeiert wird.

Das letzte Kapitel umfasst 31 Beispiele von Freiwilligen, die wir genauer unter die Lupe nehmen und deren Lebensweg wir hier ausbreiten. Sie erheben keinen Anspruch auf Repräsentativität, sie sollen den Zahlen ein Gesicht geben.

## 2 Das soziale Profil des Schweizer Freiwilligen

«*Diese schweizerischen Teilnehmer am französischen Widerstand verstießen gegen das schweizerische Recht, aber die Geschichte hat ihnen Recht gegeben.*»<sup>1</sup> (Interpellation Nils de Dardel, 1995)

Bei der Suche nach dem sozialen Profil der Freiwilligen müssen die verschiedenen Kategorien bzw. Segmente von Freiwilligen immer wieder auch einzeln unter die Lupe genommen werden. Nur so treten Merkmale deutlich hervor, so dass wir Klarheit über den heterogenen Korpus der Freiwilligen gewinnen.

### 2.1 Jung und ungebunden

Wer freiwillig in den Krieg zieht, ist zumeist jung und ungebunden. Die Schweizer Freiwilligen bilden da keine Ausnahme. Im Moment des Beitritts zum Widerstand sind sie im Schnitt 28,5 Jahre alt. Die meisten treten zwischen dem 21. und dem 27. Altersjahr bei – die über 40-Jährigen sind die Ausnahme, erhöhen aber das Durchschnittsalter.<sup>2</sup>

Je nach Kategorie von Freiwilligen schwankt das Durchschnittsalter beträchtlich. Die bereits erwähnten über 40-Jährigen gehören ausnahmslos zu jenen Schweizern, die in Frankreich leben und sich hier dem Widerstand anschliessen (Kategorie 2). Dieses Segment ist beim Beitritt im Schnitt 34 Jahre alt, lebt seit vielen Jahren in Frankreich und betrachtet Frankreich als seine zweite Heimat. So etwa der im Berner Jura geborene Paul Egger – mit 52 Jahren der älteste Freiwillige –, der seit 1922 einen Hof in der Nähe von Montbéliard (Belfort), nur wenige Kilometer von der Schweizer Grenze entfernt, bewirtschaftet und spätestens seit Frühjahr 1943 für die FFI arbeitet; sein Hof

---

1 «Ces participants suisses à la Résistance française étaient en infraction avec la loi suisse, mais l'histoire leur a donné raison.» Auszug aus der Begründung der Interpellation (Nils de Dardel, 4.10.1995): «Ehemalige Schweizer Teilnehmer an der französischen Résistance. Rehabilitation.» Vollständiger Wortlaut siehe unter: <https://www.dfae.admin.ch/dam/parl-vor/2nd-world-war/2000-2010/rehabilitation-der-schweizer-spanienfreiwilligen.pdf>.

2 Das Alter ist uns von allen 93 Untersuchten bekannt. Lediglich sechs davon sind über 40 Jahre alt.

dient als FFI-Waffenlager sowie Sammelpunkt von abgeschossenen alliierten Fliegern und STO-Flüchtigen, die später in die Schweiz begleitet werden sollen. Im April 1944, nach Verrat von der Feldgendarmarie verhaftet und nach Deutschland deportiert, stirbt Egger Ende 1944 im KZ Neuengamme (**Fallbeispiel 8**).<sup>3</sup>

Das tiefste Durchschnittsalter weist das Segment jener Freiwilligen aus, die direkt aus der Schweiz und über den Jura oder den Genfersee nach FFI-Widerstandsgebieten jenseits des Juras oder in Savoyen aufbrechen (Kategorie 1): 23,4 Jahre. Diese Kategorie von jungen Erwachsenen und Jugendlichen entscheidet sich vor allem im Sommer 1944 für den Wegzug, als mit der Landung der Alliierten in der Normandie und der Ausbreitung der Widerstandsgebiete (Maquis) entlang der schweizerisch/französischen Grenze der baldige Sieg in Reichweite rückt. Die jüngsten Freiwilligen, Jugendliche von 17 und 18 Jahren, gehören alle diesem Segment von Enthusiasten an, die in einer letzten Phase, als der Kriegsausgang bereits entschieden war, über die Grenze gehen.<sup>4</sup> Als Beispiel sei der 18-jährige Hilfsarbeiter René Widmer erwähnt, der im Sommer 1944 als Hotelgehilfe in Leysin (VD) arbeitet und dort mit Internierten – Polen und Franzosen – Bekanntschaft macht. Statt weiterhin in der Schweiz einer Hilfsarbeit nachzugehen und untätig auf das Kriegsende zu warten, entschliesst sich die Gruppe, über den nahen Col de Cou (VS) den Maquis in Hochsavoyen anzusteuern.<sup>5</sup>

Das Segment der Auslandschweizer, die sich in London, im Nahen Osten oder in Afrika den FFL von General de Gaulle anschliessen (Kategorie 3), ist zwischen 21 und 38 Jahre alt und hat das gleiche Durchschnittsalter wie die Freiwilligen insgesamt (28 Jahre). Der in Zürich aufgewachsene René Veuve ist der jüngste dieser Kategorie. Er flieht 1941 mit 21 Jahren von Südfrankreich über Portugal in die USA, tritt hier dem FFL-Unterstützungskomitee bei und wird 1943 in England Instruktor für Fallschirmspringer – als einziger Schweizer ist er auf dem renommierten Militärfriedhof Arlington (Virginia) begraben (**Fallbeispiel 28**).<sup>6</sup> Der Älteste, der in Vevey (VD) aufgewachsene Henri Beausire, macht bis 1940 im Pressesektor in Paris Karriere, wird Vertriebschef von Paris-Soir und Gazette de Lausanne in der freien Süd-

3 Sechs der 93 Untersuchten sind über 40 Jahre alt: P. Egger, A. Perret-Gentil, G. Bächler, H. Barrès, L. Bossens und F. Hess. Zu P. Egger, der im Aussenlager Versen umkommt, siehe Fallbeispiel 8, S. 189–190.

4 Sechs der 93 Untersuchten sind 17- oder 18-Jährige: R. Rochat, R. Widmer, A. Aubert, R.-A. Dougoud, L. Bersano, G. Bloesch.

5 Akte R. Widmer, E5330-01#1975/95#33370; E5330-01#1975/95#42586; E2001E#1969/121#598, BAR.

6 Fallbeispiel 28 (R. Veuve), S. 260–262. Die Kategorie 3 (Auslandschweizer) ist im Schnitt 28,7 Jahre alt – die Freiwilligen insgesamt sind 28,5 Jahre alt.

zone (1941–1942) und flüchtet nach der deutschen Invasion der Südzone über Spanien und Gibraltar nach London, wo er mit 38 Jahren den FFL beitrifft und dank des zivilen Fliegerbrevets in die Forces aériennes françaises libres (FAFL) aufgenommen wird.<sup>7</sup>

Die Freiwilligen mit einer Vergangenheit in der Fremdenlegion (Kategorie 4 und 5) sind beim Eintritt in die FFL von de Gaulle zwischen 20 und 40 Jahre alt und weisen das gleiche Durchschnittsalter wie die Freiwilligen insgesamt auf (28 Jahre). Sie sind militärisch bereits geschult und erfahren, politisch hingegen kaum motiviert und treten eher wegen fehlender Beschäftigung und Alternative zu den FFL-Truppen über. Die FFL-Rekruteure müssen aus dem Nichts eine neue Armee aufbauen und nehmen diese erprobten Krieger mit offenen Armen auf. So etwa den 35-jährigen Ernst Hunn (**Abb. 27**), ehemals Portier beim Hotel Baur au Lac in Zürich, der ab 1927 mit der Legion in Marokko und in Indochina kämpft und im Sommer 1941 nach 13 Legionsjahren in Beirut zu den FFL übertritt. Bei seiner Entlassung nach dem Krieg ist er lediglich Stabsgefreiter – was zu keiner Rente gereicht –, erhält aber von seinem Vorgesetzten folgende positive Einschätzung: «Altgedienter Legionär mit bewährtem Mut. War stets ein Vorbild für die Jungen in den Kämpfen von Bir-Hakeim.»<sup>8</sup>

Der ehemalige Bodenleger und bestandene Unteroffizier Felice Fontana (**Abb. 3**) ist 1941 beim Übertritt ins Mandatsgebiet Syrien 38 Jahre alt und steigt in einer Panzerabwehr-Brigade der FFL bei Kriegsende zum Oberfeldweibel auf, was ihm – im Unterschied zum voran erwähnten Ernst Hunn – erlaubt, sich 1947 im Tessin mit seiner libanesischen Frau einzurichten: Das Ehepaar kann auf dem französischen Konsulat in Lugano allmonatlich 400 Schweizer Franken beziehen, eine kleine Rente, die als Sockel für eine gesicherte Existenz dient.<sup>9</sup>

Auch der ehemalige Uhrmacher René Scheidegger hat zehn Legionsjahre auf dem Buckel und ist 40 Jahre alt (**Abb. 43**), als er im Sommer 1940 in London zu den Truppen von de Gaulle wechselt. Scheidegger, der älteste Schwei-

7 Akten H. Beausire, E2200.41-04#1000/1683#263; E2200.38-02#1973/81#57; E4320B#1990/266#3845, BAR. 16P 41898, SHD.

8 «Vieux légionnaire d'un courage éprouvé. A été constamment un exemple pour les jeunes au cours des combats de Bir-Hakeim.» «Actions d'éclat ou citations», [ohne Datum], in: Akte E. Hunn, 16P 299347, SHD. Siehe Abb. 27 (E. Hunn), S. 145.

9 Akte F. Fontana, 16P 227883, SHD. Akte F. Fontana, E5330-01#1000/894#7058, BAR. F. Fontana zieht 1956 alleine nach Frankreich, wo er ein zweites Mal heiratet und am 10.12.1991 in Olems (Aveyron) verstorben ist (Auskunft Bürgerort Vacallo, TI). Die im Tessin zurückgebliebene erste Ehefrau Sonia Fontana geb. Kaladjyin versucht vergeblich, einen Teil der Rente des flüchtigen Ehemann zu beziehen. Siehe Akte F. Fontana, E2001E#1979/217#4047, BAR. Zur schwierigen Heimkehr von E. Hunn siehe S. 146–148.

zer, der von der Legion zu den FFL übertritt, erhält nach der Schlacht bei El Alamein (Ägypten) folgende Einschätzung: «Schönes Beispiel des altgedienten Legionskorporal. Immer Freiwilliger für die gefährlichen Missionen. Wurde beim Angriff vom 20. Oktober 1942 verletzt, wo er sich erneut durch seine Ruhe und seinen Mut auszeichnete» (**Fallbeispiel 22**).<sup>10</sup>

Vergleichen wir das Durchschnittsalter der Schweizer Freiwilligen (28,5) mit Berechnungen zu anderen Nationalitäten von Freiwilligen, so fällt Folgendes auf: Die spanischen Freiwilligen, die 1939/1940 nach verlorenem Bürgerkrieg im Exil der Legion beitreten und für Frankreich in den Krieg ziehen, sind im Schnitt lediglich 24 Jahre alt. Mögliche Erklärung für den grossen Altersunterschied ist die Tatsache, dass die beiden «Länderkontingente» – Spanier und Schweizer – völlig unterschiedlichen politischen Umständen erwachsen sind. Vergleichen wir die Spanier lediglich mit jenem Segment des Schweizer Kontingents, das über den Jura und den Genfersee dem Widerstand beitrifft (Kategorie 1), so besteht kaum ein Altersunterschied.<sup>11</sup> Die Schweizer Freiwilligen setzen sich indes zu mehr als der Hälfte (51,5%) aus ehemaligen, altgedienten Legionären zusammen, die das Durchschnittsalter der Schweizer nach oben drücken. Auch die in Frankreich niedergelassenen Schweizer, die den Widerstand wählen, sind im Schnitt 34 Jahre alt und tragen zum hohen Durchschnittsalter der Schweizer bei – die spanischen Freiwilligen hingegen rekrutieren sich aus jungen Flüchtlingen in Lagern Südfrankreichs und kaum aus niedergelassenen Auslandspariern in Frankreich.

Das Durchschnittsalter der Schweizer (28,5 Jahre) ist auch höher als jenes der FFL-Truppen insgesamt: neue Forschungen sprechen von 25,4 Jahren, ein Durchschnittsalter, das ab 1943 mit den Flüchtlingen des Service du travail obligatoire (STO), die über Spanien zu den FFL in Nordafrika stossen oder den Weg in den Maquis finden, weiter gesunken ist.<sup>12</sup>

Auch ein Vergleich mit dem Alter der Schweizer Spanienfreiwilligen, die ab 1936 in den Brigaden auf Seiten der republikanischen Truppen gekämpft haben, drängt sich auf. Deren durchschnittliches Alter beim Eintritt (28 Jahre) unterscheidet sich kaum von jenem der Schweizer in der Résistance. Während bei den Spanienfreiwilligen eine politische Motivation und eine langjährige

---

10 «Beau type du vieux Caporal de Légion. Toujours volontaire pour les missions dangereuses. A été blessé de l'attaque du 20.10.1942, où il s'est fait remarquer une fois de plus par son calme et son courage.» Siehe Fallbeispiel 22 (R. Scheidegger), S. 238–240, sowie Abb. 43 (R. Scheidegger), S. 239.

11 Die Schweizer Freiwilligen der Kategorie 1 sind im Schnitt 23,4 Jahre alt, nur unwesentlich jünger als die Spanier (24 Jahre). D. Gaspar Celaya, *La guerra continúa*, S. 186–187.

12 J.-F. Muracciole, *Les Français libres*, S. 65–67.

Abb. 3: Der ehemalige Legionär Felice Fontana schafft es in den FFL zum Feldweibel. Nach dem Krieg bezieht er eine Rente und lässt sich mit seiner libanesischen Frau im Tessin nieder.



Sozialisation in oder im Umkreis der Arbeiterbewegung die Regel war,<sup>13</sup> ist der Schweizer Freiwillige auf Seiten Frankreichs zur Hälfte (51,5%) eher im militärischen Verband Fremdenlegion sozialisiert und verfügt kaum über politische Referenzen.

Ein letzter Altersvergleich mit Kriegsfreiwilligen, diesmal mit den rund 2200 Schweizer Legionären im Indochina- und im Algerienkrieg (1946–1962), bestätigt das hohe Durchschnittsalter der Schweizer in der französischen Résistance. Der Schweizer in den beiden Kolonialkriegen ist bei Eintritt im Schnitt lediglich 22 Jahre alt, steckt im Übergang ins Erwachsenenalter in einer Lebenskrise und erblickt im fremden Kriegsdienst – wo auch immer – einen Fluchtpunkt. Auch der Schweizer im französischen Widerstand entflieht einer schwierigen, scheinbar ausweglosen Situation, kämpft aber letztlich auf der Seite des Guten, auch wenn er keine politischen Ideale geltend macht.<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Siehe P. Huber, *Die Schweizer Spanienfreiwilligen*, S. 52–53.

<sup>14</sup> Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*.

## 2.2 Ledig und wegzugbereit

Die überwiegende Mehrheit der Freiwilligen (75,3%) sind beim Eintritt ledig und somit frei von jeglicher Familienpflicht. Lediglich jeder Fünfte (19,3%) ist verheiratet, 5,4% sind geschieden. Die familiäre Ungebundenheit sinkt mit zunehmendem Alter: Wer noch mit 35 oder mehr Jahren dem Widerstand beiträgt, ist lediglich in 36% der Fälle ledig.<sup>15</sup>

In Bezug auf den Zivilstand bestehen zwischen den einzelnen Kategorien von Freiwilligen beträchtliche Unterschiede. Auch hier bestätigt sich: Ein Robotbild des «typischen» Schweizer Freiwilligen existiert nicht. Zu verschieden sind die Ausgangslagen, unter denen ein Beitritt ins Auge gefasst wird. Die Freiwilligen mit Legionshintergrund haben den höchsten Anteil an Ledigen (88%), haben sie doch einige Jahre vor dem Beitritt zum Widerstand mit dem Eintritt in die Legion Abschied vom zivilen Leben genommen. Ebenfalls überdurchschnittlich hoch (85%) ist der Anteil der Ledigen in jener Kategorie von Freiwilligen, die gegen Kriegsende über den Jura und den Genfersee in den Maquis aufbrechen. Es handelt sich bei diesem Segment, wie wir gesehen haben, um sehr junge Leute – eine Familiengründung lag noch in weiter Ferne.<sup>16</sup>

Den tiefsten Anteil an Ledigen (47%) weisen die in Frankreich niedergelassenen Schweizer auf. Sie sind beim Eintritt in die Résistance im Schnitt 34 Jahre alt, haben hier bereits vor Jahren eine Familie gegründet, stehen zu Frankreich und sind bereit, ihr Heim der Résistance zur Verfügung zu stellen und Leitungsfunktionen zu übernehmen. So der in Genf aufgewachsene Frédéric Hess, der 1924 in Aix-les-Bains (Savoyen) eine Französin heiratet, hier ein Lebensmittelgeschäft aufzieht und bald nach der Kapitulation Frankreichs zum Angelpunkt des Widerstands in Aix-les-Bains wird: «Sein Laden dient ab 1941 als Lager für Untergrundzeitungen und Flugblätter. Er wird bald zum Kommandoposten in Aix-les-Bains, wo erste Waffen und Sprengstoff versteckt werden. Bei Hess werden alle Pläne für die Überfälle von 1941 bis 1944 sowie die Fallschirmabwürfe vom Februar 1944 organisiert und festgehalten.»<sup>17</sup>

---

15 Der Zivilstand ist uns von allen Untersuchten (93) bekannt: 70 sind ledig, 18 sind verheiratet und 5 sind geschieden. Von den 25, die bei Eintritt 35 oder mehr Jahre alt sind, sind nur noch 9 (36%) ledig.

16 17 von 20 Untersuchten dieser Kategorie (85%).

17 «Son magasin sert de dépôt aux journaux et tracts clandestins dès 1941. Il devient bientôt le Poste de Commande d'Aix-les-Bains dont il camoufle les premières armes, les premiers explosifs. C'est chez Hess que sont organisés, arrêtés les plans de tous les coups de mains de 1941 à 1944 ainsi que les parachutages de février 1944.» «Mémoire de proposition pour

Im Juli 1944 werden Hess und seine beiden Söhne im Geschäft von der Gestapo verhaftet und ins Militärgefängnis Montluc bei Lyon überführt. Er stirbt am 20. August 1944 im sogenannten Massaker von Saint-Genis-Laval (Rhône), als die Gestapo 120 Männer und Frauen, zumeist Angehörige der Résistance, mit Maschinengewehren niedermacht und verbrennt.<sup>18</sup>

Eine beträchtliche Anzahl von Freiwilligen (14%) geht noch in den Kriegsjahren oder unmittelbar nach der Entlassung eine Heirat mit einer Frau ein, die er zu Kriegszeiten kennengelernt hat. Es lassen sich drei Gruppen von Freiwilligen unterscheiden, die im Rahmen des Dienstes in Räume vorstossen, wo Frauen anzutreffen sind. Eine erste Gruppe lernt nach einer Verletzung bei der Genesung im Spital Pflegepersonal, insbesondere Krankenschwestern, kennen und heiratet bei Kriegsende. So etwa der bereits erwähnte ehemalige Legionär Ernst Hunn (**Abb. 27**), der sich im Sommer 1942 bei Kämpfen gegen die deutschen Truppen von General Erwin Rommel eine schwere Knieverletzung zuzieht, zu 60% invalid erklärt und in Beirut gepflegt wird. Hier lernt der 37-Jährige im Pflegeheim eine libanesisische Putzfrau kennen, heiratet bei Kriegsende und wird nach Toulon (Südfrankreich) versetzt, wo er eine Stelle als Magaziner in einem Armeedepot erhält. 1946 kann Hunn, der inzwischen schweizerisch-französischer Doppelbürger ist, Frau und zwei Kinder in die Provence nachziehen.<sup>19</sup>

Auch der ehemalige Hilfsarbeiter Marcel Sermet, der im Sommer 1941 in Syrien von der Legion zu den FFL-Truppen von de Gaulle wechselt, kommt im Herbst 1943 nach einer schweren Beinverletzung für mehrere Monate ins Spital in Tunis, wird kriegsuntauglich erklärt und lernt eine 17-jährige Französin kennen, die er noch 1944 heiratet und im Jahr darauf mit ihr in die Schweiz übersiedelt, wo gleich nach der Ankunft ein erstes Kind das Licht der Welt erblickt.<sup>20</sup>

Eine zweite Gruppe von Freiwilligen kommt aufgrund ihrer Einteilung – Lastwagenfahrer – leicht mit der weiblichen Zivilbevölkerung in Kontakt. Der ehemalige Karosseriearbeiter und Legionär Marcel Duvoisin (**Abb. 23**) begeht im März 1941 in Algerien zusammen mit zwei weiteren Schweizern Fahnenflucht und erreicht nach einer abenteuerlichen Irrfahrt über Gibraltar

---

une citation à l'ordre de l'Armée», 20.5.1947, in: Akte F. Hess, 16P 292844, SHD. «Notiz», Bern, 13.6.1961, in: E2001-08#1978/107#782, BAR.

18 «Certificat d'appartenance aux Forces françaises de l'intérieur», Lyon, 20.2.1948, in: Akte F. Hess, 16P 292844, SHD. Zur Repression und Befreiung von Lyon siehe: <https://www.gedenkorte-europa.eu/content/list/402/>.

19 Siehe E. Hunn, S. 31, 146–147, sowie Abb. 27 (E. Hunn), S. 145.

20 Akte M. Sermet, E5330-01#1975/95#4028, BAR; E5330-01#1975/95#35573; E2001D#1000/1553#5158, BAR; Akte M. Sermet, 16P 545664, SHD.



Abb. 4: Der ehemalige Buchhalter Eugène Grobet kommt nach einer Verletzung weg von der Front zur Militärverwaltung – nicht zuletzt wegen seiner Erfahrung als Versicherungsagent.

und Spanien im Sommer 1941 London, wo er den FFL von de Gaulle beitrifft und bis Kriegsende insbesondere mit den Versorgungstruppen unterwegs ist. Nach der Demobilisierung wird er Fahrer für die französische Militärverwaltung in Süddeutschland und lernt in Baden-Württemberg eine Deutsche kennen, die er 1946 heiratet und mit ihr in die Schweiz zieht.<sup>21</sup>

Eine letzte Gruppe von Freiwilligen arbeitet aufgrund ihrer kaufmännischen Kenntnisse auf Truppenbüros und kommt auch mit zivilem Personal in Berührung. So der ehemalige Versicherungsagent und Legionär Eugène Grobet (**Abb. 4**), der im Sommer 1940 in London den FFL beitrifft und nach einer Verletzung im Italienfeldzug (1944) in der Militärverwaltung in London unterkommt, sei er doch «sehr vertraut mit der Militärbuchhaltung.» Hier heiratet er 1945 eine Sekretärin und kehrt 1946 nach Lausanne zurück (**Fallbeispiel 14**).<sup>22</sup>

Ein Vergleich mit den Schweizer Legionären im gleich anschliessenden Indochina- und Algerienkrieg (1945–1962) ist aufschlussreich: Der Anteil

21 Akte M. Duvoisin, E5330-01#1975/95#5424; E5330-01#1975/95#13467; E5330-01#1975/95#39834, BAR; Akte M. Duvoisin, 16P 206901, SHD. Siehe Abb. 23 (M. Duvoisin), S. 136.

22 «[...] très au courant de la comptabilité militaire.» «Avis de l'Intendant militaire», 1.7.1946, in: Akte E. Grobet, 16P 271494, SHD; Fallbeispiel 14 (E. Grobet), S. 208–218. Akte E. Grobet, E5330-01#1000/894#16847; E5330-01#1975/95#5939, BAR. Akte E. Grobet, E4264#1988/2#17560, BAR.

der Ledigen ist in den beiden Kolonialkriegen noch um 10% höher, nämlich 85%, während die Schweizer Freiwilligen auf Seiten Frankreichs im Zweiten Weltkrieg «lediglich» zu 75% ledig waren. Die höhere Ledigenrate der Legionäre in den beiden Kolonialkriegen ist vermutlich auf ihr wesentlich tieferes Durchschnittsalter (22 Jahre) im Vergleich zu den Freiwilligen der Résistance (28,5 Jahre) zurückzuführen.<sup>23</sup>

### 2.3 Vorbestraft und abgestempelt

Wer dem besetzten und gedemütigten Frankreich zu Hilfe eilt, ist bei der Schweizer Justiz oft kein unbeschriebenes Blatt. In einem späteren Kapitel (Kap. 4.2) werden wir sehen, inwiefern laufende Strafverfahren oder soeben gesprochene Urteile den Entschluss zum Eintritt in den Widerstand auslösen bzw. ins Rollen bringen. Im Folgenden geht es lediglich darum, jene gesetzlichen Übertretungen auszuloten, die sich Schweizer in den Jahren vor dem Wegzug zu Schulden kommen liessen. Wir stützen uns dabei auf die Auszüge aus dem Strafregister, welche der militärische Untersuchungsrichter von der Schweizer Justiz bei der Einleitung eines Verfahrens gegen einen Freiwilligen anfordert (**Abb. 5**).<sup>24</sup>

Vorbestraft sind vor allem jene Freiwilligen, die über den Jura oder das Genferseegebiet in das besetzte Frankreich aufbrechen. 50% dieser Kategorie, die sich zumeist im Sommer 1944 dem Maquis anschliessen, weisen Vorstrafen aus. Die Vergehen wirtschaftlicher Natur ziehen sich wie ein roter Faden durch den Lebensabschnitt, der dem Wegzug in den Maquis vorausgeht. Bei der überwiegenden Mehrheit dieser «wirtschaftlichen» Straftaten handelt es sich um kleine Delikte, die mit der prekären Lebenslage vieler zukünftiger Freiwilliger zu tun haben. Diese Armutsdelikte werden zu Stolpersteinen, welche die Existenz in der Schweiz immer schwieriger gestalten und den Gedanken, dem Widerstand beizutreten, nähren.<sup>25</sup> Der Schwyzer Jakob Vinzenz (**Abb. 49**), Auslader im Basler Rheinhafen, hat die Jugendjahre in Bauernfamilien und Erziehungsheimen verbracht. Einer ersten Verurteilung wegen

23 Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 32–37.

24 Hinzu kommen Hinweise aus den Verhör- und Einvernahmeprotokollen. Wir lassen die von der Militärjustiz vor dem Wegzug in den Widerstand ausgesprochenen Strafdelikte ausser Betracht, sind doch beinahe alle Freiwilligen, die aus der Legion zum französischen Widerstand gehen, von der Militärjustiz bereits im Abwesenheitsverfahren wegen «Schwächung der Wehrkraft» und weiteren Delikten verurteilt worden. Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 38–39. Siehe Abb. 5, S. 39.

25 10 von 20 Untersuchten dieser Kategorie (50%). V.a. Diebstahl, Betrug, Veruntreuung, Zechprellerei, Hehlerei, Einbruch.

«Bettel & Landstreicherei» folgen schnell Urteile wegen Einbruch, Diebstahl, Betrug und Zechprellerei (**Dok. 1**).

**Dok. 1: Leumundsbericht mit Auszug aus Strafregister der Heimatgemeinde Lachen zu J. Vinzenz, 29. 9. 1944<sup>26</sup>**

*Vinzenz Jakob, des Pius und der Marie, geboren 6.4.1916 in Bubikon (ZH), verheiratet, Bürger von Lachen, ist ein übel beleumdeter Mann, vielfach vorbestraft, und immer wieder rückfällig.*

*Vinzenz stammt aus unglücklichen Verhältnissen. Schon seine Eltern mussten während Jahrzehnten ohne Unterbruch unterstützt werden. Jakob Vinzenz hat sich immer schon als schwer erziehbar erwiesen. Bereits im Juli 1927 musste er aus dem Milieu seiner Eltern und ältern Geschwister entfernt werden; er wurde anfänglich bei einer Bauernfamilie in Greppen-Küssnacht (SZ) untergebracht. Am 12 Januar 1929 musste der Knabe jedoch wieder weggenommen werden. Später wurde er in das Erziehungsheim St. Georg in Knutwil versorgt. Nachdem Vinzenz durch Beschluss des Regierungsrates des Kantons Zürich am 7. Januar 1938 heimgeschafft wurde, beschloss der Gemeinderat Lachen, den Mann auf die Dauer eines Jahres in der Zwangsarbeitsanstalt Kaltbach-Schwyz zu versorgen.*

*Auf Antrag von Oberleutnant Brunner hat der Gemeinderat Lachen im September 1941 beschlossen, Vinzenz auf zwei Jahre in der Anstalt Realta zu internieren.*

*Strafenregister*

11.7.1934	Tribunal Delémont	Bettel & Landstreicherei	8 Tage Gefängnis
6.2.1935	Amtsgericht Laufen	Einbruchdiebstahl	3 Monate Korrekt.
24.2.1938	Bez.-Gericht Hinwil	ausgezeichn. Diebstahl	5 Tage Gefängnis
9.2.1938	Statthalter Luzern	Diebstahl	10 Tage Gefängnis
13.7.1939	Bez.Gericht Zürich	Ungehorsam	7 Tage Gefängnis
21.9.1939	Bez.Gericht Hinwil	Ungehorsam	14 Tage Gefängnis
24.2.1940	Statthalter Luzern	fabrl. Körperverletzung	Fr. 20 Busse
15.12.1942	Amtsgericht Luzern	Betrug	3 Tage Gefängnis
3.11.1943	Statthalter Luzern	Zechprellerei	6 Tage Haft

*Der Gemeindeschreiber*

<sup>26</sup> Akte J. Vinzenz, E5330-01#1975/95#31227, BAR. Siehe Fallbeispiel 29 (J. Vinzenz), S. 263–265, sowie Abb. 5 (Auszug aus dem Strafregister von F. Guggisberg), S. 39.

55562 71

Schweiz. Armee - Armée suisse  
Armata svizzera

Form. 7

Militär-Justiz - Justice militaire  
Giustizia militare

**An das eidg. Zentralpolizeibureau  
Bern (Bundeshaus)**

In einer Strafuntersuchung ersuche ich Sie um einen Vorstrafenbericht über den hienach Genannten.

Je vous prie, dans l'intérêt d'une enquête pénale, de me faire parvenir un extrait du casier judiciaire de la personne désignée ci-dessous.

Ai fini di una inchiesta penale in corso, vi prego di trascrivere in calce alla presente richiesta un estratto del casellario giudiziario al nome della persona qui sotto indicata.

Bern, 10.5.1949 19

(Stempel, Unterschrift und Adresse)  
(Timbre, signature et adresse)  
(Bollo, firma e indirizzo)  
Hptm. Falb  
Untersuchungsrichter Div. Ger. 3B *Falb*  
BERN-Amthaus

Name und Vornamen Guggisberg Franz  
Nom et prénoms  
Cognome e nomi Ernst  
Sohn des - fils de - figlio di  
und der - et de - e di Lina geb. Müller  
Zivilstand - état civil - stato civile ledig  
verheiratet mit -- geborene --  
marié à -- née --  
ammogliato a -- nata --  
geb. am - né le - nato il 11.10.1921 in - à - a Muhen AG  
Bürgerort - lieu d'origine - luogo d'origine Zimmerwald BE  
Beruf - profession - professione Hotelangestellter  
zuletzt wohnhaft in  
en dernier lieu domicilié à Ausland  
ultimo domicilio  
Grad - grade - grado nicht rekrutiert  
Mil. Einteilung - incorporation mil. - incorp. militare --

**Auszug aus dem Strafregister — Extrait du casier judiciaire  
Estratto del casellario giudiziario:**

1. 26. Okt.1939. Jugendger.Zürich, 5.Abt.,	wiederh.ausgez.Diebstahl und wiederh.einf.Diebstahl,	3 Jahre Einweisung in Familie oder Anstalt.
2. 29. Nov.1939. Jugendgericht, Pontarlier,	widerrechtl.Grenzüberschreitung,	1 Monat Gefängnis.
3. 25. Juli 1941.Ter.Ger. 3A.,	Eintritt in fremden Militärdienst,	5 Monate Gefängnis. (in contumaciam)
4. 13. Sept.1945.Ter. Ger.2A.,	fremder Militärdienst, (Art.94 Abs.1 MSTG)	12 Monate Gefängnis, Aberkennung der Bürgerl. Ehrenrechte auf 2 Jahre. (in contumaciam)

BERN, den 11 Mai 1949  
SCHWEIZER. ZENTRALPOLIZEIBUREAU  
STRAFREGISTER

36141/13 81368

Abb. 5: Der «Eintritt in fremden Militärdienst» wird seit 1928 strafrechtlich geahndet. Die vom Untersuchungsrichter angestellten Nachforschungen zum Freiwilligen Guggisberg betreffen alle Lebensbereiche, so auch die im Strafregister festgehaltenen Vorstrafen.

Als ihm die Bank einen Kredit zur Übernahme eines Schreinergeschäfts verweigert, geht er im Sommer 1944 zu den FFI in Hochsavoyen (**Fallbeispiel 29**).<sup>27</sup>

Die Entwendung eines Fahr- oder Motorrads, um der zugewiesenen Arbeitsstelle und dem Landleben zu entfliehen, figuriert in etlichen Vorstrafenregistern an prominenter Stelle. Der von einem Onkel aufgezogene Georges Vuilleumier arbeitet im Waadtland als Knecht, kommt 1943 auf Betreiben des Onkels zu einem Gärtner und schliesslich in die Konservenfabrik Lenzburg, wo er durchbrennt: «Da ich nicht genug Geld hatte, um in die Romandie zurückzukehren, habe ich ein Fahrrad gestohlen, mit dem ich nach Lausanne fuhr. Ich wurde jedoch von der Polizei gefasst und wegen dieses Vergehens verurteilt.»<sup>28</sup>

Vuilleumier flieht über den Jura nach Frankreich, wird von der Feldgendarmarie in einen Kriegsbetrieb der I.G. Farben in Rottweil (Baden-Württemberg) gesteckt, macht sich aber nach wenigen Wochen mit einem gestohlenen Fahrrad nach der Schweiz auf, von wo aus er im August 1944 in einem zweiten Anlauf den Jura überquert und sich dort den FFI-Partisanen anschliesst.<sup>29</sup>

Die im Vorstrafenregister der angehenden Freiwilligen dominanten Vergehen wirtschaftlicher Natur sind typische Delikte marginalisierter Unterschichten, die zudem ohne Gewaltanwendung gegen Personen verübt werden.

Die Vergehen gegen die öffentliche Ordnung nehmen sich im Vergleich zu den soeben abgehandelten Vergehen wirtschaftlicher Natur bescheiden aus.<sup>30</sup> Verurteilungen, die auf eine politische Betätigung hinweisen könnten, sind äusserst dünn gesät – nur jeder Zehnte (10%), der über den Jura oder das Genferseegebiet zu den FFI-Partisanen stösst, hat Einträge, die auf eine politische Tätigkeit hinweisen. Die stark politisch motivierten Schweizer Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg begingen 41% ihrer Vorstrafen in dieser Deliktkategorie – die angehenden FFI-Partisanen aus der Schweiz hingegen verzeichnen kaum Vorstrafen im Bereich «verbotenes Plakatkleben» und

27 Fallbeispiel 29 (J. Vinzenz), S. 263–265 sowie Dok. 1, S. 38.

28 «Comme je ne possédais pas assez d'argent pour pouvoir rentrer en Suisse romande, je volais une bicyclette au moyen de laquelle je me rendais à Lausanne. Je fus cependant attrapé par la Police et condamné pour ce délit.» Einvernahme G. Vuilleumier, Kreuzlingen 20.2.1944, in: Akte G. Vuilleumier, E5330-01#1975/95#27329, BAR. Anklageschrift, 27.2.1947, in: Akte G. Vuilleumier, E5330-01#1975/95#38389, BAR. Anklageschrift, 21.2.1946, in: Akte G. Vuilleumier, E5330-01#1975/95#37225, BAR.

29 Einvernahme G. Vuilleumier, 29.10.1946, in: Akte G. Vuilleumier, E5330-01#1975/95#38389, BAR.

30 Zum Beispiel Plakatkleben, Teilnahme an verbotenen Kundgebungen, Drohung gegen Beamte.

«Teilnahme an verbotenen Kundgebungen».<sup>31</sup> Ausnahme ist der Lausanner Sozialist und Waldarbeiter Georges Gilliand, der 1936–1938 in Spanien gekämpft hat und deshalb nach der Rückkehr 1940 wegen «Schwächung der Wehrkraft» verurteilt wird: In seinem Strafregister findet sich auch der Eintrag «Widerstand, Beleidigung und Drohung gegen Polizei». Gilliand wird bereits im Sommer 1942 über den Jura nach Südwestfrankreich aufbrechen (Gironde) und sich den FFI anschliessen (**Fallbeispiel 12**).<sup>32</sup>

Die tiefste Vorstrafenquote, nämlich 6%, hat jene Kategorie von zukünftigen Freiwilligen, die bei Kriegsausbruch in Frankreich niedergelassen ist und hier den Widerstand wählt. Die meisten sind seit vielen Jahren dem Auge der helvetischen Justiz entzogen, mehrheitlich Doppelbürger, beruflich und familiär abgesichert und – im Unterschied zur vorangehenden Kategorie von Freiwilligen – nicht den gesellschaftlichen Randschichten zuzurechnen.<sup>33</sup>

Vorbestraft und Ausnahmeerscheinung ist der in Genf geborene Handwerker und Doppelbürger Camille Beau, der seit seinem 19. Altersjahr in Genf als Mitglied des Kommunistischen Jugend-Verbandes (KJV) im Visier der Bundesanwaltschaft steht. 1931 wird er nach einer antifaschistischen Demonstration verhaftet und vom Genfer Strafrichter wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt verurteilt, worauf er sich in Lyon niederlässt, im Juli 1944 den Maquis wählt (Isère) und nach der Befreiung im 15. Bataillon de chasseurs-alpins (BCA) dient.<sup>34</sup>

Eine mittlere Vorstrafenquote, nämlich 35%, weisen die Freiwilligen mit Legionshintergrund auf. Wer ab 1940 von der Legion in Nordafrika oder im Nahen Osten zu den FFL-Truppen wechselt, hat in der Schweiz bereits ähnliche Vorstrafen zu verzeichnen wie die Freiwilligen, die von der Schweiz über den Jura oder das Genferseegebiet französische Maquis ansteuern.<sup>35</sup> Bezeichnend ist der Fall des Franz Guggisberg (**Dok. 23**), der «nach der Schulentlassung in eine Wirtschaft zum Kegelstellen geschickt wird, statt einen Beruf zu erlernen», und mit 18 Jahren erstmals von einem Jugendgericht wegen Einbruch und Diebstahl zur Einweisung in eine Anstalt verurteilt wird. Guggisberg bricht zweimal aus, wird aber jeweils nach wenigen Wochen von der Polizei eingefangen. Der dritte Versuch gelingt – Guggisberg durchschwimmt

31 Zum Vorstrafenregister der Spanienfreiwilligen siehe P. Huber, R. Hug, *Die Schweizer Spanienfreiwilligen*, S. 60–61.

32 Fallbeispiel 12 (G. Gilliand), S. 202–204.

33 Einer von 17 Untersuchten dieser Kategorie (6%).

34 «Certificat d'appartenance aux Forces françaises de l'intérieur», Lyon, 7.10.1949, in: Akte C. Beau, 16P 40848, SHD; Polizeibericht, Genf 26.6.1931, in: Akte C. Beau, E4320B#1979/121#971, BAR. Nicht vorbestraft, aber bei Kriegsausbruch in Paris niedergelassen und Mitglied der KP ist R. Thiel (Fallbeispiel 26), S. 251–254.

35 11 von 31 Untersuchten (35,5%).

den Doubs und dient ab 1940 in der Legion in Algerien, bevor er 1943 zu den FFL-Truppen wechselt (**Fallbeispiel 15**).<sup>36</sup> Zu typischen Armutsdelikten lässt sich auch der Bieler Hilfsarbeiter Paul Biedermann hinreissen. Er, der von Saisonstellen lebt, macht – wie er sich selbst ausdrückt – «schwere Jugendstreiche» und bricht nachts Kioske und Häuschen in Schrebergärten auf: «Noch nicht 18-jährig wurde ich vom Jugendamtsgericht Biel wegen Einbruchdiebstahlsversuch und einfachen Diebstahls für 20 Monate in die Erziehungsanstalt Tessenberg eingewiesen.» 1939 flieht er in die Legion, wechselt 1942 in Algerien zu den FFL-Truppen, gerät aber nach wenigen Monaten in Tobruk (Libyen) in deutsche Kriegsgefangenschaft, aus der ihn die Russen im März 1945 in Dresden befreien (**Dok. 2**).<sup>37</sup>

**Dok. 2: Aussagen des ehemaligen FFL-Freiwilligen Paul Biedermann vor dem Untersuchungsrichter, Bern 21.12.1945<sup>38</sup>**

*Füsilier Biedermann wurde am 20.3.1940 durch das Divisionsgericht 2B in contumaciam wegen Schwächung der Wehrkraft, Eintritt in die französ. Fremdenlegion, Dienstversäumnis, begangen durch Nichteinrücken zur Kriegsmobilmachung, Verschleuderung von Material zu 13 Monaten Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil ist heute verjährt.*

*Füsilier Biedermann sagt aus:*

*Ich verliess die Schweiz am 19.6.1939 ohne Auslandsurlaub und trat am 24.6.1939 in die französ. Fremdenlegion ein. Der Kontrakt lautete bis 24.6.1944. Da ich zu diesem Zeitpunkt in deutscher Kriegsgefangenschaft war, konnte ich nicht zurückkehren. Eine Kontrakterneuerung fand indessen nicht statt. Am 8. März 1945 wurde ich in Deutschland durch die Russen befreit und kam am 21. Juli 1945 nach Frankreich zurück. Zur Demobilisierung kam ich wieder nach Afrika (Sidi-Bel-Abbès). Ende November kam ich nach Paris zurück und wurde vor einer Woche endgültig entlassen.*

*Mit dem für die Rückreise in die Schweiz gültigen, vom Konsulat in Alger ausgestellten Pass reiste ich am 18. Dez. in die Schweiz ein. Ich wurde in*

<sup>36</sup> Zeugenaussage Lina Baumann gesch. Guggisberg, 13.5.1949, in: Akte F. Guggisberg, E5330-01#1975/95#44258, BAR. Siehe Fallbeispiel 15 (F. Guggisberg), S. 211–215, sowie Dok. 23, S. 213–215.

<sup>37</sup> Einvernahme P. Biedermann, 21.1.1946, in: Akte P. Biedermann, E5330-01#1975/95#37264, BAR.

<sup>38</sup> Akte P. Biedermann, E5330-01#1975/95#37264, BAR. Zur Gefangenschaft siehe auch S. 211–212.

*Pruntrut in Haft genommen und heute der kantonalen Militärdirektion Bern zugeführt.*

*Ich nehme Kenntnis davon, dass ich wegen Dienstversäumnis (Nichteintrücken zu den Ablösungsdiensten meiner Einheit) neuerdings dem Militärgericht überwiesen werde. Nach meiner Entlassung aus der Militärdirektion verzeige ich Domizil bei meinen Eltern in Biel, Kocherstrasse 7. Ich werde mich sofort beim Sektionschef Biel anmelden.*

*Paul Biedermann*

## 2.4 Elternhaus

Ein beträchtlicher Teil der Freiwilligen wächst in Verhältnissen auf, die ein späteres Wegziehen und Aufbrechen nach neuen Ufern begünstigen. 41% verbringen ihre Kinder- oder Jugendjahre als Waisen- bzw. Scheidungskind oder in einem Umfeld, das von häuslicher Gewalt gekennzeichnet ist. Diese hohe Durchschnittszahl von «Problemfamilien» verbirgt grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Kategorien von Freiwilligen. Wir haben bereits bei den Aspekten Alter, Zivilstand und Vorstrafenregister der Freiwilligen gesehen, dass erst eine getrennte Untersuchung der einzelnen Segmente von Freiwilligen Zahlen zutage fördert, die aussagekräftig sind.<sup>39</sup>

Die in Frankreich niedergelassenen Schweizer, die den Widerstand wählen, sind am ehesten in intakten Familien gross geworden. Lediglich 18% sind in prekären bzw. nichtfamiliären Verhältnissen aufgewachsen. Die vorwiegend «harmonische Kinderstube» dieses Segments von Freiwilligen, die eher auf dem Land und in äusserst bescheidenen Haushalten aufgewachsen sind, kontrastiert mit den insgesamt 41% an Freiwilligen, die oft kein zu Hause haben und unter der gesellschaftlichen Ächtung leiden, die solchen «Problemkindern» damals entgegenschlägt.<sup>40</sup>

Auch die Auslandschweizer, die in London, im Nahen Osten oder in Afrika den FFL-Truppen beitreten, wachsen unterdurchschnittlich in zerrütteten Familien auf, sind jedoch mit 37% nahe am Schnitt (41%). Der in Zürich geborene Hans Kyburz, unehelicher Sohn einer Serviertochter, bricht noch als

<sup>39</sup> 38 von 93 Untersuchten (41%). Die Angaben zu den Kinder- und Jugendjahren finden sich ausschliesslich in den Untersuchungsakten der Schweizer Militärjustiz (Protokolle der Einvernahme, Leumundsberichte, Lebensläufe). Die französischen Akten zu den Freiwilligen (Militärarchiv Paris-Vincennes) geben wenig her in Bezug auf Familienverhältnisse und liefern eher Angaben zur militärischen Laufbahn in den Jahren 1940–1945.

<sup>40</sup> Lediglich 3 von 17 Untersuchten (18%).

Minderjähriger nach einer schweren Jugendzeit nach Genf auf, wo er im Umfeld des Völkerbundes Kontakte knüpft und für verschiedene Delegationen Reisen in den Nahen und Mittleren Osten unternimmt. Bei Kriegsausbruch ist er selbständiger Dolmetscher in Beirut, arbeitet für beide Seiten, lässt sich aber im Sommer 1941, als sich der Kriegsverlauf ändert, bei den FFL-Truppen anwerben: Ausser Deutsch und Französisch dolmetscht er inzwischen auch Englisch, Kurdisch, Persisch und Paschtunisch.<sup>41</sup>

Einen leicht überdurchschnittlichen Prozentsatz an zerrütteten Familien (45%) weisen die Freiwilligen aus, die von der Schweiz aus über den Jura oder das Genferseegebiet den inneren Widerstand (FFI) aufsuchen. Es finden sich sowohl zukünftige Freiwillige, die häusliche Gewalt erlebten, als auch Beispiele von Waisenkindern, die bei Bauern versorgt waren.

Der in Paris geborene, aber in Genf aufgewachsene Roger-Albert Dougoud ist zeitlebens geprägt vom gewalttätigen Vater, der unter Einfluss von Alkohol ihm und der Mutter Schläge austeilt. Nach dem frühen Tod des Vaters kommt er ins Waisenheim, später zu seiner Mutter, und geht im August 1944 als 18-Jähriger auf der Suche nach einem Neuanfang mit einem Kumpanten über die Grenze und in den Maquis (**Fallbeispiel 7**).<sup>42</sup> Auch der in Boudry (NE) aufgewachsene Georges Bloesch (**Abb. 32**) ist ab dem 12. Altersjahr im Waisenheim – nach drei Jahren reisst er aus und schlägt sich nach Marseille durch, wo er 1942 vergebens Arbeit auf einem Frachter sucht. Der 16-Jährige findet Kontakt zum französischen Widerstand und flieht im Frühjahr 1943 in einer Gruppe über Spanien nach Marokko (**Fallbeispiel 5**).<sup>43</sup>

Die Freiwilligen mit Legionshintergrund – sie machen mehr als die Hälfte der Schweizer Freiwilligen aus (51%) – sind in 52% der Fälle in «Problemfamilien» aufgewachsen und haben eine überdurchschnittlich schwere Jugendzeit hinter sich. Sie haben in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg in einer Art Befreiungsschlag den Fluchtpunkt Fremdenlegion angesteuert und treten seit de Gaulles Aufruf zum Widerstand vom 18. Juni 1940 in London, in Nordafrika und im Nahen Osten zu den FFL-Truppen über. Das Elternhaus dieses Hauptsegments von Freiwilligen ist geprägt von Umständen, die ein Ausbrechen aus der Enge geradezu provozieren.

41 3 von 8 Untersuchten (37%). «Acte d'engagement», Beirut 7.9.1941; «Fiche matriculaire des Forces françaises libres en Moyen Orient», in: Akte J. Kyburz, 16P 324556, SHD. Zum weiteren, abenteuerlichen Lebensweg von Kyburz, der 1943 desertiert, 1950 wegen Bigamie verurteilt und 1953 bei einem Autounfall bei Colmar stirbt, siehe Akte J. Kyburz, E2200.73-03#1000/685#41, BAR.

42 9 von 20 Untersuchten (45%). Fallbeispiel 7 (R.-A. Dougoud), S. 186–188.

43 Fallbeispiel 5 (G. Bloesch), S. 178–181. Siehe auch Dok. 20, S. 179–180.

Georges Ozeley verliert im fünften Altersjahr die Mutter und wächst in Lausanne bei fremden Leuten auf. Mit 16 Jahren ist er Knecht bei Bauernfamilien und soll Abenteuerromane verschlungen haben – zum Besuch des Kinos habe das Geld nicht gereicht. Mit 19 Jahren geht Ozeley in die Legion und dient bei Kriegsausbruch in Syrien im 6. Régiment étranger d'infanterie (6. REI). Er desertiert bereits im September 1940 in einer Gruppe von Legionären, schlägt sich ins englische Mandatsgebiet Palästina durch und wird mit den FFL-Truppen über Nordafrika und Italien Frankreich befreien.<sup>44</sup>

Der im Berner Jura aufgewachsene Paul Jeanbourquin hat die Mutter bei der Geburt verloren – der Vater wird sechs Jahre später in die USA auswandern und die sechsköpfige Kinderschar bei Verwandten und Bauern platzieren. Jeanbourquin arbeitet als Landarbeiter, zum Teil in Frankreich, und sucht 1936 einen Neuanfang in der Legion. Im April 1940 bei Narvik in Norwegen gegen den deutschen Vorstoss eingesetzt, strandet er im Juli 1940 mit der 13. Halbbrigade (13. DBLE) in England und tritt zusammen mit 989 Mitkämpfern zu de Gaulles FFL-Truppen über (**Abb. 24**), wo er Karriere machen wird.<sup>45</sup>

Freiwillige mit einer Vergangenheit in der Fremdenlegion haben somit mehr als die übrigen Segmente von Freiwilligen eine extrem schwere Jugendzeit hinter sich und sind bereit, der Legion (oder den FFL-Truppen) alles zu geben, um zu beweisen, dass sie mehr können, als ihnen in der Schweiz gelungen ist. Im Vordergrund steht der Entschluss, unter das bisherige Leben einen Strich zu ziehen und unter neuen Bedingungen eine erfreulichere Existenz anzusteuern. Die Legion erscheint als eine zweite Chance, das eigene Leben in den Griff zu bekommen und es unter neuen Startbedingungen besser zu machen als in der Heimat. Die Legion spielt mit diesem Versprechen und verheisst dem Legionär einen sofortigen Neuanfang, bei dem sein wenig ruhmreiches Vorleben ausgeblendet wird und lediglich zählt, was seit dem Eintritt in die Legionskaserne in Marseille für die Ehre der Legion geleistet wird. Die

---

44 «Renseignements demandés au sujet de Georges Ozeley», 3.3.1941, in: Akte G. Ozeley, E5330-01#1975/95#9201, BAR. «Etats signalétique et des services», Paris 14.10.1946, in: Akte G. Ozeley, 16P 453539, SHD; «Fiche Matriculaire de Sous-Officier ou Homme de Troupe», in: Akte G. Ozeley, 16P 451870, SHD. Siehe auch das Porträt von G. Ozeley im Dokumentarfilm von: Daniel Kunzi, *C'était la guerre. Les légionnaires suisses* (2013). G. Ozeley ist am 15.2.2005 in Nizza gestorben.

45 Einvernahme P. Jeanbourquin, 8.2.1957, in: Akte P. Jeanbourquin, E5330-01#1975/95#54096, BAR; Akte P. Jeanbourquin, E5330-01#1975/95#44734, BAR. Akte P. Jeanbourquin, 16P 308051, SHD; Akte P. Jeanbourquin, 16P 307701, SHD. Siehe Abb. 24 (P. Jeanbourquin), S. 143. Zur Fremdplatzierung und Heimerziehung in der Schweiz siehe G. Hauss, Th. Gabriel, M. Lengwiler (Hg.), *Fremdplatziert*.

Legion erwartet im Gegenzug unbedingte Treue, die im Leitspruch «Legio Patria Nostra» zum Ausdruck kommt.<sup>46</sup>

Freiwillige mit Legionshintergrund idealisieren nachträglich die Legion, ein militärischer Verband, der Frankreichs Kolonien mit eiserner Hand geschaffen und den Widerstand der Unterworfenen in Blut ertränkt hat. Die politische Rolle ihres Einsatzes wird ausgeblendet bzw. gar nicht wahrgenommen. Die Legion erscheint als ein Rettungsanker für Schweizer, die in ihrer Heimat ganz unten durch mussten. So meint der ehemalige Anstaltszögling Kurt Schori nach Rückkehr in die Schweiz: «Mir hat hier [in der Legion] gefallen, dass ein jeder sein Leben von neuem beginnt. Da zählte keine Vergangenheit, jeder kann hier beweisen, ob er gut ist für die Zukunft, und es hängt von jedem selber ab, ob er das Vertrauen seiner Vorgesetzten erwirbt. Im Grossen und Ganzen kann ich der Legion nicht viel Schlechtes nachsagen, es wird viel Disziplin verlangt, und nur wer diese nicht befolgt, hat es wirklich schwer.»<sup>47</sup>

Wer der Legion beitrifft, gewinnt ihr auch noch Jahre nach dem Austritt positive Züge ab: Selbst Geschundene und Deserteure bewahren Auszeichnungen und Kleidungsstücke wie Reliquien auf und streichen in ihrer Erinnerung die «guten Seiten» der Legion hervor. Sie bestätigen implizit den Spruch «Einmal Legionär, immer Legionär», hat ihnen doch der militärische Verband, die Legion, nach einer schwierigen Lebensphase in der Schweiz Beschäftigung und eine zweite Chance gegeben, auf die Beine geholfen und sie somit für ihr späteres zivile Leben gerüstet. Letztlich offenbart sich hier der «Deal», den die Legion mit den Entrechteten und Gescheiterten Europas einget: bedingungslose Treue zum Männerbund Legion gemäss dem offiziellen Slogan «Legio Patria Nostra» im Austausch gegen einen Lernkontrakt und eine Erfahrung, die die Lebenskrise überwinden und meistern helfen sollten. Dies erklärt zumindest teilweise, warum viele Legionäre nach Ablauf des Vertrages ihr Leben lang der Legion dankbar und verbunden bleiben, sich auch weiterhin mit deren militärischen Kultur identifizieren und selbst die Kriegsverbrechen in den Kolonialkriegen beschönigen.<sup>48</sup>

Insgesamt verbringen 41% der zukünftigen Freiwilligen ihre Kinder- oder Jugendjahre als Waisen- bzw. Scheidungskind oder in einem Umfeld, das von häuslicher Gewalt gekennzeichnet ist. Ein weiterer Indikator für ein Elternhaus, das nur prekäre Startbedingungen abgibt, ist der vom Vater aus-

46 Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 117–118.

47 Lebenslauf zuhanden Untersuchungsrichter [1957], in: Akte K. Schori, E5330-01#1975/95 #1957, BAR.

48 Siehe Ch. Koller, P. Huber, *Armut, Arbeit, Abenteuer*, S. 31.

geübte Beruf.<sup>49</sup> Die überwiegende Mehrheit der zukünftigen Freiwilligen wächst in Verhältnissen auf, welche die militärischen Untersuchungsrichter als «bescheiden» einstufen. Die von den Vätern der Freiwilligen ausgeübten Berufe lassen sich in folgende Kategorien zusammenfassen:

Tabelle 2: Berufliche Stellung des Vaters<sup>50</sup>

Soziale Schicht	in % der Freiwilligen
Arbeiter / Handwerker <sup>51</sup>	63
Angestellte, Beamte <sup>52</sup>	23
Selbständige, freie Berufe <sup>53</sup>	10
Bauer, landwirtsch. Arbeiter <sup>54</sup>	4

86% der Freiwilligen (63% plus 23%) verbringen ihre Kindheits- und Jugendjahre in Arbeiter-, einer Handwerker- oder einer Angestelltenfamilie, deren Oberhaupt einer Lohnarbeit nachgeht. Verglichen mit der damaligen Sozialstruktur der Schweiz sind Freiwillige aus diesen klassischen Arbeiterschichten stark übervertreten. Bereits die Schweizer Freiwilligen auf republikanischer Seite im Spanischen Bürgerkrieg einige Jahre zuvor kamen überproportional stark aus diesen proletarischen Kreisen, eine Tatsache, die angesichts der politischen Polarisierung, die der Bürgerkrieg auslöste, nicht verwundert.<sup>55</sup> Auch die Schweizer Legionäre im Indochina- und im Algerienkrieg (1945–1962) stammen überproportional aus proletarischen Schichten (70%), ist doch das vorwiegende Grundmotiv des Wegzugs dieser «unpolitischen» Verlierer Armut und Perspektivlosigkeit.<sup>56</sup> Im Folgenden möchten wir einige typische Beispiele von Vaterberufen aus jeder Berufskategorie herausgreifen und so die unterschiedlichen Milieus, aus denen die Freiwilligen herauswachsen, skizzieren. In Bezug auf die Vaterberufe bzw. die soziale

49 Die von der Mutter ausgeübte Tätigkeit ist nur in den wenigsten Fällen bekannt und kann deshalb nicht quantifiziert werden.

50 Der vom Vater ausgeübte Beruf ist uns von lediglich 48 der 93 Untersuchten bekannt (51,6 %).

51 Zum Beispiel Schlosser, Koch, Laborant, Handlanger, Ausläufer, Wächter, Hilfsarbeiter, Gepäckträger.

52 Zum Beispiel Lehrer, Polizist, Lokführer, Postbeamter, Büroangestellter, Techniker.

53 Zum Beispiel Arzt, Notar, Hotelier, Viehhändler, Kaufmann, Architekt.

54 Zum Beispiel Kleinbauer, Pächter, Knecht, Melker, Hirt, Tagelöhner.

55 Siehe P. Huber, R. Hug, *Die Schweizer Spanienfreiwilligen*, S. 53–54. Zur Sozialstruktur der Schweiz siehe R. Levy, *Die schweizerische Sozialstruktur*, S. 96, 138–145.

56 Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 75–91. Zu den 70% aus proletarischen Schichten (Lohnarbeit) kommen bei den Legionären noch 11% aus verarmten, marginalisierten Schichten (Trödler, Hausierer, Strassenmusikanten, Pilzsammler, Alteisensammler).

Stellung der Familien herrschen zwischen den einzelnen Segmenten von Freiwilligen grosse Unterschiede.

Wer von der Schweiz aus und zumeist im Sommer 1944 über den Jura oder das Genferseegebiet Frankreich zu Hilfe eilt, hat seine Jugendjahre ausnahmslos in einer Arbeiter- oder Angestelltenfamilie verbracht<sup>57</sup> – die gutgestellten freien Berufe (z.B. Ärzte, Notare, Architekten, Kaufmann) sowie der Bauernstand fehlen. Die Hälfte dieser Freiwilligen mit Arbeiter- oder Angestelltenhintergrund wächst in einer Familie auf, deren Vater eine Berufsausbildung abgeschlossen hat und einen Lohn nach Hause trägt, der eigentlich eine stabile Grundlage für eine intakte Familie abgeben sollte. In den Akten der Militärjustiz erhalten solche Familien die Prädikate «rechtschaffen», «unbescholten», «bescheiden», «ehrenhaft», «geordnet» oder «korrekt».<sup>58</sup> Aus einer solchen Familie stammt der Freiwillige René Neyret, Sohn eines laut Polizeibericht allseits geachteten SBB-Angestellten und Lokführers in Lausanne, der im Sommer 1944 nach einer Periode von Arbeitslosigkeit ohne grosse Überzeugung (**Dok. 11**) den Maquis in Hochsavoyen wählt.<sup>59</sup> Auch der Freiwillige Gaston Aubert wird in einem Elternhaus sozialisiert, dessen Vorsteher seit 30 Jahren bei den Elektrizitätswerken in Martigny tätig ist und sich emporgearbeitet hat. Trotz – oder vielleicht gerade wegen – dieser kleinbürgerlichen Normalität überschreitet der Sohn im August 1944 die Grenze nach Hochsavoyen. Hinzu kommt laut Eltern das Platzen einer unglücklichen Liebe, sodass er «den Rank einfach nicht mehr gefunden hat». Solche ausserfamiliären Faktoren wiegen oft stärker als ein solides Einkommen eines berufserfahrenen Familienvaters (**Dok. 8**).<sup>60</sup>

Die zweite Hälfte jener Freiwilligen, die von der Schweiz aus den Maquis jenseits der Grenze ansteuern, wächst in einem Elternhaus auf, dessen Vater keinerlei Berufsausbildung hat, die Familie nur knapp über Wasser halten kann und den Ausbruch des zukünftigen Freiwilligen aus dem Elend geradezu provoziert. Der Vater von René Zumbrunnen arbeitet seit dem 16. Altersjahr auf unzähligen Baustellen an der Waadtländer Riviera – laut Polizeibericht befindet sich die Familie von Beginn an «in einer äusserst prekären finanziellen Lage». Der zukünftige Freiwillige (**Fallbeispiel 31**) wird in ein Erziehungs-

57 20 von 20 Untersuchten (100%).

58 Siehe z.B. Akte W. Brunner, E5330-01 1975/95 98, 1012 1965, BAR; Akte A. Ehrler, E5330-01 1975/95 98, 876 1953, BAR; Akte P. Ganty, E5330-01 1975/95 98, 62 1953, BAR.

59 Einvernahme R. Neyret, 16.7.1945, in: Akte R. Neyret, E5330-01#1975/95#35909, BAR. Einvernahme R. Neyret, 22.12.1944, in: Akte R. Neyret, E5330-01#1975/95#30021, BAR.

60 Siehe Dok. 8, S. 85. Anklageschrift, 19.12.1946, in: Akte G. Aubert, E5330-01#1975/95#31674, BAR.

heim versorgt, arbeitet später in der Kohlengrube von Oron (VD) und flieht vor den unerfreulichen Zuständen in den Maquis (**Dok. 32**).<sup>61</sup>

10% der Freiwilligen wachsen in einer Familie auf, deren Vater einem freien Beruf nachgeht (Arzt, Notar, Drogist) oder Besitzer bzw. in leitender Stellung eines Geschäfts ist (Direktor, Hotelier, Fabrikant, Kaufmann). Ein Elternhaus mit materiellem Wohlstand finden wir v.a. bei jenem kleinen Segment von Freiwilligen (8,6%), die sich als Auslandschweizer in London, im Nahen Osten oder in Afrika den FFL von General de Gaulle anschliessen. Georges Fierz wächst in Zürich in einem begüterten Elternhaus auf: Sein Vater ist Inhaber einer Seidenimportfirma mit Sitz in Zürich, der Sohn ist bald leitender Angestellter und ab 1940 selbständiger Makler in Istanbul und gleichzeitig Vertreter der väterlichen Firma. Er wird im Mai 1943 nach schweren finanziellen Verlusten nach Beirut ausreisen und sich dort in den Dienst von de Gaulle stellen (**Fallbeispiel 10**).<sup>62</sup> Ein wohlhabendes und inspirierendes Elternhaus geniesst auch der in Paris geborene Charles Angst, Sohn des Genfer Bildhauers gleichen Namens. Nach einer Banklehre in Genf und Tätigkeit an Bankinstituten in New York und in London wird der Auslandschweizer im September 1941, am Rande des Bankrotts, den Truppen de Gaulles beitreten (**Fallbeispiel 1**).<sup>63</sup>

Lediglich 4% der Freiwilligen wachsen in Familien auf, deren Vater Kleinbauer, Pächter, Knecht, Melker, Hirt, Waldarbeiter oder Tagelöhner ist. Verglichen mit der damaligen Sozialstruktur der Schweiz sind Freiwillige mit Eltern in diesem Sektor krass untervertreten.<sup>64</sup> Bereits bei den Schweizer Freiwilligen auf republikanischer Seite im Spanischen Bürgerkrieg einige Jahre zuvor waren Freiwillige aus der Land- und Forstwirtschaft überproportional schwach vertreten (9,2%), eine Tatsache, die allerdings angesichts der politischen Komponente des damaligen Konflikts (starke Mobilisation in Arbeiterkreisen) erklärbar ist.<sup>65</sup>

Auch die politisch nur schwer einzuordnenden Schweizer, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die französische Fremdenlegion aufbrechen und im Indochina- und Algerienkrieg kämpfen, wachsen zu lediglich 6% in Bauernfamilien auf. Der Wegzug in fremden Kriegsdienst ist offenbar im 20. Jahr-

61 Polizeibericht, 9.5.1945, in: Akte R. Zumbrunnen, E5330-01#1975/95#31355, BAR. Annklageschrift, 28.1.1949, in: Akte R. Zumbrunnen, E5330-01#1975/95#41315, BAR. Siehe Fallbeispiel 31 (R. Zumbrunnen), S. 270–273 und Dok. 32, S. 271–272.

62 Siehe Fallbeispiel 10 (G. Fierz), S. 195–197.

63 Siehe Fallbeispiel 1 (Ch. Angst), S. 165–168.

64 Siehe Eidg. Statistisches Amt (Hg.), *Statistisches Jahrbuch der Schweiz*, Basel 1942; R. Levy, *Die schweizerische Sozialstruktur*, S. 96, 138–145.

65 Siehe P. Huber, R. Hug, *Die Schweizer Spanienfreiwilligen*, S. 53–54.

hundert ein vorwiegend städtisches Phänomen – die Schweizer auf Seiten des französischen Widerstands bilden da keine Ausnahme.<sup>66</sup>

## 2.5 Ausbildung, Beruf

Wenn die Freiwilligen – wie wir gesehen haben – zu 63% in Arbeiter- oder Handwerkerfamilien aufwachsen, so setzt sich dieser Trend bei der späteren Ausbildung bzw. Berufswahl verstärkt fort. In den Jahren nach der Schulentlassung und bis zum Wegzug in den Widerstand erhalten sie in den meisten Fällen eine Berufsausbildung, die tiefer ist als jene ihres Vaters. Diese Dequalifizierung, die auch einen Grund für den Wegzug in den Widerstand abgeben wird, kommt in folgenden Zahlen zum Ausdruck: (Tabelle 3)

Tabelle 3: Ausbildung bei Eintritt<sup>67</sup>

Ausbildung	in %
Keine Berufslehre	30
Lehre abgebrochen	26
Lehre abgeschlossen	29
Mittelschule / Handelsschule	10
Universität	5

### *Arbeiten ohne Berufslehre*

30% der zukünftigen Freiwilligen beginnen nach Schulabschluss keine Berufslehre und verdienen ohne Berufsausbildung Geld, insbesondere als Hilfsarbeiter in der Bauwirtschaft und mit Saisonstellen im Tourismussektor. Die Gründe für diese hohe Rate an Unqualifizierten sind vielfältig, lassen sich aber anhand von Aussagen heimgekehrter Freiwilliger, deren Eltern, der Vormundschaftsbehörden und weiterer Amtsstellen, die in die Untersuchungsakten der Militärjustiz einfließen, erahnen und rekonstruieren.

Wer bei Schulaustritt bereits Scheidungs- oder Waisenkind ist, hat enorm Mühe, von den Vorgesetzten das Einverständnis für eine weitere Ausbildung zu erhalten. Der Druck, «sofort Geld heimzubringen», statt eine Lehre anzutreten, lastet vor allem auf Scheidungs- und Waisenkindern und bringt sie

<sup>66</sup> Zu den Schweizer Legionären siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*.

<sup>67</sup> Der Beruf ist uns von allen 93 Untersuchten bekannt.

überproportional direkt nach Schulabschluss auf den Arbeitsmarkt: 50% der Freiwilligen ohne Berufslehre sind Waisen- bzw. Halbwaisenkinder.<sup>68</sup>

Der Tod oder die Invalidität des Vaters nach einem Arbeitsunfall und der damit verbundene Verdienstaustausch sind ein erster Grund, den Jüngling sofort zum Geldverdienen anzuhalten. Fritz Wüthrich (**Abb. 50**) verliert mit drei Jahren den Vater bei einem Arbeitsunfall und wird von der Mutter im Bernbiet und später bei Bauern aufgezogen, bei denen er ausreisst. Nach der Primarschule, die er in drei verschiedenen Ortschaften absolviert, geht Wüthrich sofort als Melker, Brotausträger und Servierboy in einem Kurort im Berner Oberland arbeiten. Sein Vormund schliesst eine Lehre kategorisch aus. Nach einer Serie von Gelegenheitsjobs scheint ihm die Fremdenlegion als Arbeitgeberin eine Alternative zu sein – den Übertritt zu den FFL-Truppen vollzieht er 1941 in Palästina (**Fallbeispiel 30**).<sup>69</sup>

Eine Scheidung, der Tod oder die Invalidität des Ernährers sowie die Absichten der Pflegefamilien ganz allgemein können somit die Chancen, dass der Jüngling und zukünftige Freiwillige ohne Beruf bleibt, erheblich erhöhen.

Doch bereits ein kleines, unterdurchschnittliches Familieneinkommen in einer intakten Familie mit mehreren Kindern kann Grund genug sein, um ohne Ausbildung dazustehen. Rodolphe Burgi ist zweitjüngster in einer zehnköpfigen Familie, die im Berner Jura (Courrendin) einen gut Ruf hat. Der militärische Untersuchungsrichter findet später im Rahmen seiner Nachforschungen zum Milieu des heimkehrenden Freiwilligen nur lobende Worte. Der wegen «Schwächung der Wehrkraft» angeklagte Rodolphe Burgi hat sich nach der Primarschule als Landarbeiter in der Region durchgeschlagen: «Da wir eine zehnköpfige Familie waren, musste jedes Kind so früh wie möglich alleine zurechtkommen. Das hat mich zu diesem umherstreifenden Leben gezwungen.»<sup>70</sup>

### *Mit abgebrochener Berufslehre auf den Arbeitsmarkt*

26% der Freiwilligen beginnen eine Berufslehre, brechen sie aber aus verschiedensten Gründen ab und übernehmen bis zum Wegzug in den Widerstand unqualifizierte Hilfsstellen. Auch bei dieser Kategorie stossen wir auf finanziell schwach gestellte Familien mit grosser Kinderschar, die sich die

68 14 Waisen- bzw. Halbwaisenkinder von 28 Jugendlichen (30%) ohne begonnene Berufslehre.

69 Siehe Fallbeispiel 30 (F. Wüthrich), S. 266–269 sowie Abb. 50 (F. Wüthrich), S. 268.

70 «Comme nous étions dix en famille, il fallait que le plus tôt possible chacun des enfants arrive à se débrouiller. C'est ce qui m'a obligé à cette vie errante.» Einvernahme R. Burgi, 6.3.1946, in: Akte R. Burgi, E5330-01#1975/95#37466, BAR. Siehe auch Akte R. Burgi, E5335#1000/895#11, BAR.

Ausbildung eines Sohnes, der mitten in der Lehre steckt, nicht mehr leisten können.<sup>71</sup>

Ausser finanzieller Not der Eltern kann auch eine Straftat des Lehrlings der Ausbildung ein Ende setzen. In 20% der Fälle wird die Lehre abgebrochen, weil sich der zukünftige Freiwillige ein Delikt zu Schulden kommen lässt und entlassen wird. Oft ist es ein Geldbetrag, den der Lehrling heimlich aus der Ladenkasse entwendet – in der Hoffnung, der Verdacht falle nicht auf ihn.<sup>72</sup>

Die in den Erziehungsanstalten begonnenen Lehren sollten die Insassen auf die Zeit danach optimal vorbereiten und darüber hinaus den Zöglingen eine Beschäftigung bieten, die die Zeit in Gewahrsam als sinnvoll erscheinen lässt. Angeboten wurden Lehren als Gärtner, Schreiner, Schuhmacher, Schlosser, Schneider und Koch, alles Berufe, die leicht auf dem Gelände selbst absolviert werden können. Von den 26% Freiwilligen mit abgebrochener Berufsausbildung haben 5% die Lehre in der Anstalt begonnen, ohne sie abzuschliessen.<sup>73</sup>

Ein weiterer Grund für den Lehrabbruch, der schwer einzugrenzen und zu quantifizieren ist, liegt in der von Eltern und Behörden immer wieder beklagten «Vergnügungssucht» der Jugendlichen. Der Hauptharst jener, die eine begonnene Berufslehre abbrechen und unmittelbar oder Jahre später in den Widerstand ziehen werden, befinden sich in einer Jugendkrise und im Einflussbereich einer Jugendkultur, die sie momentan stärker in Anspruch nimmt als die berufliche Zukunft.<sup>74</sup>

### *Abgeschlossene Berufslehre*

Annähernd jeder dritte Schweizer, der in den Widerstand zieht, hat eine abgeschlossene Berufslehre hinter sich. Der tiefe Prozentsatz an Berufsleuten unter den Freiwilligen (29%)<sup>75</sup> ist ein weiterer Hinweis auf die prekäre berufliche Situation, in der die überwiegende Mehrheit der wegziehenden Schweizer lebt.

Lediglich jeder zehnte Freiwillige mit Berufslehre hat diese im kaufmännischen Sektor abgeschlossen – die immense Mehrheit macht eine Berufsausbildung im handwerklichen/gewerblichen Sektor, insbesondere als Schlosser, Mechaniker, Schreiner, Bäcker, Metzger und Koch.

Vergleichen wir den erlernten Beruf mit der tatsächlich vor dem Wegzug ausgeübten Erwerbstätigkeit, so sticht ein weiteres Merkmal hervor: die ra-

71 Siehe zum Beispiel Willy Ruf. Zeugenaussage Vater Albert Ruf, 26.12.1939, in: Akte W. Ruf, E5330-01#1975/95#452, BAR.

72 Siehe zum Beispiel Akte P. Biedermann, E5330-01#1975/95#37264, BAR.

73 Siehe zum Beispiel Akte R. Renfer, E5330-01#1975/95#4521962, BAR.

74 Siehe dazu Beispiele in: P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 65–66.

75 27 Freiwillige von 93 Untersuchten (29%).

sante berufliche Dequalifizierung bis zum Wegzug selbst jener 29%, die eine Berufslehre mit Erfolg abgeschlossen haben. Ein Drittel dieser Berufsleute gehen im Jahr vor dem Wegzug einer Tätigkeit nach, die nur wenig mit dem erlernten Beruf zu tun hat.<sup>76</sup>

Marcel Wursten wächst in Vevey (VD) als Sohn eines Polizisten auf und schliesst mit 19 Jahren eine vierjährige Lehre als Buchdrucker ab. Nach der Rekrutenschule findet er Arbeit in einer Druckerei in Lausanne, verkehrt aber laut Polizeibericht je länger desto mehr in Zirkeln, die bis frühmorgens die Seepromenade mit Trinkgelagen unsicher machen. Mit 22 Jahren wird er dreimal verurteilt, einmal wegen «Störung des öffentlichen Friedens», ein zweites Mal für «Fahren eines Motorfahrzeuges ohne Ausweis» und schliesslich für «Trunkenheit und Nachtruhestörung». Auch beruflich geht's bergab: Wursten arbeitet bei der Kehrriichtabfuhr, zieht noch vor dem Weltkrieg in die Fremdenlegion und wechselt im September 1941 in Beirut zu den FFL-Truppen.<sup>77</sup>

Auch der in Guggisberg (BE) als Sohn eines Kleinbauers aufgewachsene Ernst Burri hat mit dem Lehrabschluss als Schmied keine Zukunft. Nach vergeblichen Versuchen, in Metallbetrieben in Thun unterzukommen, verdingt er sich als Gelegenheitsarbeiter bei der Stauwehr am Grimsel. Seine letzte Tätigkeit vor dem Wegzug aus der Schweiz ist Heuer und Landarbeiter in Tarasp (GR).<sup>78</sup>

Den hier porträtierten beruflichen Absteigern unter den Berufsleuten stehen aber auch zwei Drittel Berufsleute gegenüber, die nach abgeschlossener Berufslehre und bis zum Wegzug auf dem Beruf arbeiten und in der Schweiz keinen Abstieg hinnehmen müssen.

### *Handels- und Mittelschüler: eine winzige Minderheit*

Bereits im Kapitel zur sozialen Herkunft bzw. Beruf des Vaters haben wir gesehen, dass lediglich 10% der Freiwilligen in einer Familie aufwachsen, deren Vater nach mittlerer oder höherer Ausbildung einem freien Beruf nachgeht (z.B. als Arzt, Notar, Drogist) oder in leitender Stellung eines Geschäfts ist (z.B. Direktor, Hotelier, Fabrikant, Kaufmann). Der Prozentsatz an Freiwilligen, die eine Mittel- oder Handelsschule besucht haben, ist leicht tiefer als jener ihrer Väter: Lediglich 9,6% haben eine mittlere Ausbildung begonnen, und nur ein Viertel von ihnen hat sie mit einer Matura bzw. einem Handels-

76 11 Freiwillige von 27 Untersuchten (40%).

77 «Fiche matriculaire des Forces françaises libres en Moyen Orient», in: Akte M. Wursten, 16P 604494, SHD. Polizeibericht, Vevey 24.8.1933, in: Akte M. Wursten, E5330-01#1000/894#16052, BAR.

78 Zu E. Burri siehe S. 79–80.

diplom abgeschlossen.<sup>79</sup> So etwa der Neuenburger Willy Tschamper (**Abb. 47**), Sohn einer siebenköpfigen Familie eines Mechanikers, der nach Abschluss der Ingenieur-Schule (1936) mit dem Fahrrad erfolglos auf Arbeitssuche nach der Deutschschweiz aufbricht. Im Jahr darauf fährt er in westlicher Richtung bis nach Paris und unterzeichnet dort einen Arbeitsvertrag als zukünftiger Werkstattchef der Druckerei «Grande Imprimerie Africaine» in Dakar (Senegal). Kurz vor Ausbruch des Weltkriegs ist er technischer Leiter der Druckerei «Eveil du Camérroun» in Douala und meldet sich nach der Niederlage Frankreichs und dem Aufruf von de Gaulle zum Widerstand als Freiwilliger für die FFL-Truppen (**Fallbeispiel 27**).<sup>80</sup>

Der in Paris geborene François Cacheux wächst zwischen Genf und Val-orbe (VD) auf und schlägt – im Unterschied zu Tschamper – eine künstlerische Laufbahn ein: Er besucht die Ecole des Beaux-Arts in Paris, wird dort Zeichenlehrer, flieht 1943 vor dem Obligatorischen Arbeitsdienst (STO) vorübergehend nach Genf und kehrt 1944 im Auftrag des Widerstands nach Paris zurück (**Fallbeispiel 6**).<sup>81</sup>

Mit ein Grund für den Wegzug in den Widerstand ist bei einigen Freiwilligen mit mittlerer Ausbildung und gutem Verdienst im «Schuldenmachen» infolge übermässiger Ausgaben in der Freizeit zu suchen, gefolgt von Unterschlagungen und Anklageerhebung.

Die Freiwilligen mit abgeschlossener oder abgebrochener mittlerer Ausbildung kommen zu 60% aus Familien, deren Vater Angestellter ist oder einem freien Beruf nachgeht. Auch wer die mittlere Ausbildung abbricht – und das sind drei Viertel der Mittelschüler unter den Schweizer Freiwilligen –, findet in der Regel in einem zweiten Anlauf eine qualifizierte Stelle.

### *Studenten: die grosse Ausnahme*

Ein verschwindend kleiner Anteil von Schweizern, die in den Widerstand ziehen, hat ein Hochschulstudium begonnen oder abgeschlossen: lediglich jeder Achtzehnte (5,4%). Einen noch tieferen Anteil stellten die «Studierten» vor dem Zweiten Weltkrieg unter den Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg dar (1,7%): Diese republikanischen, der politischen Linken zugeordneten Freiwilligen aus universitären Kreisen gingen aus politischer Überzeugung in den Krieg – ein Element, das bei den Freiwilligen für Frankreich wohl ab und zu durchschimmert, aber weniger dominant ist als bei den Spanienfreiwilligen. Freiwillige mit universitärem Hintergrund stammen in diesen Jahren vor den

<sup>79</sup> Siehe Tabelle 3, S. 50.

<sup>80</sup> Siehe Fallbeispiel 27 (W. Tschamper), S. 255–259 sowie Abb. 47 (W. Tschamper), S. 257.

<sup>81</sup> Siehe Fallbeispiel 6 (F. Cacheux), S. 182–185.

grossen Bildungsreformen der 60er Jahre mehrheitlich aus «besserem Haus»: Deren Vater ist in der Regel höherer Angestellter oder freiberuflich tätig. Und auch im Krieg sind die bestausgebildeten Freiwilligen eher hinter der Front im Einsatz und betätigen sich als Ärzte oder Übersetzer. So etwa Hubert de Castella, geboren in Thun (BE) als Sohn des Gründers der in Frankreich beheimateten Compagnie générale du lait, Tochter der Société laitière des Alpes bernoises. De Castella schliesst die Mittelschule in Paris ab, absolviert die Rekrutenschule in der Schweiz und macht nach einigen Semestern Wirtschaftswissenschaften in Paris Sprachaufenthalte mit Bankpraktika in London und Innsbruck (1938). Mit 24 Jahren ist er Direktor einer Bankniederlassung in Nizza, flieht aber im November 1942 nach Genf, um dem Obligatorischen Arbeitsdienst (STO) in Frankreich zu entgehen. De Castella leistet Grenzdienst, desertiert aber im August 1944 während eines Urlaubs und wird dank seiner Englischkenntnisse Dolmetscher und Verbindungsmann der 1. Französischen Armée zu US-amerikanischen Einheiten.<sup>82</sup>

Da die Schweizer Freiwilligen keinen homogenen Block bilden und in verschiedenen Weltgegenden und zu unterschiedlichen Zeitpunkten beitreten, müssen die erhaltenen Durchschnittsdaten zur Berufsausbildung auch bezüglich den fünf Kategorien bzw. Segmenten von Freiwilligen aufgeschlüsselt werden. Dabei ergeben sich beträchtliche Unterschiede.

Die erwähnten 56% von Freiwilligen (**Tabelle 3**), die nach Schulabschluss keinerlei Ausbildung erhalten oder sie abgebrochen haben, finden wir v.a. bei den ehemaligen Legionären (58%) und jener späten Welle von Freiwilligen (55%), die im Sommer 1944 direkt von der Schweiz über den Jura oder das Genferseegebiet in den Maquis aufbrechen.<sup>83</sup>

Die 29% von Freiwilligen mit einem Lehrabschluss finden wir v.a. bei jenen, die über den Jura oder das Genferseegebiet in den Maquis aufbrechen (40%), sowie bei den ehemaligen Legionären (35%).

Die knapp 10% ehemalige Mittel- oder Handelsschüler finden wir zur Hälfte bei jenen Freiwilligen und Auslandschweizern, die in London, im Nahen Osten und in Afrika den FFL-Truppen von de Gaulle beitreten. Auch die knapp 5% Freiwilligen mit Universitätsstudium finden sich zu 40% in diesem letztgenannten, weitgereisten Segment von Freiwilligen.

---

82 Einvernahme, 10.2.1947, in: Akte H. de Castella, E5330-01#1975/95#38872, BAR. Anklagebeschrift, 12.4.1945, in: Akte H. de Castella, E5330-01#1975/95#30647, BAR.

83 Die 56% setzen sich aus 30% ohne Berufslehre und 26% mit abgebrochener Berufslehre zusammen.

## 2.6 Überaus viele Romands

Der Überfall und die Unterwerfung Frankreichs 1940 im Rahmen von Hitler-Deutschlands Grossmachtsplänen hat wohl in den französisch- und deutsch-sprechenden Landesgegenden die gleichen Befürchtungen ausgelöst. Der Schritt zum aktiven Beistand und Widerstand hingegen dürfte in Kantonen mit engeren kulturellen und familiären Banden zu Frankreich leichter gefallen sein. Ein Vergleich der Geburtskantone der Freiwilligen im Verhältnis zur Einwohnerzahl ergibt folgendes Bild:

Tabelle 4: Hauptsächliche Geburtskantone der Freiwilligen<sup>84</sup>

Kanton	Freiwillige je 100 000 Einwohner
Neuenburg	12
Waadt	7
Freiburg	5
Genf	4
Wallis	2
Bern	2
Basel-Stadt	1
Aargau	1
Zürich	1

Die fünf Westschweizer Kantone haben proportional zur Bevölkerungszahl am meisten Freiwillige beige-steuert. Die geografische Nähe, die Vertrautheit der Sprache und familiäre Bande über die Grenze hinaus dürften dafür verantwortlich sein. Der in La Chaux-de-Fonds (NE) geborene und im Berner Jura aufgewachsene Jean Schlaefli (**Dok. 9**) hat einen Teil der Familie auf französischer Seite und kennt die Grenzregion von Wochenendausflügen. Als er im Sommer 1944, kurz nach der Befreiung von Paris und dem Vorrücken der alliierten Truppen aus Südfrankreich, aus der Rekrutenschule desertiert und sich den Partisanen auf französischer Seite anschliesst, kennt er «Land und Leute» aus eigener Erfahrung.<sup>85</sup> Der ebenfalls in La Chaux-de-Fonds geborene

<sup>84</sup> Der Geburtskanton ist uns von allen untersuchten Freiwilligen bekannt. Die Zahlen in der Tabelle setzt die Anzahl der Freiwilligen ins Verhältnis zur Wohnbevölkerung des entsprechenden Kantons. Eidg. Statistisches Amt (Hg.), *Statistisches Jahrbuch der Schweiz*, Basel 1942. Sechs von den 93 Untersuchten kamen in Frankreich zur Welt, drei in Deutschland und einer in Italien.

<sup>85</sup> Einvernahme J. Schlaefli, 18.3.1947, in: Akte J. Schlaefli, E5330-01#1975/95#38812, BAR. Siehe Dok. 9 (J. Schlaefli), S. 89–90.

Roger Buchwalder verbringt seine Jugendjahre auf beiden Seiten der Grenze: er wohnt meist bei den Eltern in Seloncourt (Doubs), oft aber auch im Berner Jura, wo Tante und Onkel leben. Im März 1944 flüchtet der 20-Jährige vor einer drohenden Verhaftung und Deportation von Seloncourt nach Biel (BE), um drei Wochen nach der alliierten Landung in der Normandie nochmals die Seite zu wechseln und den Widerstand zu wählen (**Dok. 3**).

**Dok. 3: Polizeibericht zum Aufenthalt des FFI-Freiwilligen Roger Buchwalder, Biel  
23.10.1944<sup>86</sup>**

*Buchwalder Roger, des Charles Joseph und der Marie Hélène Triponez, von Bure, BE, geb. 6.1.1924 in La Chaux-de-Fonds, ledig, Mechaniker, militärisch noch nicht ausgehoben, wohnhaft gewesen in Biel an der Freiburgstrasse 56 bei Richard.*

*Gelangte hier am 21.3.1944 von Seloncourt, Frankreich, zur Anmeldung. Ende Juni 1944 verliess er Biel wieder ohne sich bei der Behörde abzumelden. Erhebungen weisen darauf hin, dass sich Roger Buchwalder vorerst zu einer Tante, Frau Jeanneret-Triponez in Pruntrut, begeben hat, um von dort bei günstiger Gelegenheit die französische Grenze zu überschreiten, mit dem Ziel, sich dem Maquis anzuschliessen. Unter den gleichen Begleitumständen verreisten zu dieser Zeit von Biel weg seine zwei Brüder, Pierre Léon Arnold, geb. 1917 und André Henri, geb. 1922, sowie die Ehefrau des Pierre.*

*In seinem hiesigen Domizil bewohnte Roger Buchwalder ein bescheidenes, möbliertes Zimmer zu einer Monatsmiete von Fr. 30.–. Die Kost nahm er in der Pension Bezzola, Unterer Quai 104, ein, mit Ausnahme des Mittagessens, weil er auswärts arbeitete.*

*Vom 6.4. bis 31.5.1944 war Roger Buchwalder in der mechanischen Werkstätte des W. Jeanneret St. Imier als Mechaniker zu einem Stundenlohn von Fr. 1.85 angestellt. Diese Stelle verliess er auf eigenen Wunsch.*

*Bis auf die öffentlichen Abgaben, hinterliess Roger Buchwalder in Biel keine Schulden. Vermögen oder Ersparnes dürfte er keines besessen haben.*

*In Biel hatte man sich mit Roger Buchwalder polizeilich nie zu befassen. Er war arbeitsam und sein Betragen gab zu keinen Klagen Anlass. Er empfand Heimweh nach Frankreich und teilte die Meinung seiner zwei Brüder, dass man in der Schweiz hungern müsse und sie das Leben in Frankreich vorziehen. Der Leumund des Roger Buchwalder kann nicht beanstandet werden.*

---

86 Akte R. Buchwalder, E5330-01#1975/95#32069, BAR.

Die Bieler Polizei konnte in Erfahrung bringen, «dass Buchwalder Ende Juni 1944 unter Umgehung der schweizerischen Grenzkontrolle zusammen mit zwei seiner Brüder, André und Pierre, samt dessen Ehefrau, die Grenze überschritten hat und sich nach Frankreich begab, wo er sich bei den Forces françaises de l'intérieur stellte und später in der 1. Französischen Armee Dienst leistete». <sup>87</sup>

Die Hälfte der Berner Freiwilligen kommen aus dem Berner Jura, der besondere Bande zu Frankreich hat und überdurchschnittlich viele Freiwillige stellt. Der im Berner Jura aufgewachsene Philippe Allemann macht 1938 die Rekrutenschule in der Schweiz, lebt bei Kriegsausbruch mit seinen Eltern in Sochaux (Doubs), nur wenige Kilometer von der Schweizer Grenze entfernt, und wird hier ab April 1942 regionaler Leiter des Widerstandsnetzes «Rivert-France», das u.a. abgeschossenen alliierten Piloten die Flucht nach der Schweiz organisiert. Nach dem Krieg wird er dem Vorgesetzten melden: «Insgesamt habe ich 204 geheime Grenzübertritte getätigt. Mein Bruder wurde im April 1944 verhaftet und für ein Jahr ins KZ Dachau deportiert. Mein Vater wurde bei einem Grenzübertritt für einen belgischen Agenten festgenommen. Da meine Tätigkeit enttarnt war, flüchtete ich in die Schweiz und setzte meine Tätigkeit fort, indem ich Grenzübertritte vorbereitete und dank des Funkgerätes, das vor meiner Flucht installiert worden war, Anweisungen gab.» <sup>88</sup>

An der Spitze steht der Grenzkanton Neuenburg, gefolgt vom Waadtland, das mit dem Genfersee an Hochsavoyen und mit der Jura-Kette an die Departemente Doubs und Jura grenzt. Diese Berührungsflächen mit dem besetzten Frankreich, insbesondere mit Gebieten, wo der Maquis ab 1944 schnell an Einfluss gewinnt, erklären die starke Präsenz von Waadtländern in der Résistance. Als das Grenzdorf Saint-Gingolph am Genfersee im Juli 1944 von der SS als Vergeltung in Brand gesteckt wird, sind die Rauchwolken während Tagen von der Schweizer Seite aus sichtbar – mehrere Waadtländer schliessen sich in den darauffolgenden Tagen dem Maquis in Hochsavoyen an. <sup>89</sup>

87 Anklageschrift, 26.5.1945, in: Akte R. Buchwalder, E5330-01#1975/95#32069, BAR.

88 «J'ai totalisé 204 passages frontières clandestins. Mon frère arrêté en avril 1944 a été déporté un an au camps de concentration de Dachau. Mon père fut arrêté au cours d'un passage frontière effectué pour passer un agent belge. Mon activité étant démasquée, je me réfugiais en Suisse et continuais mon activité en préparant les passages de frontière, en donnant des instructions grâce au poste de radio installé avant ma fuite.» Rapport 22.2.1946, Montbéliard, in: Akte Ph. H. Allemann, 16P 8940, SHD. Anklageschrift, 1.4.1943, in: Akte Ph. H. Allemann, E5330-01#1975/95#20099, BAR. 8 der 14 untersuchten Freiwilligen aus dem Kanton Bern sind im Jura geboren.

89 Siehe Fallbeispiel 31 (R. Zumbrunnen), S. 270–272. Dokumentarfilm von Irène Loebell, *Man konnte doch nicht neutral sein...*, 1995, sowie deren Beitrag «Schweizer in der Résistance. Von der Geschichtsforschung bis heute vernachlässigt», in: *Tages-Anzeiger*, 8.9.1995. Zur Aufbruchsstimmung im Sommer 1944 nach der Landung in der Normandie und dem



Abb. 6: Der Doppelbürger André Aeschlimann ist unweit von Genf auf französischem Gebiet aufgewachsen. Er flieht 1944 nach Genf, macht hier die Rekrutenschule, schliesst sich jedoch jenseits der Grenze den Maquis an, womit er sich in der Schweiz straffällig macht.

Auf den ersten Blick überraschend ist der Anteil von Freiwilligen aus Genf – hinter jenem von Neuenburg, Waadt und Freiburg. Der Anteil der «Genfer» läge um einiges höher, würden wir auch jene zukünftigen Freiwilligen – zumeist in Frankreich niedergelassene Doppelbürger – miteinberechnen, die 1942/1943 wegen dem Obligatorischen Arbeitsdienst (STO) von Frankreich nach Genf geflohen sind, um schliesslich in der Endphase des Krieges von hier «heimzukehren» und den Maquis aufzusuchen. So etwa der in Reignier (Hochsavoyen) aufgewachsene Bauernsohn und Doppelbürger André Aeschlimann (**Abb. 6**), der im Frühjahr 1944 wegen drohender Verhaftung nach dem nahegelegenen Genf flieht und von den Schweizer Behörden bei mehreren Bauern als Landarbeiter untergebracht wird. Im August 1944, als die Maquisards in Hochsavoyen der deutschen Besetzung ein Ende bereiten und gleichzeitig alliierte Truppen in Südfrankreich landen, stellt Aeschlimann in Genf ein Gesuch um militärischen Urlaub, um dem Widerstand in Hochsavoyen zu Hilfe zu eilen. Als die militärischen Behörden ablehnen (**Dok. 4**) und ihm das Verbot des fremden Militärdienstes in Erinnerung rufen, geht er im August 1944 bei Thônex (GE) über die Grenze, schliesst sich dem Widerstand an und wird im Mai 1945, nach Kriegsende und im Abwesenheitsverfahren, wegen «illegalem Grenzübertritt» und Nichterscheinen zur Rekrutenschule zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.<sup>90</sup>

---

Brand von Saint-Gingolph siehe L. van Dongen, *Des Suisses dans la Résistance*, S. 292–293. Siehe auch die literarische Verarbeitung von J. Massard, *Gens du Lac*.

90 Akte A. Aeschlimann, Anklage und Urteil, E5335#1000/897#3, BAR. Brief Militärdepartement an A. Aeschlimann, Genf 18.8.1944, in: Akte A. Aeschlimann, E4264#1985/196#32821, BAR.

**Dok. 4: Das Militärdepartement warnt den Doppelbürger A. Aeschlimann vor dem Beitritt zur Résistance, Genf 18.8.1944<sup>91</sup>**

*Nous avons le regret de vous informer qu'il ne nous est pas possible de vous accorder le congé militaire que vous sollicitez. Vous ne remplissez pas les conditions fixées par l'art.7/2 de l'ordonnance sur les congés militaires.*

*D'autre part, le code pénal militaire interdit à tout citoyen suisse de prendre du service dans une armée étrangère. Il ne peut donc pas être question pour vous de retourner dans le «maquis». D'autre part, nous vous informons encore, en vous rendant tout spécialement attentif, que vous serez poursuivi conformément au code pénal militaire suisse, si vous quittez la Suisse, sans congé militaire et si vous faites du service dans une armée étrangère. Vous serez également poursuivi si vous manquez une de vos obligations militaires en Suisse.*

*Le Commandant du 3<sup>me</sup> Arrondissement militaire*

*Major Romy*

---

91 Akte A. Aeschlimann, E4264#1985/196#32821, BAR.



### 3 Sechs Gründe für den Aufbruch in die Résistance

«*Andererseits und meiner Meinung nach habe ich meine Pflicht erfüllt, indem ich der guten Sache gedient habe, jene der Alliierten, die uns den Sieg gebracht hat.*»<sup>1</sup> (Antoine Dousse, 1946)

Damit ein Jugendlicher oder ein junger Erwachsener für Frankreich in den Krieg zieht, sind meist mehrere Gründe verantwortlich, die sich überlagern und ergänzen. Jede vorschnelle Zuweisung oder Kategorisierung, die andere Beweggründe ausschliesst oder einzig auf die Aussagen des Angeklagten bzw. einvernommener Zeugen abstellt, muss kritisch hinterfragt werden. Wir haben deshalb den Versuch unternommen, aufgrund verschiedenster Hinweise in den Akten die Beweggründe in sechs Motive zu unterteilen und einen Hauptgrund, der den Ausschlag zum Wegzug gab, auszumachen und in Prozentzahlen zu fassen; wir bewegen uns dabei wissenschaftlich «auf dünnem Eis», halten den Versuch aber trotzdem als aussagekräftig.

Untersuchungen zu den Beweggründen für den Beitritt zur Résistance bestehen bereits zu zwei «Länderkontingenten». Beide Autoren bedauern für ihre Studie die enge Quellenbasis und eine fehlende Verlässlichkeit der Aussagen, sei es von Seiten der Ehemaligen im «Anstellungsgespräch» bei Eintritt in die Résistance, in Erinnerungsberichten oder in Zeugenaussagen vor Untersuchungskommissionen nach dem Krieg.<sup>2</sup> Jean-François Muracciole unterstreicht für die französischen Freiwilligen, die mit 91% den Grundstock der FFL-Truppen bilden, die Dominanz des Faktors «Patriotismus», der in 8 von 10 Fällen den Ausschlag zum Engagement gegeben habe: «Das Engagement im Freien Frankreich war in erster Linie Ausdruck eines tief sitzenden Patriotismus, der spontanen Zurückweisung der Niederlage und des Waffenstillstands.» Das Motiv «Chasser l’envahisseur!» – den Eindringling vertreiben – steht laut Muracciole mit Abstand im Vordergrund und stelle

1 «D’autre part et à mon avis j’ai fait mon devoir en servant la bonne cause qui était celle des Alliés qui nous a donné la victoire.» Siehe Dok. 16, S. 141. Akte A. Dousse, E5330-01#1975/95#37423, BAR.

2 Siehe J.-F. Muracciole, *Les Français libres*, S. 201–223; D. Gaspar Celaya, *La guerra continúa*, S. 375–388.

eigentliche politische und ideologische Gründe (Antifaschismus, Vichy bekämpfen) in den Schatten.<sup>3</sup>

Diego Gaspar Celaya unterstreicht die ganz andere Ausgangslage und Motivation der 1182 spanischen Freiwilligen in den FFL-Truppen. Nach verlorenem Bürgerkrieg und monatelangem Ausharren in französischen Internierungslagern erscheint ihnen 1939/40 der Kampf für Frankreich in Verbänden der Fremdenlegion als Befreiungsschlag und logische Konsequenz eines Einsatzes, der im Bürgerkrieg gegen Franco begonnen hat. Als sie ab Herbst 1940 nach dem Zusammenbruch Frankreichs erneut in Internierungs- und Arbeitslagern – diesmal jene des Vichy-Regimes in Nordafrika – harren, erblicken sie seit der Landung alliierter Truppen in Marokko und Algerien (November 1942) im Beitritt zu den FFL-Truppen das Vehikel, um Frankreich zu befreien und gleichzeitig das Franco-Regime zu stürzen. Laut Gaspar Celaya entspricht das Motto «Frankreich befreien, um Spanien zu befreien» – «Liberar Francia para liberar España» – exakt den Beweggründen der spanischen Freiwilligen, sei aber nicht mit dem eng gefassten Patriotismus der französischen Freiwilligen vergleichbar: «Allerdings ist dieser spanische patriotische Hang – im Unterschied zum französischen – in Zeugnissen und Erinnerungen eng verbunden mit politischen und ideologischen Motivationen, unter denen der Antifaschismus, der Republikanismus und die Freiheit hervorzuheben sind.»<sup>4</sup>

Die 466 Schweizer Freiwilligen treten unter ganz anderen Bedingungen der Résistance bei. Die Schweiz hat weder einen Bürgerkrieg hinter sich wie Spanien, noch ist sie besetzt wie Frankreich. Auch bilden die Schweizer Freiwilligen zum Zeitpunkt ihres Engagement keinen geschlossenen Block – sie sind auf mehrere Länder zerstreut und treten aus unterschiedlichen Gründen dem Widerstand bei. Eine aussergewöhnlich günstige Quellenlage – die Akten der Schweizer Militärjustiz zu den Freiwilligen – erlaubt uns indes, die Gründe des Beitritts zu erahnen (**Dok. 5**).<sup>5</sup>

---

3 «L'engagement dans la France libre fut d'abord l'expression d'un patriotisme viscéral, du rejet spontané de la défaite et de l'armistice.» J.-F. Muracciole, *Les Français libres*, S. 202–204. Muracciole stützt sich auf Aussagen von 452 Freiwilligen und bestätigt grosso modo eine Untersuchung von J.-N. Vincent aus dem Jahre 1978. Siehe J.-N. Vincent, *Les forces françaises*.

4 «Sin embargo, a diferencia del caso francés, este impulso patriótico español aparece, en testimonias y memorias, íntimamente relacionado a motivaciones políticas e ideológicas entre las que el antifascismo, el republicanismo y la libertad destacan de forma notable.» D. Gaspar Celaya, *La guerra continúa*, S. 380.

5 Angaben zu den Gründen verfügen wir zu 80 der 93 untersuchten Freiwilligen (86%).

**Dok. 5: Aussagen des ehemaligen FFL-Freiwilligen Ch. Leuba vor dem  
Untersuchungsrichter zu den Gründen für den Eintritt, Genf 27. 5. 1946<sup>6</sup>**

*Au début de 1939, je vivais à Yverdon où je travaillais comme inspecteur de la Société d'Assurances «La Suisse». Ma femme avait demandé le divorce. Elle réclamait en procédure une indemnité de fr. 70000.– ainsi qu'une pension alimentaire assez élevée. J'ai été débouté et j'ai résolu d'aller m'engager à la Légion étrangère.*

*Comme cela résulte de mon livret individuel que je produis, je me suis engagé pour 5 ans, le 3.3.1939, à Besançon. Après la déclaration de guerre, j'ai été envoyé sur le front de Norvège que nous avons du évacuer pour venir à Brest d'où nous sommes passés sur Plymouth. Vu ces circonstances, mon contrat d'engagement est devenu caduc à partir du 1.7.1940 mais j'ai été d'accord de m'engager pour une période de 6 mois pour le compte des Forces françaises libres. Puis dès le 1.1.1941, j'ai souscrit un engagement volontaire pour la durée de la guerre.*

*J'ai fait les campagnes de Norvège – Gabon – Erythrée – Syrie – Libye – Tunisie – Italie – et France.*

*Entré comme soldat de seconde classe à la Légion, j'ai terminé mon service en qualité de lieutenant à la délégation navale, à Paris. J'ai été cité 5 fois, et reçu la médaille coloniale, avec agrafe, les médailles Erythrée, Libye et Bir-Hakeim, Tunisie, et les croix de guerre françaises et norvégiennes. J'ai été blessé 3 fois. J'ai été démobilisé le 12.12.1945, mais relâché en fait au mois d'août. J'ai pu rentrer en Suisse par Saint-Gingolph le 6.10.1945. Je me suis rendu à Genève et me suis adressé au chef de section qui m'a dit que je devais mettre ma situation militaire en règle. J'ai immédiatement cherché à récupérer mon équipement militaire qu'avant mon départ de Suisse en 1939, j'avais confié au concierge de l'immeuble que j'occupais à Yverdon.*

*Charles Leuba*

---

<sup>6</sup> Akte Ch. Leuba, E5330-01#1975/95#38626, BAR. Zu Ch. Leuba siehe auch S. @@.

### 3.1 Antifaschismus

Nur sehr wenige Freiwillige bewegen sich vor dem Wegzug in einer links-politischen Organisation oder deren Umfeld. Parteimitglieder, Sympathisanten oder Gewerkschafter sind die grosse Ausnahme: Lediglich knapp jeder Zwanzigste (4%) der Schweizer Freiwilligen zieht aus politischen oder ideologischen Gründen in den Krieg. Dieser tiefe Anteil von Freiwilligen aus dem linkspolitischen Spektrum ist vor allem dem Umstand zuzuschreiben, dass über die Hälfte der Schweizer Freiwilligen direkt aus der Fremdenlegion zur Résistance bzw. den FFL-Truppen finden – ein Segment, bei dem die politischen Überzeugungen abwesend sind. Lassen wir die Freiwilligen mit Legionsvergangenheit ausser Betracht, so erhöht sich der Anteil der politisch motivierten Freiwilligen auf 8%.<sup>7</sup>

Beispiel für diese politisch motivierte Minderheit ist der in Lausanne aufgewachsene Georges Gilliand (**Abb. 36**), langjähriges Mitglied des Bau- und Holzarbeiter-Verbandes, der von 1936 bis 1938 im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Republikaner gekämpft hat. Als er im Februar 1940, nach der Rückkehr aus den französischen Internierungslagern von Argelès und Gurs, wegen «Schwächung der Wehrkraft» vor Militärgericht steht, erklärt er stolz, nichts zu bereuen und willens, jederzeit wieder aufzubrechen: «Ich wurde an verschiedene Fronten geschickt, aber ich muss Ihnen nicht sagen welche, denn das geht Sie nichts an. Ich wurde mehrmals verletzt und ich bin bereit, zurückzugehen, wenn die Republikaner mich noch brauchen.»<sup>8</sup>

Gilliand bricht tatsächlich im Frühjahr 1942 von Lausanne aus zum zweiten Mal in fremden Militärdienst auf, diesmal auf der anderen Seite der Pyrenäen und für die Forces françaises de l'intérieur (**Fallbeispiel 12**).<sup>9</sup>

Auch beim Zürcher Bauzeichner Walter Stierli, der 1944 eine PdA-Jugendgruppe leitet, stehen politische Erwägungen beim Wegzug in den Widerstand im Vordergrund. Doch ein zweiter Beweggrund (**Dok. 29**) hat ebenfalls mitgespielt: Stierli ist «unglücklich» verheiratet, hat insgeheim eine Freundin und entzieht sich dem Dilemma, indem er im August 1944 mit der neuen Liebe von Zürich in den Maquis aufbricht (**Fallbeispiel 24**).<sup>10</sup>

7 51,5% der Untersuchten (die Kategorien 4 und 5) stammen aus der Fremdenlegion. Siehe S. 19.

8 «J'ai été envoyé sur divers fronts, mais je n'ai pas à vous dire lesquels car cela ne vous regarr de pas. J'ai été blessé plusieurs fois et je suis prêt à y retourner si les républicains ont encore besoin de moi.» «Déclaration», 4.1.1940, in: Akte G. Gilliand, E5330-01#1975/95#3036, BAR. P. Huber, R. Hug, *Die Schweizer Spanienfreiwilligen*, S. 196.

9 Siehe Fallbeispiel 12 (G. Gilliand), S. 202–204.

10 Siehe Fallbeispiel 24 (W. Stierli), S. 244–246, sowie Dok. 29, S. 245–246.

Politisch Motivierte finden wir ebenfalls in der Kategorie jener Freiwilligen, die als Doppelbürger in Frankreich Wohnsitz haben und hier den Widerstand wählen. Ausser Camille Beau, der als Jungkommunist in Genf aktiv ist, sich aber noch vor Kriegsausbruch in Lyon niederlässt und im Sommer 1944 im Département Isère in den Widerstand abtaucht, ist hier der Neuenburger Reynold Thiel (**Abb. 46**) zu erwähnen. Thiel besucht die Handelsschule in Neuenburg, ist Verkäufer in einem Seidengeschäft in London und erlernt 1930 den Schneiderberuf in Paris, den er im Atelier seiner Mutter in Neuenburg ausübt (1932–1937). Als resoluter Anhänger des Front populaire zieht er im Oktober 1937 in den Spanischen Bürgerkrieg (**Fallbeispiel 26**), lässt sich nach der Niederlage im besetzten Paris nieder und arbeitet hier ab 1941 für den kommunistischen Widerstand – später, nach der Zerschlagung des Netzes, im Maquis in der Provinz Nièvre (**Abb. 7**).<sup>11</sup>

Auch einige Auslandschweizer jener Kategorie von Freiwilligen, die in Afrika oder dem Nahen Osten den FFL-Truppen beitreten, handeln aus handfester politischer Überzeugung und haben sich vor Kriegsausbruch in der sozialistischen oder kommunistischen Bewegung engagiert. So der Neuenburger Georges-Henri Pointet (**Abb. 41**), der noch während des Studiums zum Leutnant avanciert, doch 1933 die Unvorsichtigkeit begeht, bei einer Regierungsratswahl öffentlich Partei für den SP-Kandidaten Paul Graber zu ergreifen, der als Pazifist die Armee ablehnt. Pointet wird vom Dienst suspendiert, wird zu einem Vorkämpfer des Volksfront-Kurses und reist an antifaschistische Kongresse in Paris. Wegen mangelnder Verdienstmöglichkeiten in der Schweiz nimmt er 1935 eine Stelle als Französischlehrer in Kairo an, politisiert hier im antifaschistischen Sammelbecken «Union démocratique» und meldet sich im Juli 1942 – als die Panzer Rommels bei El Alamein 70 km vor Alexandrien stehen – als Freiwilliger bei den FFL (**Fallbeispiel 19**).<sup>12</sup>

Freiwillige mit einem linkspolitischen Hintergrund sind somit eine kleine Minderheit, die in allen Kategorien von Freiwilligen zu finden sind – ausser jener der Freiwilligen mit Legionshintergrund. Diese «Politischen» haben oft auf Seiten der Republikaner im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft, und ihr erneuter Einsatz – diesmal für Frankreich – erscheint ihnen als Fortsetzung ein und desselben Kampfes. Ins Auge sticht auch die starke Vertretung der Neuenburger und deren Verbundenheit mit den Ereignissen in Frankreich bzw. Paris. Reynold Thiel und Georges-Henri Pointet politisieren beide am

<sup>11</sup> Siehe Fallbeispiel 26 (R. Thiel), S. 251–254.

<sup>12</sup> Siehe Fallbeispiel 19 (G.-H. Pointet), S. 228–230, sowie den Dokumentarfilm von Daniel Kunzi, *Un Suisse à part, Georges-Henri Pointet* (2000).

MB

7<sup>e</sup> REGION MILITAIRE

ÉTAT-MAJOR

Bureau F. F. C. I. Régional

N<sup>o</sup> **25333** BR FFCI/FL-N.  
C A **7**

- Ministre -      Région

Crédit homologué - MODELE NATIONAL

Références : IM. n<sup>o</sup> 10 EMCO/FFI du 8 Février 1945  
IM. n<sup>o</sup> 4550 FFCI/FFI du 9 Mai 1947

SERIE NORMALE

## CERTIFICAT D'APPARTENANCE aux Forces Françaises de l'Intérieur

**13 Novembre 1952 - DIJON**

LE GENERAL COMMANDANT LA 7<sup>e</sup> REGION MILITAIRE, certifie que

M THIEL Reynold alias \_\_\_\_\_  
né le 6 Mai 1910 à NEUFCHATEL (Suisse)  
actuellement domicilié à 37, avenue Victor Hugo - PARIS 16<sup>e</sup>  
a servi dans les Forces Françaises de l'Intérieur  
au titre des formations suivantes et dans les départements ci-après :

FFI, de la Nièvre - Maquis DANIEL du 20 Juin 44 au 11 Sept. 44  
\_\_\_\_\_ du \_\_\_\_\_ au \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ du \_\_\_\_\_ au \_\_\_\_\_

la dernière date indiquée étant celle de la libération de son secteur.

**Circonstances particulières**  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

M THIEL Reynold a continué à servir dans sa formation  
après la libération jusqu'au 15 Sept 44 date à laquelle  
\_\_\_\_\_ est rentré dans ses foyers

A DIJON, le 13 Novembre 19 52

Le Général de Division **DEVAUX**  
Commandant la 7<sup>e</sup> Région Militaire  
par délégation le - Lt-Colonel **MARCHAL**  
----- S. Chef d'Etat-Major de la 7<sup>e</sup> Région -----

Références particulières éventuelles ( Néant )

*infaucal*

NOTA. — La présente pièce est le certificat d'appartenance original : le détenteur ne doit pas s'en séparer, sauf provisoirement et contre reçu, dans les procédures administratives s'il y a lieu.

Abb. 7: FFI-Bestätigung für Reynold Thiel (1952): Der Zuschneider für Damenmode in Neuenburg ist bereits Brigadist im Spanischen Bürgerkrieg – im Weltkrieg wird er Waffentransporte in Paris tätigen und 1944 in der Widerstandsgruppe «Daniel» in der Provinz mit den FFI kämpfen.

linken Flügel der Neuenburger SP und begreifen Frankreich mit seinem pulsierenden Antifaschismus als Hort der Freiheit, dem sie verbunden sind.

### 3.2 Patriotismus und Frankophilie: «Chasser l'envahisseur!»

Laut J.-F. Muracciole ist der Faktor «Patriotismus» in 80% der Fälle für den Beitritt französischer Freiwilliger zu den FFL-Truppen verantwortlich. Dass der Anteil des Faktors «Patriotismus» bei den Schweizer Freiwilligen, die Frankreich zu Hilfe eilen, kleiner ist, dürfte niemanden überraschen. Bei lediglich 34% der Freiwilligen gibt der Grund «Patriotismus» bzw. affektive Verbundenheit mit Frankreich den Ausschlag zum Engagement.<sup>13</sup>

Der Grund «Patriotismus» ist bei jener Kategorie von Schweizer Freiwilligen am höchsten (88%), die zumeist seit Jahren und oft als Doppelbürger in Frankreich arbeiten und hier die deutsche Besetzung und die Zwangsmassnahmen des Vichy-Regimes, insbesondere den Service du travail obligatoire (STO), erleben. Der im Kanton Freiburg geborene, aber im französischen Jura aufgewachsene Brotauslieferer Joseph Maillard (**Dok. 6**) flieht im Herbst 1942 zu seinem Bruder in die Schweiz, wo er als 19-Jähriger die Rekrutenschule absolviert und als Korporal Aktivdienst macht. Im August 1944, nach der Landung der Alliierten in der Normandie und in Südfrankreich, geht Maillard erneut über die Grenze und kämpft vorerst mit den FFI im Maquis, später in Verbänden der FFL, die von Südfrankreich her nach Norden vorstossen. Als er nach Kriegsende von Frankreich aus die Revision des gegen ihn in Abwesenheit ergangenen Urteils der Schweizer Militärjustiz beantragt, begründet er den Wegzug in die Résistance «durch seine Verbundenheit mit Frankreich, wo er seine ganze Jugend verbracht hat, und durch seinen Hass auf die Deutschen».<sup>14</sup>

13 Lassen wir die Freiwilligen mit Legionshintergrund, die nur äusserst selten «Patriotismus» geltend machen, ausser Betracht, so würde der Grund «Patriotismus» auf 60% hochschnellen (27 Freiwillige von 45).

14 «[...] par son attachement pour la France, où il a vécu toute sa jeunesse, et par sa haine des Allemands.» Siehe Dok. 6, S. 70–71. Akte J. Maillard, E5330-01#1975/95#32884, BAR; Akte J. Maillard, E5330-01#1975/95#40406, BAR.

**Dok. 6: Urteilsbegründung des Divisionsgerichtes im Falle Joseph Maillard,  
Lausanne 10. 12. 1948<sup>15</sup>**

*Dernier d'une famille de 14 enfants, Maillard a quitté la Suisse à 18 mois, en novembre 1924. Sa famille vécut depuis cette époque en France. C'est en octobre 1942 qu'il rentra en Suisse, à la suite, déclare-t-il au tribunal, des mesures prises par le gouvernement de Vichy.*

*Le prévenu fit l'école de recrue à Payerne du 1er février au 1er mai 1943, puis l'école de sous-officier du 3 mai au 29 mai 1943. Il a payé son galon du 31 mai au 28 août 1943 et fit ensuite du service actif presque sans discontinuer jusqu'au 22 août 1944.*

*Le lendemain, il partit pour Genève, chez une de ses sœurs, dans l'intention de se rendre en France. Le 15 septembre, il passa clandestinement la frontière, dans la région de Gex, sans être au bénéfice d'un congé militaire, et s'engagea aussitôt dans les FFI où il a servi jusqu'au 1er mars 1945 comme soldat puis comme caporal. Il a pris part à diverses opérations contre les Allemands dans les Alpes puis dans la région de Strasbourg. Maillard reconnaît qu'il savait qu'il lui était interdit de prendre du service dans une armée étrangère sans autorisation du Conseil fédéral, mais il explique son acte par son attachement pour la France, où il a vécu toute sa jeunesse, et par sa haine des Allemands. Le prévenu a été libéré, à titre d'étranger, le 1er mars 1945.*

*Maillard a fait défaut à la relève de son unité du 14 décembre 1944 au 3 février 1945, ainsi qu'au cours de répétition de son unité du 10 au 22 mars 1947.*

*En s'engageant, en septembre 1944, dans les FFI et en y ayant servi jusqu'au 1er mars 1945, cela sans autorisation du Conseil fédéral, Maillard s'est rendu coupable de service militaire étranger délit réprimé par l'art. 94 du code pénal militaire.*

*En effet, il convient de rappeler qu'à partir de la désignation du Général Koenig en qualité de commandant des FFI, lors du débarquement des troupes alliées en France, au début de juin 1944, les FFI ont été jugées comme une armée étrangère régulière ayant droit au traitement établi par les règles du droit des gens, et profitant d'un ordre de commandement militaire stable. C'est pourquoi l'art. 94 a, dès lors, été reconnu applicable au Suisse qui a servi sous les drapeaux français après la nomination du Général Koenig comme commandant en chef des FFI.*

<sup>15</sup> Urteilsbegründung, 10.12.1948, in: Akte J. Maillard, E5330-01#1975/95#40897, BAR. Es handelt sich um einen Auszug.

*Etant donné les bons renseignements recueillis sur l'accusé, le tribunal décide de le mettre au bénéfice du sursis, dont il fixe la durée au minimum du délai d'épreuve.*

*Le grand juge  
Lt.-Colonel Loew*

In einem Brief an das Gericht schildert er die geleisteten Dienstage in der Schweiz, die provisorische, prekäre Aufnahme in der Wohnung seines Bruders («bei dem ich nicht unentbehrlich war»), und versucht v.a. den Eindruck zu zerstreuen, die Schweiz in schlechter Erinnerung zu haben: «In dieser wenig beneidenswerten Lage und nachdem ich mein Engagement für die Befreiung in Frankreich versprochen hatte, kam ich bei der ersten Gelegenheit wieder zurück, aber dies ohne schlechte Erinnerung an die Schweiz.»<sup>16</sup>

Diese «symbiose transfrontalière» finden wir auch beim Doppelbürger Hubert de Castella, der im Herbst 1942 vorübergehend in die Schweiz flüchtet, hier Grenzdienst leistet und im Ausgang in Kreisen junger Franzosen verkehrt, die insgeheim den Aufbruch in die Résistance vorbereiten. Der damals 26-jährige de Castella wird später dem militärischen Untersuchungsrichter berichten: «Im August 1944 wurde ich erneut nach Zweisimmen aufgeboten. Während eines Urlaubs in Freiburg kam ich in Berührung mit französischen Kameraden, die heimlich nach Frankreich gingen. Da beschloss ich, mit ihnen zu gehen.»<sup>17</sup>

Die Militärrichter lassen im Wiederaufnahmeverfahren im Jahre 1947 Milde walten, habe doch de Castella bis zur Tat – der Desertion und dem fremden Militärdienst – laut Führungsberichten die militärischen Pflichten gegenüber der Schweiz mit Bravour erfüllt und im Einsatz mit den französischen Verbänden nur gute Führungszeugnisse erhalten. Das Gericht gesteht dem Angeklagten ehrenwerte Motive bei der Desertion zu und verurteilt ihn nur zu einer bedingten Gefängnisstrafe: «De Castella verbrachte den grössten Teil seines Lebens in Frankreich, das zu seiner Wahlheimat wurde. Er gab ei-

16 «Dans cette situation peu enviable, et ayant promis mon engagement en France pour la Libération, je suis revenu à la première occasion, mais, ceci, sans mauvais souvenir de la Suisse.» Brief an den Grossrichter P. Loew, Chévigny 5.12.1948, in: Akte J. Maillard, E5330-01#1975/95#40897, BAR.

17 «Au mois d'août 1944, j'ai été à nouveau mobilisé à Zweisimmen. Lors d'un congé à Fribourg, je me suis trouvé en relation avec des camarades français qui se rendaient clandestinement en France. C'est alors que je me suis décidé à partir avec eux.» Einvernahme H. de Castella 10.2.1947, in: Akte H. de Castella, E5330-01#1975/95#38872, BAR. Zu H. de Castella siehe auch S. 55.

nem ehrenwerten Motiv im Sinne von Artikel 45 des Militärstrafgesetzbuches nach, als er die Armee seines Herkunftslandes, die nicht kämpfte, verliess und der Armee seiner Wahlheimat beitrug, um die Verwirklichung eines Ideals zu suchen: seine zweite Heimat vom Unterdrücker zu befreien.»<sup>18</sup>

Patriotismus als Handlungsgrund ist auch beim Doppelbürger François Cacheux im Spiel. Als der 20-Jährige, zum Grossteil in der Schweiz Aufgewachsene, 1943 von Paris nach Genf flüchtet und Monate später, nach der Landung der Alliierten in der Normandie, im Auftrage der Résistance die Grenze nach Frankreich überschreitet, handelt er nach dem Leitmotiv «Chasser l’envahisseur!» (**Fallbeispiel 6**). Sein Bruder sei im Rahmen des Service du travail obligatoire (STO) nach Deutschland überführt worden und habe dort schreckliche Misshandlungen erlitten. Nicht die Schweiz, sondern das besetzte Frankreich habe ihm sein Handeln diktiert: «Da meine ganze Familie, meine Freunde und meine Zukunft in Frankreich lagen, hielt ich es für meine Pflicht, diesem Befehl nachzukommen und dem Widerstand beizutreten.»<sup>19</sup>

Patriotismus, affektive Verbundenheit mit Frankreich und Frankophilie sind auch der vorherrschende Grund (75%) bei jener Kategorie von Freiwilligen, die in Afrika, im Nahen Osten und in der anglophonen Welt insgesamt leben und sich den FFL-Truppen anschliessen (**Dok. 24**). Sie fühlen sich aus verschiedenen Gründen Frankreich verpflichtet.<sup>20</sup>

Der Neuenburger Willy Tschamper (**Abb. 47**) findet 1937 nach einer langen Periode von Arbeitslosigkeit in der Schweiz über eine französische Firma in Paris einen Vertrauensposten in einer Druckerei im Senegal und wird Frankreich ewig verbunden bleiben. Seinen Beitritt zu den FFL-Truppen in Kamerun wenige Wochen nach dem Aufruf von de Gaulle betrachtet er als eine Pflicht, die er Frankreich schulde und gerne erfülle. In einem Brief an den militärischen Untersuchungsrichter (**Dok. 30**) wird er nach dem Krieg seine emotionelle Nähe zur Grande Nation, aber auch zum unterworfenen und gedemütigten Frankreich unterstreichen: «Ich hatte ein starkes Frankreich kennengelernt und dort lange genug gelebt, um dieses Heimatland bereits sehr zu lieben. Ich erlebte die gleichen Freuden, die gleiche Begeisterung und die

18 «De Castella a passé la plus grande partie de sa vie en France qui est devenue son pays d’élection. Il a cédé à un mobile honorable au sens de l’article 45 du Code pénale militaire en quittant l’armée de son pays d’origine qui ne combattait pas pour rejoindre celle de son pays d’adoption afin de rechercher la réalisation d’un idéal, celui de délivrer sa seconde patrie de l’opresseur.» Urteilsbegründung, 3.6.1947, ebenda.

19 «Etant donné que toute ma famille, mes amis, mon avenir étaient en France, j’ai estimé que mon devoir m’obligeait à donner suite à cet ordre de rejoindre la Résistance.» Einvernahme, 28.10.1947, in: Akte F. Cacheux, 330-01#1975/95#30237, BAR. Siehe Fallbeispiel 6 (F. Cacheux), S. 182–185.

20 Siehe Dok. 24, S. 217–218.

gleichen Leiden wie die Franzosen während der schmerzhaften Situation im Juni 1940.»<sup>21</sup>

Das Gericht hält 1947 Tschamper zugute, nicht aus Abenteuerum, Eigensinn oder wegen persönlicher Bereicherung einer fremden Armee beigetreten zu sein; auch sei angesichts der unterbrochenen Verkehrswege eine Rückkehr aus Schwarzafrika in die Schweiz ein Ding der Unmöglichkeit. Tschamper habe eine vorteilhafte berufliche Stellung in Kamerun aus ideellen Gründen aufgegeben, sich auf dem Schlachtfeld mustergültig verhalten, trotz einer schweren Verletzung bis zum Schluss an der Befreiung Europas teilgenommen und der Schweiz zu Ansehen verholfen: «Korporal Tschamper hat sich auf dem Schlachtfeld heldenhaft geschlagen. Die zahlreichen Auszeichnungen, die ihm verliehen wurden, sind der Beweis dafür; Korporal Tschamper hat seinem Land alle Ehre erwiesen» (**Fallbeispiel 27**).<sup>22</sup>

Wo Patriotismus bzw. Verbundenheit mit einem zweiten Vaterland (Frankreich, England) den Ausschlag zum Eintritt in fremden Militärdienst abgibt, ist oft auch ein zweiter Grund im Spiel. Der Krieg kann bestehende Finanzflüsse und wirtschaftliche Beziehungen zum Erliegen bringen, sodass die Beschäftigten nach neuen Arbeitsmöglichkeiten in der Kriegsindustrie oder der Armee Ausschau halten müssen. Der in Genf aufgewachsene Charles Angst (**Abb. 30**) etabliert sich nach Karrierebeginn in den USA ab 1932 als Wechselagent in London, wo er eine Familie gründet. Nach dem Zusammenbruch Frankreichs und dem Beginn der deutschen Bombenangriffe auf London «fühlte er sich moralisch verpflichtet, seine Kräfte in den Dienst seiner Wahlheimat zu stellen.»<sup>23</sup> Auch seine Geschäfte laufen schlecht, handelt er doch v.a. mit Holland, Belgien, Frankreich und der Schweiz. Nach Kriegsende, als er bei der Einreise in die Schweiz verhaftet wird (**Dok. 18**), erklärt er seinen damaligen Handelsspielraum bei Kriegsausbruch folgendermassen: «Ich sah mich gezwungen, entweder in einer Munitionsfabrik zu arbeiten oder in die alliierten Streitkräfte einzutreten. Ich habe die letztgenannte Al-

21 «J'avais appris à connaître une France forte, et j'y avais vécu assez longtemps pour aimer déjà beaucoup cette patrie; j'ai connu les mêmes plaisirs, les mêmes joies et les mêmes souffrances que les français lors de la douloureuse situation de juin 1940.» Siehe Dok. 30, S. 257–258, sowie Abb. 47 (W. Tschamper), S. 257.

22 «Le Caporal Tschamper s'est comporté héroïquement sur le champs de bataille. Les nombreuses distinctions qui lui ont été décernées en sont la preuve; Caporal Tschamper a fait honneur à son Pays.» Siehe Fallbeispiel 27 (W. Tschamper), S. 255–259. Tschamper wird wegen «Schwächung der Wehrkraft» zu lediglich einem Monat Gefängnis mit einer Bewährungsfrist von zwei Jahren verurteilt.

23 «[...] il se sentit moralement obligé de mettre ses forces au service de son pays d'adoption.» Anklage und Urteil, 10.8.1945, in: Akte Ch. Angst, E5330-01#1975/95#36495, BAR.

ternative vorgezogen und mich den Forces françaises libres von General de Gaulle angeschlossen.»<sup>24</sup>

Angst dient vorerst in den FFL, später als Verbindungsoffizier in der englischen und amerikanischen Armee (**Fallbeispiel 1**). Als er im August 1945 in der Schweiz vor Gericht steht, lassen die Richter Milde walten. Sie attestieren ihm «ehrenwerte Beweggründe» für seinen fremden Militärdienst; zudem habe er, da er in der Schweiz dienstuntauglich sei, die Wehrkraft der Schweiz in der Tat nicht geschwächt.<sup>25</sup>

Auch bei dem in Zürich aufgewachsenen Georges Fierz (**Fallbeispiel 10**), der seit 1938 in der Türkei Geschäfte tätigt, steht beim Entschluss zum Eintritt in die FFL-Truppen die Verbundenheit mit Frankreich im Vordergrund. Sein Vater sagt im Oktober 1943 zum militärischen Untersuchungsrichter, sein Sohn habe mit dem Eintritt «ideelle Ziele verfolgt, denn er hat immer für die Alliierten sympathisiert.» Im Übrigen sei die Mutter Genferin, aber in Frankreich geboren und aufgewachsen: «Er selbst spricht so gut französisch wie deutsch.»<sup>26</sup> Doch Fierz, der vorerst in der Türkei mit Seidenprodukten und später mit Früchten handelt, gerät spätestens 1942 in finanzielle Schieflage – ein Grund mehr, um im Frühjahr 1943 nach Beirut aufzubrechen und sich bei den FFL einzuschreiben (**Abb. 35**). Laut einem Leumundsbericht der Stadtpolizei Zürich, der sich auf Aussagen des Vaters stützt, soll der bisher unbescholtene 27-jährige Geschäftsmann 1942 in Istanbul Schulden angehäuft und «in schlechte, leichtlebige Gesellschaft gekommen sein», der er sich mit dem Engagement für seine zweite Heimat entzogen habe.<sup>27</sup>

Wir haben zu Beginn des Kapitels gesehen, dass Patriotismus bzw. affektive Verbundenheit mit Frankreich bezogen auf die Gesamtheit der Freiwilligen in 34% der Fälle für den Anschluss an die Résistance ausschlaggebend sind. Wer über den Jura und das Genferseegebiet in den Maquis aufbricht, ist überdurchschnittlich jung, stösst zur Résistance zu 90% im Sommer 1944 nach der Landung der Alliierten in der Normandie und bleibt nur für eine

24 «Je me suis vu dans l'obligation de m'engager soit dans une usine de munition, soit dans les Forces armées Alliées. J'ai préféré cette dernière alternative et me suis engagé dans les Forces françaises libres du Général de Gaulle.» Einvernahme, Genf 26.6.1945, in: Akte Ch. Angst, E5330-01#1975/95#36495, BAR. Siehe Dok. 18 (Ch. Angst), S. 167–168.

25 Urteilsbegründung, 10.8.1945, in: Akte Ch. Angst, E5330-01#1975/95#36495, BAR. Siehe Fallbeispiel 1 (Ch. Angst), S. 165–168.

26 Zeugenaussage K. Fierz, 13.10.1943, in: Akte G. Fierz, E5330-01#1975/95#25151, BAR. Siehe Fallbeispiel 10 (G. Fierz), S. 195–197.

27 Leumundsbericht, Zürich 15.10.1943, Akte G. Fierz, E5330-01#1975/95#25151, BAR. G. Fierz lebt nach dem Krieg in Paris und hat keine Revision des 1943 in Abwesenheit gesprochenen Urteils der Militärjustiz verlangt. Siehe Fallbeispiel 10 (G. Fierz), S. 195–197, sowie Abb. 35 (G. Fierz), S. 197.

kurze Zeitspanne bei der Résistance. Für diese Kategorie von Freiwilligen liegt der Wegzuggrund «Patriotismus» leicht unter dem Durchschnitt, nämlich bei 30%.

Prototyp dieser Minderheit, die sich selbst als «enfant de France» und frankophil bezeichnet, ist der in Paris geborene und in Genf aufgewachsene Doppelbürger Jean-Pierre Burki. Der 21-jährige Metzgereiangestellte desertiert im September 1944 während des Grenzdienstes auf einem Motorrad der Schweizer Armee und in voller Ausrüstung, um sich vorerst den FFI im Jura, später der regulären französischen Armee als Fahrer anzuschliessen. Als er 1946 heimkehrt und vor Militärgericht steht, erklärt er sein Handeln mit dem «Gemütszustand, der aus mir ein Kind Frankreichs machte». Weiter: «Ich war der Untätigkeit überdrüssig, ich dachte an Frankreich, an den Kampf, die Befreiung, und so ging ich über die Grenze» (Dok. 7).<sup>28</sup>

**Dok. 7: Brief des FFI-Freiwilligen Jean-Pierre Burki an den Untersuchungsrichter zu den Gründen des Beitritts, Genf 16. 12. 1946<sup>29</sup>**

*J'ai été condamné le 3 mai 1945 par le Tribunal militaire Div. 2.A à trois ans de prison, 5 ans de privation de droits civiques, par défaut, pour passage clandestin de la frontière, abus et dilapidation de matériel.*

*Désirant régler ma situation militaire, je demande le relief de ce jugement, en apportant les explications suivantes:*

*Je suis né à Paris le 11 septembre 1923 et j'y ai vécu jusqu'à l'âge de 5 ans. Dès cet âge j'ai été élevé à Genève par mes parents, dans un état d'esprit qui fit de moi un enfant de France.*

*Dès 1939, mon désir fut de servir à l'Armée Française, mais vu mon jeune âge ma mère le déconseilla et j'accomplis mon école de recrue en Suisse, dans les troupes légères motorisées.*

*Lorsque je pris la décision de partir pour la France, je ne pensais pas que mon geste puisse être interprété comme un cas de désertion. Il y avait en moi un peu de lassitude de l'inaction, je pensais à la France, à me battre, à la libération et c'est ainsi que je passais la frontière.*

*S'il existait une certaine incompatibilité d'humeur entre mon commandant d'unité, le Capitaine de Mestral et moi, ce n'est pas à cause d'elle que*

<sup>28</sup> «Il y avait en moi un peu de lassitude de l'inaction, je pensais à la France, à me battre, à la libération et c'est ainsi que je passais la frontière». Brief an Untersuchungsrichter, 16.12.1946, Akte J.-P. Burki, E5330-01#1975/95#39059, BAR.

<sup>29</sup> Ebenda.

*je suis parti: seuls les sentiments que j'éprouve pour la France m'ont incité à partir.*

*J'ai accomplis du service dans les rangs F.F.I. et par la suite comme volontaire jusqu'en mai 1946 dans la Première Armée française. Mes états de service me récompensèrent par un grade de sergent.*

*Je reviens en Suisse pour travailler, car je suis soutien de famille.*

*Je précise encore que tous mes effets militaires ont été rendus aux douanes suisses, à la Ferrière.*

*J. Burki*

Ein Dienstkamerad gibt in einer Zeugenaussage zu Protokoll, «dass sich Burki mehr Franzose als Schweizer fühle und seit einiger Zeit das Nichtstun satt habe.» Burki selbst spricht in der Einvernahme vor dem Untersuchungsrichter von seinen «sentiments francophiles et le sentiment de l'inaction».<sup>30</sup>

Die bisher erwähnten ideellen Gründe für den Beitritt zur Résistance (Antifaschismus, Patriotismus, Frankophilie) betreffen eine Minderheit und dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass bei der Mehrheit der Schweizer Freiwilligen – insbesondere jenen, die in der Schweiz am Rande der Gesellschaft leben – der Wegzug in die Résistance vor allem ein Befreiungsschlag ist, um einer verzweifelten Situation in der Schweiz zu entkommen.

---

30 «[...] que Burki se sentait plus français que suisse, et, depuis quelque temps, las de l'inaction.» Einvernahme, 11.1.1947, in: Akte J.-P. Burki, E5330-01#1975/95#39059, BAR. Brief an Untersuchungsrichter, Genf 28.12.1946, in: Akte J.-P. Burki, ebenda. Angesichts fehlender Vorstrafen und gutem militärischen Verhalten (in der Schweiz und in der Résistance) verurteilt ihn das Militärgericht zu einer lediglich bedingten Gefängnisstrafe von 12 Monaten mit einer fünfjährigen Bewährungsfrist. Die hohe, sehr seltene 12-monatige Gefängnisstrafe erklärt sich durch die Kumulation der Delikte gemäss Militärstrafgesetz, insbesondere Desertion (mit Waffe, Artikel 83), Verschleuderung von Dienstmaterial (Artikel 73), Ungehorsam (Artikel 107) und fremder Kriegsdienst (Artikel 94). Siehe Urteil und Begründung, 17.7.1947, ebenda. Über zwei Jahre zuvor, im Abwesenheitsverfahren, hat das Gericht wie üblich eine unbedingte Strafe ohne Bewährung ausgesprochen. Burki erhielt eine dreijährige unbedingte Gefängnisstrafe, eine aussergewöhnlich hohe Strafe, bei der vor allem die Desertion mit Waffe den Ausschlag gegeben hat. Siehe Urteil, 3.5.1945, in: Akte J.-P. Burki, E5330-01#1975/95#30738, BAR.

### 3.3 Als Legionär in England gestrandet (1940)

Knapp über die Hälfte der Schweizer Freiwilligen haben eine Vergangenheit als Fremdenlegionäre und wechseln von dieser klassischen Söldnertruppe zu den FFL-Kräften von Charles de Gaulle, sei es in England, im Nahen Osten oder in Nordafrika. 18,3% der Freiwilligen vollziehen den Übergang zum französischen Widerstand im Sommer 1940 in England, nachdem ihre Einheit, die 13. Halbbrigade (13. DBLE), nach der deutschen Besetzung Norwegens und dem Debakel Frankreichs auf der Insel Zuflucht gefunden hat.<sup>31</sup> Der Handlungsspielraum dieser gestrandeten Söldner und «Résistants der ersten Stunde» ist beschränkt. Wer sich nicht für den Beitritt zu den im Aufbau begriffenen FFL-Truppen entscheidet, riskiert die Internierung in England oder die Verschiffung nach Nordafrika in ein Lager der Vichy-Regierung. Der ehemalige Gärtner Bruno Blatter (**Fallbeispiel 4**), der bereits 1938 wegen Arbeitslosigkeit der Fremdenlegion beigetreten ist und nun in London fest sitzt, bringt das Dilemma auf den Punkt: «Nach dem Zusammenbruch in Frankreich flüchtete unser Oberst mit uns nach England. Die Fremdenlegion wurde aufgelöst, und ich stand vor der Wahl, entweder in den Dienst der Alliierten (General de Gaulle) einzutreten, oder in England in ein Konzentrationslager zu wandern.»<sup>32</sup>

Laut Jean-François Muracciole sollen 39% der in England gestrandeten Legionäre die Repatriierung nach Vichy-Frankreich oder in ein Lager nach Marokko dem Übertritt vorgezogen haben. Von den Schweizer Legionären entscheidet sich die überwiegende Mehrheit (94%) für den neuen Brotgeber, die FFL-Truppen von de Gaulle. Lediglich 6% lassen sich nach Marokko verschiffen, darunter der Neuenburger Roger Droz (**Fallbeispiel 2**), der dort die ersten Kriegsjahre mit Strassenbau verbringt und erst im Frühjahr 1943, nach der Landung von US-Truppen und dem Fall des Vichy-Regimes, den französischen Freiwilligenverbänden beitrifft.<sup>33</sup>

Die in London zu den FFL-Truppen wechselnden ehemaligen Legionäre machen Jahre später vor dem Schweizer Militärgericht oder in Briefen an Verwandte keinerlei auch nur annähernd politische oder ideelle Begründung für diesen Schritt geltend. Sie stehen damit in bester Legionärstradition: Der Legionär kümmert sich kaum um die politischen, militärischen oder gar moralischen Auswirkungen seines Handelns. In seinem Selbstverständnis

<sup>31</sup> Siehe S. 19.

<sup>32</sup> Einvernahme, 26.4.1946, in: Akte B. Blatter, E5330-01#1975/95#37850, BAR. Fallbeispiel 4 (B. Blatter), S. 176–177.

<sup>33</sup> Akte R. Droz, E5330-01#1975/95#370, BAR; «Fiche matriculaire», 26.6.1943, in: Akte R. Droz, 16P 193197, SHD. Siehe Fallbeispiel 2 (R. Droz), S. 169–171.



Abb. 8: Der ehemalige Fremdenlegionär André Clerc beim Übertritt zu den FFL in England: Freiwillige mit Legionsvergangenheit machen kaum ideelle Gründe für den Einsatz in der Résistance geltend und suchen eher einen neuen «Arbeitgeber».

kämpft der Legionär nicht für ein Vaterland Frankreich, sondern für die Ehre der Legion.<sup>34</sup> Die Söldnertruppe mit dem Leitspruch «Legio Patria Nostra» wird für die meisten Legionäre nicht nur zu einem Ersatzvaterland, sondern gar zu einer Ersatzfamilie. Wer aus der Legion zum Widerstand kommt, macht diesen Schritt, um einen neuen «Arbeitgeber» zu haben – und die rekrutierende Behörde in London will möglichst schnell eine schlagkräftige Armee aus dem Boden stampfen und weiss die gute Ausbildung und die Einsatzbereitschaft der Legionäre zu schätzen.

Der Übertritt zur Résistance gleicht in der Erzählung der Legionäre einem rein technischen Vorgang. Das Beispiel des 21-jährigen ehemaligen Brotausläufers André Clerc (**Abb. 8**), der 1939 aus Perspektivlosigkeit und Abenteuerlust zur Legion gekommen ist und nun im Sommer 1940, nach dem Rückzug aus Norwegen und dem Zusammenbruch Frankreichs, in England die Truppe wechselt, steht für viele andere: «Ich habe mit der Legion in Narvik gekämpft. Von Narvik kehrte ich nach Brest zurück, und drei Tage später wurde die Demi-Brigade, der ich angehörte, nach England verschifft. In England wurden die Verträge der Legionäre gekündigt. Uns wurde angeboten, entweder einen neuen Vertrag für die Dauer des Krieges abzuschliessen oder nach Algerien verschifft zu werden. Am

34 Siehe E. Michels, *Deutsche in der Fremdenlegion*, S. 210. P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 135.

1. September 1940 habe ich mich für einen neuen Vertrag für die Dauer des Krieges entschieden.»<sup>35</sup>

Ein Hauch nazi-kritischer Haltung schimmert beim Walliser Legionär Rudolf Eggs (**Abb. 34**) durch. Er, der in Koblenz aufgewachsen und dort das Chemie-Studium begonnen hat, macht 1935 die Rekrutenschule in Bern, im Jahr darauf die Unteroffiziersschule. Die von seinen militärischen Vorgesetzten bei einem General ausser Dienst in Koblenz eingezogenen Referenzen fallen negativ aus, worauf Eggs im Juni 1936 der Fremdenlegion beitrifft, «da er nicht nach Nazi-Deutschland zurückkehren wollte».<sup>36</sup> Eggs tritt im Juli 1940 in London den FFL bei und wird nach einer steilen Karriere 1945 als einziger Schweizer und einer von 60 Nicht-Franzosen in den exquisiten Orden «Compagnon de la Libération» aufgenommen (**Fallbeispiel 9**).<sup>37</sup>

### 3.4 Als Legionär zum Sieger übergelaufen (Nahe Osten, Nordafrika)

Die im Sommer 1940 in England gestrandeten Legionäre der 13. Halbbrigade bilden den Grundstock des von de Gaulle zielstrebig vorangetriebenen Aufbaus eigenständiger Truppen. Ein Jahr darauf, im Sommer 1941, kapitulieren in Syrien und im Libanon 677 bisher Vichy-treue Legionäre des 6. Régiment étranger d'Infanterie (6. REI) vor britischen Verbänden und schliessen sich den bisher schwachen FFL-Truppen an – darunter auch 50 ehemalige Schweizer Legionäre. Dieses FFL-Standbein im Nahen Osten erfährt ab November 1942 mit der Landung von US-Truppen in Nordafrika und dem Überlaufen ehemaliger Legionäre in Marokko, Algerien und Tunesien zu den FFL-Truppen an Bedeutung.<sup>38</sup> Was sind die Gründe für diesen Seitenwechsel, den insgesamt 155 Schweizer Legionäre (ein Drittel aller Freiwilligen) vollzogen haben?

Der ehemalige Gelegenheitsarbeiter Ernst Burri, der nach langer Arbeitslosigkeit «in der Schweiz keine Existenzmöglichkeit» sah, 1936 der Le-

35 «J'ai fait campagne avec la Légion à Narvik. De Narvik, je suis revenu à Brest et trois jours après, la Demi-Brigade à laquelle j'appartenais partait en Angleterre. En Angleterre, les contrats des légionnaires ont été annulés. Il nous a été offert, soit de contracter un nouvel engagement pour la durée de la guerre, soit d'être rapatrié sur l'Algérie. J'ai opté pour un nouvel engagement pour la durée de la guerre, le 1 septembre 1940.» Einvernahme A. Clerc, 14.10.1947, in: Akte A. Clerc, E5330-01#1975/95#39192, BAR. Abb. 8 (A. Clerc), S. 78.

36 «[...] ne voulant pas retourner dans l'Allemagne nazi». Brief R. Eggs an Konsul in Köln, 25.1.1947, in: Akte R. Eggs, E4264#1988/2#23980, BAR.

37 Siehe Fallbeispiel 9 (R. Eggs), S. 191–194.

38 Siehe Grafik 1, S. 20. Douglas Porch spricht von 677 bis 1000 Legionären des 6. REI, die die Seite gewechselt hätten. Die Vichy treu gebliebenen Legionäre wurden nach Marseille repatriert. Siehe D. Porch, *La Légion étrangère*, S. 550–552.

gion beitrifft und im Juli 1941 in Syrien die Front wechselt, berichtet nach der Rückkehr in die Schweiz lakonisch, ohne Gründe anzugeben: «In Syrien kämpfte ich für die Regierung in Vichy gegen England. Nach dem Waffenstillstand im Jahre 1941 wurde uns überlassen, entweder nach Frankreich zurückzukehren oder mit General de Gaulle zu marschieren. Ich begab mich hierauf zu General de Gaulle.»

Burri entscheidet sich für die angehenden Sieger, mit denen er sich vermutlich eine bessere und interessantere Zukunft verspricht als von der Rückkehr nach Frankreich und Algerien.<sup>39</sup>

Andere Legionäre des Vichy-treuen 6. REI geraten noch in den Wochen vor Ende der Kampfhandlungen in Gefangenschaft und unterzeichnen nach wenigen Tagen beim ehemaligen Feind, um der Ungewissheit ein Ende zu setzen. So etwa der Legionär René Crottaz, der bereits im Juni 1941 von einer australischen Einheit gefangengenommen wird und sich die Freiheit erkauft, indem er schnell einen Dienstvertrag mit den FFL auf dem englischen Stützpunkt Qastina (Palästina) unterzeichnet.<sup>40</sup>

Schwer zu ergründen und zu interpretieren sind zwei sehr frühe Frontwechsel von Legionären im Nahen Osten. Jener des bereits erwähnten Georges Ozeley vom September 1940, der sich von Syrien nach Ägypten durchschlägt und hier den FFL beitrifft, sowie die gleichzeitige Desertion von Albert Glauser, der ebenfalls vom 6. REI ausreist und über Palästina nach Ismailia (Ägypten) gelangt und bei den FFL unterschreibt.<sup>41</sup> Beide wechseln die Front zu einer Zeit (Oktober 1940), als noch alle Zeichen auf einen schnellen Sieg der Achsenmächte stehen und der Aufruf von General de Gaulle zum Widerstand kaum wahrgenommen wird. Sind Glauser und Ozeley Legionäre und gleichzeitig Résistants der ersten Stunde, welche die Kapitulation und Demütigung Frankreichs nicht hinnehmen wollen und sich deshalb früh von Vichy und dessen Legion absetzen? Weder Glauser (**Fallbeispiel 13**) noch Ozeley haben schriftliche Hinweise hinterlassen, mussten sie doch nach ihrer Rückkehr in die Schweiz nicht vor dem Militärgericht erscheinen und Zeugnis ablegen, da ihr Delikt – fremder Militärdienst – verjährt war.<sup>42</sup>

Mit der Landung von US-Truppen in Marokko und Algerien im November 1942 und dem sukzessiven Zerfall der Vichy-Administration eröffnen

39 Einvernahme, 1.6.1944, in: Akte E. Burri, E5330-01#1975/95#27670, BAR.

40 «Acte d'engagement», 19.7.1941, in: Akte R. Crottaz, 16P 151669, SHD. Zu R. Crottaz siehe Akte R. Crottaz, E2200.195-03#1969/112#306, BAR; Akte R. Crottaz, E4320B#1990/266#6049, BAR.

41 Siehe Brief General Gaultier, 10.1.1949, in: Akte A. Glauser, 16P 260264, SHD.

42 Zum weiteren Lebensweg von A. Glauser (Albert Feldmann) siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 157–159. Siehe Fallbeispiel 13 (A. Glauser), S. 205–207.

sich für die ehemaligen Legionäre neue Horizonte. Seit dem Waffenstillstand von 1940 und der Demobilisierung der Legion fristen die ehemaligen Legionäre im Maghreb ein trauriges Dasein, geprägt von rechtlicher Unsicherheit, zeitweiliger Internierung und Einweisung in Arbeitslager, den sogenannten Groupements de travailleurs étrangers (GTE). Nicht wenige Ehemalige ziehen das Leben in den GTE den Internierungslagern oder der Illegalität vor, erhalten sie doch Essen, Unterkunft und sogar einen kleinen Lohn.<sup>43</sup>

In den Tagen nach der Landung der Amerikaner und der Schaffung neuer Freiräume entstehen die Corps franc d'Afrique (CFA), die bis zu ihrer Auflösung und Integration in die FFL im Juli 1943 4000 Mann umfassen, davon 15% Nicht-Franzosen, insbesondere 322 ehemalige spanische Flüchtlinge aus dem Bürgerkrieg.<sup>44</sup> Die CFA werden schnell zu einem Magnet für all jene Ausländer, die interniert, in Arbeitslagern oder frei am Rande der Legalität leben. Als die von den Amerikanern geduldete französische Verwaltung unter General Henri Giraud, langjähriger Kollaborateur und geschworene Feind der FFL-Truppen, ab Februar 1943 auf öffentlichen Druck hin die Lager in Marokko und Algerien öffnen muss, ist für die Ehemaligen der Beitritt zu den CFA mit dem Versprechen, «ehrvoll und treu zu dienen, solange der Krieg dauert», ein Sprung in die Freiheit.<sup>45</sup>

Auch 20 Schweizer treten im Frühjahr und Sommer 1943 in Marokko, Algerien und Tunesien den CFA und somit dem französischen Widerstand bei. Der ehemalige Basler Hilfsschmied Paul Thalmann (**Abb. 45**) hat bis 1942 fünf Jahre in der Legion gedient, kommt in ein Arbeitslager in der Sahara und kann sich nach wenigen Monaten als eigenständiger Schmied ausserhalb des Lagers niederlassen. Den Grund für den Anschluss an den Widerstand erklärt Thalmann nach der Rückkehr in die Schweiz mit folgenden Worten: «Ich gab diese Stelle auf, weil ich mit dem Verdienst nicht auskommen konnte. Es werden dort eben sehr niedrige Löhne bezahlt, da die Araber viel anspruchsloser sind. Da ich keine andere Beschäftigung fand und andererseits auch nicht in die Schweiz zurückkehren konnte, entschloss ich mich, mich freiwillig zur französischen Armee zu melden. Am 8. Februar 1943 meldete ich mich zum Corps franc d'Afrique.»<sup>46</sup>

43 Siehe D. Porch, *La Légion étrangère*, S. 559–566.

44 Siehe D. Gaspar Celaya, *La guerra continúa*, S. 372. Gaspar Celaya stützt sich bei seinen Berechnungen auf J. L. Crémieux-Brilhac (*La France libre*, S. 631) und J.-F. Muracciole (*Les français libres*, S. 156).

45 «[...] de servir avec honneur et fidélité pendant la durée de la guerre.» Siehe «Acte d'engagement pour la durée de la guerre», Casablanca 29.5.1943, in: Akte R. Droz, 16P 193197, SHD.

46 Einvernahme, 1.2.1946, in: Akte P. Thalmann, E5330-01#1975/95#37469, BAR. Siehe Abb. 45 (P. Thalmann), S. 249.

Wie für die überwiegende Mehrheit der Legionäre ist auch für Thalmann (**Fallbeispiel 25**) der Beitritt zum französischen Widerstand keine Folge affektiver oder gar politischer Präferenzen, sondern Ergebnis ganz praktischer Überlegungen zum eigenen Vorwärtskommen bzw. Überleben.<sup>47</sup>

Dieses kühle Abwägen von Vor- und Nachteilen, bei dem keine politischen Überlegungen mitspielen, formuliert auch der ehemalige Zögling und Verdingbub Paul Aschwanden, der 1940 in die Legion eintrat, da er laut späteren Aussagen «ein anderes Leben anfangen» und «einen Strich unter alles bisherige» machen wollte. Er, der sich im März 1941 in Algerien für den Dienst in der Sahara gemeldet hat, um der Verschiffung nach Syrien und dem Kampf gegen die Engländer zu entgehen (**Fallbeispiel 3**), läuft nach der Landung der Amerikaner (November 1942) zu den Alliierten über: «Ich konnte in diesem Moment nicht in die Schweiz zurückkehren. Ich weiss nicht, was mit mir geschehen wäre, wenn ich mich nicht zum Eintritt in die Armee de Gaulles verpflichtet hätte. Möglicherweise wäre ich bei Strassenbauten beschäftigt worden, möglicherweise wäre ich aber auch ins Gefängnis gesteckt worden.»<sup>48</sup>

Grosse Ausnahme bei den Legionären, die in Nordafrika stationiert sind und zu den Truppen von General de Gaulle überlaufen, ist der Genfer Zinia Rolando – Sohn einer Kunstmalerin und eines Bildhauers –, der im Mai 1939 eine Stelle als Knecht verlässt und in die Legion aufbricht (**Abb. 42**). Sein letzter Arbeitgeber schildert ihn als intelligent und bewandert, der alles aufgesogen habe, was aus Frankreich kam; dessen Traum sei es gewesen, «in die Legion aufzubrechen, «nach dem schönen Frankreich», wie er oft sagte, und dort eine Militärkarriere einzuschlagen.»<sup>49</sup> Diese Frankophilie überträgt er bereits sehr früh auf die FFL-Truppen und desertiert im März 1941, als sich die Legion in Nordafrika noch fest in der Hand des Vichy-Regimes befindet, mit zwei Dienstkollegen von Marokko nach London. Die abenteuerliche Flucht über Spanisch-Marokko, Gibraltar und Spanien dauert sechs Monate und endet Ende August 1941 in London mit der Aufnahme in die FFL (**Fallbeispiel 21**).<sup>50</sup>

47 Siehe Fallbeispiel 25 (P. Thalmann), S. 248–250. Weitere Beispiele für Übertritte, bei denen lediglich ökonomische Faktoren im Spiel sind: R. Droz, M. Ruffieux, G. Bloesch.

48 Einvernahme, 15.8.1945, in: Akte P. Aschwanden, E5330-01#1975/95#36685, BAR. Siehe Fallbeispiel 3 (P. Aschwanden), S. 172–175.

49 «[...] de partir pour la Légion, «pour la Belle France» comme il disait souvent, et d'y faire carrière militaire». Zeugenaussage P. Chappuis, 12.3.1940, in: Akte Z. Rolando, E5330-01#1975/95#3884, BAR. Siehe Abb. 42 (Z. Rolando), S. 235.

50 Siehe Fallbeispiel 21 (Z. Rolando), S. 234–237.

### 3.5 Schwierigkeiten im Zivilleben

Bei den Freiwilligen, die nicht über die Legion zum Widerstand finden (48,5%) und somit vom Zivilleben direkt in die Résistance eintauchen (vgl. Kategorien 1 bis 3), spielen als Beweggrund nicht nur «Antifaschismus» oder «Frankophilie», sondern auch Schwierigkeiten im Zivilleben eine Rolle, denen man entfliehen will. In 18% der Fälle gibt ein prekäres, von Arbeits-, Hoffnungslosigkeit und Schulden geprägtes Dasein den Ausschlag zum Wegzug.<sup>51</sup> Insbesondere Freiwillige, die im Sommer 1944 über den Jura oder das Genferseegebiet die FFI aufsuchen (vgl. Kategorie 1), stammen aus einem Milieu, dem in der Schweiz nichts geschenkt wurde.

Jakob Vinzenz (**Abb. 49**), Vater von zwei Kleinkindern, hat mehrere Erziehungsanstalten durchgemacht, ist wegen Landstreicherei vorbestraft und lebt seit Jahren in Basel am Rande der Gesellschaft. Als er Bankkredite nicht zurückzahlen kann und Verfahren eingeleitet werden, schickt er Frau und Kinder zu ihren Eltern, verkauft Möbel und Silberbesteck und haust in Parkanlagen. Um zumindest die Familie vor dem Nichts zu bewahren, inszeniert Vinzenz ein raffiniertes Täuschungsmanöver: Er schliesst für Frau und Kind eine Lebensversicherung ab und fingiert im Sommer 1944 einen Badeunfall durch Ertrinken im Rhein – in Tat und Wahrheit macht er sich noch gleichentags nach Hochsavoyen auf, um bei den FFI unterzukommen (**Fallbeispiel 29**).<sup>52</sup>

Auch für den Knecht und Fabrikarbeiter Georges Vuilleumier ist der Widerstand ein Fluchthafen. Vuilleumier lebt in Yverdon (VD) «ganz unten» – ein Arzt bezeichnet den 23-Jährigen noch vor der Flucht als «konstitutioneller Psychopath, impulsiv, instabil und anfällig für Depressionszustände, denen oft ein Wegrennen folgt.»<sup>53</sup>

Im Juli 1943, kurz vor der Konstituierung der Maquis, macht er ein erstes Mal Reissaus nach Frankreich, laut eigenen Angaben und auch jenen der Militärjustiz lediglich aus Trotzhaltung und auf Suche nach Arbeit: «Als Knecht bei Bauern in Chavornay platziert, rebellierte er gegen seinen Onkel und jede Autorität und wollte ein Land verlassen, von dem er glaubte, we-

<sup>51</sup> Siehe die Definition der 5 Kategorien S. 18–19.

<sup>52</sup> Der Familie wären beim Ableben von J. Vinzenz 10000 Schweizer Franken ausbezahlt worden. Vinzenz hinterliess Kleider und Identitätskarte in einem abgeschlossenen Kasten der Badeanstalt, um Ertrinken vorzutäuschen. Siehe Polizeibericht, 9.7.1944, in: Akte J. Vinzenz, E5330-01#1975/95#31227, BAR. Einvernahme J. Vinzenz, 14.9.1945, in: Akte J. Vinzenz, E5330-01#1975/95#36076, BAR. Siehe Fallbeispiel 29 (J. Vinzenz), S. 263–265, sowie Abb. 49 (J. Vinzenz), S. 264.

<sup>53</sup> «[...] psychopathe constitutionnel, impulsif, instable et sujet à des accès de dépression suivis parfois de fugues.» Bericht von Dr. G. Schneider, zitiert in: Anklageschrift, 27.2.1947, in: Akte G. Vuilleumier, E5330-01#1975/95#38389, BAR.

der Unterstützung noch Zuneigung gefunden zu haben.»<sup>54</sup> Vuilleumier wird noch im Jura kurz nach der Grenze von den Deutschen aufgegriffen und als Arbeiter in der Pulverfabrik in Rottweil (Neckar) eingesetzt, von wo er nach sieben Monaten in die Schweiz entkommt, «angewidert von der Willkür, der er unterworfen war.» Aus den Akten ist nicht ersichtlich, ob Vuilleumier bei dieser ersten Flucht aus der Schweiz Arbeit in Nazi-Deutschland ansteuerte oder im Gegenteil erste Widerstandsnester aufsuchen wollte. Als gesichert scheint lediglich, dass er die «helvetischen Zustände» hinter sich lassen wollte.<sup>55</sup> Ein Jahr nach dem ersten Versuch, im August 1944, flüchtet Vuilleumier ein zweites Mal über die Grenze, um sich einer unbedingten, dreimonatigen Gefängnisstrafe zu entziehen, und stösst auf die Maquisards.

Für den in Lausanne arbeitslosen Bauarbeiter René Neyret ist der Sprung zu den FTPF in Hochsavoyen eher ein Mittel, um Kost und Logis und nach Kriegsende möglichst schnell Arbeit beim Wiederaufbau zerstörter Infrastrukturen zu erhalten (**Dok. 11**). Die kurzen Diensturloabe benutzt er zur erfolglosen Arbeitssuche in Südfrankreich, worauf er nach vier Monaten in die Schweiz zurückkehrt.<sup>56</sup>

Zum Beweggrund «Schwierigkeiten im Zivilleben», die in einen Wegzug in den Widerstand münden, gehören auch das Zerbrechen von Liebschaften sowie Scheidungen, die den Mann derart destabilisieren, dass er einen vermeintlichen Ausweg in den Maquis sucht. 8% der Freiwilligen gehen diesen Weg, so der im Wallis arbeitende Maurer Gaston Aubert, der laut Auskunft von Eltern und Freunden den Bruch einer langjährigen Bekanntschaft nicht verdauen kann, den Kummer im Alkohol ertränkt und im August in den Maquis entkommt, als er wegen «Trunkenheit» und «Nachtruhestörung» von der Justiz belangt wird (**Dok. 8**).

---

54 «Placé comme valet de ferme à Chavornay, il se rebella contre son oncle et toute autorité et voulut quitter un pays dans lequel il pensait n'avoir trouvé ni appui, ni affection.» Ebenda.

55 «[...] dégoûté qu'il était du régime auquel il était soumis». Ebenda. Anklageschrift 24.8.1944 sowie Einvernahme G. Vuilleumier, Kreuzlingen 20.2.1944 in: Akte G. Vuilleumier, E5330-01#1975/95#27329, BAR.

56 Siehe Dok. 11 (R. Neyret), S. 97–98. Siehe «Déclaration», Genf 11.12.1944, in: Akte R. Neyret, E5330-01#1975/95#30021, BAR. Siehe auch Fallbeispiel 20 (R. Rochat), S. 231–235, sowie Dok. 27 (R. Rochat), S. 232.

**Dok. 8: Polizeibericht zum FFI-Freiwilligen Gaston Aubert, Martigny 11. 1. 1945<sup>57</sup>**

*Suite à la réquisition de M. le Juge d'Instruction du Tribunal Territorial 1, Lausanne, nous avons l'honneur de vous communiquer ce qui suit:*

*Aubert Gaston Henri est issu d'une famille honorablement connue à Martigny. Il a suivi les classes primaires dans cette ville jusqu'à l'âge de 9 ans. Ensuite il a fait 6 années d'études au collège Ste. Marie. Son père est contremaître aux usines E.O.S. à Martigny-Bourg où il est occupé depuis 1916.<sup>58</sup>*

*Aubert Gaston a travaillé en qualité de maçon sur divers chantiers de la place et à Zurich et à Sion. C'est un jeune homme sans caractère. Sous l'emprise de l'alcool il ne se rend plus maître de ses actes.*

*A Martigny il a été l'objet de plusieurs procès-verbaux pour ivresse, scandale etc. Il a été fortement soupçonné pour divers vols commis à Martigny. En outre, Aubert est un failli. Il fait également l'objet de poursuites diverses en Valais, notamment pour frais de justice, qu'il ne paie pas. Ses parents ne veulent plus répondre pour lui, prétextant que leur fils ne fera rien de bon s'il ne quitte pas l'alcool.*

*Selon dires de ses parents, c'est à la suite d'une déception intime, pendant son séjour à Sion, qu'Aubert quitta brusquement son pays pour aller s'engager dans le maquis français en Haute-Savoie, le 12.8.1944. Il est actuellement dans l'armée régulière en Tarentaise. Dernièrement, il eut une entrevue avec ses parents à la frontière de St. Gingolph. Il leur manifesta sa ferme intention de revenir en Suisse. Son livret militaire est déposé chez ses parents à Martigny-Ville.*

*Police cantonale  
Poste de Martigny*

Der Elektroschweisser Adolphe Andenmatten aus Monthey (VS), Vater von zwei Kindern, geht im Juli 1942 über den Jura und auf Arbeitssuche nach Deutschland, da er dort einen besseren Lohn erhofft. Nach vier Monaten Arbeit bei der Panzerherstellung in den Krupp-Werken in Essen schlägt er sich enttäuscht in die Schweiz zurück, wo seine Frau – welche die versprochenen monatlichen Überweisungen von 90 Reichsmark nicht erhalten hat – das

<sup>57</sup> Akte G. Aubert, E5330-01#1975/95#31674, BAR. Siehe auch Polizeibericht, Martigny 1.2.1945, sowie Anklageschrift, 3.4.1945, ebenda. Anklageschrift, Genf 19.12.1946, in: Akte G. Aubert, E5330-01#1975/95#37639, BAR.

<sup>58</sup> Das Elektrizitätswerk Martigny-Bourg wurde 1922 von der Energie Ouest Suisse (EOS) übernommen.

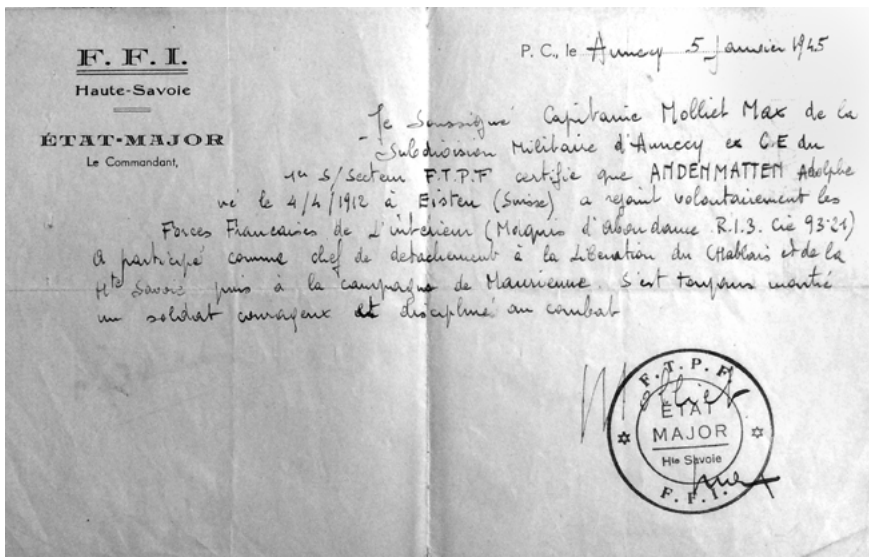


Abb. 9: Das positive Abgangszeugnis des FFI-Freiwilligen Adolphe Andenmatten («Fendant»): Der Walliser hat sich im Maquis besser geschlagen als im Zivilleben.

Scheidungsverfahren einleitet. Das Militärgericht wird später, nach seinem Aufbruch im Juli 1944 in die Résistance, wo er unter dem Pseudonym «Pierre Fendant» kämpft, festhalten: «Leider hatte er zu seiner Frau ein schlechtes Verhältnis und konnte nach seiner Rückkehr aus dem Ausland (Deutschland) den Haushalt nicht ins Gleichgewicht bringen und gab sich dem Trinken hin. Er ist ein Mann, der mehr zu beklagen als zu beschuldigen ist.»<sup>59</sup> Zur Entlastung des Angeklagten macht das Gericht indirekt die Ehefrau für das Debakel und den Wegzug mitschuldig, habe sie doch mit dem Scheidungsverfahren das Unheil heraufbeschworen: «Zu seiner Entlastung ist zu berücksichtigen, dass die Entscheidung seiner Frau, sich scheiden zu lassen, ein familiäres Debakel und Kummer ausgelöst hat.» Glauben wir dem von den FFI ausgestell-

59 «Malheureusement étant en mauvais termes avec sa femme, il n'a pas pu reconstituer son foyer au retour de sa fugue à l'étranger (Allemagne) et s'est adonné à la boisson. C'est un homme plus à plaindre qu'à blâmer.» Anklageschrift, 2.11.1944, in: Akte A. Andenmatten, E5330-01#1975/95#30291, BAR. Einvernahme, 28.11.1942, in: Akte A. Andenmatten, E5330-01#1975/95#20321, BAR.

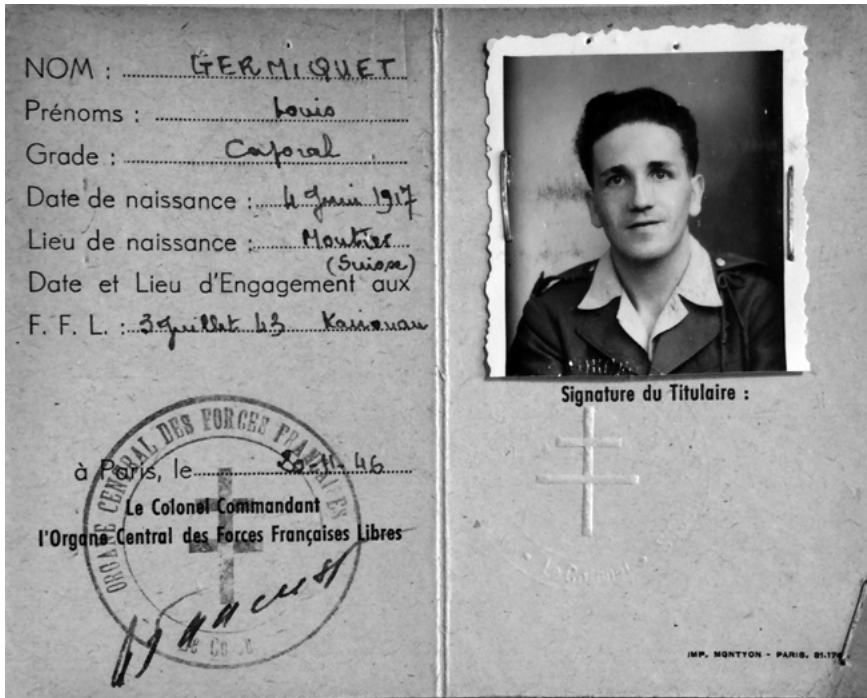


Abb. 10: Der FFL-Ausweis des Buchhalters Louis Germiquet: Mitten in einem Scheidungs- und Unterschlagungsverfahren flüchtet er 1942 nach Algerien und schliesst sich im Sommer 1943 in Tunesien den FFL an.

ten Abgangszeugnis vom Januar 1945, so hat sich Andenmatten im fremden Kriegsdienst wesentlich besser geschlagen als im Zivilleben (Abb. 9).<sup>60</sup>

Bankgestellte haben leichten Zugang zu Geld – laufende Verfahren wegen Unterschlagung sind ein Grund, das Weite zu suchen. Der Berner Bankangestellte Louis Germiquet steht in einem Scheidungsverfahren und weigert sich, die Unterhaltsbeiträge für das Kleinkind auszurichten. Er lebt auf grossem Fuss und steht kurz vor der Verhaftung, da er auch in seinem Pass den Eintrag «verheiratet» ausradiert hat. Er flieht im Januar 1942 über die

<sup>60</sup> «Il a lieu de tenir compte, à sa décharge, de ses déboires intimes et du desarroi moral où il a pu se trouver ensuite de la décision de sa femme de divorcer.» Urteilsbegründung, 22.1.1948, in: Akte A. Andenmatten, E5330-01#1975/95#38891, BAR. Siehe Abb. 9 (A. Andenmatten), S. 86. Als weiteres Beispiel für junge Männer, die aus Enttäuschung über eine zerbrochene Liebe und in einer Trotzhaltung den Weg zu den FFI wählen, siehe Akte R. Burgi, E5330-01#1975/95#37466 sowie Akte R. Burgi, E5335#1000/895#11, BAR.

unbesetzte Zone Frankreichs nach Algerien, lebt mehr als ein Jahr von Infrastrukturarbeiten in der Wüste und erreicht im Juli 1943 das FFL-Werbebüro in Kairouan (Tunesien), das ihn im 2. Bataillon de Légion étrangère (2. BLE) einteilt, mit dem er den Italienfeldzug und im August 1944 die Landung in der Provence mitmacht (Abb. 10).<sup>61</sup>

### 3.6 Freude am Militär, Suche nach Kameradschaft, «La mystique des maquis»

Waffentragen und Militärdienst üben zweifelsohne eine starke Anziehungskraft aus auf junge Männer, insbesondere jene, die im Zivilleben wenig Aufstiegschancen haben. Das Bild der Fremdenlegion als bewaffneter Männerbund im fernen Afrika ist verklärt und wirkt wie ein Magnet auf Entwurzelte mit trüben Aussichten in der Schweiz.<sup>62</sup> Bei 6% der Männer, die nach dem Zweiten Weltkrieg von der Schweiz in die Fremdenlegion aufbrechen, ist die Freude am militärischen Betrieb, der ihnen in der Heimat verweigert wird, der ausschlaggebende Grund für den Wegzug. Viele, die bei der Aushebung im 18. Altersjahr als untauglich erklärt, einer wenig prestigeträchtigen Waffengattung zugeteilt oder später für die Unteroffiziersschule wegen tiefer beruflicher Stellung im Zivilleben abgelehnt werden, fühlen sich in ihrem Stolz verletzt und projizieren in den Wegzug in die Legion eine Chance, um dort Kameradschaft zu finden und ihre Männlichkeit unter Beweis stellen zu können.<sup>63</sup> Was für die Legion nach dem Zweiten Weltkrieg gilt, hat auch bei 6% der Schweizer ohne Legionsvergangenheit, die direkt aus dem Zivilleben der Résistance beitreten, ihre Entsprechung.

Diese Begeisterung für das militärische Leben, das man gerne mit den Mühen des Zivillebens tauscht, beginnt mit Sätzen wie: «Ich hatte immer Freude am Dienst und bin gerne eingerückt.»<sup>64</sup> Der in Kinderheimen und bei Bauern aufgewachsene Jean Gauthey hat laut Bericht eines Psychiaters seit dem 13. Lebensjahr «eine Tendenz zum Ausreissen» – «une tendance à la fu-

61 «Fiche matriculaire» [ohne Datum, 1943], in: 16P 252938, SHD. Anklage und Urteil, 7.12.1944, in: Akte L. Germiquet, E5330-01#1975/95#63783, BAR. Anklage und Urteil, 24.1.1951, ebenda. Anklage und Urteil, 20.12.1961, ebenda. Germiquet bleibt nach dem Krieg in Frankreich und arbeitet in verschiedenen Regionen als Buchhalter. 1961 kehrt er nach Genf zurück und wohnt vorerst bei der Heilsarmee. Er ist am 1.11.1982 in Genf verstorben (Auskunft Heimatgemeinde Sorvilier, BE). Siehe Abb. 10 (L. Germiquet), S. 87.

62 Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 89–91. Zum Konzept des Männerbunds und zu Literaturhinweisen siehe Ch. Koller, *Die Fremdenlegion*, S. 116–160.

63 Siehe das Beispiel von R. Lenzlinger, in: P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 292–295.

64 Einvernahme B. Blatter, 26.4.1946, in: Akte B. Blatter, E5330-01#1975/95#37850, BAR.

gue» – und «ein starkes Bedürfnis nach Anerkennung» – «un fort besoin de se faire valoir». Als er 1941 wegen einem Sehfehler lediglich beim Hilfsdienst eingeteilt wird, flieht er ein erstes Mal über den Jura – laut eigenen Angaben aber ohne die Absicht, in die Waffen-SS einzutreten. 1943, nach der Flucht aus einem Rüstungsbetrieb in die Schweiz zurück, wird er aus der Armee ausgeschlossen, worauf Gauthey im Oktober 1944 nochmals über den Jura nach Frankreich entweicht, wo inzwischen die FFI das Sagen haben (**Dok. 22**). Das Schweizer Militärgericht wird nach Kriegsende als Gründe für Gautheys Anschluss an die Résistance aufführen: «Sein Bedürfnis nach Anerkennung und die Enttäuschung, die er empfand, dass er in der Schweizer Armee nicht mehr dienen konnte, obwohl er ein starkes Bedürfnis nach militärischem Leben verspürte» (**Fallbeispiel 11**).<sup>65</sup>

Der gelernte Dreher Jean Schlaefli ist technikbegeistert und hegte grosse Bewunderung für die Royal Air Force» – zudem wohnt ein Teil der Familie in Frankreich. Im Berner Jura verschlingt er Illustrierte und Fachzeitschriften mit Reportagen über die Luftkämpfe. Als der 19-Jährige nicht der Luftwaffe, sondern «lediglich» den Kanonieren zugeteilt wird, desertiert er im September 1944 aus der Rekrutenschule zur Résistance (**Dok. 9**).

**Dok. 9: Polizeibericht zum RS-Deserteur, FFI-Freiwilligen und Fremdenlegionär Jean Schlaefli, Bern 18. 3. 1947<sup>66</sup>**

*Schlaefli verbrachte seine Jugendjahre in Courtelary, Biel, Grenchen und St. Imier. Im Sommer 1944 rückte er in Lyss als Mitrailleur in die RS ein, aus der er am 9.4.1944 austriss und noch am gleichen Tage illegal nach Frankreich ausreiste. Seine Militäreffekten liess er auf einer Anhöhe unweit Le Locle in einem im Kantonement entwendeten Handkofferchen zurück, passierte die französische Grenze und stellte sich dort in Zivilkleidung den französischen Partisanen. Dabei gab er sich als französischer Staatsangehöriger mit dem Namen Valléron Jean aus und behauptete, aus einem Interniertenlager in der Schweiz entwichen zu sein.*

*In der Folge leistete Schlaefli in Frankreich in verschiedenen Einheiten fremden Kriegsdienst, wurde mit den Kolonialtruppen zur Säuberung des Landes gegen die Deutschen eingesetzt und gehörte bis im Herbst 1945 den*

65 «Son besoin de se mettre en valeur et le dépit qu'il a éprouvé de ne plus pouvoir servir dans l'armée suisse, alors qu'il ressentait un vif besoin de la vie militaire.» Urteilsbegründung, 21.9.1945, in: Akte J. Gauthey, E5330-01#1975/95#35331, BAR. Siehe Fallbeispiel 11 (J. Gauthey), S. 198–201, sowie Dok. 22 (R. Gauthey), S. 200.

66 Akte J. Schlaefli, E5330-01#1975/95#38812, BAR.

französischen Besetzungstruppen in Süddeutschland an. Er will dort zum Korporal befördert und mit dem Kriegskreuz ausgezeichnet worden sein.

Dem Befehl, mit der Einheit nach Indochina disloziert zu werden, wollte Schlaefli nicht Folge geben und desertierte.

Angeblich unter dem richtigen Namen und als Schweizerbürger will er dann bei der französischen Fremdenlegion in Deutschland (Villingen) untergekommen sein und für diese auftragsgemäss junge Deutsche und Polen angeworben haben. Bei dieser Tätigkeit wurde er in der amerikanischen Zone verhaftet und dem Schweizer Konsulat in Frankfurt a.M. gemeldet. Während seiner Schutzhaft beteiligte er sich an einem Überfall auf einen Gefängniswärter, weswegen er von einem amerik. Militärgericht zu 1 Jahr Gefängnis und 10 000 RM Busse verurteilt wurde. Diese Strafe wurde ihm teilweise erlassen, worauf er in einem Jugendlager die alliierte Ausreisebewilligung abwartete und nach Empfang des Schweizerpasses von unserer dortigen Auslandsvertretung am 15.3. 1947 über Basel zurückwanderte.

Die Beweggründe seiner Fahnenflucht und illegalen Ausreise will Schlaefli seiner Abenteuerlust, Schwärmerei für die alliierte Armee und zum Teil aus Abneigung gegen die ihm widrige Ausbildung in der RS zugeschrieben wissen. Er will weder vor seiner Ausreise noch im Ausland politisch tätig gewesen oder einer politischen Partei oder Organisation auch nur angehört haben. Seinen Aussagen ist zu entnehmen, dass er den Kommunismus ablehnend beurteilt. Nach Verbüßung einer allfälligen Freiheitsstrafe beabsichtigt er sich wieder in St. Imier niederzulassen.

### Korporal Hess

Der Kompaniekommandant lässt Schlaeflis Dienstkameraden einvernehmen und will erfahren haben: «Rekrut Schlaefli hat einem seiner Kameraden die Absicht mitgeteilt, den Maquis aufzusuchen, da er nicht mehr den Dienst in der Rekrutenschule aushalten könne.»<sup>67</sup>

Fragt man nach den Gründen für den Wegzug in den Maquis, so sucht man unweigerlich nach Ereignissen, deren Widerhall und Interpretation in der Presse sowie Stimmungen, die junge Männer damals dazu veranlassen konnten. Ein Polizeibericht aus Freiburg vom August 1944 beschreibt eine «mystique du maquis», die seit kurzem Jugendliche vereinnahmt und dem

67 «La recrue Schlaefli a exprimé à un de ses camarades l'intention de gagner le maquis, ne pouvant plus supporter le service à l'école de recrues.» Bericht des Kommandanten, Lyss 6.9.1944, in: Akte J. Schlaefli, E5330-01#1975/95#30718, BAR; Polizeibericht, St.-Imier 15.2.1945, ebenda.

Maquis zuführe: «Dieses Milieu besteht zum grossen Teil aus jungen Leuten zwischen 14 und 18 Jahren, Schweizer Staatsangehörige und Bewohner unserer Stadt. Sie sind vom Kino und vom Lesen von Schundromanen beeinflusst – daher träumen sie ständig von Abenteuern. Diese jungen Menschen, die meist unterbeschäftigt sind und unter einer mangelhaften Familienerziehung leiden, stacheln sich gegenseitig an. Kein Tag vergeht, ohne dass man sie auf den Bänken beim Grand-Place antrifft, wo sie über die Heldentaten der «Maquis-Jungs» diskutieren. Die Propaganda, die über die Tätigkeit des Maquis verbreitet wird, scheint ihnen den Kopf völlig verdreht zu haben. Jeder träumt davon, sich diesen Helden anzuschliessen.»<sup>68</sup>

Die Landung der Alliierten in der Normandie und in der Provence (August 1944), die Befreiung von Paris und das Vorrücken alliierter Truppen der schweizerischen Grenze entlang in Richtung Elsass schafft eine Stimmung, bei der jeder noch seinen Beitrag zur Befreiung leisten will. Als das Grenzdorf Saint-Gingolph auf der französischen Seite des Genfersees im Juli 1944 von deutschen Truppen als Vergeltung in Brand gesteckt wird, sind die Rauchwolken während mehrerer Tage von schweizerischer Seite aus sichtbar. Das Gefühl, dass eine neue Epoche anbricht und der Maquis ein Hebel ist, um der jahrelangen Demütigung und Untätigkeit ein Ende zu bereiten, beflügelt auch den 17-jährigen Lucien Bersano, der im Frühjahr 1944 in Genf in Kreisen von französischen Internierten verkehrt, die vom Maquis schwärmen (**Dok. 10**).

---

68 «Ce milieu se compose d'une grande partie des jeunes de 14 à 18 ans, de nationalité suisse et habitant notre ville, qui, influencés par le cinéma et la lecture de romans bon marché, rêvent sans cesse d'aventures. Ces jeunes gens, pour la plupart désœuvrés et souffrant d'une éducation familiale déficiente, s'excitent les uns les autres. Il n'est pas de jours que l'on n'en rencontre aux Grand-Places, installés sur un banc, en train de discuter des exploits des «Gars du maquis». La propagande que l'on fait à propos de l'activité du maquis semble leur avoir complètement tourné la tête. Chacun ne rêve que de rejoindre ces héros.» «Note de renseignements», Fribourg 24.8.1944, in: Akte E. Grêt, E5330-01#1975/95#31751, BAR. Der Historiker Luc van Dongen hat bereits auf dieses Phänomen aufmerksam gemacht. Siehe L. van Dongen, *Des Suisses dans la Résistance*, S. 292–293. Siehe auch die literarische Verarbeitung von J. Massard, *Gens du Lac*.

**Dok. 10: Brief EPD an Schweizer Konsul in Lyon zum Aufenthalt des FFI-Freiwilligen  
Lucien Bersano, Bern 8. 6. 1944<sup>69</sup>**

*Monsieur le Consul,*

*M. Roger Bersano, à Genève, nous signale que son fils Lucien, né le 24 juin 1927, ressortissant suisse, a quitté le domicile paternel le 24 mai dernier, laissant une lettre dans laquelle il faisait part de son intention de se rendre auprès de sa grand-mère, Mme Louise Vallier, à Lapierre par Bellegarde sur Valserine (Ain).*

*A la demande du requérant, nous vous serions très obligés de bien vouloir prendre contact avec Mme Vallier aux fins d'avoir des nouvelles du jeune Bersano et faire le nécessaire pour son retour chez ses parents à Genève.*

*A toutes fins utiles, nous vous donnons ci-après le signalement de ce compatriote:*

<i>taille:</i>	<i>1,71 m.</i>
<i>yeux:</i>	<i>bruns</i>
<i>cheveux:</i>	<i>châtains</i>
<i>dents:</i>	<i>bonnes</i>
<i>signes particuliers:</i>	<i>cicatrice à l'arcade sourcilière gauche, petit doigt de la main gauche difforme</i>
<i>vêtements:</i>	<i>veston brun usagé, maillot gris, souliers bruns bas usagés.</i>

*Vous voudrez bien nous tenir au courant, dès que possible, du résultat de vos recherches.*

*Agréez, Monsieur le Consul, l'assurance de notre considération très distinguée*

Im Mai 1944 geht Bersano in einer Gruppe über die Grenze, verabschiedet sich von der Grossmutter in Bellegarde (Ain) und schliesst sich dem Maquis an. Als er im Januar 1946 heimkehrt und wegen fremdem Militärdienst vor Gericht steht, gibt er als Grund für den Wegzug in den Maquis an: «Es ist die Lust auf Abenteuer und die Tatsache, dass ich erst 17 war und etwas von der Welt sehen wollte.»<sup>70</sup>

69 Brief 8.6.1944, unterzeichnet Karl von Jenner, in: Akte L. Bersano, E2001D#1000/1553#3001, BAR. Zu L. Bersano und seiner Gefangenschaft siehe S. 108.

70 «C'est le goût des aventures et le fait que je n'avais que 17 ans et que je désirais voir du pays.» Einvernahme, 10.1.1946, in: Akte L. Bersano, E5330-01#1975/95#37175, BAR.

Auch René Zumbrunnen, der in Oron (VD) in einer Kohlenmine arbeitet, lernt dort junge Franzosen kennen und schätzen (**Dok. 32**), die vom Wegzug in den Maquis träumen: «Nach dem Gewaltakt der Deutschen gegen die Stadt Saint-Gingolph beschloss ich, mich zu engagieren.»<sup>71</sup> Zumbrunnen wird 1948, nach der Rückkehr in die Schweiz, dem Militärrichter gestehen: «Ich liess mich von der Lust auf Abenteuer verführen, zumal ich für diese Leute grosse Sympathie hatte und sie auf die andere Seite der Grenze begleitete. So habe ich Anfang August 1944 heimlich die Grenze am Col de Verne überschritten.» (**Fallbeispiel 31**)<sup>72</sup>

Die hier aufgeführten sechs Gründe für den Aufbruch in die Résistance überlagern sich und sind nur selten allein ausschlaggebend für den Wegzug. Im Vergleich zu den Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg sind die Résistance-Kämpfer viel weniger von einem politischen, antifaschistischen Bewusstsein getrieben.<sup>73</sup> Allen Schweizer Freiwilligen gemeinsam scheint ein dumpfes Gefühl, dass der deutschen Eroberungspolitik in Europa und insbesondere der Besetzung Frankreichs Einhalt geboten werden muss. Doch die Schweizer Freiwilligen sind – wie wir bereits einleitend festgestellt haben – kein einheitlicher Korpus. Der Schweizer Freiwillige existiert nicht – er wäre ein Konstrukt ohne Aussagekraft. Zu verschieden sind die Ausgangslagen, unter denen in unterschiedlichen geografischen Räumen und zu verschiedenen Zeitpunkten Schweizer Freiwillige die innere oder äussere Résistance gewählt haben, wie die fünf Kategorien bzw. Segmente von Schweizer Résistants deutlich machen.<sup>74</sup> Es sind die Freiwilligen mit vorangehender Legionserfahrung – und das sind über die Hälfte (Kategorien 4 und 5) –, welche die FFL von de Gaulle fast ausnahmslos aus einem ganz unidealistischen Grund wählen: Gefolgschaft und Einsatz für Frankreich im Austausch zu Kost, Logis und Beschäftigung.<sup>75</sup> Bereits deren Aufbruch in die Legion in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg war eine Flucht vor Perspektivlosigkeit in der Schweiz und wurde von Eltern, Behörden und Untersuchungsrichtern oft vorschnell mit dem Lesen von «Schundliteratur» und dem Einzug der Kinokultur erklärt. So spricht der Vater des Hilfsarbeiters Willy Ruf, der in Schaffhausen

71 «Après l'agression par les Allemands contre la ville de Saint-Gingolph je me décide à m'engager.» Brief R. Zumbrunnen, Hofen 16.3.1947, in: Akte R. Zumbrunnen, E5330-01#1975/95#41315, BAR.

72 «Je me suis laissé tenté par le goût de l'aventure, alors surtout que j'avais beaucoup de sympathies pour ces gens-là, et les ai accompagnés de l'autre côté de la frontière. J'ai ainsi passé clandestinement la frontière au Col de Verne, au tout début août 1944.» Ebenda. Siehe Dok. 32 (R. Zumbrunnen), S. 271–272, sowie Fallbeispiel 31 (R. Zumbrunnen), S. 270–273.

73 Siehe P. Huber, *Die Schweizer Spanienfreiwilligen*, S. 71–78.

74 Siehe die Definition der fünf Kategorien S. 18–19.

75 Siehe den Aufsatz von: Ch. Koller, P. Huber, *Armut, Arbeit, Abenteuer*, S. 1–22.

in Eisen- und Stahlwerken arbeitet, als Zeuge vor dem Untersuchungsrichter von «Büchlein mit Abenteuer geschichten» und häufigem Kinobesuch, die seinen Sohn auf Abwege gebracht hätten. Und die Mutter des ehemaligen Zöglings Paul Aschwanden (**Fallbeispiel 3**) meint zum Wegzug ihres Sohnes: «Er war ein ständiger Besucher des Klara-Kinos, wo er sich die Apachen- und Gangsterfilme anschaute.» Das Berner Divisionsgericht schliesslich macht für den fremden Militärdienst des Hilfsarbeiters Paul Biedermann «den ständigen Besuch des Kino Tivoli in Biel, wo Räuber- und Kriminalfilme an der Tagesordnung sind», verantwortlich.<sup>76</sup>

---

<sup>76</sup> Urteil, 20.3.1940, in: Akte P. Biedermann, E5330-01#1975/95#951, BAR; Zeugenaussage Mutter Bertha Aschwanden, 8.8.1942, in: Akte P. Aschwanden, E5330-01#1975/95#18310, BAR; Zeugenaussage Vater Albert Ruf, 26.12.1939, in: Akte W. Ruf, E5330-01#1975/95#452, BAR. Zum Badener Gewerbeschullehrer Hans Keller, Sekretär des «Komitee gegen den Eintritt junger Schweizer in die Fremdenlegion», und dessen Kampf gegen «Schundliteratur» siehe Tobias Stöckli, *Der Schweizer «Schundkampf» in den 1950er und 1960er Jahren*, Lizentiatsarbeit [unpubliziert], Universität Bern, 2004, S. 12–13, 25–31, sowie: P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 47. Siehe Fallbeispiel 3 (P. Aschwanden), S. 172–175.

## 4 In der Résistance

*«Bis 1942 lebte ich von meinem Beruf, und vom Moment an, als ich unter einem falschen Namen lebte, erhielt ich von meinen Widerstandsgruppen als Existenzgrundlage einen Lohn. Heute bin ich so arm wie zu Beginn des Krieges.»<sup>1</sup> (A.-F. Perret-Gentil, 1947)*

### 4.1 Dauer des Engagements

Die wenigsten Freiwilligen machen sich im Moment des Wegzuges Gedanken darüber, wie lange das Engagement dauern würde. Wohl am ehesten von Siegesgewissheit und von Hoffnung auf baldige Heimkehr geprägt sind jene vorwiegend jungen Freiwilligen, die sehr spät, im Frühjahr und Sommer 1944, über den Jura und das Genferseegebiet aufbrechen (Kategorie 1), um den zurückweichenden deutschen Truppen einen letzten Schlag zu versetzen. Ihr Einsatz wird von kurzer Dauer sein.

Völlige Ungewissheit über den Ausgang und die Länge des militärischen Abenteuers herrscht hingegen bei jenem Segment von Freiwilligen, die bereits im Sommer 1940 in England von der Legion zum Widerstand übertreten, den Grundstock der FFL-Truppen bilden (Kategorie 4) und für lange Zeit unter der Fahne dienen werden.<sup>2</sup>

Zwischen den beiden Extremen in Bezug auf die Länge des Engagements steht jenes Segment von Legionären, das ab Sommer 1941 im Nahen Osten und in Nordafrika (Kategorie 5) zu den FFL übertritt, zu einem Zeitpunkt, als die deutschen Truppen an der Ostfront von Sieg zu Sieg eilen.<sup>3</sup>

Die Schweizer Freiwilligen – alle Kategorien zusammengenommen – leisten im Durchschnitt knapp zweieinhalb Jahre (29,1 Monate) Dienst

1 «Jusqu'en 1942, j'ai vécu de mon métier et, à partir du moment où j'ai vécu sous un faux nom, j'ai reçu une solde de mes réseaux, comme moyen d'existence, je me trouve aujourd'hui aussi pauvre qu'au début de la guerre.» Abhörprotokoll, 2.9.1947, in: Akte A.-F. Perret-Gentil, E4264#1988/2#16231, BAR. Siehe Fallbeispiel 18 (A.-F. Perret-Gentil), S. 223–227.

2 Siehe die Definition der fünf Kategorien S. 18–19.

3 Siehe Kapitel 3.4. Die Aussage trifft v.a. für die Übertritte im Nahen Osten (Sommer 1941) zu. Die Übertritte in Nordafrika (Frühjahr 1943) stehen bereits im Zeichen des deutschen Zurückweichens.

bzw. Widerstand. Wer sich dem äusseren Widerstand anschliesst und den FFL-Truppen in England, im Nahen Osten oder in Nordafrika beitrifft, weist nach der Demobilisierung eine wesentlich höhere Dienstdauer von 40,3 Monaten (knapp dreieinhalb Jahren) aus.<sup>4</sup> Diese beträchtlichen Unterschiede zwischen den Kategorien sind wenig überraschend, entsprechen sie doch der bereits mehrmals festgestellten Heterogenität der Freiwilligen mit ganz unterschiedlichen Ausgangslagen im Moment der Verpflichtung. Die Freiwilligen bilden keinen einheitlichen Block – Vielfalt in Bezug auf soziale Herkunft, Motivation, Zeitpunkt und Land des Eintritts zeichnet sie aus.

Den kürzesten Aufenthalt in der Résistance – lediglich drei Wochen – leistet der FFI-Freiwillige Emile Grêt (Kategorie 1), Sohn des Direktors der Strafanstalt Bellechasse und Redaktor der Schweizer-Filmzeitung. Laut Untersuchungsrichter soll der 23-jährige Grêt, der bei den Behörden bekannt war für «seine Abscheu vor allem, was mit militärischen Dingen zu tun hatte», nach dem Abbruch einer Beziehung und der Einberufung in den WK dem Charme eines französischen Flüchtlings erlegen sein, «der dem naiven Grêt eine leichte und brillante Zukunft im befreiten Paris vorgaukelte.»<sup>5</sup> Am Tage der Landung der alliierten Truppen in der Provence (August 1944) überschreitet Grêt bei Morgins (VS) die Grenze, schliesst sich in Thonon-les-Bains (Hochsavoyen) einer FFI-Einheit an und schreibt in einem Brief (**Dok. 14**) nach Freiburg, seiner Geliebten auszurichten, «dass ich mich an ihr Versprechen erinnere, nach Paris zu kommen, sobald ich sie von dort aus darum bitten werde.»<sup>6</sup> Schnell wird sich Grêt bewusst, einer Illusion aufgesessen zu sein: ein kurzes Engagement in der FFI als Sprungbrett für bessere berufliche Aussichten im befreiten Paris. Noch im September ist Grêt zurück in Freiburg und wird vor dem Untersuchungsrichter aussagen: «Ich suchte in Frankreich nach einer Möglichkeit, meine Haut zu verkaufen oder in Paris journalistisch tätig zu sein. Erst nach zwei Wochen entschloss ich mich, in

- 
- 4 Die Dienstdauer ist uns von 90 der 93 untersuchten repräsentativen Freiwilligen bekannt. Die 54 untersuchten Freiwilligen des äusseren Widerstandes (FFL) leisten zusammen 2177 Dienstmonate (40,31 Monate pro Freiwilliger). Die 36 untersuchten Freiwilligen des inneren Widerstandes (FFI) leisten zusammen 443 Dienstmonate (12,3 Monate pro Freiwilliger).
- 5 «[...] son dégoût pour tout ce qui a trait aux choses militaires.» «[...] qui faisait miroïter aux yeux naïfs de Grêt un avenir facile et brillant dans Paris libéré.» Urteil und Begründung, 13.4.1945, in: Akte E. Grêt, E5330-01#1975/95#31751, BAR. Die kurzlebige Schweizer-Filmzeitung (Ciné-Suisse) wurde in Zürich vom Jazzpianisten Ernest E. Berner herausgegeben. Näheres in: Einvernahme E. Grêt, 25.7.1950, in: Akte E. Grêt, E5330-01#1975/95#43547, BAR.
- 6 «[...] que je me rappelle sa promesse: venir à Paris dès que je l'en aurai prié de là-bas.» Brief E. Grêt an Fulvio Regli (Fribourg), in: Akte E. Grêt, E5330-01#1975/95#31751, BAR. Siehe Dok. 14 (E. Grêt), S. 131.

die Schweiz zurückzukehren, aber mir war bereits klar, kaum hatte ich die Grenze überschritten, dass ich einen grossen Fehler gemacht hatte.»<sup>7</sup>

Sehr kurze Einsätze bis zu vier Monaten finden wir lediglich bei den FFI-Freiwilligen der Kategorie 1. Während der Zürcher Jungkommunist Walter Stierli knapp fünf Wochen bei den FFI weilt und mit seiner Freundin eher an einem Weiterkommen nach der Côte d'Azur interessiert ist (**Fallbeispiel 24**), sucht der arbeitslose René Neyret mit dem FFI-Beitritt während drei Monaten vor allem Verpflegung und nach dem Krieg Arbeit beim Wiederaufbau (**Dok. 11**).

**Dok. 11: Einvernahme René Neyret zum Aufenthalt bei den FFI, Lausanne**

**22. 12. 1944<sup>8</sup>**

*Je suis parti en France en passant par le Pas de Morgins le 26 août 1944, dans l'intention de chercher du travail, car j'étais au chômage depuis un mois environ.*

*J'avais travaillé en dernier lieu pour un entrepreneur de Payerne auquel j'avais été adressé par l'Office cantonal du chômage à Lausanne. J'avais terminé mon travail et j'avais été débauché.*

*J'avais fait une tentative de franchissement clandestin de la frontière quelque temps auparavant. J'avais été arrêté près du lac Tannay et puni disciplinairement de trois jours d'arrêts de police.*

*Je voulais absolument travailler et c'est pourquoi je suis parti une seconde fois.*

*En France, j'étais sans argent et un douanier français m'a introduit auprès d'un groupe de Francs-Tireurs-Partisans. Ils m'ont conduit à Thonon-les-Bains. Je ne me suis pas engagé immédiatement et je suis allé à Lyon, à Grenoble, à Nice, à Marseille, à Toulon etc. Je rectifie: A Thonon-les-Bains, je me suis bien engagé dans les F.T.P. Il n'y avait pas de discipline. Nous étions nourris, logés et soldés à raison de frs 40 par jour. Après 8 jours, je suis parti pour Lyon et Grenoble dans l'idée de trouver du travail. N'ayant pas réussi, je suis revenu à Thonon-les-Bains. Le groupe dont je faisais partie n'était plus*

7 «J'allais chercher en France soit une occasion de vendre ma peau, soit un moyen de faire du journalisme à Paris. Ce n'est qu'au bout du quinzaine de jours que je me suis résolu à revenir en Suisse, mais j'avais déjà réalisé, à peine la frontière franchie que j'avais commis une grosse faute», Einvernahme E. Grêt, 31.10.1944, in: Akte E. Grêt, Akte E. Grêt, E5330-01#1975/95#31751, BAR.

8 Akte R. Neyret, E5330-01#1975/95#30021, BAR. Siehe auch Fallbeispiel 24 (W. Stierli), S. 244-247.

à Thonon-les-Bains mais à Sévrier au bord du lac d'Annecy. J'y suis retourné. Il y avait effectivement un groupe d'environ 700 hommes. Mon absence avait duré environ 15 jours. Personne ne m'a demandé d'explication.

Il y avait deux capitaines, un suisse qui se faisait appeler Fournier et qui était valaisan, et un français. Ils m'ont demandé de rester avec eux et le lendemain ils m'ont équipé. J'ai reçu l'uniforme que je porte. Puis le corps s'est transporté à Rumilly, en caserne, où j'ai touché un fusil mitrailleur.

Le corps devait aller au front. Il n'y avait pas plus de discipline que précédemment: on se levait vers 8 heures le matin et on allait manger au café qui était réquisitionné, comme on voulait.

J'ai été malade de dysenterie et transféré à l'hôpital d'Annecy. J'ai eu ensuite une permission de 8 jours dès le 22 novembre 1944. C'est alors que je suis allé à Nice. Je suis allé au consulat de Suisse à Nice pour demander quelle peine je pourrais encourir si je rentrais en Suisse. Je suis alors revenu en passant par Toulon, Marseille, Vienne et Lyon. J'ai cherché du travail en cours de route, mais je n'en ai pas trouvé.

C'est moi qui ai changé la date de ma carte de Franc-Tireur-Partisan en mettant 1942, estimant que cela avait meilleure façon, lorsque je me présentais dans les différentes cantines de F.F.I. pour manger au cours de mon voyage.

Je suis revenu en Suisse le 10 décembre 1944 à 11.00h. Je voulais passer la frontière la veille et de nuit. Comme je ne trouvais pas le passage, je me suis adressé à un F.F.I. en lui disant que je voulais seulement venir en Suisse pour acheter du tabac. Il m'a donné le conseil de passer la frontière de jour afin que les sentinelles me tirent pas dessus. Je suis entré régulièrement en m'annonçant au gendarme suisse à Moillesulaz.

René Neyret

Der Schafhirt André Aubert ist im Sommer unweit der französischen Grenze unterwegs, meldet sich im September 1944 nach Saisonende bei den FFI auf der französischen Seite und macht eine zweitägige militärische Ausbildung: «Ich habe dann eine Verpflichtung in die FFI für die Dauer des Krieges gegen Deutschland unterschrieben. Ich war Teil einer 15 Mann starken Sektion, die von einem Offizier der regulären Truppen geführt wurde. Ich erhielt eine Schiessausbildung für Gewehr, Maschinenpistole und Bazooka (Panzerabwehrwaffe). In der Folge machte ich Patrouillengänge entlang der Grenze in Richtung Bois d'Amont, beteiligte mich aber nicht an militärischen Aktionen.»

Als seine FFI-Einheit im November 1944 in die neue französische Armee integriert wird, kann Aubert nach drei Monaten FFI zwischen Beitritt zur Fremdenlegion und Rückkehr in die Schweiz wählen. Er entscheidet sich für Letzteres.<sup>9</sup>

Weit über der durchschnittlichen relativ kurzen FFI-Verpflichtung von 7,25 Monaten liegt der ehemalige Spanienfreiwillige Georges Gilliand, der bereits ab Sommer 1942 in der Gironde in der Gruppe «René Mabilie» mitkämpft (**Fallbeispiel 12**) und bis zur Befreiung von Paris im August 1944 – bei der er verletzt wird – dabei ist (**Abb. 36**).<sup>10</sup> Das sehr lange und politisch begründete Engagement von Gilliand von 29 Monaten in drei verschiedenen Regionen Frankreichs ist die Ausnahme und soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass die grosse Mehrheit der Schweizer FFI-Freiwilligen, die von der Schweiz aus die französische Grenze überqueren, eher einer misslichen Lage in der Schweiz entfliehen als von Idealen getrieben sind.

Wer ganz von Beginn an, d.h. vom Juli 1940 und bis zum Kriegsende im Mai 1945 dabei ist, summiert 58 Dienstmonate, ein Maximum, das lediglich jene Freiwilligen mit Legionshintergrund erreichen, die bereits im Sommer 1940 nach dem Aufruf von General de Gaulle den FFL beitreten (Kategorie 4). Die durchschnittliche Dauer des Kriegsdienstes liegt bei diesem Spitzensegment bei 52,3 Monaten – nur unwesentlich unter dem Maximum (58 Monate). Gründe für diese leicht kürzere Dienstzeit sind Fahnenflucht und Tod auf dem Schlachtfeld.<sup>11</sup>

## 4.2 Fahnenflüchtige

Fahnenflüchtige schaden einer Armee weniger durch den Ausfall ihrer Kampfkraft als durch das Signal, das ihr Handeln bei der Mannschaft auslösen kann. Desertionen verunsichern und stellen bei den Zurückgebliebenen den Sinn des Einsatzes in Frage.

Im Falle der Fremdenlegion, aus deren Umfeld mehr als die Hälfte der Schweizer Résistants kommt, ist Desertion lediglich der Bruch eines Arbeitsvertrages – in seinem Selbstverständnis kämpft der Legionär nicht für ein Va-

9 «J'ai signé alors un engagement dans les FFI pour la durée de la guerre contre l'Allemagne. Je faisais partie d'une section composée d'une quinzaine d'hommes et commandée par un lieutenant des troupes régulières. J'ai reçu une instruction de tir pour le fusil, la mitrailleuse et Bazooka (arme anti-tank). Par la suite j'ai fait des patrouilles le long de la frontière dans la direction du Bois d'Amont, mais je n'ai participé à aucune action militaire.» Einvernahme A. Aubert, 23.4.1945, in: Akte A. Aubert, E5330-01#1975/95#34414, BAR.

10 Siehe Fallbeispiel 12 (G. Gilliand), S. 202–204, sowie Abb. 36 (G. Gilliand), S. 203.

11 Siehe nachfolgende Kapitel 4.2 bis 4.4, insbesondere die Fälle Louis Cudry, Armand Perret und Eduard Ulmann.

terland Frankreich, sondern für die Ehre der Legion.<sup>12</sup> Die Söldnertruppe mit dem Leitspruch «Legio Patria Nostra» wird für die meisten Legionäre nicht nur zu einem Ersatzvaterland, sondern gar zu einer Ersatzfamilie. So schreibt der 20-jährige Legionär Gaston Zahler 1947 in einem Brief an die Mutter: «[...] und ich bin nicht der Einzige, die Legion ist – wie uns unsere Chefs sagen – unsere zweite Mutter.»<sup>13</sup>

Fahnenflucht ist somit für die Legion Verrat an der «Familie» bzw. der «Mutter» – wer erwischt wird, wird zur Abschreckung für diesen Treuebruch vor der ganzen Truppe blossgestellt, gepeinigt und gedemütigt, zumeist auf dem Kasernenhof.<sup>14</sup>

Dies muss der ehemalige Hilfsgärtner und Legionär Josef Waldburger erfahren, der laut Mutter in der Schweiz nur «missglückte Liebesverhältnisse, keine richtige Arbeit und Verdienst» hatte. Noch in einem ersten Brief an die Mutter nach der Ankunft lobt er «den Dienst und das Essen» in der Legion, um Monate später nach einem mehrtägigen Fluchtversuch erwischt, vor versammelter Truppe gepeinigt und zwei Monate in eine Gefängniszelle gesteckt zu werden: «Was alles weiter geschah, will ich dir nicht schreiben, nur das eine, wenn Du mich jetzt sehen würdest, würdest mich kaum mehr erkennen, so mager bin ich.» Waldburger mausert sich zu einem mustergültigen Legionär, tritt 1940 in England zu den FFL über (**Abb. 11**) und wird mit den alliierten Truppen über Schwarzafrika und Tunesien Europa befreien.<sup>15</sup>

Im Falle der Schweizer Freiwilligen, die sich zur inneren oder äusseren Résistance gemeldet haben, beträgt die Desertionsrate 18%, wovon ein Drittel beim Unterfangen scheitert und wieder in die Truppe integriert wird. Zum Vergleich: Die Schweizer Legionäre im Indochina- und im Algerienkrieg weisen die gleiche Desertionsrate aus, tiefer liegt lediglich jene der stark politisch motivierten Schweizer Spanienfreiwilligen (11%), die offensichtlich

12 Siehe E. Michels, *Deutsche in der Fremdenlegion*, S. 210, sowie A. L. Truong Dinh, *Von der Fremdenlegion*, S. 59–61.

13 «[...] et je ne suis pas le seul, la Légion, comme nous disent nos chefs c'est notre deuxième mère.», Brief G. Zahler an Mutter, 17.1.1947, in: Akte G. Zahler, E5330-01#1975/95#39783, BAR.

14 Siehe E. Michels, *Deutsche in der Fremdenlegion*, S. 210. Zu den Strafen siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 135–139.

15 Brief an Mutter, Säida 6.4.1937, in: Akte J. Waldburger, E5330-01#1000/894#17933, BAR; Zeugenaussage Mutter, 19.6.1937, ebenda; Anklage und Urteil, 17.10.1944, in: Akte J. Waldburger, E5330-01#1975/95#30412, BAR. Der ausserehelich geborene J. Waldburger (13.2.1913, Davos) wird nach Kriegsende in Frankreich (Elsass) bleiben und ist am 20.12.1972 in Strassburg verstorben (Auskunft Bürgerort Schiers, GR). Siehe Abb. 11 (J. Waldburger), S. 101.

Abb. 11: Legionärsdeserteure stossen zur Résistance: Josef Waldburger ist einer von ihnen, er hat die Folgen einer misslungenen Desertion am eigenen Leib erfahren.



gegen die Versuchung der Fahnenflucht eher gewappnet sind als Freiwillige mit Legionsvergangenheit.<sup>16</sup>

Fahnenflucht ist für die Freiwilligen der Résistance ein Mittel, um unter ihr Engagement einen Strich zu ziehen und ins zivile Leben – insbesondere in die Schweiz – zurückzukehren. Ein Überlaufen zum Feind aus Enttäuschung über die alliierte Kriegsführung und aus Sympathie zum Gegner, den Achsenmächten, liegt in keinem Falle vor. Im zeitlich gleich anschliessenden Indochinakrieg (1945–1954) hingegen haben eine Handvoll Schweizer Legionäre die Seite gewechselt und in den Reihen des Viet Minh, in der Kampf- und Propagandatruppe «Détachement Tell», Dienst geleistet.<sup>17</sup>

Bei näherem Hinschauen eröffnen sich bei den Freiwilligen der Résistance interessante Unterschiede. Kaum überraschen wird die Feststellung,

<sup>16</sup> Von 90 der 93 untersuchten Résistants ist uns bekannt, ob sie einen Versuch unternommen haben (16) oder nicht (74). Zur Desertionsrate der Schweizer Spanienfreiwilligen siehe N. Ulmi, P. Huber, *Les Combattants suisses*, S. 181–193.

<sup>17</sup> Zum politisch motivierten Überläufer Emil Selhofer und der kurzlebigen Einheit «Détachement Tell» siehe A. L. Truong Dinh, *Von der Fremdenlegion*, S. 65–99, sowie P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 151–161.

dass Desertionen vor allem bei Freiwilligen mit Legionshintergrund vorkommen (Kategorien 4 und 5). Der ehemalige Patissier-Gehilfe Walter Staub dient seit zehn Jahren in der Legion, als er im September 1941 in Beirut den Übertritt zu den FFL-Truppen ausschlägt und mit Resten des 6. Régiment étranger d'infanterie (REI) nach dem Vichy-treuen Algerien verschifft und dort bei Strassenarbeiten eingesetzt wird. Mit dem Zerfall des Vichy-Regimes in Nordafrika und der Befreiung des Maghreb setzt Staub auf die vorrückenden Alliierten und unterzeichnet im Juli 1943 in Kairuan (Tunesien) einen «Acte d'engagement», worin er sich verpflichtet, «mit Ehre, Treue und Disziplin in den Forces françaises libres für die Dauer des derzeitigen Krieges zu dienen.»<sup>18</sup>

Staub dient im 2. Bataillon de Légion étrangère (2. BLE) und desertiert nach vier Monaten aus schwer nachvollziehbaren Gründen. Ein «Signalement de désertion» der 1. Division française libre (1. DFL), der sein Bataillon angehört, charakterisiert ihn als «légionnaire peu équilibré», der bereits einmal versucht habe zu desertieren. Zu den Umständen der neuerlichen Flucht in Tunesien heisst es: «Würde zu Gefängnis verurteilt, flüchtet zum Zeitpunkt des Nachtessens.»<sup>19</sup> Das Militärgericht der 1. DFL erlässt einen Haftbefehl (**Abb. 44**), was Walter Staub nicht hindert, sich nach dem europäischen Festland durchzuschlagen, wo er erst 1947 von der Gendarmerie in Hochsavoyen gefasst wird (**Fallbeispiel 23**).

Desertionen von Freiwilligen haben weder in den Personendossiers der Schweizer Militärjustiz noch in jenen der französischen Militärverwaltung aussagekräftige Spuren hinterlassen. Wer in die Schweiz zurückkehrt und vor Militärgericht aussagt, verheimlicht in der Regel begangene Fahnenflucht, weiss er doch, dass sie von den Militärs nicht geschätzt wird und eher als Zeichen von Schwäche und unkameradschaftlichem Verhalten ausgelegt wird.<sup>20</sup> Der ehemalige Legionär und FFL-Freiwillige Marcel Duvoisin (**Abb. 23**) schildert dem Militärrichter nach dem Krieg in allen Details seine Einsätze mit der 2. Division blindée in Nordafrika, blendet aber eine mehrwöchige, erfolglose Fahnenflucht aus, die lediglich im «französischen» Personendossier mit einem Blatt dokumentiert ist (**Abb. 12**).<sup>21</sup> Die gescheiterte Fahnenflucht hat

18 «[...] à servir avec Honneur, Fidélité et Discipline dans les Forces Françaises Libres pour la durée de la guerre actuellement en cours.» «Acte d'engagement», 30.6.1943, in: Akte W. Staub, 16P 556291, SHD. Urteilsbegründung, Neuenburg 26.7.1940, in: Akte W. Staub, E5330-01#1975/95#4368, BAR.

19 «Étant puni de prison s'est évadé à l'heure de la soupe du soir.» «Signalement de désertion», 21.11.1943, in: 16P 556291, SHD. Siehe Fallbeispiel 23 (W. Staub), S. 241–243.

20 Die Richter schätzen positive französische Führungszeugnisse. Siehe S. 146.

21 Siehe Abb. 12 (M. Duvoisin), S. 103, sowie Abb. 23 (M. Duvoisin), S. 136. «Avis de cessation de recherches», in: 16P 206901, SHD, sowie Einvernahme, 23.7.1947, in: Akte M. Duvoisin, E5330-01#1975/95#39834, BAR.

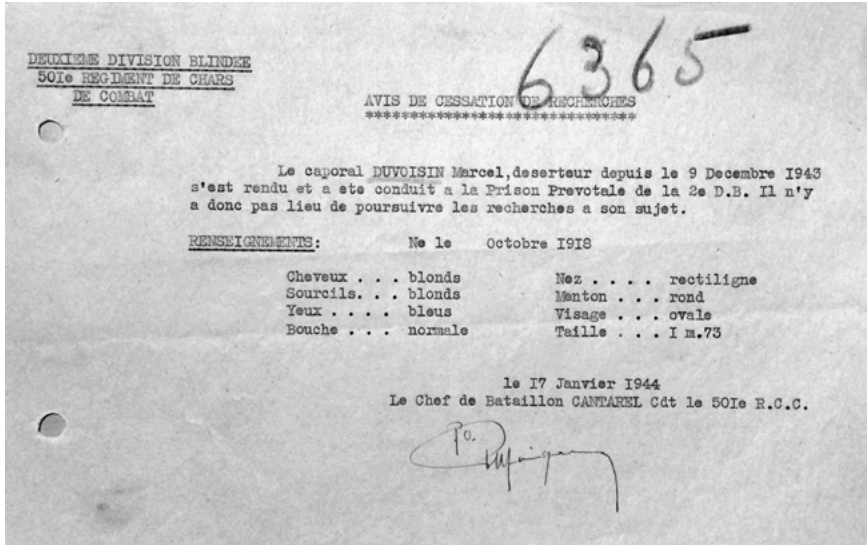


Abb. 12: Widerruf des Haftbefehls: Der Freiwillige Marcel Duvoisin verheimlicht nach der Rückkehr vor den Schweizer Militärgerichtern seine Fahnenflucht, gilt sie doch in allen Armeen als Akt der Schwäche.

offensichtlich keine schwerwiegenden Folgen für Duvoisin, macht er doch im Sommer 1944 die Landung alliierter Truppen in der Provence mit: «Wir nahmen an den Einsätzen teil, indem wir über das Rhonetal und den Jura bis nach Strassburg vordrangen, wo wir auf die Invasion Deutschlands warteten.»<sup>22</sup>

Charles Châtelain, der wie viele Legionäre in Nordafrika 1943 die Seite wechselt, im September 1944 mit den Alliierten in der Provence landet und nach Norden vorstösst, desertiert im November 1944 unweit der Schweizer Grenze in Delle. Er stellt sich in voller Ausrüstung den Grenzwachtern, ohne seine Fahnenflucht zu kaschieren: «Da ich des Krieges müde und kränklich war, habe ich beschlossen, in mein Land zurückzukehren» (**Dok. 12**).<sup>23</sup>

22 «Nous avons participé aux opérations en remontant la vallée du Rhône et le Jura pour arriver à Strasbourg, où nous avons attendu l'invasion de l'Allemagne.» Einvernahme, 23.7.1947, in: Akte M. Duvoisin, ebenda.

23 «Etant donné que j'en avais assez de la guerre et que j'étais un peu maladif, j'ai décidé de rentrer dans mon pays.»

**Dok. 12: Aussagen des heimkehrenden FFL-Freiwilligen Charles Châtelain vor dem Untersuchungsrichter, Pruntrut 25. 11. 1944<sup>24</sup>**

*Je suis né au Locle où mon père exerce le métier de mécanicien. J'ai fréquenté les classes primaires de cette ville jusqu'à l'âge de 14 ans. J'ai ensuite travaillé chez M. Emile Schaffner, cultivateur à Hünenberg/Gelterkinden, ce pendant 20 mois. Je suis revenu au Locle à l'âge de 16 ans et j'ai travaillé comme manoeuvre jusqu'à mon départ pour la France, soit jusqu'au 20 décembre 1936.*

*A cette date je suis parti en France avec l'idée de visiter les colonies de ce pays. A cet effet, je me suis engagé à la Légion étrangère française par un bureau de Pontarlier. Je dois dire que j'avais franchi la frontière par le Col-des-Roches tout en étant muni d'un passeport en règle. Après avoir passé par Besançon, j'ai été envoyé à Toul où j'ai été équipé en soldat français. Peu de temps après, j'ai été embarqué à Marseille pour Oran/Algérie. J'ai été conduit à Sidi-Bel-Abbès où je suis resté une quinzaine de jours, puis j'ai été envoyé pour accomplir ma période d'instruction. Au bout de quatre mois, je suis revenu à Sidi-Bel-Abbès pour être incorporé dans une Compagnie engins de transmission comme conducteur.*

*Après avoir demandé d'être engagé comme volontaire pour le Maroc, je suis parti pour Fez où j'ai été versé à la fanfare de régiment. Je suis resté pendant 5 ans au Maroc, soit aussi à Tazza, Meknès.*

*Lors du débarquement américain du 8. 11. 1942, je suis parti avec le 3<sup>e</sup> Régiment étranger pour aller battre contre les alliés à Port-Lyautey. Dès que l'armistice a été signé, nous sommes rentré à la caserne de Meknès où nous sommes resté pendant un mois environ. Nous sommes ensuite partis par train à Bouarada où nous avons commencé les opérations contre les allemands en Tunisie. Dès que la campagne fut terminée, nous sommes revenus à Sidi-Bel-Abbès. Par la suite, je me suis engagé comme volontaire pour les régiments de marche pour la France. Après avoir touché du matériel américain, nous nous sommes embarqués à Oran pour arriver à Saint-Raphael/Marseille où nous avons participé aux opérations de débarquement dans le courant du mois de septembre 1944. J'ai fait partie depuis mon départ de Oran de la 5<sup>e</sup> Division blindée.*

*Après avoir passé par la Haute-Saône où nous n'avons pas combattu, nous avons commencé les opérations à la Quinquette, Département du Doubs. De cet endroit notre division est arrivée à Delle. Etant donné que j'en avais assez de la guerre et que j'étais un peu maladif, j'ai décidé de rentrer dans mon pays. A cet effet, j'ai franchi clandestinement la frontière à Delle le lundi 20 no-*

<sup>24</sup> Akte Ch. Châtelain, E5330-01#1975/95#32361, BAR. Siehe auch den ähnlichen Fall Mario Ravedoni (Dok. 15, S. 133–134, sowie Abb. 22).

*vembre 1944. J'ai voulu me rendre au Poste de Gendarmerie mais, en chemin, j'ai rencontré un agent qui m'a conduit au Poste.*

*Charles Châtelain*

Desertionen sind nicht nur bei Freiwilligen mit Legionsvergangenheit häufig (Kategorien 4 und 5), sondern auch bei jenen Freiwilligen, die im Sommer 1944 über den Jura in den Maquis gehen (Kategorie 1), aber ab November 1944 in die neuen französischen Einheiten überführt werden, die von der Provence her nach Norden, nahe der Schweizer Grenze entlang nach dem Elsass vorstossen. Jeder Vierte dieser Freiwilligen, die nach einer kurzen Maquis-Phase einen «Acte d'engagement» für die Dauer des Krieges unterzeichnen, desertiert.<sup>25</sup> Der 18-jährige Verkäufer Roger-Albert Dougoud geht im August 1944 bei Genf über die Grenze, meldet sich aber bereits nach zwei Wochen bei den FFI ab und tritt in Dôle (Franche-Comté) einer Einheit der regulären französischen Armee bei, die – wie er erst später bemerkt – grossenteils aus schwarzafrikanischen Soldaten besteht (**Dok. 21**). Dougoud macht im Oktober die schweren Kämpfe in den Vogesen mit und lässt keinen guten Faden an der Truppe: «Demoralisiert durch die fortwährenden Bombardierungen in den Vogesen sowohl nachts als auch tagsüber, angewidert von der Mentalität der Truppe, die vor allem aus farbigen Soldaten (Marokkanern und Senegalesen) bestand, sowie durch die schlechte Verpflegung entschloss sich Dougoud, vom Regiment zu desertieren und in die Schweiz heimzukehren.»<sup>26</sup> Dougoud steht zu seiner Fahnenflucht und gibt sich vor den Militärrichtern als Musterknaube was militärische Pflicht und Ordnung anbelangt, womit der Bruch der eingegangenen Verpflichtung, Frankreich bis zum Ende des Krieges zu dienen, in einem günstigeren Licht erscheint (**Fallbeispiel 7**).

Ehemalige Maquis-Kämpfer, die sich Ende 1944 regulären französischen Einheiten anschliessen und Verträge für die Dauer des Krieges unterzeichnen, laufen nach Kriegsende in Europa Gefahr, mit der Fremdenlegion nach Indochina zum Kampf gegen Japan eingeschifft zu werden.<sup>27</sup> Der ehemalige Landarbeiter Rodolphe Burgi gibt zu Protokoll: «Als wir von der alliierten

25 Fünf von 20 untersuchten Freiwilligen der Kategorie 1.

26 «Démoralisé par les incessants bombardements, aussi bien de nuit que de jour, subis dans les Vosges et éœuré de la mentalité de la troupe, composée surtout de soldats de couleur (Marocains et Sénégalais), et par la mauvaise nourriture, Dougoud décida de désertir son régiment pour rentrer en Suisse.» Urteilsbegründung, 12.7.1945, in: Akte R.-A. Dougoud, E5330-01#1975/95#31536, BAR. Siehe Dok. 21 (R. Dougoud), S. 187–188.

27 Bei 3 der 5 untersuchten Deserteure der Kategorie 1 (20 Untersuchte) ist dies der Fall.

Landung in der Normandie erfuhren, überquerten wir heimlich die Grenze bei Genf. Wir kämpften einen Monat lang mit dem Maquis. Dann, als die Alliierten kamen, wurden wir in die Fremdenlegion eingezogen.»<sup>28</sup>

Burgi erholt sich von schweren Verbrennungen durch Flammenwerfer, ist ab Frühjahr 1945 den französischen Besatzungstruppen in Süddeutschland zugeteilt und vernimmt, dass er in einigen Wochen zum Kampf nach Indochina eingesetzt würde, worauf er in der Nähe von Schaffhausen desertiert und in die Schweiz zurückkehrt: «Ich hatte genug davon und eine sehr lange Genesung hinter mir.»<sup>29</sup>

Auch der Hilfsarbeiter Jean Gauthey ist vorerst im Oktober 1944 zwei Wochen im Maquis und unterschreibt darauf in Mouthe (Franche-Comté) bei der Fremdenlegion, mit der er in den Vogesen, im Elsass und in Süddeutschland kämpft (**Dok. 22**). Bei Kriegsende in Europa erfährt er, «dass er demnächst nach Indochina verlegt wird, um den Krieg gegen Japan fortzusetzen», worauf er sich über den Rhein nach der Schweiz durchschlägt (**Fallbeispiel 11**).<sup>30</sup>

Wer sich hingegen als Auslandschweizer in Frankreich (Kategorie 2) den FFI, aber auch in England oder im Nahen Osten den FFL anschliesst, ist «desertionsresistent». Auslandschweizer, die im besetzten Frankreich der Résistance beitreten, sind durch Patriotismus bzw. Frankophilie stärker der «Sache» verpflichtet und halten durch. Auch ist ihr Dienst im Rahmen der inneren Résistance (FFI) verschieden, kennen sie doch keine eigentliche Front – ganz im Gegenteil: Sie leisten ihren Beitrag zur Befreiung Frankreichs meist am Wohnort oder in der näheren Umgebung. So der in Thonon auf französischer Seite am Genfersee niedergelassene Fischer Georges Bächler, der in seinem Boot Waffen von der Schweizer Seite nach Hochsavoyen transportiert und im Sommer 1944 in einem Verband der FTPF an der Befreiung von Saint-Gingolph und seinem Wohnort Thonon teilnimmt.<sup>31</sup> Auch für die Neuenburgerin Anne-Françoise Perret-Gentil, die seit 1929 in Paris als Buchbinderin arbeitet (**Dok. 26**) und hier ab Herbst 1941 Widerstandsgruppen In-

28 «En apprenant le débarquement allié en Normandie, nous avons traversé clandestinement la frontière près de Genève. Nous avons fait un mois de combat avec le maquis. Puis, lorsque les alliés sont arrivés, nous avons été enrôlés dans la Légion étrangère.» Einvernahme, 6.3.1946, in: Akte R. Burgi, E5330-01#1975/95#37466, BAR.

29 «[...] j'en avais assez et j'avais fait une très longue convalescence.» Einvernahme, 6.3.1946, ebenda. Anklageschrift, 21.3.1947, in: Akte R. Burgi, E5335#1000/895#11, BAR.

30 «[...] qu'il serait prochainement transféré en Indochine pour y continuer la guerre contre le Japon.» Urteilsbegründung, 21.9.1945, in: Akte J. Gauthey, E5330-01#1975/95#35331, BAR. Fallbeispiel 11 (J. Gauthey), S. 198–201; Dok. 22 (J. Gauthey), S. 200–201. Als weiteres Beispiel siehe Dok. 9 (J. Schlaefli), S. 89–90.

31 Akte G. Bächler, E5330-01#1975/95#21924; Akte G. Bächler, E2200.77-02#1984/114#73, BAR. Siehe weitere Beispiele von Fischern, die über den Genfersee den Widerstand unterstützten, in: J. Massard, *Gens du Lac*.

formationen zuhält, ist Desertion kein Thema. Sie wird im August 1944, zehn Tage vor der Befreiung von Paris, verhaftet und ins Frauen-KZ Ravensbrück überführt. Auf einer Zugfahrt zum Arbeitseinsatz gelingt ihr bei einem alliierten Fliegerangriff die Flucht nach Berlin, wo ihr die Schweizer Gesandtschaft vorerst Hilfe verweigert (**Fallbeispiel 18**).<sup>32</sup> Perret-Gentil und alle in Frankreich niedergelassenen Schweizer, die sich Widerstandsgruppen anschliessen, halten bis zur Befreiung durch – eine Flucht in die Schweiz oder Untertauchen in Frankreich steht nicht zur Diskussion.<sup>33</sup>

Auch Auslandschweizer im Nahen Osten oder in Afrika (Kategorie 3) bleiben den Truppen von General de Gaulle bis Kriegsende treu. Im Unterschied zu den Freiwilligen mit Legionsvergangenheit sind sie Frankreich als «Hort der Freiheit» und Opfer deutschen Machtstrebens innig verbunden. Deren geringe Anfälligkeit für Fahnenflucht steht darüber hinaus auch mit Aufstieg und Anerkennung in der militärischen Hierarchie in Verbindung: Wer, wie René Veuve (**Fallbeispiel 28**), in der Schweiz dienstuntauglich war, in den FFL aber schnell zum Leutnant avanciert, Kaderschulung durchmacht und zum Fallschirm-Instruktor aufsteigt, bleibt der Organisation dankbar verbunden.<sup>34</sup>

### 4.3 Verhaftet, gefangen genommen, deportiert

Freiwillige in einem regulären militärischen Verband – in unserem Fall die FFL in Nordafrika (äusserer Widerstand) – wie auch Freiwillige in losen, bewaffneten Gruppen ohne Frontlinien – die FFI in Frankreich (innerer Widerstand) – erfahren bei einer Gefangennahme unterschiedliche Behandlung. Während der FFL-Soldat, der auf dem Vormarsch von Nordafrika über Italien nach Frankreich in Gefangenschaft gerät, in der Regel in ein Arbeitslager kommt, muss der verhaftete Maquis-Kämpfer mit Folter, Deportation nach Deutschland oder standrechtlicher Erschiessung rechnen.<sup>35</sup>

16% der Schweizer Freiwilligen geraten in Feindeshand. Besonders betroffen sind Freiwillige der inneren Résistance, die von Vichy-treuen Poli-

32 Siehe Fallbeispiel 18 (A.-F. Perret-Gentil), S. 223–227, sowie Dok. 26 (A.-F. Perret-Gentil), S. 225–226.

33 Von den 17 repräsentativen untersuchten Auslandschweizern in Frankreich (Kategorie 2) haben alle bis zur Befreiung mitgemacht.

34 Siehe Fallbeispiel 28 (R. Veuve), S. 260–262. Weitere Beispiele für Aufsteiger, die fernab von der Front in einem Hauptquartier oder in der Militärverwaltung Dienst leisten, sind H. Kyburz und Ch. Angst (Fallbeispiel 1).

35 Siehe O. Wieviorka, *Histoire de la Résistance*, S. 441–466.

zeikräften oder deutschen Verbänden (SS, Feldgendarmarie, Wehrmacht) verhaftet werden. Wer Widerstand mit den Maquisards leistet oder als Auslandschweizer diese in Frankreich unterstützt, ist besonders gefährdet: In 26% der Fälle werden diese irregulären Kämpfer gefangen genommen und abgeurteilt.<sup>36</sup>

Glück im Unglück hat der 17-jährige Lucien Bersano, der im Mai 1944 bei Genf über die Grenze geht (**Dok. 10**), sich einer FFI-Einheit in Bellegarde (Ain) anschliesst und im Juli 1944 von russischen Hilfstruppen der Vlassov-Armee, die sich mit deutschen Verbänden zurückziehen, verhaftet wird: «Am 27. Juli 1944 wurde ich bei einem Gefecht in der Nähe von Nantua (Ain) von den Deutschen gefangen genommen. Ich war im Gefängnis Saint-Paul in Lyon eingesperrt, wo ich fast einen Monat blieb. Ich wurde von den Deutschen, aber insbesondere von den Milizen, schlecht behandelt.»<sup>37</sup>

Sein jugendliches Alter hat ihn möglicherweise von einer schwereren Strafe nach der Gefangennahme – der standrechtlichen Erschiessung – bewahrt. In den Tagen vor der Befreiung von Lyon (3. September 1944) wird Bersano bei einer Gefangenenrevolte von Milizionären angeschossen, überlebt aber die Gefangenschaft und wird nach der Rückkehr nach Genf vom Militärgericht wegen fremdem Militärdienst und illegalem Überschreiten der Grenze zu einer bedingten, viermonatigen Gefängnisstrafe verurteilt.<sup>38</sup>

Weniger glimpflich verläuft die Gefangenschaft des Doppelbürgers Frédéric Hess, der ein Lebensmittelgeschäft in Aix-les-Bains (Savoyen) führt und hier seit den ersten Kriegsjahren Flugblätter, Sprengstoff und Waffen lagert. Im Juli 1944 von der Gestapo verhaftet, wird Hess ins Gefängnis Montluc bei Lyon überführt und beim Herannahen der alliierten Truppen von der Gestapo – zusammen mit Dutzenden von Mitgefangenen – niedergemacht.<sup>39</sup>

Die letzten Kriegsmonate nach der alliierten Landung in der Normandie und in Südfrankreich sind für die innere Résistance (Kategorien 1 und 2) die

36 Von 97% der Freiwilligen (90) ist uns bekannt, ob sie gefangen genommen oder verhaftet wurden, 9 von 35 Untersuchten der Kategorien 1 und 2 (26%).

37 «Le 27 juillet 1944, lors d'un combat près de Nantua (Ain) je fut fait prisonnier par les allemands. Je fus enfermé dans la prison Saint-Paul à Lyon, où je suis resté près d'un mois. J'ai subi quelques mauvais traitements de la part des allemands, mais plus spécialement des miliciens.» Einvernahme, Claparède (Genf) 26.2.1945, in: E5330-01#1975/95#34276, BAR. Siehe Dok. 10 (L. Bersano), S. 92. Zum Maquis im Département Ain und seiner Bedeutung siehe <https://www.maquisdelain.org/sommaire.html>.

38 Urteil und Begründung, 1.3.1946, in: Akte L. Bersano, E5330-01#1975/95#37175, BAR. Zur Praxis der Erschiessungen siehe Cl. Pennetier [et al.], *Les fusillés, 1940-1944*, S. 17-30; J. P. Besse, Th. Pouty, *Les fusillés. Répression et exécutions*.

39 Zum Militärgefängnis Montluc siehe <http://www.memorial-montluc.fr/home>. Zur Repression und Befreiung von Lyon siehe: <https://www.gedenkorte-europa.eu/content/list/402/>.



blutigsten, da die zurückweichenden deutschen Truppen und deren Kollaborateure Gefangene und Internierte im letzten Moment exekutieren oder in aller Eile in Güterzügen nach Deutschland verfrachten. Der vorerst in Genf und später in Annecy (Hochsavoyen) tätige Architekt Henri Barrès hilft der Résistance seit Anfang 1943 durch «Verstecken von Waffen und Nahrungsmitteln» und wird im Februar 1944 nach einem Hinweis aus der Bevölkerung von Vichy-treuen Polizeikräften verhaftet und in die Internierungslager Saint-Sulpice (Tarn) und Le Vernet (Ariège) überführt (**Abb. 13**).<sup>40</sup> Barrès stellt über den Schweizer Konsul in Toulouse an das Vichy-Regime erfolglos ein Gesuch um Freilassung, wonach auch er im Juni 1944 bei Auflösung des Lagers zusammen mit Hunderten von Mitinternierten in Richtung Lyon und Deutschland verschoben wird. Kurz vor Montélimar (Drôme) verwechseln US-amerikanische Flieger den Zugkonvoi mit einem gemeldeten deutschen Truppentransport und bringen ihn zum Entgleisen. Eine Untersuchungskommission wird nach dem Krieg festhalten: «Bei einer Beschießung des Zuges versuchten die Häftlinge zu fliehen, und die Deutschen schossen – Henri Barrès wurde im Verlaufe dieser Operationen nach einer 50-tägigen Reise getötet.»<sup>41</sup>

Im überdurchschnittlichen Prozentsatz an Verhaftungen, die der innere Widerstand erleidet (26%), sind auch einige wenige Schweizer FFI-Frauen inbegriffen, die Waffenverstecke unterhalten, abgeschossene Flieger in Sicherheit bringen, für den Informationsfluss zwischen den Widerstandsnetzen sorgen und bei Ausübung dieser Tätigkeiten dem Feind in die Hände fallen. Die Neuenburgerin Gabrielle Mayor (**Fallbeispiel 17**) bewirtschaftet mit ihrem Ehemann seit 1930 ein Grundstück bei Dôle (Département Jura) und beherbergt ab 1943 das Hauptquartier des Widerstandsnetzes «Buckmaster – Lucien Mesnard».<sup>42</sup> Seit der Landung in der Normandie gelangt das Netz regelmässig an Waffen, die die Royal Air Force in der Nähe abwirft. Ende Juni 1944 wird

40 «[...] camouflages d'armes et de vivres». «Homologation de grade FFI. Certificat d'appartenance», 12.11.1946, in: Akte H. Barrès, 16P 34922, SHD. Siehe Abb. 13 (H. Barrès), S. 109.

41 «Au cours d'un mitraillage du train les détenus ont cherché à s'enfuir et les Allemands ont tiré – Henri Barrès a été tué au cours de ces opérations après un voyage de 50 jours.» Die exakten Todesumstände konnten nie festgestellt werden. Andernorts wird alleine der alliierte Fliegerangriff auf den Zug für den Tod von Dutzenden von Deportierten verantwortlich gemacht. Siehe «Proposition d'homologation», [1946], ebenda. Siehe auch Brief Polizeisekretariat an Polizeikommissariat Montélimar, 6.1.1945, in: E2001-08#1978/107#147, BAR. Brief H. Barrès, Le Vernet 5.6.1944, in: E2200.42-01#1000/594#499 BAR. H. Barrès ist am 19.8.1944 in Montélimar eingeschert worden.

42 Siehe Fallbeispiel 17 (G. Mayor-Huguenin), S. 219–222. Genaueres zum Widerstandsnetz in: St. Longuet, *Les réseaux de résistance*, S. 462–465; Brief G. Mayor an EPD, 16.2.1958, in: Akte G. Mayor, E2001-08#1978/107#1141, BAR.

das Hauptquartier von der Feldgendarmerie gestürmt, Gabrielle Mayor in die Gestapo-Zentrale nach Dijon gebracht und während vier Wochen verhört und misshandelt. Ein Kriegsgericht verurteilt sie zur Zwangsdeportation, die sie im KZ Neu-Bremen und Ravensbrück verbringt (**Abb. 39**). Ihre Freilassung und Rückkehr in die Schweiz im Februar 1945 verdankt sie der Intervention ihres Bruders, der das IKRK und das EPD in Bern einschaltet, sowie – mit grosser Wahrscheinlichkeit – Alt-Bundesrat Jean-Marie Musy, der im Rahmen seiner Aktion zur Freilassung von 1200 jüdischen Gefangenen des KZ Theresienstadt auch Mayors Heimtransport aus Ravensbrück erwirkt.<sup>43</sup>

Auch die Neuenburgerin Anne-Françoise Perret-Gentil (**Fallbeispiel 18**), die für das Nachrichtennetz «Alibi-Kléber» arbeitet, wird von den deutschen Sicherheitsbehörden kurz vor der Befreiung von Paris enttarnt und ins KZ Ravensbrück deportiert, von wo ihr in den letzten Kriegsmonaten die Flucht in die Schweizer Gesandtschaft in Berlin gelingt, die ihr laut einem späteren Bericht des EPD mit äusserstem Misstrauen begegnet:

«Sie schlug sich nach Berlin durch, wo sie sich am 10. Oktober 1944 bei unserer Gesandtschaft meldete. Dort lehnte man ihr jede Hilfe und auch die Aufnahme im Gesandtschaftsgebäude ab, die sie erwartet hatte. Man erklärte sich aber bereit, ihre Identität nachzuprüfen und zu prüfen, ob ihr ein Pass ausgestellt werden könne. Man erklärte ihr, dazu würden mindestens drei Wochen erforderlich sein; in Wirklichkeit dauerte es aber acht Wochen.»<sup>44</sup>

Schweizer Freiwillige in einem regulären militärischen Verband wie die FFL geraten weniger in Gefangenschaft – lediglich in 11% der Fälle – als FFI-Kämpfer und müssen in Feindeshand weniger Entbehrungen durchmachen. Die Verluste der FFL an Gefangenen und auch Gefallenen halten sich bis Mitte 1943 in Grenzen. Während dieser «afrikanischen Phase» erleiden die FFL lediglich bei Bir-Hakeim in Libyen (Juni 1942) schwere Verluste. Die «europäische Phase» mit dem Übersetzen nach Italien (Juli 1943) und Südfrankreich (August 1944) ist für die FFL wesentlich verlustreicher.<sup>45</sup>

Beispiel für die Frühphase geringer Verluste ist der ehemalige Legionär Paul Biedermann, der im Juni 1942 bei Bir-Hakeim deutsch-italienischen Truppen in die Hände fällt und in die Gefangenschaft nach Italien verschifft

43 Die Gesandtschaft interveniert beim Auswärtigen Amt am 9.10.1944, am 22.12.1944 und am 28.2.1945. Siehe Brief EPD an Auswärtiges Amt, 28.2.1945, in: Akte G. Mayor, E2001-08#1978/107#1141, BAR. Brief G. Huguenin (Bruder) an EPD, 10.10.1944, ebenda. Zur Aktion von J.-M. Musy siehe Fallbeispiel 17 (G. Mayor-Huguenin). Abb. 39 (G. Mayor-Huguenin), S. 221.

44 Siehe Fallbeispiel 18 (A.-F. Perret-Gentil), S. 223–227, sowie «Notiz», 16.12.1944, untern zeichnet Felix Schnyder (EPD), in: Akte A. Perret-Gentil, E2001-08#1978/107#1305, BAR.

45 Siehe dazu J.-F. Muracciole, *Les Français libres*, S. 268–288. 6 von 56 untersuchten Schweizer FFL-Freiwillige geraten in Gefangenschaft (10,7%).

wird. Biedermann erreicht Italien unbeschadet, während die zweite Gruppe von 140 FFL-Gefangenen auf dem italienischen Schiff «Nino Bixio» von einem britischen U-Boot getroffen wird und zum grossen Teil ertrinkt.<sup>46</sup> Nach dem Ausscheiden Italiens aus dem Krieg (September 1943) kommt Biedermann zusammen mit englischen Kriegsgefangenen unter deutsche Aufsicht und zur Zwangsarbeit nach Bayern und Sachsen. Er selbst wird nach Kriegsende dem Schweizer Untersuchungsrichter zu Protokoll geben: «In Deutschland wurde ich beim Schienenlegen und in Steinbrüchen beschäftigt. Ich war mit Engländern zusammen. Die Behandlung und Verpflegung war nicht allzu schlecht.»

Im April 1945 befreien ihn die Russen in der Nähe von Dresden (**Dok. 2**), nicht ohne ihm und den Mitgefangenen alle Wertsachen wegzunehmen.<sup>47</sup>

Eine eigentliche Odyssee mit abrupten Wendungen bis zum glücklichen Ende sind die Gefangenschaften bzw. Internierung, die der ehemalige Legionär Ernst Burri zwischen 1942 und 1944 durchmacht (**Dok. 13**). Nach dem Seitenwechsel in Syrien zu den FFL-Truppen im Sommer 1941 gerät er im Jahr darauf bei Bir-Hakeim (Libyen) in italienische Gefangenschaft und überlebt bei der Verschiffung von Benghasi nach Brindisi den englischen Torpedoangriff, der das Gefangenenschiff «Nino Bixio» im August 1942 ausgebrannt am Peloponnes stranden lässt. Burri kommt im Januar 1943 in ein Lager nach Bergamo, aus dem er im September 1943 bei den politischen Wirren nach dem Sturz Mussolinis fliehen kann und sich für einige Monate italienischen Partisanen nahe der Schweizer Grenze anschliesst.<sup>48</sup> Er flieht mit gefälschten Papieren, lautend auf einen französischen Freiwilligen, ins Tessin und wird in ein Internierungslager gesteckt, bis die Lagerleitung seine wahre Identität entdeckt und mit Erstaunen feststellen muss, dass der 1940 in der Schweiz zu einer Gefängnisstrafe verurteilte Exlegionär im Lager bleiben will, um nach dem absehbaren Kriegsende in der Fremdenlegion weiterzudienen und bald in den Genuss einer französischen Rente zu gelangen: «Ich will interniert bleiben und wünsche nicht freigelassen zu werden. Beim Übertritt zu General de Gaulle habe ich mich für die ganze Kriegsdauer verpflichtet. Ich will auch

---

46 Siehe Augenzeugenberichte in: <https://memorial-national-des-marins.fr/node/7943>; <http://idf.fr/Le-Naufrage-du-Nino-Bixio-temoignage-de-Andre-VERRIER-dit-Meunier-Compagnon-de-la-Liberation-RA-4eme-Batterie.html>.

47 Einvernahme, 12.1.1946, in: Akte P. Biedermann, E5330-01#1975/95#37264, BAR. Anderswo sagt Biedermann, er sei am 8. März 1944 von den Russen befreit worden. Siehe Dok. 2 (P. Biedermann), S. 42–43. Akte P. Biedermann, 16P 58927, SHD.

48 Siehe Dok. 13 (E. Burri), S. 113–114, sowie Einvernahme E. Burri, 1.6.1944, in: Akte E. Burri, E5330-01#1975/95#27670, BAR.

deshalb zur Legion zurück, weil ich nach 12 Jahren eine Pension erhalten werde. Ich sehe für mich in der Schweiz keine Existenzmöglichkeit.»<sup>49</sup>

Als die Schweizer Militärjustiz gegen ihn einen neuen Prozess wegen Dienstversäumnis und fremdem Militärdienst anstrengt, nimmt Burri im Juni 1944 reissaus und dient bei italienischen Partisanen im Veltlin, wo er nach wenigen Monaten deutschen Verbänden in die Hände fällt, bei Kriegsende aber von amerikanischen Truppen befreit wird und 1946 mit der Fremdenlegion nach Indochina aufbricht (**Dok. 13**).<sup>50</sup>

**Dok. 13: Brief des Schweizer Konsuls in Saigon betreffend den ehemaligen FFL-Freiwilligen Ernst Burri, 31. 7. 1948<sup>51</sup>**

*Au Département militaire fédéral*

*J'ai l'honneur de porter à votre connaissance les faits suivants:*

*Notre compatriote Burri Ernst Otto, né le 29 novembre 1911 à Guggisberg, fils d'Adolphe et d'Ida Zwahlen, originaire de Guggisberg, s'est engagé à la Légion étrangère le 13 janvier 1936 pour 5 ans. Lors de l'échéance de son contrat en 1941, il faisait alors campagne en Syrie et devant l'impossibilité de rejoindre la Suisse, il a renouvelé son contrat pour une nouvelle période de 5 ans. Au cours de la campagne de Bir-Hakeim en mai 1942, Burri a été blessé et fait prisonnier par l'armée italienne. Hospitalisé successivement à Derna, Benghazi, il a été embarqué le 18 août 1942 pour Brindisi sur le vapeur «Nino Pizzio», transport qui a été torpillé le 21 août 1942 au large de l'île de Crète. Débarqué à Patras (Grèce), il a été transporté par chemin de fer et par mer à Bari. Interné finalement à Bergamo, il s'est enfui du camps, s'est joint durant deux mois au maquis italien et est finalement entré en Suisse vers fin 1943 en uniforme anglais comme soldat français sous le nom d'emprunt de Baron Jean. Interné tout d'abord à Ganterschwil et ensuite à Affeltrangen (TG), sa véritable identité fut découverte par les autorités suisses de surveillance du camp. Il a comparu devant un juge d'instruction de la 3<sup>e</sup> Division à Berne. En mai*

49 Ebenda. Perioden von Gefangenschaften werden von der Legion als Dienstzeit anerkannt, womit Burri, der im Januar 1936 der Legion beigetreten ist, im Januar 1948 in Pension gehen könnte.

50 Das Divisionsgericht verurteilt den flüchtigen Burri zu fünf Jahren Zuchthaus und zum Ausschluss aus der Armee, eine Strafe, die seinesgleichen sucht. Siehe Urteil und Begründung, in: Akte E. Burri, E5330-01#1975/95#27670, BAR. Eine ähnlich hohe Strafe (vier Monate) erhält der PdA-Aktivist und FFI-Freiwillige W. Stierli. Siehe Fallbeispiel 24 (W. Stierli), S. 244–246.

51 Akte E. Burri, 2200.281-01#1972/171#112, BAR.

1944, Burri s'est enfui du camp d'Affeltrangen direction l'Italie via les Grisons et a rejoint le maquis italien. Fait prisonnier par l'armée allemande, il a été transféré au camp de prisonniers de Sondrio (Valtelline), Mantua et finalement à Mossburg où il a été délivré le 30 avril 1944 par l'armée américaine. Il a ensuite rejoint son unité de la Légion (13. DBLE) à Lisy s/Lourdes, avec laquelle il a fait campagne par la suite en Tunisie, Bizerte et Indochine, où il combat depuis mars 1946.

*Aussi, je vous laisse à décider la nécessité éventuelle d'ordonner une nouvelle enquête ordinaire contre ce compatriote.*

*Veuillez agréer, Monsieur le Directeur, l'assurance de ma considération la plus distinguée.*

*Le Consul de Suisse*

Eine spezielle Art von Gefangenschaft, nämlich die Internierung in Franco-Spanien, erleben im Frühjahr 1941 drei flüchtige Schweizer Legionäre, die in Algerien desertieren und über Spanisch-Marokko Gibraltar ansteuern in der Hoffnung, vom britischen Felsen nach London und zu den sich dort formierenden FFL-Truppen durchzukommen. Zinia Rolando (**Fallbeispiel 21**), Henri Chevalier (**Abb. 14**) und Marcel Duvoisin werden noch in Spanisch-Marokko wegen illegalem Überschreiten der Grenze abgefangen und interniert, können aber die Schweizer Gesandtschaft in Madrid auf ihren Fall aufmerksam machen und die Verlegung nach Madrid veranlassen. Die drei lernen auf dem Weg nach Madrid elf verschiedene Gefängnisse kennen, u.a. das berüchtigte Gefängnis Santa Rita bei Madrid, das damals – unmittelbar nach Ende des Bürgerkrieges – mit politischen Gefangenen überfüllt und für summarische Exekutionen berüchtigt ist.<sup>52</sup> Nach vier Monaten erreicht die Gesandtschaft die Freilassung der fahnenflüchtigen Legionäre und organisiert deren Repatriierung in Richtung Schweiz, die – unter Umgehung französischen Gebietes – auf dem Seeweg von Bilbao um die iberische Halbinsel herum nach Genua verlaufen sollte. Auf der Durchfahrt bei Gibraltar und bei einer Kontrolle durch englische Marineoffiziere ergreifen die drei Flüchtigen die Gelegenheit beim Schopf, um ihre ursprüngliche Absicht – den Anschluss an die FFL in London – umzusetzen: Sie gehen mit den Marineoffizieren an Land

<sup>52</sup> Brief des Gesandten Eugène Broye, Madrid 16.12.1941, an Untersuchungsrichter, in: Akte H. Chevalier, E5330-01#1975/95#13408, BAR. Siehe Fallbeispiel 21 (Z. Rolando), S. 234–237 und Abb. 14 (H. Chevalier), S. 115. Zur Repression in den Nachkriegsjahren siehe den Artikel von Rafael Fraguas, «Mapa de la represión en la posguerra», in: *El País*, 2.5.2010, sowie <http://lahistoriaenlamemoria.blogspot.com/p/carceles-madrid.html>.

Abb. 14: Der ehemalige Fremdenlegionär Henri Chevalier nach der Flucht aus Marokko über Spanien nach London: Im Trainingslager «Old Dean» südlich von London wird er zum Panzerfahrer ausgebildet.



und unterzeichnen noch gleichentags beim dortigen FFL-Verbindungsbüro den Beitritt zu de Gaulles Truppen. Die Schweizer Gesandtschaft fühlt sich ob diesem «Streich» nicht zu Unrecht «schmählich hintergangen und ausgeübt» (Dok. 28), hat sie doch die Freilassung der drei in Spanien Internierten ermöglicht in gutem Glauben, diese würden nach dem Ausgestandenen lediglich die Rückkehr in die kriegsverschonte Schweiz anpeilen.<sup>53</sup>

#### 4.4 Gefallen und verschollen

Wer einer militärischen Formation wie den FFL oder den FFI beitrifft, ist sich bewusst, dass dieser Schritt eine Verpflichtung von unbestimmter Dauer nach sich zieht und abrupt mit dem Tod enden kann. Der vom FFL-Freiwilligen unterzeichnete «Acte d'engagement» verpflichtet ihn, «mit Ehre, Treue und Disziplin in den Forces françaises libres für die Dauer des derzeitigen Krieges

<sup>53</sup> Siehe Dok. 28, S. 236, sowie den Beitrittsschein «Forces Françaises Libres, Mission de Liaison, Gibraltar», 25.7.1941, mit der Bestätigung: «Henri Chevalier has been accepted in the Free French Forces and is proceeding to U.K.», in: Akte H. Chevalier, 16P 127157, SHD. Siehe den Dokumentarfilm von Daniel Kunzi, *Des Suisses à l'aventure* (2003).

zu dienen» (**Abb. 15**).<sup>54</sup> Die vom Rekrutierungsbüro ausgefüllte «Fiche matriculaire» listet persönliche Grunddaten, militärische Einteilungen, Auszeichnungen und Ausbildung auf und endet mit der Rubrik «Name und Adresse der Person, die im Falle eines Unfalls zu benachrichtigen ist».<sup>55</sup>

13% der Schweizer Freiwilligen kommen in den Maquis oder auf den Schlachtfeldern Nordafrikas, Italiens und Frankreichs als FFI- und FFL-Kämpfer um. Diese hohe Sterbequote gilt für Schweizer der inneren und äusseren Résistance gleichermassen und ist fast doppelt so hoch wie die Todesfallrate der spanischen Freiwilligen in der Résistance: Diego Gaspar Celaya errechnet für die Spanier auf Seiten von de Gaulle 7,2% Todesfälle, und Jean-François Muracciole kommt für die FFL und die FFI insgesamt – ausländische Freiwillige einberechnet – auf 7%.<sup>56</sup>

Die Todesfallquote der ausländischen Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg liegt noch um einiges höher: 25% der Milizionäre und Brigadisten lassen in Spanien ihr Leben. Die hohe Sterbequote in Spanien hat sicher mit dem systematischen Einsatz der Brigaden als Sturmtruppe («Kanonenfutter») und mit der ausrüstungsmässigen Unterlegenheit der republikanischen Truppen zu tun, beides Elemente, die bei den FFL-Truppen nicht mitspielten und zur tieferen Rate beitragen.<sup>57</sup>

Der Tod hat viele Gesichter. Den grössten Tribut zahlen Auslandschweizer im besetzten Frankreich, die in der Spätphase des Krieges und beim Rückzug der deutschen Truppen im Kampf fallen oder nach der Deportation in einem KZ zugrunde gehen. Im Kampf gegen die abziehenden Besetzer stirbt im Juni 1944 der in Basel aufgewachsene Karl Bürgin, der seit der Heirat mit einer Französin im Departement Dordogne (Region Nouvelle-Aquitaine) einen kleinen Hof gepachtet hat. Bürgin schliesst sich wenige Wochen vor der Befreiung seines Dorfes Pressignac der Widerstandsgruppe «Cerisier» an (**Abb. 16**) und fällt laut einem Bericht des neuen Präfekten an das Schweizer Konsulat in Toulouse unter folgenden Umständen: «Am 21. Juni 1944 trafen

54 «[...] à servir avec Honneur, Fidélité et Discipline dans les Forces Françaises Libres pour la durée de la guerre actuellement en cours.» Siehe Abb. 15 («Acte d'engagement» Ch. Angst), S. 117.

55 «Nom et adresse de la personne à prévenir en cas d'accident». Siehe z.B. «Fiche matriculaire» von W. Tschamper, in: Akte W. Tschamper, 16P 579722, SHD.

56 J.-F. Muracciole, *Les Français libres*, S. 283, 286; D. Gaspar Celaya, *La guerra continúa*, S. 450. Von 91 der 93 repräsentativen untersuchten Schweizern wissen wir, ob sie gefallen sind oder nicht. 12 von 91 sind gefallen, was eine Todesfallquote von 13,1% ergibt. Muracciole und Gaspar Celaya stützen sich oft bei ihren Berechnungen auf wenig repräsentative Teilmengen und mahnen zu Vorsicht.

57 P. Huber, *Die Schweizer Spanienfreiwilligen*, S. 85. Laut J.-F. Muracciole (*Les Français libres*, S. 285) sind die FFL vom englischen und amerikanischen Generalstab nicht als «Kanonenfutter» eingesetzt worden.

*accepté pour unité française à titre étranger* ✓

## FORCES FRANÇAISES LIBRES.

### ACTE D'ENGAGEMENT.

No de l'engagement 1929 J — *lun envoyé au C.O.M.A. le 28/1/42*

Par devant nous, (1) L'Intendant Militaire MENGUY  
 représentant le Général de Gaulle, Commandant en Chef les Forces Françaises Libres,  
 a comparu M (2) ANGST Charles  
 M. (2) ANGST Charles a déclaré :

—avoir pris connaissance du statut du personnel des Forces Françaises Libres.—s'engager  
 à servir avec Honneur, Fidélité et Discipline dans les Forces Françaises Libres pour la  
 durée de la guerre actuellement en cours.


*à Dépôt Central le 18 - 9 1940.*  
*Dix huit Septembre mil neuf cent quarante et un*

l'Intendant Militaire (4).  
 le Commissaire de la Marine (4).

Lu et approuvé (3).  
*Lu et approuvé*

Signature de l'engagé *C. Angst*

Signature de deux témoins.  
*[Signature]* *[Signature]*



(1) nom de l'Intendant Militaire, du Commissaire de la Marine ou de l'Officier en faisant fonction.  
 (2) nom et prénoms de l'engagé, avec le grade éventuellement.  
 (3) mention à porter en toutes lettres de la main de l'engagé.  
 (4) Rayer la mention inutile.

L'acte d'engagement est établi en deux exemplaires :  
 L'exemplaire blanc est à conserver par le Bureau des Effectifs du Dépôt Central.  
 L'exemplaire bleu est à remettre à l'engagé.

*54146*

(15843) Wt.P.1128/9 12,000 (2 sorts) 9/40 A.& E.W.Ltd. Gp.685

Abb. 15: Das offizielle Beitrittsformular, das der angehende FFL-Freiwillige in England, im Nahen Osten oder in Afrika zu unterzeichnen hat.

MINISTÈRE DE LA GUERRE  
 Direction des Forces  
 Françaises de l'Intérieur

Region **XII° (Ex- R.5)**  
 Département **Dordogne**  
 Unité **32° Bon. G. Armé CERISIER**<sup>1)</sup>  
 Commandée par le **Capitaine Cerisier**<sup>2)</sup>  
 Nom (en majuscules) **B U R G I N**  
 Prénoms **Karl Max**  
 Pseudo **n é a n t**

*F. 20.10.47*

*CA*

*le 21.11.47 11706*

### PROPOSITION DE CITATION

à l'ordre de **la Division a titre posthume** concernant le

Grade **soldat de 2° Classe** **xxxxxxx**, F.F.I.<sup>4)</sup>

NOM **B U R G I N** Prénoms **Karl - Max** Pseudo **n é a n t**  
 (en majuscules)

Né à **Bâle -ville (Suisse)** le **24 Octobre 1904**

Demeurant **Pressignac**

BLESSURES DE GUERRE (Date, nature, genre de projectile, pourcentage d'invalidité)  
**n é a n t**

CITATIONS DÉJÀ OBTENUES  
**n é a n t**

L'intéressé est-il titulaire de la LÉGION D'HONNEUR ou de la MÉDAILLE MILITAIRE  
 (Grade et Date)  
**n o n**

### MOTIF DE LA PROPOSITION

Volontaire dans la Résistance, animé d'un esprit bien Français a prit une part active aux combats de Pressignac le 21 Juin 1944 où il combattit avec acharnement un ennemi nettement supérieur en nombre et en armement. A trouvé la mort dans cet engagement laissant le plus profond regret au sein du Groupe Armé Cerisier où il était aimé pour son courage et son sang froid face à l'ennemi.

Déc n 607 du 23/10/47 0/0 CA  
 Général de JUSSIÉU-PONTCARRAL

Signature du Commandant **F. I.**

32° Bataillon  
 Cerisier  
 DORDOGNE - SUD

1) Corps-Front, Bataillon, Groupe de Maquis.  
 2) Grade.  
 3) Régiment, Brigade, Division, Corps d'Armée, Armée.  
 4) Rayer la mention inutile.  
 5) Le motif doit comporter, chaque fois que cela sera possible, la date et le lieu du combat ou autre date et lieu de l'engagement, indépendamment de tout combat l'indication des services rendus à la Résistance.

Abb. 16: Der Landwirt und FFI-Freiwillige Karl Bürgin wird im Juni 1944 von abziehenden deutschen Truppen erschossen. Ein Auszeichnungsantrag würdigt 1947 seinen Einsatz.

deutsche Truppen mit gepanzerten Fahrzeugen im Dorf Pressignac ein. Da das Dorf umzingelt war, versteckte sich Bürgin in einem Graben, etwa 200 Meter vom Haus entfernt. Dort wurde er von den Deutschen entdeckt und sogleich durch zwei Kopfschüsse getötet. Die Deutschen sind dann in das Haus ihres Opfers eingebrochen, wo sie alles verwüstet haben.»<sup>58</sup>

Verhaftet, ins Reich deportiert und im KZ umgekommen ist der in Sion (VS) aufgewachsene Pierre Pitteloud, der 1935 nach der Heirat mit einer Französin ins Burgund auswandert und in der Kleinstadt Laumes (Côte-d'Or) in der Molkerei Bel arbeitet. Im Februar 1944 schliesst er sich der Widerstandsgruppe «Henri-Bourgogne» an und transportiert als Fahrer der Molkerei in den Milchkanistern Lebensmittel und Waffen für den Maquis. Nach dem Krieg wird der Verein der Ehemaligen bestätigen: «Aufgrund seiner Tätigkeit als Fahrer in der Molkerei war er Verbindungsmann zu den Widerstandsgruppen und den Chefs der Region und versorgte sie mit Lebensmitteln. In Absprache mit seinem Chef M. Brenot transportierte er Waffen in seinen Milchkannen.»<sup>59</sup>

Am 25. Mai 1944 wird Pitteloud von einer deutschen Polizeipatrouille in flagranti erappt – den Hinweis soll ein eingeschleuster Spitzel gegeben haben. Bei den anschliessenden Kämpfen fallen von der Gruppe «Henri-Bourgogne» 23 Maquisards – drei werden verhaftet, darunter Pierre Pitteloud. In Dijon verurteilt ihn ein deutsches Militärgericht im Juni 1944 zur Deportation, worauf Pitteloud über die KZ Natzweiler-Struthof, Dachau und Mauthausen nach dem Lager Gusen (Oberösterreich) kommt, wo er

---

58 «Le 21 Juin 1944, les troupes allemandes arrivaient au village de Pressignac avec des blindées. Le village étant cerné de toutes parts, Bürgin s'est caché dans un fossé à 200 mètres environ de sa maison. Là il fut découvert par les Allemands et tué sur place de deux balles dans la tête. Les Allemands ont ensuite pénétré dans la maison de leur victime où ils ont tout saccagé.» Brief des Präfekten an Schweizer Konsul, 5.10.1944, in: Akte K. M. Bürgin, E2200.94-01#1981/48#3, BAR. Siehe Abb. 16 («Proposition de citation» K. M. Bürgin), S. 118. Genauerer zu den Umständen in: Todesakte K. M. Bürgin, 21P 35998, BAVCC (SHD, Caen). Bürgin hinterliess Ehefrau und drei Kinder. Ein Gesuch des Bürgermeisters an die Schweizer Behörden um Hilfe für die mittellose Familie stiess auf taube Ohren. Siehe Brief Henri Beuve an Konsul, 12.7.1944, in: Akte K. M. Bürgin, E2200.94-01#1981/48#3, BAR; Akte K. M. Bürgin, E2001-08#1978/107#324, BAR. Bei den Kämpfen um Pressignac vom 21. Juni 1944 sollen 18 Widerstandskämpfer umgebracht worden sein. Siehe <http://www.w22-derniersecret.com/Aquitaine/24/24-2.html>.

59 «De par suite de son métier de chauffeur à la laiterie, il faisait la liaison avec les maquis et les Chefs de la Région, il fournissait le ravitaillement aux Maquis. D'accord avec son Patron M. Brenot, il a fait des transports d'armes dans ses bidons de lait.» «Attestation», 5.4.1946, in: Akte P. Pitteloud, 16P 480651, SHD. «Certificat d'appartenance aux Forces françaises de l'intérieur», 4.2.1948, ebenda.

LD

MINISTÈRE  
DES  
ANCIENS COMBATTANTS  
ET  
VICTIMES DE LA GUERRE.

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE. COPIE

Paris, le 14 Juin 1955

DIRECTION DU CONTENTIEUX,  
DE L'ÉTAT CIVIL  
ET DES RECHERCHES.

SERVICE DE L'ÉTAT CIVIL  
ET DES RECHERCHES.

BUREAU DES FICHIERS  
ET DE L'ÉTAT CIVIL DÉPORTÉS.  
139, rue de Bercy, PARIS (12<sup>e</sup>).

**DÉCISION**

portant attribution du titre DEPORTE RÉSISTANT  
(Loi n° 48-1251 du 6 août 1948. — ~~Loi n° 48-1201 du 19 septembre 1948~~)

Le Ministre des Anciens Combattants et Victimes de la Guerre décide d'attribuer le titre  
DEPORTE RÉSISTANT

à M onsieur PITTELOUD Pierre  
né le 7 Mai 1906, à SION (Suisse)  
domicilié : \_\_\_\_\_  
décédé le 11 Janvier 1945, à GUSEN (Autriche)  
disparu le \_\_\_\_\_, à \_\_\_\_\_

Période d'internement prise en compte : \_\_\_\_\_  
du 25 Mai 1944 au 6 Juin 1944

Période de déportation prise en compte : \_\_\_\_\_  
du 7 Juin 1944 au 11 Janvier 1945

Carte N° I.016.25757  
délivrée à :  
Madame PITTELOUD Claude Victorine  
LES LAUMES (Côte d'Or)

Pour le Ministre :  
LE DIRECTEUR DU CONTENTIEUX  
DE L'ÉTAT CIVIL ET DES RECHERCHES  
P.O. LE CHEF DU BUREAU DES FICHIERS

IDENTIFIÉ  
à la Section  
FICHIER

J. H. 336214.] [38200]




Abb. 17: Offizielle Bescheinigung für die Angehörigen, dass Pierre Pitteloud als «Déporté Résistant» im Januar 1945 im KZ Gusen (Österreich) gestorben ist.

im Januar 1945 noch vor der Befreiung durch amerikanische Truppen an Entbehrungen stirbt (**Abb. 17**).<sup>60</sup>

Die Schicksale der hier erwähnten Auslandschweizer im besetzten Frankreich, die sich der inneren Résistance (FFI) anschliessen und ihr Leben lassen, finden sich auch in den FFL-Truppen der äusseren Résistance. Der Auslandschweizer Georges-Henri Pointet (**Fallbeispiel 19**), Lehrer an der französischen Schule in Kairo, tritt im Sommer 1942 in Ägypten in den Dienst der FFL-Truppen, nimmt an der Befreiung Nordafrikas und Italiens teil und fällt in der Provence in den Tagen nach der alliierten Landung: «Oberleutnant Pointet fiel am 23. August 1944 auf einem Hügel in der Nähe der Stadt Hyères (Var), nachdem französische und amerikanische Truppen in Südfrankreich gelandet waren. Er wurde von Splittern am Kopf getroffen und starb sogleich. Georges Pointet ist auf dem Zivilfriedhof von Hyères beigesetzt.»<sup>61</sup> Freiwillige mit Legionshintergrund, die in FFL-Verbänden über Nordafrika und Italien nach Südfrankreich vorstossen, erleiden in der Frühphase des Krieges und auf afrikanischem Boden nur geringe Verluste. Auf ägyptischem Boden fällt der ehemalige Küchengehilfe Louis Cudry, der bis zum Kriegsausbruch fünf Jahre in der Legion in Marokko dient und mit der 13. Halbbrigade über Norwegen nach England gelangt, wo er sich im Juli 1940 mangels Alternativen den Truppen von General de Gaulle anschliesst (**Abb. 18**). Im Herbst 1942 trifft seine Einheit, das 2. Bataillon de Légion étrangère (2. BLE), zur Verstärkung der britischen Truppen vor El Alamein (Ägypten) ein und wird von Montgomery im Süden beim Wüstenzug Himeimat eingesetzt. Cudry fällt zusammen mit 22 Freiwilligen und erhält nachträglich von seinen Vorgesetzten folgende Einschätzung: «Sehr tapferer Unteroffizier. In der

60 Siehe Abb. 17 («Décision Déporté-Résistant» P. Pitteloud), S. 120. «Attestation», 23.10.1952, in: Todesakte P. Pitteloud, 21P 526249, BAVCC (SHD, Caen). Zum KZ Gusen, einem Aussenlager des KZ Mauthausen, siehe: <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Gusen/Das-Konzentrationslager>. Zur Gruppe «Henri-Bourgogne» und den Verlusten vom 25. Mai 1944 siehe: <http://philippe.chapill.pagesperso-orange.fr/memoire.htm#emplacMaqu>. Die Witwe Claude Pittelouds wird 1963 nach jahrelangem Seilziehen von den eidgenössischen Behörden eine Entschädigung von 33 300 Franken erhalten. Siehe Brief EPD an Claude Pitteloud, 25.1.1963, in: Akte P. Pitteloud, E2001-08#1978/107#1328, BAR.

61 «Le Lieutenant Pointet est tombé en combat le 23 août 1944 sur une colline des environs de la ville d'Hyères (Var) au cours des engagements qui ont suivi le débarquement des troupes françaises et américaines dans le Midi de la France. Il fut atteint d'un éclat d'obus à la tête et la mort a été instantanée. Georges Pointet est enterré au cimetière civil d'Hyères.» Brief Gesandtschaft an EPD, Kairo 28.11.1944, in: Akte G.-H. Pointet, E2001D#1000/1553#5368, BAR. Siehe Fallbeispiel 19 (G.-H. Pointet), S. 228–230.



Abb. 18: Der ehemalige Küchengehilfe und Legionär Louis Cudry im Sommer 1940 beim Übertritt zu den FFL-Truppen in England: Er fällt im Herbst 1942 in der ägyptischen Wüste in der Nähe von El Alamein.

Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1942 beim Angriff auf den Nag Rala tödlich verletzt.»<sup>62</sup>

Die Frühphase des Krieges in Nordafrika nicht überstanden hat auch der ehemalige Legionär Gustave Meylan, der im Sommer 1941 auf der RAF-Basis Qastina im britischen Mandatsgebiet Palästina zu den FFL übergetreten ist und im 1. Bataillon de Légion étrangère (1. BLE) den nach Ägypten vordringenden Truppen von General Rommel Einhalt gebieten will. Meylan wird bei den Kämpfen in Gambut in der Nähe von Tobruk durch Flammenwerfer schwer verletzt und bleibt auf dem Schlachtfeld zurück. Er stirbt Tage später in einem italienischen Feldlazarett an Verbrennungen dritten Grades: «Meylan Gustave, gestorben im Krankenhaus des Gefangenenlagers am 29. Juni 1942 an den zahlreichen schweren Verbrennungen, die er während der Kämpfe in

62 «Sous-officier très courageux. Mortellement blessé en s'élançant à l'assaut du Nag Rala, dans la nuit du 23 au 24 octobre 1942.» «Fiche No 50548», in: Akte L. Cudry, 16P 152332, SHD. Siehe Abb. 18 (L. Cudry), S. 122. «Fiche de renseignements», in: Todesakte L. Cudry, 21P 110868, BAVCC (SHD, Caen). Siehe auch die beiden Gerichtsverfahren der Schweizer Militärjustiz gegen L. Cudry in: Akte L. Cudry, E5330-01#1975/95#1572, BAR, sowie Akte L. Cudry, E5330-01#1000/894#17342, BAR. Zum Einsatz der FFL-Truppen in der Wüstengegend von Himeimat im Süden von El Alamein siehe: <http://www.france-libre.net/ffl-el-alamein/>.

Abb. 19: Armand Perret im Sommer 1940 beim Übertritt zu den FFL in England: Noch 1942 im Afrikafeldzug für «beispielhafte Bescheidenheit und Mut» ausgezeichnet, fällt er im Juni 1944 in der Toscana bei der Befreiung Italiens.



Libyen erlitten hat. Die Bestattung fand auf dem Militärfriedhof Porte-Neuve in Bengazi-Derna statt.»<sup>63</sup>

Mit dem Übersetzen angloamerikanischer Truppen von Nordafrika nach Italien und deren Vorstoss nach Norden, an dem auch Verbände der FFL unter angloamerikanischem Kommando teilnehmen, steigen die Verluste der FFL. Auch mehrere Schweizer fallen bei den erbitterten Gefechten im Frühjahr 1944, sei es bei Monte Cassino südlich von Rom oder in der Toscana. Der 23-jährige Neuenburger und ehemalige Fremdenlegionär Armand Perret (**Abb. 19**) hat noch im Sommer 1942 auf afrikanischem Boden, bei den vergeblichen Kämpfen um Bir-Hakeim (Libyen) gegen vorstossende italienische und deutsche Truppen, eine Auszeichnung erhalten «für die Zerstörung von 17 feindlichen Fahrzeugen und die Erbeutung von zwei Lastwagen sowie Ge-

63 «Meylan Gustave, décédé à l'hôpital du camp de prisonniers, mort le 29 juin 1942 des suites de brûlures graves multiples reçues lors des combats de Libye. L'inhumation a eu lieu au cimetière militaire Porte-Neuve à Bengazi-Derna.» Mitteilung, 9.11.1942, in: Todesakte G. Meylan, 21P 92176, BAVCC (SHD, Caen). «Avis de décès», 21.11.1945, in: Akte G. Meylan, 16P 415590, SHD. Siehe auch die beiden Gerichtsverfahren der Schweizer Militärjustiz gegen G. Meylan in: Akte G. Meylan, E5330-01#1975/95#110, BAR; E5330-01#1975/95#6392, BAR.

fangennahme von 15 Deutschen.»<sup>64</sup> Zwei Jahre später, als sich das Kriegsglück gewendet hat und der Krieg gegen Hitler-Deutschland nur noch auf europäischem Boden ausgetragen wird, ereilt Perret im Juni 1944 unweit von Siena (Toscana) der «Heldentod». Posthum erhält Perret vom Bataillonsstab seiner Einheit, dem 2. Bataillon de Légion étrangère (2. BLE), folgende Auszeichnung: «Junger Legionsoffizier mit beispielhafter Bescheidenheit und Mut. Bereits zweimal ausgezeichnet, noch im Gefecht zum Stabsgefreiten ernannt. Hat an der Spitze seiner Gruppe, am 21. Juni 1944, bei der Einnahme von Butigusto, den Heldentod gefunden.»<sup>65</sup>

Nach der alliierten Landung in der Provence (August 1944) und dem schnellen Vorrücken im Rhonetal versteift sich mit dem Vorstoss in Richtung Vogesen und Elsass der deutsche Widerstand – wodurch die Verluste steigen. Der Legionär Willy Ruf dient seit Kriegsausbruch und bis 1943 in Gebieten, die von der französischen Afrikaarmee unter General Henri Giraud kontrolliert werden (Senegal, Marokko, Algerien) – ein Übertritt zu den FFL-Truppen von de Gaulle eröffnet sich ihm nicht. Mit der formellen Vereinigung von Afrikaarmee und FFL im Sommer 1943 kommt Ruf zum Régiment de marche de la Légion étrangère (RMLE) und bleibt für ein weiteres Jahr in Algerien, ohne am Italienfeldzug mitzumachen, der auf französischer Seite von FFL-Kräften mitgetragen wird. Einen Tag vor Beginn der alliierten Landung in der Provence (August 1944) erleidet er bei den Truppenverschiebungen in Sidi-Bel-Abbès zur Teilnahme an der Invasion einen Unfall – «Fahrzeuginfall im befohlenen Dienst» – und kann erst zwei Monate später bei seiner Einheit in der Nähe von Dijon eintreffen. Ruf fällt nach wenigen Tagen unweit von Belfort: «Am 21. September 1944 in Marseille gelandet. Am 17. November 1944 um 16.00 Uhr in Héricourt (Haute-Saône) von einer feindlichen Kugel ins Herz getroffen. Begraben auf dem Friedhof von Héricourt.»<sup>66</sup>

64 «[...] pour la destruction de 17 voitures ennemies et la capture de deux camions et de 15 prisonniers allemands.» «Actions d'éclat ou citations», in: Akte A. Perret, 16P 468394, SHD. Siehe Abb. 19 (A. Perret), S. 123.

65 «Jeune gradé de la Légion, d'une modestie et d'un courage exemplaires. Déjà cité deux fois. Nommé Caporal-chef au feu, a trouvé une mort glorieuse à la tête de son groupe, le 21 juin 1944, lors de la prise de Butigusto.» *Entscheid* 118 vom 26.11.1944, ebenda. Laut Todesakte soll er im Dorf Radicofani (Siena) gestorben und auf dem Friedhof von San Lorenzo begraben sein. Todesakte A. Perret, 21P 128670, BAVCC (SHD, Caen). Siehe auch Akte A. Perret, E2001D#1000/1553#5152, BAR. Zur Legionszeit siehe Akte A. Perret, E5330-01#1975/95#5864, BAR.

66 «Débarqué à Marseille le 21 septembre 1944. Tué à l'ennemi par balle au cœur à Héricourt (Haute-Saône) le 17 novembre 1944 à 16 heures. Inhumé au cimetière de Héricourt.» «Etat signalétique et des services», Aubagne, 7.4.1966, in: Akte W. Ruf, 21P 145314, BAVCC (SHD, Caen); Akte W. Ruf, in: E5330-01#1975/95#452, BAR. Zur Rivalität zwischen den FFL von de Gaulle, Résistant der ersten Stunde, und dem zögernden Henri Giraud, Chef

Abb. 20: Der 35-jährige Eduard Ulmann beim Übertritt zu den FFL in England: Ulmann fällt in den letzten Kriegsmonaten im Oberelsass – die Todesfallrate der Schweizer Freiwilligen liegt bei 13%.



Auch der ehemalige Legionär Eduard Ulmann (**Abb. 20**), der im Unterschied zu Ruf bereits im Sommer 1940 in London den FFL beigetreten ist, wird im Winter 1944/45 bei Erreichen des deutschen Reichsgebietes Opfer des letzten erbitterten deutschen Widerstandes. Ulmann hat wie die bereits erwähnten Armand Perret und Louis Cudry im 2. Bataillon de Légion étrangère (2. BLE) den Nordafrikafeldzug mitgemacht und – im Unterschied zu Cudry – überstanden. Nach der Schlacht bei Himamet im Süden von El Alamein (Ägypten) attestieren ihm die Vorgesetzten folgende Vorzüge: «Energischer und mutiger Unteroffizier, der seine Gruppe in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1942 auf brillante Weise bei der Eroberung des Manoquir Daba mitgerissen, den feindlichen Widerstand neutralisiert und Gefangene gemacht hat.»<sup>67</sup> Ulmann kämpft nach der Landung in der Provence im Rahmen der 1. Division française

---

der Vichy-treuen Afrikaarmee und lange Zeit von Roosevelt und Churchill bevorzugt, siehe F. Broche (sous la direction), *Dictionnaire de la France libre*, S. 693–699.

67 «Sous-officier énergique et courageux, a brillamment entraîné son groupe à l'assault du Manoquir Daba dans la nuit du 23 au 24 octobre 1942, neutralisant une résistance ennemie et faisant des prisonniers.» «Actions d'éclat ou citations», in: Akte E. Ulmann, 16P 580943, SHD. Siehe Abb. 20 (E. Ulmann), S. 125. Zu L. Cudry siehe S. 121–122, zu A. Perret siehe S. 123–124.

libre (1. DFL) bis ins Oberelsass, wo er im Januar 1945 bei Colmar (Haut-Rhin) und unmittelbar vor dem Zusammenbruch des Reichs fällt. Sein Todesdossier trägt den Stempel «Tod durch Verletzungen auf dem Feld der Ehre».<sup>68</sup>

Die insgesamt hohe Todesfallrate von 13% der Schweizer Freiwilligen liegt leicht unter jener der Schweizer Freiwilligen im Indochina- und im Algerienkrieg (14%), die unmittelbar nach der Befreiung von 1945 mit der Fremdenlegion das koloniale System in Südostasien aufrechtzuerhalten versuchten. Der weitaus häufigste Tod war im Weltkrieg wie auch in den folgenden zwei Kolonialkriegen «Tod durch Feindeinwirkung» – lediglich im Indochinakrieg stirbt einer von acht Umgekommenen an einer tropischen Krankheit. Äusserst selten ist der Tod infolge eines Versehens bzw. einer Verwechslung, was wir heute als Tod «by friendly fire» bezeichnen.<sup>69</sup>

Selbstunfälle mit tödlichem Ausgang, sei es beim Gewehrreinigen oder beim Autofahren, sind häufiger.<sup>70</sup> Der Schweizer Freiwillige und Lastwagenfahrer Ernst Bangeter fälscht einen Dienstbefehl und fährt mit zwei Kameraden in den Ausgang in die nahe gelegene Kleinstadt. Eine Untersuchungskommission wird am darauffolgenden Tag Bierflaschen im verunglückten Militärfahrzeug finden und den Hergang des nächtlichen Unfalls rekonstruieren: «Nach einer misslungenen Kurve kippte das Auto auf der Straße um und rutschte 30 bis 35 Meter seitwärts, wobei der Fahrer zwischen der Tür des Fahrzeugs und dem Wagen eingeklemmt wurde. Der Tod erfolgte augenblicklich, Schädel und Becken waren gebrochen.» Bangeter ist nicht bei der Erfüllung seiner Dienstpflicht gefallen und erhält daher auf dem Umschlag der Todesakte den Stempel «Hat kein Anrecht auf die Auszeichnung <Mort pour la France>».<sup>71</sup>

68 «Mort des suites de blessures reçues au champ d'Honneur.» E. Ulmann ist am 24.1.1945 in Guémar unweit von Colmar gestorben. Siehe Todesakte E. Ulmann, 21P 160443, BAVCC (SHD, Caen). Zu den Jahren in der Legion siehe: Akte E. Ulmann, E5330-01#1000/894#18085, BAR. Zu den erbitterten Kämpfen um Colmar (20.1. bis 2.2.1945), die gleichzeitig zur deutschen Offensive in den Ardennen stattfinden, siehe A.-P. Comor (sous la direction de), *La Légion étrangère*, S. 239–241.

69 Siehe das Beispiel von Erwin Fürst, der in Indochina aus Versehen von einem Kameraden erschossen wird, in: P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 121, sowie die Ausführungen zu den Tropenkrankheiten, S. 172, ebenda.

70 Der Fremdenlegionär Gaston Zahler («Gaston Zurlinden») fällt 1947 im Indochina-Krieg beim Reinigen des Gewehrs durch einen Schuss in die Brust. Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 82, 135, sowie Akte G. Zahler, E5330-01#1975/95#39783, BAR.

71 «N'a pas droit à la mention Mort pour la France.» «A la suite d'un virage raté, la voiture s'est renversée sur la route, a fait sur le côté une glissade de 30 à 35 mètres au cours de laquelle le chauffeur s'est trouvé coincé entre la portière du camion et le châssis. La mort fut instantanée, fracture du crâne et du bassin.» Bericht von Hauptmann Loisy, 4.6.1944, in: Todesakte E. Bangeter, 21P 13104, BAVCC (SHD, Caen).

## 5 Der Weg nach Hause: eine Spurensuche

«*Ich will auch deshalb zur Legion zurück, weil ich nach 12 Jahren eine Pension erhalten werde. Ich sehe für mich in der Schweiz keine Existenzmöglichkeit.*»<sup>1</sup> (Ernst Burri, 1944)

Während die eigentliche Rückkehr in die Schweiz anhand von Militärgerichtsakten für viele Heimkehrer noch rekonstruierbar ist, liegen die Jahre danach, d.h. die Zeit der Integration bzw. Nichtintegration in die helvetische Gesellschaft, im Dunkeln. Der Heimkehrer verlangt in der Regel nach der Ankunft in der Schweiz die Aufhebung des in seiner Abwesenheit gefällten Urteils und eine Neubeurteilung in seiner Gegenwart, die milder ausfällt als das in seiner Abwesenheit zur Abschreckung höher angesetzte Urteil. Im Zuge dieser Neuaufnahme wird der Lebensweg des Rückkehrers bis und mit Ankunft in der Schweiz neu beleuchtet und somit in der Militärgerichtsakte dokumentiert.<sup>2</sup>

Doch die Akten der Militärjustiz brechen nach dem ausgesprochenen endgültigen Urteil meist ab. Nur falls der Verurteilte in den nachfolgenden Monaten oder Jahren – insbesondere in der Bewährungsfrist – eine weitere Straftat begeht oder nach vielen Jahren einen Antrag auf Streichung des Urteils aus dem Strafregister stellt, wird dies in der Militärakte vermerkt und die entsprechenden neuen Akten bezüglich seines Lebenswandels seit der Rückkehr hinzugefügt.<sup>3</sup> Wo die helvetischen Akten versiegen, steuern oft französische Militärakten Hinweise zum Leben nach der Résistance bei, insbesondere falls der Ehemalige ein Gesuch um Anerkennung der geleisteten Dienste oder finanzielle Unterstützung wegen Teilinvalidität stellt; selbst wer nach Kriegsende in die Schweiz zurückkehrt und hier vom Militärgericht im Wiederauf-

1 Einvernahme E. Burri, 1.6.1944, in: Akte E. Burri, E5330-01#1975/95#27670, BAR.

2 Diese Praxis der Militärgerichte kommt auch bei der Rückkehr der Schweizer Legionäre aus dem Indochina- und dem Algerienkrieg zur Anwendung. Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 175.

3 So findet sich in der Militärgerichtsakte zu Marcel Sermet (Wiederaufnahmeverfahren vom 17.12.1945) ein Brief der Neuenburger Staatsanwaltschaft an das Militärdepartement vom 1.11.1951 mit der Bitte, ihr die beiden Militärgerichtsakten zu M. Sermet zur Information zukommen zu lassen, da gegenwärtig gegen M. Sermet ein Strafverfahren wegen Unzucht mit Kindern laufe. Siehe Brief 1.11.1950, in: Akte M. Sermet, E5330-01#1975/95#35573, BAR.

nahmeverfahren verurteilt wird, geht oft – nach einigen enttäuschenden Jahren in der Schweiz – ein zweites Mal in den französischen Kriegsdienst, was meist nur in französischen Akten belegt ist. So wissen wir von Charles Leuba (**Abb. 21**), der 1939 nach einem Scheidungsverfahren und hohen Alimentenzahlungen der Legion beigetreten und den Krieg von Beginn bis Ende in den FFL mitgemacht hat, dass er nach Kriegsende und der Verurteilung durch das Schweizer Militärgericht (**Dok. 5**) nochmals in französischen Kriegsdienst getreten ist.<sup>4</sup>

Als Leuba 1950 seine Stelle als Verzollungsexperte einer Genfer Exportfirma verliert, meldet er sich in Marseille ein zweites Mal zur Fremdenlegion in der Absicht, neun weitere Dienstjahre zu leisten und nach Ende des 15. in Pension zu gehen. Leubas Plan geht auf: 1960 erreicht er nach mitgemachtem Indochina- und Algerienkrieg mit dem Dienstgrad Oberfeldweibel das Rentenalter und zieht sich mit 55 Jahren nach Südfrankreich zurück. Er scheidet hingegen im 74. Altersjahr mit dem Vorhaben, in den «Ordre de Chevalier de la Légion d'Honneur» aufgenommen zu werden. Der entsprechende Antrag, eingereicht vom Verein der ehemaligen FFL, ist in der französischen Militärakte abgelegt und streicht die Stationen der militärischen Laufbahn des Schweizer Freiwilligen hervor: «Der Betroffene, Ehemaliger in Norwegen, in Bir-Hakeim, in El-Alamein usw., hat fünf Einzelauszeichnungen, wurde durch Granatsplitter verletzt und beantragt das Kreuz des Freiwilligen Kombattanten 1939/45.»<sup>5</sup>

Wer den Krieg überlebt und zudem auf der Siegerseite steht – im Falle der Schweizer 87% der Freiwilligen –, kehrt nicht immer und definitiv in sein Ursprungsland zurück. Bereits der Wegzug von der Schweiz und der Einsatz für ein «fremdes Land» ist oft mit einem vagen Auswanderungsprojekt verbunden. Nicht wenige erhoffen sich spätestens im Moment des Sieges als Belohnung und Anerkennung für geleistete Dienste die Aufnahme – und sei es eine symbolische – in das neue Heimatland.<sup>6</sup>

4 Siehe Abb. 21 (Ch. Leuba), S. 129, sowie Dok. 5 (Ch. Leuba), S. 65. Die beiden Urteile der Schweizer Militärjustiz gegen Ch. Leuba finden sich in: Akte Ch. Leuba, E5330-01#1975/95#38626, BAR.

5 «L'intéressé, ancien de Norvège, de Bir-Hakeim, d'El-Alamein etc..., est titulaire de 5 citations individuelles, blessé par éclat d'obus, et postulant à la Croix du Combattant Volontaire 1939/1945.» Brief an Ministère de la Défense, Bureau des Décorations, in: Akte Ch. Leuba, 16P 368954, SHD. «Détail des services et mutations diverses», in: 16P 368954, SHD. Der Name «Charles Leuba» ist in der offiziellen Datenbank «Léonore», die alle Geehrten auflistet und vorstellt, nicht auffindbar. Siehe <http://www2.culture.gouv.fr/documentation/leonore/recherche.htm>.

6 Siehe dazu das Beispiel von G.-H. Pointet (Fallbeispiel 19), S. 228–230. Ch. Leuba ist im August 1945 durch Dekret auch französischer Staatsbürger geworden. Siehe handschriftliche Bemerkung in: «Feuillet nominatif de contrôle» in: 16P 368954, SHD.

Abb. 21: Der ehemalige Bankangestellte Charles Leuba im Sommer 1940 beim Übertritt zu den FFL in England. Nach Kriegsende versucht er einen Neuanfang in der Schweiz, tritt jedoch 1950 ein zweites Mal in französische Dienste, um nach 15 Dienstjahren in den Genuss einer Rente zu kommen.



Auch Freiwillige anderer Nationalitäten kehren nach der Befreiung Frankreichs nicht automatisch in ihr Ursprungsland zurück. Erforscht ist einzig und allein der Fall der Spanier, die nur sehr wenig mit der Ausgangslage der Schweizer gemein haben.<sup>7</sup> Während die spanischen FFL- und FFI-Freiwilligen zum grössten Teil Flüchtlinge aus dem verlorenen Bürgerkrieg sind und mit der Festigung und internationalen Anerkennung der Franco-Diktatur nach 1945 jegliche Hoffnung auf Rückkehr aufgeben müssen, hat der heimkehrende Schweizer Freiwillige nur wenig zu befürchten: Nach der ersten, noch zu Kriegszeiten und in Abwesenheit ausgesprochenen unbedingten Gefängnisstrafe von mehreren Monaten kommt er im Wiederaufnahmeverfahren mit zwei bis drei Monaten Gefängnis, in den meisten Fällen bedingt

7 Siehe D. Gaspar Celaya, *La guerra continúa*, S. 460–470. Die gut dokumentierte und mit viel Zahlenmaterial unterlegte Studie wertet lange Zeit geschlossene Archivbestände des SHD in Paris-Vincennes aus (insbes. die Personenakten 16P) und unterscheidet sich von meist früheren Arbeiten zu anderen Länderkontingenten, die sich auf eine schmalere Quellenbasis beschränken und mit nichtrepräsentativen Einzelfällen arbeiten mussten. Siehe dazu die kurzen Länderstudien zu den Italienern, den Österreichern, den Deutschen, den Tschechoslowaken und den Polen in: Ph. Joutard, F. Marcot, *Les étrangers dans la Résistance*, S. 67–100.

ausgesprochen, davon.<sup>8</sup> Es kann daher nicht verwundern, dass die überwiegende Mehrheit der Spanier (92%) nach 1945 in Frankreich bleiben und sich mit Vorliebe in Paris niederlassen (47%). Die Schweizer hingegen wählen in 52,2% der Fälle die Rückkehr in die Schweiz, lediglich 31,4% versuchen einen Neuanfang in Frankreich oder ziehen mit der Fremdenlegion nach Indochina (16,4%) in einen Krieg unter ganz anderen Vorzeichen, in dem sie von der Rolle des Résistant in jene des Besatzers schlüpfen.<sup>9</sup>

## 5.1 Neuanfang in der Schweiz

Die Mehrheit der Schweizer (52,2%), die zwischen 1940 und 1944 der inneren und äusseren Résistance in Frankreich oder insbesondere im Mittelmeerraum beigetreten sind, kehren nach der Befreiung Frankreichs in die Schweiz zurück. Der Prozentsatz jener, die im gleichen Zeitraum von der Schweiz aus in die Résistance aufgebrochen sind, liegt hingegen um einiges tiefer (21,5%). Die Erklärung liegt auf der Hand: In den letzten Kriegsmonaten befindet sich die Mehrheit der Freiwilligen in Frankreich oder dem besetzten Deutschland, womit die Option Rückkehr in die Schweiz auch für jene attraktiv wird, die vor Kriegsbeginn und meist seit Jahren in entfernten Ländern gearbeitet und dort der Résistance beigetreten sind.<sup>10</sup>

Eine Rückkehr und einen Neuanfang in der Schweiz ohne Verbleiben in Frankreich oder Verschiffung nach Indochina ziehen vor allem jene Freiwilligen in Betracht, die im Sommer 1944 von der Schweiz aus in den Maquis aufgebrochen sind. 80% dieser Kategorie sind nur wenige Monate oder gar Wochen bei den FFI und kehren Ende 1944 bei deren Auflösung bzw. Integration in die neugebildete französische Armee in die Schweiz zurück. Beispiel für diese jugendlichen Enthusiasten, die zu Beginn den Wegzug in den Maquis als Vehikel betrachten, in der Hoffnung, nach geschlagener Schlacht in Paris

8 Eine Statistik der durchschnittlich ausgesprochenen Strafen gäbe ein verzerrtes Bild und ist ein Ding der Unmöglichkeit, da Anklage und Urteil meist aus mehreren, von Fall zu Fall unterschiedlichen Delikten des Militärstrafgesetzes zusammengesetzt sind, z.B. «Schwächung der Wehrkraft», «Dienstverweigerung», «Verletzung von Dienstvorschriften», «Dienstversäumnis» usw. Die einzelnen Delikte verjähren nach zehn Jahren und werden zudem unterschiedlich gewichtet, je nachdem ob der Angeklagte vorbestraft ist oder nicht.

9 Das Land, in dem sich nach dem Krieg die Schweizer Freiwilligen niedergelassen haben, ist uns von 67 der 93 Untersuchten bekannt (72%). Nicht einbezogen haben wir die Freiwilligen der Kategorie 3, d.h. die in Frankreich niedergelassenen Auslandschweizer, die sich auf die Seite der FFI geschlagen und Frankreich bzw. die Wohngegend nicht verlassen haben.

10 35 von 67 untersuchten Freiwillige (52,2%) kehren in die Schweiz zurück. Siehe vorangehende Anmerkung. Lediglich 20 von 93 Untersuchten (21,5%) sind direkt von der Schweiz aus in den Widerstand aufgebrochen.

aufzusteigen und dabei scheitern, ist die schnelle Heimkehr des Freiwilligen und Journalisten Emile Grêt (**Dok. 14**).

**Dok. 14: Brief des FFI-Freiwilligen E. Grêt an einen Freund, Thonon 3. 9. 1944<sup>11</sup>**

*Mon cher,*

*J'espère que tu as reçu la première lettre que je t'ai écrite sitôt arrivé côté français, et que je t'ai adressée par exprès par l'intermédiaire de notre passeur.*

*J'espère surtout que tu recevras celle-ci, que je confie à un camarade suisse. Roger<sup>12</sup> et moi, nous venons de nous engager dans les F.T.P. (Francs Tireurs Partisans). Impossible encore de te dire s'il adviendra le meilleur ou le pire. Mais ce que je puis te dire d'ores et déjà, c'est que j'ai vécu des jours qui comptent dans la vie d'un homme.*

*Rends-toi chez moi pour assurer ma mère combien je suis navré profondément du mal que je lui cause, et demande-lui pour moi de me préparer du linge, et ma trousse de toilette. Il se peut en effet que je trouve le moyen de me faire parvenir courrier et colis dans quelques jours.*

*Dis à Betty que je l'aime toujours, et que j'offre ma vie pour son bonheur. Dis-lui qu'elle pense quelque fois à moi en écoutant «Ne m'oublie pas», et que je me rappelle sa promesse: venir à Paris dès que je l'en aurai prié de là-bas. Dis ma sympathie à ses sœurs, et mon affection à Yvonne. Dis à Claude Bourgknecht que je dois avoir honte de ma conduite, côté suisse, mais que les autorités militaires suisses, elles aussi, devraient avoir honte de leur incompréhension envers moi.*

*Au revoir, peut-être. Sinon Adieu. Et merci du fond du cœur.*

*Vive Betty. Vive le cinéma.*

*Feu Emile*

*Momentanément au P.C. des F.T.P., rue des Granges (Ecole supérieure des Jeunes Filles), Thonon*

Er, der sich im August 1944 beim Überschreiten der Grenze und beim Anschluss an die FFI vom Gedanken leiten lässt, der Enge der Schweiz im befrei-

<sup>11</sup> E. Grêt an Fulvio Regli (Fribourg), in: Akte E. Grêt, E5330-01#1975/95#31751, BAR.

<sup>12</sup> Roger Perriarde, der französische Freund.

ten Paris zu entfliehen und bald seine Freundin aus Freiburg nachzuziehen, ist nach drei Wochen in der Schweiz zurück und wird in den kommenden Jahren von Genf und Zürich aus – mit Kurzaufenthalten in Paris – über die Filmszene berichten.<sup>13</sup>

Am wenigsten Anziehungskraft übt bei Kriegsende die Schweiz auf jene demobilisierten Freiwilligen aus, die als Auslandschweizer und meist in besserer beruflicher Stellung in London, im Nahen Osten und in Afrika der äusseren Résistance, den FFL von General de Gaulle, beigetreten sind.<sup>14</sup> Lediglich 14,2% dieses gut ausgebildeten, weitgereisten und gut vernetzten Segments kehrt in die Schweiz zurück, so zum Beispiel der ehemalige Londoner Wechselagent Charles Angst (**Fallbeispiel 1**), der im Sommer 1945 in der Heimatstadt Genf eintrifft und nun hier Geschäfte tätigt.<sup>15</sup>

Ein wichtiger Grund, warum Freiwillige gegen Kriegsende die Schweiz ansteuern und sogar vor Desertion nicht zurückschrecken, ist die Kriegsmüdigkeit, der erbitterte deutsche Widerstand bei Erreichen des Reichsgebiets, der überaus harte Kriegswinter 1944/1945 und das immer schwerer zu erfüllende Versprechen, Frankreich bis zum Ende des Konfliktes zu dienen. Die ehemaligen FFI-Kämpfer Rodolphe Burgi, Jean Gauthey (**Fallbeispiel 11**) und Jean Schlaefli, die im Herbst 1944 als Ausländer der Fremdenlegion zugeteilt werden, wollen nicht nach Indochina verschifft werden und retten sich 1945 aus der französischen Besatzungszone über den Rhein in die Schweiz (R. Burgi, J. Gauthey) oder tauchen in Süddeutschland unter (J. Schlaefli).<sup>16</sup> Auch der Walliser Dekorateur und ehemalige Legionär Mario Ravedoni (**Abb. 22**) hat im Juli 1943 in Tunesien zu den FFL-Truppen gewechselt, hat den Italienfeldzug mit zwei schweren Verletzungen überstanden und wird beim Vorstoss nach Deutschland in der Nähe von Belfort die Gelegenheit beim Schopf packen, um mit der Flucht über die Schweizer Grenze dem täglichen Kriegsleben ein Ende zu bereiten (**Dok. 15**).

13 Zu E. Grêt (1920–1993) siehe auch S. 96–97. Einvernahme E. Grêt, 25.7.1950, in: Akte E. Grêt, E5330-01#1975/95#43547, BAR.

14 Kategorie 3, 8 von 93 (8,6%). Siehe Fallbeispiel 10 (G. Fierz), S. 195–197.

15 Siehe Fallbeispiel 1 (Ch. Angst), S. 165–168. Lediglich einer der sieben Überlebenden der Kategorie 3 (14,2%) ist in die Schweiz heimgekehrt.

16 Zu R. Burgi siehe S. 105–106, zu J. Gauthey siehe S. 106 und zu J. Schlaefli siehe S. 89–90. Siehe Fallbeispiel 11 (J. Gauthey), S. 198–201.

Abb. 22: Der 19-jährige Mario Ravedoni (links) 1942 in Marseille beim Eintritt in die Fremdenlegion. In Tunesien wechselt er 1943 zu den FFL, macht den Italienfeldzug mit und desertiert 1944 aus «Kriegsmüdigkeit» in die Schweiz.



**Dok. 15: Anklageschrift (Auszug) und Urteil des Divisionsgerichts in Sachen  
M. Ravedoni, Sion 12. 6. 1945<sup>17</sup>**

*Le 7.6.1942, Ravedoni se rendit clandestinement de Suisse en France à la suite d'un différend avec ses parents à propos d'une fréquentation à laquelle ils s'opposaient. Il franchit la frontière entre Vouvry et Morgins. Il pensait trouver du travail à Marseille et n'avait pas l'intention de s'engager dans une troupe étrangère. Il s'agissait là d'un coup de tête de jeunesse dû à une déception amoureuse. Les circonstances ont été ensuite plus fortes que Ravedoni et il se laissa enrôler dans la Légion étrangère à Marseille, où il contracta un engagement en juin 1942. Dirigé sur l'Afrique du Nord, il y fit ses premières armes.*

*En juillet 1943, il réussit à rejoindre une unité du général de Gaulle et se fit incorporer ainsi dans l'armée régulière française. Il participa à la campagne du général Leclerc en Tunisie; il servit au 1er et au 5e régiment de tirailleurs marocains. Il fit la campagne d'Italie et prit part à la bataille de Cassino où il fut décoré. Il obtint au total 4 citations à la croix de guerre. Son unité fut dirigée ensuite sur la France où il combattit en Savoie et finalement à Belfort, jusqu'au*

<sup>17</sup> Akte M. Ravedoni, E5330-01#1975/95#31575, BAR.

9.11.1944 date à laquelle il se présenta aux douaniers suisses aux Verrières à la faveur d'une permission accordée pour téléphoner à sa famille en Suisse.

Ravedoni a été régulièrement convoqué par le Département militaire du canton du Valais à L'Ecole de recrue puis à l'Ecole de répétition. Il n'a pas donné suite à ces deux ordres de marche.

Par décision du 20.4.1945, l'accusé est exempté du service militaire pour tuberculose pulmonaire. Il ne figure pas au casier judiciaire suisse.

Ravedoni est un jeune homme de bonne famille qui jouit d'une excellente réputation. Il passe pour être sérieux et sobre. Seule sa déception en amour explique sa fuite. Il a subi 32 jours de détention préventive.

Ravedoni Mario est reconnu coupable des délits de passage clandestin de la frontière, de service militaire étranger et d'insoumission.

Il est condamné à la peine de 3 mois d'emprisonnement sous déduction de 32 jours de détention préventive, reste à subir 52 jours et aux frais de la cause par Frs. 130.

Puis considérant que le condamné n'a subi aucune peine privative de liberté pour crime ou délit intentionnel, que les antécédents et le caractère du condamné font prévoir qu'une mesure de clémence le détournera de commettre de nouveaux délits, le tribunal appliquant l'article 32 du code pénal militaire décide de suspendre l'exécution de la peine et fixe le délai d'épreuve à 2 ans.

Dem militärischen Untersuchungsrichter wird der 21-jährige Ravedoni seine unmilitärische Handlung wie folgt begründen: «Da ich in der Nähe der Schweizer Grenze war und Teil eines Kontingents für einen zukünftigen Feldzug in Indochina sein sollte, wurde mir klar, dass ich meine Heimat mit Sicherheit nie wieder sehen würde, sollte ich in die Ferne reisen. Ausserdem hatte ich langsam genug und wollte in die Schweiz zurückkehren.»<sup>18</sup>

Die Militärrichter halten dem Angeklagten das blanke Vorstrafenregister sowie den «ausgezeichneten Ruf» zugute und verurteilen ihn 1945 wegen fremdem Kriegsdienst, Dienstversäumnis und illegalem Überschreiten der Grenze zu einer bedingten Gefängnisstrafe von drei Monaten – der Verurteilte hat

18 «Etant à proximité de la frontière suisse et ayant été désigné pour faire partie d'un contingent destiné à une future campagne en Indochine, j'ai alors compris que si je partais la-bàs, je ne reverrais certainement plus ma patrie. Par ailleurs, je commençais à en avoir assez et je désirais revenir en Suisse.» Einvernahme M. Ravedoni, 24.11.1944, in: Akte M. Ravedoni, E5330-01#1975/95#31575, BAR. Siehe Abb. 22 (M. Ravedoni), S. 133. M. Ravedoni ist sehr spät, im Juni 1942 von Monthey (VS) nach Marseille aufgebrochen, hier der Legion beigetreten und nach Marokko verschifft worden. Siehe Akte M. Ravedoni, E2200.82-02#1000/698#221, BAR.

unterdessen eine Stelle als Dekorateur gefunden und heiratet drei Jahre später nach Ablauf der Bewährungsfrist; hier verlieren sich seine Spuren.<sup>19</sup>

Die weltweiten Siegesfeiern und der vermeintliche Anbruch einer neuen Friedensära schaffen eine Grundstimmung, in der das Militärische und die Entbehrungen der Kriegszeit in den Hintergrund und das Zivile und die Lebensfreude in den Vordergrund treten. 14% der Kriegsfreiwilligen geht gegen Ende der Kriegsjahre oder unmittelbar nach der Demobilisierung eine Heirat mit einer Frau ein und kehrt zum Grossteil in die Schweiz zurück.<sup>20</sup> So der Freiwillige René Zumbrunnen (**Fallbeispiel 31**), der noch vor der Heimkehr mit Frau und Säugling in Polizeiberichten, die den Militärriechtern vorliegen, als «vicieux, indocile, menteur et voleur» beschrieben wurde. Der frischgebackene Familienvater findet nun zwei Wochen nach der Ankunft eine Stelle als Hilfeelektriker und erweckt sofort das Vertrauen des Militärgerichts: «Er hat sich während seiner Dienstzeit im Ausland sehr gut verhalten, denn seine militärischen Vorgesetzten haben ihm lobende Zeugnisse verliehen. Seine Rückkehr in die Schweiz lässt vermuten, dass der Angeklagte entschieden hat, mit seiner Vergangenheit zu brechen und ein neues Leben zu beginnen.»<sup>21</sup>

Zumbrunnen erhält wegen fremdem Kriegsdienst, Dienstversäumnis und illegalem Überschreiten der Grenze eine bedingte Gefängnisstrafe von vier Monaten – ein damals übliches Strafmass für Kriegsfreiwillige im Wiederaufnahmeverfahren ohne kürzlich abgesessene Gefängnisstrafen.<sup>22</sup> Ob Zumbrunnen die in ihn gesteckten Hoffnungen erfüllt hat und mit den helvetischen Zuständen weniger aneckte als vor dem Aufbruch in den Widerstand, verraten die Akten nicht.

Mit weniger Verständnis von Seiten der Militärriechter kann Marcel Duvoisin (**Abb. 23**) rechnen, der 1947 mit seiner deutschen Frau und Säugling in Basel aus der französischen Besatzungszone einreist, um sich erneut – nun

19 Anklage und Urteil, 12.6.1945, in: Akte M. Ravedoni, E5330-01#1975/95#31575, BAR. M. Ravedoni heiratet am 1.3.1948 und verunfallt tödlich am 24.4.1948 in Monthey (Auskunft Bürgerort Monthey, VS).

20 Zum Zivilstand der Freiwilligen und den Orten, an denen sie Frauenbekanntschaften schliessen (z.B. Spitäler, Militärverwaltung) siehe S. 35–37.

21 «Il s'est fort bien comporté pendant le service qu'il a effectué à l'étranger. Ses chefs militaires lui ont en effet décerné des certificats élogieux. Son retour en Suisse fait présager que l'accusé a décidé de rompre avec son passé et de commencer une nouvelle existence.» Urteil und Begründung, 28.1.1949, in: Akte R. Zumbrunnen, E5330-01#1975/95#41315, BAR. Polizeibericht, Montreux 9.5.1945, in: Akte R. Zumbrunnen, E5330-01#1975/95#31355, BAR.

22 Urteil und Begründung, 28.1.1949, in: Akte R. Zumbrunnen, E5330-01#1975/95#41315, BAR. Siehe Fallbeispiel 31 (R. Zumbrunnen), S. 270–273. Zu den ähnlichen Strafmasse gegen Legionäre, die am Indochina- oder dem Algerienkrieg teilgenommen haben, siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 177–178.



Abb. 23: Marcel Duvoisin im Sommer 1941 beim Beitritt zu den FFL in London: Die Schweizer Militärärchter sanktionieren nach dem Krieg dessen abenteuerliche Flucht nach London mit einer unbedingten Strafe.

aber als Familie – in Lausanne niederzulassen. Noch im Sommer 1942 hat der damals flüchtige Legionär Duvoisin die helvetische Diplomatie genarrt, indem er auf der Rückfahrt in die Schweiz, die von Bern bezahlt und in allen Details organisiert wurde, bei Gibraltar von Bord ging und sich beim FFL-Verbindungsbüro als Freiwilliger meldete (**Dok. 28**), statt wie geplant über Genua in die Schweiz heimzukehren und den militärischen Wiederholungskurs zu absolvieren.<sup>23</sup> Zwei Jahre nach Kriegsende finden die Militärärchter diesen wunden Punkt in der Biografie von Duvoisin, sprechen von «völliger Sorglosigkeit in Bezug auf die militärischen Verpflichtungen gegenüber seinem Land» und verhängen eine unbedingte Gefängnisstrafe von vier Monaten: «1941 hat er einen neuen Vertrag in einer fremden Armee (Armee von de Gaulle) unterzeichnet, obwohl er die Möglichkeit hatte, dank der Schritte der Schweizer Konsularbehörden auf einem Schiff unter schweizerischer Flagge bis nach Genua zu gelangen. Duvoisin hat vorgezogen, weiterhin fremden Kriegsdienst zu leisten und ist somit moralisch rückfällig, was seine strafrechtliche Verantwortung verschlimmert.»<sup>24</sup>

23 Siehe Dok. 28 (M. Duvoisin, H. Chevalier, Z. Rolando), S. 236, sowie S. 109–110.

24 «En contractant, en 1941, un nouvel engagement dans une armée étrangère (Armée de Gaulle), alors qu'il avait pu, grâce aux démarches des autorités consulaires suisses, s'embarquer, en vue de son rapatriement, sur un bateau battant pavillon suisse à destination de

Duvoisin, der bereits eine Stelle als Karosseriearbeiter gefunden hat, sitzt die Strafe ab, gibt aber in einem Brief aus der Haft dem Eidg. Militärdepartement zu bedenken, seine Frau sei wegen seiner Gefängnisstrafe gezwungen, «in kränklichem Zustande zu arbeiten» und das Kind «in einem Heim unterzubringen».<sup>25</sup>

Die nur sehr lückenhaften Quellen über das «Leben nach der Résistance», über Integration oder Nicht-Integration in die Nachkriegsgesellschaft lassen gesicherte Prozentzahlen zu erfolgreicher oder missglückter Rückkehr und späteren Lebenswegen als illusorisch erscheinen. Die Heimkehrer aus der Résistance haben im Unterschied zu jenen aus dem Spanischen Bürgerkrieg (1936–1939) oder jenen aus dem Indochina- und Algerienkrieg (1945–1962) keine Erinnerungsberichte geschrieben, die chronologisch über die Grenzen der Militärgerichtsakten hinausgehen und Hinweise auf den späteren Lebensweg und zur Frage liefern, inwiefern das Engagement in der Résistance Schwachen und vorerst Gescheiterten eine Orientierung gibt und sie nach Jahren in eine Gesellschaft entlässt, wo sie sich im Zeichen der Hochkonjunktur zu ganz gewöhnlichen Bürgern mausern.<sup>26</sup> Beispiele von Heimkehrern, aus denen das eine oder andere Szenario einer Integration erahnt werden kann, finden sich zuhauf.

Der in Martigny (VS) aufgewachsene Maurer Gaston Aubert hat sich offensichtlich durch neun Monate Maquis mit anschliessenden Einsätzen beim Wiederaufbau im Rhonetal vom Saulus zum Paulus gewandelt. Er, der die Gerichte in Martigny bis zum Wegzug mit einem guten Dutzend Delikte (Trunkenheit, Gewalt gegen Beamte, Eigentumsbeschädigung, Raufhandel) über Jahre beschäftigt hat (**Dok. 8**) und in der Schweizer Armee bei den Vorgesetzten als «erbärmlicher, fauler und undisziplinierter Soldat» galt,<sup>27</sup> erhält nun als FFI-Partisan und Stabsunteroffizier im 27. Bataillon de chasseurs-alpins (27. BCA) beste Führungszeugnisse. Auch bei den Aufräum- und Wiederaufbauarbeiten im Rhonetal im Sommer 1945 habe er sich als Vorarbeiter

---

Gênes, préférant ainsi continuer à servir à l'étranger, Duvoisin se trouve dans un état de récidive morale qui aggrave sa responsabilité pénale.» Urteil und Begründung, 2.10.1947, in: Akte M. Duvoisin, E5330-01#1975/95#39834, BAR. «[...] insouciance complète de ses obligations militaires envers son pays.» Ebenda.

25 Brief M. Duvoisin an EMD, 31.3.1948, in: Akte M. Duvoisin, E5330-01#1975/95#39834, BAR. Urteil und Begründung, 2.10.1947, ebenda. Weitere Beispiele von Schweizer Freiwilligen, die mit frisch vermählten Ehefrauen in die Schweiz heimkehren, sind: H. Chevalier, A. Clerc, E. Grobet (Fallbeispiel 14).

26 Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 176–183, sowie S. 161 (Fazit).

27 «[...] soldat déplorable, fainéant et indiscipliné». Führungszeugnisse in: Urteil und Begründung, 19.12.1946, in: Akte G. Aubert, E5330-01#1975/95#37639, BAR. Urteil und Begründung, 16.12.1943, in: Akte G. Aubert, E5330-01#1975/95#25086, BAR. Siehe Dok. 8 (G. Aubert), S. 85.

mustergültig verhalten – und bei seiner Rückkehr nach Martigny sei Aubert sogleich bei einem Baugeschäft untergekommen. Aubert selbst beteuert vor Gericht, mit dem langjährigen «Lotterleben» Schluss gemacht zu haben, worauf ihn die Richter wegen fremdem Kriegsdienst und illegalem Überschreiten der Grenze zu einer bedingten, dreimonatigen Gefängnisstrafe verurteilen. Bei Ablauf der fünfjährigen Bewährungsfrist ist Aubert verheiratet, Vater von zwei Kindern und im gleichen Baugeschäft tätig.<sup>28</sup>

Die Option Rückkehr in die Schweiz stösst nach 1945 auch bei jenen ehemaligen Résistants auf Interesse, die Mitte der 30er Jahre, zur Zeit der Wirtschaftskrise, wegen Arbeitslosigkeit den Beitritt in die Legion – und später zu den FFL-Truppen – gewählt haben und nun nach 1945 die wesentlich besseren Arbeitsmöglichkeiten in der Schweiz zu Beginn der Hochkonjunktur erahnen. Im Falle von Robert Epars sind es die Eltern in Nyon (VD), die dem soeben in Frankreich demobilisierten Sohn vom Boom in der Baubranche erzählen und ihn zur Heimkehr bewegen – und dies trotz der zu erwartenden Verurteilung durch das Militärgericht.<sup>29</sup> Als er kurz nach der Einreise vom Untersuchungsrichter nach Zukunftsplänen gefragt wird, gibt Epars voller Zuversicht zur Antwort: «Ich glaube, ich kann in der Schweiz leicht Arbeit finden, und ich habe bereits an einer Sägemaschine gearbeitet.» Epars erhält wegen fremdem Kriegsdienst eine dreimonatige Gefängnisstrafe auf Bewährung und kehrt schnell zu seinem ursprünglichen Maurerberuf zurück, den er noch 1967 ausübt.<sup>30</sup>

Strafverfahren Jahre nach der Ankunft in der Schweiz, deren Kopien oder Resumes in den Militärgerichtsakten abgelegt wurden, können auf den späteren Werdegang des Heimkehrers ein Licht werfen. Solche Hinweise auf und aus späteren Gerichtsverfahren belegen meist Schwierigkeiten oder gar die Unmöglichkeit zum Einleben in die helvetischen Realitäten. So im Falle des bevormundeten Fritz Wüthrich (**Fallbeispiel 30**), der vor der Flucht in die Legion in «administrativer Versorgung» bei mehreren Bauern aufgewachsen ist und schnell auf die schiefe Bahn kam. Die lange Liste von Kleindelikten aus der Vorkriegszeit mit Einweisungen in Erziehungs- und Strafanstalten enthält

28 Mitteilung EMD (Löschung des Urteils im Strafregister), Bern 30.5.1952, in: Akte G. Aubert, E5330-01#1975/95#37639. G. Aubert lässt sich 1955 scheiden und ist am 23.9.1967 in Montana (VS) gestorben (Auskunft Bürgerort Martigny).

29 Einvernahme, 15.8.1945, in: Akte R. Epars, E5330-01#1975/95#36489, BAR.

30 «Je pense pouvoir trouver facilement du travail en Suisse, et j'ai déjà été occupé comme scieur de bois à la machine.» Einvernahme, 15.8.1945, in: Akte R. Epars, E5330-01#1975/95#36489, BAR. R. Epars erreicht 1967 die Löschung des Urteils im Strafregister. Siehe Akte R. Epars, E5330-01#1000/894#18440, BAR.

unter anderem Einträge zu Diebstahl, Landstreicherei, Eigentumsbeschädigung, Jagdvergehen und verbotenes Waffentragen.<sup>31</sup> Als Wüthrich 1946 nach zehn Jahren Legion und FFL in Genf einreist, findet er zwar sofort Arbeit in einer Metallgiesserei, stolpert aber schnell von einem Prozess zum andern. Nach einer bedingten Verurteilung wegen Diebstahl, Hausfriedensbruch und Landstreicherei entwendet er Monate später ein Motorfahrzeug und muss die Strafe 1949 in der Strafanstalt Witzwil absitzen. Wüthrich gerät in eine Negativspirale, flüchtet 1950 nach Frankreich und begeht weitere Diebstähle – ein letzter 1955 in Bern.<sup>32</sup>

Das Beispiel Wüthrich, der offensichtlich aus der Legion mit denselben Problemen heimkehrt, wie er in diese eingetreten ist, und in den nachfolgenden Jahren bei der Integration strauchelt, ist eher der Ausnahmefall, so zumindest der Eindruck aufgrund von Beispielen zur längerfristigen Integration auf, die keinerlei Anspruch auf Repräsentativität erheben können.

## 5.2 Der Traum vom Lebensabend in Frankreich

Die vage Hoffnung, nach dem Krieg in Frankreich Arbeit und ein neues Vaterland zu finden, schimmert in vielen Abschiedsbriefen und Briefen aus dem Kriegsgebiet durch. Der Traum von einem Neuanfang und Vorwärtkommen in Frankreich geht allerdings nur für wenige in Erfüllung. Von den 31,4% der Freiwilligen, die nach dem Krieg für kürzere oder längere Zeit in Frankreich bleiben, kann sich nur jeder Dritte im neuen Frankreich im Zivilleben zurechtfinden und eine stabile berufliche Position erarbeiten.<sup>33</sup> Zu diesen Glücklichen gehören insbesondere ehemalige Auslandschweizer (Kategorie 3), die bereits vor dem Krieg als technische oder kaufmännische Kader aktiv waren und nun im gaullistischen Staatsapparat Beschäftigung finden. So etwa der ehemalige Waadtländer Sekundarlehrer Henri Beausire, der in Frankreich im Presse- und Verlagswesen gearbeitet hat und Ende 1942 auf der Flucht über Spanien im Konzentrationslager von Miranda de Ebro interniert, aber auf Intervention der Schweizer Gesandtschaft nach wenigen

31 Siehe Fallbeispiel 30 (F. Wüthrich), S. 266–269. Auszug aus dem Strafregister, 8.8.1936, in: Akte F. Wüthrich, E5330-01#1000/894#17456, BAR. Zur Fremdplatzierung und Heim-erziehung in der Schweiz siehe G. Hauss, Th. Gabriel, M. Lengwiler (Hg).

32 Brief Richteramt Erlach an EMD, 25.10.1955, in: Akte F. Wüthrich, E5330-01#1000/894#17456, BAR. Blatt «Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates», Bern 9.1.1951, in: Akte F. Wüthrich, E5330-01#1975/95#39079, BAR. F. Wüthrich ist am 25.3.1972 in Bern gestorben (Auskunft Heimatgemeinde Eggiwil).

33 21 von 67 Untersuchten (31,4%) lassen sich (provisorisch) in Frankreich nieder.

Wochen freikommt und nach Gibraltar abgeschoben wird. Hier ist Beausire Sekretär des FFL-Delegierten Pierre Bernard Leydet, der ihn nach London empfiehlt, wo Beausire – der inzwischen Doppelbürger ist – 1944 die Betreuung und Versorgung der französischen Truppen mit Pressemitteilungen übernimmt.<sup>34</sup> Als er nach dem Krieg von den Vorgesetzten zum Chevalier de la Légion d'Honneur vorgeschlagen wird, finden die Antragsteller nur lobende Worte: «Hat die spanische Grenze überquert und sich den FFL in London angeschlossen. Hat an der Landung der Alliierten [in der Normandie] teilgenommen und wurde dem Presse- und Dokumentationsbüro des Kriegsministeriums zugewiesen. In jeder Hinsicht eine ausgezeichnete Person, die Frankreich wertvolle Dienste erwiesen hat.»<sup>35</sup>

Beausire schafft nach 1945 mühelos den Übergang ins Zivilleben und knüpft beruflich dort an, wo er vor dem Krieg begonnen hat. Als Beausire 1966 das Pariser Ministerium verlässt und in Rente geht, lässt er sich im vornehmen Villefranche-sur-Mer (Nizza) nieder und heiratet ein viertes Mal.<sup>36</sup>

Auch der in Lausanne aufgewachsene Masseur und Krankenpfleger Antoine Dousse will 1945 nichts von einer Rückkehr in die Schweiz wissen. Als Legionär ist er im Sommer 1941 auf der RAF-Basis in Qastina in Palästina zu den FFL-Truppen gestossen und kämpft bis zur Demobilisierung im Juli 1945 in den Sanitätstruppen. Dousse lernt noch im Krieg eine französische Ärztin aus Cannes kennen und nimmt mit ihr Wohnsitz an der Côte d'Azur, wo er als Masseur praktiziert. Als ihn der Schweizer Konsul in Nizza 1946 auf ein laufendes militärgerichtliches Verfahren wegen Schwächung der Wehrkraft und Dienstversäumnis aufmerksam macht und ihn zur Einvernahme nach Lausanne einlädt, lehnt Dousse bestimmt ab, habe er doch mit seinem Einsatz auf Seiten der Alliierten auch der Schweiz gedient: «[...] meiner Meinung nach habe ich meine Pflicht erfüllt, indem ich der guten Sache der Alliierten gedient habe, die uns den Sieg ermöglicht haben.» (**Dok. 16**).<sup>37</sup>

34 Beausire hat am 30.1.1940 die französische Staatsbürgerschaft erhalten. Brief des Gesandten (Madrid) an EPD, 5.5.1943, in: Akte H. Beausire, E2200,38-02#1973/81#57, BAR, sowie Postkarte aus Miranda de Ebro, unterzeichnet H. Beausire, 9.1.1943, ebenda.

35 «A passé la frontière espagnole et a rallié les FFL à Londres. A participé au Débarquement Allié et a été affecté au Bureau de Presse et de Documentation au Ministère de la Guerre. Excellent sujet à tous points de vue qui a rendu de précieux services à la France.» «Avis des autorités hiérarchiques» [ohne Datum], in: Akte H. Beausire, 16P 41898, SHD.

36 Laut Bürgerort Grandson (VD) hat Beausire 1929, 1944, 1952 und 1966 geheiratet.

37 «[...] à mon avis j'ai fait mon devoir en servant la bonne cause qui était celle des Alliés qui nous a donné la victoire.» Akte A. Dousse, E5330-01#1975/95#37423, BAR. «Fiche matriculaire de Sous-Officier ou Homme de Troupe», in: Akte A. Dousse, 16P 191404,

**Dok. 16: Brief des ehemaligen FFL-Freiwilligen A. Dousse an Schweizer Konsul, Nizza  
9. 5. 1946<sup>38</sup>**

*Monsieur,*

*En réponse à votre lettre du 6 mai 1946, j'ai l'honneur de vous faire savoir qu'il ne me sera pas possible de me rendre en Suisse à l'audience de jugement.*

*D'autre par et à mon avis j'ai fait mon devoir en servant la bonne cause qui était celle des Alliés qui nous a donné la victoire.*

*La Suisse qui est mon Pays était très en danger par les Allemands et je dirais que heureusement que ces derniers n'ont pas gagné la guerre; car ils auraient certainement annexé la petite Suisse au grand Reich.*

*Donc pour la défense je dis que, en servant dans les rangs de l'Armée Alliée, je servais également mon Pays et plus; car ma conduite au front m'a valu différentes citations, Croix de Guerre, Médaille de Bir-Hakeim, Médaille de Libye, Médaille des Blessés et le grade de Sergent.*

*Veuillez donc Monsieur le Consul transmettre cette lettre auprès des autorités militaires compétentes pour ma défense.*

*Veuillez agréer Monsieur le Consul, l'assurance de ma haute Considération.*

*A. Dousse*

Eine bewegte Nachkriegszeit in Marokko – ohne erhebliche materielle Sorgen – macht der ehemalige Legionär und FFL-Kämpfer Paul Jeanbourquin durch (Abb. 24). Er leistet nach der Demobilisierung 1945 fünf weitere Dienstjahre in Nordafrika, erreicht den Grad des Feldweibels und geht 1951 in Fez (Marokko) in Rente. Jeanbourquin, der bereits zur Legionszeit die Kantine der Unteroffiziere geführt hat, eröffnet 1952 zusammen mit seiner marokkanischen Frau ein kleines Restaurant, das jedoch 1956 bei den Unruhen zur Erlangung der Unabhängigkeit Marokkos arg in Mitleidenschaft gezogen wird.<sup>39</sup> Die vierköpfige Familie flüchtet Hals über Kopf in die Schweiz, wo sich der ehemalige Landknecht und nun pensionierte Feldweibel Jeanbourquin der Militärjustiz stellt und nicht ohne Stolz dem Untersuchungsrichter

---

SHD. A. Dousse ist laut Auskunft des Bürgerorts Treyvaux (VD) am 30.9.1986 in Cannes (Alpes-Maritimes) gestorben.

<sup>38</sup> Akte A. Dousse, E5330-01#1975/95#37324, BAR.

<sup>39</sup> Siehe Abb. 24 (P. Jeanbourquin), S. 143. Einvernahme P. Jeanbourquin, 8.2.1957, in: Akte P. Jeanbourquin, E5330-01#1975/95#54096, BAR. Brief Konsul (Rabat) an Militärjustiz, 12.7.1951, in: Akte P. Jeanbourquin, E5330-01#1975/95#44734, BAR.

zu Bedenken gibt: «Wäre ich nicht Opfer der Wirtschaftskrise gewesen, hätte ich sicherlich auch in der Schweiz Karriere machen können, so wie ich es bei der Legion getan habe.»<sup>40</sup>

Nach Beruhigung der Lage in Marokko kehrt Jeanbourquin – ausgestattet mit einer monatlichen Rente vom französischen Staat von umgerechnet 1000 Schweizer Franken – nach Fez zurück und führt das Geschäft weiter, um schliesslich den Lebensabend in Toulon (Côte d'Azur) zu verbringen.<sup>41</sup>

Wenn somit einem Drittel der 1945 in Frankreich bleibenden Résistants die Integration glückt, so bleibt einem weiteren Drittel der Aufstieg versagt; diese fristen nach dem Einsatz zur Befreiung Frankreichs ein klägliches Dasein am Rande der Gesellschaft. Auch den zukünftigen Schweizer Legionären des nachfolgenden Indochina- und Algerienkrieges, die nach geschlagener Schlacht in Frankreich sich etablieren wollen, gelingt nur zur Hälfte das Unternehmen: Der Traum vom Lebensabend in Frankreich bleibt ein Phantom, hinter dem verschiedene Generationen von Freiwilligen im Dienste Frankreichs herrennen.<sup>42</sup>

Der in Freiburg aufgewachsenen 27-jährige Marius Pilloud hat im November 1944, als er den Jura überquert und sich den nach Norden vorstossenden FFL-Truppen anschliesst, weder Eltern, Geschwister noch Ausbildung. Bei den schweren Kämpfen im Elsass unter winterlichen Tiefsttemperaturen zieht er sich im Januar 1945 Erfrierungen an beiden Füßen zu – bei Kriegsende findet er Arbeit in einer Seifen- und Parfumbfabrik in Courbevoie (Seine) und muss bis 1951 warten, um vom französischen Staat eine 25% Teilinvalidenrente zu erhalten, die er lediglich am Wohnsitz in Frankreich beziehen kann.<sup>43</sup> Als Pilloud 1959 im 41. Altersjahr einem Herzschlag erliegt und die Polizei im Mietzimmer das Inventar der Wertgegenstände zuhanden der Schweizer Gesandtschaft erstellt, findet sie «eine Invalidenrentenbescheinigung, ein Heft für kostenlose Pflegemittel, eine Geburtsurkunde, ein Führungszeugnis (Frem-

40 «Si je n'avais pas été victime de la crise [économique], j'aurais certainement pu faire carrière en Suisse comme je l'ai fait à la Légion.» Einvernahme P. Jeanbourquin, 8.2.1957, in: Akte P. Jeanbourquin, E5330-01#1975/95#54096, BAR. Siehe Abb. 24 (P. Jeanbourquin), S. 143.

41 Einvernahme P. Jeanbourquin, 8.2.1957, ebenda. Brief Konsulat Casablanca an Jeanbourquin (Fez), 2.3.1965, in: E2200.253#1967/116#38, BAR; Brief Jeanbourquin (Fez), 17.10.1964, in: Akte P. Jeanbourquin, 16P 307701, SHD. P. Jeanbourquin lebt 1989 in Toulon (Brief 8.11.1989, in: Akte P. Jeanbourquin, 16P 308051, SHD) und ist zu einem unbekanntem Zeitpunkt verstorben. Das Einwohneramt des Kantons Jura gibt lediglich gegen eine Gebühr von 200 Franken Auskunft (Antwort von Frau Magali Hauser vom 4.5.2017 auf unser Gesuch).

42 P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 189–194.

43 Anklage und Urteil, 7.6.1945, in: Akte M. Pilloud, E5330-01#1975/95#35061, BAR. Einvernahme, 8.1.1942, in: Akte M. Pilloud, E5330-01#1975/95#12383, BAR.

Abb. 24: Der ehemalige Verdingbub und Legionär Paul Jeanbourquin beim Eintritt in die FFL in England (1940): Nach Kriegsende dient er weitere Jahre in der Fremdenlegion und verbringt den Lebensabend in Marokko und Südfrankreich.



denlegion), ein Paar Hausschuhe, ein Handtuch und einen Waschlappen, zwei Käämme, zwei Rasierapparate, einen Rasierpinsel, eine Zahnbürste, vier Kugelschreiber, eine Schachtel schwarze Schuhcreme, zwei Bücher.»<sup>44</sup>

Soziale Vereinsamung, Armut und das Abrutschen in die Kleinkriminalität prägen auch die Nachkriegszeit im befreiten Frankreich von Eduard Matt, der seit 1924 mit Unterbrüchen in der Legion gedient und im Sommer 1940 in London zu de Gaulle übergetreten ist (**Abb. 25**). Bei Kriegsende ist der 45-Jährige weiterhin einfacher Soldat ohne Unteroffiziersgrad und wird nach 15 Dienstjahren in der Legion und bei den FFL verabschiedet – offensichtlich ohne jegliche Pension.<sup>45</sup> Im Herbst 1947 meldet der Schweizer Konsul in Besançon nach Bern: «Matt wurde am

44 «[...] un brevet de pension d'invalidité, un carnet de soins gratuits, un acte de naissance, un certificat de bonne conduite (Légion étrangère), une paire de chaussons, une serviette et un gant de toilette, deux peignes, deux rasoirs mécaniques, un blaireau, une brosse à dents, quatre stilos-billes, une boîte de cirage noir, deux livres.» Inventaire, 12.12.1959, in: Akte M. Pilloud, E2200.41-05#1972/157#719, BAR. M. Pilloud ist am 12.12.1959 in Courbevoie (Seine) verstorben, ohne Nachkommen zu hinterlassen (Auskunft Bürgerort Châtel-Saint-Denis, FR).

45 Matt wird 1941 für kurze Zeit zum Stabsgefreiten befördert, aber spätestens 1943 aus disziplinarischen Gründen degradiert. Siehe «Fiche matriculaire de Sous-Officier ou Homme de Troupe», in: Akte E. Matt, 16P 404078, SHD. Siehe Abb. 25 (E. Matt), S. 144.



Abb. 25: Der ehemalige Legionär und FFL-Freiwillige Eduard Matt (1945) findet im neuen Frankreich keinen Platz: Nach 15 Dienstjahren ohne Beförderung lebt er am Rande der Gesellschaft und rutscht in die Kleinkriminalität ab.

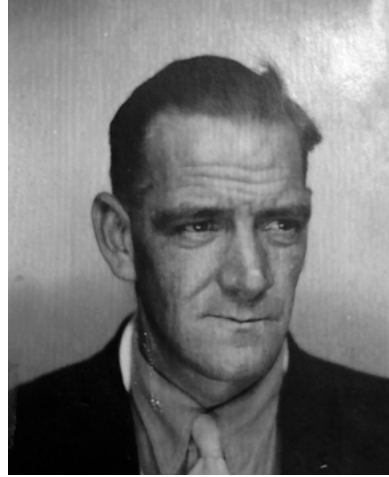


Abb. 26: Jean Martignier (1940) nimmt mit der Kolonne «Leclerc» an der Befreiung von Paris teil, arbeitet hier kurze Zeit als Lastwagenfahrer, entscheidet sich aber 1948 für die Rückkehr in die Schweiz, zumal er hier vor Militärgericht nur eine bedingte Strafe zu gewärtigen hat.

12. Oktober 1947 von der Gendarmerie festgenommen, als er im Besitz eines Fahrrads war, das er in Besançon gestohlen hatte, um nach Lons-le-Saunier (Jura) zu fahren und dort Arbeit zu suchen. Es stellte sich heraus, dass er normalerweise nicht arbeitete, dass er keine Existenzgrundlage und keinen festen Wohnsitz hatte, was ihn zu einem Landstreicher machte.»<sup>46</sup>

<sup>46</sup> «Matt a été arrêté le 12 octobre 1947 par la Gendarmerie alors qu'il était en possession d'une bicyclette qu'il avait dérobé à Besançon pour se rendre à Lons-Le-Saunier (Jura) en vue de chercher du travail. Il est apparu qu'il ne travaillait pas habituellement, qu'il était sans ressources, et sans domicile fixe, ce qui le mettait en état de vagabondage.» Brief Konsul Besançon an Polizeiabteilung des EJPD, 26.11.1947, in: Akte E. Matt, E4264#1988/2#26598, BAR.

Abb. 27: Der ehemalige Hotelportier, Legionär und FFL-Freiwillige Ernst Hunn steht bei Kriegsende vor dem Nichts. Er und seine libanesisische Frau finden weder in Südfrankreich noch in Zürich eine Bleibe.



Matts Spuren verlieren sich zwei Jahre später, als er in Lyon – mit einem Küchenmesser bewaffnet – die Kasse eines Lebensmittelgeschäfts ergattern will, aber von der Kassiererin in die Flucht geschlagen wird.<sup>47</sup>

Die Integration in die französische Nachkriegsgesellschaft misslingt insbesondere Résistants mit Legionshintergrund, ohne Berufserfahrung, mit einem langen Vorstrafenregister in der Schweiz und ohne Beförderung in der Legion bzw. den FFL.

Marcel Wursten, der nach einem rasanten beruflichen Abstieg in der Schweiz 1937 die Legion und 1941 die FFL-Truppen im Libanon gewählt hat, findet nach Kriegsende in Paris ein prekäres Dasein als Hilfsdrucker, frönt aber mehr denn je dem Alkohol und lässt die Fäuste sprechen. Im Rahmen einer Auseinandersetzung, die wir heute mit «häuslicher Gewalt» umschreiben, würgt Wursten aus Eifersucht seine Geliebte, worauf sie zu einem Messer greift und ihn tödlich verletzt.<sup>48</sup>

47 «Un vagabond couteau à la main attaque une épicerie», *Echo-Liberté*, 19.12.1949, in: Akte E. Matt, E2200.16-02#1971/6#282, BAR. Die Heimatgemeinde Basel-Stadt hat im Geburtsregister keine Angaben zu Eduard Matt gefunden.

48 Zu M. Wursten siehe auch S. 53. Polizeibericht, Vevey 24.8.1933, in: Akte M. Wursten, E5330-01#1000/894#16052, BAR; Brief A. Wursten (Vater) an Schweizer Konsulat in Paris, 1.9.1949, in: Akte M. Wursten, E2200.41-05#1000/1694#903, BAR; Artikel «Huguette (19 ans) a tué la brute ivre», *France-Soir*, 4.11.1948. M. Wursten (6.5.1910, geb. in Villars-sur-Ollon), ledig, ist am 3.11.1948 in Paris gestorben (Auskunft Bürgerort Saanen).

Ein letztes Drittel von Résistants, die sich bei Kriegsende in Frankreich niederlassen, lassen die Option «Rückkehr in die Schweiz» nicht aus den Augen und entscheiden sich erst Jahre später für die Schweiz, nachdem sie sicher sind, dass die von den Militärgerichten in Abwesenheit ausgesprochene Gefängnisstrafe verjährt ist oder zumindest in einem zukünftigen Wiederaufnahmeverfahren in eine bedingte Strafe umgewandelt wird. Der in Lausanne aufgewachsene Jean Martignier (**Abb. 26**) hat seit dem Beitritt zu den FFL im Sommer 1940 in London in der legendären Kolonne «Leclerc» gedient, die ab Herbst 1940 auf vielen Umwegen über Schwarzafrika nach Libyen vorstösst und schliesslich nach der Verschiffung nach England an der Invasion in der Normandie und der Befreiung von Paris teilnimmt.<sup>49</sup> Bei Kriegsende erhält er die übliche «prime de démobilisation» von 1000 Francs und findet eine Stelle als Lastwagenfahrer für ein Chemieunternehmen in Fontainebleau (Seine-et-Marne). Martignier bringt in Erfahrung, dass er bei einer Rückkehr in die Schweiz lediglich mit einer geringen, bedingten Strafe zu rechnen hätte und hat Aussicht auf eine Stelle in einer Automobilwerkstätte in Lausanne. Als er 1948 in der Schweiz eintrifft, erhält er die Stelle und wird Monate später vom Militärgericht zu lediglich fünf Monaten Gefängnis auf Bewährung verurteilt – das Gericht hält ihm insbesondere «sa brave conduite dans les armées françaises» und seinen «retour spontané» zugute.<sup>50</sup>

Auch für den ehemaligen Legionär Ernst Hunn, der seit Kriegsbeginn Doppelbürger und seit 1942 wegen einer schweren Verletzung im Wüstenkrieg zu 60% invalid ist, wird Frankreich nicht zur definitiven Heimat (**Abb. 27**). Bei Kriegsende zieht der ehemalige Portier mit seiner libanesischen Frau, die er im Pflegeheim in Beirut kennengelernt hat, nach Toulon (Var) und findet Arbeit in einem Armeemagazin. Bereits 1948 und auch 1952 erkundigt er sich nach Rückreisemöglichkeiten mit seiner Familie nach Zürich, da er «kein anständiges Auskommen finde».<sup>51</sup> Im Januar 1954 taucht Hunn alleine und unverhofft in Zürich auf,

49 Zur Kolonne Leclerc unter Jacques-Philippe Leclerc de Hautecloque (1902–1947), seit August 1943 Teil der 2. Division blindée (2. DB), siehe J.-F. Muracciolo, *Les Français libres*, S. 397, sowie D. Gaspar Celaya, *La guerra continúa*, S. 537–538. «Fiche de renseignements», Paris 21.1.1960, in: Akte J. Martignier, 16P 396897, SHD. Siehe Abb. 26 (J. Martignier), S. 144.

50 Urteil und Begründung, 15.7.1948, in: Akte J. Martignier, E5330-01#1975/95#40076, BAR; Einvernahme, 10.6.1948, ebenda. «Fiche de démobilisation», in: Akte J. Martignier, 16P 396897, SHD.

51 Brief Gesandtschaft Beirut an Polizeiabteilung des EJPD, 3.9.1952, in: E5330-01#1975/95#9813, BAR. Hunn hat im Juni 1945 in Beirut Linda Chekrallah geheiratet. Der Ehe entsprossen in schneller Abfolge drei Kinder. Siehe Leumundsbericht zuhanden

wird als langjähriger Doppelbürger vom Militärgericht von der Anklage auf fortgesetzte Dienstverweigerung freigesprochen<sup>52</sup> und will «hier in Zürich eine Stelle im Hotelfach oder allfällig privat suchen, um mit dem verdienten Geld die Rückkehr meiner Frau und der drei Kinder nach der Schweiz zu ermöglichen.» Beide Brüder weisen ihm die Tür, worauf er in der städtischen Notschlafstelle haust, als Schneeschaufler angeheuert wird und den Untersuchungsrichter anfleht, «mir eine kleine Stelle zu beschaffen» (**Dok. 17**).<sup>53</sup>

**Dok. 17: Brief des heimkehrenden Ernst Hunn an Untersuchungsrichter, Zürich  
10. 1. 1954<sup>54</sup>**

*Sehr geehrter Herr Hauptmann Gisler,*

*Am Abend meiner Entlassung ging ich zu meinem Bruder Paul. Als ich da an der Tür erschien, überlegte er und seine Frau, was sie mit mir machen wollen, keiner reichte mir die Hand, denn sie waren sehr erzürnt. Ich wollte ihnen die offene Wahrheit erzählen, aber Paul sagte immer wieder, du bist ein Lügner, du kannst erzählen was du willst, ich glaube dir nichts mehr. Nachher kam auch noch der Max, was das selbe war wie Paul, sie sagten, es sei eine Schande, so was zu unternehmen, und Frau und drei Kinder allein zu lassen, jedoch ich wollte ihnen begreiflich machen, wenn es mir gut geht mit der Arbeit, so kommen sie nach. Aber sie wollten nichts wissen und sagten mir, ich soll und müsse zu meinen Kindern und Frau zurückgehen, da sei mein Platz, und nicht hier, und so weiter.*

*Wie ich den Abend zubrachte, kann ich Ihnen nicht erzählen, denn abends um halb neun musste ich zum Haus raus, dann wohin? Ich stand in den Strassen, mit meinem kleinen Koffer, wohin? Was machen? Ich suchte eine Herberge, aber alles war zu, bis ich dann doch im «Hirschen» übernachtete, aber bis morgens ohne Schlaf. Am andern Tage ging ich überall rum, um eine Stelle zu finden, aber vergebens. Heute habe ich Schnee geschaufelt, mit der*

---

Heimatgemeinde Wohlen (AG), 20.7.1949, in: Akte E. Hunn, E5330-01#1975/95#42796, BAR. Siehe Abb. 27 (E. Hunn), S. 145.

52 Zur Praxis der Schweizer Militärgerichte gegenüber Doppelbürgern, die in einer fremden Armee Dienst leisten und nicht mehr in der Schweiz wegen fremdem Militärdienst, Dienstversäumnis oder Dienstverweigerung belangt werden, siehe Brief Untersuchungsrichter G. Gisler an Oberauditor Keller, 5.2.1954, sowie Brief Keller an Gisler, Bern 6.1.1954, in: Akte E. Hunn, E5330-01#1975/95#49515, BAR.

53 Einvernahme E. Hunn, 7.1.1954, in: Akte E. Hunn, E5330-01#1975/95#49515, BAR.

54 Akte E. Hunn, E5330-01#1975/95#49515, BAR.

*Hoffnung, so mein Leben zu verdienen, mittags war ich so müde, denn mit meinem steifen Bein, und der Leberoperation habe ich schwer gelitten, aber ich muss durchhalten, so lange es geht, was nicht lange gehen wird. Denn den ganzen Tag mit den nassen Schuhen rumzulaufen, so dass die Füße schmerzen, und das unregelmässige Essen.*

*Herr Hauptmann, könnten Sie nicht machen, dass ich arbeiten könnte in der Militärkaserne, um meine Rückreise zu ersparen, denn am 24. März fährt ein Schiff nach Beyrouth zurück, um wieder bei meinen Kindern und Frau zu sein.*

*Schlafe nun in der Notschlafstelle Hallenbad bei der Sihlbrücke. Schauffle Schnee in der Uraniastrasse.*

*Herr Hauptmann, ich hoffe, dass Sie meine Situation begreifen, und wenn es Ihnen möglich ist, mir eine kleine Stelle zu beschaffen zu können.*

*Achtungsvoll zeichnet Ernst Hunn*

Der 48-jährige Hunn kann sich mit einem steifen Bein und einer 60%-Invalidentrente vom französischen Staat (300 Schweizer Franken pro Monat) in der Schweiz keine Existenz aufbauen und ist zu einem unbekanntem Zeitpunkt zur Familie nach Südfrankreich ausgereist.<sup>55</sup>

### 5.3 Nach dem Sieg mit der Legion nach Indochina

Während nach der Kapitulation Hitler-Deutschlands im Mai 1945 in Europa die Waffen schweigen und die Kriegsziele der Alliierten erreicht sind, erwarten die Völker des Maghreb und Indochinas von den französischen Kolonialherren für die geleisteten Dienste eine «Siegessdividende». Vor allem in Algerien vermischt sich die Euphorie über das Kriegsende mit der Forderung an Paris nach Einlösung lange getätigter Versprechen. Noch im Mai 1945, als Europa im Siegestaumel schwelgt und eine neue Friedensära anbrechen sieht, sind die Kleinstädte Sétif und Guelma Schauplatz einer blutig niedergeschlagenen Revolte, der mehrere Tausend Algerier zum Opfer fallen.<sup>56</sup> Die Fremdenlegion hat bei den letzten Schlachten in den Vogesen und im Elsass enorme Verluste erlitten und rekrutiert seit Frühjahr 1945 in grossem Mass-

<sup>55</sup> E. Hunn ist am 6.4.1967 in Beirut gestorben (Auskunft Bürgerort Wohlen, AG).

<sup>56</sup> Zum Massaker von Sétif und Guelma siehe Mohammed Harbi, «Faces cachées de la seconde de guerre mondiale. La guerre d'Algérie a commencé à Sétif», in: *Le Monde diplomatique*, 15.4.2005, S. 21.

stabe unter den entlassenen FFI- und FFL-Freiwilligen sowie unter ehemaligen SS-Freiwilligen, die sich ihre Freilassung aus den französischen Gefangenlagern mit dem Eintritt in die Fremdenlegion und der Verschiffung nach Algerien und Indochina erkaufen.<sup>57</sup>

16,4% der ehemaligen Schweizer Résistants unterzeichnen bei der Fremdenlegion, einer Kolonialtruppe, die in den nachfolgenden Jahren als Speerspitze des französischen Kolonialismus in Indochina und in Algerien Unheil verbreiten wird. Es handelt sich vor allem um Résistants mit Legionsvergangenheit, die bereits 1940/1941 nach dem Zerfall der Legion lediglich auf der Suche nach einem neuen «Arbeitgeber» zu den FFL-Truppen gekommen sind (Kategorie 4 und 5) und keinerlei politische oder ideelle Begründung für diesen Seitenwechsel lieferten.<sup>58</sup>

So zum Beispiel der Zürcher Maurer Werner Gutjahr, der 1935 wegen Arbeitslosigkeit in die Legion aufgebrochen und im Sommer 1941 in Qastina, im englischen Mandatsgebiet Palästina, zu den FFL-Truppen übergelaufen ist (**Abb. 28**). Gutjahr kämpft mit der 1. Division française libre (1. DFL) bis ins Oberelsass und meldet sich nach Kriegsende erneut für fünf Jahre bei der Legion, will er doch in naher Zukunft nach insgesamt 15 Jahren französischem Kriegsdienst in den Genuss der gesetzlich verankerten Altersrente kommen.<sup>59</sup> 1949, kurz vor der Pensionierung, spricht der Legionär Gutjahr beim Schweizer Konsul in Saigon vor und verrät ihm auch seine Zukunftspläne: «Um das Anrecht auf eine Rente nach 15 Dienstjahren zu erlangen, verlängerte Gutjahr 1946 seinen Vertrag um einen dritten Zeitraum von 5 Jahren und wird voraussichtlich am 29. Mai 1950 in den Ruhestand treten. Er möchte sich als Zivilperson in Französisch-Indochina niederlassen.»<sup>60</sup>

Der Traum von Gutjahr, den Lebensabend in Indochina zu verbringen, geht nicht in Erfüllung. Der Widerstand zur Niederlassung in Indochina kommt von den Legionsbehörden, welche die Legionäre zum Austritt nach

57 Siehe dazu Pierre Thoumelin, *L'ennemi utile, 1946–1954. Des vétérans de la Wehrmacht et de la Waffen-SS dans les rangs de la Légion étrangère en Indochine*, Giel-Courteilles 2013.

58 Zum Selbstverständnis des Legionärs siehe S. 45–46 sowie P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 135; E. Michels, *Deutsche in der Fremdenlegion*, S. 210.

59 Siehe Abb. 28 (W. Gutjahr), S. 151. Akte W. Gutjahr, E5330-01#1975/95#43996, BAR. Akte W. Gutjahr, 16P 281500, SHD.

60 «En vue d'obtenir le droit à la retraite après 15 ans de service, Gutjahr a prorogé en 1946 son contrat pour une troisième période de 5 ans et sera libérable le 29 mai 1950. Il désire par la suite se fixer à titre civil en Indochine française.» Brief Konsul an EMD, 21.12.1949, in: E2200.281-01#1972/171#91, BAR.

Algerien zurückspedieren und in Sidi-Bel-Abbès die Entlassung veranlassen, womit eine «zivile» Rückkehr nach Indochina illusorisch wird.<sup>61</sup>

Der ehemalige Legionär Albert Glauser (**Abb. 37**), der im Weltkrieg im Mittelmeer auf einem Truppentransporter der FFL gedient hat, sucht 1945 erfolglos Arbeit in der Region Paris – in der Schweiz erwarte ihn niemand, sei er doch seit frühester Jugend Vollwaise und auch ohne Verwandte. Glauser unterzeichnet 1945 nochmals für fünf Jahre bei der Legion und kommt sofort nach Indochina, wo er nach kurzer Zeit zivile Pläne schmiedet.<sup>62</sup> Als er 1949 nach zehn Jahren Dienst in Hanoi kurz vor der Entlassung steht, unternimmt Glauser alles, um in Indochina zu bleiben und sich hier als Schmied niederzulassen. Offensichtlich misslingt der Plan. Als ihn die französischen Behörden zur Entlassung nach Algerien zurücktransportieren wollen, flieht er 1949 in die vom Viet Minh kontrollierte Zone, womit der Kontakt abbricht (**Fallbeispiel 13**).<sup>63</sup>

Die Gründe, warum ehemalige Résistant-Kämpfer 1945 erstmals oder nochmals bei der Fremdenlegion unterzeichnen – im vollen Bewusstsein, in Indochina eingesetzt zu werden –, sind vielfältig und je nach bisherigem Lebensweg verschieden. Während die einen mit der Vertragserneuerung das baldige Erreichen des Pensionsalters im Auge haben (Beispiel Werner Gutjahr), ist die Option Indochina für andere eher eine Verlegenheitslösung: Der im befreiten Paris arbeitslose Albert Glauser weiss, dass er weder in Frankreich noch in der Schweiz mit Anerkennung rechnen kann und malt sich einen Neuanfang im fernen Indochina aus.<sup>64</sup>

Die meist jungen Schweizer FFI-Freiwilligen (Kategorie 1) ohne Legionsvergangenheit sind 1945 weniger der Versuchung ausgesetzt, der Legion beizutreten, liegen doch die nötigen 15 Dienstjahre für den Anspruch auf Pension in weiter Ferne. Ein anderes Element macht sie für die Legion empfänglich: Der bewaffnete Männerbund Legion mit dem Versprechen auf Exotik und Abenteuer übt auf junge FFI-Freiwillige, die sich im Herbst 1944 zwischen Rückkehr in die Schweiz und Beitritt zur Legion entscheiden müssen, eine

61 Gutjahr lässt sich 1950 nach der Rückkehr aus Indochina in Marseille nieder, wo er laut Auskunft der Heimatgemeinde Rohrbach (BE) am 15.4.1983 verstorben ist. Zur Attraktivität und Sogwirkung Indochinas auf Legionäre siehe P. Huber, *Der Traum von Exotik*, S. 206–229.

62 Brief «Marine en Tunisie», Sidi-Abdallah 4.4.1949, in: Akte Albert Glauser, 16P 260264, SHD. Glauser hat bis zum Wegzug in die Legion fünf Jahre als Schmied in einer Werkzeugmaschinenfabrik in Kreuzlingen gearbeitet. Siehe Akte A. Glauser, E4264#1988/2#16736, BAR; Akte A. Glauser, E2001E#1970/217#4059, BAR. Siehe Abb. 37 (A. Glauser), S. 207.

63 Siehe Fallbeispiel 13 (A. Glauser), S. 205–207.

64 Zu den Schweizer Überläufern im Indochinakrieg siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 135–161, zu A. Glauser S. 157–161.

Abb. 28: Der 39-jährige ehemalige FFL-Freiwillige Werner Gutjahr nach der Rückkehr aus Indochina (1950): Seinem Antrag, dort in den Ruhestand zu treten, wird nicht stattgegeben.



starke Anziehungskraft aus.<sup>65</sup> Der 18-jährige Hotelgehilfe René Widmer, dessen Gesuch um Vorverlegung der Rekrutenschule abgelehnt wurde, bricht im Sommer 1944 in einer Gruppe zu den FFI in Hochsavoyen auf und wechselt im Oktober zur 1. Französischen Armee, die von Südfrankreich nach dem Elsass vorstösst und die FFI-Gruppen absorbiert. Im Januar 1945, nach einem Abschiedsbesuch bei seinen Eltern in Vallorbe (VD), erklärt er einem Grenzbeamten stolz, er werde eine militärische Karriere einschlagen. Weiter: «Meine Rückkehr nach Frankreich am Montag, 22. Januar, muss mit meiner Einteilung in französische Verbände zusammenfallen, die in Kürze in das Einsatzgebiet in Indochina geschickt werden.»<sup>66</sup>

Widmers hochfliegende Pläne zerschlagen sich schnell. Aus nur schwer nachvollziehbaren Gründen ist er nach vier Jahren zurück aus Indochina und wird kurz nach seiner Ankunft von einem französischen Strafgericht wegen Betrug und Diebstahl zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Widmer findet für einige Monate Arbeit in einer Stahlhärterei in Saint-Chéron (Essonne) und kehrt 1950 in die Schweiz zurück, wo er sich nur mit Hilfe des Sozialamtes über Wasser halten kann.<sup>67</sup>

65 Siehe Kapitel 3.6, sowie S. 153–154.

66 «Mon retour en France, lundi 22 janvier, doit coïncider avec mon affectation dans les troupes françaises qui seront envoyées sous peu sur le théâtre des opérations en Indochine.» Polizeisbericht, Vallorbe 9.2.1945, in: Akte R. Widmer, E5330-01#1975/95#33370, BAR.

67 Einvernahme R. Widmer, Zürich 6.7.1950, in: Akte R. Widmer, E5330-01#1975/95#42586, BAR. EPD an Armenpflege Dietikon (ZH), 29.5.1952, in: Akte R. Widmer, E2001E#1969/121#598, BAR. R. Widmer heiratet 1949 in Rambouillet (Yvelines) eine

Indochina ist für ehemalige Résistants Projektionsfläche für militärisches oder ziviles Vorwärtkommen, ein Sprungbrett mit unterschiedlichen Erfolgchancen. Der in Genf aufgewachsene Jean Kaltenrieder, Hilfsarbeiter in der Tonwarenfabrik Schaffhausen, geht im Sommer 1944 bei Genf über die Grenze, «um Nachrichten von seinen Eltern zu erhalten, die in Chamonix wohnen und um die er sich Sorgen machte.»<sup>68</sup> Er schliesst sich den FFI in Hochsavoyen an und endet wie viele von ihnen bei Kriegsende in Marseille, um über Algerien nach Indochina zu gelangen und es wieder in Frankreichs Kolonialreich einzubinden. Kaltenrieder erkrankt an Typhus und erhält nachträglich die Auszeichnung «Mort pour la France». Sein Vorgesetzter schreibt: «Er war in meiner Einheit Lastwagenfahrer. Von robuster Verfassung, aufrichtig und ohne zu trinken, war er immer einsatzbereit, bis zum 9. Oktober 1947, als er mit hohem Fieber ins Spital eingeliefert werden musste. Dort starb er am 14. Oktober an den Folgen einer Darmperforation.»<sup>69</sup>

Für Rudolf Eggs hingegen (**Abb. 34**) – der einzige Schweizer, der von General de Gaulle 1945 in den Orden «Compagnon de la Libération» aufgenommen wird –, ist der Indochinakrieg eine weitere Etappe in einer steilen Karriere, die 1936 als Legionär beginnt und mit vielen Auszeichnungen im Weltkrieg, im Indochina- und im Algerienkrieg enden wird (**Fallbeispiel 9**). Eggs Laufbahn vom Résistant gegen Hitler-Deutschland über die Beförderung zum Leutnant in Indochina bis zum Hauptmann einer Legionseinheit im Kampf gegen die algerische Unabhängigkeit verkörpert das Abgleiten vieler Résistant-Kader vom Befreiungskämpfer im Weltkrieg zum blutigen Verteidiger der französischen Kolonialpolitik.<sup>70</sup>

Die Legion verspricht in der Eigenwerbung nicht nur Exotik und Abenteuer, sondern versteckt auch leichten Zugang zu Frauen. Das ferne Indochina liegt 1945 nicht zuletzt wegen dem Versprechen auf Frauen und höherem Sold dem Legionär näher als die muslimischen Gesellschaften Nordafrikas. 15% der Legionäre erwähnen in der Einvernahme vor dem Untersuchungsrichter oder in Briefen nach der Schweiz Prostitution, Bordellbesuche

---

Französin, von der er sich 1955 in Lausanne scheiden lässt. Er ist am 16.3.1994 in Montrond (Jura) gestorben (Auskunft Bürgerort Dietikon, ZH).

68 «[...] pour y chercher des nouvelles de ses parents, domiciliés à Chamonix, au sujet desquels il était inquiet.» Anklage und Urteil, Divisionsgericht 7.6.1945, in: Akte J. Kaltenrieder, E5330-01#1975/95#31353, BAR.

69 «Il remplissait à mon unité les fonctions de conducteur de camion. De constitution robuste, sérieux, ne buvant pas, il n'a pas eu d'indisponibilité sérieuse jusqu'au 9 Octobre 1947, date à laquelle il a été hospitalisé, avec une forte température. Il y est décédé le 14 octobre des suites d'une perforation intestinale.» Rapport du Capitaine de St. Julien, Commandant du 5ème Escadron, 30.10.1947, in: Akte J. Kaltenrieder, 33 R 18677, BAVVC (SHD, Caen).

70 Siehe Fallbeispiel 9 (R. Eggs), S. 191–194. Siehe Abb. 34 (R. Eggs), S. 193.

oder Bekanntschaften mit Frauen, die häufig noch in der Legion oder unmittelbar danach in Heiraten münden.<sup>71</sup> Legionäre schwärmen in ihren Briefen an Freunde von der baldigen Verschiffung nach Indochina – dort habe es «Frauen so viele du davon haben willst», schreibt der in Sion (VS) aufgewachsene Michel Genoud, um Jahre später vor Dien Bien Phu zu fallen.<sup>72</sup> Der ehemalige Zögling Hans Landolt, der laut Aussagen des Leiters des Pestalozziheims «immer Frauen nachgelaufen ist», brennt nach Marseille durch und schreibt seiner Familie, «da kann mich die Polizei nicht mehr holen»; Landolt kommt nach zwei Jahren Indochina nach Algerien zurück und hat Anrecht auf drei Monate Urlaub, «die ich wunderbar in Marokko mit schönen Frauen verbracht habe».<sup>73</sup> Der Legionär Ernst Allgöwer hat genug vom Dienst im abgelegenen Rif-Gebirge und freut sich auf die Grossstadt Meknès mit «Kneipen und Freudenhäuser»: «Etwas anderes interessiert den Legionär ja nicht.»<sup>74</sup>

Was in der französischen Armee auf dem europäischen Festland seit Ende des Zweiten Weltkriegs verboten ist – das «Bordel militaire de campagne» (BMC) –, erlebt im Indochina- und Algerienkrieg einen letzten Aufschwung. Die meist mobilen und militärisch geführten Einheiten erreichen auch abgelegene Stützpunkte und sind jedem Legionär ein Begriff; in vielen Erlebnisberichten, Briefen und Einvernahmen haben sie Spuren hinterlassen.<sup>75</sup>

Der Legionär Kurt Hürlimann, in der Schweiz laut Aussagen der Eltern ein eifriger Dancing-Besucher und Frauenheld, schreibt den Eltern aus Indochina, sie hätten in ihrem Stützpunkt ein BMC mit 15 einheimischen Frauen, die jeden Morgen vom Arzt untersucht würden, sodass «überhaupt nichts passieren kann». Er selber gehe einen anderen Weg, sei er doch in einem nahegelegenen Dorf verheiratet.<sup>76</sup>

---

71 Zur Attraktivität und Sogwirkung Indochinas auf Legionäre siehe P. Huber, *Der Traum von Exotik*, S. 206–229.

72 Brief M. Genoud, Saïda 24.7.1952, in: Akte M. Genoud, E5330-01#1975/95#9321953, BAR. Genoud fällt als Fallschirmspringer am 18.4.1954 und erhält nachträglich die Auszeichnung «Mort au Champ d'Honneur». Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 112.

73 «Lebenslauf», Basel 15.9.1956, in: Akte H. Landolt, E5330-01#1975/95#10261956; Brief aus Sidi-Bel-Abbès, 13.11.1951, sowie Zeugenaussage Anstaltsleiter, 27.2.1952, in: Akte H. Landolt, E5330-01#1975/95#16511951, BAR.

74 «Lebenslauf», ohne Datum [April 1949], in: Akte E. Allgöwer, E5330-01#1975/95#981949, BAR.

75 Siehe Mustapha El Qadéry, «Femmes des Bordels Militaires de Campagne. Les BMC de l'armée coloniale française au Maroc», in: M. Cheikh, M. Péraldi, *Des femmes sur les routes. Voyage au féminin entre Afrique et Méditerranée*, Casablanca 2009, S. 229–244, sowie Christelle Taraud, *La prostitution coloniale. Algérie, Tunisie, Maroc (1830–1962)*, Paris 2003.

76 Brief an «Meine geliebten Eltern», 12.9.1955, in: Akte K. Hürlimann, E5330-01#1975/95#55514, BAR.

Die hier von Hürlimann angesprochene Alternative zum BMC – eine versteckte Form von Prostitution – besteht in Indochina in einer «Heirat auf Zeit», die sich auch einfache Legionäre ohne Unteroffiziersgrad leisten können. Laut Hürlimann bezahle man der Vietnamesin 600 Piaster im Monat – als Gegenleistung wasche sie ihm seine Kleider, bereite ab und zu chinesische Spezialitäten zu und empfangen ihn «fast jede Woche eine Nacht».<sup>77</sup>

Auch Otto Liniger, der mit 12 Jahren «wie ein Knecht gearbeitet und regelmässig 12 Kühe melken musste», kann sich diese speziell vietnamesische Variante einer Heirat auf Zeit leisten. Das Divisionsgericht wird später festhalten: «Der Angeklagte hat in Indochina mit einer gewissen ‹Ly› eine in der französischen Fremdenlegion zugelassene Ehe auf Zeit geschlossen, die er spätestens mit dem Garnisonswechsel nach Franz. Nordafrika, wo er sich gegenwärtig aufhält, auflöste.»<sup>78</sup>

Nicht alle Maquis-Kämpfer, welche die Legion bei Kriegsende für Indochina anwerben will, erliegen der Verlockung dieses bewaffneten Männerbundes, der mit dem Versprechen auf Wüstensand, Palmenhainen und Frauen auf Entwurzelte wie ein Magnet wirkt. Rodolphe Burgi ist nach schweren Verbrennungen durch Flammenwerfer kriegsmüde und desertiert 1946 von den französischen Besatzungstruppen in Süddeutschland, als sich die Gerüchte über eine bevorstehende Verschiffung nach Indochina verdichten.<sup>79</sup> Andere Freiwillige, die viele Jahre in der Legion und die Kriegsjahre in den FFL-Truppen verbracht haben, wollen vorerst in die Schweiz heimkehren und schauen, ob ihnen jetzt ein geregeltes Leben und ein beruflicher Einstieg gelingt. So etwa der Freiwillige Hans Iseli (**Abb. 29**), der 1935 bei der Legion unterzeichnet hat und 1941 in Syrien zu den FFL-Truppen übergelaufen ist: Er schlägt 1945 nach zehn Dienstjahren die Angebote der Legion in den Wind und wählt die Rückkehr in die Schweiz, wo er – was abzusehen war – kurz nach Ankunft wegen «Schwächung der Wehrkraft» und «Dienstversäumnis» zu einer sechsmonatigen, bedingten Gefängnisstrafe verurteilt wird.<sup>80</sup> Iseli findet den Tritt nicht: Er arbeitet als Office- und Küchenbursche an vier verschiedenen Orten im Berner Oberland, überwirft sich mit Vater und Bruder und endet nach zwei Jahren Schweiz bei der Fürsorgestelle für Alkoholranke in Zü-

77 Ebenda.

78 Protokoll Divisionsgericht, 21.8.1956, in: Akte O. Liniger, E5330-01#1975/95#5241956, BAR. Einvernahme O. Liniger, 28.4.1966, in: Akte O. Liniger, E5330-01#1975/95#4361966, BAR.

79 Siehe Kapitel 4.2 zu den Fahnenflüchtigen, insbes. die Beispiele R. Burgi und J. Gauthey, sowie Dok. 9 (J. Schlaefli), S. 89–90.

80 Siehe «Auszug aus dem Strafregister», 12.10.1953, in: Akte H. Iseli, E5330-01#1975/95#3890, BAR. Siehe Abb. 29 (H. Iseli), S. 155.

Abb. 29: Der FFL-Kämpfer Hans Iseli bei Kriegsende (1945), zehn Jahre nach Beitritt zur Fremdenlegion. Er zieht in den Indochina-Krieg und kehrt 1953 nach insgesamt 16 Dienstjahren mit Anspruch auf Rente nach Bern zurück, wo er den Tritt findet.



rich, die ihn in eine Trinkerheilanstalt einweist. Iseli reisst aus, lässt sich das Delikt «Körperverletzung und Gewalt gegen Beamte in selbstverschuldeter Trunkenheit» zukommen und wählt im Herbst 1947 erneut den Fluchtpunkt Legion, wo er vier Jahre in Indochina dient und dem Alkohol frönt – was offensichtlich unter militärischen Vorzeichen eher kompatibel ist als im Zivilleben. 1953 trifft der 40-jährige Iseli in der Schweiz ein und hat vom französischen Staat eine Pension von umgerechnet 850 Schweizer Franken in Aussicht. Dem Militärrichter gibt er seine ungebrochene Bewunderung für das militärische Leben zu erkennen: «Das Soldatenleben ist mir nach nun 16 Jahren Fremdenlegion gewissermassen zum Beruf geworden. Ich fühle mich eigentlich nur in einer Uniform wohl und es wäre mir im Grunde genommen das Liebste, irgendwie Militärdienst leisten zu können.»<sup>81</sup>

Die zweite Rückkehr in die Schweiz im Jahre 1953 mit der Aussicht auf ein geregeltes Grundeinkommen – die Militärpension – steht unter einem besseren Stern. Der ehemalige Legionär und FFL-Freiwillige mässigt den Alkoholkonsum, heiratet und ist bald Vater – eine eigentliche Erfolgsstory. Sechs

81 Einvernahme H. Iseli, 16.10.1953, in: Akte H. Iseli, E5330-01#1975/95#3890, BAR. Bericht Stadtpolizei Zürich, 27.12.1947, in: Akte H. Iseli, E5330-01#1975/95#36238, BAR. Hans Iseli, Sohn eines Auslandschweizers und einer Spanierin in Valencia, hat zwei Brüder, die beide im Spanischen Bürgerkrieg auf der Seite der Republikaner gekämpft haben. Siehe deren Biografie in: P. Huber, R. Hug, *Die Schweizer Spanienfreiwilligen*, S. 236.

Jahre nach der Rückkehr aus Indochina scheint Iseli die schiefe Bahn definitiv verlassen zu haben. Ein Polizeibericht schildert das gefundene Gleichgewicht in idyllischen Farben: «Er hat sich verheiratet und ist Vater von 4 Kindern. Seine Lebensführung gibt zu keinerlei Beanstandung Anlass. Iseli ist seriös und häuslich veranlagt. Lediglich bei Anlass der Auszahlung der Militärpension trinkt er etwas über den Durst.»<sup>82</sup>

---

<sup>82</sup> Bericht Hauptmann Spörri, 6.4.1959, in: Akte H. Iseli, E5330-01#1975/95#36238, BAR. H. Iseli ist laut Heimatgemeinde am 26.4.1976 in Spiez (BE) gestorben (Auskunft Bürgergemeinde Burgdorf, BE).

## Fazit

80 Jahre nach Kriegsbeginn, der Unterwerfung Frankreichs und dem Aufruf von General de Gaulle zum Widerstand ist es an der Zeit, den bis anhin ausser Acht gelassenen Beitrag ausländischer Freiwilliger an der Befreiung Frankreichs zu untersuchen und deren Sozialprofil zu erstellen.

Die Schweizer, die der Résistance zu Hilfe eilen, sind mit überwiegender Mehrheit weder Politaktivisten noch Antifaschisten. Im Unterschied zu den Schweizer Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg, die einige Jahre zuvor zur Rettung der Republik aufgebrochen sind, ist das Profil des Schweizer Résistant vielfältiger und politisch weniger markant. Und obwohl er – im Unterschied zum Spanienkämpfer – bei Kriegsende auf Seiten der Sieger steht, empfängt ihn die Heimat bestenfalls mit Gleichgültigkeit und dem Vorwurf, sein Land in Stich gelassen und zu Kriegszeiten geschwächt zu haben.<sup>1</sup>

Die 466 Schweizer Freiwilligen auf Seiten Frankreichs bilden alles andere als einen homogenen Block – und dies in mehrerer Hinsicht. Über die Hälfte der Freiwilligen hat bis zum Anschluss an die Résistance in der Fremdenlegion gedient und findet den Weg zu den FFL-Truppen von de Gaulle aus ganz praktischen, von keinerlei ideellen oder politischen Überlegungen geprägten Gründen. Diese Résistants mit Legionshintergrund (Kategorien 4 und 5) laufen zwischen 1940 und 1943 mangels Alternativen und in Schüben zu de Gaulle über und haben in Bezug auf Mentalität und Zukunftspläne nur wenig gemeinsam mit jenen Kategorien, die sich als Auslandschweizer in Frankreich den FFI (Kategorie 2) oder im Nahen Osten und Nordafrika (Kategorie 3) den FFL anschliessen. Aus diesem Grunde wäre die Suche nach dem durchschnittlichen, typischen Schweizer Résistant wertlos, ein leeres Konstrukt. Wir haben die Segmente von Freiwilligen, die in unterschiedlichen geografischen Räumen und zu verschiedenen Zeitpunkten zur Résistance stossen, immer wieder einzeln untersucht, verglichen und mit Fallbeispielen veranschaulicht. Das Resultat – eine Kollektivbiografie – beruht auf einer repräsentativen Auswahl und will sich von Arbeiten unterscheiden, die von keiner klaren Grundgesamtheit ausgehen und folglich Schlüsse aus nichtrepräsentativen Teilmengen ziehen müssen.

---

<sup>1</sup> Siehe dazu M.-L. Graf, *Traces et mémoires des Suisses*, in: M.-L. Graf, I. Herrmann, *L'étoffe des héros?*, S. 90–96.

Der Schweizer Résistant ist facettenreich und hat mehrere Gesichter. In Bezug auf soziale und regionale Herkunft, Gründe für den Anschluss an den Widerstand, Erfahrungen im Krieg sowie Rückkehr ins Zivilleben und allfällige Integration in der Schweiz sind folgende Eckpunkte eines Gruppenporträts von Bedeutung:

Hinter dem Durchschnittsalter beim Eintritt (28,5 Jahre) verbergen sich beträchtliche Unterschiede. Die jungen Erwachsenen, ja Jugendlichen, die im Sommer 1944 unter dem Eindruck der Landung der Alliierten in der Normandie von der Schweiz aus in den Maquis aufbrechen, sind wesentlich jünger – am oberen Ende der Altersskala stehen die seit vielen Jahren in Frankreich niedergelassenen und meist verheirateten Schweizer (oft Doppelbürger), die seit 1943 den inneren Widerstand (FFI) aufsuchen.

Jeder dritte Freiwillige ist in der Schweiz vorbestraft und gehört marginalisierten Unterschichten mit grosser Wegzugbereitschaft an. Armutsdelikte stehen im Vordergrund – Vergehen gegen die öffentliche Ordnung («verbotenes Plakatkleben», «Teilnahme an verbotenen Kundgebungen») sind äusserst selten – dies im Unterschied zu den politisch motivierten Spanienfreiwilligen.

Der Aufbruch in fremden Kriegsdienst ist ein vorwiegend städtisches Phänomen: Freiwillige aus der Land- und Forstwirtschaft (Kleinbauern, Knechte, Melker, Waldarbeiter) sind überproportional schwach vertreten. Diese Tendenz lässt sich bereits bei den 800 Schweizern im Spanischen Bürgerkrieg und jenen Freiwilligen feststellen, die nach 1945 mit der Fremdenlegion in den Indochina- und in den Algerienkrieg aufbrechen.

Das Elternhaus bzw. die Kinder- und Jugendjahre der zukünftigen Freiwilligen sind zu 41% geprägt von Heimen, administrativer Versorgung und häuslicher Gewalt, mit all der gesellschaftlichen Ächtung, die solchen «Problemkindern» entgegenschlägt. Insbesondere Freiwillige mit Legionshintergrund sowie jene, die im Sommer 1944 von der Schweiz aus den Maquis im Jura und in Hochsavoyen aufsuchen, entspringen solchen Verhältnissen.<sup>2</sup>

Mehr als die Hälfte der Freiwilligen (56%) haben keine abgeschlossene Berufsausbildung, hält sich mit Saison- und Hilfsstellen über Wasser und erblickt im Wegzug in fremden Kriegsdienst eine alternative Verdienstmöglichkeit und einen Neustart unter besseren Bedingungen.

Lediglich 10% haben eine Mittel- oder Handelsschule besucht; wir finden sie vor allem unter jenen Auslandschweizern, die in London, im Nahen

---

2 Zu den fürsorgerischen Zwangsmassnahmen in der Schweiz siehe nun neu: Unabhängige Expertenkommission Administrative Versorgungen (Hg.), *Organisierte Willkür. Administrative Versorgungen in der Schweiz 1930–1981, Schlussbericht*, Zürich 2019.

Osten und in Afrika als Spezialisten arbeiten und hier ab 1940 den FFL-Truppen von de Gaulle beitreten.

Aus den fünf Westschweizer Kantonen stammt ein überaus grosser Anteil von Freiwilligen. Die geografische und kulturelle Nähe, sonstige Berührungspunkte mit dem besetzten Frankreich sowie oft grenzüberschreitende familiäre Bande dürften dafür ausschlaggebend sein.

Die Gründe für den Aufbruch in die Résistance sind äusserst vielfältig und überlagern sich. Die Spanier in der Résistance haben einen verlorenen Bürgerkrieg hinter sich und wollen «Frankreich befreien, um Spanien zu befreien»; beim Franzosen steht die unterworfenen und gedemütigte Nation im Vordergrund. Der Schweizer Freiwillige hat weder einen Bürgerkrieg verloren noch die Besetzung und Demütigung des Landes hinnehmen müssen – Grund genug, um die Motivationen anderswo zu suchen oder zumindest zu gewichten.<sup>3</sup>

Bis vor wenigen Jahren hegten Kenner der Materie die Vermutung, politische Gründe hätten beim Wegzug der Schweizer in die Résistance eine ebenso grosse Rolle gespielt, wie dies bei den Spanienfreiwilligen der Fall war. Ausgehend von einigen wenigen bekannten Beispielen, die nicht repräsentativ sind, wurde den politischen und ideologischen Gründen («Antifaschismus») ein zu grosses Gewicht verliehen.<sup>4</sup> Lediglich 4% der Freiwilligen sind Mitglied einer linkspolitischen Organisation oder bewegen sich in deren Umfeld – bei den Freiwilligen mit Legionshintergrund fehlen sie gänzlich.

Frankophilie bzw. affektive und emotionale Verbundenheit mit Frankreich gibt bei 34% der Freiwilligen den Ausschlag zum Anschluss an die Résistance. Wesentlich über diesem Durchschnittswert liegt der Grund Frankophilie (88%) bei jenem Segment von Freiwilligen, die oft als Doppelbürger in Frankreich leben und die deutsche Besetzung oder die Zwangsmassnahmen des Vichy-Regimes erleben. Auch die Kategorie von Schweizer Facharbeitern, die in Afrika, im Nahen Osten und in der anglophonen Welt insgesamt leben und sich den FFL-Truppen anschliessen, tut dies überdurchschnittlich aus Frankophilie (75%).

Bei den Freiwilligen mit Legionshintergrund – und dies sind über die Hälfte der Freiwilligen – spielt beim Anschluss an die FFL-Truppen in Lon-

3 Siehe P. Huber, *466 Suisses dans la Résistance*, in: M.-L. Graf, I. Herrmann, *L'étoffe des héros?*, S. 69–90.

4 Siehe Fallbeispiel 19 (G.-H. Pointet), S. 228–230. Luc van Dongen hat im Rahmen seiner Pionierstudie zu den Schweizern in der Résistance als erster auf die Schwäche des politischen und ideologischen Faktors beim Eintritt in den Widerstand aufmerksam gemacht. Siehe L. van Dongen, *Des Suisses dans la Résistance*, in: M. Porret, J.-F. Fayet [et al], *Guerres et Paix*, S. 297–298.

don, im Nahen Osten und in Nordafrika die affektive Verbundenheit mit Frankreich kaum eine Rolle; der Übertritt vom alten zum neuen «Arbeitgeber» erscheint als rein technischer Vorgang und nicht als Folge affektiver oder gar politischer Neigungen.

Wer in der Schweiz am Rande der Gesellschaft lebt, der sieht im Wegzug über den Jura zu den FFI-Verbänden ein Vehikel und einen Befreiungsschlag, um einer verzweifelten Situation zu entkommen. Schwierigkeiten im Zivilleben (Schulden, Scheidungen, missliche Arbeitssituation) sind ausschlaggebend, ebenso Begeisterung für das militärische Leben, das man gerne mit den Mühen im Zivilleben tauscht. Hinzu kommt ein emotionales Moment, eine Stimmung («mystique du maquis»), eine Euphorie, die im Kriegssommer 1944 mit der Befreiung von Paris und der Handstreich der Maquisards junge Erwachsene in den Maquis aufbrechen lässt.

Am meisten Dienstjahre leisten die ehemaligen Legionäre, die im Sommer 1940 in London ohne jegliche Siegesgewissheit einen FFL-Dienstvertrag für die Dauer des Krieges unterzeichnen. Am andern Ende der Skala stehen die FFI-Kämpfer (7 Monate), die ab 1943 eintreten, deren Verpflichtung weniger reglementiert ist und die zur Mehrheit noch 1944 und vor Kriegsende in die Schweiz zurückkehren.

Freiwilligkeit und Fahnenflucht schliessen sich nicht aus. Bereits die Schweizer Spanienfreiwilligen sind zu 11% desertiert, nachdem sich die anfängliche Gewissheit auf einen schnellen Sieg verflüchtigt hat. 18% der Schweizer Résistants unternehmen einen Fluchtversuch, ein Drittel von ihnen scheitert. Grund für die Fahnenflucht sind «Kriegsmüdigkeit» nach traumatischen Gefechten und die Ankündigung bei Kriegsende in Europa, nun mit der Fremdenlegion zur Wiedereingliederung Indochinas nach dem Fernen Osten eingeschifft zu werden.

Wer von den Freiwilligen in Gefangenschaft gerät (16%), gehört vor allem dem inneren Widerstand (FFI) an (26%). Hier finden wir auch Frauen, die Waffenverstecke unterhalten, abgeschossene alliierte Flieger in Sicherheit bringen, den Informationsfluss zwischen bewaffneten Widerstandsgruppen garantieren und dabei dem Feinde in die Hände fallen (**Fallbeispiele 17, 18**).<sup>5</sup>

Überraschend ist die hohe Todesrate (13%) bei den Schweizer Freiwilligen – fast doppelt so hoch wie jene der Spanier und auch jene der FFL/FFI insgesamt (7%). Betroffen sind vor allem die FFI-Auslandsschweizer im besetzten Frankreich, die in der Spätphase des Krieges bei «Vergeltungsmass-

---

<sup>5</sup> Siehe Fallbeispiel 17 (G. Mayor-Huguenin), S. 219–222, sowie Fallbeispiel 18 (A.-F. Perret-Gentil), S. 223–227.

nahmen» der abziehenden Deutschen fallen oder nach der Deportation in einem KZ in Deutschland umkommen.

Schweizer Résistants, die der Besatzungsmacht in die Hände fallen oder auf der Flucht um Obdach bitten, können von den Schweizer Konsulaten und Gesandtschaften kaum Hilfe erwarten. Die Vertretung in Paris leitet Meldungen über Verhaftungen von Schweizern erst nach Wochen nach Bern weiter, nachdem die Verhafteten bereits in ein KZ nach Deutschland deportiert worden sind. Das Konsulat Besançon meldet einen Verhaftungsfall nach Bern und rät zugleich, mit einer Intervention abzuwarten, bis die Untersuchung der deutschen Organe abgeschlossen sei. Der Vize-Konsul in Berlin weist einem KZ-Flüchtling während mehrerer Wochen die Tür, bis die Bürgerrechtsbestätigung aus Bern eintrifft. Einzelfälle dieser Art, die von mangelndem Mut zur Hilfe an Mitbürgern und zugleich Nachsicht, ja Verständnis für die deutschen Sicherheitskräfte zeugen, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass repräsentative Studien zur Hilfsbereitschaft bzw. Hilfsverweigerung schweizerischer Vertretungen ausstehen und der vielbeschworene, nichtgenutzte Handlungsspielraum der Beamten erst noch abgesteckt werden muss.<sup>6</sup>

Die Mehrheit der Freiwilligen (52%) steuert bei Kriegsende trotz einer einkalkulierten bedingten Gefängnisstrafe die Schweiz an, zumal Frankreich trotz offiziellem Lobgesang auf die Résistance – insbesondere für die Gefangenen und Deportierten – nur für die wenigsten Ehemaligen eine neue Existenz in Aussicht stellt.<sup>7</sup> Die Schweiz ihrerseits empfängt die Sieger auf europäischem Parkett mit Gleichgültigkeit und dem Vorwurf, dem Vaterland in schweren Zeiten gefehlt zu haben. Die Ehemaligen machen und erwecken bei der Rückkehr keinerlei Aufsehen – keiner veröffentlicht einen Erlebnisbericht – und verschwinden in der Versenkung. Mit einem Wort: «Am Ende des Krieges ist der Platz der Helden also bereits von der Armee und ihrem General besetzt, und Widerstand wird mit dem Schweizer Volk in Verbindung gebracht.»<sup>8</sup>

6 Fallbeispiele 17 und 18. Siehe auch Fallbeispiel 8 (P. Egger), S. 189–190. Zu Schweizern in den KZ und den Interventionen der Schweizer Behörden siehe nun neu: B. Spörri, R. Staubli, B. Tuchschnid, *Die Schweizer KZ-Häftlinge*.

7 Siehe dazu J. Guedj, *Aux étrangers, la Patrie reconnaissante*, in: M.-L. Graf, I. Herrmann, *L'étoffe des héros*, S. 117–128.

8 «Ainsi, au sortir de la guerre, la place de héros est déjà occupée par l'armée et son général, et la résistance se voit associée au peuple helvétique.» Siehe S. 14–15. Ausnahmen sind drei KZ-Häftlinge, die vor der Verhaftung mit der Résistance in Berührung gekommen sind, aber nicht unseren Kriterien als Kriegsfreiwillige (siehe S. 24–26) entsprechen. Siehe A. Fäh, *L'Impératrice a des cors*; G. Pezzani, *Noite et nebbia*; G. Fuchs, *Le Renard: 30 ans après*.

Der Traum vom Weiterkommen und Aufstieg im neuen Frankreich bleibt eine Schimäre. Bereits die Demobilisierung bei Kriegsende verläuft für die FFL traumatisch: salopp ausgedrückt: «[...] einen Gutschein für einen schäbigen Anzug, ein Essen, eine U-Bahn-Fahrkarte und vielen Dank für alles.»<sup>9</sup> Lediglich ein Drittel jener, die in Frankreich bleiben (31%), hat beruflichen Erfolg und kann sich im gaullistischen Staatsapparat und in Industriekonglomeraten einnisten – insbesondere ehemalige Auslandschweizer, die bis zum FFL-Beitritt fernab der Schweiz als technische und kaufmännische Kader gearbeitet haben (**Fallbeispiel 28**).<sup>10</sup>

16% der Schweizer Ehemaligen unterzeichnen bzw. verlängern bei Kriegsende ihren Vertrag bei der Fremdenlegion im Bewusstsein, nach Algerien und Indochina verschifft zu werden. Wer verlängert, hofft bald die 15 Dienstjahre mit Anspruch auf Pension zu erreichen – wer erstmals unterzeichnet, will der Leere nach der Demobilisierung und der Perspektivlosigkeit nach Kriegsende entgehen. Aus freiwilligen Kriegern gegen die Hitler-Barbarei wandeln sie sich in den kommenden Jahren fernab von Europa zu willfähigen Vollstreckern der französischen Kolonialpolitik.

Wer nach dem Kriegseinsatz in die Schweiz zurückkehrt (52%), wird nicht nur nicht als Sieger, sondern zudem als Gesetzesbrecher empfangen. Das Militärstrafgesetz mit dem Paragrafen 94 wird unerbittlich herbeigezogen, und sei es gegen Mitbürger, die unter Entbehrungen ihr Leben gegen die Nazi-Barbarei eingesetzt haben. Keine politische Gruppierung – auch nicht die neu gegründete Partei der Arbeit – oder Einzelkämpfer machen sich zum Anwalt einer Amnestie. Beigetragen zu diesem «Vergessen» hat sicher auch der Umstand, dass die Heimkehrer in den Jahren 1944–1946 «tropfenweise» eintreffen, einzeln und nicht kompakt und in Gruppen wie die unterlegenen Spanienfreiwilligen, die an Weihnachten und am Silvestertag 1938 in Gruppen und mit der Eisenbahn ankommen und damit medienwirksam eine laufende Kampagne zur politischen Amnestie der straffälligen Freiwilligen unterstützen.<sup>11</sup>

Nun, bei der Rückkehr der siegreichen Résistance-Freiwilligen, ist kein politischer Wille zur Anerkennung ihres Beitrages zur Befreiung Europas und zur Straffreiheit spürbar. Weder im National- und Ständerat noch in den kantonalen Parlamenten sind Vorstösse zu verzeichnen. Die 17 Divisionsgerichte

9 «[...] un bon pour un costume minable, un repas, un ticket de métro, et merci pour tout.» J.-F. Muracciole, *Les Français libres*, S. 301.

10 Siehe Fallbeispiel 27 (W. Tschamper), S. 255–259.

11 Siehe N. Ulmi, P. Huber, *Les Combattants suisses*, S. 229–256. Zum langen Weg bis zur Rehabilitierung der Spanienfreiwilligen (2009) und der gleichzeitigen Weigerung, die Freiwilligen der Résistance miteinzubeziehen, siehe S. 15–16.

und vier Territorialgerichte arbeiten auf Volltouren und wenden das Gesetz an – auch nach Kriegsende. Einzig bei der Strafhöhe lassen die Richter Flexibilität walten, indem sie vermehrt «ehrenwerte Beweggründe» anerkennen und die bedingt ausgesprochenen Strafen auf einige Monate reduzieren. Insbesondere das Neuenburger Divisionsgericht lässt Nuancen erkennen, indem es Minimalstrafen von einem Monat ausspricht und Angeklagten für ihren Einsatz fern der Schweiz heroisches Verhalten attestiert, das der Schweiz zur Ehre gereiche.<sup>12</sup>

Ab 1958 konnten auch ehemalige Freiwillige und «Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung» an eine Kommission des Bundes Antrag auf Entschädigung stellen. Besonders Anträge von Doppelbürgern stiessen auf Misstrauen und wurden Kürzungen unterzogen, hielt man sie doch nicht für hundertprozentige Schweizer und wollte wissen, welche die «vorherrschende» Staatsangehörigkeit sei (**Fallbeispiel 6**). Doch auch ehemalige Freiwillige und KZ-Insassen mit ausschliesslich rotem Pass mussten vom Referenten zu hören bekommen, sie seien als «ein militantes Mitglied der Résistance» mitschuldig an ihrem Schicksal und müssten Kürzungen in Kauf nehmen (**Fallbeispiel 17**). Wer sich in Polizeihaft oder in der Deportation Krankheiten, Gebrechen und Depressionen zugezogen hat, die ein Wiedereinleben erschweren, wurde auf Herz und Nieren geprüft, ob er nicht schon vor dem Krieg Anzeichen für diese Schwächen entwickelt habe (**Fallbeispiel 12**).

Kurzum: Nach Sichtung eines Teils der Entschädigungsakten entsteht der Eindruck, dass die prüfenden Beamten die ehemaligen Freiwilligen eher als lästige Bittsteller denn als Kämpfer für die Befreiung Europas wahrgenommen haben – und deren Dossiers prüfte man mit Widerwillen und wollte sie möglichst schnell vom Tisch haben.<sup>13</sup>

---

12 Siehe z.B. Fallbeispiel 27 (W. Tschamper), S. 255–259. Das Divisionsgericht 6 (Zürich) hingegen spricht weiterhin exemplarische Urteile aus. Siehe Fallbeispiel 24 (W. Stierli), S. 244–247.

13 Zum Stand der Forschung in Bezug auf die Entschädigung und Wiedergutmachung siehe neu: B. Spörri, R. Staubli, B. Tuchschnid, *Die Schweizer KZ-Häftlinge*, S. 99–123, sowie R. Ludi, *Die Parzellierung der Vergangenheit*, S. 101–128; U. Altermatt, Ch. Späti, *Neutralität statt Moralität*, S. 513–567.



## Fallbeispiele

### Fallbeispiel 1: Charles Angst

«[...] er fühlte sich moralisch verpflichtet, seine Kräfte in den Dienst seiner Wahlheimat zu stellen.»<sup>1</sup>

Der 1906 in Paris geborene Charles Angst (**Abb. 30**) ist Sohn einer Französin und des Genfer Bildhauers Carl Albert Angst, der in Frankreich und in der Heimatstadt Genf als Holzschnitzer von Jugendstilmöbeln und Zeichner von Kinderporträts bekannt wurde.<sup>2</sup> Als Fünfjähriger kommt Charles Angst mit der Familie nach Genf, wo sein Vater an der Ecole des Arts Industriels unterrichtet und lange Zeit als Mitglied der Eidg. Kunstkommission fungiert. Der militärische Untersuchungsrichter wird später festhalten, der ehemalige FFL-Freiwillige sei in einem wohlhabenden und inspirierenden Elternhaus aufgewachsen. Angst schliesst in Genf eine Banklehre ab, ist in der Schweiz militäruntauglich und verzichtet 1927 auf die französische Staatsbürgerschaft, «um den Ärger zu vermeiden, den die doppelte Staatsangehörigkeit mit sich bringt, die ihm seine Geburt in Paris eingebracht hat.»<sup>3</sup>

Angst beginnt seine Karriere mit Aufenthalten an verschiedenen Bankinstituten in den USA. Mit 26 Jahren ist er 1932 zurück in Europa, heiratet und lässt sich mit der Familie in London nieder, wo er bis Kriegsausbruch erfolgreich als Wechselagent tätig ist. Mit dem deutschen Vorstoss in Europa, dem Zusammenbruch der europäischen Finanzflüsse und dem Beginn des Luftkriegs gegen die englischen Städte kommen Angsts Geschäfte ins Stocken. Unmittelbar nach dem Krieg, bei der Rückkehr nach Genf, wird er

1 «[...] il se sentit moralement obligé de mettre ses forces au service de son pays d'adoption.» Anklage und Urteil, 10.8.1945, in: Akte Ch. Angst, E5330-01#1975/95#36495, BAR.

2 Siehe den Eintrag zu Carl Albert Angst (1875–1965) in: HLS. Der Autor (Tapan Bhattacharya) erwähnt als öffentliche Aufträge die Umrahmung der Bahnhofsuhr in Lausanne, «drei Portalkrönungen am Bundesgericht» und präzisiert: «Angst orientierte sich zuweilen an der griechischen und ägyptischen Kunst. Es gelang ihm kaum, sich gänzlich von seinem Vorbild Auguste Rodin zu lösen, dessen symbolhafte und psychologisierende Momente stets präsent blieben.» Siehe Abb. 30 (Ch. Angst), S. 167.

3 «[...] afin d'éviter les ennuis inhérents à la double nationalité que lui valait sa naissance à Paris.» Anklage und Urteil, 10.8.1945, in: Akte Ch. Angst, E5330-01#1975/95#36495, BAR.

festhalten: «In London war ich Börsenmakler, und meine Geschäfte liefen vor allem mit der Schweiz, Frankreich, Holland und Belgien. Aufgrund der Beschränkungen für die Ausfuhr von Kapital und den Austausch von Währungen sind meine Geschäfte auf einen Schlag zum Stillstand gekommen.»<sup>4</sup>

Doch die handfesten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die seine Existenz in London bedrohen, sind nicht der einzige Grund, um sich als Kriegsfreiwilliger zu melden. Angst führt auch ideelle Gründe ins Feld, die ihn bewegen hätten, die Kräfte in den Dienst seines zweiten Vaterlandes zu stellen. Er habe in London, wo er mit Frau und Kind seit 1933 im Nobelvorort Richmond lebt, Wurzeln geschlagen und sich bei Kriegsausbruch moralisch verpflichtet gefühlt, dem alliierten Lager beizustehen. Ihm seien lediglich zwei Möglichkeiten offengestanden: Arbeit in einem Rüstungsbetrieb oder Dienst in den alliierten Streitkräften (**Dok. 18**).<sup>5</sup>

Angst unterzeichnet im September 1941 bei der FFL-Rekrutierungsstelle in London einen Dienstvertrag «pour la durée de la guerre actuellement en cours» (**Abb. 15**) und kommt nach einer sechsmonatigen Ausbildung – zugeschnitten auf zukünftige Arbeit in der Militärverwaltung – im Sommer 1942 zu französischen Einheiten nach Syrien, Ägypten und schliesslich 1943 nach Algerien. Noch vor der Befreiung von Paris wird er zum Verbindungsoffizier ernannt und angloamerikanischen Einheiten zugeteilt: «Er wurde zum Verbindungsoffizier ernannt und 1944 in die Truppen unter Montgomery nach Brüssel entsandt. Anschliessend wurde er der 7. US-Armee unter General Patch zugewiesen.»<sup>6</sup>

Als Angst bei Kriegsende in einer französischen Uniform in Genf einreist, wird er am Bahnhof Cornavin verhaftet (**Dok. 18**).

---

4 «A Londres j'étais établi agent de change et mes affaires marchaient surtout avec la Suisse, la France, la Hollande et la Belgique. Vu les restrictions sur l'exportation des capitaux et l'échange des monnaies, mes affaires se sont arrêtées soudainement.» Einvernahme, Genf 26.6.1945, ebenda.

5 Einvernahme, Genf 26.6.1945, ebenda.

6 «Nommé officier de liaison, il fut envoyé en 1944 aux armées Montgomery à Bruxelles, puis fut versé dans la 7ème armée américaine du général Patch.» Anklage und Urteil, 10.8.1945, ebenda. Siehe Abb. 15, «Acte d'engagement», 18.9.1941, S. 117, in: Akte Ch. Angst, 16P 14037, SHD.

Abb. 30: Der in London tätige Wechselagent Charles Angst beim Eintritt in die FFL (1941): Er kämpft ab 1944 als Verbindungsoffizier in angloamerikanischen Einheiten und stösst nach Kriegsende bei den Schweizer Militärrichtern auf Verständnis.



**Dok. 18: Brief Armeekommando zur Verhaftung des heimkehrenden FFL-Freiwilligen Ch. Angst, Bern 29. 6. 1945<sup>7</sup>**

*An das Sekretariat des Eidg. Militärdepartements*

*Wir übermachen Ihnen in der Beilage uns von Genf überwiesene Akten in Sachen*

*Angst, Charles, geb. 23. 5. 1906 in Paris (France), von Genf, Schweizer, Wechselagent, wohnhaft in London, milit. Einteilung: dienstuntauglich.*

*Angst ist in Paris geboren und etablierte sich nach einem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten als Wechselagent in London. Gezwungen durch die Verhältnisse soll er vor die Wahl gestellt worden sein, sich im Rüstungsbetrieb zu betätigen oder in fremden Kriegsdienst einzutreten. Er habe das letztere gewählt und sich im September 1941 der Bewegung de Gaulle angeschlossen. Er hat an den Feldzügen in Algier und Ägypten teilgenommen, avancierte zum Offizier um schliesslich im Dezember 1944 der 7. amerikanischen Armee (General Patton) als Verbindungsoffizier zugeteilt zu werden. Am 30. 5. 1945 habe er um Enthebung von seinen Funktionen mit Hinsicht auf eine spätere Demobilisierung nachgesucht. Am 25. 6. 1945 reiste er bei Genf in französischer Uniform in die Schweiz ein und wurde in Haft genommen.*

*Gemäss Antrag der Ter. Kdt. Genf ersuchen wir um Erteilung des Befehls zur Einleitung der Voruntersuchung.*

<sup>7</sup> Akte Ch. Angst, E5330-01#1975/95#36495, BAR.

*Angst befindet sich im Lager in Claparède in Haft.*

*Oberleutnant Kneubühler*

Sein Vater besorgt für das Verfahren vor Militärjustiz einen Wahlverteidiger – ein äusserst seltener Vorgang –, setzt alle Hebel in Bewegung und lässt Beziehungen zu einflussreichen Genfer Persönlichkeiten spielen, so zu Edouard Chapuisat, Mitglied des IKRK, Oberst der Armee und langjähriger Direktor des «Journal de Genève», der in einem Brief an Oberauditor Jakob Eugster – Leiter der Militärjustiz – um Milde für Angst bittet.<sup>8</sup>

Die Militärrichter verurteilen Angst, der in der Schweiz dienstfrei ist, wegen fremdem Kriegsdienst zu einer tiefen und bedingten Gefängnisstrafe von 30 Tagen, abzüglich 17 Tage Untersuchungshaft, und halten ihm zugute, aus «ehrenwerten Beweggründen» bei französischen und andern alliierten Streitkräften gedient und die Wehrkraft der Schweiz nicht untergraben zu haben. Angst lässt noch 1945 die Familie aus London nachziehen und tätig fortan Geschäfte in der Rhonestadt.<sup>9</sup>

---

8 Brief E. Chapuisat an J. Eugster, 7.7.1945, sowie Brief J. Metzger (Anwalt) an J. Eugster, 7.7.1945, in: Akte Ch. Angst, E5330-01#1975/95#36495, BAR. Siehe den Eintrag zu E. Chapuisat (1874–1955) in: HLS (Alain Clavier).

9 Der Bürgerort Genf verfügt über kein Todesdatum von Ch. Angst, Bürger der Stadt Genf. Angst wohnt noch im Dezember 1977 in Genf. Siehe «Fiche de renseignements» Charles Angst mit der Wohnadresse und dem Datum 14.12.1977, in: Akte Ch. Angst, 16P 14037, SHD.

## Fallbeispiel 2: Roger Droz

### «In Alger bekam ich eine Stelle in der französischen Verwaltung.»<sup>10</sup>

Der im Neuenburger Jura aufgewachsene Roger Droz ist in zweierlei Hinsicht eine Ausnahme unter den Schweizer Freiwilligen: Er gehört zu den 6% Legionären, die 1940 in England nicht zu de Gaulle übertreten, sondern die Rückkehr nach Marokko wählen und erst 1943 in Nordafrika zu den FFL stossen; zudem ist Droz einer der 16% Freiwilligen, die nach Kriegsende erneut bei der Fremdenlegion unterzeichnen und nun zu Vollstreckern der französischen Kolonialpolitik in Indochina und in Algerien mutieren.<sup>11</sup>

Droz geht nach Abschluss der Primarschule vorerst in einer Schokoladenfabrik, ab 1935 in einer Uhrenfabrik in Le Locle (NE) als Einpacker Geld verdienen. Als 19-Jähriger verliert er in der krisengeschüttelten Region die Arbeit und tritt 1938 der Fremdenlegion bei. Laut späteren Untersuchungsakten geschieht dies in einem «Zustand der Entmutigung infolge Arbeitsmangel» – Droz selbst gibt in einem Brief an den Untersuchungsrichter als Grund für den Eintritt in die Söldnertruppe an: «Ich habe mich am 13. Mai 1938 aus Abenteuerlust verpflichtet.»<sup>12</sup>

Als seine Einheit, die 13. DBLE, im Frühsommer 1940 nach England evakuiert und jeder Legionär zwischen Anschluss an de Gaulle (FFL) oder Rückkehr nach Vichy-Frankreich bzw. Marokko wählen muss, entscheidet sich Droz aus unbekanntem Gründen mit einer Minderheit der Schweizer (6%) für Marokko. Droz wird in einem Selektionsverfahren im Lager Trentham Park (Staffordshire) entwaffnet und zusammen mit knapp einem Drittel der 1619 gestrandeten Fremdenlegionäre je nach Wahl nach Marokko oder nach der unbesetzten Zone Frankreichs verschifft.<sup>13</sup>

Droz verbringt zweieinhalb Jahre mit Strassenbau und Infrastrukturarbeiten am Rande der Wüste und fristet wie alle nach Marokko Repatriierten ein trauriges Dasein: Rechtliche Unsicherheit, zeitweilige Internierung und Einweisung in Arbeitslager – die sogenannten Groupements de travailleurs étrangers (GTE) – prägen die Kriegsjahre 1941/42. Erst die Landung der US-

10 «A Alger, j'ai obtenu un emploi dans l'administration française», «Déclaration», Genf 10.5.1961, in: Akte R. Droz, E5330-01#1975/95#370; BAR.

11 Siehe dazu Kapitel 5.3.

12 «[...] état de découragement, en suite du manque de travail». Anklage und Urteil, 15.4.1939. «Je me suis engagé le 13 mai 1938 par esprit d'aventure.» Brief R. Droz an Untersuchungsrichter, 25.11.1938, in: Akte R. Droz, E5330-01#1975/95#370, BAR.

13 Siehe J.-F. Muracciole, *Les Français libres*, S. 51–54; A.-P. Comor, *La Légion étrangère*, S. 641–643. «Fiche matriculaire», 26.6.1943, in: Akte R. Droz, 16P 193197, SHD.

Truppen in Marokko und Algerien im November 1942 und der sukzessive Zerfall der Vichy-Administration schafften neue Freiräume. Droz kann sich im Mai 1943 aus der Halbgefangenschaft lösen und nach Casablanca durchschlagen, wo er den Corps franc d'Afrique (CFA) beitrifft, die für eine kurze Zeitspanne zu einem Magnet für all jene Ausländer werden, die interniert, in Arbeitslagern oder frei am Rande der Legalität leben.<sup>14</sup>

Bereits einen Monat später, Ende Juni 1943, unterzeichnet Droz bei den FFL, einer Truppe, der er im Sommer 1940 nur wenige Siegeschancen eingeräumt und noch in London den Rücken gekehrt hat.

Droz kehrt bei Kriegsende – von den Behörden unbemerkt – vorerst in die Schweiz zurück, wohnt bei der Schwester in Genf und arbeitet als Servierboy. Als er von mehreren Arbeitgebern wegen Betrug und Veruntreuung eingeklagt wird, bricht Droz Ende 1947 erneut in die Legion auf und schafft es bis 1956 zum Feldweibel mit Anspruch auf eine Pension. Doch Droz bleibt in Algerien und wechselt zu den von General Raoul Salan geschaffenen Sections administratives spéciales (SAS), die die ländlichen Gebiete «befrieden», die Bevölkerung für Frankreich gewinnen und dem Front de libération nationale (FLN) das Wasser abgraben sollten. Droz gleitet immer mehr in den Bereich französischer Repressions- und Befriedungsorgane ab: Der ehemalige Freiwillige der Résistance wird unter dem Decknamen «Busset» dem Leiter der SAS in der Kleinstadt El Meridj (Provinz Tebessa) zugeteilt und ist von 1956 bis 1960 Teil der französischen Aufstandsbekämpfung.<sup>15</sup> Droz selbst wird seine Tätigkeit später in der Schweiz verniedlichen und in sibyllinischen Worten so umschreiben: «Jede Sektion umfasste 5 Beamte, die die Aufgabe hatten, in verschiedene algerische Dörfer zu gehen, um die Verwaltungsdienste der Gemeinden zu organisieren und die Eingeborenen in der Gemeindeverwaltung auszubilden.» Gegenüber einem Schweizer Polizeiinspektor gibt Droz 1961 keine Einzelheiten Preis und wird von ihm offensichtlich auch nicht dazu aufgefordert.<sup>16</sup>

14 «Acte d'engagement pour la durée de la guerre», Casablanca 29.5.1943; «Fiche de position» [ohne Datum], in: Akte R. Droz, 16P 193197, SHD. Zu den CFA und den GTE siehe S. 80–81, sowie D. Porch, *La Légion étrangère*, S. 559–566.

15 Siehe B. Stora, *Les mots de la Guerre*, S. 108. Rapport Inspektor Bailly, Genf 21.9.1961; «Décision de congé», SAS El Meridj (Tébessa), 7.11.1960, in: Akte R. Droz, E5330-01#1975/95#370, BAR.

16 «Chaque section comprenait 5 fonctionnaires, qui avaient pour tâches d'aller dans différents villages algériens en vue d'organiser les services administratifs des communes et de former les indigènes dans l'administration communale.» «Déclaration», Genf 10.5.1961, ebenda. Brief Schweizer Gesandtschaft an EJPD, 22.7.1965, in: Akte Droz, E5301A#1979/57#382, BAR.

Droz bezieht seit der Rückkehr in die Schweiz vom französischen Staat eine monatliche Rente von 425 Schweizer Franken, setzt sich aber 1965 nach Frankreich ab, nachdem er ein grösseres Darlehen nicht zurückzahlen kann. Er stirbt 1982 in einem Altersheim in der Nähe von Paris.<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Brief «Direction de l'Action Sociale», Paris 6.10.1982, in: E4264#1988/2#44570, BAR. Droz hat längere Zeit in einer psychiatrischen Klinik verbracht und ist am 12.4.1982 in Issy-les-Moulineaux (Île-de-France) gestorben, ohne Kinder zu hinterlassen.

### Fallbeispiel 3: Paul Aschwanden

«Ich wollte einen Strich machen unter alles bisherige.»<sup>18</sup>

Die Kinder und Jugendjahre bis zum Aufbruch in fremden Kriegsdienst gleichen bei vielen Freiwilligen einer wahren Odyssee, bei der sie nach zerrütteter Familie mit Pflegefamilien, Erziehungsanstalten und Versorgung bei Bauern Bekanntschaft machen, in der Schule versagen und auf dem Arbeitsmarkt von einer Gelegenheitsarbeit zur andern taumeln.

Der in Küssnacht am Rigi (SZ) geborene Paul Aschwanden ist für kürzere oder längere Zeit in zwölf Gemeinden aufgewachsen und hat bis zum Wegzug aus der Schweiz im 18. Altersjahr 14 verschiedene Arbeitsstellen innegehabt, unter anderem als Knecht bei drei Bauern, als Automaler, als Serviceboy, als Brotausträger, als Hausbursche, als Hilfsarbeiter in einer Kistenfabrik, in einer Schraubenfabrik, in einer Ofenfabrik, in einer Blechwarenfabrik sowie als Pferdeputzer in einer Reitanstalt.<sup>19</sup>

Als Aschwanden im Mai 1940, kurz nach Beginn der deutschen Westoffensive, bei Basel über die Grenze geht und in Mülhausen bei der Legion unterschreibt, spielen bei diesem Entschluss keine politischen Präferenzen, sondern lediglich die Überlegung eine Rolle, fern der Heimat und frei von Altlasten «ein anderes Leben anfangen zu wollen» – die Vermutung seiner Mutter, Abenteuerlust, geweckt durch häufigen Kinobesuch und Konsum von Apachen- und Gangsterfilmen, hätte den Ausschlag gegeben, ist zweitrangig (Dok. 19).

**Dok. 19: Zeugenaussage der Mutter zur schweren Jugend des Sohnes Paul Aschwanden, Basel 8. 8. 1942<sup>20</sup>**

*Mein Sohn Paul ist in Küssnacht am Rigi als jüngstes meiner fünf Kinder geboren. Sein Vater war Gastwirt. Im Jahre 1924 wurde meine Ehe mit Andreas Aschwanden wegen ehelicher Zerrüttung geschieden. Die Kinder wurden mir zur Erziehung zugewiesen. Ich übersiedelte anno 1924 nach Basel. Den jüngsten Knaben, eben Paul, sowie die älteste Tochter nahm ich mit mir nach Basel. Die übrigen Kinder waren bei Verwandten untergebracht.*

<sup>18</sup> Einvernahme, 15.8.1945, in: Akte P. Aschwanden, E5330-01#1975/95#36685, BAR.

<sup>19</sup> Polizeibericht Basel, 15.8.1942, in: Akte P. Aschwanden, E5330-01#1975/95#18310, BAR.

<sup>20</sup> Akte P. Aschwanden, E5330-01#1975/95#18310, BAR.

Abb. 31: Der ehemalige Legionär Paul Aschwanden (links) beim Arbeitsdienst in der Sahara (1942): Er läuft 1943 zu den vorstossenden FFL über, um dem eintönigen Lagerleben zu entfliehen.



*Bis zum zweiten Schuljahr besuchte Paul die Schule in Basel. Weil ich dem Verdienst nachgeben musste, hatte ich nicht genügend Aufsichtsmöglichkeiten über den Knaben. Das hatte zur Folge, dass ich ihn in das Erziehungsheim Farnsburg gab. Von fortan beschäftigte sich die Vormundschaftsbehörde mit Paul. Ich weiss nur, dass er auch in Möhlin und in Klosterfiechten zur Schule ging. Mittlerweile ging ich mit Adolf Müller eine neue Ehe ein.*

*Glaublich im Jahre 1934 wurde Paul aus der Erziehungsanstalt Klosterfiechten entlassen. Wir nahmen ihn in unsere Familie auf und gaben ihn in eine Lehre in eine Automalerei. In dieser Lehre blieb jedoch Paul nur während ca. drei Monaten. Er liess sich nichts sagen. Die Vormundschaftsbehörde griff wieder ein und versetzte Paul zu einem Bauern in den Jura. Vor drei Jahren haben wir dann Paul wieder zu uns genommen. Er tat jedoch nicht gut und hatte kein Sitzleder an den verschiedenen Arbeitsstellen. Da er uns nur sehr spärlich Kostgeld abliefern wollte, konnten wir ihn auf die Dauer nicht bei uns behalten. Er war während ca. einem Jahr bei uns. Als er bei uns wegblieb, orientierten wir sofort die Vormundschaftsbehörde, damit sie ein Auge auf Paul habe. Seither kam er ganz selten bei uns vorbei, um Wäsche abzuholen, die er noch bei uns hatte. Wo er jeweils wohnte und mit wem er verkehrte, wusste ich nicht.*

*Ich war ganz erstaunt, als ich hörte, er sei in die Fremdenlegion gegangen. Im März dieses Jahres schrieb er an meinen Mann. Er entschuldigte sich dafür, dass er uns dies mit seinem Eintritt in die Legion angetan habe. Er sei unüberlegt gewesen. Ich bin überzeugt, dass Paul aus Abenteuerlust diesen Schritt begangen hat. Er war ein ständiger Besucher des Klara-Kinos, wo er sich die Apachen- und Gangsterfilme anschaute. Vielleicht dürfte von Wichtigkeit sein zu wissen, dass der Vater des Paul Alkoholiker war. Mehr kann ich nicht aussagen.*

Nach einer sechsmonatigen Ausbildung im Vichy-treuen Algerien, wo die Restbestände der Legion nach dem Debakel in Europa neu gruppiert und den Kriegsplänen Hitler-Deutschlands in Nordafrika und dem Nahen Osten angepasst werden, können die frisch Ausgebildeten entscheiden, ob sie bereit sind, «im Kampfe gegen England eingesetzt zu werden»: «Wer sich dazu verpflichtete, kam in das 6. Regiment und wurde nach Syrien versetzt. Wer sich nicht verpflichtete, kam in die Sahara und musste Strassen bauen. Ich gehörte zu den letzteren.»<sup>21</sup>

Aschwanden kommt mit einigen Dutzend Legionären nach Fort-Flatters, einem Stützpunkt im Süden Algeriens, 200 Kilometer von der libyschen Grenze entfernt. Von hier schickt der inzwischen Zwanzigjährige im Januar 1942 der Mutter und seinem letzten Logisgeber in Basel, dem er noch die Miete schuldet, ein Foto aus der Wüste (**Abb. 31**): «Ich möchte euch jetzt sehr um ferzeihung bitten das ich euch das an getan habe und nicht wie ein Mensch gehandelt habe, und mit Ere von euerem Hause weg bin.»<sup>22</sup>

Als sich das Kriegsglück in Nordafrika nach der Landung der Amerikaner in Marokko und in Algerien zu wenden beginnt und gleichzeitig die FFL-Truppen von General Leclerc von Schwarzafrika und durch die Wüste Libyens nach Tunesien vorstossen, wechseln Aschwanden und die in Fort-Flatters stationierten Legionäre im März 1943 die Fronten und laufen zu den Alliierten über – ein Seitenwechsel diktiert einzig und alleine vom Wunsch, der unwirtlichen Gegend und der Langeweile zu entkommen. Aschwanden wird später in der Schweiz vor dem Untersuchungsrichter dem Entschluss zum Beitritt zur äusseren Résistance auch eine patriotische Note verpassen, wohl im Bestreben, dem Anklagepunkt «Schwächung der Wehrkraft» die Spitze zu nehmen: «Ich trat mit dem Gedanken in die Armee de Gaulle, dass

21 Einvernahme, 15.8.1945, in: Akte P. Aschwanden, E5330-01#1975/95#36685, BAR.

22 Siehe Abb. 31 (P. Aschwanden), S. 173. Brief aus Fort-Flatters [ohne Datum, Januar 1942], in: Akte P. Aschwanden, E5330-01#1975/95#18310, BAR.

ich mir sagte, ich würde damit der Schweiz mehr helfen können, als damit, dass ich in der Sahara zurückblieb.»<sup>23</sup>

Aschwanden wird noch Ende Mai 1943 in Libyen mit dem Hauptgefreiter in die 1. Division française libre (1. DFL) aufgenommen, mit der er über Sizilien und Neapel im August 1944 in der Provence an Land geht und bis Kriegsende dabei ist. Als er im September 1945 zurück in der Schweiz vor Divisionsgericht steht und sein schlechter Leumund bis zum Wegzug in die Legion erwähnt wird, unterstreicht Aschwanden seine Wandlung von einem «Problemkind» zu einem mustergültigen Soldaten: «Im November 1944 erhielt ich in Frankreich das Croix de guerre mit drei Palmen für meine Dienstleistung in einem Stosstrupp. Ich war in der Armee de Gaulle zuerst Korporal, dann Unteroffizier und zuletzt Stabsunteroffizier.»<sup>24</sup>

Das Gericht hält dem Angeklagten zugute, er sei in «ungesunden Verhältnissen» aufgewachsen, nicht vorbestraft und habe sich «soldatisch gut geführt», womit eine bedingte, viermonatige Gefängnisstrafe gerechtfertigt sei.<sup>25</sup>

---

23 Einvernahme, 15.8.1945, in: Akte P. Aschwanden, E5330-01#1975/95#36685, BAR.

24 Einvernahme, 15.8.1945, in: Akte P. Aschwanden, E5330-01#1975/95#36685; Anklage und Urteil, 22.9.1945, ebenda.

25 Anklage und Urteil, 22.9.1945, ebenda. Aschwanden wurde während der dreijährigen Bewährungsfrist nicht rückfällig. Er heiratet zu einem unbekanntem Zeitpunkt, wird Familienvater und ist am 23.9.1977 in Basel verstorben (Auskunft Zivilstandsamt Seelisberg, UR).

## Fallbeispiel 4: Bruno Blatter

**«... dass ich auf meinem Berufe einfach nicht existieren konnte und deshalb etwas unternehmen musste.»<sup>26</sup>**

Die Mehrheit der Schweizer (51,5%), die sich ab Juni 1940 für die Befreiung Frankreichs engagieren, haben Jahre vor Kriegsausbruch bei der Fremdenlegion unterschrieben – aus Gründen, die im Falle von Bruno Blatter viel mit äusserst prekären Lebensbedingungen in der Schweiz zu tun haben. Die Legion als Fluchtpunkt für deklassierte Randschichten, die in der Schweiz kein Auskommen finden, wird seit Kriegsausbruch zu einem Reservoir, aus dem die äussere Résistance in Nordafrika und England schöpfen.<sup>27</sup>

Der in Zehlendorf bei Berlin aufgewachsene Blatter verliert noch als Kind die Mutter und kommt 1917 in ein Waisenheim, da sein Vater – «als Gärtner bei einer Herrschaft angestellt» – die drei Söhne nicht durchbringen kann. Nach Kriegsende gelangt Bruno Blatter in einem vom Schweizerischen Roten Kreuz organisierten «Kinderzug» in die Schweiz und wird als erstes bei einer Bauernfamilie im Bernbiet untergebracht.<sup>28</sup> Er macht eine Lehre als Gärtner, wird nach der Rekrutenschule (1928) der Gebirgsinfanterie zugeteilt und erhält von den Vorgesetzten nur beste Noten. Im Beruf hingegen kommt Blatter nicht vorwärts. Sein Berufsleben gleicht einer Odyssee: Bis 1938 – dem Wegzug in die Fremdenlegion – arbeitet er in allen vier Landesteilen als Gärtner bei Herrschaften, Türsteher, Casserolier und Ausläufer. Blatter wird 1946, nach der Rückkehr in die Schweiz, seine damalige Lage vor dem Eintritt in französische Dienste auf den Punkt bringen: «Als Gärtner erhielt ich jeweils nur sehr wenig Lohn, so dass ich kaum richtig existieren konnte. Ich erhielt beispielsweise nur Fr. 70 pro Monat nebst freier Kost und Logis.»<sup>29</sup>

Im Sommer 1938 bricht er von Basel nach Marseille auf. Seinen Arbeitskollegen soll Blatter am Feierabend angekündigt haben: «Wenn ich am Montag nicht zur Arbeit erscheinen werde, so bin ich in die Fremdenlegion

26 Einvernahme B. Blatter, 26.4.1946, in: Akte B. Blatter, E5330-01#1975/95#37850, BAR.

27 Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*.

28 Einvernahme B. Blatter, 26.4.1946, in: Akte B. Blatter, E5330-01#1975/95#37850, BAR. Anklage und Urteil, ebenda. Zu den vom SRK organisierten «Kinderzügen», die v.a. im und nach dem Zweiten Weltkrieg sowie während des Spanischen Bürgerkriegs kriegsgeschädigten Kindern Erholungsaufenthalte in der Schweiz ermöglichten, siehe Bernd Haunfelder, *Kinderzüge in die Schweiz. Die Deutschlandhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes 1946–1956*, Münster 2007; Antonia Schmidlin, *Eine andere Schweiz. Helferinnen, Kriegskinder und humanitäre Politik 1933–1942*, Zürich 1999.

29 Einvernahme B. Blatter, 26.4.1946, in: Akte B. Blatter, E5330-01#1975/95#37850, BAR. Leumundsbericht, 11.3.1940, in: Akte B. Blatter, E5330-01#1975/95#3808, BAR.

gegangen.» Blatter dient in Nordafrika, flüchtet mit seiner Einheit beim Zusammenbruch Frankreichs (1940) nach England und tritt hier wie die meisten seiner Dienstkollegen den FFL-Truppen bei – dies weniger aus politischen Überlegungen und Sympathien denn aus kühler Berechnung: Die wenig attraktive Alternative zu den FFL lautet Internierung in England und Rückführung in Arbeitslager nach Marokko.<sup>30</sup>

Noch in den Wochen vor dem Beitritt zu den alliierten Truppen in England verurteilt ihn das Schweizer Militärgericht wegen Dienstversäumnis und Verschleuderung von Dienstmaterial zu einer unbedingten Gefängnisstrafe von 15 Monaten, hat Blatter doch vor dem Wegzug aus der Schweiz die militärische Ausrüstung auf einem Estrich liegenlassen und im Sommer 1939 dem Befehl auf Einrücken in den Aktivdienst keine Folge geleistet.<sup>31</sup> Blatter und seine FFL-Einheit kämpfen ab 1941 als Teil der 8. englischen Armee unter Montgomery in der Libyschen Wüste gegen deutsche Verbände unter Rommel. Im Sommer 1943 wird Blatter in Tunesien der 5. US-Armee unterstellt und nimmt an der Befreiung Italiens und Frankreichs teil. Bei Kriegsende wird Blatters Einheit aufgelöst – er selbst steht erneut vor dem Nichts. Für einige Monate darf er bei Aufräumarbeiten und als Schiffsentlader im Hafen von Mülhausen dabei sein.<sup>32</sup> Im Frühjahr 1946 stellt sich Blatter an der Basler Grenze der Polizei, nachdem er über seinen Bruder in Biel erfahren hat, dass die Militärgerichte im Wiederaufnahmeverfahren, d.h. in Anwesenheit des Angeklagten, wesentlich tiefere und in der Regel bedingte Strafen sprechen. Die Militärrichter halten dem Angeklagten zugute, dass er aus einer wirtschaftlichen Notlage heraus die Schweiz verlassen hat und sich in keiner Weise dem Dienst am Vaterlande entziehen wollte. Weiter: «Die Strafe von 8 Monaten kann dem gutbeumdeten und vor dem Verlassen der Schweiz nicht bestrafte[n] Angeklagten unter Auferlegung einer Probezeit von 3 Jahren bedingt erlassen werden.»<sup>33</sup>

---

30 Siehe Aussagen B. Blatter, S. 77. Leumundsbericht, 11.3.1940, in: Akte B. Blatter, E5330-01#1975/95#3808, BAR.

31 Anklage und Urteil, 4.5.1940, ebenda.

32 Einvernahme B. Blatter, 26.4.1946, in: Akte B. Blatter, E5330-01#1975/95#37850, BAR; Anklage und Urteil, 26.4.1946, ebenda.

33 Ebenda. Das Urteil im Abwesenheitsverfahren vom 4.5.1940 war verjährt. Die Richter verurteilen ihn lediglich wegen wiederholtem Dienstversäumnis. Zur Praxis der Militärgerichte siehe S. 127. B. Blatter ist ledig und ohne Kinder zu hinterlassen am 30.3.1994 in Grenchen (SO) verstorben (Auskunft Heimatgemeinde Habkern, BE).

## Fallbeispiel 5: Georges Bloesch

«Und falls Sie die Güte haben, mich im Gefängnis zu besuchen, könnte ich Ihnen meinen Fall besser erklären».<sup>34</sup>

«Heimatlose» Waisenkinder, die dem Anstaltsleben entfliehen und Frankreich oder gar die hohe See ansteuern, können auf der Suche nach Freiheit und Abenteuer leicht auch auf die Résistance stossen und bei ihr Unterschlupf finden. Der erst 16-jährige Georges Bloesch (**Abb. 32**) schlägt sich seit seiner Flucht aus dem Heim im Sommer 1941 zwei Jahre lang in Südfrankreich durch, um schliesslich 1943 in einer Gruppe von Jugendlichen über Spanien auf US-Truppen im befreiten Marokko zu stossen.<sup>35</sup>

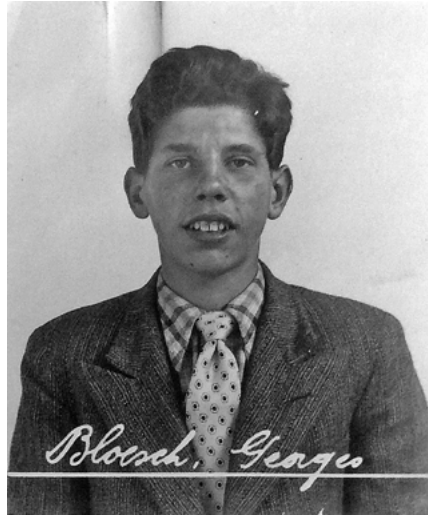
Georges Bloesch wächst seit dem 12. Altersjahr im Waisenheim Belmont (NE) auf, wo er als Mechaniker angelernt wird. Im Juni 1941 reisst er aus und flieht nach Südfrankreich, laut eigenen Angaben ohne jegliche Absicht, der damals noch kaum strukturierten Résistance beizutreten. Er findet Unterschlupf und Arbeit bei Weinbauern, will jedoch in die weite Welt hinaus und versucht, auf Handelsschiffen nach Südamerika anzuheuern oder als blinder Passagier unterzukommen. Im Sommer 1942, nach mehreren erfolglosen Versuchen und Fussmärschen durch die Provence und die Côte d'Azur, besteigt er insgeheim einen Güterzug nach Lyon, wird aber von Beamten entdeckt und der Polizei übergeben, die auf ihm eine gefälschte Identitätskarte findet, lautend auf einen polnischen Staatsbürger «Georges Liten». Als sich seine Freilassung und Abschiebung in die Schweiz hinauszögert, fleht er nach mehreren Wochen den Schweizer Konsul in Lyon an, sich seines Falles anzunehmen, ihm Schweizer Ausweispapiere auszustellen und als erstes Esswaren zukommen zu lassen (**Dok. 20**).<sup>36</sup>

34 «Et si vous voulez bien daigner venir me voir à la prison, je pourrais mieux vous expliquer mon cas». Siehe Dok. 20 (G. Bloesch), S. 179–180.

35 Siehe Abb. 13 (G. Bloesch), S. 179. «Fiche de position» [ohne Datum, 1943], in: Akte G. Bloesch [Blooch], 16P 65442, SHD. Zur Fremdplatzierung und Heimerziehung in der Schweiz siehe G. Hauss, Th. Gabriel, M. Lengwiler (Hg.), *Fremdplatziert*.

36 Brief G. Bloesch an Konsul in Lyon, 8.9.1942, in: Akte G. Bloesch, E2200.16-02#1000/248#19, BAR; «Notice», unterzeichnet Konsul in Alger, 21.6.1945, in: Akte G. Bloesch, E4320B#1990/133#2845, BAR.

Abb. 32: Der 16-jährige Georges Bloesch vor der Flucht aus dem Waisenheim (1941): Über Frankreich und Spanien erreicht er im Frühjahr 1943 Marokko und schliesst sich den Corps franc d'Afrique (CFA) an.



**Dok. 20: Brief des flüchtigen Zöglings Georges Bloesch aus dem Gefängnis an den Schweizer Konsul, Lyon 8. 9. 1942<sup>37</sup>**

*Monsieur le Consul,*

*Je vous écris pour vous supplier de bien vouloir vous occuper de moi, qui suis un de vos compatriotes. J'ai 16 ans et j'ai été arrêté avec des faux-papiers et infraction à la police des chemins de fer. J'ai passé le juge d'instruction hier et il m'a dit que j'avais un non-lieu. Et je ne suis pas encore sorti. Je vous demande bien humblement si vous pouvez faire quelque chose pour moi, j'ai demandé au juge le rapatriement à l'orphélinat de Belmont à Boudry canton de Neuchâtel Suisse. Mais jusque là je souffre de la faim, si vous pourriez m'envoyer un petit colis de vivres cela me soutiendrait bien; car il y a déjà un mois que je la saute en prison.*

*Et si vous voulez bien daigner venir me voir à la prison, je pourrais mieux vous expliquer mon cas et cela me ferait bien plaisir, mais hatez-vous car j'ai le moral qui n'est pas bon du tout.*

*L'adresse de l'orphélinat d'où je me suis sauvé:  
Orphélinat de Belmont, Boudry, Neuchâtel, Suisse.*

*Et voici celle que j'ai actuellement:*

<sup>37</sup> Akte G. Bloesch, E2200.16-02#1000/248#19, BAR.

*Prison St. Paul*  
*Georges Bloesch K288*  
*Cours Suchet 33, Lyon*

*Monsieur, veuillez recevoir mes respectueuses salutations d'un compatriote.*  
*Merci d'avance.*

*G. Bloesch*

Bloesch kommt nach sechs Monaten frei, benutzt aber den neuen Schweizer Ausweis nicht zur Heimreise in die Schweiz – wo die Armenbehörde bereits auf der Suche nach einem Heimplatz ist. Er ist im Frühjahr 1943 Laufbursche in einem Flüchtlingsheim in der Nähe von Lyon, macht hier Bekanntschaft mit französischen Jugendlichen, die dem Service du travail obligatoire (STO) entfliehen und taucht Wochen später in Barcelona auf, wo er dem Schweizer Konsul einen Besuch abstattet: «Georges René Bloesch hat soeben auf meinem Konsulat vorgesprochen und erklärt, er habe die spanische Grenze ohne ein konsularisches Visum überschritten, mit einer Gruppe junger Franzosen, die nach Nordafrika wollen.»<sup>38</sup>

Im Mai 1943 erreicht Bloesch das befreite Casablanca – seine genau Tätigkeit für die US-Truppen und später für die FFL geht aus den Akten nur schlecht hervor. Bloesch soll vorerst einige Wochen Lastwagen für die Amerikaner gefahren haben. Am 16. Juni 1943 tritt er dem Freiwilligenverband Corps franc d'Afrique (CFA) bei, der bis zu seiner Auflösung und Integration in die FFL im Juli 1943 4000 Mann umfasst und schnell zu einem Magnet für all jene Ausländer wird, die bisher interniert, in Arbeitslagern oder frei am Rande der Legalität überlebt haben.<sup>39</sup> Bloesch unterzeichnet das Eintrittsformular mit der Berufsangabe Mechaniker und gilt als «engagé volontaire pour la durée de la guerre». Als die CFA im Sommer 1943 in die FFL eingegliedert werden, scheidet Bloesch aus unbekanntem Gründen aus – während seine Kameraden neu mit der 2. Division blindée (2. DB) von General Leclerc über England an der Invasion in der Normandie teilnehmen und Paris befreien werden.<sup>40</sup>

38 «Georges René Bloesch vient de se présenter à mon Consulat en déclarant avoir passé la frontière espagnole sans visa consulaire, avec un groupe de jeunes français désireux de se rendre en Afrique du Nord.» Brief Konsul in Barcelona an Konsul in Lyon, 6.4.1943, in: Akte G. Bloesch, E2200.16-02#1000/248#19, BAR; Brief Konsul in Lyon an Préfecture du Rhône, 14.1.1943, ebenda.

39 Zu den CFA siehe S. 81.

40 «Fiche de position» [ohne Datum, 1943], in: Akte G. Bloesch [Blooch], 16P 65442, SHD. Zur legendären 2. Division blindée von General Leclerc, dem Kernstück der FFL-Truppen, siehe S. 146.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt gerät Bloesch auf die schiefe Bahn. Bereits die Schweizer Konsule in Lyon und Barcelona mussten 1942/1943 erfahren, dass Bloesch, der von Beginn an im Leben «ganz unten durch» musste, aufbrausend und jähzornig sein konnte, wenn er sich von Vorgesetzten nicht ernst genommen und in seinen Rechten verletzt vorkommt. Bloesch eckt auch im militärischen Betrieb in Marokko an, schafft die Aufnahme in die 2. DB nicht und reist auf eigene Faust nach Alger, wo er Hotelrechnungen nicht bezahlt, in die Kleinkriminalität abrutscht und kurz vor Kriegsende im Gefängnis vom Konsul Besuch erhält: «Er hat Syphilis und kann sich im Gefängnis nicht behandeln lassen. Er fragt nach Kleidung, Schuhen und Zigaretten. Zum Anziehen besitzt er lediglich ein Trikot, eine kurze Hose und ein Paar Schuhe, die er ständig trägt.»<sup>41</sup>

Das Konsulat und die Société Helvétique de Bienfaisance verschaffen ihm Unterwäsche und einen Anwalt, der in einem Revisionsverfahren und nach acht Monaten die Freilassung erreicht. Doch Bloesch will nichts von Rückführung in die Schweiz wissen – stattdessen spricht er sogleich, im November 1945, bei den Militärbehörden vor und verlangt Auskunft über seine Nichtaufnahme in die 2. DB der FFL. Sein Anwalt berichtet: «Bloesch hat das Zivilgefängnis verlassen, um es sogleich mit dem Militärgefängnis zu tauschen, weil er dort wegen Desertion angeklagt ist.»<sup>42</sup> Bloesch kommt nach einigen Monaten frei, begeht aber bereits im August 1946 einen Einbruch – stiehlt Hemden, Betttücher und ein Transistor-Gerät – und verbüsst zwei Jahre im berüchtigten Gefängnis Barberousse. Mit dem Konsulat hat er sich überworfen. Dieses schreibt Ende 1948: «Boesch ist aus dem Gefängnis, wo er eine zweijährige Strafe wegen Diebstahls verbüsst hat. Als er raus kam, boten wir ihm eine Überfahrt von Algier nach Marseille an, um die Schweiz zu erreichen; hat aber keine Eltern mehr. Ist Gegenstand eines Ausweisungsbefehls vom französischen Hoheitsgebiet; gestörtes Element.»

Der inzwischen 23-jährige Bloesch kehrt kurz darauf, sieben Jahre nach der Flucht aus dem Waisenheim, gesundheitlich schwer angeschlagen in die Heimat zurück, wo er sich nie zurechtfinden und wegen Arbeitsunfähigkeit von den Sozialdiensten über Wasser gehalten wird.<sup>43</sup>

---

41 «Il est syphilitique et ne peut se faire soigner à la prison. Il demande des vêtements, des souliers et des cigarettes. Comme seule garde-robe il possède un tricot, un short et une paire de souliers qu'il porte continuellement.» «Notice», unterzeichnet Konsul in Alger, 21.6.1945, in: Akte G. Bloesch, E4320B#1990/133#2845, BAR.

42 «Bloesch n'est sorti de la Prison Civile que pour entrer à la Prison Militaire car il est inculpé de désertion.» Brief Anwalt A. Serna an Konsulat, 14.11.1945, ebenda.

43 Bloesch wird der Heimatgemeinde Peseux (NE) zugewiesen, wo er mit der Justiz in Konflikt gerät, an fortgeschrittener Tuberkulose leidet und nie den Tritt findet. Siehe Akte

## Fallbeispiel 6: François Cacheux

«Da meine ganze Familie, meine Freunde und meine Zukunft in Frankreich lagen».<sup>44</sup>

Der schweizerisch-französische Doppelbürger François Cacheux steht für die kleine Minderheit von Freiwilligen (9,6%), die vor dem Wegzug eine mittlere Ausbildung genossen hat.<sup>45</sup> Der Bildhauer und Zeichner Cacheux ist auch der einzige Freiwillige, der noch vor dem Krieg eine künstlerische Laufbahn einschlägt und in den Jahren nach der Résistance zu einem anerkannten Künstler avanciert.

Der 1923 in Paris geborene François Cacheux ist Enkel des Genfer Malers und Bildhauers Armand Cacheux. Cacheux verbringt die Jugendjahre zwischen Genf und Vallorbe (VD), beginnt das Lycée in Besançon und schliesst in Paris ab (1939), wo er gleichzeitig die Abendkurse an der Ecole des Arts appliqués besucht. Bei Kriegsausbruch studiert Cacheux an der Ecole des Beaux-Arts, betätigt sich als Zeichenlehrer und erreicht erstmals öffentliche Anerkennung durch eine Zeichnung, die das Musée d'Art moderne de Paris erwirbt.<sup>46</sup>

Den Schritt in den Widerstand leistet Cacheux im Januar 1943, nicht zuletzt unter dem Eindruck seines älteren Bruders, der im Rahmen des Service du travail obligatoire (STO) nach Deutschland verfrachtet und dort arg misshandelt worden ist. Cacheux tritt in Paris unter dem Namen «Alain Florentin» dem Nachrichtennetz F 2 bei, dem ursprünglich v.a. polnische Flüchtlinge angehören, die im militärischen Nachrichtendienst tätig sind.<sup>47</sup> Im Herbst 1943 – als er selbst die Einberufung zum STO erhält – flüchtet der 20-jährige Doppelbürger Cacheux zu seinem Grossvater nach Genf, was ihm hier mit den militärischen Behörden Scherereien einbringen wird: Cacheux, der in Genf weiterhin für das Netz F 2 arbeitet, meldet sich in Genf korrekt bei den Behörden an und wird bereits nach einigen Monaten zur Rekruten-

---

G. Bloesch, E2200.16#1990/118#5, BAR; E2200.16#1983/96#27, BAR). Bloesch ist am 20.8.1992 in Neuenburg (NE) verstorben (Auskunft Heimatgemeinde Peseux, NE).

44 «Etant donné que toute ma famille, mes amis, mon avenir étaient en France.» Einvernahme, 28.10.1947, in: Akte F. Cacheux, E5330-01#1975/95#30237, BAR.

45 Siehe Tabelle 3, S. 50. Von den 9,6%, die eine mittlere Ausbildung beginnen, wird nur ein Viertel mit einer Matura bzw. einem Handelsdiplom abschliessen.

46 Zur künstlerischen Laufbahn von F. Cacheux siehe Henri Mercillon, *François Cacheux ou la Passion de la vie*, Lausanne 1997.

47 Siehe zusammenfassende Darstellung des Netzes in: St. Longuet, *Les réseaux de résistance*, S. 300–305. Die Akten zum Nachrichtennetz tragen die Signatur GR, 17P 129 (SHD). Einvernahme F. Cacheux, 28.10.1947, in: Akte F. Cacheux, E5330-01#1975/95#30237, BAR.

402

MINISTÈRE DES ARMÉES

G. L. DIRECTION  
DU PERSONNEL MILITAIRE  
DE L'ARMÉE DE TERRE

SECTION RÉSISTANCE  
S / SECTION D. I. R.

Ne T/PM/RK

MINUTE

CERTIFICAT DE VALIDATION  
DES SERVICES, CAMPAGNES ET BLESSURES  
DES DÉPORTÉS ET INTERNÉS DE LA RÉSISTANCE

Modèle 2  
Annexe à l'I. M. n° 2397  
SEFA/G/CAB/EMP du 3-2-1950

RÉFÉRENCES :  
Loi du 6 août 1948  
(J. O. du 8 août 1948)  
Décret du 25 mars 1949  
(J. O. du 26 mars 1949)

DECISION MINISTERIELLE N° 045/DIR  
DECISION MINISTERIELLE N° 069/DIR

NOM : CACHEUX PRENOMS : François  
Né le 24.1.1923 à PARIS (14<sup>e</sup>)  
Bureau de recrutement : \_\_\_\_\_ Classe : N° M<sup>1</sup> de recrutement :  
Déporté ou interné de la Résistance (1). Carte n° 1001 13603  
Interné du 22.6.1944 au 7.7.1944 Déporté du 8.7.1944 au 21.6.1945  
Rapatrié ~~ou libéré~~ (1) 22.6.1945 ~~ou libéré~~

Le grade d'assimilation attribué à l'intéressé en vue de la liquidation de ses droits est celui de  
GRADE NOTIFIÉ AU TITRE DES F.F.C.  
pour la période de son internement et de sa déportation

Service militaire actif (Article 8 de la loi du 6 août 1948)  
Est comptée comme service militaire actif dans la zone de combat et dans une unité combattante la période  
du 22 JUIN 1944 au 21 JUIN 1945  
Est comptée comme service militaire actif la période du /////  
au /////

CAMPAGNE 1939-1945 (Article 8 de la loi du 6 août 1948)  
Déporté résistant interné résistant pensionné à 80 % (1)  
Interné ou déporté résistant du 22.6.1944 au 21.6.1945  
soit 1 ans, 6 mois, 0 jours de campagne double.  
Interné résistant du ///// au /////  
soit /// ans, /// mois, /// jours de campagne simple.

Blessures de guerre :  
Déporté résistant. — Assimilé à un blessé de guerre (articles 6 et 8 de la loi du 6 août 1948) :  
Considéré comme blessé le 8.7.1944  
Déporté ~~ou interné~~ résistant blessé de guerre (blessures réelles) :  
Blessé le ///, le ///, le ///, soit : UNE blessure

Destinataire : Cn  
Monsieur CACHEUX François  
19, rue de la 1ère Armée  
STRASBOURG (Bas-Rhin)

Ex. C: D.P.M.A.T. Réserves

(1) Rayer les mentions inutiles  
(2) Nom, prénoms et adresse complète.

Paris, le 10 SEPTEMBRE 1962  
Pour le Ministre et par délégation,  
Personnel de l'Armée  
Pour le Sous-Directeur  
CHANCEL  
FRANCE

J. 11203

Abb. 33: Offizielle Bescheinigung (1962), womit Frankreich den Doppelbürger François Cacheux als «Deportierter und Internierter der Résistance» anerkennt. Die Schweizer Behörden sind zu keinen entsprechenden Gesten bereit.

schule einberufen, zu einem Zeitpunkt, als die Alliierten in der Normandie landen und auch die Résistance zum Angriff bläst. Cacheux erhält von seinem Vorgesetzten in Genf, einem gewissen «Haffif», das Signal für die Rückkehr nach Frankreich, ein Befehl, dem er sofort nachkommt und sich somit in der Schweiz des Delikts Dienstversäumnis schuldig macht.<sup>48</sup> Der Untersuchungsrichter wird 1948, nach Kriegsende, festhalten: «Cacheux wurde am Tage nach Betreten französischen Gebietes in Chapelle des Bois (Jura) von den Deutschen festgenommen und von ihnen als politisch Deportierter behandelt und in verschiedenen Lagern, insbesondere in Mauthausen, inhaftiert. Durch den russischen Vormarsches kam er am 6. April 1945 frei.»<sup>49</sup>

Cacheux selbst schreibt Jahre nach dem Erlebten über seine zehnmonatige Gefangenschaft: «Ich wurde vom Volksgericht zum Tode verurteilt, aber von den Russen befreit. Die schrecklichen Umstände, unter denen ich gelebt habe, sind für mich immer noch ein Alptraum. Ich hatte eine gebrochene Nase und zehn ausgeschlagene Zähne. Die Fusssohlen voller Schwielen. Verlor 30 Kilo und wurde halb verrückt. Als «déporté politique et résistant» habe ich wie alle meine französischen Genossen 60 000 Francs Schadenersatz erhalten.»<sup>50</sup>

Noch während Cacheux in Wien in Gestapo-Haft misshandelt wird (**Abb. 33**), verurteilt ihn das Schweizer Militärgericht im Abwesenheitsverfahren wegen Dienstversäumnis zu 18 Monaten Gefängnis – die Richter haben zu diesem Zeitpunkt von seinem Aufenthaltsort keine Kenntnis. 1948 erreicht Cacheux einen Freispruch, kann er doch beweisen, dass er im Juni 1944 als Doppelbürger bereits in einer armeeähnlichen Formation, der Résistance, gedient hat und deshalb nicht zugleich in der Schweiz in die Rekrutenschule einberufen werden durfte.<sup>51</sup>

48 Anklage und Urteil, 4.1.1945, in: Akte F. Cacheux, E5330-01#1975/95#30237, BAR; Anklage und Urteil, 28.5.1948, in: Akte F. Cacheux, E5330-01#1975/95#40458, BAR.

49 «Cacheux fut arrêté par les Allemands le lendemain de son arrivée sur territoire français, à la Chapelle des Bois, Jura. Considéré par eux comme déporté politique, il fut incarcéré dans différents camps, notamment à Mauthausen. Il fut libéré le 6 avril 1945 au moment de l'avance russe.» Anklage und Urteil, 28.5.1948, in: Akte F. Cacheux, F5330-01#1975/95#40458, BAR.

50 «Je fut condamné à mort par le Volksgericht mais fut libéré par les Russes. Les conditions épouvantables dans lesquelles j'ai vécu restent encore pour moi un cauchemar. J'ai eu le nez et dix dents cassées. La plante des pieds bastonnée. Perdu 30 kilos et devins à moitié fou. En tant que «déporté politique et résistant» j'ai obtenu comme tous mes camarades français 60 000 francs de dommages.» Brief F. Cacheux an «Monsieur le Ministre», 24.10.1956, in: Akte F. Cacheux, E2001-08#1978/107#336, BAR.

51 Anklage und Urteil, 4.1.1945, in: Akte F. Cacheux, E5330-01#1975/95#30237, BAR; Anklage und Urteil, 28.5.1948, in: Akte F. Cacheux, E5330-01#1975/95#40458, BAR. Die Richter stützen sich auf einen Beschluss des Bundesrates vom 11.1.1944, der die Einberufung von Doppelbürgern regelt, die bereits in der Armee eines Zweitlandes dienen: «[...] lorsqu'il est prouvé qu'un citoyen suisse possède la nationalité d'un Etat étranger et qu'il a suivi

In der Nachkriegszeit ist Cacheux Zeichenlehrer an verschiedenen französischen Schulen und lebt als Bildhauer von gemeindlichen Aufträgen zur Gestaltung von öffentlichen Plätzen. Als er 1959 bei der «Kommission für Vorauszahlungen an schweizerische Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung» einen Antrag auf Entschädigung einreicht, misstraut man ihm als Doppelbürger und verlangt, «uns bitte schriftlich mitzuteilen, welches ihrer Ansicht nach ihre vorherrschende Staatsbürgerschaft ist.»<sup>52</sup> Cacheux schreibt verärgert zurück: «In aller Ehrlichkeit: Es fällt mir schwer, Ihnen zu sagen, welche Staatsbürgerschaft ich vorziehe. Das Vaterland ist für mich der Ort, wo es mir gefällt, und es gefällt mir sowohl in der Schweiz als auch in Frankreich. Jetzt, wo Europa Formen annimmt (es stimmt, ohne die Schweiz), finde ich es bedauerlich, dass Sie mir diese Frage stellen.»<sup>53</sup>

Zur gleichen Zeit, da er mit helvetischen Behörden um seine Verbundenheit mit der Schweiz streitet, gelingt ihm in Frankreich der berufliche Durchbruch, u.a. mit der Ernennung zum Direktor der Ecole des Arts Décoratifs in Strassburg (1958), der er 30 Jahre vorstehen wird, und einer Serie von Ausstellungen und Aufträgen, so etwa die Statue von Jean Moulin in Angers.<sup>54</sup>

---

dans l'armée de cet Etat, il ne peut pas être incorporé ou rester incorporé dans l'armée suisse, mais doit être assujéti au paiement de la taxe militaire.» Siehe Kassationsbeschwerde des Auditors vom 17.6.1948, in: Akte F. Cacheux, E5330-01#1975/95#40458, BAR. Siehe Abb. 33 (F. Cacheux), S. 183.

52 «[...] de bien vouloir nous faire savoir par écrit quelle est, à votre avis, la nationalité que vous considérez comme étant prépondérante.» Brief Sekretär der Kommission an F. Cacheux, 4.3.1959, in: E2200.16-02#1971/7#369, BAR.

53 «Il m'est difficile, en toute honnêteté, de vous dire quelle est ma préférence, car la patrie est pour moi le lieu où l'on se plaît et je me plais autant en Suisse qu'en France. A l'époque où l'Europe se forme, (il est vrai sans la Suisse) je trouve regrettable que vous me posiez ainsi une question.» Brief F. Cacheux an Sekretär der Kommission, 28.4.1959, in: Akte F. Cacheux, E2001-08#1978/107#336, BAR. F. Cacheux wird eine Entschädigung von 1500 Schweizer Franken bekommen. Siehe Brief EPD an F. Cacheux, 21.12.1962, ebenda; Brief Sekretär der Kommission an F. Cacheux, 4.3.1959, in: E2200.16-02#1971/7#369, BAR. Von den Schweizer Résistance-Kämpfern, die in Gefangenschaft gerieten, seien erwähnt: Henri Barrès, Lucien Bersano, Paul Biedermann, Victor Brélaz, Ernst Burri, Paul Egger, Georges Gilliand, Frédéric Hess, Gabrielle Mayor, Anne-Françoise Perret-Gentil, Pierre Pitteloud. Zur Frage der Schweizer KZ-Häftlinge siehe nun neu: B. Spörri, R. Staubli, B. Tuchschild, *Die Schweizer KZ-Häftlinge*.

54 F. Cacheux ist am 9.8.2011 in Angers (Maine-et-Loire) verstorben. Siehe <https://www.francoiscacheux.fr>.

## Fallbeispiel 7: Roger-Albert Dougoud

«[...] angewidert durch die Mentalität der Truppe, die vor allem aus farbigen Soldaten [Marokkaner und Senegalesen] bestand.»<sup>55</sup>

Wer im Sommer 1944 von der Schweiz aus den Maquis in Hochsavoyen oder im Jura aufsucht, bleibt meist nur einige Wochen bei diesen Verbänden. Während einige nach dem Rückzug der Deutschen in Richtung Elsass schnell in die Schweiz zurückkehren, schliessen sich andere ab Herbst 1944 der neuen 1. Französischen Armee an, die ins Elsass vorstösst und in der – unter weissen Offizieren – auch schwarzafrikanische Einheiten dienen, die jedoch im Rahmen einer Politik des «blanchiment» ausgesondert und durch unmittelbar zuvor entlassene FFI-Kämpfer ersetzt werden.<sup>56</sup>

Der in Genf aufgewachsene Doppelbürger Roger-Albert Dougoud wird später vor dem Schweizer Militärgericht als Mitgrund für den Wegzug in die Résistance die Tatsache ins Feld führen, «dass ich ein wenig französisches Blut in den Adern habe».<sup>57</sup> Seine französische Mutter, bei welcher der 18-jährige Jüngling bis zum Wegzug lebt, schildert in einem Brief an die Militärrichter die unglückliche Jugend des Sohnes, geprägt von einem gewalttätigen Vater und Alkoholiker, der im Haushalt jeweils mit den Fäusten für Ruhe und Ordnung gesorgt habe.<sup>58</sup> Dougoud schliesst in Genf eine Lehre als Verkäufer ab und geht Wochen später – in den Tagen nach der Befreiung von Paris – mit einem französischen Freund über die Grenze. Er gehört somit zu jenem Fünftel von Schweizer Résistants, das in der Schlussphase des Krieges von der kriegsverschonten Schweiz aus den Maquis wählt, ungebunden und von jugendlichem Enthusiasmus geprägt.<sup>59</sup>

Dougoud wechselt bereits im September 1944 nach nur zwei Wochen Maquis zur neugebildeten 1. Französischen Armee unter General Jean de Lattre de Tassigny – eine mögliche Rückkehr in die Schweiz schliesst er zu diesem Zeitpunkt aus. Dougoud unterzeichnet einen «Acte d'engagement» für die Dauer des Krieges und kommt zum 17. Régiment de tirailleurs sénégalais, eine der afrikanischen Hilfstruppen, die von der französischen Heerführung

55 «[...] éceuré de la mentalité de la troupe, composée surtout de soldats de couleur.» Urteil und Begründung, 12.7.1945, in: Akte R.-A. Dougoud, E5330-01#1975/95#31536, BAR.

56 Siehe dazu den Dokumentarfilm von Jean-Baptiste Dusséaux, *Le blanchiment des troupes coloniales*, sowie C. Miot, *Le retrait des tirailleurs sénégalais*. Siehe Abb. 1, S. 9.

57 «[...] que j'ai un peu de sang français dans les veines». Einvernahme R.-A. Dougoud, 6.11.1944, in: Akte R.-A. Dougoud, E5330-01#1975/95#31536, BAR.

58 Brief Mutter an Hauptmann Jeanneret, Genf 27.11.1944, ebenda; Einvernahme R.-A. Dougoud, 6.11.1944, ebenda.

59 Siehe die Definition der verschiedenen Kategorien von Schweizer Résistants S. 18–19.

seit dem Ersten Weltkrieg auch auf europäischen Schlachtfeldern eingesetzt werden.<sup>60</sup> Im Oktober 1944 erlebt Dougoud hautnah die explosive Stimmung unter den kampferprobten afrikanischen Soldaten, die auf Beschluss von General de Gaulle von der Front zurückgezogen, repatriiert und von ehemaligen FFI-Kämpfern wie Dougoud ersetzt werden (**Abb. 1**). Dougoud selbst ist ehemaliger FFI-Kämpfer Teil dieses «blanchiment» des französischen Widerstandes, den das neue Frankreich im Hinblick auf die bevorstehenden Siegesfeiern vorzeigen will.<sup>61</sup> Nachdem Dougoud Anfang November bei Belfort in die Schweiz desertiert, wird er auch von der Schweizer Bundesanwaltschaft einvernommen und zeichnet ein vernichtendes Bild von seiner afrikanischen Einheit (**Dok. 21**).

**Dok. 21: Bericht der Bundesanwaltschaft zu R.-A. Dougoud und schwarzafrikanischen Einheiten, Bern 10. 11. 1944<sup>62</sup>**

*Le nommé Dougoud, Roger Albert, nous déclare qu'au milieu d'août 1944, il a quitté clandestinement la Suisse avec un camarade français, André de Chirac, habitant 5 rue des Lilas à Genève, dans l'intention de rejoindre le Maquis de Haute-Savoie.*

*Après quelques jours passés à Thonon, Dougoud s'engagea dans l'armée coloniale. A Dôle, il suivit pendant deux ou trois jours des cours d'instructions (tir au fusil, creusage de tranchées etc.) et, aussitôt après fut incorporé au 17ème Régiment de tirailleurs sénégalais.*

*Avec cette unité, il fut déplacé dans les Vosges et prit part à différents combats. Lui-même était stationné à Thillo jusqu'il y a environ 15 jours. A ce moment, son régiment fut transféré au Valdahon, mais il devait retourner à Dôle ces tous prochains jours afin d'y rejoindre d'autres unités françaises devant former un contingent de 300.000.- hommes pour l'Indochine. Cette armée sera constituée en Afrique du Nord avant d'être embarquée pour l'Asie.*

*Dougoud nous dit qu'il était complètement écœuré du manque de discipline et du désordre qui règne dans les troupes françaises. Le manque de vivres se fait cruellement sentir et certaines compagnies sont commandées par des capitaines de 16 ou 17 ans qui ont gagné leurs galons dans le maquis.*

*Il prétend que le moral des soldats est très bas et qu'ils sont jaloux des américains auxquels il ne manque rien. Il ajoute même que des bagarres ont*

60 J.-F. Muracciole schätzt die Zahl der «Kolonialsoldaten», die in den Rängen der FFL gekämpft haben, auf 30000. Siehe J.-F. Muracciole, *Les Français libres*, S. 60.

61 Siehe Abb. 1, S. 9.

62 Akte R. Dougoud, E4320B#1990/266#5263, BAR.

*éclaté entre soldats français à proximité du front pour des raisons de compétence dans le commandement et qu'il existe une grande animosité entre F.T.P. et l'Armée régulière.*

*Ministère public fédéral  
Service de police*

Doch Dougoud lässt auch Verständnis durchblicken für den Unmut unter den Schwarzen, die kurz vor dem Sieg nach Afrika zurückspediert oder mit neuen, unerfahrenen Vorgesetzten aus den Maquis auskommen müssen. Nach der Fahnenflucht und der Ankunft in der Schweiz lässt der Doppelbürger Dougoud keinen guten Faden an Frankreich. Der Grenzpolizist rapportiert: «Er ist angewidert von drei Monaten Militärdienst und der französischen Mentalität und wollte in seine wahre Heimat zurückkehren.» Dougoud gibt sich reumütig, dies wohl in der Absicht, die Militär Richter in ihrem Urteil milde zu stimmen: «Ich bin von diesem Leben angewidert, und die Prüfungen, die ich durchlaufen habe, haben mich die Schweiz, meine wahre Heimat, schätzen lernen.»<sup>63</sup>

Das Gericht verurteilt Dougoud, der noch keine Gefängnisstrafe abgesessen hat, im Juli 1945 wegen illegalem Grenzübertritt und fremdem Militärdienst zu einer geringen, bedingten Strafe von zwei Monaten – der Anklagepunkt «fremder Militärdienst» wird aufrechterhalten, da der Doppelbürger Dougoud aus freien Stücken in die französische Armee eingetreten ist, ohne dazu vom Zweitstaat aufgeboten worden zu sein.<sup>64</sup>

---

63 «Dégouté de trois mois de campagne militaire et de la mentalité française, il a voulu ree gagner sa vraie patrie.» «Je suis dégouté de cette vie et les épreuves subies m'ont fait apprécier la Suisse, ma vraie patrie.» Rapport und Protokoll, Les Brenets 6.11.1944, in: Akte R.-A. Dougoud, E5330-01#1975/95#31536, BAR.

64 Urteil und Begründung, 12.7.1945, in: Akte R.-A. Dougoud, ebenda. Die Richter stützten sich auf den Bundesratsbeschluss vom 11. Juni 1940, der die Anwendung des Artikels 94 des Militärstrafrechts auf Doppelbürger regelt. R.-A. Dougoud wurde nicht rückfällig und arbeitet 1947 als Verkäufer in Genf, heiratet 1957 und ist am 14.2.2005 in Genf verstorben (Auskunft Bürgerort Torny-le-Grand, FR). Weitere Beispiele von Doppelbürgern, die vor Militärgericht stehen, S. 35 (E. Hunn), S. 59–60 (A. Aeschlimann), S. 71 (H. de Castella).

## Fallbeispiel 8: Paul Egger

«Ein Kamerad versichert uns, ihn im Lager Neuengamme gesehen zu haben.»<sup>65</sup>

Mit der Kriegswende in Nordafrika und bei Stalingrad erlangen abgelegene Höfe nahe der Schweizer Grenze für den inneren französischen Widerstand (FFI) an Bedeutung. Spätestens mit der Landung in der Normandie verfügt der Widerstand in der Jurakette über Mitarbeiter, die insgeheim ihren Hof als Waffenlager sowie Sammelpunkt für abgeschossene Piloten und flüchtige STO-Männer zur Verfügung stellen. Oft handelt es sich bei diesen Helfern um Schweizer, die beidseits der Grenze aufgewachsen und beheimatet sind – so etwa Paul Egger im Gebiet Belfort oder auch die Neuenburgerin Gabrielle Mayor-Huguenin (**Fallbeispiel 17**) im weiter südlich gelegenen Dôle (Jura), die im Juni 1944 dem Feind in die Hände fällt.<sup>66</sup>

Der im Berner Jura aufgewachsene Egger ist mit 52 Jahren der älteste der Schweizer Freiwilligen, die seit Jahren in Frankreich niedergelassen sind. Egger stammt aus einer Schreinerfamilie in Sorvilier (BE), lernt an einem Dorffest eine Französin kennen, heiratet und übernimmt mit ihr 1922 in der Nähe von Beaucourt (Belfort) auf französischem Gebiet unweit der Schweizer Grenze den Bauernhof «Champs-Houdin», den sie bei Kriegsausbruch zusammen mit den beiden Söhnen bewirtschaften.<sup>67</sup>

Im Herbst 1942 wird Egger von einer FFI-Gruppe im nahen Beaucourt zur Mitarbeit gewonnen. Deren Chef, André Marcot, umschreibt nach dem Krieg den Aufgabenbereich des Bauernhofs mit folgenden Worten: «Paul Egger leistete einen aktiven Beitrag zur Entwicklung unseres Sektors, indem er die Farm «Les Champs-Houdin» zur Verfügung stellte. Sie wurde schnell zu einem wichtigen Zufluchts- und Beherbergungsort für diejenigen, die Angst vor den Besatzern haben mussten. Andererseits war der Hof Treffpunkt für zahlreiche Agenten des Nachrichtendienstes. Auch wurde hier ein Lager für Kriegsmaterial angelegt.»<sup>68</sup>

65 «Un camarade nous assure l'avoir vu au camp de Neuengamme.» Brief Anne Egger an Konsulat Besançon, 10.12.1945, in: Akte P. Egger, E2200.106-02#1969/273#214, BAR.

66 Siehe Fallbeispiel 17 (G. Mayor-Huguenin), S. 219–222. Siehe auch das Beispiel Philippe Allemann, S. 58.

67 Schadensformular, 20.6.1955, in: Akte P. Egger, E2001-08#1978/107#487, BAR. «Acte de naissance», 13.2.1946, in: Akte P. Egger, 21P 447039, BAVCC (SHD, Caen).

68 «Paul Egger contribua d'une façon active au développement de notre secteur, en mettant la ferme «Les Champs-Houdin» qu'il exploitait à sa disposition. Les «Champs-Houdin» devinrent rapidement un centre important de refuge et hébergement de ceux qui avaient à redouter l'occupant. D'autre part la ferme fut le lieu de rendez-vous de très nombreux agents

Als die Feldgendarmerie im April 1944 das Gut umstellt, findet sie vorerst in einem Schuppen und im Heustock lediglich «Schmuggelware, insbesondere Tabak». Noch während Vater und Sohn Léon abgeführt und in der Polizeikaserne Belfort verhört und misshandelt werden, alarmiert die Tochter den Schweizer Konsul in Besançon mit der Bitte zu intervenieren. Der Konsul legt sich im Schreiben an SS-Obersturmführer Priester in Belfort äusserste Zurückhaltung auf und bittet lediglich um ein «beschleunigtes Verfahren», damit womöglich die beiden Doppelbürger, «falls ihre Schuldigkeit nicht festgestellt werden sollte, wieder auf freien Fuss gesetzt werden können.» Die Antwort am nachfolgenden Tag verspricht ein beschleunigtes Verfahren: Beide Verhafteten seien des Schmuggels überführt – auch lägen «noch andere strafbare Handlungen vor, die zur Zeit noch nicht geklärt sind.» Eine Freilassung könne nicht erfolgen, «da Verdunkelungsgefahr besteht».<sup>69</sup> Dass die wahren Gründe für die Hausdurchsuchung und Verhaftung anderswo liegen und die Besatzungsbehörden sehr wohl über die FFI-Tätigkeit der beiden Egger unterrichtet waren, erfährt der Konsul Wochen später von einem Vertrauensmann, der mit dem SS-Obersturmführer sprechen konnte: Dieser habe ihm versichert, die beiden Egger würden sicher nicht freigelassen – die Gründe für deren Verhaftung seien nicht die mitgeteilten (Schmuggel), sondern andere, «die er mir nicht mitteilen könne.»<sup>70</sup>

Paul Egger kommt nach zwei Wochen Polizeikaserne Besançon zusammen mit dem Sohn Léon ins Arbeitslager Neckargerach (Württemberg), im September 1944 nach Dachau (München), im November ins KZ Neuen-gamme (Hamburg) und schliesslich kurz vor Jahresende in dessen Aussenlager Versen (Emsland), in dem viele Häftlinge nach hartem Arbeitseinsatz in Ziegeleien und Torfwerken an Unterernährung zugrunde gehen.<sup>71</sup> Paul Egger stirbt am 6. Dezember 1944 an Erschöpfung, während sein Sohn Léon im April 1945 – «amaigri et épuisé» – von US-Truppen befreit wird und auf dem Schweizer Konsulat in Besançon vorspricht. Der Konsul meldet nach Bern, Léon Egger würde ihm demnächst einen Bericht über die Verhaftung, die Verhöre und die Gefangenschaft in Deutschland verfassen und zukommen lassen – in den Akten finden sich dazu keine Spuren.<sup>72</sup>

---

du Service de renseignement et un dépôt de matériel de guerre y fut créé.» «Attestation», 6.5.1946, A. Marcot, ebenda.

69 Brief Kreiskommandant Belfort an Konsul, 28.4.1944; Brief Konsul an Sicherheitspolizei, 27.4.1944; Brief A. Egger an Konsul, 18.4.1944, in: Akte P. Egger, E2200.106-02#1969/273#214, BAR.

70 «[...] qu'il ne pouvait pas me communiquer.» Brief Robert d'Orelli, 7.7.1944, ebenda.

71 «Certificat», ohne Datum [1946], in: Akte P. Egger, 21P 447039, BAVCC (SHD, Caen).

72 Brief Konsul an EPD, 2.6.1945, in: Akte P. Egger, E2001-08#1978/107#487, BAR. Die Familie Egger hat ab 1955 Schritte unternommen, um in den Genuss von Entschädigungen für

## Fallbeispiel 9: Rudolf Eggs

«Da ich 1936 nach der Rekrutenschule in der Schweiz keine Existenzmöglichkeit sah [...]».<sup>73</sup>

Militärische Verbände schaffen Auszeichnungen, die gewisse Kämpfer für ihren Einsatz ehren und andere anstacheln sollen, es ihnen gleichzutun – die FFL-Truppen bilden da keine Ausnahme. Besonders die Fremdenlegion, aus der sich die FFL rekrutiert, lebt von einem Kult um den eigenen Verband, zu dessen Ehre der Soldat alles zu geben hat. General de Gaulle ruft 1940 den Orden «Compagnon de la Libération» ins Leben, mit dem er in den kommenden Jahren 1038 Personen ehrt und auszeichnet, 7% davon sind Ausländer, darunter ein einziger Schweizer aus dem Oberwallis.<sup>74</sup>

Der später hochdekorierte Rudolf Eggs (**Abb. 34**) ist Sohn eines Bergbauers aus Reckingen (VS), der noch vor dem Ersten Weltkrieg ins Saarland auswandert und schnell zum Verwalter einer Grossmolkerei in Koblenz (Rheinland-Pfalz) avanciert. Sohn Rudolf macht hier 1934 – ein Jahr nach Hitlers Machtantritt – das Abitur und beginnt ein Studium in Chemie, das er nach zwei Semestern unvermittelt abbricht, um in der Schweiz die Rekrutenschule und anschliessend die Unteroffiziersschule zu absolvieren. Eggs will höher hinaus und in der Schweiz die militärische Laufbahn einschlagen – doch die Offiziersschule bleibt ihm versagt, da nicht alle eingezogenen Referenzen positiv ausfallen. Sein Kommandant aus der RS hat ihn als «wohlerzogenen jungen Mann» in Erinnerung, dem er «das beste Zeugnis ausstelle»: «Etwas nachteilig dürfte einzig seine gut-artikulierte deutsche Muttersprache werden, da

---

erlittenes Unrecht zu kommen. Mit einem 1955 ausgefüllten Formular bricht der Versuch ab. Im Unterschied zum Freiwilligen F. Cacheux (Fallbeispiel 6), der 1959 der «Kommission für Vorauszahlungen an schweizerische Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung» einen Antrag auf Entschädigung einreicht, verzichtet die Familie Egger offensichtlich auf die aufwendigen Demarchen. Siehe dazu die Akte P. Egger, ebenda.

73 «Ne voyant pas de moyen d'existence en Suisse en sortant de l'école des recrues en 1936 [...]» Brief R. Eggs an Schweizer Konsul in Köln, 25.1.1947, in: Akte R. Eggs, E4264#1988/2#23980, BAR.

74 Zur Legion und ihrem Leitspruch «Legio Patria Nostra» siehe S. 45–46. Zum ambivalenten Umgang Frankreichs mit dem Einsatz von Ausländern in der Résistance und der – falls überhaupt – lediglich symbolischen Anerkennung siehe J. Guedj, *Aux étrangers, la Patrie reconnaissante*, in: M.-L. Graf, I. Herrmann, *L'étoffe des héros?*, S. 117–128. Die Auszeichnung «Compagnon de la Libération» ist nebst der «Légion d'honneur» der zweite Staatsorden Frankreichs und ist für folgende Gruppe vorgesehen: «Cet Ordre est destiné à récompenser les personnes ou les collectivités militaires et civiles qui se seront signalées dans l'œuvre de la libération de la France et de son Empire.» Siehe die Liste der Ausgezeichneten in: <https://www.ordredelaliberation.fr/fr/historique>.

die Truppe dies nicht ohne weiteres verträgt.»<sup>75</sup> Auch Hauptmann Scherz aus der Unteroffiziersschule sieht im tadellosen Deutsch des Offiziersanwärters ein Handicap, das beim Schweizer schlecht ankommt: «Aufgefallen ist mir lediglich sein etwas grossprecherisches Wesen, was wohl mit seinen in Deutschland verbrachten Studienjahren zusammenhängt.» Den Ausschlag für Eggs abruptes Ende in der Schweizer Armee gibt – Ironie der Geschichte – ausgerechnet ein niederschmetterndes Zeugnis eines deutschen Generals ausser Dienst aus Koblenz, das Eggs angeblich «leichtsinnigen Lebenswandel», der überall Missfallen erzeuge, anprangert: «Rudolf Eggs besitzt nicht die Charaktereigenschaften, die man von jedem Offiziersanwärter voraussetzen muss. Auch ist die Familie Eggs nicht standesgemäss.»<sup>76</sup>

Eggs ist die Militärkarriere in der Schweiz versperrt, und nach Nazi-Deutschland will er 1936 nicht zurückkehren. Er meldet sich noch im Juli 1936 bei der Fremdenlegion in Marseille und beginnt eine fulminante Karriere. Eggs kämpft im Frühjahr 1940 mit der 13. Halbbrigade (13. DBLE) bei Narvik in Norwegen, macht mit der Truppe den Rückzug nach England mit und tritt hier am 1. Juli 1940 den FFL-Truppen bei, dies unter dem Namen «Robert Goldbin», um seine Angehörigen in Deutschland nicht zu gefährden.<sup>77</sup> Eggs kämpft ab Herbst 1940 in den FFL-Einheiten, die die französischen Gebiete in West- und Zentralafrika dem Vichy-Regime und indirekt Nazi-Deutschland entreissen und von 1941 bis Sommer 1943 im Nahen Osten (Syrien) und Nordafrika (Libyen) die angloamerikanischen Einheiten beim Sieg über das deutsche Expeditionskorps unterstützen. Eggs ist inzwischen Oberfeldweibel – der höchste Dienstgrad für einen Legionär –, stösst im Frühjahr 1944 mit der 1. DFL über Italien nach Südfrankreich vor und erhält für seinen Kampfesmut und sein Draufgängertum Auszeichnung nach Auszeichnung – die prestigeträchtigste im Mai 1945 als «Compagnon de la Libération».<sup>78</sup>

Auf das Kriegsende in Europa folgt in Indochina und in Algerien nahtlos ein Krieg, bei dem sich die demobilisierten FFL- oder FFI-Verbände einspannen lassen. Auch Eggs trifft im Frühjahr 1946 in Saigon ein und kämpft nun für die Wiederangliederung Indochinas an das koloniale Frankreich, was ihm

75 Einschätzung Hauptmann Häni, 4.4.1936, in: Akte R. Eggs, E5330-01#1000/894#17785, BAR. Anklage und Urteil, ebenda.

76 Zeugnis Schaumann, «General a. D., ehemaliger Kommandeur des 69. Res. Infanterie Brigade im Weltkrieg», Koblenz 7.4.1936, ebenda. Zeugnis Hauptmann Scherz, 5.1.1937, ebenda.

77 Brief R. Eggs an Schweizer Konsulin Köln, 25.1.1947, in: Akte R. Eggs, E4264#1988/2#23980, BAR. «Etat des services», 21.1.1962, in: Akte R. Eggs, 16P 207756, SHD.

78 Siehe die Liste «Relevé des citations» und «Décorations», 21.1.1962, in: Akte R. Eggs, 16P 207756, SHD.

Abb. 34: Rudolf Eggs im Sommer 1940 nach dem Beitritt zu den FFL in England: Der Draufgänger aus dem Wallis erhält Auszeichnung auf Auszeichnung, sowohl als Résistant als auch als Legionär und Hauptmann im anschließenden Indochina- und Algerienkrieg.



offensichtlich wenig Kopfzerbrechen verursacht – Legionäre weisen politische oder ethische Überlegungen jeweils von sich und erklären sich lediglich der Ehre der Legion verpflichtet.<sup>79</sup> Eggs erhält auch in Indochina Auszeichnungen für Tapferkeit, diesmal im Rahmen einer Politik der verbrannten Erde: «Während der Operationen vom 10.12.1946 gegen eine bedeutende Rebellenbande im Dorf Kra Lanh hat er die Angreifer durch einen bemerkenswerten Präzisionsschuss dezimiert und in die Flucht geschlagen.»<sup>80</sup>

Ab 1957 steht der inzwischen 42-jährige und zum Hauptmann beförderte Eggs in Algerien im Einsatz. An Ehrungen für seinen Kampfesmut fehlt es nicht: «In seiner Eigenschaft als Kommandant einer Helikopter-Kampfkompanie hat er am 17. Oktober 1960 den Widerstand der Rebellen bis zu ihrer totalen Vernichtung gebrochen, und zwar durch ein schnelles und gewagtes Einkreisungsmanöver sowie in einem mit grösster Energie geführten harten Kampf von sechs Stunden.»<sup>81</sup>

79 Siehe dazu P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 111, 170–171.

80 «Lors des opérations du 10.12.1946, le village de Kra Lanh étant atteint par une forte bande rebelle, a décimé et dispersé les assaillants par un tir remarquable de précision.» «Relevé des citations», 21.1.1962, in: Akte R. Eggs, 16P 207756, SHD.

81 «Commandant une compagnie de combat hélicoptérée le 17 octobre 1960, par une manœuvre d'encercllement rapide et hardie, puis dans un combat très dur mené avec la plus grande

Eggs geht 1964 in Rente, heiratet ein drittes Mal und zieht sich ins Burgund zurück, wo er 2011 gestorben ist. Er verkörpert den Wandel vieler FFL-Kader vom Kämpfer gegen die deutsche Besetzung zum rigorosen Verteidiger des kolonialen Frankreichs.<sup>82</sup>

---

énergie durant 6 heures, a réduit la résistance des rebelles jusqu'à leur anéantissement total.» «Relevé des citations», ebenda. Zu Eggs Laufbahn siehe auch dessen hagiografische Kurzbiografie in: Vladimir Trouplin, *Dictionnaire des Compagnons de la Libération (Préface de Nicolas Sarkozy, Président de la République)*, Paris 2010, S. 346–347.

- 82 R. Eggs ist am 4.5.2011 in Beaune (Côte d'Or) verstorben. Er war dreimal verheiratet. Die erste Heirat (1940 in England) ist im Familienregister der Heimatgemeinde Reckingen nicht eingetragen, da Eggs sich unter dem Pseudonym «Robert Goldbin» trauen lässt. 1947, als er in Indochina dient, läuft das Scheidungsverfahren (siehe Brief R. Eggs an Schweizer Konsul in Köln, 25.1.1947, in: Akte R. Eggs, E4264#1988/2#23980, BAR). Von 1956 bis 1965 ist er mit der Französin Hélène Jacotot verheiratet, von der er einen Sohn hat (geb. 1953 in Dalat, Indochina). 1968 schliesslich heiratet er die Französin Raymonde Magnien. Die Ehe blieb kinderlos. Siehe Auszug aus dem Familienregister Reckingen (VS), 17.2.2017.

## Fallbeispiel 10: Georges Fierz

**«In dieser Zeit kam Georges in schlechte Gesellschaft in Istanbul und geriet auf Abwege.»<sup>83</sup>**

Der in Zürich aufgewachsene Georges Fierz gehört zur Minderheit von 10% Freiwilligen, deren Vater einem freien Beruf nachgeht (Arzt, Notar, Drogist) oder Besitzer bzw. in leitender Stellung eines Geschäfts ist (Direktor, Hotelier, Fabrikant, Kaufmann). Fierz besucht die Schulen in Zürich und schliesst eine dreijährige kaufmännische Lehre in der Seidenweberei in Stäfa (ZH) ab. Er wächst in einem begüterten Elternhaus auf, ist doch sein Vater Direktor in einer Firma, die Rohseide importiert. Nach einer ersten Stelle in der Firma des Vaters und der Absolvierung des Militärdienstes (1935) – er wird nach dem ersten Wiederholungskurs aus sanitärischen Gründen dem Hilfsdienst zugeteilt – verlässt der inzwischen 23-Jährige die väterliche Firma in Zürich und nimmt 1938 in Samsun (Türkei) am Schwarzen Meer eine Stelle in einem Zürcher Betrieb an, der sich dem Export von Nüssen und Ölen widmet.<sup>84</sup>

1940 kündigt Fierz die Stelle und zieht nach Istanbul, wo er sich selbstständig macht und nun als Makler Handel mit Südfrüchten treibt. Der Vater in Zürich überträgt ihm zudem noch vor Kriegsausbruch die Vertretung der Firma, die er inzwischen in Zürich gegründet hat: «Richard Fierz. Handel in Textilien». Schnell stellen sich erste Anzeichen kommenden Unheils ein. Der Vater wird später dem Untersuchungsrichter in der Schweiz mitteilen: «Bis zum Jahr 1942 hat mein Sohn gut gearbeitet. In dieser Zeit kam Georges in schlechte Gesellschaft in Istanbul und geriet auf Abwege. Er kam in die Schulden, ich bin verschiedentlich aufgefordert worden, die Schulden meines Sohnen zu bezahlen.»<sup>85</sup>

Der Vater entzieht ihm sofort die Firmenvertretung und reist im Mai 1943 nach Istanbul, «um ihn zu besuchen und zum Rechten zu sehen». Als er in Istanbul eintrifft, ist der Sohn seit einer Woche «spurlos verschwunden, unter Hinterlassung einer Reihe von Schulden.» Der Vater alarmiert die Gesandtschaft in Ankara, sich bei der Schweizer Vertretung in Beirut über den Verbleib zu erkunden, hat doch der inzwischen 28-jährige Sohn mehrmals die Absicht geäussert, in Syrien Geschäfte anzubahnen. Die Vertretung in Beirut bestätigt umgehend, der Gesuchte habe vor ein paar Tagen auf dem Konsulat vorgeschprochen; er wollte «etwa 15 Tage in Syrien und im Libanon

83 Zeugenaussage Karl-Richard Fierz, 13.10.1943, in: Akte G. Fierz, E5330-01#1975/95#25151, BAR.

84 Ebenda. Siehe auch Rapport Stadtpolizei Zürich, 15.10.1943, ebenda.

85 Zeugenaussage Karl-Richard Fierz, 13.10.1943, ebenda.

bleiben und dann geschäftlich nach Kairo weiterreisen.» Die Hoffnung, sich finanziell aufzufangen, hat sich offensichtlich schnell zerschlagen. Als sich der Konsul bei den französischen Behörden nach Fierz erkundet, erhält er zur Antwort, «que Georges Fierz s'était engagé dans l'armée.»<sup>86</sup>

Fierz unterzeichnet in Beirut einen «Acte d'engagement», womit er sich verpflichtet, «mit Ehre, Treue und Disziplin in den Forces françaises libres für die Dauer des derzeitigen Krieges zu dienen.» Die entsprechende Karteikarte (**Abb. 35**) hält als Beitrittsdatum den 15. Mai 1943 fest.<sup>87</sup>

Es wäre zu einfach, als Grund für den Beitritt in die FFL lediglich das finanzielle Debakel zu vermuten. Die Verbundenheit mit Frankreich spielt eine ebenso grosse Rolle. Fierz habe – so der Vater – immer mit den Alliierten sympathisiert, nicht zuletzt darum, weil seine Mutter Genferin sei, in Frankreich geboren und in Lyon lebe. Auch spreche er «so gut Französisch wie Deutsch».<sup>88</sup>

Im September 1943 unterrichtet das Konsulat in Istanbul das EMD in Bern von der Affäre Fierz, worauf die Schweizer Militärjustiz gegen Georges Fierz ein Verfahren wegen Eintritt in fremden Militärdienst anstrengt. Fierz wird im November 1943 im Abwesenheitsverfahren zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt. Er selbst ist inzwischen mit dem 2. Bataillon de Légion étrangère (2. BLE) über Ägypten und Libyen in Tunesien eingetroffen, wird aber wegen «inaptitude physique» nicht für den Italienfeldzug in der 1. Division française libre (1. DFL) aufgeboten, sondern ins Hauptquartier der Legion nach Sidi-Bel-Abbès (Algerien) abkommandiert, wo er im Oktober 1945 entlassen wird. Fierz lässt sich vorerst in Paris nieder und ist zu einem unbekanntem Zeitpunkt nach Zürich zurückgekehrt.<sup>89</sup>

86 «[...] qu'il avait l'intention de rester en Syrie et au Liban une quinzaine de jours et de se rendre au Caire pour affaires commerciales.» «Mémorandum», Ankara 2.8.1943, in: E2200.11-01#1969/201#89, BAR. «Notiz für Herrn Minister», 9.6.1943, ebenda.

87 «[...] s'engager à servir avec Honneur, Fidélité et Discipline dans les Forces Françaises Libres pour la durée de la guerre actuellement en cours.» Abb. 35 «Fiche matriculaire» G. Fierz), S. 197. «Acte d'engagement», Beirut 15.5.1943; «Fiche matriculaire», Beirut, in: Akte G. Fierz, 16P 300533, SAH.

88 Zeugenaussage Karl-Richard Fierz, 13.10.1943, in: Akte G. Fierz, E5330-01#1975/95#25151, BAR. Das Ehepaar Karl-Richard Fierz und Marie geb. Battier lebte getrennt.

89 «Mutations, services et positions diverses», in: Akte G. Fierz, 16P 300533, SHD. Anklage und Urteil, 24.11.1943, in: Akte G. Fierz, E5330-01#1975/95#25151, BAR. Fierz lebt 1949 in Neuilly-sur-Seine (Seine) und beantragt bei der Schweizer Gesandtschaft einen neuen Pass. 1962 eröffnet die Bezirksanwaltschaft Zürich ein Verfahren wegen Betrug. Fierz ist am 5.4.1979 in Zürich verstorben. Er hat sich zu einem unbekanntem Zeitpunkt mit Myrtha geb. Schori verheiratet. Ihre Ehe blieb kinderlos (Auskunft Heimatgemeinde Zürich).

Modèle N° 2

FORCES FRANÇAISES LIBRES  
AU LEVANT

**FICHE MATRICULAIRE**  
d'Homme de Troupe et de Sous-Officiers

13<sup>e</sup> D. B. L. E.

N° M <sup>a</sup>	Noms & Prénoms <i>Fierz Georges</i>	Bureau de Recrutement N°
-------------------	--	-----------------------------

GRADES SUCCESSIFS		SIGNALEMENT	
Deuxième Classe le :	<i>15-5-48</i>	CHEVEUX... :	<i>bruns</i>
Première Classe le :		SOURCILS... :	<i>- 6° -</i>
Caporal ..... le :		YEUX ..... :	<i>bleus</i>
Caporal-Chef... le :		FRONT ..... :	<i>dégagé</i>
Sergent..... le :		NEZ ..... :	<i>ordinaire</i>
Sergent-Chef... le :		BOUCHE... :	<i>normal</i>
Adjudant..... le :		MENTON... :	<i>ronde</i>
Adjudant-Chef... le :		VISAGE... :	<i>ovale</i>
		TAILLE :	<i>1m 82</i>
		MARQUES PARTICULIÈRES :	
Signature du Titulaire de la présente fiche			

ÉTAT-CIVIL

Né le *6 septembre 1915* à *Zürich* canton de *dit*  
 Dépt. d. *Suisse* résidant à *Istanbul* canton de *dit*  
 Dépt. d. *Empire*  
 Profession *Étalonneur*  
 Fils de *Richard* et de *Marie Battier*  
 domiciliés à *Lyon* canton de *dit* Dépt. de *Rhône*  
 Marié le *célibataire* à \_\_\_\_\_  
 alors domiciliée à \_\_\_\_\_  
 département d. \_\_\_\_\_  
 autorisation d. \_\_\_\_\_

Classe \_\_\_\_\_

NOMBRE D'ENFANTS			Nom et adresse de la personne (dép. de parent) à prévenir en cas d'accidents
Né le	Sexe	Prénoms	<i>Mme Marie Battier</i> <i>11, avenue de Paris</i> <i>Lyon</i> <i>France</i>
Né le	Sexe	Prénoms	
Né le	Sexe	Prénoms	
Né le	Sexe	Prénoms	

Arrivé aux Corps désignés ci-dessous	le	Sous N°	Arrivé aux Corps désignés ci-dessous	le	Sous N°
<i>F.F.L.</i>	<i>15-5-48</i>				

Abb. 35: Der Zürcher Kaufmann Georges Fierz tritt im Mai 1943 in Beirut den FFL bei. Schlechter Geschäftsgang im Berufsleben und emotionale Nähe zu Frankreich veranlassen ihn dazu.

## Fallbeispiel 11: Jean Gauthey

«[...] während er ein lebhaftes Bedürfnis nach einem militärischen Leben verspürte.»<sup>90</sup>

Waffen tragen und Militärdienst leisten können begeistern. Das militärische Leben übt eine starke Anziehungskraft auf junge Männer aus, insbesondere jene, die im Zivilleben kaum Anerkennung finden und keine Perspektiven sehen. Was für die Fremdenlegionäre zweifelsohne zutrifft, hat auch bei den Freiwilligen des französischen Widerstands seine Ausprägung. Wer wie Jean Gauthey von der Armee des eigenen Landes nicht aufgenommen und zudem von frühester Kindheit an von Institution zu Institution geschoben wird, sieht im Kriegsdienst jenseits der Grenze eine Entfaltungsmöglichkeit und einen Rettungsanker.<sup>91</sup>

Der 1921 in Lausanne geborene Gauthey ist eines von neun Kindern und wird bereits mit drei Jahren auf Beschluss des kantonalen Jugendamts bei Bauern in Mutrux (VD) versorgt – beide Elternteile seien starke Alkoholiker gewesen. Nach zwei abgebrochenen Berufslehren (Wagner, Bäcker) kommt Gauthey mit 17 Jahren zu einem zweiten Bauern, bei dem er durchbrennt, aber von der Polizei noch am gleichen Tag eingefangen und vom Jugendamt in die Erziehungsanstalt Sérix sur Oron (VD) versetzt wird. Auch hier sucht Gauthey bald das Weite und kommt mit 19 Jahren in psychiatrische Untersuchung: «1940 kam er zweimal zur Beobachtung in die Anstalt Cery. Es gelang ihm, auch aus dieser Anstalt zu entkommen. Von da an leistete er Militärdienst als Freiwilliger.»<sup>92</sup>

Bei einer sanitärischen Untersuchung entdecken die Ärzte bei Gauthey einen Sehfehler, worauf er lediglich Hilfsdienst leisten kann. Diese Enttäuschung und die Perspektivlosigkeit in der Schweiz werden ihn in den kommenden drei Kriegsjahren dreimal veranlassen, den Jura zu überschreiten und anderswo Anerkennung zu suchen.

Im Dezember 1941 geht Gauthey in militärischer Ausrüstung und auf Schleichwegen bei Vallorbe (VD) über die Grenze, wird im nahe gelegenen

90 «[...] alors qu'il ressentait un vif besoin de la vie militaire.» Anklage und Urteil, 21.9.1945, in: Akte J. Gauthey, E5330-01#1975/95#35331, BAR.

91 Zum Wegzugsgrund «Freude am Militär» siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 89–91.

92 «En 1940, il fut deux fois en observation à l'Asile de Cery. Il réussit également à s'évader de cet établissement. Dès lors, il fit du service militaire comme mobilisé volontaire.» Polizeirapport, 22.4.1944, in: Akte J. Gauthey, E5330-01#1975/95#27423, BAR. Anklage und Urteil, 27.7.1944, ebenda. Zur Fremdplatzierung und Heimerziehung siehe G. Hauss, Th. Gabriel, M. Lengwiler (Hg.), *Fremdplatziert*.

Pontarlier (Doubs) verhaftet und von den Deutschen nach Stuttgart ins sogenannte «Panoramaheim» speditiert, eine Anlaufstelle, die dem Schweizer Frontisten Benno Schäppi untersteht und Schweizer SS-Anwärter auf Herz und Nieren für den Fronteinsatz prüft.<sup>93</sup> Gauthey beteuert in späteren Verhören durch die Schweizer Militärjustiz: «Man wollte, dass ich zur Waffen-SS gehe. Nach zwei Monaten habe ich mich geweigert, mich zu verpflichten, da schickte man mich arbeiten.»<sup>94</sup> Gauthey arbeitet ab Frühjahr 1942 als Hilfsmechaniker in Stuttgart, will aber in die Schweiz zurück und wird zweimal auf dem Weg in die Schweiz aufgegriffen und erneut in Rüstungsbetriebe gesteckt. Er kann schliesslich auf dem Konsulat in Stuttgart vorsprechen, das ihm im Februar 1943 die Rückkehr in die Schweiz ermöglicht.<sup>95</sup>

Gauthey muss sofort wegen verschiedener Diebstähle eine viermonatige Gefängnisstrafe in der Anstalt Bochuz (VD) absitzen. Noch bevor ihn das Militärgericht wegen der Eskapade ins Ausland vor Gericht bringt, ist er im Herbst 1943 ein zweites Mal im Ausland, kehrt aber aus freien Stücken zurück, verbüsst wiederum mehrere Monate Gefängnis wegen Einbrüchen in Ferienhäuschen und steht schliesslich im Juli 1944 vor Militärgericht, das ihn wegen Dienstversäumnis, Verschleuderung von Material und illegalem Überschreiten der Grenze angesichts der vielen Vorstrafen zu einer unbedingten Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt.<sup>96</sup> Der Straffällige wird wegen Fluchtgefahr in Haft gehalten, verbüsst die Gefängnisstrafe in Bochuz und zieht sogleich ein drittes Mal über den Jura nach Frankreich, wo inzwischen die FFI das Sagen haben und die alliierten Truppen im Herbst 1944 vom Rhonetal her nach Norden vorstossen. Diesmal trifft der Flüchtige auf einen militärischen Verband, die FFI, und tritt ihm bei – die Schweizer Armee hat ihn nach dem Urteil vom Juli 1944 endgültig ausgeschlossen. Der vom Gericht herangezogene Militärpsychiater vermutet in einer Expertise: «Gauthey musste mit Verärgerung feststellen, dass man ihn nicht mehr in der Schweizer Armee wollte. Wenn sich ein Kind nicht ebenbürtig im Rang fühlt, so findet

93 Zum Zürcher B. Schäppi (1911–1988), Journalist und ehemals führender Frontist sowie Leiter des «Panoramaheims» siehe V. Oertle, «*Sollte ich aus Russland*», S. 82–102. Zur Waffen-SS und zu den darin dienenden Ausländern, insbesondere den Schweizern, siehe: Simon Marti, *Himmlers 'germanische' Soldaten. Nord- und westeuropische Freiwillige in der Waffen-SS*, Bern 2015.

94 «On voulait que je m'engage dans les Waffen-SS. Au bout de ces deux mois j'ai refusé de m'engager et on m'a alors envoyé travailler.» Einvernahme J. Gauthey, 4.4.1944, in: Akte J. Gauthey, E5330-01#1975/95#27423, BAR

95 Brief Konsul an EJPD, 29.6.1942, in: Akte J. Gauthey, E4264#1988/2#13352, BAR; Einvernahme J. Gauthey, 4.4.1944, in: Akte J. Gauthey, E5330-01#1975/95#27423, BAR.

96 Anklage und Urteil, 27.7.1944, in: Akte J. Gauthey, E5330-01#1975/95#27423, BAR. Zuvor war Gauthey im Abwesenheitsverfahren zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Siehe Akte J. Gauthey, E5330-01#1975/95#24017, BAR.

es in der äusseren Disziplin und in der Unterwerfung unter Anführer den Rahmen, den es selbst nicht schaffen kann.»<sup>97</sup>

Diesen Halt in der Unterordnung findet Gauthey in den FFI und in den FFL, wo ihn niemand für seine wenig rühmliche Vergangenheit kennt und richtet. Doch diese Treue zur freigewählten Hierarchie hat für Gauthey auch seine Grenzen. Als er nach der verfügten Auflösung der FFI ab November 1944 in den Rängen der FFL und der alliierten Truppen über das Elsass bis nach Süddeutschland und ins Tirol vorstösst, muss er hier bei Kriegsende erfahren, «dass er bald nach Indochina versetzt wird, um den Krieg gegen Japan fortzusetzen», worauf er im Mai 1945 desertiert und sich über den Rhein nach der Schweiz durchschlägt (Dok. 22).<sup>98</sup>

**Dok. 22: Polizeibericht zur Rückkehr und Verhaftung des Deserteurs J. Gauthey an der Grenze, Ramsen 17. 5. 1945**<sup>99</sup>

*An das Polizeikommando Schaffhausen*

*Gauthey Jean Alfred, des Jules Henry und der Lucie geb. Gauthey, geb. 13.4.1921 in Lausanne, von L'Abergemont (VD), Hilfsarbeiter, ledig, nicht militärdienstpflichtig, zuletzt aufhältlich in Stockach (D)  
betreffend: Illegaler Grenzübertritt nach Frankreich. Eintritt in die französ. Fremdenlegion*

*Mittwoch, den 16. Mai 1945, 20.00 Uhr, wurde mir der Obgenannte vom Zollamt Ramsen-Grenze übergeben. Gauthey hat die Grenze in Begleitung eines französ. Fremdenlegionärs am 16.5.1945 überschritten. Dieser wurde von Grenzwächter Bussinger arrestiert, währenddem der Fremdenlegionär zurückgewiesen wurde.*

97 «Gauthey a été poussé par le dépit de constater qu'on ne voulait plus de lui dans l'armée suisse. Car, un infantil ne se sent pas nivelé dans le rang, il trouve dans la discipline extérieure et la soumission aux chefs le cadre qu'il est incapable de créer lui-même.» Der Bericht von Dr. G. Schneider, stellvertretender Direktor des Asile de Cery (Lausanne), wird zitiert in: Anklage und Urteil, Akte J. Gauthey, E5330-01#1975/95#35331, BAR.

98 «[...] qu'il serait prochainement transféré en Indochine pour y continuer la guerre contre le Japon.» Urteilsbegründung, 21.9.1945, ebenda. Zur Frage der Kriegsmüdigkeit, der Fahs nenflucht gegen Kriegsende und der Befürchtung, nun mit der Fremdenlegion nach Indochina verbracht zu werden, siehe auch die Beispiele R. Burgi und J. Schlaefli, S. 132, sowie P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 135–161.

99 Akte J. Gauthey, E5330-01#1975/95#35331, BAR.

*Auf Vorhalt erklärte Gauthey, dass er erstmals 1941 illegal nach Frankreich ausgereist sei. Im Oktober 1943 sei er bei Stein am Rhein wieder in die Schweiz zurückgekehrt. Er sei dann vom Militärgericht mit 9 Monaten Gefängnis und Ausschluss aus der Armee bestraft worden. Am 17.10.1944 sei er bei St. Croix wieder nach Frankreich ausgereist. Er habe sich dann für die Dauer des Krieges bei der französ. Fremdenlegion anwerben lassen. Zuletzt habe er sich mit seiner Einheit in Stockach aufgehalten. Es sei ihnen mitgeteilt worden, dass sie in den nächsten Tagen über Frankreich nach Japan verbracht würden. Da er vom Krieg genug habe, habe er beschlossen, in die Schweiz zurückzukehren. Er habe Stockach am 15.5.1945 verlassen und sei über Rudolfzell hierher marschiert.*

Gauthey lässt sich widerstandslos festnehmen, verbringt zwei Monate in Untersuchungshaft und wird erneut psychiatrisch untersucht. Als er im September 1945 wegen illegalem Überschreiten der Grenze und fremdem Militärdienst vor Gericht steht, attestieren ihm die Richter eine leicht verminderte Zurechnungsfähigkeit – und Gauthey verspricht: «Ich kehrte in die Schweiz zurück in der Hoffnung, mir ein neues Zuhause zu schaffen und ein neues Leben zu beginnen.»<sup>100</sup>

---

100 «Je suis rentré en Suisse dans l'espoir de me recréer une situation et d'inaugurer une nouvelle vie.» Einvernahme, 5.6.1945, ebenda. Das Gericht verurteilt ihn angesichts der Vorstrafen zu einer unbedingten Gefängnisstrafe von zwei Monaten, die er durch Untersuchungshaft aber bereits verbüsst hat. Gauthey wohnt und arbeitet zur Zeit des Prozesses beim gleichen Bauer in Mutrux (VD), bei dem er bereits die Kinder- und Jugendjahre verbracht hat. Er heiratet 1955, hat drei Kinder und ist 1996 in Lausanne verstorben (Auskunft Heimatgemeinde Abergement, VD).

## Fallbeispiel 12: Georges Gilliard

«Ich möchte hinzufügen, dass ich kein Kommunist, sondern ein Antifaschist bin.»<sup>101</sup>

Nur jeder zwanzigste Freiwillige ist vor dem Wegzug in einer linkspolitischen Organisation oder deren Umfeld beheimatet. Freiwillige aus dem linkspolitischen Spektrum sind somit eine winzige Minderheit – vor allem die hohe Anzahl von Freiwilligen mit vorangehender Legionserfahrung drückt den Anteil der «Politischen» nach unten. Der Freiwillige Georges Gilliard verkörpert die Kontinuität des linkspolitischen Einsatzes: Er hat bereits im vorangehenden Spanischen Bürgerkrieg als Freiwilliger gedient, und die Résistance erscheint ihm als logische Fortsetzung ein und desselben Kampfes.<sup>102</sup>

Der in Villeneuve am Genfersee aufgewachsene Gilliard arbeitet seit Schulabschluss auf Baustellen und als Waldarbeiter. 1923 nimmt der Zwanzigjährige an einer Streikbewegung teil, tritt der Gewerkschaft und der Sozialdemokratischen Partei bei und kommt erstmals mit dem Gesetz in Konflikt: Der Polizeirichter in Vevey (VD) verurteilt ihn wegen «résistance, outrage et menaces à police» zu zehn Tagen Haft.<sup>103</sup> Während drei Jahren zieht Gilliard zu Fuss durch Südwestfrankreich (Gironde). Als der Spanische Bürgerkrieg ausbricht (1936), lebt er von Gelegenheitsarbeiten, u.a. Waldrodungen, auf der französischen Seite des Juras (Doubs). Der Entschluss, Säge und Untätigkeit mit dem Gewehr zu tauschen, fällt sofort: Drei Tage nach Putschbeginn der Generäle trifft er mit der Eisenbahn in Barcelona ein und stellt sich in den Dienst der katalanischen Regierung, die ihn zu den Gebirgstruppen einteilt, die in den Pyrenäen bei Jaca (Huesca) die Aufständischen bekämpfen. Ende 1936 wird Gilliard auf eigenen Wunsch zur schweren Artillerie der inzwischen aus ausländischen Freiwilligen gebildeten Brigaden umgeteilt, nicht zuletzt darum, weil er Katalanisch und Spanisch in den einheimischen Einheiten nur schlecht verstanden habe.<sup>104</sup> Nach einer Verletzung und mehrmonatiger

101 «J'ajoute que je ne suis pas communiste, mais anti-fasciste.» Einvernahme G. Gilliard, 4.1.1940, in: Akte G. Gilliard, E5330-01#1975/95#3036, BAR.

102 Siehe auch die Beispiele W. Stierli (Fallbeispiel 24) und G.-H. Pointet (Fallbeispiel 19).

103 Vorstrafenbericht, 13.1.1940, in: Akte G. Gilliard, E5330-01#1975/95#3036, BAR. «Fiche individuelle», 20.9.1937, in: Akte G. Gilliard, F.545-6-1486, RGASPI. Zum Vorstrafenregister der Spanienfreiwilligen siehe P. Huber, R. Hug, *Die Schweizer Spanienfreiwilligen*, S. 60–61.

104 Die handschriftliche Notiz auf der Rückseite der «Fiche individuelle» lautet: «Envoyé sur le front de Jaca (Huesca). Ne comprenant pas l'Espagnol a demandé à changer. Voudrait s'enroler dans les Brigades internationales.» Siehe «Fiche individuelle», 20.9.1937, in: Akte G. Gilliard, F.545-6-1486, RGASPI. Einvernahme G. Gilliard, 4.1.1940, in: Akte G. Gilliard, E5330-01#1975/95#3036, BAR.

1<sup>ère</sup> RÉGION MILITAIRE  
ÉTAT-MAJOR  
Bureau F. P. C. I. régional  
N° 3122 BR FFCIFI Sp.  
C.A. 1  
27.1.1960 - PARIS -

Ce Certificat annule et remplace le C.A. série Normale délivré le 26 Mars 1952 n/ni 10.914/M

MODELE NATIONAL - SÉRIE SPECIALE  
Références : IM. n° 10 EMGG/FFI du 8 février 1945  
IM. n° 4550 FFCIFI du 9 mai 1947

**CERTIFICAT D'APPARTENANCE  
AUX FORCES FRANÇAISES DE L'INTÉRIEUR**

IDENTIFIÉ à la Section FICHER

**LE GÉNÉRAL COMMANDANT LA 1<sup>ère</sup> RÉGION MILITAIRE, certifie que :**

Monsieur **GILLIAND Georges** alias **VILLENEUVE (Suisse)**  
né le **10 Mai 1903** à **VILLENEUVE (Suisse)**  
actuellement domicilié à **VILLENEUVE-a/CHER (Loir-et-Cher) - "Beauchêne"**

**A SERVI DANS LES FORCES FRANÇAISES DE L'INTÉRIEUR**  
au titre des formations suivantes, depuis leur création de la part des Unités F.F.I. dans les départements ci-après :

**Groupe F.F.I. de l'Île-de-France - Départe- du / / / / au / / / /**  
**ment de la Seine - Mouvement F.T.P.F. - du 1.8.44 au 25.8.44**  
**Je dis du premier au vingt cinq août mil neuf cent quarante quatre**

Circonstances particulières : ~~Il a été blessé le 19 Août 1944 à la porte d'Italie - A été soigné sur place et n'a pas été évacué -~~  
Le 25.8.1944 Monsieur GILLIAND Georges a continué à servir dans sa formation après la Libération jusqu'au 19 Octobre 1944, date à laquelle il a été désarmé et est rentré dans ses foyers -

La présente attestation constitue un **Certificat de présence au Corps.**  
Elle a été établie à l'intention de **L'Intéressé**  
domicilié à \_\_\_\_\_

A **PARIS**, le **27 Janvier 1960**

**Le Général de Division GAZIN**  
Commandant la 1<sup>ère</sup> Région Militaire

Par délégation  
Le Général de Division RADICON

Références particulières éventuelles { \_\_\_\_\_

15 1<sup>ère</sup> RÉGION MILITAIRE  
Général GAZIN

Abb. 36: FFI-Bestätigung für Georges Gilliland: Verwundete Freiwillige kämpfen oft noch Jahre nach Kriegsende für eine Invalidenrente oder eine einmalige Entschädigung – sei es in Frankreich oder in der Schweiz.

Pflege im Erholungsheim Denia (Alicante) kommt er in einer politischen Einschätzung durch die Vorgesetzten schlecht weg: Die Kaderabteilung der Brigaden, aufgebaut und durchsetzt mit KP-Mitgliedern stalinistischer Prägung, erlaubt sich folgendes Urteil: «Politisch ein völliger Ignorant [...]. Hat in Spanien nichts gelernt, unterentwickelt, aufrichtig, aber ohne Klassenreflex.»<sup>105</sup>

<sup>105</sup> «Politiquement totalmente ignorante [...]. No ha aprendido nada en España, hombre muy primitivo, sincero sin sentimiento de clase.» Kadereinschätzung, 25.11.1938, unterzeichnet mit «Tavlitzki», seines Zeichens Parteisekretär der französischsprachigen Brigadisten, in: Akte G. Gilliland, F.545-6-1486, RGASPI. Zur Rolle der Kaderabteilung in den Brigaden und deren Überwachungsfunktion siehe Peter Huber; Michael Uhl, «Die internationalen Brigaden: Politische Überwachung und Repression nach Sichtung der russischen und west-

Beim Zusammenbruch Kataloniens im Februar 1939 flieht Gilliard über die Pyrenäen und wird in den Lagern von Argelès (Pyrénées-Orientales) und Gurs (Pyrénées Atlantiques) interniert. Nachdem aus Bern die Bestätigung für sein Schweizer Bürgerrecht eintrifft, kann ihn die Delegation des IKRK und des Völkerbundes im Januar 1940 in die Schweiz heimführen – andere Mitinternierte bleiben zurück, da nur Schweizer Bürger eingelassen werden.<sup>106</sup>

Als Gilliard im Februar 1940 wegen «Schwächung der Wehrkraft» vor Militärgericht steht, kommt er mit einer tiefen Strafe von einem Monat weg, da er seit Jahren vom Militärdienst befreit ist und keine militärischen Pflichten in der Schweiz verletzt hat. Er hält sich bei der Heilsarmee in Lausanne über Wasser und bricht im Frühjahr 1942 zum zweiten Mal in fremden Kriegsdienst auf, diesmal auf der anderen Seite der Pyrenäen (Gironde), die er bereits vor Jahren auf Arbeitssuche durchkämmt hat.<sup>107</sup>

Gilliard kämpft ab Juli 1942 in der Gruppe «René Mabile» und soll an verschiedenen Sabotageakten teilgenommen haben, so etwa die Kappung von Telefonlinien an der Atlantikküste. 1943 verlagert die Gruppe das Schwergewicht nach Norden und greift unter anderem den Militärflughafen von Cognac (Charentes) an, wo ein deutsches Kampfgeschwader stationiert ist. Im Sommer 1944 erreicht die Gruppe die Region Paris und nimmt an der Befreiung von Paris teil (**Abb. 36**) – Gilliard wird dabei verletzt: «Verwundet an der Porte d'Italie am 19. August 1944 um 19.30 Uhr von einer Maschinengewehrkugel am rechten Bein. Gepflegt vom Sanitätsposten seines Bataillons.»<sup>108</sup> Der inzwischen 42-jährige Gilliard heiratet bei Kriegsende, lässt sich in Frankreich einbürgern und erhält ab 1956 eine Invalidenrente, nachdem sein Bein amputiert werden musste.<sup>109</sup>

---

lichen Archivakten», in: *Ebre. Revista Internacional de la Guerra Civil, 1936–1939*, no. 2, 2004, S. 11–34.

106 Siehe Kurzbiografie in: P. Huber, R. Hug, *Die Schweizer Spanienfreiwilligen*, S. 196–197 sowie S. 88–89.

107 Anklage und Urteil, 14.2.1940, in: Akte G. Gilliard, E5330-01#1975/95#3036, BAR.

108 «Blessé à la Porte d'Italie le 19 août 1944 à 19h30 par une balle de mitraillette à la jambe droite et soigné par le poste de secours de son bataillon.» «Etats des Services dans les FFI», 9.1.1951, in: Akte G. Gilliard, 16P 255892, SHD. Siehe Abb. 36 («Certificat d'appartenance» G. Gilliard), S. 203.

109 G. Gilliard heiratet in Paris am 7.2.1945, die Ehe bleibt kinderlos. Er lässt sich in Lascaux (Corrèze) nieder, später in Villefranche sur Cher (Loir-et-Cher), wo er nach dem Tod der Ehefrau (1958) in einfachsten Verhältnissen lebt. Sein Antrag auf Unterstützung bei der «Kommission für die Hilfe an kriegsgeschädigte Auslandschweizer» wird 1961 abgelehnt: «Le requérant s'est exposé à ses propres risques aux dommages dont il fait état». Gilliard ist kurz darauf, am 9.3.1962, verstorben. Siehe Auskunft Heimatgemeinde Combremont le Grand (VD). Siehe Briefverkehr um Entschädigungsfrage in: Akte G. Gilliard, E2200.41-05#1977/93#1367, BAR.

### Fallbeispiel 13: Albert Glauser

«[...] er möchte sich als Zivilist in Französisch-Indochina niederlassen.»<sup>110</sup>

16,4% der ehemaligen Schweizer Résistants unterzeichnen nach Kriegsende bei der Fremdenlegion – vor allem jene mit Legionsjahren vor dem Weltkrieg, möchten sie doch bald auf insgesamt 15 Dienstjahre und in den Genuss einer Rente kommen. Für andere ist die Wahl Indochina eher eine Verlegenheitslösung: Weder in Frankreich noch in der Schweiz erblicken sie bei Kriegsende Zukunftschancen. Albert Glauser läuft in Indochina gar zum Feind über, da er nicht mehr zurück nach Europa will.<sup>111</sup>

Der im Waadtland geborene Glauser ist Einzelkind und verliert bereits als Kleinkind seine Eltern. Er zieht in die Ostschweiz, schliesst hier eine Lehre als Werkzeugmacher ab und arbeitet ab 1934 in der Werkzeugfabrik Kreuzlingen (TG) zur vollen Zufriedenheit des Arbeitgebers. Im März 1939 kündigt Glauser und zieht in die Fremdenlegion: Sein Wegzug wird von niemandem bemerkt – er hat weder Geschwister, Freunde noch Anverwandte –, sodass auch keine militärische Untersuchung in Gang kommt. Jahre später erklärt er seinen Entschluss folgendermassen: «[...] nun bin ich in der Legion, nicht wegen Verbrechen, sondern wegen Elternlosigkeit, und aus Dummheit.»<sup>112</sup>

Nach der Kapitulation Frankreichs (1940) befindet sich Glauser (**Abb. 37**) mit dem Vichy-treuen 6. REI in Syrien und wechselt bereits im September die Front, dies zu einem Zeitpunkt, als die Achsenmächte überall im Vormarsch sind, nichts auf einen Trendwechsel hindeutet und der Aufruf von General de Gaulle zum Widerstand vom Juni 1940 kaum wahrgenommen wird. Das Personalbüro schreibt bezüglich Glauser: «Deserteur des 6. REI in der Levante im Jahr 1940, habe eine freiwillige Verpflichtung für die Dauer des Krieges mit der 1. Kompanie des 1. Marinebataillons (FFL) in Ismailia im Oktober 1940 abgeschlossen. Mit dieser Einheit habe er an den Kämpfen von Marsa Matru und Bardia teilgenommen.»<sup>113</sup>

110 «[...] désire s'établir comme civil en Indochine française.» Brief Konsul Saigon an Werkzeugfabrik, 11.4.1949, in: Akte A. Glauser, E2200.281-01#1972/171#91, BAR.

111 Zu A. Glasers Legionsjahre siehe auch: P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 157–161.

112 Brief an Konsul, Hanoi 29.3.1949, in: Akte A. Glauser, E2200.281-01#1972/171#91, BAR.

113 «Déserteur du 6. REI au Levant en 1940, aurait contracté un engagement volontaire pour la durée de la guerre à la 1. Compagnie du 1. Bataillon de Marine (FFL) à Ismailia en Octobre 1940, et aurait avec cette unité participé aux combats de Marsa-Matrouh et de Bardia.» Brief General Gaultier, 10.1.1949, in: Akte A. Glauser, 16P 260264, SHD. Siehe Abb. 37 (A. Glauser), S. 207. Dieser äusserst frühe Frontwechsel im Nahen Osten zu den FFL ist eine Ausnahmeerscheinung. Siehe auch das Beispiel G. Ozeley, S.45, 80. Die Mehrheit des 6. REI wird erst im Sommer 1941 überlaufen. Siehe S. 80. Marsa Matruh, ägyptische Hafens-

Glaser leistet 1942 und 1943 Dienst im 1. Bataillon fusiliers-marins (BFM). 1944 ist er dem Patrouillenboot «Commandant-Duboc» zugeteilt, das im westlichen Mittelmeer operiert und den bescheidenen Forces navales françaises libres (FNFL) zugehört.<sup>114</sup>

Bei Kriegsende steht Glaser im achten Dienstjahr – auf der dienstlichen Stufenleiter ist er kein Grad aufgestiegen, womit auch eine militärische Karriere mit anschliessender Pension in weite Ferne rückt. Er sucht verzweifelt Arbeit in der Region Paris, in der Schweiz sieht er keine Zukunft. Die Pläne zerschlagen sich. Glaser unterzeichnet für weitere fünf Jahre bei der Legion, die Freiwillige für den Krieg zur Wiedereingliederung Indochinas ins koloniale System sucht. Als er 1949 in Hanoi kurz vor der Entlassung steht, unternimmt Glaser alles, um in Indochina zu bleiben und sich hier niederzulassen – in der Schweiz erwartet ihn niemand.<sup>115</sup> Offensichtlich misslingt der Plan. Als der Rücktransport nach Sidi-Bel-Abbès zur Entlassung bevorsteht und seine Truppe in Saigon den Dampfer nach Oran besteigt, taucht er unter und flieht in die vom Viet Minh kontrollierte Zone, wo der Kontakt abbricht.<sup>116</sup>

Glasers Traum auf ein neues Leben fern der Schweiz geht nicht in Erfüllung. Wie im Falle der meisten Überläufer machen sich auch bei ihm angesichts der mehr als prekären Lebensumstände schnell Enttäuschung breit, zumal der Viet Minh selbst ab 1950 auf Repatriierung der Überläufer drängt. 1953 führt die Jugendorganisation der Partei der Arbeit der Schweiz (PdAS) eine Kampagne gegen den Eintritt junger Schweizer in die Legion und hat über ihre vietnamesische Schwesterorganisation eine Liste von Schweizer Überläufern bekommen – auch der Name Glaser steht drauf. Der Sekretär der PdAS-Jugend, Ulrich Kägi, schreibt dem EMD: «Der Jugendbund Vietnams hat uns kürzlich einige Namen von Schweizerbürgern mitgeteilt, die sich heute als ehemalige Fremdenlegionäre auf dem Gebiet der Volksrepublik Vietnam befinden. Wir haben uns die Aufgabe gestellt, die Eltern dieser ehemaligen Legionäre in der Schweiz ausfindig zu machen, da diese nun in

---

stadt zwischen El Alamein und der libyschen Grenze. Bardia, libysche Hafenstadt nahe der ägyptischen Grenze.

- 114 Brief «Bureau maritime», 4.4.1949, bezüglich «Situation militaire du Matelot fusilier Glauuser», in: Akte A. Glaser, 16P 260264, SHD. Zu den FNFL und dem Patrouillenboot «Commandant-Duboc» siehe: F. Broche et al. (sous la direction), *Dictionnaire de la France libre*, S. 588–594.
- 115 Brief Glaser, Hanoi 29.3.1949, an Schweizer Konsul in Saigon, in: Akte A. Glaser, E2200.281-01#1972/171#91, BAR. Brief Polizeiabteilung an EMD, 7.3.1945, in: Akte A. Glaser, E4264#1988/2#16736, BAR.
- 116 Brief Konsul Saigon an Glaser, 28.6.1949, in: Akte A. Glaser, E2200.281-01#1972/171#91, BAR.

Abb. 37: Der ehemalige FFL-Kämpfer Albert Glauser (1949) als Legionär im anschliessenden Indochinakrieg: Er desertiert zum Viet Minh, da er nicht nach Europa zurück will.



gewissen Fällen seit Jahren ohne Nachricht über das Schicksal ihrer Söhne verblieben sind.»<sup>117</sup>

Weder die PdAS noch das EMD konnten Eltern oder Anverwandte von Glauser ausfindig machen. Bereits sein Wegzug in die Legion im Jahre 1939 wurde von niemandem bemerkt, so dass auch keine militärische Untersuchung in Gang kam. Als er im September 1956 in einer Gruppe von sechs Schweizer Deserteuren in Genf-Cointrin dem Flugzeug aus Hongkong entsteigt, wartet – ausser drei Mitarbeitern des Roten Kreuz – niemand auf ihn, und er geht straffrei aus, da das Delikt des Eintritts in fremden Militärdienst verjährt ist.<sup>118</sup>

117 Brief an EMD, 26.2.1953, in: Akte A. Glauser, E5330#1976/20#Bd. 80, BAR. Zur Kampagne der Freien Jugend der Schweiz siehe das Organ «Das Feuer» (Nr. 10, 1953) mit der Überschrift «Schluss mit der Reisläuferei», in: Ar. 459. 21. 7, «PdAS Jugend, 1944–1953», SSA. Zu Ulrich Kägi (1924–1995), der 1956 nach dem Ungarnaufstand mit der PdAS brechen und nach 1968 zu einem vehementen Kritiker der Neuen Linken wird, siehe Kurzbiografie (Markus Bürgi) in: HLS, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D23007.php>.

118 Brief EMD an EPD, 1.8.1956, in: Akte A. Glauser, E5330#1976/20#Bd. 89, BAR. Da die Schweiz keine Beziehungen mit dem Nordteil Vietnams unterhielt, hat das IKRK die Rolle eines Rückführungsdienstes unternommen. Genaueres zu dieser Aktion und Schweizer Deserteuren im Indochina- und im Algerienkrieg in: P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 139–161. Glauser, geb. am 7.7.1910, gibt als Bürgerort Rüti bei Lyssach (BE) an. Im Familienregister dieser Gemeinde ist jedoch kein Albert Ernest Glauser eingetragen. A. Glauser ist zwei Jahre nach der Heimkehr am 27.3.1958 in Rorschach (SG) verstorben (Auskunft Zivilstandskreis Emmental, 3.5.2014).

## Fallbeispiel 14: Eugène Grobet

«[...] ich lernte die Frau kennen, die meine Gattin werden sollte.»<sup>119</sup>

Die grosse Mehrheit der Freiwilligen ist beim Beitritt ledig (75,3%). Doch 14% heiraten in den Kriegsjahren oder unmittelbar danach eine Frau, mit der man Bekanntschaft geschlossen hat. Räume, wo Frauen arbeiten und mit Freiwilligen in Berührung kommen, sind vor allem Spitäler und Lazarette, aber auch Truppenbüros und die Militärverwaltung im Allgemeinen, wohin verletzte Freiwillige mit entsprechender kaufmännischer Ausbildung nach der Genesung abkommandiert werden.<sup>120</sup>

Der in Lausanne aufgewachsene Eugène Grobet besucht die höhere Handelsschule, beginnt als Laufbursche in einer Druckerei und ist bald Versicherungsagent. Ein militärischer Führungsbericht über seine Zeit in der Rekrutenschule wird später festhalten, der Magazin-Soldat «ist zurückhaltend, von Natur aus ruhig und hat nie Anlass zu Kritik gegeben.» Auch die zivilen Auskünfte lassen 1935 kaum ein Motiv für den plötzlichen Aufbruch des 25-Jährigen in die Fremdenlegion erahnen: «Seine Tätigkeit hat uns in den ersten vier Monaten voll befriedigt. Später und vor allem am Ende seiner Anstellung liess seine Arbeit tatsächlich viel zu wünschen übrig.»<sup>121</sup>

Im Frühjahr 1935 reist Grobet nach Marseille und dient fünf Jahre im 2. REI, das in Meknès (Marokko) stationiert ist. Er steigt schnell auf, ist 1939 Unteroffizier und meldet sich im Februar 1940 für die neue 13. DBLE, die in Nordafrika in aller Eile aufgestellt wird, um im April 1940 bei Narvik in Norwegen gegen den deutschen Vorstoss eingesetzt zu werden. Nach dem Rückzug und dem Debakel Frankreichs strandet er im Juli 1940 mit der 13. DBLE in England und tritt zusammen mit 989 Mitkämpfern zu de Gaulles FFL-Truppen über (**Abb. 4**).<sup>122</sup>

119 «[...] j'avais fait connaissance de celle qui allait devenir mon épouse.» Brief E. Grobet an Daniel Kunzi, 3.11.1999. Briefwechsel im Rahmen der Vorbereitungen zum Dokumentarfilm von Daniel Kunzi, *Des Suisses à l'aventure* (2003).

120 Siehe S. 32–33.

121 «Son activité nous a donné entière satisfaction durant les 4 premiers mois; plus tard et tout spécialement à la fin de son engagement, son travail laissait vraiment beaucoup à désirer.» Brief Versicherungsvertretung Konzett & Huber an Untersuchungsrichter, 12.7.1935, in: Akte E. Grobet, E5330-01#1000/894#16847, BAR. «[...] de caractère réservé, de nature calé me, et n'a jamais donné lieu à des critiques.» Führungsbericht Hauptmann Ch. Germanier, 8.6.1935, ebenda. Polizeibericht, 21.6.1935, ebenda.

122 Zur 13. DBLE siehe S. 77–78 sowie F. Broche et al. (sous la direction), *Dictionnaire de la France libre*, S. 426–427. Siehe Abb. 4 (E. Grobet), S. 36.

Modèle N° \_\_\_\_\_

**FICHE DE DÉMOBILISATION.**

N° de la fiche : \_\_\_\_\_

24525 N° de l'exemplaire : \_\_\_\_\_

Titulaire de la carte d'alimentation \_\_\_\_\_

Organe démobilisateur : **ORGANE CENTRAL DES FORCES FRANCAISES LIBRES.**

1. NOM : (en lettres majuscules d'imprimerie) <b>G R O B E T</b>	Prénoms : <b>Eugene Auguste</b>	Ne rien écrire dans cette colonne.
2. Bureau de recrutement : <b>Marseille</b>		
3. N° Matricule : <b>136</b>		
4. Classe de recrutement : <b>1930</b>		
5. Classe de rattachement : _____	années de service : _____ années de présence aux armées : _____	
6. Date et lieu de naissance : né le : <b>22 Septembre 1910 à Malvilliers</b>		
7. Département : <b>Suisse</b>		
8. Nationalité (1) <del>française</del> <b>Suisse</b>	Etranger (nationalité) <b>Suisse</b>	
9. Adresse avant les hostilités (2-3-39)	Commune <b>Camp Mezergue à Meckès</b>	
	Département <b>Maroc</b>	
	Commune <b>Paris 18<sup>e</sup></b>	
10. Adresse où se retire l'intéressé	Rue <b>Marx Doudeauville n° 50</b>	
	Département <b>Seine</b>	
11. Situation de famille (1) <del>Célibataire</del> <b>marié, veuf Divorcé</b>		
12. Nombre d'enfants vivants ou ayant vécu simultanément		
13. Profession principale <b>Comptable</b>		
14. Arme <b>Infanterie Métro</b>	Subdivision d'arme _____	
15. Dernier corps et unité d'affectation <b>Dépot Central des FFL.</b>		

Abb. 38: Der ehemalige Legionär und FFL-Freiwillige Grobet erhält nach Kriegsende eine Abgangsentschädigung von 1000 Francs und eine Fahrkarte bis an die Schweizer Grenze. Für eine Rente sind 15 Dienstjahre erforderlich, welche die Wenigsten erreichen.

Im Herbst bricht Grobet mit der 13. DBLE auf Schiffen von Liverpool nach West- und Zentralafrika auf, um die französischen Kolonien Vichy zu entreissen und unter alliierte Kontrolle zu bringen. 1941 stossen die FFL-Kräfte über Eritrea und Palästina nach Syrien vor und füllen ihren Truppenbestand mit ehemaligen Legionären des Vichy-treuen 6. REI auf, die im Sommer 1941 kapitulieren. Grobet macht den Wüstenfeldzug über Ägypten und Libyen nach Tunesien mit, steigt zum Feldweibel auf und wird im November 1943 als Unteroffizier ins 22. Bataillon de marche nord-africain (22. BMNA) versetzt, mit dem er im Frühjahr 1944 in Süditalien landet, in der Schlacht am Garigliano verletzt und nachträglich ausgezeichnet wird: «Unteroffizier mit bemerkenswertem Mut und Kaltblütigkeit. Hat sich bereits am Garigliano bewährt, wo er am 13. Mai schwer verletzt wurde. Er kam ins Bataillon zurück, ohne vollständig geheilt zu sein und verhielt sich trotz seiner Verletzung in allen Kämpfen weiterhin glänzend.»<sup>123</sup>

123 «Sous-officier remarquable de courage et de sang froid, avait déjà fait ses preuves au Carigliano, grièvement blessé le 13 mai 1944, est revenu au Bataillon sans être guéri, et a conti-

Noch vor Kriegsende wird Grobet wegen seiner Verletzung und dank seinen kaufmännischen Kenntnissen in die Verwaltung der FFL-Truppen in London versetzt, wo er seine zukünftige Frau kennenlernt und im Juni 1945 heiratet. Die beiden ziehen Ende 1945 nach Paris – Grobet steigt hier mit elf Dienstjahren zum Oberfeldweibel auf und arbeitet 1946 «in den Büros der Militärverwaltung, die für die Auflösung der FFL zuständig sind.»<sup>124</sup> Als er selbst im Sommer 1946 demobilisiert wird (**Abb. 38**), erhält er lediglich die übliche «prime de démobilisation» von 1000 Francs – für eine Rente müsste er 15 Dienstjahre vorweisen. Seine Bemühungen, mit einer Anstellung im Militärapparat in naher Zukunft auf 15 Dienstjahre zu kommen oder zumindest zum damaligen Zeitpunkt eine gewichtige Abgangsentschädigung zu erhalten, scheitern, worauf er im September 1946 in Lausanne eintrifft.<sup>125</sup>

---

nué, malgré sa blessure, à se comporter brillamment dans tous les combats.» «Fiche matriculaire», [ohne Datum], in: Akte E. Grobet, 16P 271494, SHD. «Bulletin de mutation», 29.10.1943, ebenda. Zum 22. BMNA siehe F. Broche et al. (sous la direction), *Dictionnaire de la France libre*, S. 122–123.

- 124 «[...] dans les bureaux de l'Administration militaire chargée de la liquidation des FFL.» Brief E. Grobet an «Monsieur le Ministre des Armées», Paris 27.6.1946; Brief E. Grobet an «Monsieur le Ministre des Armées», Lausanne 24.9.1946, in: Akte E. Grobet, 16P 271494, SHD.
- 125 «Fiche de démobilisation» (Abb. 38) 3.7.1946, in: Akte E. Grobet, ebenda. Siehe auch den Fall Jean Martignier, S. 146. Polizeibericht 14.8.1945, in: Akte E. Grobet, E4264#1988/2#17560, BAR. Grobet heiratet am 23.6.1945 in London Ruth Loewenstein und lebt 1999 in Lutry (VD). E. Grobet ist am 8.8.2007 in Pully (VD) verstorben (Auskunft Zivilstandsamt Montcherand et Arnex s/Orbe, VD). Siehe auch sein Porträt im Dokumentarfilm von Daniel Kunzi, *Des Suisses à l'aventure* (2003).

## Fallbeispiel 15: Franz Guggisberg

«Jedenfalls komme ich nicht in die Schweiz zurück.»<sup>126</sup>

Das System der schweizerischen Versorgungs-, Erziehungs- und Besserungsanstalten war eine eigentliche «Brutstätte» zukünftiger Freiwilliger – vor allem für die Fremdenlegion, aber auch für die Résistance. Insbesondere die Anstalt Tessenberg über dem Bielersee war ein Nährboden für wegzugbereite Jugendliche, die davon träumten, das Anstaltsleben ein für alle Mal mit einem Neuanfang fern von der Schweiz zu tauschen.<sup>127</sup>

Der in Muhen (AG) in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsene Guggisberg (**Dok. 23**) ist nach der frühen Scheidung und Wiederverheiratung seiner Eltern zwischen beiden Teilen hin- und hergerissen. Der Vormund bezeichnet ihn als «Luftibus», der oft mehrere Tage dem Schulunterricht fernblieb und den Beginn der bereits unterzeichneten Lehre als Elektromechaniker verpasst, da das Jugendamt ein erstes Verfahren gegen ihn eingeleitet habe. Der militärische Untersuchungsrichter wird später festhalten, Guggisberg habe sich nach Besuchen bei der Mutter «arbeitslos in Dietikon und Zürich herumgetrieben»; die Mutter wiederum gab zu Protokoll, ihr Sohn sei «durch Schundliteratur und Kino verdorben worden».<sup>128</sup>

Ab dem 18. Altersjahr häufen sich die Delikte (**Abb. 5**). 1939 klettert er über die Hausfassade in die Wohnung seiner Mutter, stiehlt 350 Franken und wird nach einem Reissaus nach Genf vom Jugendgericht Zürich für drei Jahre ins Knabenheim Selnau eingewiesen. Hier reist er mit drei Kollegen aus, erreicht auf gestohlenen Velos französisches Gebiet, wird aber von der Gendarmerie dem Jugendgericht in Pontarlier (Doubs) zugeführt, das ihn wegen widerrechtlicher Grenzüberschreitung verurteilt und der Schweiz übergibt. Mit der Rückkehr nach Zürich in das Heim Selnau laufen mehrere Verfahren wegen Diebstahls, weshalb der Minderjährige 1940 in die Jugenderziehungsanstalt Tessenberg (BE) kommt, eine Anstalt im Jura, deren Insassen immer wieder die Freiheit suchen – verkörpert in der Fremdenlegion –, dies trotz regelmässiger und gutgemeinter Aufklärungsarbeit der Anstaltsleitung, unter

126 Brief an Mutter, 9.4.1940, in: Akte F. Guggisberg, E5330-01#1975/95#44258, BAR.

127 Zur Anziehungskraft der Fremdenlegion auf Insassen von Jugendanstalten siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 35, 38–40, 50, 64–68, 78, 195, 239. Zur Fremdplatzierung und Heimerziehung siehe G. Hauss, Th. Gabriel, M. Lengwiler (Hg.), *Fremdplatziert*.

128 Zeugenaussage Lina Baumann gesch. Guggisberg, 13.5.1949; Anklage und Urteil, 24.6.1949; Zeugenaussage Vormund, 13.5.1949, in: Akte F. Guggisberg, E5330-01#1975/95#44258, BAR. Siehe Dok. 23, S. 213–215. Die Ansicht, schlechte Literatur und Kino (v.a. Wildwest-Filme) seien für den «Zerfall» der Jugend und Wegzug in die Fremdenlegion verantwortlich, war weit verbreitet. Siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 47, 75–77.

anderem mit der Broschüre «In der Hölle der Fremdenlegion».<sup>129</sup> Nach drei Monaten ergreift Guggisberg in einer Gruppe die Flucht, stiehlt Zivilkleider, wird aber nach wenigen Kilometern dingfest gemacht und von der Polizei nach Tessenberg zurücktransportiert: «Fünfzig Meter vor der Anstalt gelang es ihm zu flüchten. Er durchschwamm in der Folge den Doubs und gelangte auf französischen Boden.»

Aus dem Ausbildungslager in Algerien und wenige Tage vor dem Zusammenbruch Frankreichs spottet er in einem Brief an die Mutter über die Aufseher vom Tessenberg, «die mich mit den Hunden und per Auto verfolgten», und schreibt weiter, «es gefällt mir hier bis jetzt sehr gut, werde gut gepflegt.» Dem Vormund lässt Guggisberg zukommen: «Es ist hier gewiss schöner als drei Jahre auf dem Tessenberg zu sitzen.»<sup>130</sup>

Die dem Vichy-Regime in Nordafrika treugebliebene Fremdenlegion verharrt in den ersten Kriegsjahren in einem Zustand der Lähmung; die Einheiten werden 1941/42 an den Rand der Sahara versetzt – Guggisberg in die Wüstenstadt Aïn-Sefra – und zu Strassenarbeiten herangezogen. Das Gerücht der Auflösung macht die Runde, Langeweile stellt sich ein, die bei Legionären schnell in Fahnenflucht umschlägt. 1942 unternimmt «André Berger», sein Pseudonym seit Legionseintritt, einen Fluchtversuch und muss einige Monate Festungshaft absitzen. Im Sommer 1943, als die italienischen und deutschen Truppen im Wüstenkrieg überall zurückweichen, gelingt der zweite Versuch: Guggisberg unterzeichnet im Juli 1943 in Kairouan (Tunesien) bei den FFL und kommt zur 2. Division blindée (2. DB) von General Leclerc.<sup>131</sup>

Aus undurchsichtigen Gründen desertiert Guggisberg nochmals: Im März 1944 tritt er in Nordafrika englischen Spezialkommandos bei, macht mit ihnen unter dem Pseudonym «Frank Grey» den Italienfeldzug mit und gelangt bis London, wo seine Einheit aufgelöst wird. Guggisberg steht mittellos auf der Strasse, verdingt sich als Kellner im mondänen Hotel Savoy, wird in Devisenschmuggel und Hehlerei verwickelt, zu 15 Monaten Gefäng-

129 Siehe Walter Widmer, *In der Hölle der Fremdenlegion. Tatsachenbericht*, Schöftland 1955. Zu den Aufklärungskampagnen der Behörden siehe P. Huber, *Fluchtpunkt Fremdenlegion*, S. 35, 140–150, 195. Guggisberg hat zu verschiedenen Zeitpunkten und in Untersuchungshaft unterschiedliche «Lebensläufe» verfasst, die sich teilweise im Ablauf der Ereignisse widersprechen. Siehe Dok. 23 (S. 213–215) sowie «Lebenslauf» (12.5.1949) und «Einvernahme» (11.8.1939), in: Akte F. Guggisberg, E5330-01#1975/95#44258, BAR. Siehe Abb. 5 (Auszug aus dem Strafregister), S. 39.

130 Brief an Vormund, 5.5.1940; Brief an Mutter, Sidi-Bel-Abbès, 9.4.1940, in: Akte F. Guggisberg, E5330-01#1975/95#44258, BAR. Anklage und Urteil, 24.6.1949, ebenda.

131 «Acte d'engagement, 2.7.1943», in: Akte F. Guggisberg, 16P 276096, SHD. Zum Stimmungstief in der Legion in den Jahren 1941–1943 siehe Fallbeispiel 2 (R. Droz), S. 169.

nis verurteilt und ausgewiesen. Als er im April 1949 in Basel eintrifft, lässt er sich widerstandslos festnehmen (**Dok. 23**).<sup>132</sup>

**Dok. 23: Lebenslauf des heimkehrenden Hans Guggisberg zuhanden des Untersuchungsrichters, Bern 10. 5. 1949<sup>133</sup>**

*Ich bin Freitag, 29. April 1949 über Basel wieder in die Schweiz eingereist, wo ich verhaftet und nach Bern transportiert wurde. Von Bern wurde ich in das Untersuchungsgefängnis von Courtelary verbracht, weil dort gegen mich eine Strafuntersuchung wegen Diebstahls hängig war. Vom Gerichtspräsidenten von Courtelary bin ich zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden, welche ich sogleich verbüsst. Seit Montag befinde ich mich wieder im Bezirksgefängnis von Bern.*

*Ich bin am 11. Oktober 1921 in Muhen (AG) geboren. Mein Vater war Fabrikarbeiter in der Maxim in Aarau. Der Ehe meiner Eltern sind 4 Kinder entsprossen, ich bin das zweitjüngste. Ich ging noch nicht zur Schule, als meine Eltern geschieden wurden. Meine älteste Schwester und ich wurden dem Vater, die beiden andern Geschwister der Mutter zugesprochen. Beide Elternteile heirateten wieder; aus der neuen Ehe des Vaters gingen wieder Kinder hervor. In Muhen besuchte ich 8 Jahre die Primarschule. Ich hatte in der Schule absolut keine Mühe. Ich kam im Jahre 1936 aus der Schule und verbrachte anschliessend einige Monate Dienstzeit als Hausbursche im Restaurant Schmiedstube in Attelwil (AG). Nach einem weiteren Aufenthalt bei einem Landwirt und in einem Restaurant in Chexbres kam ich zu meiner Mutter nach Dietikon. Während jener Zeit verstarb mein Vater, und ich erhielt in Lorenz Müller einen Vormund. Während meines Aufenthaltes bei der Mutter arbeitete ich einige Monate in der Firma Reishauer-Werkzeuge AG in Zürich.*

*Nach ein paar Tagen Arbeit im Walhalla-Terminus-Hotel St. Gallen machte ich mich ohne Abmeldung davon, stahl meiner Mutter Geld, reiste nach Genf und logierte eine Nacht in einem Hotel. Am andern Morgen wurde*

132 «Bulletin de recherches», 9.2.1944, in: Akte F. Guggisberg, 16P 276096, SHD. Anklage und Urteil, 24.6.1949, in: Akte F. Guggisberg, E5330-01#1975/95#44258, BAR. Das Divisionsgericht verurteilt ihn wegen Eintritt in das englische Heer vom März 1944 zu fünf Monaten Gefängnis, die er zusammen mit einem zivilen Urteil wegen Diebstahls, begangen unmittelbar nach der Flucht aus Tessenberg, absitzen muss. Guggisberg bleibt mit dem Gesetz in Konflikt: Er wird 1951 wegen fortgesetztem Diebstahl, 1953 wegen gewerbsmässigem Diebstahl und 1963 wegen Einbruchdiebstahls vor Gericht stehen. Siehe dazu die nachträglich in die militärgerichtlichen Akten eingefügten drei Beiblätter. F. Guggisberg ist am 30.4.1975 in München verstorben (Auskunft Bürgerort Zimmerwald, BE).

133 Akte F. Guggisberg, E5330-01#1975/95#44258, BAR.

*ich durch die Polizei abgefasst. Ich wurde in das Heim für Jugendliche in Selnau/Zürich verbracht. Mit andern Kameraden brach ich aus diesem Heim aus und begab mich nach Besançon, wo ich inhaftiert und später ausgeliefert wurde. Vor und nach meinem Ausreissen aus dem Heim in Selnau beging ich einige Diebstähle und wurde deswegen zur Einweisung in die Anstalt Tessenberg verurteilt, wo ich nach ca. 3 Monaten zusammen mit andern Kameraden einen ersten Fluchtversuch unternahm. Auf der Flucht hatten wir bereits Zivilkleider gestohlen, als wir in Lyss wieder erwischt wurden. Durch die Polizei wurden wir zum Tessenberg zurücktransportiert. 50 Meter vor der Anstalt gelang es mir, die Flucht zu ergreifen. Der Weg auf der Flucht führte mich über den Chasseral, anschliessend durchschwamm ich den Doubs und kam auf französ. Gebiet.*

*Am 23. März 1940 verpflichtete ich mich für 5 Jahre Militärdienst in der französ. Legion. Ich wusste, dass dieser Eintritt in fremden Militärdienst unerlaubt war. Ich war 18-jährig, als ich mich zum Eintritt meldete.*

*Ich hätte über die Behandlung auf dem Tessenberg in keiner Weise klagen können. Wenn man mich heute fragt, weshalb ich aus dem Tessenberg geflüchtet sei, so muss ich mein damaliges Verhalten als jugendlichen Blödsinn ansehen.*

*In der Fremdenlegion und bei den Gaullisten leistete ich bis anfangs 1944 Dienst. Ich war in Saida, Sidi-Bel-Abbès und Ain-Sefra stationiert. Im Jahre 1941 versuchte ich vergeblich, den Schweizer Konsul in Algier zu veranlassen, mir die Auflösung des Vertragsverhältnisses mit der Fremdenlegion zu ermöglichen. Ich war inzwischen Korporal geworden und hatte einen Fluchtversuch unternommen. Wegen Desertion wurde ich vom Militärgericht von Oran zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Nach 3 oder 4 Monaten wurde ich entlassen und kam in das 3. Regiment der Legion nach Fes und Meknès. Durch das Militärgericht von Oran war ich degradiert worden. Dort fasste ich den Entschluss, neuerdings zu fliehen und in die Armee de Gaulles einzutreten. Die Flucht gelang mir, und ich konnte in Algier in die Armee de Gaulles eintreten. Von dort kam ich nach Tripolis. Beim Eintritt in die Armee de Gaulles meldete ich mich als Sous-Lieutenant und wurde so angenommen, nachdem ich meinen Korporal-Ausweis entsprechend abgeändert hatte.*

*Im März 1944 trat ich in Algier in das englische Heer ein und meldete mich zu den Commandos. Zum Training kam ich nach England in die Nähe von Brighton. Ich machte die Invasion Italiens von Anfang bis Ende mit. Ich avancierte bis zum Sergeant.*

*Nach Beendigung des Krieges in Italien wurden die Commandos nach England zurückgenommen. Von da aus wurde ich zu den Commando Interrogation Teams nach Deutschland versetzt.*

*Im August 1947 wurde ich in England aus der englischen Militärdienstpflicht entlassen, weil die Heeresabteilung, zu welcher ich gehörte, entlassen wurde.*

*Nach meiner Entlassung machte ich mit dem durch mich verdienten Gelde einige Monate Ferien. Ich trat dann als Chef de Rang Ende 1947 meinen Dienst im Savoy-Hotel in London an. Nach dem Dienst im Savoy-Hotel war ich in Devisenschmuggel und Hehlerei verwickelt, wo ich viel Geld verdiente. Im Juli 1948 wurde ich unter dem Namen Frank Gray, geb. 11. Oktober 1921, von einem Zivilgericht in London zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Ich wurde gezwungen, England zu verlassen. Am 27. April 1949 langte ich in Paris an. Von Paris fuhr ich nach Basel, wo ich am 29. April an der Grenze verhaftet wurde.*

*F. Guggisberg*

## Fallbeispiel 16: Pierre James

«[...] um den Aggressor aus Europa zu vertreiben.»<sup>134</sup>

Affektive Verbundenheit mit Frankreich und Frankophilie sind ausschlaggebend für das Engagement bei jenen Freiwilligen, die in Afrika, im Nahen Osten und in der anglophonen Welt insgesamt leben und sich den FFL-Truppen anschliessen. Emotionale Nähe zum unterworfenen und gedemütigten Frankreich spielt auch bei Pierre James eine wichtige Rolle (**Dok. 24**).<sup>135</sup>

Der in Genf aufgewachsene James hat eine Französin zur Mutter und stammt aus einer wohlhabenden Familie, die nach dem frühen Tod des Vaters in finanzielle Bedrängnis geriet: «James war der Sohn einer sehr angesehenen und wohlhabenden Familie, deren Mutter als Witwe viele Jahre an der Côte d'Azur gelebt hat.» Er schliesst in Genf eine Ausbildung als Laborant ab und soll ein Medizinstudium begonnen haben.<sup>136</sup>

Nach der Rekrutenschule reist James über Antwerpen in den Belgisch-Kongo, wo er für ein belgisches Unternehmen in der rohstoffreichen Provinz Katanga arbeitet. Seinen Entschluss, die Stelle im Minengebiet aufzugeben und im März 1941 in Brazzaville – inoffizielle Hauptstadt der FFL in Schwarzafrika – den FFL beizutreten, begründet er nachträglich gegenüber den Schweizer Behörden mit den Worten: «dass es meine Pflicht war, Frankreich mit meinen begrenzten Mitteln zu helfen, an der Seite der Alliierten zu kämpfen, um den Aggressor aus Europa zu vertreiben.» Als weitere Motive nennt James seine französische Mutter und seinen Bruder, der unter französischer Fahne gekämpft habe.<sup>137</sup>

Nach einigen Monaten Instruktion wird er an Weihnachten 1941 in den Nahen Osten verlegt. Aus einem Brief des Schweizer Konsuls in Beirut, dem James einen Besuch abstattet, geht hervor, in welchem Sektor der Kriegsfreiwillige bei den FFL tätig ist: «Als er dem Schweizer Konsulat in Beirut einen Besuch abstattete, trug er die Uniform eines Unteroffizier der französischen

134 «[...] pour chasser l'envahisseur de l'Europe.» Brief an Konsul, 29.10.1945, in: Akte P. James, E5330-01#1975/95#36744, BAR.

135 Zur Definition der Kategorie 3 siehe S. 19.

136 «James était fils d'une famille très respectable et aisée, dont la mère, veuve, habitait depuis de nombreuses années à la Côte d'Azur.» Polizeibericht, 7.12.1945, in: Akte P. James, E5330-01#1975/95#36744, BAR.

137 «[...] qu'il était de mon devoir d'aider la France par mes faibles moyens de combattant aux côtés des alliés pour chasser l'envahisseur de l'Europe.» Siehe Dok. 24, S. 217–218, sowie Anklage und Urteil, 20.2.1946, in: Akte P. James, E5330-01#1975/95#36744, BAR.

Armee und arbeitete als Assistent in einem Labor des französischen Militärspitals in Beirut.»<sup>138</sup>

James macht 1942/43 in Einheiten der 1. DFL den Wüstenfeldzug bis nach Tunesien mit, hat aber je länger desto mehr mit schweren gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, die Behandlungen in Spezialkliniken in Kairo, Tunis und Oran nötig machen. Bei Kriegsende und nach der Demobilisierung beantragt er beim Schweizer Konsulat in Nizza eine Passverlängerung «pour aller aux colonies», ein Verlangen, dem nicht stattgegeben wird, da er zuerst in der Schweiz die Militärsatzsteuer für die Kriegsjahre begleichen und sich für den geleisteten fremden Kriegsdienst verantworten müsse (**Dok. 24**).<sup>139</sup>

**Dok. 24: Brief des ehemaligen FFL-Freiwilligen Pierre James an Konsul betreffend Verlängerung des Passes, Nizza 29. 10. 1945<sup>140</sup>**

*Monsieur le Consul,*

*J'ai l'honneur de vous adresser la présente demande aux fins d'obtenir des autorités suisses mon immatriculation et le renouvellement de mon passeport.*

*Je vais donc résumer brièvement les faits qui m'ont conduit à faire cette démarche.*

*Le 5 mai 1938, à Anvers, Belgique, j'ai fait renouveler mon passeport pour trois ans devant m'embarquer quelques jours plus tard pour le Congo Belge pour le compte d'une société belge. A mon arrivée à Léopoldville, je me suis fait immatriculer, carte d'immatriculation No. 42 en date du 13 juin 1938.*

*La guerre est alors survenue; puis l'invasion d'une bonne partie de l'Europe. Ayant fait mes offres de service au Consulat suisse de Léopoldville, dans une lettre en date du 30.5.1940 et sur réponse négative du 16.8.1940, j'ai alors décidé de m'engager dans les Forces françaises libres. J'en ai fait part au Consulat Suisse dans ma lettre du 30.8.1940, lui disant mon désir de partir dans les FFL. Ayant perdu mon père des suites de la guerre 14-18, ayant également*

138 «Lors de son passage au Consulat de Suisse à Beyrouth, il portait l'uniforme de Sergeant de l'Armée française et fonctionnait en qualité d'assistant dans un laboratoire de l'Hôpital militaire français de Beyrouth.» Brief an EMD, 19.11.1945, ebenda. «Fiche de renseignements concernant James Pierre», Paris, 2.11.1959, in: 16P 305633, SHD.

139 Brief Konsul Léopoldville an EMD, 28.10.1948; Sekretariat Auslandschweizer an EMD, 8.7.1953, in: Akte P. James, E5330-01#1975/95#36744, BAR. Die Art der Krankheit geht aus den Akten nicht hervor. Jahre später, nach der Rückkehr aus dem Kongo, wird er vom französischen Staat eine Invalidenrente beziehen. Siehe Todesschein, Paris 8.1.1962, in: Akte P. James, E2200.41#1980/104#424, BAR.

140 Akte P. James, E5330-01#1975/95#36744, BAR.

*perdu toute notre fortune à la suite de la longue maladie de mon père, mon frère d'autre part français et sur le front, étant moi-même de sang français du côté maternel, ayant presque toujours vécu en France, j'ai jugé qu'il était de mon devoir d'aider la France par mes faibles moyens de combattant aux côtés de alliés pour chasser l'envahisseur de l'Europe.*

*J'ai donc quitté ma situation et suis parti. En passant à Léopoldville, j'ai remis mon livret militaire à M. le Consul de Suisse et me suis engagé à Brazzaville. Depuis j'ai combattu sur les fronts de Libye, de Tunisie et d'Italie, où j'ai servi comme sous-officier. Actuellement je suis démobilisé, possesseur d'une carte d'étranger en France. Mon intention étant d'aller aux colonies; je ne puis le faire sans être en possession d'un passeport en règle. Aussi vous serai-je reconnaissant, vu les circonstances exceptionnelles de donner une suite favorable à ma demande.*

*P.S. D'autre part, je suis prêt à payer les arriérés de mon impôt militaire.*

*Pierre James*

Als sich die Angelegenheit in die Länge zieht, verweist James wiederum in den Belgisch-Kongo. Der Konsul in Léopoldville schreibt nach Bern: «James gelang es, mit einem von den französischen Behörden ausgestellten Ausweis in den Belgisch-Kongo einzureisen. Gegenwärtig steht er als Hygienespezialist bei einem staatlichen Laboratorium unter Vertrag.»<sup>141</sup>

Zu den gesundheitlichen Problemen gesellen sich in der Nachkriegszeit finanzielle und familiäre Schwierigkeiten. Eine Ehe, die er bei Kriegsende in Kairo geschlossen hat, geht wegen Alkoholismus in Brüche. Die Heimatgemeinde Genf und das EPD in Bern streiten sich, ob eine medizinische Untersuchung und Entziehungskur in der Schweiz nötig sei und wer die Kosten für die Rückführung und Behandlung in Genf begleichen müsse. 1954 springt die belgische Kolonialbehörde ein und bringt James zurück nach Europa, worauf er sich in Genf wegen seiner Abhängigkeit behandeln lässt. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt verleiht ihm der französische Staat eine Invalidenrente und verschafft ihm einen Platz im «Hôpital militaire d'instruction «Percy» in der Nähe von Paris, wo James 1962 mit 48 Jahren verstorben ist.<sup>142</sup>

141 «James, muni d'un titre de circulation délivré par les autorités françaises réussit à venir au Congo belge. Il est engagé actuellement, en qualité d'agent sanitaire, par un laboratoire du gouvernement.» Brief Konsul an EPD, 28.10.1948, in: Akte P. James, E5330-01#1975/95#36744, BAR.

142 Todesschein, Paris 8.1.1962, in: Akte P. James, E2200.41#1980/104#424, BAR. James heiratet 1945 Lisette Amarillo. Der Ehe entspringen zwei Kinder (1946, 1948). Siehe «Certificat

## Fallbeispiel 17: Gabrielle Mayor-Huguenin

«Wir waren Patrioten und kämpften für die Freiheit der Welt und für Frankreich.»<sup>143</sup>

Seit der Kriegswende 1942/43 und dem Beginn der alliierten Luftherrschaft, die den Abwurf von leichtem Kriegsmaterial gestattet, erlangen abgelegene Höfe in der Nähe der Schweizer Grenze für den Widerstand an Bedeutung. Seit Frühjahr 1944 und im Zuge der Vorbereitungen der Landung in der Normandie verfügt der Widerstand im Jura unweit der Schweizer Grenze über eine Reihe von Mitarbeitern, die ihren Bauernhof insgeheim als Stützpunkt anbieten. Ob Paul Egger im Gebiet von Belfort (**Fallbeispiel 8**) oder Gabrielle Mayor-Huguenin in weiter südlich gelegenen Dôle – beide sind beidseits der Grenze aufgewachsen und beheimatet.

Die in Le Locle (NE) aufgewachsene Gabrielle Mayor macht Näh- und Putzarbeiten bei vermögenden Leuten und heiratet 1928 einen Käser, mit dem sie sich 1930 in der Nähe von Dôle – auf der französischen Seite des Juras – auf dem abgelegenen Landgut «Les Orphelins» niederlässt. Beide arbeiten in Dôle und knüpfen zwei Jahre nach Beginn der deutschen Besetzung Kontakt zum Widerstand. Ein Vorgesetzter wird nach dem Krieg bezeugen: «Madame Mayor Gabrielle war von Juli 1942 bis zu ihrer Festnahme am 26. Juni 1944 eine anerkannte Agentin unseres Netzes «Lucien».»<sup>144</sup>

Das Landgut «Les Orphelins» ist der Kommandoposten des Netzes «Lucien et Mesnard» und verfügt über zwei Funkgeräte, die von zwei Offizieren der britischen nachrichtendienstlichen Spezialeinheit «Special Operations Executive» (SOE) bedient werden. Die Zerschlagung des Netzes dürfte Folge der Aktion «Zebra» gewesen sein, der Abwurf von 426 Waffencontainern, die am Vortag stattgefunden und die Deutschen auf die Fährte des Landgutes gebracht hat: «Am 25.6.1944 hat unser Netzwerk den ersten Ab-

---

de coutume» Paris 6.12.1963, ebenda. James ist im Februar 1946, als er im Kongo weilte, vom Divisionsgericht Lausanne zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Als er 1954 zur Behandlung in der Schweiz eintrifft, ist das Urteil verjährt. Zum Streit um die Übernahme der Kosten der Heimführung und der Ausstellung eines Passes siehe: Akte P. James, E4264#1988/2#29567, BAR.

143 «Nous étions patriotes et nous nous battons pour la liberté du monde et pour la France.» «Renseignements» [G. Mayor] zuhanden EPD, [ohne Datum, 1959], in: Akte G. Mayor E2001-08#1978/107#1141, BAR.

144 «Madame Mayor Gabrielle a été un agent reconnu de notre réseau «Lucien» à partir de juillet 1942 jusqu'à son arrestation, le 26 Juin 1944.» «Attestation», M. Durand, 15.3.1946, in: Akte G. Mayor, 16P 406894, SHD. Brief G. Mayor an EPD, 16.2.1958, in: Akte G. Mayor, E2001-08#1978/107#1141, BAR.

wurf von Waffen tagsüber im besetzten Frankreich erlebt.»<sup>145</sup> Die beiden französischen SOE-Offiziere Gonzague de Saint-Geniès und Charles Alluin fallen der Feldgendarmarie in die Hände – Gabrielle Mayor wird verhaftet und nach der Gestapo-Zentrale in Dijon überführt, ihr Mann Frédéric Mayor kann fliehen: «Am 26. Juni wird der Generalstab des Netzwerks von einer deutschen Kolonne in der Gegend namens ‹Les Orphelins› in der Nähe von Dôle angegriffen. Saint-Geniès fällt vor Ort, während Alluin festgenommen wird und in der Deportation stirbt.»<sup>146</sup>

Noch während Gabrielle Mayor in Dijon verhört wird, alarmiert Anfang Juli ihr Bruder das Schweizer Konsulat in Besançon, das seinerseits das EPD in Bern unterrichtet, aber davon abrät, bereits jetzt zu intervenieren: «Dieser Fall wird untersucht, und ich glaube nicht, dass es vor einem Monat möglich sein wird, von den deutschen Behörden irgendwelche Hinweise zu erhalten.»<sup>147</sup> Anfang September, als die alliierten Truppen vor Dijon stehen, wird Gabrielle Mayor nach dem KZ Neu-Bremen, später nach dem Frauen-KZ Ravensbrück deportiert. Das EPD in Bern lässt sich Zeit: Erst am 22. September, drei Monate nach der Verhaftung, weist Walter Stucki die Gesandtschaft in Berlin an, «sich unverzüglich bei den deutschen Behörden nach dem Aufenthaltsort und den gegen Frau Mayor erhobenen Beschuldigungen» zu erkundigen. Eine deutsche Antwort bleibt aus, auch nach der zweiten Mahnung vom Februar 1945, als Berlin bereits im Bombenhagel stand.<sup>148</sup>

Am 4. Februar kommt Gabrielle Mayor frei (**Abb. 39**) und trifft am kommenden Tag an der Grenze in Kreuzlingen ein, zur gleichen Zeit, als ein Konvoi mit 1200 jüdischen KZ-Überlebenden die Grenze erreicht, deren Freilassung der ehemalige Bundesrat Jean-Marie Musy dank besten Beziehungen zum SS-Leiter und Reichsführer Heinrich Himmler erreicht hat.<sup>149</sup>

145 «Notre réseau a fait le premier parachutage d'armes de jour en France occupée, le 25.6.1944.» «Renseignements» [G. Mayor] zuhanden EPD, [ohne Datum, 1959], in: Akte G. Mayor E2001-08#1978/107#1141, BAR.

146 «Le 26 juin, l'état-major du réseau est attaqué par une colonne allemande, au lieu dit ‹Les Orphelins› près de Dôle, où il s'est établi. Saint-Geniès y trouve la mort et tandis qu'Alluin, arrêté, meurt en déportation.» Siehe Beschreibung des Netzes ‹Lucien et Mesnard› in: St. Longuet, *Les réseaux de résistance*, S. 462–465. «Renseignements» [G. Mayor] zuhanden EPD, [ohne Datum, 1959], in: Akte G. Mayor E2001-08#1978/107#1141, BAR. Siehe M. Foot, *Des Anglais dans la Résistance*, S. 549–550. G. de Saint-Geniès nimmt Gift. Siehe [https://fr.wikipedia.org/wiki/Gonzague\\_de\\_Saint-Geniès#Special\\_Operations\\_Executive](https://fr.wikipedia.org/wiki/Gonzague_de_Saint-Geniès#Special_Operations_Executive).

147 «Ce cas est à l'instruction et je ne pense pas qu'avant un mois, il soit possible d'obtenir quelques indications que ce soit de la part des autorités allemandes.» Brief Konsul W. Spycher an EPD, 1.7.1944, in: Akte G. Mayor, E2001-08#1978/107#1141, BAR.

148 Brief W. Stucki, 22.9.1944, in: Akte G. Mayor, ebenda. Brief Gesandtschaft an Auswärtiges Amt, 28.2.1945, ebenda.

149 Wer schlussendlich die Freilassung erwirkt hat, ist unklar. Sicher ist, dass Gabrielle Mayor nicht im gleichen Konvoi eingetroffen ist wie die 1200 jüdischen Freigelassenen aus dem



Abb. 39: Ausweis von Gabrielle Mayor-Huguenin (1952): Als Angehörige eines Widerstandsnetzes unweit der Schweizer Grenze wird sie im September 1944 in das KZ Neu-Bremen und später ins KZ Ravensbrück deportiert.

Die Nachkriegsjahre gleichen einem Hindernislauf. Sowohl von französischer als auch helvetischer Seite kann sie nur wenig erwarten. Sie kämpft mit schweren gesundheitlichen Schäden und ist zu 70% invalid – die monatliche Rente vom französischen Staat beträgt ab 1955 umgerechnet 110 Schweizer Franken. Seit der Rückkehr aus dem KZ fühlt sie sich – wie viele andere KZ-Überlebende – mitschuldig und vermeidet jegliches Aufsehen: «Von 1945 bis 1955 hatte ich es nicht gewagt, etwas zu verlangen, ich habe mich ganz auf meine Kosten gepflegt.»<sup>150</sup>

Sie arbeitet zwischen 1951 und 1958 in einem elektrochemischen Betrieb in Sainte-Croix (VD) zu einem Monatslohn von 440 Franken. Als sie erfährt,

---

KZ Theresienstadt. Offensichtlich ist sie jedoch im Rahmen dieser Aktion freigekommen – in Theresienstadt war sie nie interniert. Zur überraschenden und bis heute nicht vollständig geklärten Aktion des umstrittenen Alt-Bundesrates siehe die Kurzbiografie (Daniel Sebastiani) in: HLS, sowie den Beitrag (François Mauron) «Quand Jean-Marie Musy chantait les louanges du nazisme», *Le Temps*, 13.5.2006. Siehe Abb. 39 (G. Mayor), S. 221.

150 «De 1945 à 1955 je n'avais rien osé demander, je me suis soignée entièrement à mes frais.» Brief G. Mayor an Kommission, 20.4.1959, in: Akte G. Mayor, E2001-08#1978/107#1141, BAR. Siehe William G. Niederland, *Folgen der Verfolgung: Das Überlebenden-Syndrom, Seelenmord*, Frankfurt a.M. 2002.

dass in Bern eine «Kommission für Vorauszahlungen an schweizerische Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung» Entschädigungen ausrichtet, postuliert sie und erhält 1959 eine einmalige Auszahlung von 10 000 Franken – der ursprüngliche Antrag der Kommission lautet auf 24 000 Franken, doch der zuständige Referent bezeichnet Gabrielle Mayor als «ein militantes Mitglied der Résistance», somit allein haftbar, daher komme eine «Entschädigung für einen Gesundheitsschaden nicht in Frage.»<sup>151</sup>

Als 1961 die Schweiz und die Bundesrepublik ein endgültiges Abkommen zugunsten von Schweizer Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung abschliessen, erhält G. Mayor einen Zusatzbeitrag von 5000 Franken (**Dok. 25**).

**Dok. 25: Entscheid des EPD zur Ausrichtung einer Entschädigung, Bern 16. 11. 1962<sup>152</sup>**

*La Confédération suisse et la République fédérale d'Allemagne ont conclu, le 29 juin 1961, un accord concernant des prestations en faveur des Suisses victimes de la persécution national-socialiste. Cet accord ayant été ratifié récemment par les deux gouvernements est devenu exécutoire. Le montant à payer par la République fédérale d'Allemagne est destiné, avant tout, à couvrir les dépenses encourus par la Confédération en vertu de l'arrêté fédéral du 20 décembre 1957 concernant l'octroi d'allocations anticipées à des Suisses victimes de la persécution national-socialiste.*

*Néanmoins, ayant la possibilité d'élever, dans certains cas, les prestations déjà octroyées selon ledit arrêté, nous sommes en mesure de vous mettre au bénéfice, dans le cadre de l'accord précité, d'une allocations complémentaire de 5000 Fr.*

*En cas d'acceptation, vous voudrez bien renvoyer le double de la déclaration au Département politique fédéral à Berne, dûment complété et signé. Après réception de ce document, le montant sera versé au lieu de paiement – de préférence une banque en Suisse – désigné dans la déclaration.*

*Veillez agréer, Madame, l'assurance de notre considération distinguée*

<sup>151</sup> Referentenbericht, 30.6.1959, in: Akte G. Mayor, E2001-08#1978/107#1141, BAR. Brief G. Mayor an Kommission, 20.4.1959, ebenda. Zu weiteren Entscheiden der Kommission vgl. Fallbeispiel 12 (G. Gilliland), S. 202–204 und Fallbeispiel 6 (F. Cacheux), S. 182–185. G. Mayor ist am 14.6.1994 in Pérols (Hérault) verstorben (Auskunft Heimatgemeinde Grandcour, VD).

<sup>152</sup> Akte G. Mayor, E2001-08#1978/107#1141, BAR.

## Fallbeispiel 18: Anne-Françoise Perret-Gentil

«Ich wurde am Sitz der diplomatischen Vertretung der Schweiz sehr schlecht empfangen.»<sup>153</sup>

16,6 % der Schweizer Freiwilligen geraten in Frankreich, in Nordafrika oder in Italien in Gefangenschaft – ein Teil davon (7,7%) wird gegen Kriegsende in Eisenbahnwagons nach dem Reichsgebiet deportiert, insbesondere in die Lager Ravensbrück, Mauthausen, Dachau, Neuengamme, Neu-Bremen und Moosburg. Einige wenige können auf dem Transport und im Chaos der letzten Kriegsmonate fliehen.<sup>154</sup>

Die in Neuenburg aufgewachsene Anne-Françoise Perret-Gentil ist Tochter des freisinnigen Nationalrates, Uhrenfabrikanten und Oberst David Perret. Ihre vier Brüder schlagen zielstrebig berufliche und militärische Karrieren ein – einer von ihnen, Daniel, bewegt sich später im besetzten Paris im Fahrwasser der Kollaboration und wird sie an die deutsche Abwehr ausliefern.

Anne-Françoise macht eine Lehre als Dekorateurin in Morges (VD) und zieht im November 1929 «infolge Unstimmigkeit in der Familie» nach Paris (**Abb. 40**), so zumindest wird sie sich Jahre später nach Kriegsende der Bundespolizei gegenüber ausdrücken.<sup>155</sup>

Sie arbeitet in Paris als Buchbinderin, macht im Winter 1938/39 einen fünfmonatigen Sprachaufenthalt in den USA und erlebt im Sommer 1940 in Paris den Zusammenbruch Frankreichs. Perret-Gentil findet schnell Anschluss an eine erste Widerstandsgruppe, die sich «Armée des Volontaires» (A.V.) nennt und gaullistische Flugblätter in Briefkästen steckt. Ab September 1941 ist sie Mitarbeiterin des überregionalen Nachrichtennetzes «Kléber», das mehrere Hundert Informanten hat, sich auf Nachrichtenbeschaffung zu Truppenverschiebungen spezialisiert und ab 1943 dem BCRA in London unterstellt ist.<sup>156</sup> Zur gleichen Zeit arbeitet ihr Bruder Daniel für die Geheime Feldpolizei in

153 «Je fus très mal reçu au siège de la représentation diplomatique de Suisse.» Abhörprotokoll, 2.9.1947, in: Akte A.-F. Perret-Gentil, E4264#1988/2#16231, BAR.

154 In Lager des Reichsgebiets kommen u.a.: P. Biedermann, E. Burri, F. Cacheux (Fallbeispiel 6), P. Egger (Fallbeispiel 8), G. Mayor-Huguenin (Fallbeispiel 17), P. Pitteloud.

155 Abhörprotokoll, 2.9.1947, in: Akte A.-F. Perret-Gentil, E4264#1988/2#16231, BAR. «Notiz» [fünfseitiger Bericht von F. Schnyder, EPD, über sein Gespräch mit A.-F. Perret-Gentil], 16.12.1944, in: Akte A.-F. Perret-Gentil, E2001-08#1978/107#1305, BAR. Kurzbiografie (Sandra Lena) zu David Perret in: HLS. Zu den vier Brüdern siehe «Aktennotiz», 5.10.1961, in: Akte A.-F. Perret-Gentil, E2001-08#1978/107#1305, BAR. Siehe Abb. 40 (A.-F. Perret-Gentil), S. 225.

156 Siehe Beschreibung des Netzes in: St. Longuet, *Les réseaux de résistance*, S. 718–722. «Fiche de démobilisation», [ohne Datum, 1945], in: Akte A.-F. Perret-Gentil, 16P 468393, SHD.

Paris, der er Überwachungsberichte von Dutzenden von Agenten zu vermuteten Widerstandskämpfern zukommen lässt. Um mehr zu erfahren und den Widerstand zu schützen, lässt sich Perret-Gentil für ein halbes Jahr bei ihrem Bruder als Haushälterin anstellen: «Als ich bei meinem Bruder lebte, bemächtigte ich mich der Berichte und Denunziationen, die für Dr. Lutz, Leiter der Geheimen Feldpolizei, bestimmt waren [...]. Mein Bruder erhielt Berichte von ungefähr 40 Agenten, die ich auch dem Netzwerk meldete.»<sup>157</sup>

Im Sommer 1942 muss sie Hals über Kopf in die unbesetzte Südzone flüchten, da einer ihrer Vorgesetzten in Haft ist. Von nun an lebt sie mit einem falschen Pass lautend auf «Jacqueline Perrier» und unter dem Decknamen «Mangin» in Vichy, Montluçon (Allier) und Lyon, wo sie einige Monate als Hilfe von Michel Cailliau, dem Leiter des Netzes «Charette», arbeitet. Sie ist nun besoldete Mitarbeiterin der Résistance – ihren Beruf hat sie aufgegeben. 1943 ist Perret-Gentil zurück in Paris und wird dem Netz «Alibi» zugeteilt, für dessen Leiter Georges Charaudeau sie bis zu ihrer Verhaftung Missionen ausführt.<sup>158</sup>

Im Juli 1944, beim Herannahen der alliierten Truppen, begeht Perret-Gentil die Unvorsichtigkeit, nach zweijähriger Funkstille ihren Bruder aufzusuchen und ihm, der mit der Rache der Sieger rechnen muss, ein Versteck anzubieten. Als sie am vereinbarten Ort des Rendezvous eintrifft, wartet die Gestapo. Zehn Tage vor der Befreiung von Paris wird Perret-Gentil in einem der letzten Züge ins Frauen-KZ Ravensbrück deportiert. Nach einem Arbeitseinsatz und alliierten Bombardierungen gelingt ihr die Flucht nach dem 70 km entfernten Berlin, wo ihr Vizekonsul Otto Spring Mitte Oktober in schlimmster Beamtenmentalität und Gefühlskälte vorerst die Tür weist: «Herr Spring antwortete, er wisse nicht, ob er es mit einer Abenteurerin zu tun habe. Er sagte, ich müsse ihm Fotos bringen, und erst dann unternehme er in der Schweiz Schritte, um mich zu identifizieren. Ich habe die Gesandtschaft um Hilfe und Schutz gebeten, aber ohne Erfolg.»<sup>159</sup>

157 «Lorsque je vivais chez mon frère, je m'emparais des rapports et des dénonciations destinées au Dr. Lutz, chef de la Geheime Feldpolizei [...]. Mon frère recevait les rapports d'une quarantaine d'agents, que je signalais également au réseau.» Abhörprotokoll, 2.9.1947, in: Akte A.-F. Perret-Gentil, E4264#1988/2#16231, BAR.

158 «Fiche de renseignements», 18.5.1945, in: Akte.-F. Perret-Gentil, 16P 468393, SHD. Abb hörprotokoll, 2.9.1947, in: Akte A.-F. Perret-Gentil, E4264#1988/2#16231, BAR. Zum Netz «Alibi» siehe: St. Longuet, *Les réseaux de résistance*, S. 119–121, zum Netz «Charette», S. 227.

159 «M. Spring me répondit qu'il ne savait pas s'il avait affaire à une aventurière, il me déclara que je devais lui apporter des photographies et qu'ensuite seulement il ferait des démarches en Suisse pour m'identifier. J'ai demandé aide et protection à la légation, mais sans succès.» Abhörprotokoll, 2.9.1947, in: Akte A.-F. Perret-Gentil, E4264#1988/2#16231, BAR.



Abb. 40: Anne-Françoise Perret-Gentil am Bahnhof Neuenburg (1930) vor der Abreise nach Paris: Ab 1941 ist sie leitende Mitarbeiterin mehrerer Widerstandsgruppen, wird im August 1944 nach dem KZ Ravensbrück deportiert, wo ihr das Schweizer Konsulat während Wochen jegliche Hilfe verweigert.

Der Vizekonsul schreibt noch am gleichen Tag nach Bern und bittet um Feststellung der Identität (**Dok. 26**).

**Dok. 26: Brief Vizekonsul Spring an Polizeiabteilung des EJPD zur Abklärung der Identität von A.-F. Perret-Gentil, 16.10.1944<sup>160</sup>**

*Herr Abteilungschef,*

*Heute sprach auf dieser Gesandtschaft eine gewisse Perret-Gentil dit Mail-lard, Anne, Françoise, geb. am 5. Februar 1900 in Neuchâtel, heimatberechtigt in Le Locle (NE) vor und bat um Ausstellung eines Passes. Genannte gibt an, im Dienste der Spionage-Abwehr der Schweiz tätig gewesen, in Paris von der Gestapo verhaftet und mit Hunderten von Frauen nach Ravensburg über-führt worden zu sein, von dort ist sie geflüchtet und hält sich zurzeit vor den deutschen Behörden versteckt, bei Priestern in Berlin auf. Da wir den Anga-*

<sup>160</sup> Brief 16.10.1944, ebenda.

*ben der Perret keinen rechten Glauben schenken können, so bitten wir um Ihren Bescheid, ob es angängig ist, dem Wunsche der Perret zu entsprechen.*

*Zur Feststellung der Identität der Perret fügen wir ein Passgesuchsformular nebst zwei Bildern bei. Die Mutter der Perret soll in Lausanne, Av. Jean-Jacques Cart 5, wohnen. Ausserdem will sie einen Bruder, der als Instruktionsoffizier bei der schweizerischen Armee sein soll, haben. Zu Ihrer weiteren Orientierung fügen wir eine Notiz über die Aussagen der Obgenannten bei.*

*Gleichzeitig wären wir Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie beliegende Bürgerrechtsbestätigung lautend auf: «Perret-Gentil dit Maillard, Anne, Françoise, geb. 1900», zwecks Beglaubigung, nach Le Locle weiterleiten wollten. Sie wollen dann die Heimatgemeinde veranlassen, uns die beglaubigte Bürgerrechtsbestätigung wieder zuzustellen.*

*Genehmigen Sie, Herr Abteilungschef, die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung*

Vizekonsul Spring

Perret-Gentil irrt zwei Wochen durch Berlin, spricht regelmässig aber erfolglos bei der Gesandtschaft vor und wird schliesslich im Polizeigefängnis am Alexanderplatz inhaftiert, deren Leitung die Schweizer Gesandtschaft auf eine hier angewiesene Schweizerin aufmerksam macht. Am 1. Dezember, sechs Wochen nach dem Antrag, erhält sie den Pass und trifft Tage später in der Schweiz ein.<sup>161</sup>

Bei Kriegsende lässt sie sich in Paris nieder, erhält 1948 die französische Staatsbürgerschaft, einige Auszeichnungen und müht sich damit ab, eine 100% Pension für die Freiwilligenkategorie «Déporté – Interné – Résistant» zu erhalten. Von Schweizer Seite kann sie wenig erwarten. Offensichtlich erfährt sie nicht, dass eine «Kommission für Vorauszahlungen an schweizerische Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung» seit 1958 Entschädigungen ausrichtet (**Dok. 25**) – dies im Unterschied zu Gabrielle Mayor-Huguenin (**Fallbeispiel 17**). Perret-Gentil reicht keinen Antrag ein, worauf der zuständige Beamte 1961 fast erleichtert beantragt, «diese Angelegenheit von Amtes wegen nicht aufzugreifen» und das Dossier abzulegen. Perret-Gentil wäre so-

<sup>161</sup> Ebenda. Dass es sich bei Perret-Gentil nicht um eine Abenteuerin handeln kann, hat die Schweizer Gesandtschaft in Paris bereits am 13. November erfahren, als eine Frau de Ladevèze vorspricht und die Verhaftung von Perret-Gentil durch die Gestapo meldet. Doch die Gesandtschaft teilt die Meldung erst am 4.12.1944 nach Bern mit, als Perret-Gentil gerade in der Schweiz eingetroffen ist. Siehe Brief Gesandtschaft, 4.12.1944, in: Akte A.-F. Perret-Gentil, E2001-08#1978/107#1305, BAR. «Verbal», 13.11.1944, in: E2200.41-04#1000/1689#274, BAR.

wieso leer ausgegangen: «Nachdem Frl. Perret-Gentil ihr freiwilliges Mitwirken an der französischen Widerstandsbewegung zugestanden hat, dürfte in ihrem Falle keine nationalsozialistische Verfolgung vorliegen.»<sup>162</sup>

---

162 «Akttenotiz», Bern 5.10.1961, in: Akte A.-F. Perret-Gentil, E2001-08#1978/107#1305, BAR. «Décision portant attribution du titre de Déporté Résistant», 19.12.1957, in: Akte A.-F. Perret-Gentil, 16P 468393, SHD. Brief Perret-Gentil, 27.3.1962, in: Akte A.-F. Perret-Gentil, E2001-08#1978/107#1305, BAR. Siehe Dok. 25 (S. 222) und Fallbeispiel 17 (G. Mayor-Huguenin), S. 219–222. Weitere Lebensdaten und Einzelheiten zum Schicksal ihres Bruders Daniel, der nach dem Krieg zum Tode verurteilt wird, in: B. Spörri, R. Staubli, B. Tuchschnid, *Die Schweizer KZ-Häftlinge*, S. 211–220. A.-F. Perret-Gentil verbringt ihre letzten Lebensjahre in einem Altersheim in Issy-les-Moulineaux bei Paris und ist am 14.10.1993 in Versailles verstorben (Auskunft Bürgerort Le Locle, NE).

## Fallbeispiel 19: Georges-Henri Pointet

«Er wurde von Granatsplittern am Kopf getroffen und starb sogleich.»<sup>163</sup>

Freiwillige aus dem linkspolitischen Spektrum (4%) sind die grosse Ausnahme – im Spanischen Bürgerkrieg sind sie die Regel. In der Résistance finden wir diese «Politischen» in allen Kategorien von Freiwilligen, mit Ausnahme jener mit Legionshintergrund. Paradebeispiel für diese Freiwilligen mit handfesten politischen Überzeugungen ist der Neuenburger Georges-Henri Pointet, der bereits im Antifaschismus der 30er Jahre Frankreich als Hort der Freiheit verstanden hat und nun, als Rommels Panzer im Sommer 1942 vor Alexandrien stehen, zur Waffe greift.<sup>164</sup>

Pointet wächst in Neuenburg als Sohn eines PTT-Beamten auf, macht hier das Lehrpatent und studiert von 1927 bis 1932 in Neuenburg und Berlin Geisteswissenschaften, insbesondere französische Literatur. Er macht eine Studienreise in die Sowjetunion (1928), von der er als überzeugter Marxist zurückkommt, und erlebt in Berlin die Weltwirtschaftskrise und den fulminanten Aufstieg des Nationalsozialismus (1932), dem die Studenten erliegen bzw. nur wenig entgegensetzen. In der Armee schafft es Pointet schnell zum Leutnant – einer brillanten beruflichen Karriere scheint nichts im Wege zu stehen.<sup>165</sup>

Doch Pointet exponiert sich politisch: Er nimmt 1933 bei den Regierungswahlen öffentlich für den sozialdemokratischen Kandidaten Paul Graber Partei, der als Pazifist die Schweizer Armee ablehnt. Pointet wird vom Vorgesetzten und vom EMD ultimativ aufgefordert, eine schriftliche Bestätigung zu unterschreiben, dass er auf Befehl von oben auch auf Graber und seine Getreuen schießen würde. Pointet weigert sich, worauf er vom Waffenchef Ulrich Wille vom Dienst suspendiert wird.<sup>166</sup>

Seine Bewerbungsschreiben für eine Stelle als Lehrer stossen von nun an systematisch ins Leere. Pointet wandert 1935 nach Ägypten aus und wird

163 «Il fut atteint d'un éclat d'obus à la tête et la mort a été instantanée.» Brief Gesandtschaft an EPD, Kairo 28.11.1944, in: Akte G.-H. Pointet, E2001D#1000/1553#5368, BAR.

164 Pointet ist der bekannteste Schweizer Freiwillige. Siehe J. Liniger, *Georges-Henri Pointet, 1908–1944*; P. Jeanneret, *Dix grandes figures*, S. 31–34; Dokumentarfilm von Daniel Kunzi, *Un Suisse à part, Georges-Henri-Pointet* (2000).

165 Siehe die Kurzbiografie zu G.-H. Pointet (Marc Perrenoud) in *Dictionnaire Historique Suisse*: <https://hls-dhs-dss.ch/fr/articles/023055/2009-03-30/>. P. Jeanneret, *Dix grandes figures*, S. 31.

166 Pointet zieht den Fall bis zum Bundesrat weiter, der sich aber als nicht zuständig erklärt. Siehe das juristische Seilziehen in: Beschwerde G.-H. Pointet gegen EMD, 3.2.1934, in: Akte G.-H. Pointet, E4110#1000/1819#36, BAR.

Abb. 41: Der Lehrer Georges-Henri Pointet in den Strassen von Kairo (1942): Paradebeispiel des linkspolitisch engagierten Aktivisten, der in der Schweiz aneckt, nach Ägypten auswandert und hier 1942 den FFL beiträgt.



Französischlehrer in Kairo. Politisch ist er im antifaschistischen Sammelbecken Union démocratique aktiv und wortgewaltiger Redner an deren Veranstaltungen (**Abb. 41**). Für die Sommermonate kommt er jeweils nach Europa, verbringt sie zwischen Neuenburg und Paris, nimmt dort an den antifaschistischen Weltkongressen teil und propagiert in seinem Heimatkanton und als Wortführer der SP-Linken die Volksfront. Im Sommer 1939 ist Pointet ein letztes Mal in der Schweiz und verteidigt als einer der wenigen in der SP-Linken den eben geschlossenen Hitler-Stalin-Pakt.<sup>167</sup>

Im Juli 1942 bricht Pointet von Kairo nach Beirut auf und unterschreibt am 13. Juli bei den FFL. Er, der wie viele Linke der Legionsmentalität skeptisch gegenübersteht und nur ungern in deren Einheiten dienen will, handelt sich ein Privileg aus: «Französische Armee. Am 13. Juli 1942 als Leutnant für

<sup>167</sup> J. Liniger, *Georges-Henri Pointet, 1908–1944*, S. 10, 18–19; P. Jeanneret, *Dix grandes figures*, S. 32–33.

die Dauer des Krieges engagiert. Berechtigt, in einer französischen Einheit zu dienen.»<sup>168</sup>

Pointet kommt zum 4. Bataillon de marche (4. BM) innerhalb der 1. Division française libre (1. DFL), die ihrerseits als Teil der 8. britischen Armee unter Montgomery die Truppen Rommels bei El Alamein zurückwirft und Nordafrika befreit.<sup>169</sup>

Zum Leutnant befördert, nimmt er 1943 an der Befreiung Siziliens und Italiens teil und landet im August 1944 in Südfrankreich. Die Schweizer Behörden haben inzwischen von seinem Beitritt zu französischen Truppen erfahren und ein militärgerichtliches Verfahren wegen fremdem Kriegsdienst eingeleitet. Doch Pointet seinerseits hat im April 1944 die französische Staatsbürgerschaft erworben und teilt dies, ausgerechnet am 1. August, den Behörden in Bern mit: «Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, dass die Provisorische Regierung der Französischen Republik mir die französische Staatsbürgerschaft verliehen hat. Auch habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, dass ich definitiv auf die schweizerische Nationalität verzichte.» Drei Wochen später, am 23. August 1944, fällt Pointet beim Kampf um das französische Dorf La Garde in der Nähe von Toulon (Var), wo er beigesetzt wird. Nachträglich verleiht ihm Frankreich die Auszeichnung «Mort pour la France», die Schweizer Militärjustiz ihrerseits stellt ihr Verfahren ein.<sup>170</sup>

---

168 «Armée française. Engagé pour la durée de la guerre le 13 juillet 1942 comme Sous-Lieutenant. Autorisé à servir dans une unité française.» «Fiche Signalétique et des Services», in: Akte G.-H. Pointet, 16P 483312, SHD. «Acte d'engagement», 13.7.1942, ebenda.

169 Ebenda.

170 «Dossier de décès», G.-H. Pointet, 21P 134175, BAVCC (SHD, Caen). Brief Gesandtschaft an EPD, Kairo 28.11.1944, in: Akte G.-H. Pointet, E2001D#1000/1553#5368, BAR.

## Fallbeispiel 20: Raymond Rochat

«Über sein Verhalten und seine Sittlichkeit ist nichts Nachteiliges bekannt.»<sup>171</sup>

Im Juli 1944 wird das französische Grenzdorf Saint-Gingolph am Genfersee von der SS teilweise niedergebrannt – die Rauchwolken sind noch während Tagen von der Schweiz aus sichtbar. Für Jugendliche auf der Schweizer Seite des Lac Léman ein Fanal, um jetzt dem gedemütigten Frankreich zu Hilfe zu eilen und der jahrelangen Untätigkeit und Entbehrungen ein Ende zu bereiten. Auch Raymond Rochat hat das Gefühl, nichts zu verlieren, aber eine Welt zu gewinnen.<sup>172</sup>

Rochat besucht die Schulen in Lausanne und hat eine schwere Jugend. Die vierköpfige Kinderschar muss von der Mutter alleine aufgezogen werden. Rochat wird dem Untersuchungsrichter mitteilen: «Um meiner Mutter zu helfen, musste ich die Lehre als Klempner abbrechen, die ich begonnen hatte. Von diesem Zeitpunkt an habe ich als Hilfsarbeiter an verschiedenen Orten gearbeitet.» Ab Sommer 1943 und bis zum Wegzug in die Résistance ein Jahr später ist er Laufbursche, Hilfsmechaniker und schliesslich Schaufler in den Kohlenminen von Belmont bei Lausanne.<sup>173</sup> Der Untersuchungsrichter und die Polizei, die in den Jugendjahren von Rochat vergeblich nach schwarzen Flecken suchen, sind erstaunt, dass der 18-jährige Freiwillige nicht in die Kleinkriminalität abgerutscht ist. Alle Arbeitgeber, bei denen er in Anstellung war, hätten nur lobende Worte für ihn und «waren mit ihm in jeder Hinsicht völlig zufrieden» (Dok. 27).<sup>174</sup>

171 «On ne sait rien de défavorable sur sa conduite et la moralité.» Anklage und Urteil, 10.5.1946, in: Akte R. Rochat, E5330-01#1975/95#36798, BAR.

172 Siehe auch Kapitel 2.6 sowie das Fallbeispiel 31 (R. Zumbrunnen), S. 270–272. Zur Aufbruchstimmung im Sommer 1944 nach der Landung in der Normandie und dem Brand von Saint-Gingolph siehe L. van Dongen, *Des Suisses dans la Résistance*, S. 292–293.

173 «J'ai dû interrompre, pour aider ma mère, l'apprentissage de ferblantier que j'avais commencé et depuis lors j'ai travaillé comme manoeuvre dans différentes places.» Einvernahme R. Rochat, 8.3.1945, in: Akte R. Rochat, E5330-01#1975/95#33699, BAR. Zum Kohleabbau in der Gegend, der im Ersten und Zweiten Weltkrieg wieder aufgenommen und 1947 definitiv eingestellt wurde, siehe C. Cantini, *Le charbon vaudois*, S. 11–128. Siehe Dok. 27, S. 232.

174 «[...] se sont montrés entièrement satisfaits de lui sous tous les rapports.» Polizeirapport, 15.3.1945, in: Akte R. Rochat, E5330-01#1975/95#33699, BAR. Siehe auch: Anklage und Urteil, 5.6.1945, ebenda. Einvernahme R. Rochat, 8.3.1945, ebenda.

**Dok. 27: Polizeibericht zum ehemaligen FFI-Freiwilligen Raymond Rochat, Lausanne  
15. 3. 1945<sup>175</sup>**

*Rochat Raymond, 19 ans, vaudois, ferblantier, domicilié rue des Oliviers 8, chez sa mère, inculpé de passage clandestin et d'atteinte à la puissance défensive du pays.*

*L'intéressé est né à Lausanne et fut élevé chez sa mère, Dame Stocco divorcée Rochat. Il est le cadet d'une famille de 4 enfants. A Lausanne, il a fréquenté l'Ecole catholique du Valentin jusqu'à 14 ans, puis de 14 à 15 ans, le Collège de St. Roch. Au printemps 1941, sa scolarité terminée, il est entré en apprentissage dès le 1er avril, dans la Maison Richard Frères, ferblantiers-appareilleurs. Dans le courant de juillet 1943, il quittait la Maison Richard sans avoir pu terminer complètement son apprentissage, sa mère n'étant plus en mesure d'en assumer les frais.*

*Dès lors, il fut occupé comme garçon de courses à l'épicerie Humm pendant 2 mois environ. Dès le début de novembre 1943 au 22 avril 1944, il a occupé un emploi d'aide-mécanicien à l'Hôtel Central-Bellevue, rétribué à raison de fr. 100.- par mois au début puis de 140.- par mois par la suite, plus la nourriture. A partir de cette dernière date et jusqu'à son départ de Lausanne, il n'a pas eu d'occupation régulière, à part 3 semaines durant lesquelles il a travaillé aux mines de Paudex.*

*Le 29 juillet 1944, Rochat quitta Lausanne pour se rendre en France, en compagnie de trois camarades. Rentré à Lausanne le 8 mars 1945, il a réintégré le domicile de sa mère.*

*Les renseignements recueillis sur le compte de Rochat lui sont favorables. Les différents patrons qui l'ont occupé se sont montrés entièrement satisfaits de lui sous tous les rapports. Il n'est rien relevé de défavorable sur sa conduite et sa manière de vivre. Il n'a pas occupé nos services de police jusqu'à ce jour. Il n'a pas de dossier à la police de sûreté et pas d'inscription au casier judiciaire vaudois.*

*L'appointé Coquerand*

Das Gefühl, dass eine neue Zeit anbricht und der Aufbruch in den Maquis der jahrelangen Demütigung und Perspektivlosigkeit ein Ende bereiten, beflügelte auch Rochat. Zusammen mit vier Freunden, die wie er arbeitslos sind, geht er

<sup>175</sup> Polizeirapport, 15.3.1945, ebenda.

in den Tagen nach dem Brand von Saint-Gingolph auf Schleichwegen in der Nähe von Monthey (VS) über die Grenze – drei der Gruppe kehren im letzten Moment um. Rochat stösst schnell auf eine FFI-Gruppe, die ihn vorerst für eine Woche nach Abondance (Hochsavoyen) in ein Ausbildungslager bringen: «In der Folge nahm er an mehreren Überfällen auf die Besatzungstruppen und die Milizen teil. Rochat trug ein Maschinengewehr und wurde zum Gruppenleiter befördert.»<sup>176</sup>

Rochat kämpft fünf Monate mit den FFI, zuerst nahe der Genfer Grenze (St. Julien), später in den Alpen bei Albertville und Maurienne (Savoyen) sowie im Bataillon Mont-Blanc bei Chamonix (Hochsavoyen). Gegenüber dem Untersuchungsrichter wird er später in der Schweiz ein interessantes Detail hervorheben, nämlich nie einen Vertrag unterzeichnet zu haben: «Ich möchte darauf hinweisen, dass ich immer als Freiwilliger angesehen wurde, auch als ich Mitglied des Bataillon Mont-Blanc war. Ich hätte eine offizielle Militärausrüstung bekommen können, aber dafür hätte ich eine Verpflichtung bis zum Ende der Feindseligkeiten unterzeichnen müssen.»<sup>177</sup>

Rochat kehrt im Februar 1945 bei Genf in die Schweiz zurück und kommt für drei Wochen ins militärische Untersuchungslager Claparède. Das Militärgericht verurteilt den sonst Unbescholtenen im Juni 1945 wegen fremdem Militärdienst und illegalem Überschreiten der Grenze zu zwei Monaten Gefängnis auf Bewährung.<sup>178</sup>

---

176 «Par la suite, il participa à plusieurs coups de mains contre les troupes d'occupation et les miliciens. Rochat était porteur d'un fusil-mitrailleur et fut promu au grade de chef de groupe.» Anklage und Urteil, 5.6.1945, ebenda.

177 «Je précise que j'ai toujours été considéré comme volontaire; même lorsque je fis partie du Bataillon Mont-Blanc. J'aurais pu toucher un équipement militaire officiel, mais il m'aurait fallu pour cela que je signe un engagement jusqu'à la fin des hostilités.» Einvernahme R. Rochat, 8.3.1945, in: Akte R. Rochat, E5330-01#1975/95#33699, BAR. Rochat hat bezeichnenderweise auch keine Personalakte im französischen Militärarchiv von Paris-Vincennes (SHD). Andere Schweizer, die bei den FFI gekämpft haben, verfügen dort über ein Dossier.

178 Einvernahme und Urteil, 5.6.1945, in: Akte R. Rochat, E5330-01#1975/95#33699, BAR. R. Rochat begeht kurz darauf, im Juli 1945, die Unvorsichtigkeit, wenige Tage vor Beginn der Rekrutenschule jenseits der Grenze Arbeit zu suchen. Er wird dort verhaftet und sechs Wochen in Dijon festgehalten, womit er die RS in der Schweiz verpasst und nach Rückkehr in die Schweiz vom Militärgericht erneut verurteilt wird. Er muss die bedingte Strafe vom Juli 1945 absitzen. Siehe Akte R. Rochat, Urteil vom 5.6.1945, sowie Entscheid des EMD zur Vollstreckung der Strafe vom 21.8.1946, ebenda. R. Rochat wird 1949 wegen Raub und Diebstahl erneut verurteilt. Siehe Akte R. Rochat, Urteil vom 10.5.1946, sowie Entscheid des EMD vom 27.10.1949, E5330-01#1975/95#36798, BAR. R. Rochat wird 1951 heiraten und drei Kinder haben. Er ist am 8.10.1977 in Lausanne verstorben (Auskunft Bürgerort Abbaye, VD).

## Fallbeispiel 21: Zinia Rolando

**«In Spanien interniert, am 18. Juli freigelassen, schaffte er es am 23. Juli 1941 nach Gibraltar.»<sup>179</sup>**

Die FFL-Truppen erhalten nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Juni 1940 in den kommenden Kriegsjahren mehrmals Zuwachs von Legionären, welche die Seite wechseln. Höhepunkt dieser Übertritte zu den FFL ist der Sommer 1940 in England (13. DBLE) und der Sommer 1941 in Syrien, als die Mehrheit des 6. REI zu den Truppen von de Gaulle stösst. Zwischen diesen Spitzen von Beitritten gibt es für Legionäre immer wieder Gelegenheit zum Seitenwechsel. Zinia Rolando zum Beispiel erreicht 1941 die FFL-Zentrale London nach einer abenteuerlichen Flucht aus Nordafrika.<sup>180</sup>

Der in Genf geborene Rolando wächst vorerst bei den Grosseltern, später bei einem Onkel im Waadtland auf. Er selbst habe darunter nicht gelitten; er sei immer gut mit ihnen und den Eltern ausgekommen, meint er als 27-Jähriger vor dem Untersuchungsrichter: «Meine Eltern sind Künstler, mein Vater ist Marmor-Bildhauer und meine Mutter ist Malerin. Da meine Eltern wegen ihrer beruflichen Tätigkeit nicht in der Lage waren, sich aktiv um mich zu kümmern, schickten sie mich zu ihren Eltern, denen sie regelmässig Unterhaltsbeiträge zahlten.»<sup>181</sup>

Mit 16 Jahren zieht er in die Deutschschweiz, arbeitet als Hausangestellter bei Grossbauern, macht die Rekrutenschule (Artillerie) und kehrt 1939 nach Genf zurück mit der festen Absicht, das «Landleben» hinter sich zu lassen, in die weite Welt aufzubrechen und dem bedrohten Frankreich zu Hilfe zu eilen – Frankreich mit seiner Fremdenlegion ist das ideale Vehikel. Im Mai 1939 geht er über die Grenze, kämpft ein Jahr später mit dem 1. Régiment étranger de cavalerie (1. REC) erfolglos gegen den deutschen Panzervorstoss in Nordfrankreich und befindet sich im November 1940 in Marokko, wo der

179 «Interné en Espagne, libéré le 18 juillet, il réussit à gagner Gibraltar le 23 juillet 1941.» «Fiche concernant les services effectués», 22.1.1997, in: 16P 518147, SHD.

180 Zu den Beitrittswellen siehe S. 19–21.

181 «Mes parents sont des artistes, mon père est sculpteur sur marbre et ma mère, peintre. Comme mes parents, vu leurs occupations professionnelles, ne pouvaient s'occuper de moi activement, ils m'ont mis en pension chez les parents, auxquels ils paieraient régulièrement une pension.» Einvernahme, 23.1.1946, in: Akte Z. Rolando, E5330-01#1975/95#37142, BAR. Auch die Wohngemeinde Vernier (GE) weiss nichts Negatives zu berichten: «Ce ménage d'artistes jouit d'une bonne réputation et vit dans une situation des plus modestes; il ne possède ni ressources stables, ni fortune.» Siehe Leumundsbericht, 29.3.1946, ebenda.

Abb. 42: Zinia Rolando beim Eintritt in die FFL im Sommer 1941: Frankophilie und eine emotionale Nähe zu Frankreich prägen ihn von jung auf.



Rest der geschlagenen Fremdenlegion auf Vichy-treuem Gebiet ausharrt und einer ungewissen Zukunft entgegenseht.<sup>182</sup>

Im März 1941 flüchtet er zusammen mit zwei weiteren Schweizern auf Fahrrädern aus der Garnisonsstadt Oujda (Marokko) in Richtung Spanisch-Marokko, um von hier auf einem Schiff nach Gibraltar oder gar nach England zu gelangen. Rolando (Abb. 42), Chevalier und Duvoisin werden aber von den spanischen Behörden interniert und nach der Iberischen Halbinsel verbracht, wo sie auf Intervention der Schweizer Gesandtschaft nach sechs Monaten in Bilbao das Handelsschiff «Vizcaya» besteigen können, das über die Atlantikroute und Gibraltar den Hafen Genua ansteuert und nach Plan der Schweizer Behörden die drei flüchtigen Legionäre repatriieren sollte. Doch die drei gehen beim Zwischenhalt in Gibraltar unplanmässig von Bord und melden sich für die FFL, ein Akt, der die Schweizer Behörden erzürnt (Dok. 28) und auch die Militärrichter fünf Jahre später nicht vergessen werden, als sie Rolando strafverschärfend vorhalten, «den Schweizer Konsul getäuscht zu haben, indem er ihn glauben liess, er wolle in die Schweiz zurückkehren, während er sich seit seiner Freilassung beeilte, den FFL beizutreten».<sup>183</sup>

182 «Fiche concernant les services effectués», 22.1.1997, in: 16P 518147, SHD. Anklage und Urteil, 7.9.1940, in: Akte Z. Rolando, E5330-01#1975/95#3884, BAR.

183 «[...] d'avoir trompé le Consul suisse en lui faisant croire qu'il voulait regagner la Suisse, alors que dès sa libération, il s'empressa de rejoindre les FFL.» Anklage und Urteil, 18.7.1946, in: Akte Z. Rolando, E5330-01#1975/95#37142, BAR. Siehe Einzelheiten zur Internierung in Spanien S. 114–115. Z. Rolando hat die Odyssee später schriftlich festgehalten und auch den Briefwechsel mit den Schweizer Stellen aufbewahrt. Siehe z.B. «Evasion-

**Dok. 28: Brief Gesandtschaft Madrid zum Absprung von Z. Rolando vor Gibraltar,  
Madrid 3. 9. 1941<sup>184</sup>**

*An die Polizeiabteilung des EJPD*

*Herr Abteilungschef,*

*Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, dass bei Anlass der Vorsprache eines meiner Mitarbeiter auf dem hiesigen englischen Konsulat mein Mitarbeiter den Fall unserer Landsleute Chevalier, Henri Emile, Duvoisin, Marcel und Rolando Zinia zur Sprache brachte.*

*Aus den vom genannten Konsulat beim Gouverneur von Gibraltar eingezogenen Erkundigungen geht hervor, dass bei Gelegenheit der Inspektion des Dampfers «Vizcaya», bei dessen Durchfahrt in der Meerenge von Gibraltar, durch englische Marineoffiziere, unsere letztgenannten drei Landsleute aus eigener Initiative an einen der Offiziere das Gesuch stellten, in Gibraltar ausgeschifft zu werden, um zu den Truppen des Generals de Gaulle übertreten zu können. Die englischen Marineoffiziere entsprachen dem Gesuch unserer Landsleute.*

*Es handelt sich also gar nicht um einen Fall der Ergreifung und Internierung unserer Landsleute durch die englischen Marinebehörden, sondern wir sind einfach von Chevalier, Duvoisin und Rolando schmählich hintergangen und ausgenützt worden. Es wäre angezeigt, wenn dieser Streich auf dem Vorstrafenregister dieser Leute vorgemerkt werden könnte.*

*Ich bitte Sie, die Abteilung für Auswärtiges von dieser Mitteilung zu verständigen.*

*Genehmigen Sie, Herr Abteilungsleiter, die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung*

*Der Schweizerische Geschäftsträger a. i.:*

*Mario Fumasoli*

---

Désertion du légionnaire Rolando» [ohne Datum], Brief Konsul R. Stierlin (Konsul Sevilla), 8.4.1941, «Parcours – Etat de services de Rolando Zinia» [ohne Datum], in: Nachlass Z. Rolando (hinterlegt bei Daniel Kunzi, Genf).

184 Akte H. Chevalier, E5330-01#1975/95#13408, BAR.

Im August 1941 unterzeichnet Rolando in London den Beitritt zu den FFL und kommt für die nächsten Monate ins FFL-Trainingslager «Old Dean» bei Camberley (Surrey), 50 km südwestlich von London, wo er zum Panzerfahrer ausgebildet wird. Er macht den Wüstenfeldzug von Ägypten über Libyen bis nach Marokko durch und wird einer Pankeinheit der 2. DB von General Leclerc zugeteilt, die Anfang August 1944 in der Normandie an Land geht und am 24. August Paris befreit. Auf dem Vorstoss nach Deutschland mit seinem amerikanischen Sherman-Panzer erhält Rolando eine Auszeichnung: «Hat mit seiner Tatkraft und Gelassenheit einen wichtigen Beitrag zum Erfolg des Angriffs vom 31.10.1944 geleistet, als er an der Spitze einer Gruppe in Gélacourt und Baccarat eindrang, eine Panzerabwehrwaffe zerstörte und 80 Gefangene machte.»<sup>185</sup>

Als er im Dezember 1945 in der Schweiz vom Untersuchungsrichter wegen «Schwächung der Wehrkraft» und Dienstversäumnis einvernommen wird, resümiert er stolz die Stationen eines Kampfes, der nach Schweizer Gesetz ein Delikt ist: «Ich habe den Feldzug 1939/40 in Frankreich, den Feldzug in Afrika, die Landung in der Normandie, den Feldzug im Elsass und in Deutschland bis nach Berchtesgaden mitgemacht.»<sup>186</sup>

---

185 «A, par son énergie et son sang-froid, grandement contribué au succès de l'attaque du 31.10.1944, jour où il est entré en tête du groupement dans Gélacourt et Baccarat, détruisant une arme antichars et capturant 80 prisonniers.» «Citation», 10.2.1945, in: Nachlass Z. Rolando (hinterlegt bei Daniel Kunzi, Genf). «Fiche concernant les services», 22.1.1997, in: 16P 518147, SHD. Der Panzer Sherman war mit 50000 Exemplaren der meistgebaute US-Panzer des Zweiten Weltkriegs. Siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/M4\\_Sherman](https://de.wikipedia.org/wiki/M4_Sherman).

186 «J'ai fait la campagne de France 1939/40, la campagne d'Afrique, le débarquement en Normandie, la campagne d'Alsace et d'Allemagne jusqu'à Berchtesgaden.» Einvernahme, 24.12.1945, in: Akte Z. Rolando, E5330-01#1975/95#37142, BAR. Rolando wird zu einer Gefängnisstrafe von 12 Monaten auf Bewährung verurteilt. Von französischer Seite erhält er die übliche Abgangsentschädigung von 1000 Francs. Er lässt sich in Frankreich nieder (Paris, Toulouse, Nizza) und gewinnt als Autodidakt ohne jegliche Ausbildung Anerkennung bis in hohe Kreise. Dank dem Philologen Paul Robert (1910–1980) erhält der ehemalige Hausangestellte Zugang zu Literatenkreisen und wird ab 1967 «Conférencier itinérant» für den «Petit Robert», neben dem «Petit Larousse» das meistverbreitete französische Wörterbuch. Siehe Konferenzen und Korrespondenz mit Mitgliedern der Académie française in: Nachlass Z. Rolando (hinterlegt bei Daniel Kunzi, Genf). Z. Rolando ist am 29.8.1914 in Salins-les-Bains (Jura) verstorben (Auskunft Zivilstandsamt Genf).

## Fallbeispiel 22: René Scheidegger

«Der Angeklagte, von dem wir seit Januar 1935 nichts mehr gehört haben.»<sup>187</sup>

Zu manchen Freiwilligen finden sich in den Archiven nur wenige Hinweise. Wer nicht oder unbemerkt in die Schweiz zurückkehrt – oder dessen Delikt verjährt ist –, hat kein Wiederaufnahmeverfahren, in dessen Verlauf er selbst einvernommen wird und von Seiten des Untersuchungsrichters genauere Nachforschungen angestrengt werden. Auch sozial Vereinsamte und Einzelkinder ohne Eltern und Verwandte hinterlassen kaum Spuren. Falls der Untersuchungsrichter zudem im Rahmen des Abwesenheitsverfahrens kaum Initiative zeigt, kommen nur wenige Elemente zusammen, die ein Bild des Freiwilligen geben könnten.<sup>188</sup>

Der 1899 in Reconville im Berner Jura geborene Scheidegger ist von Beruf Uhrmacher, militärisch bei den Füsiliern eingeteilt und hat von 1922 bis 1927 ein erstes Mal in der Fremdenlegion in Marokko gedient. Nach einem Unterbruch von neun Jahren, die er in der Schweiz verbringt, unterschreibt Scheidegger erneut bei der Legion (1936) und meldet sich im Februar 1940 für die neu formierte 13. DBLE, die von Algerien über Marseille, Brest und Glasgow nach Narvik (Norwegen) verschoben wird, um dem deutschen Vorstoss vom Frühjahr 1940 (vergeblich) Einhalt zu gebieten.<sup>189</sup>

Zum gleichen Zeitpunkt beginnt in der Schweiz ein militärgerichtliches Verfahren, hat doch Scheidegger den militärischen Wiederholungskurs und die Kriegsmobilmachung vom September 1939 verpasst. Wo sich Scheidegger aufhält, kann der Untersuchungsrichter von niemandem erfahren: «Die vom Untersuchungsrichter durchgeführten Ermittlungen, um Nachrichten zu diesem Mann zu erhalten, blieben erfolglos.»<sup>190</sup> Auch als im September 1940 ein zweites Verfahren wegen Nichteintritts in den Aktivdienst eröffnet wird, findet der Untersuchungsrichter keinen

187 «L'accusé dont on est sans nouvelles depuis janvier 1935 [...]» Anklage und Urteil, 25.4.1940, in: Akte R. Scheidegger, E5330-01#1975/95#9086, BAR. Unter dieser Signatur sind beide Abwesenheitsverfahren (25.4.1940, 10.9.1940) vereinigt.

188 Liegt der Zeitpunkt der Unterzeichnung des Vertrags zum Eintritt in fremden Kriegsdienst oder zu dessen Verlängerung mehr als fünf Jahre zurück, so ist das Delikt verjährt. Siehe auch Fallbeispiel 13 (A. Glauser), S. 205–207 sowie das Beispiel G. Ozeley, S. 80. Auch die Akte in Paris-Vincennes (16P 539145, SHD) ist knapp gehalten, mit keinen Einträgen im Zeitraum Juni 1943 bis Oktober 1945.

189 «Mutations, services et positions diverses», [ohne Datum], in: Akte R. Scheidegger, 16P 539145, SHD.

190 «Les recherches effectuées par le Juge d'instruction pour obtenir des nouvelles de cet homme sont restées sans résultats.» Anklage und Urteil, 10.9.1940, in: Akte R. Scheidegger, E5330-01#1975/95#9086, BAR.

Abb. 43: Der ehemalige Uhrmacher René Scheidegger 1940 in England. In der Schweiz war er «sozial vereinsamt», ohne Verwandte, Bekannte oder Freunde. Über seine Motivation, der Résistance beizutreten, konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.



Hinweis, dass Scheidegger in der Legion ist, fremden Kriegsdienst leistet und wegen Schwächung der Wehrkraft der Schweiz angeklagt werden könnte: «Alle Bemühungen, die Adresse des Angeklagten zu finden, waren vergeblich.»<sup>191</sup>

Wie französische Akten belegen, ist Scheidegger zu diesem Zeitpunkt in London – wie die grosse Mehrheit der 13. DBLE – bereits den FFL beigetreten und von Liverpool aus auf dem Truppentransporter «Pennland» nach den französischen Kolonien in Schwarzafrika (Kamerun, Gabun) unterwegs. Der 40-jährige Scheidegger (**Abb. 43**) ist der älteste Schweizer, der zu den FFL stösst. Im Winter 1941 gelangt er mit der 13. DBLE auf dem Seeweg um das Kap der Guten Hoffnung herum nach Eritrea, Sudan und dem Suez-Kanal, wo die Truppe im Mai 1941 bei El Kantara an Land geht und mit der Eisenbahn bis nach Syrien verschoben wird. Nach der Kapitulation und Auflösung des bisher Vichy-treuen 6. REI im Sommer 1941 und dem Übertritt der Mehrheit der Legionäre zu den FFL beginnen die Vorbereitungen für den Wüstenfeldzug von 1942 durch Ägypten und Libyen. Scheidegger wird in

191 «Toutes les recherches entreprises pour retrouver l'adresse de l'accusé sont restées vaines.» Anklage und Urteil, 10.9.1940, ebenda.

den Tagen der Schlacht von El Alamein (Ägypten) an der Hand verletzt, zum Stabsgefreiten befördert und ausgezeichnet.<sup>192</sup>

Die französischen Akten brechen im Sommer 1943 für die kommenden zwei Jahre ab. Die vorläufig letzten Einträge betreffen einen achttägigen Arrest wegen Trunkenheit (23.12.1942) und eine zweiwöchige Fahnenflucht in Tunesien: «Zum Deserteur erklärt am 5. Juni 1943. Tritt der Einheit am 20. Juni 1943 wieder bei.»<sup>193</sup> Scheidegger macht 1944 offensichtlich weder den Italienfeldzug noch die Verschiebung von Nordafrika nach England mit anschliessender Landung in der Normandie mit. Nach Kriegsende, im September 1945, meldet er sich auf dem Schweizer Konsulat in Casablanca: Er sei mit dem 3. REI im Süden Marokkos in Tarast bei Agadir stationiert. Laut Konsul beantragt er «einen drei Monate gültigen Reisepass, der es ihm ermögliche, sich vorübergehend in Marokko aufzuhalten oder gegebenenfalls in die Schweiz zurückzukehren.»<sup>194</sup> Als die Polizeiabteilung des EJPD nach einigen Wochen, im November 1945, dem Konsul grünes Licht zur Ausstellung eines kurzfristigen Passes «nur für die Reise in die Schweiz» gibt, ist Scheidegger bereits in Paris und unterzeichnet am 22. November die «Fiche de démobilisation» mit der üblichen Abgangsschädigung von 1000 Francs. Als Beruf gibt er Landwirt an und die Absicht, sich in einem Dorf im Département Isère niederzulassen.<sup>195</sup>

---

192 «Fiche matriculaire», [ohne Datum], in: Akte R. Scheidegger, 16P 539145, SHD. Die genauen Stationen dieser Reise von Liverpool über Schwarzafrika und das Kap bis El Kantara (Suez-Kanal) sind säuberlich auf mehreren Seiten festgehalten. Siehe Abb. 48 (R. Scheidegger), S. 239.

193 «Déclaré déserteur le 5.6.1943. Rejoint l'unité le 20.6.1943.» Blatt «Punissions», in: Akte R. Scheidegger, 16P 539145, SHD. «Mutations, services et positions diverses», [ohne Datum], ebenda.

194 «[...] un passeport d'une validité de trois mois devant lui permettre de séjourner temporairement au Maroc ou, le cas échéant, de rentrer en Suisse.» Brief Konsul an EJPD, 4.9.1945, in: Akte R. Scheidegger, E4264#1988/2#9046, BAR.

195 «Fiche de démobilisation», 22.11.1945, ebenda; Brief EJPD an Konsulat, 9.11.1945, in: E5330-01#1975/95#9086, BAR. R. Scheidegger weilt 1955 weiterhin im Ausland. Siehe Brief Militärdirektion Bern an EMD, 22.6.1955, ebenda. Er ist am 13.2.1964 ledig in Biel (BE) verstorben (Auskunft Zivilstandsamt Reconvilier, BE).

## Fallbeispiel 23: Walter Staub

«[...] ist der Fahnenflucht in Kriegszeiten angeklagt.»<sup>196</sup>

18% der Schweizer Freiwilligen desertieren oder machen zumindest einen Fluchtversuch, bei dem sie scheitern und bestraft werden. Eine spezielle, «sanfte» Variante von Fahnenflucht ist der Übertritt, wie ihn im Sommer 1941 in Syrien 677 bisher Vichy-treue Legionäre des 6. REI zu den FFL-Truppen vollziehen. Einige – so etwa Walter Staub – machen den Seitenwechsel zu jenem Zeitpunkt nicht mit und schliessen sich erst im Sommer 1943 in Tunesien den FFL an, was ihn nicht hindert, Monate später «richtig», diesmal von den FFL, zu desertieren.<sup>197</sup>

Der in Le Locle und in La Chaux-de-Fonds (NE) aufgewachsene Staub arbeitet nach der Lehre als Pâtissier-Gehilfe in Genf, Leysin (VD) und Basel. Nach der Rekrutenschule und einer geplatzten Liebschaft lässt er sich gehen und kommt wegen Diebstahl, Nachtruhestörung und Widerstand gegen Polizeigewalt mit dem Gesetz in Konflikt: «Als ich sah, dass ich völlig auf die schiefe Bahn kam, gab ich alles auf und ging nach Mülhausen, wo ich einen Fünfjahresvertrag mit der Legion abschloss.» Staub dient 1930–1935 in Marrakesch (Marokko) und nimmt an der letzten Etappe der «pacification» teil.<sup>198</sup>

Er kehrt in die Schweiz zurück, sitzt wegen Dienstversäumnis eine Strafe von einem Monat Gefängnis ab, findet offensichtlich den Tritt nicht und ist im November 1936 erneut in der Legion – diesmal im französischen Mandatsgebiet Syrien, das 1940/41 zu Vichy-Frankreich hält. Als das 6. REI nach dem Vormarsch britischer Truppen kapituliert und die Legionäre zwischen Beitritt zu den FFL von de Gaulle oder Rückkehr nach Vichy-Frankreich wählen können, entscheidet sich Staub mit einer Minderheit für den Rücktransport über Marseille nach Algerien – etwelche politische Präferenzen dürften kaum den Ausschlag gegeben haben.<sup>199</sup>

196 «[...] se trouve inculpé de désertion à l'intérieur en temps de guerre.» Brief Konsul an EJPD, 25.8.1950, in: Akte W. Staub, E5330-01#1975/95#4368, BAR.

197 Zu den Desertionen, für die oft Kriegsmüdigkeit oder die Weigerung, nach Indochina verschifft zu werden, verantwortlich sind, siehe Kapitel 4.2. Zu den drei Wellen von Übertritten von Legionären zu den FFL (Sommer 1940, Sommer 1941 und Sommer 1943) siehe S. 19–21.

198 «Voyant que j'étais en train de me dérouter complètement, j'ai tout abandonné et je me suis rendu à Mulhouse, où j'ai contracté un engagement de 5 ans à la Légion.» Einvernahme, 3.2.1936, in: Akte W. Staub, E5330-01#1000/894#17293, BAR. Auszug Strafregister, 5.4.1940, in: Akte W. Staub, E5330-01#1975/95#4368, BAR.

199 «Mutations», [ohne Datum], in: Akte W. Staub, 16P 556291, SHD. Anklage und Urteil, 24.2.1938, in: Akte W. Staub, E5330-01#1975/95#7, BAR. Zum Politikverständnis des Legionärs siehe S. 77–78.

Staub ist ab Dezember 1941 zurück in Nordafrika, wo die Legion auf deutschen Druck hin faktisch aufgelöst wird und ein trauriges Dasein fristet. Rechtliche Unsicherheit, zeitweilige Internierung und Einweisung in Arbeitslager – die sogenannten *Groupements de travailleurs étrangers* (GTE) – prägen das Kriegsjahr 1942. Staub kommt mit einer Gruppe von entwaffneten Legionären in die Wüstenstadt Ouargla, 800 km südlich von Algier, wo sie im Strassenbau und für Infrastrukturarbeiten eingesetzt werden. Mit dem Zerfall des Vichy-Regimes in Nordafrika und der Befreiung des Maghreb (1943) setzt Staub auf die vorrückenden Alliierten und kann sich auf das Werbebüro der FFL in Kairouan (Tunesien) durchschlagen, wo er am 30. Juni 1943 den «Acte d'engagement» unterschreibt mit dem Versprechen, «mit Ehre, Treue und Disziplin in den Forces françaises libres für die Dauer des derzeitigen Krieges zu dienen.»<sup>200</sup>

Mit dem Übertritt bzw. Seitenwechsel zu den FFL endet der Umweg, den er im Sommer 1941 in Syrien mit der Wahl von Vichy-Frankreich eingeschlagen hat. Staub wird der 13. DBLE innerhalb der 1. Division française libre (1. DFL) zugeteilt, die er in Syrien bei der Auflösung des 6. REI noch ausgeschlagen hat und die sich nach dem erfolgreichen Wüstenfeldzug nun auf die Invasion Siziliens vorbereitet.

Staub desertiert im November 1943 nach nur vier Monaten Dienst aus unerklärlichen Gründen. Ein Rundschreiben an alle Stellen bittet um Festnahme des Flüchtigen und warnt: «Hat schon einmal versucht zu fliehen, während er im Gefängnis war.»<sup>201</sup> Das Militärtribunal der 1. DFL erlässt nach vier Monaten einen Haftbefehl (**Abb. 44**) – doch Staub kann untertauchen und Frankreich erreichen, wo er im Oktober 1947 nach vier Jahren Flucht in einem Bergdorf in Hochsavoyen nahe der Schweizer Grenze verhaftet und wegen «Fahnenflucht in Kriegszeiten» angeklagt wird. Staub alarmiert den Schweizer Konsul in Lyon, dem er mitteilt, «dass er mit einer Französin verheiratet und Vater von vier Kleinkindern sei.» Hier brechen die Quellen ab.<sup>202</sup>

200 «[...] à servir avec Honneur, Fidélité et Discipline dans les Forces Françaises Libres pour la durée de la guerre actuellement en cours.» «Acte d'engagement», 30.6.1943, in: Akte W. Staub, 16P 556291, SHD. «Fiche matriculaire», [ohne Datum], ebenda. Zum traurigen Los der Legionäre in den Jahren 1941–1943 siehe auch Fallbeispiel 2 (R. Droz) und Fallbeispiel 15 (F. Guggisberg).

201 «A déjà tenté une fois de s'évader alors qu'il était en prison.» «Signalement de désertion», 21.11.1943, in: Akte W. Staub, 16P 556291, SHD.

202 «[...] qu'il serait marié à une Française et père de quatre enfants en bas âge.» Brief Konsul an EJPD, 25.8.1950, in: Akte W. Staub, E5330-01#1975/95#4368, BAR. «Mandat d'arrêt», 25.3.1944, in: Akte W. Staub, 16P 556291, SHD. Über den Ausgang des Militärprozesses, der am 6.9.1950 stattfinden sollte, bestehen keine Angaben. W. Staub ist zu einem unbekanntem Zeitpunkt vor 1955 in die Schweiz heimgekehrt, ist doch gegen den ehemaligen Freiwilligen im Juli 1955 in Interlaken (BE) eine Strafuntersuchung hängig wegen Dieb-

MANDAT D'ARRÊT

(Article 43 du Code de justice militaire).

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE

N° 944 1er  
DE LA  
NOMENCLATURE GÉNÉRALE  
FORMULE N° 4 1er

TRIBUNAL MILITAIRE  
DES FORCES FRANÇAISES LIBRES  
1<sup>re</sup> Division Française Libre

séant à **B.P.F.5**

Nous (1) **BOITARD Pierre** S/Lt.  
Juge d'instruction militaire au Tribunal militaire des Forces Françaises Libres 1<sup>re</sup> D.F.L. mendons et ordonnons à tous agents de la force publique d'arrêter et conduire en la (2) **Prison Prévôtale** en se conformant à la loi, le (3) **Légionnaire STAUB Walter**, N<sup>o</sup> **62638.Sem.Cie. du Sem.B.L.E. né le 2/9/06. à Neuchâtel Suisse** inculpé de (4) **DESERTION A L'INTERIEUR EN TEMPS DE GUERRE**

Enjoignons (5) **Le Gardien-Chef** de ladite (2) **Prison Prévôtale** de recevoir et retenir ledit **STAUB Walter** jusqu'à ce qu'il en soit autrement ordonné.

Requérons tout dépositaire de la force publique auquel le présent mandat sera exhibé de prêter main-forte pour son exécution, s'il en est requis; à l'effet de quoi avons signé ledit mandat et l'avons scellé de notre sceau.

Fait en notre cabinet, à **B.P.F.5** le **25 Mars 1944**

Vu :  
Le **Commissaire du Gouvernement**

Signaturement :

Taille **1mètre 67 centimètres** Yeux **Bleus**  
Front **Léger** Cheveux **Châtains**  
Nez **Rectiligne** Visage **Ovale**

Renseignements physionomiques complémentaires :

Marques particulières : **Neant**

1 - Nom et grade.  
2 - Prison militaire ou maison d'arrêt de...  
3 - Grade, nom, prénoms, corps de troupe ou service.  
4 - Nature de l'infraction et articles de loi qui la prévoient.  
5 - A l'agent principal ou au surveillant chef.

Abb. 44: Haftbefehl gegen den flüchtigen FFL-Freiwilligen Walter Staub: Er kann sich 1943 von Tunesien nach Südfrankreich durchschlagen, wo er nach vier Jahren verhaftet und abgerichtet wird.

## Fallbeispiel 24: Walter Stierli

«Er, der angeblich Vorkämpfer für eine gerechtere und sozialere Welt sein will».<sup>203</sup>

Politaktivisten aus dem linken Spektrum sind eine verschwindend kleine Minderheit, werden aber von den Untersuchungsrichtern – insbesondere jenem des Divisionsgerichtes 6 in Zürich – im Rahmen der Nachforschungen besonders unter die Lupe genommen und nach dunkeln Stellen in ihrer Biografie abgeklopft. Der Zürcher Jurist, Oberst und Professor Felix Pfenninger galt bereits 1939 bei den heimkehrenden Spanienkämpfern als «Kommunistenfresser», der an hohen Strafen festhielt, und nun 1945 auch gegen den PdA-Aktivist Stierli einen eigentlichen Gesinnungsprozess inszeniert.<sup>204</sup>

Der in der Stadt Zürich als Sohn eines Bauarbeiters aufgewachsene Stierli schliesst eine Lehre als Bauzeichner ab und arbeitet auf verschiedenen Ingenieurbüros. Im Militär ist er Büroordonnanz und Furiiergehilfe. Die vom Untersuchungsrichter Pfenninger eingezogenen Führungsberichte sind positiv: «Stierli ist intelligent, arbeitet speditiv und ist etwas leichtlebig». Es war allen im Umfeld von Stierli, der seit 1939 verheiratet und Vater ist, ein offenes Geheimnis, dass er «nicht mehr im besten Einvernehmen mit seiner Ehefrau» gelebt hat.<sup>205</sup>

Stierli ist seit 1943 in Zürich-Oerlikon Leiter der sozialdemokratischen «Freien Jugend», die im Zuge der allgemeinen Aufbruchstimmung nach Stalingrad einen strammen Linkskurs steuert und im Frühjahr 1944 nach dem Ausschluss aus der SP zu den Gründern der neuen «Partei der Arbeit» (PdA) gehört. Stierli hat – so kann Pfenninger herausfinden – ein Verhältnis mit einer Parteigenossin, macht mit ihr jeweils Ausflüge ins Tessin und präsentiert sich beim Kauf der SBB-Fahrkarte und bei der Kontrolle in der Bahn jeweils

---

stahls und Betrug. Siehe Brief Richteramt Interlaken an EMD, 3.7.1955, in: Akte W. Staub, E5330-01#1975/95#4368, BAR. W. Staub ist ledig am 31.8.2002 in Veyrier (GE) verstorben (Auskunft Zivilstandsamt Obertönz, BE).

203 Anklage und Urteil, 31.5.1945, in: Akte W. Stierli, E5330-01#1975/95#34218, BAR. Siehe auch Dok. 29, S. 245–246.

204 Zur unterschiedlichen Länge der ausgesprochenen Strafen siehe N. Ulmi, P. Huber, *Les Combattants suisses en Espagne républicaine*, S. 231–246. Website Interessengemeinschaft Spanienfreiwillige: <http://www.spanienfreiwillige.ch/urteile.html>. Hans Felix Pfenninger (1886–1969), ab 1932 Professor für Strafrecht an der Universität Zürich, amtiert in der Militärjustiz seit 1933 als Grossrichter und später als Untersuchungsrichter. Siehe Jahresbericht der Universität Zürich 1969–1970, Nekrologe, S. 90–92; Pfenninger, H. Felix, «Die Bekämpfung der <Spanienfahrerei>. Ein Neutralitätskonflikt zwischen den beiden Weltkriegen», in: *Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht*, Nr. 61 (1946), S. 55–81.

205 Führungsbericht, 19.3.1945, in: Akte W. Stierli, E5330-01#1975/95#34218, BAR. Leumundsbericht Kantonspolizei, 22.3.1945, ebenda.

in Uniform, um in den Genuss eines verbilligten Bahnbillets kommt. Das Gericht wird später festhalten: «Er scheute sich ferner nicht, das Ehrenkleid des Schweizers, die Uniform, dazu zu benutzen, um sich für seine Vergnügungen mit seiner Freundin einen billigen Vorteil zu verschaffen.»<sup>206</sup>

Am 26. August 1944, in den Tagen der Befreiung von Paris, machen sich beide mit vollgepacktem Rucksack von Zürich Richtung Genfersee zu den FFI auf – der Familie und Freunden geben sie an, «ins Glarnerland in die Berge» zu ziehen. Das Gericht spricht von einer gemeinen Gesinnung, da Stierli «seine Familie skrupellos im Stiche gelassen» habe und sich nicht scheute, «seinem ehebrecherischen Verhältnis die primitivsten Menschenpflichten der Fürsorge für Frau und Kind hintanzustellen und diese dem von ihm bekämpften Staate zu überlassen» (Dok. 29).<sup>207</sup>

**Dok. 29: Urteilsbegründung im Falle des Politaktivisten Walter Stierli, Zürich  
31. 5. 1945<sup>208</sup>**

*Bei der Strafausmessung fällt strafverschärfend in Betracht, dass sich der Angeklagte einer Mehrzahl von Delikten schuldig gemacht hat, und zwar nicht nur militärischer, sondern auch ausgesprochen gemeiner Vergehen. Zudem hat er während des Aktivdienstzustandes delinquent.*

*Strafmildernd ist zu berücksichtigen, dass er nicht vorbestraft ist und dass seine militärische Führung bis zu dem heute zu beurteilenden Vergehen der Veruntreuung zufriedenstellend war.*

*Hingegen kann der bürgerliche Leumund nicht als gut bezeichnet werden, weil der Angeklagte seine Familie sehr vernachlässigt hat und anscheinend den grössten Teil des Lohnes für sich selber und in der Freien Jugend der Partei der Arbeit verbrauchte. Zur Zeit ist er wegen Nichterfüllung der Unterstützungspflicht und wegen seiner Veruntreuung gegenüber dem Arbeitgeber im Zentralen Polizeianzeiger ausgeschrieben.*

*Aus der Handlungsweise des Angeklagten spricht eine gemeine Gesinnung. Stierli hat seine Familie skrupellos im Stiche gelassen. Er, der angeblich Vorkämpfer für eine gerechtere und sozialere Welt sein will, scheute sich nicht, seinem ehebrecherischen Verhältnis die primitivsten Menschenpflichten der Fürsorge für Frau und Kind hintanzustellen und diese dem von ihm bekämpften Staate zu überlassen.*

<sup>206</sup> Anklage und Urteil, 31.5.1945, ebenda. Einvernahme Ehefrau, 10.3.1945, ebenda.

<sup>207</sup> Anklage und Urteil, 31.5.1945, ebenda. Einvernahme Mutter der Freundin, 28.3.1945, ebenda.

<sup>208</sup> Akte W. Stierli, ebenda.

*Er scheute sich ferner nicht, das Ehrenkleid des Schweizers, die Uniform, dazu zu benützen, um sich für seine Vergnügungen mit seiner Freundin einen billigen Vorteil zu verschaffen. In ernster Zeit, wo das Vaterland insbesondere intelligente Männer wie ihn besonders nötig hat, lässt er Land und Armee bedenkenlos im Stich. Eine exemplarische Strafe ist in Anbetracht der überaus schweren Verfehlungen und der Intensität der deliktischen Betätigung ohne weiteres am Platze.*

*Das Gericht findet den Strafantrag des Auditors als dem Falle angemessen und verurteilt den Angeklagten zu 4 Jahren Zuchthaus. Die Strafe hat von Gesetzes wegen den Ausschluss aus dem Heere zur Folge, ebenso die Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit. Diese Nebenstrafe wäre übrigens auch auszusprechen, wenn sie nicht gesetzlich vorgeschrieben wäre. Ein Mann, der die ihm verfassungsmässig obliegende Wehrpflicht und die Bürgerpflichten nicht ausüben will, braucht auch die ihm von der Verfassung gewährten Bürgerrechte nicht zu besitzen. Dem Gericht erscheint eine Einstellung auf die Dauer von 5 Jahren als angemessen.*

*Der Grossrichter  
Oberstleutnant Farner*

Nach knapp fünf Wochen FFI in Hochsavoyen reisen Stierli und seine Freundin im Oktober 1944 in Richtung Côte d'Azur, werden aber in Aix-en-Provence wegen fehlender Ausweis-papiere in Polizeihaft genommen. Sie alarmieren den Schweizer Konsul in Marseille, der ihnen aus der Patsche hilft und – wie auch in anderen Fällen üblich – zwei nur kurzfristig gültige Ausweis-papiere zur direkten Rückkehr in die Schweiz ausstellt. Das Paar denkt aber nicht an Rückkehr: In einem Brief vom Januar 1945 an seinen Bruder in Zürich spricht Stierli von gefundener Arbeit; laut Bruder gedenke Stierli «in Frankreich für sich und seine Geliebte eine neue Heimat zu finden und dort zu bleiben.»<sup>209</sup>

Als das Divisionsgericht 6 (Zürich) in den Wochen nach Kriegsende den Fall in Abwesenheit des Angeklagten richtet, will es eine «exemplarische Strafe» angesichts der «Intensität der deliktischen Betätigung» und verurteilt

---

<sup>209</sup> Brief an Bruder, 10.2.1945, zitiert in: Anklage und Urteil, 31.5.1945, ebenda. «Akttenotiz», 26.3.1945, ebenda; Brief EJPD an Hauptmann Pfenninger, 9.4.1945, ebenda. Stierli ist nicht der einzige Freiwillige, der sich einen kurzfristigen Pass zur angeblichen Rückkehr ausstellen lässt, aber lediglich am Freikommen aus dem Gefängnis interessiert ist und anderswohin zieht. Siehe Fallbeispiel 21 (Z. Rolando), S. 234–237.

Stierli zu vier Jahren Zuchthaus. Stierli lässt sich im Elsass nieder und ist nicht in die Schweiz heimgekehrt.<sup>210</sup>

---

210 Anklage und Urteil, 31.5.1945, ebenda. Eine noch höhere Strafe in Abwesenheit, nämlich fünf Jahre Zuchthaus, ist uns lediglich im Falle von E. Burri bekannt. Siehe S. 112–114. Stierli lässt sich 1946 in Colmar (Elsass) nieder, seine Geliebte kehrt 1947 nach Zürich zurück, im gleichen Jahr, als die Ehe geschieden wird. Er heiratet ein zweites Mal 1962 und ein drittes Mal 1984. W. Stierli ist am 14.7.1996 in Ribeauvillé (Haut-Rhin) verstorben (Auskunft Zivilstandsamt Baden, AG). Die Bundesanwaltschaft erhält zwischen 1947 und 1951 vom französischen Nachrichtendienst regelmässig Berichte über seine Tätigkeit für die KP Frankreichs. Siehe: Akte W. Stierli, E4320B#1978/121#1456, BAR.

## Fallbeispiel 25: Paul Thalmann

« [...] überschritt bei Speyer den Rhein und stand beim Zusammenbruch Deutschlands im Vorarlbergischen». <sup>211</sup>

Wer in den Jahren 1942/43 in Nordafrika zum französischen Widerstand übertritt, tut dies meist über die Corps franc d'Afrique (CFA), die sich seit der Landung der US-Truppen in Marokko bilden und zum Grossteil aus ehemaligen Legionären bestehen, die sich der Internierung oder Verschickung an den Rand der Sahara widersetzen und erneut Anschluss an eine militärische Formation suchen. <sup>212</sup>

Der 1916 in Hamburg geborene Thalmann wird bereits als 15-jähriger Halbweise vom Vater nach Basel zurückgeschickt, in das Jugendheim Erlenhof gesteckt und unter Vormundschaft gestellt. Eine Bäckerlehre bricht er ab und reisst 1934 vom Erlenhof aus nach Saarbrücken, «wo ich bei einem Marktfahrer arbeitete.» Nach einem Jahr ist Thalmann zurück, arbeitet als Hilfsschmied und macht die Infanterie-Rekrutenschule. Ein vom Untersuchungsrichter bestellter Leumundsbericht schildert die Basler Jugendjahre in schwärzesten Farben, spricht von Diebereien und «Ausreissereien» eines «schon von Jugend an verdorbenen, inzwischen zum richtiggehenden <schweren Jungen> entwickelten Menschen.» Einen wesentlich besseren Eindruck von ihm hat das Ehepaar, das ihm in Basel bis zum Wegzug in die Legion Logis gewährt: Thalmann sei ein anständiger, hilfsbereiter junger Mann, der «kein eigentliches Zimmer gemietet hatte, sondern er schlief jeweils auf der Chaiselongue in unserem Wohnzimmer.» <sup>213</sup>

Ab 1937 ist Thalmann in der Fremdenlegion in Marokko und kommt bei Kriegsausbruch weder in Europa noch in Syrien zum Einsatz: Er bleibt weit hinter der Front und wird in Marokko und Algerien lediglich zu Unterhaltsarbeiten an militärischen Installationen herangezogen. Als im Sommer 1942 sein Fünfjahresvertrag ausläuft, wird er wie die meisten Legionäre in ein Internierungslager ins Landesinnere verlegt. Dem Untersuchungsrichter erklärt er später: «Um aus diesem entlassen zu werden, suchte ich Arbeit und

<sup>211</sup> Einvernahme P. Thalmann, 1.2.1946, in: Akte P. Thalmann, E5330-01#1975/95#37469, BAR.

<sup>212</sup> Ausnahmen, d.h. ohne Legionsvergangenheit, sind z.B. G. Bloesch (Fallbeispiel 5) und G.-H. Pointet (Fallbeispiel 19). Zur Zusammensetzung der CFA und deren Übertritt zu den FFL, insbesondere in die 2. Division blindée (2. D.B.), siehe: F. Broche et al. (sous la direction), *Dictionnaire de la France libre*, S. 373–375.

<sup>213</sup> Zeugenaussage, 18.10.1938, in: Akte P. Thalmann, E5330-01#1975/95#1105, BAR; Leumundsbericht, Basel 20.10.1938, ebenda. Einvernahme Thalmann, 1.2.1946, in: Akte P. Thalmann, E5330-01#1975/95#37469, BAR.

Abb. 45: Der ehemalige Legionär Paul Thalmann nach der Verhaftung bei der Rückreise in die Schweiz (1946): Er ist 1943 in Nordafrika den Alliierten beigetreten, um der Perspektivlosigkeit am Rande der Sahara zu entfliehen.



fand solche bei einem Hufschmied, einen Beruf, den ich in der Legion gelernt hatte. Bei diesem Hufschmied arbeitete ich bis anfangs Januar 1943.» Mit dem Zerfall des Vichy-Regimes und der Öffnung der Lager erhalten die Corps franc d’Afrique Zulauf. Für Thalmann wie auch für die überwiegende Mehrheit der vertragslosen ehemaligen Legionäre ist der Anschluss an den Widerstand Ergebnis ganz praktischer Überlegungen zum eigenen Vorwärtsgelangen bzw. Überleben. Thalmann wird laut Protokoll aussagen: «Bei ziviler Arbeit in einer Schlosserei habe er zu wenig verdient und sich deshalb am 8.2.1943 zum Corps franc d’Afrique für die Kriegsdauer verpflichtet.»<sup>214</sup>

Thalmann tritt im Februar 1943 den CFA bei und macht den Feldzug nach Tunesien mit, wo die Mehrheit dieser kurzlebigen Truppe – etwa 1500 Mann – offiziell zu den FFL, insbesondere zur 2. DB von General Leclerc, übertritt. Thalmann hingegen kommt im Sommer 1943 zu einer 700 Mann starken Spezialtruppe, die nicht von den FFL, sondern von ehemals Vichy-treuen Generälen der Afrika-Armee aufgebaut und geleitet wird. Thalmann

<sup>214</sup> Anklage und Urteil, 28.2.1946, in: Akte P. Thalmann, E5330-01#1975/95#37469, BAR; Einvernahme P. Thalmann, 1.2.1946, ebenda. Zu Thalmanns Beweggründe siehe auch S. 81.

erklärt dem Untersuchungsrichter nicht ohne Stolz: «Nach diesem Feldzug kam ich in die ‹Brigade de choc› als Stabsunteroffizier. Dabei handelte es sich um eine besonders qualifizierte Truppe. Wir wurden z.B. auch im Fallschirmabsprung ausgebildet.»<sup>215</sup>

Die Spezialtruppe kommt ein erstes Mal im Herbst 1943 zur Unterstützung des Aufstandes in Korsika zum Einsatz. Thalmann kämpft im Sommer 1944 in ihr im Rhonetal, später in den Vogesen und in Süddeutschland. Als er im Februar 1946 in der Schweiz vor Gericht steht (**Abb. 45**), erhält er eine überdurchschnittlich hohe, aber bedingte zehnmonatige Gefängnisstrafe – dies obwohl die Richter als mildernde Umstände seine familiäre «Entwurzelung», die Absenz von Vorstrafen und den guten Eindruck des Angeklagten ins Feld führen.<sup>216</sup>

---

215 Ebenda. Zum Bataillon de choc unter General Fernand Gambiez, das in Korsika, auf der Insel Elba und in den Vogesen zum Einsatz kommt, siehe: <http://museedelaresistanceenligne.org/media3440-Le-Bataillon-de-choc-en-Corse>. «Fiche de position», [ohne Datum], in 16P 566624, Akte P. Thalmann, SHD.

216 Anklage und Urteil, 28.2.1946, in: Akte P. Thalmann, E5330-01#1975/95#37469, BAR. Thalmann ist nicht rückfällig geworden, womit der Eintrag im Strafregister nach drei Jahren gelöscht wurde. Siehe «Mitteilung EMD», 25.6.1949, ebenda. P. Thalmann lebt zu diesem Zeitpunkt in Zuchwil (SO). Er hat später geheiratet und ist am 26.5.1984 in Saint-Aubin (NE) verstorben (Auskunft Zivilstandsamt Heimatgemeinde Basel).

## Fallbeispiel 26: Reynold Thiel

«[...] der unseren Diensten als leidenschaftlicher Kommunist bekannt ist.»<sup>217</sup>

Nur eine verschwindend kleine Zahl der Schweizer Freiwilligen sind Parteimitglieder der Sozialdemokratischen Partei oder der Kommunistischen Partei. Wir finden sie vor allem im Kanton Neuenburg, wo der französische Antifaschismus der Vorkriegsjahre auf offene Ohren stösst. Der Neuenburger Kommunist R. Thiel hat bereits vor dem Krieg als Brigadist im Spanischen Bürgerkrieg und als virtuoser Pianist an der Kulturfront in Paris gekämpft.<sup>218</sup>

Thiels Vater ist Oberleutnant der Infanterie und besitzt ein eigenes Färbegeschäft. Nach dem frühen Tod ist es die Mutter, die mit einem angesehenen Schneidersalon in Neuenburg die vierköpfige Familie durchbringt. Thiel schliesst die Handelsschule ab (1927), zieht für ein Jahr nach London und macht hier ein Praktikum als Verkäufer in einem Seidengeschäft. Mit 18 Jahren ist er zurück und reist, nach einem weiteren Praktikum in Zürich, für die nächsten zwei Jahre nach Paris. Als er 40 Jahre später in Zürich wegen «kommunistischer Umtriebe» in Untersuchungshaft steckt und einen kurzen Lebenslauf verfasst, fügt er nicht ohne Stolz hinzu: «dass ich mich bereits als Kind sehr für Musik interessiert und während der ganzen Jugendzeit eine gründliche Ausbildung als Pianist genossen habe. Als solcher habe ich im Jahre 1929 das Diplom der Société Suisse de Musique für Professor der Musik erhalten.»<sup>219</sup>

In Paris macht er eine Ausbildung als Zuschneider für Damenmode, heiratet und kehrt nach Neuenburg zurück, wo er und seine Frau im Schneidersalon der Mutter arbeiten (1931–1936). Doch Thiel fiebert mit den Ereignissen in Paris, besucht dort regelmässig antifaschistische Grossanlässe und nähert sich der Kommunistischen Partei Frankreich (KPF) an, für deren Volkschöre und Kulturorganisationen er aufspielt und komponiert. In Neuenburg spielt er an Veranstaltungen des «Front antifasciste» und lädt bei sich zu Hause zu einem Nachtessen zu Ehren von G.-H. Pointet ein (**Fallbeispiel 19**), was im September 1936 einen Polizeirapport zur Folge hat: «Um den 8. September

217 «[...] le quel est connu de nos services comme communiste fervent.» Polizeirapport, 23.7.1945, in: Akte R. Thiel, E4320B#1975/40#50, BAR. Siehe die literarische Verarbeitung von R. Thiels Lebensweg in: A. Campiotti, *La Suisse bolchévique*.

218 Siehe W. Stierli (Fallbeispiel 24), G.-H. Pointet (Fallbeispiel 19) und G. Gilliard (Fallbeispiel 12).

219 «Lebensbeschreibung des Angeschuldigten», Zürich 14.1.1959, in: Akte R. Thiel, E4320B#1975/40#50, BAR.

dieses Jahres versammelte sich eine Gruppe Kommunisten bei den Thiels; um Mitternacht sangen sie die Internationale.»<sup>220</sup>

Im Frühjahr 1937 ist Thiel zurück in Paris, tritt hier der KPF bei und umrahmt die Solidaritätsveranstaltungen mit der Spanischen Republik mit musikalischen und literarischen Beiträgen. Im Oktober 1937 trifft er im Hauptquartier der Brigaden in Albacete ein, fest entschlossen, nun mit der Waffe in der Hand seinen Beitrag zu leisten: «Ich bin gekommen [...], um der Spanischen Republik zu helfen und das militärische Handwerk im Hinblick auf den Kampf zu erlernen, der sich in Frankreich anbahnt und in dem ich eine aktive Rolle spielen möchte, nicht nur als Musiker – Als intellektueller Arbeiter, der in Paris nicht unentbehrlich ist, habe ich mich verpflichtet und meinen Antrag bei meiner Sektion vorgetragen. Die Partei hat zugestimmt und tut das Notwendige.»<sup>221</sup>

Thiel kämpft in einer Fliegerabwehreinheit der XIV. Brigade und wird im April 1938 bei Caspe (Ebro) verletzt, worauf er dank Artur London ins Hinterland und in «spezielle Dienste» kommt, die sich mit Kaderzuteilung und Kaderüberwachung beschäftigen und im politisch-militärischen Bereich angesiedelt sind.<sup>222</sup>

Im Rahmen dieser Kaderarbeit in den Wochen des Zusammenbruchs der Spanischen Republik lernt Thiel in Perpignan Jean Jérôme kennen, bisher Leiter der Logistik und militärischen Hilfe für den Brigadeapparat, der nun 1939 zivile Hilfe für den Flüchtlingsstrom zu seiner Aufgabe macht und Thiel 1940 für den Widerstand im besetzten Paris rekrutieren wird. Thiel transportiert vorerst auf seinem Fahrrad mit Anhänger Propagandamaterial von Druckereien zu Verstecken. 1941 findet er Anstellung als Mitarbeiter und Auslieferer

220 «Aux environs du 8 septembre écoulé, un groupe de communistes s'est réuni chez les Thiels; aux environs de minuit, ils ont chanté l'Internationale.» Polizeirapport, 16.10.1936, ebenda. R. Thiel sah sich zu einer Erklärung gezwungen. Er schrieb: «Je tiens à préciser le caractère bénin de la chose [...]. C'est après avoir bien mangé et bien bu, les têtes étant un peu échauffées et surtout gaies, que mes amis ont jugé de bonne plaisanterie de réveiller la maison en chantant l'Internationale.» Siehe Brief an Leiter des Justizdepartements, 12.11.1936, ebenda.

221 «Je suis venu [...] afin d'aider la République espagnole et d'apprendre le métier militaire en vue de la lutte qui se prépare en France et dans laquelle je veux jouer un rôle actif, non seulement de musicien – Etant travailleur intellectuel, non indispensable à Paris, je me suis engagé en présentant ma demande à ma section. Le parti m'a approuvé et fait le nécessaire.» Erklärung R. Thiel, [Oktober 1937], in: F.545-6-1501, RGASPI.

222 Siehe Peter Huber; Michael Uhl, *Die Internationalen Brigaden: Politische Überwachung und Repression nach Sichtung der russischen und westlichen Archivakten*, in: *Ebre 38. Revista Internacional de la Guerra Civil 1936-1939*, Nr. 2 (2004), S. 11-34. R. Thiel wird von Artur London («Gérard», 1913-1986), der am Prager Schauprozess von 1952 auf der Anklagebank sitzen wird, für den «Servicio de Investigación Militar» rekrutiert. Siehe Kaderakte A. London, 495/272/3157-5, RGASPI.



Abb. 46: Der ehemalige Pariser FFI-Waffentransporteur Reynold Thiel in Moskau (1954): im Kalten Krieg in Genf und in Zürich ein wichtiges Glied in der Geldbeschaffung der KP-Frankreich.

im deutschen Kunstverlag «Editions Art et Technique» – mit dem Anrecht auf Benutzung des verlagseigenen Fahrzeugs: «Ende 1941 tritt er den FTPF bei und führt in Paris und in den Vorstädten mit dem Wagen des deutschen Direktors des Verlagshauses zahlreiche Transporte von Waffen, Munition, Sprengstoff und Kämpfern durch.»<sup>223</sup>

223 «Engagé aux FTPF fin 1941, il assure dans Paris et la banlieue parisienne de nombreux transports d'armes, de munitions, d'explosifs et de combattants au moyen de la voiture du directeur allemand de la maison d'édition.» «Motif de la proposition», 29.12.1947, in: Akte R. Thiel, 16P 568354, SHD. Zu Jean Jérôme (richtig: Michel Feintuch), Prototyp des internationalistischen Immigranten aus dem mittel- und osteuropäischen Raum und Résistant der ersten Stunde, siehe die Biografie von Claude Pennetier in: José Gotovitch, Mikhail Narinski, *Komintern: L'Histoire et les hommes. Dictionnaire biographique de*

Nach der Verhaftung von J. Jérôme und dem «Auffliegen» mehrerer Verstecke flüchtet Thiel zu Freunden in Zentralfrankreich (Nièvre), wo er bis September 1944 im Maquis «Daniel» kämpft (**Abb. 7**). Als Thiel im Sommer 1945 in die Schweiz heimkehrt und von der Polizei einvernommen wird, wissen die Behörden weder von seinem fremden Kriegsdienst in Spanien noch von jenem in Frankreich – und Thiel hütet sich, ihnen das mitzuteilen. Thiel ist ab 1946 in Genf und Zürich ein wichtiges Glied in der Geldbeschaffung der KP Frankreich und in der Gründung von Import-Export-Firmen mit dem Ostblock (**Abb. 46**). Die Firmen, die Thiel gründet, sind Teil eines Netzes, das die kommunistischen Parteien in vielen westeuropäischen Staaten aufziehen mit dem Ziel, Handelsbeziehungen zwischen Ost und West einzuleiten.<sup>224</sup>

---

*l'Internationale communiste en France, en Belgique, au Luxembourg, en Suisse et à Moscou (1919–1943)*, Paris 2001, S. 357–360.

224 Siehe Abb. 7, S. 68 («Certificat d'appartenance» R. Thiel) sowie Abb. 46 (R. Thiel), S. 253. Einvernahme R. Thiel, 20.7.1945, in: Akte R. Thiel, E4320B#1975/40#50, BAR. Angesichts des bevorstehenden Verbots der KP Deutschland (1956) organisiert er den Kauf deren Güter durch Tarnfirmen in der Schweiz. Siehe die umfangreiche Akte mit Berichten der Bundesanwaltschaft in: Akte R. Thiel, E4320C#1995/392#1375, BAR. R. Thiel ist am 4. September 1963 beim Absturz einer Swissair-Maschine bei Dürrenäsch (AG) gestorben. Genaueres zum Lebensweg in: A. Campiotti, *La Suisse bolchévique*.

## Fallbeispiel 27: Willy Tschamper

«[...] ein Land, das ich lieben gelernt habe und das ich immer lieben und dem ich immer dienen werde.»<sup>225</sup>

Die affektive Nähe zu Frankreich, das seit dem Zusammenbruch vom Juni 1940 seinen Platz auf der Landkarte verloren hat, ist ein starker Vektor für jene Kategorie von Freiwilligen, die sich bei Kriegsbeginn in Afrika, im Nahen Osten oder in der anglophonen Welt aufhalten und dem deutschen Vormarsch in Europa einen Riegel schieben wollen. Der Neuenburger Willy Tschamper hat wie kein zweiter Frankreich im Herzen und seine Verbundenheit mit Frankreich formuliert (**Dok. 30**).

Der in St. Aubin (NE) aufgewachsene Tschamper ist Sohn eines Mechanikers und schliesst die Ausbildung mit einem Ingenieur-Diplom ab. Nach der Rekrutenschule (1935) schafft er es zum Korporal, bleibt aber ohne Stelle, obwohl er auf seinem Fahrrad monatelang alle Landesgegenden abklopft. Im Herbst 1936 radelt Tschamper bis nach Paris und kommt mit einem Arbeitsvertrag zurück: Ab Mai 1937 ist er in Dakar (Senegal) Werkstattchef der Druckerei «Grande Imprimerie Africaine», eine Stelle, die er nach zwei Jahren mit besten Referenzen aufgibt, um zum technischen Leiter der Druckerei «Eveil du Cameroun» in Douala (Kamerun) ernannt zu werden. Rückblickend wird er später aussagen: «Während meines Aufenthalts in Afrika habe ich die Kurse für Maschinenbauingenieure auf dem Korrespondenzweg absolviert und wurde während des Krieges als Ingenieur zu den Prüfungen der Ecole d'Officiers Mécaniciens in Damaskus Syrien zugelassen.»<sup>226</sup>

Im September 1940 meldet sich Tschamper in Douala als Freiwilliger und wird der 13. DBLE zugeteilt, die damals von Liverpool auf dem Seeweg in Schwarzafrika Halt macht und um das Kap der Guten Hoffnung und Somalia nach Syrien verschifft wird. Die Brigade geht im Mai 1941 bei El Kantara (Suezkanal) an Land und wird mit der Eisenbahn über Palästina bis nach Syrien verschoben, wo das bisher Vichy-treue 6. REI kapituliert und mehrheitlich zu den FFL übertritt. Tschamper ist vom Zivilberuf her Ingenieur, ins-

225 «[...] un pays que j'ai appris à aimer et que j'aimerai et servirai toujours.» Brief W. Tschamper an Verein der ehemaligen FFL, 13.11.1948, in: Akte W. Tschamper, 16P 579722, SHD.

226 «Pendant mon séjour en Afrique, je suivais les cours d'ingénieur mécanicien par correspondance et fut reçu ingénieur aux examens de l'Ecole d'Officiers Mécaniciens à Damas Syrie pendant la Guerre.» Einvernahme, [ohne Datum, Januar 1946], in: Akte W. Tschamper, E5330-01#1975/95#37740, BAR. «Raisons de mon engagement», 7.2.1946 (Dok. 30), ebenda. Siehe den Dokumentarfilm von Daniel Kunzi, *Des Suisses à l'aventure* (2003).

besondere im Bereich Räderwerke und Druckereien, und darf in Damaskus einen dreimonatigen Offizierskurs in Kriegsmechanik besuchen.<sup>227</sup>

Er kommt zum neugebildeten Bataillon de marche no. 11 und ist dort verantwortlich für den Transport. An Weihnachten 1941, nach Abschluss der Vorbereitungen für den Wüstenfeldzug, ist das Bataillon in Ägypten und stösst im Februar 1942 über die Grenze nach Libyen vor, muss aber angesichts der Übermacht von Rommel zurückweichen und sich in Ägypten mit neuem, schweren Kriegsmaterial ausrüsten. Tschamper ist Leiter des «Atelier lourd» und wird im Sommer 1942 und bis Frühjahr 1943 im Rahmen der 1. DFL und mit britischen Truppen in einem zweiten Anlauf bis nach Tunesien vorstossen. Tschamper ist damit beschäftigt, das hier eintreffende US-Kriegsmaterial anzupassen und für den Italienfeldzug vorzubereiten. Ein Unfall hindert ihn, daran teilzunehmen: «Verletzung im befohlenen Dienst, 21.5.1944, Autounfall: 10 Meter Sturz in einen Schacht während einer Erkundung.»<sup>228</sup>

Nach sechsmonatiger Pflege in Kairo ist er im November zurück bei der Truppe, die inzwischen den Italienfeldzug und die Landung in der Provence mitgemacht hat. Bei den Kämpfen im Authion-Gebirge (Alpes-Maritimes) in den französischen Alpen erhält Tschamper eine Auszeichnung: «Leiter der Abteilung für Schadensbehebung und Instandsetzung, hat während des Angriffs auf den Authion kühlen Kopf bewahrt, indem er seine Panzerreparaturgruppe trotz feindlichem Granathagel zusammengehalten hat. Dank seines Einsatzes konnten die Besatzungen der Panzer den Angriff fortsetzen.»<sup>229</sup>

Tschamper wird kurz vor Kriegsende zum Leutnant befördert, Ende 1945 aus französischen Diensten entlassen (**Abb. 47**) und bei der Einreise in die Schweiz bei Les Verrières (NE) verhaftet und im Gefangenenabteil eines SBB-Wagens nach Aarau zum Verhör überführt.<sup>230</sup>

227 «Attestation», 8.2.1961, in: Akte W. Tschamper, 16P 579722, SHD; «Services successifs, campagnes et blessures», 10.12.1945, ebenda.

228 «Blessure en service commandé, 21.5.1944, accident de voiture: Chute de 10 mètres dans un puits pendant une reconnaissance.» «Services successifs, campagnes et blessures», 10.12.1945, ebenda.

229 «Chef du service de dépannage et récupération, a pendant l'attaque de l'Authion fait preuve de sang-froid, maintenant son équipe de réparation de chars malgré le feu des mortiers ennemis. Par son action a permis aux équipages de ces chars de poursuivre l'attaque.» «Services successifs, campagnes et blessures», 10.12.1945, ebenda.

230 Transport-Befehl, 23.1.1946, in: Akte W. Tschamper, E5330-01#1975/95#37740, BAR. «Fiche de démobilisation», 31.12.1945, in: Akte W. Tschamper, 16P 579722, SHD. W. Tschamper hat noch im Dezember 1944 von Afrika aus einen neuen Pass beantragt, da er ihn in der Libyschen Wüste verloren habe. Das EMD rief dem EJPD in Erinnerung, dass grundsätzlich kein Pass ausgestellt wird, solange das militärgerichtliche Verfahren nicht abgeschlossen ist. Lediglich ein «ganz kurzfristiger Reisepass zum alleinigen

Abb. 47: Der Neuenburger Willy Tschamper nach Kriegsende: Paradebeispiel des frankophilen Auslandschweizers, der aus ideellen Gründen dem unterworfenen und gedemütigten Frankreich zu Hilfe eilt.



Tschamper lässt dem Untersuchungsrichter, der ihn wegen Dienstver säumnis und fremdem Kriegsdienst anklagt, ein Schreiben mit der Überschrift «Raisons de mon engagement» zukommen (**Dok. 30**).

**Dok. 30: Brief von Willy Tschamper an den Untersuchungsrichter zu den Gründen seines Engagements, St. Aubin 7.2.1946<sup>231</sup>**

*L'année 1935 ne fut pas des meilleures pour ma profession, aussi force m'en fut de me décider à faire successivement dans cette même année, de mai en novembre, mon Ecole de Recrue cycliste, puis mon Ecole de Sous-Officier et mon temps de Caporal dans une nouvelle Ecole de recrue.*

*L'année 1936 était également une année de chômage, aussi avec ma bicyclette militaire je fit le tour de la Suisse pour y chercher du travail, toujours le même refrain: chômage! Non content de mes démarches en Suisse, toujours en bicyclette, j'allais jusqu'à Paris d'où je revenais avec une situation en vue pour le Sénégal.*

*Le 27 mai 1937 je débarquais à Dakar pour prendre le poste de Chef d'atelier de la Grande Imprimerie Africaine.*

---

Zwecke der Rückreise in die Schweiz» sei ins Auge zu fassen. Siehe Brief EMD an EJPD, 20.2.1945, in: Akte W. Tschamper, E4264#1988/2#9804, BAR. Siehe auch Akte W. Tschamper, E2001D#1000/1552#1791, BAR. W. Tschamper ist laut Eintrag im «Transport-Befehl» mit einem Pass eingereist.

<sup>231</sup> Akte W. Tschamper, E5330-01#1975/95#37740, BAR. Siehe Abb. 47 (W. Tschamper), S. 257.

*Le 25 décembre 1940 je m'engageais dans l'Armée du Général de Gaulle! Pourquoi?*

*A cette époque nul citoyen suisse n'avait été appelé par le Consulat Suisse de Léopoldville dont nous dépendions. Les Suisses d'Afrique du Nord, ceux d'Egypte etc. qui avaient été mobilisés étaient déjà libérés et venaient reprendre leurs occupations à l'étranger.*

*Dans notre terre trop lointaine il nous était presque impossible de rentrer volontairement, étant donné la pénurie de transport.*

*Mon cas ne peut pas être considéré au même titre que celui d'un compatriote quittant son pays spécialement pour aller se battre je ne sais où et par esprit d'aventure. Il y a là certes une différence car je me trouvais dans la France d'outre-mer depuis presque quatre ans avant mon engagement dans l'armée. D'autre part, j'avais une position et une situation à défendre cela au même titre qu'un français. Par la confiance et l'estime que m'avaient témoignés, à la fois, et la France et les français, je me trouvais en présence d'un devoir incontestable.*

*J'avais appris à connaître une France forte, et j'y avais vécu assez longtemps pour aimer déjà beaucoup cette patrie; j'ai connu les mêmes plaisirs, les mêmes joies et les mêmes souffrances que les français lors de la douloureuse situation de juin 1940.*

*L'amour que je portais à ma patrie n'a jamais changé et ne changera jamais, mais que devenait la Suisse entourée de cet ennemi de la France, qui ne respectait ni la loi, ni pacte, et ni traité.*

*N'avais-je pas en présence d'événements graves, un double but, un double idéal, un double sentiment ainsi qu'un double devoir.*

*Cette France disparue de la carte de l'Europe, n'était-elle pas à l'égard des petits pays neutres semblable à un corps humain dont on aurait coupé la tête.*

*Aussi je crois pouvoir me présenter devant ce tribunal, la conscience nette et la conscience tranquille et sûr d'avoir fait uniquement mon devoir. Aussi j'espère que le tribunal voudra bien m'accorder les circonstances atténuantes et le bénéfice du sursis.*

*Willy Tschamper*

Der Appell Tschampers an seine Richter ist ein eigentliches Glaubensbekenntnis und Plädoyer, in dem er seine emotionale Verbundenheit mit Frankreich darlegt – eine Tatsache, die jedoch seine Liebe zur Schweiz nicht beeinträchtigt.

tige: «Die Liebe, die ich zu meiner Heimat hatte, hat sich nie geändert und wird sich auch nie ändern [...]»<sup>232</sup>

Das Neuenburger Divisionsgericht zeigt Verständnis, ja Bewunderung für Tschampers Kriegseinsatz: «Korporal Tschamper hat seinem Land Ehre erwiesen.» Es verurteilt ihn zur Minimalstrafe von einem Monat Gefängnis mit einer Bewährungsfrist von zwei Jahren.<sup>233</sup>

---

232 Siehe Dok. 30, S. 257–258.

233 «Le Caporal Tschamper a fait honneur à son Pays.» Anklage und Urteil, 25.7.1946, in: Akte W. Tschamper, E5330-01#1975/95#37740, BAR. W. Tschamper wird technischer Direktor des Betriebes «Cartonnages de France» in Talence (Gironde). Er heiratet, hat zwei Kinder und ist am 7.10.2001 in Beaurecueil (Aix-en-Provence) verstorben. (Auskunft Heimatgemeinde Strengebach, AG). Siehe Brief W. Tschamper an «Monsieur le Commandant», 13.11.1948, in: Akte W. Tschamper, 16P 579722, SHD.

## Fallbeispiel 28: René Veuve

### «Schweizer Spion im Heldenfriedhof»<sup>234</sup>

Der für die USA wohl bedeutendste Schweizer Freiwillige hat 1944 für den Nachrichtendienst «Office of Strategic Services» (OSS) in Frankreich gearbeitet und ist bei Kriegsende vom Oberkommandierenden der alliierten Streitkräfte, General Eisenhower, mit dem «Distinguished Service Cross» ausgezeichnet worden. Er ist auf dem Militärfriedhof Arlington bei Washington begraben.<sup>235</sup>

Der in Zürich in einer achtköpfigen Familie aufgewachsene Veuve ist Sohn eines zugewanderten Bodenlegers aus dem Neuenburger Jura und eines Dienstmädchens aus dem Misoix (Graubünden). Nach der Trennung der Eltern zieht er mit der Mutter nach Altkirch (Elsass) und beginnt 1939 ein Studium in Romanistik und Philosophie in Besançon und Montpellier – nebenbei arbeitet er als Lehrbeauftragter an der «Ecole de Commerce et d'Industrie» in Nîmes. Hier meldet sich der 20-jährige Veuve im März 1940 zum freiwilligen Kriegseinsatz und beantragt die französische Staatsbürgerschaft, doch der schnelle Zusammenbruch Frankreichs setzt dieser Absicht ein Ende.<sup>236</sup>

Als die Versuche, zur FFL-Zentrale in London durchzukommen, im Sande verlaufen, gelingt ihm im März 1941 mit Hilfe eines Onkels in New Jersey die Einreise in die USA, wo er am «Ursinus College» in Pennsylvania Französisch unterrichtet und für die FFL-Hilfskomitees in den USA auf Tournee geht. Doch Veuve will zurück nach Europa. Mit einem Empfehlungsschreiben des «Comité national de la France libre» trifft er im Sommer 1943 in Cardiff ein, beginnt eine Laufbahn im Nachrichtendienst «Bureau central de renseignements et d'action» (BCRA) der FFL, wird aber schnell von den US-Diensten, die über ungleich grössere Ressourcen verfügen, angeworben und geschult. Er wird später im Telegrammstil festhalten: «Als Freiwilliger für das BCRA wurde ich dem Interallied Intelligence Plan «SUSSEX» zugewiesen, für den ich mit dem Fallschirm absprang [...]. Die Vorbereitung für diese Mission «Sussex» war lang und sehr intensiv: Sonderschule St. Albans,

234 Siehe den Artikel von Willi Wottreng mit der Überschrift «Schweizer Spion im Heldenfriedhof» in: *NZZ am Sonntag*, 20.1.2013.

235 Siehe den Artikel von Stéphane Bussard: «Un Suisse inhumé au très exclusif cimetière d'Arlington» in: *Le Temps*, 30.3.2013, sowie den Artikel von Adam Bernstein: «Swiss-born man to rest in Arlington cemetery for spy work in WWII» in: *The Washington Post*, 28.3.2013.

236 Curriculum vitae, 1939–1943, [ohne Datum], in: Akte R. Veuve, 16P 591559, SHD. Vater ist Georges René Veuve, Heimatort Cernier (NE), Mutter Delphine geborene Pezotti, aufgewachsen in Verdabbio (GR).

Fallschirmspringer-Patent, Kommandoschule, Schrift, Sprechfunk, Sicherheit, Codierung, Schiessunterricht, Nahkampfschulung.»<sup>237</sup>

Veuve ist einer von 120 FFL-Freiwilligen, die in der Kleinstadt St. Albans nördlich von London im Rahmen der Vorbereitungen für die Landung in der Normandie für die Operation «Sussex» ausgebildet werden. Schnell wird er Fallschirminstruktor. Veuve wählt den Decknamen «Joyeuse», in freier Abänderung der populären Operette «Die lustige Witwe». Die Operation «Sussex» untersteht direkt dem Hauptquartier von Eisenhower und ist mehr als ein klassisches Nachrichtennetz: In den Wochen vor der Landung in der Normandie springen Dutzende von Gruppen über dem Gebiet zwischen Paris und der Normandie ab, so auch «Joyeuse» am 28. Mai 1944: «Fallschirmabsprung ausgehend von Grendon (England) als Missionsleiter von Punkt Nr. 5 des Plans Interallié Sussex, Région Le Bourget Paris Ost.»<sup>238</sup>

Veuve erhält noch vor der Operation «Overlord» die französische Staatsbürgerschaft. Seine Meldungen über Benzindepots, bombardierte Betriebe und Panzerbewegungen finden höchste Anerkennung. Sein Einsatz zeuge von ausserordentlichem Mut und Hingabe, «würdig der besten Traditionen der alliierten Armeen, indem er sehr wertvolle Informationen über einen Flottenausrüstungsbetrieb und eine Brennstoff-Raffinerie nach London schickte – beide wurden darauf von alliierten Fliegern heftig bombardiert.»<sup>239</sup>

Veuve (**Abb. 48**) beendet den Krieg in Europa als Verhöroffizier in der 2. Britischen Armee im besetzten Deutschland, will eine diplomatische Kar-

237 «Volontaire pour le BCRA, je fus affecté au Plan Interallié de Renseignement <SUSSEX> pour lequel je fus parachuté [...]. La préparation pour cette mission <Sussex> fut longue et très poussée: Ecole spéciale de St. Albans, brevet de parachutiste, Ecole de commandos, Graphie, Phonie, Sécurité, Codage, Ecole de tir, Ecole de <Close Combat>», Brief R. Veuve an Ministère de la Guerre, 15.9.1947, ebenda. «Etat de services», [ohne Datum, 1947], ebenda. Brief Joseph Skilling an Schweizer Konsul in Philadelphia, 16.10.1940, in: Akte R. Veuve, E2200.267-03#1000/424#7, BAR. Zum BCRA siehe J.-F. Muracciole, *Les Français libres*, S. 267–269, 287–294.

238 «Parachuté au départ de Grendon (Angl.) comme chef de mission du Point No. 5 du Plan Interallié Sussex, Région Le Bourget Paris Est.» «Etat de services», [ohne Datum, 1947], in: Akte R. Veuve, 16P 591559, SHD. «Etat général des services et campagnes», 15.4.1948, ebenda. Zur Operation Sussex siehe zusammenfassende Darstellung des Netzes in: St. Longuet, *Les réseaux de résistance*, S. 743–744. Die Akten zum Nachrichtennetz tragen die Signatur GR, 17P 226 (SHD).

239 «[...] dignes des plus hautes traditions des armées alliées, en faisant parvenir à Londres d'innombrables informations très précieuses sur une fabrique d'armements navals et une raffinerie d'essence qui furent toutes deux subséquentement violemment bombardées par l'aviation alliée.» «Attribution de la Distinguished Service Cross», 25.1.1945, in: Akte R. Veuve, 16P 591559, SHD. Siehe den Eintrag «Naturalisé Français par Décret no. 2277G du 27.4.1944 du Comité Français de la Libération Nationale», in: «Etat général des services et campagnes», 15.4.1948, ebenda.



Abb. 48: Der in Zürich und im Elsass aufgewachsene René Veuve, Instruktor für Fallschirmspringer im Vorfeld der Landung in der Normandie (1944): Er erhält höchste Auszeichnungen im Weltkrieg und im anschliessenden Indochinakrieg.

riere einschlagen, entscheidet sich aber – wie 16,4% der Schweizer Freiwilligen – für Weiterkämpfen im Kolonialkrieg in Indochina. Der inzwischen 25-Jährige trifft an Weihnachten 1945 in Saigon ein und kämpft als Fallschirmspringer in der Kommandoeinheit «Conus», wo er sich erneut auszeichnet: «Vom Feind umzingelt, am Bauch verwundet, hat er es dennoch geschafft, sich rauszuwinden und das Gros seiner Einheit zu erreichen, um am Schlussangriff teilzunehmen und am 25. April 1946 Vientiane einzunehmen.»<sup>240</sup>

Nach einer schweren Verletzung trifft er im Sommer 1947 in Paris ein, nimmt Abschied vom Militär, beginnt ein Medizinstudium und heiratet, um schliesslich in den USA eine Karriere als Arzt und Forscher einzuschlagen.<sup>241</sup>

240 «Encerclé par l'ennemi, blessé au ventre, est néanmoins parvenu à se dégager et à rejoindre le gros de son unité pour prendre part à l'assaut final, puis à la prise de Vientiane le 25 Avril 1946.» «Décision no. 28», 23.3.1948, ebenda. Brief Jacques Soustelle (DGER) an Aussenministerium, 4.1.1945, ebenda. Zur Kommandoeinheit «Conus», benannt nach dem ehemaligen Ingenieur und Offizier Adrien Conus, siehe: [https://fr.wikipedia.org/wiki/Adrien\\_Conus](https://fr.wikipedia.org/wiki/Adrien_Conus). Siehe Abb. 48 (R. Veuve), S. 262.

241 Nach einer ersten Heirat mit J. Irène Paméla Whyte (Februar 1944 bis März 1946) schliesst er im August 1946 in Indochina eine zweite Ehe, aus der zwei Kinder hervorgehen (Muriel Dominique und Chantal). Aus einer dritten Ehe (Washington, 1955) mit Suzanne geb. Buffon folgen zwei Kinder (Rémi, Marc-Jérôme). R. Veuve erwirbt 1975 die US-Staatsbürgerschaft und tritt 1995 in den Ruhestand, nachdem er zuletzt als Direktor der medizinischen Dienste der Gefängnisse des Staates New York tätig gewesen ist. Siehe Artikel von A. Bernstein «Swiss-born man to rest in Arlington cemetery for spy work in WWII» in: *The Washington Post*, 28.3.2013; «Décret de naturalisation», 7.4.1944, in: Akte R. Veuve, 16P 591559, SHD; Auskunft Zivilstandsamt Cernier (NE).

## Fallbeispiel 29: Jakob Vinzenz

«[...] ein übel beleumdeter Mann, vielfach vorbestraft, und immer wieder rückfällig.»<sup>242</sup>

Der Maquis ist auch eine Projektionsfläche, dem Entwurzelte Eigenschaften zuschreiben oder zumindest von ihm erhoffen, die er weder erfüllen will noch kann. Sie sind Freiräume und ziehen auch Gescheiterte an, die in der Schweiz von Beginn an ganz unten durch mussten und nun in Hochsavoyen weniger die Waffe denn das Ende des zermürbenden Überlebenskampfes in der Schweiz suchen.<sup>243</sup>

Der im Zürcher Oberland aufgewachsene Jakob Vinzenz entstammt einer neunköpfigen Familie. Bereits als Elfjähriger habe er – so ein Leumundsbericht – «dem Milieu seiner Eltern und älteren Geschwister entfernt werden müssen» (**Dok. 1**). Er fristet eine triste Jugend als Verdingbub in einer Bauernfamilie und geht mit 17 Jahren «auf die Wanderschaft in die Kantone Zürich, Schaffhausen, Basel, Solothurn usw.» Mit 18 Jahren kommt er 1934 erstmals mit dem Gesetz in Konflikt: acht Tage Gefängnis wegen «Bettel und Landstreicherei». Im Jahr darauf macht Vinzenz einen Einbruchdiebstahl und wird im Erziehungsheim St. Georg in Knutwil (LU) versorgt.<sup>244</sup> 1938 interniert ihn die Heimatgemeinde Lachen (SZ) für ein Jahr in der Zwangsarbeitsanstalt Kaltbach (SZ). Im 25. Altersjahr, nach Kriegsausbruch, kommt er auf Beschluss der Heimatgemeinde in die Korrekptionsanstalt Realta (GR) – die letzte Station in einer langen Reihe von Einweisungen.

1942 heiratet Vinzenz in Basel, kann aber als Hilfsschreiner Frau und Familie nicht durchbringen. Als ein Bankkredit zur Übernahme einer kleinen Schreinerei im letzten Moment scheitert, verkauft er Möbel und Silberbesteck, schickt die Familie zu den Grosseltern und heckt einen Plan aus, um zu Geld zu kommen: Vinzenz (**Abb. 49**) schliesst eine Lebensversicherung ab und täuscht den Ertrinkungstod in der Badeanstalt am Rhein vor, indem er im Juli 1944 ein Köfferchen mit Kleidern im Schliessfach hinterlässt und vom Bergdorf Champéry (VS) zu Fuss über die Grenze nach Morzine (Hochsavoyen) gelangt. Die Polizei kommt ihm schnell auf die Schliche und folgert bereits

242 Leumundsbericht, 29.9.1944, in: Akte J. Vinzenz, E5330-01#1975/95#31227, BAR.

243 Siehe dazu auch Kapitel 3.5 (Schwierigkeiten im Zivilleben).

244 Siehe Dok. 1 (J. Vinzenz), S. 38, sowie Leumundsbericht, 20.9.1945, in: Akte J. Vinzenz, E5330-01#1975/95#36076, BAR.



Abb. 49: Jakob Vinzenz stolpert von einer Vorstrafe zur andern und kann die Familie nicht über Wasser halten: Er fingiert einen tödlichen Badeunfall im Rhein, flüchtet aber zu den FFI in Hochsavoyen, um dem Elend in der Schweiz zu entkommen.

nach einigen Tagen, dass er «ein raffiniertes Täuschungsmanöver inszeniert habe», um sich der Unterstützungspflicht der Familie zu entziehen.<sup>245</sup>

Die Polizei fängt auch einen Brief ab, den Vinzenz von der Grenze «an eine der vielen Geliebten» gesandt hat. Vinzenz will laut eigenen Worten zwar in das Gebiet der Maquis gelangen, dies aber in der Absicht, dort «viel schneller vom Arbeiter zum Vorgesetzten» aufzusteigen – von den Milizen und deutschen Truppen ist keine Rede. Vinzenz projiziert in seinen vermeintlichen Befreiungsschlag das Ende eines langjährigen Überlebenskampfes und das baldige Anbrechen einer neuen Zeit. Er verspricht seiner Geliebten, dass er sie «dann hole sobald die Grenzen offen sind, zu mir in eine schöne für Dich würdige Zukunft in steter Liebe und Glück für uns zwei.»<sup>246</sup>

Als Vinzenz Monate später vor Militärgericht steht, kann er glaubhaft vertreten, er habe nicht die Absicht gehabt, sich «in der Widerstandsbewegung anwerben zu lassen». Bereits einer ersten FFI-Gruppe in Morzine erklärte er, lediglich Arbeit zu suchen, worauf sie ihn in Thonon und später in Grenoble verhört hätten. Vinzenz hat sich verdächtig gemacht: «Ich wurde mit allen möglichen deutschen Offizieren, SS, Gestapoagenten usw. konfron-

245 Polizeirapport, 9.7.1944, in: Akte J. Vinzenz, E5330-01#1975/95#31227, BAR. Polizeibericht Detektiv Hossmann, 13.9.1944, ebenda.

246 Brief J. Vinzenz, Champéry 14.7.1944, ebenda. Brief Detektiv Hossmann, 13.9.1944, ebenda.

tiert. Man fragte mich nach einer Referenz, in Basel, die beweisen könne, dass ich kein Nazi sei.»<sup>247</sup> Nach drei Monaten wird Vinzenz freigelassen, arbeitet im Winter 1944/45 als Lastwagenfahrer in Lyon, wird aber wegen fehlender Ausweispapiere festgenommen und zum Eintritt in die Fremdenlegion aufgefordert, was er ablehnt. Auf der Rückreise nach Basel im März 1945 lernt Vinzenz den Inhaber eines Schreinergeschäfts kennen, der ihn in Schlettstadt (Haut-Rhin) anstellt. Doch Vinzenz begeht eine Unvorsichtigkeit: Im September geht er insgeheim bei Nacht über die Grenze nach Basel, trifft hier seine Frau und lässt sich am folgenden Tag bei der Rückkehr nach dem Elsass von der Schweizer Grenzpolizei ertappen.<sup>248</sup>

Das Divisionsgericht verzichtet auf den Anklagepunkt fremder Militärdienst, da der Nachweis fehle, «dass sich Vinzenz im Auslande einer militärischen Formation angeschlossen hatte.» Hingegen verurteilt es ihn wegen illegaler Ausreise aus der Schweiz zu einem Monat Gefängnis abzüglich 12 Monate Untersuchungshaft, eine Strafe, die er angesichts der vielen Vorstrafen absitzen muss.<sup>249</sup>

---

247 Einvernahme, 14.9.1945, in: Akte J. Vinzenz, E5330-01#1975/95#36076, BAR.

248 Ebenda.

249 Anklage und Urteil, 13.11.1945, ebenda. Die Heimatgemeinde Lachen (SZ) will keine Auskunft über allfällige spätere Scheidung, Heirat, Kinder und über das Todesdatum geben.

### Fallbeispiel 30: Fritz Wüthrich

**«Er war immer ein Lusub, er wollte immer fort. Mit 12 Jahren kam er zu einem Bauern.»<sup>250</sup>**

Wer in der Résistance in Frankreich oder in den FFL-Truppen mit den Alliierten gegen das Dritte Reich mitgekämpft hat, wird in der Schweiz nicht als Sieger empfangen. Diesen Platz hat bereits General Guisan, die Armee und die konstruierte wehrhafte Schweiz insgesamt inne. Der ehemalige Verdingbub Wüthrich, bei Monte Cassino in Italien schwer verletzt, ruft seinen Richtern in der Schweiz in Erinnerung, dass er sich fernab «auch zum Nutzen der Schweiz betätigt habe».<sup>251</sup>

Der bei der Mutter und bei Bauern im Bernbiet aufgewachsene Fritz Wüthrich hat laut Aussage der Mutter in seinen Jugendjahren «kein Sitzleder». Schon früh und nach dem Tode des Vaters wird er bei Bauern administrativ versorgt. Dreimal reisst er aus und begeht mit 17 Jahren den ersten Diebstahl, für den er für 15 Monate in die Erziehungsanstalt Tessenberg (BE) eingewiesen wird. Auch hier brennt Wüthrich nach sechs Monaten durch, wird aber auf dem Weg nach Marseille bei Nantua (Ain) gefasst, wegen Landstreicherei verurteilt und den Schweizer Behörden übergeben (1931), die ihn bei einem Bauern unterbringen, bei dem er nach kurzer Zeit wegen Eigentumsbeschädigung und Jagdvergehen in Untersuchung kommt. Sein Vormund wird aussagen: «Er kam hierauf in die Strafanstalt Witzwil. Die Berichte aus Witzwil lauteten verhältnismässig gut, ebenso versprach er mir beim Austritt, dass er sich bessern wolle.»<sup>252</sup>

Die folgende Anstellung bei einem Bauern verläuft gut, ebenso die Rekrutenschule (1934). Sein letzter Arbeitgeber vor dem Wegzug in die Legion, ein Kuhhändler, bei dem er Kost und Logis hat, ist voll des Lobes für ihn: «Er war ein sehr guter Arbeiter. Wir waren immer sehr zufrieden mit ihm [...]. Der Vormund liess ihm aber nur 10 Franken von seinem Monatslohn, was entschieden zu wenig war [...]. Solange er bei mir war, ging er nie in Wirtschaften, er rauchte hingegen etwas.»

Als Wüthrich im Herbst 1935 der Enge entflieht und in die Fremdenlegion aufbricht, gesteht sich der Vormund selbstkritisch ein: «Möglicherweise

<sup>250</sup> Zeugenaussage Mutter, 10.8.1936, in: Akte F. Wüthrich, E5330-01#1000/894#17456, BAR.

<sup>251</sup> Siehe Dok. 31 (F. Wüthrich), S. 268–269.

<sup>252</sup> Zeugenaussage Vormund, 12.8.1946, in: Akte F. Wüthrich, E5330-01#1000/894#17456, BAR. Zeugenaussage Mutter, 10.8.1936, ebenda. Auszug Strafregister, 8.8.1936, ebenda.

wollte er den Zwang der Vormundschaft und die Strenge in Finanzangelegenheiten, die ich ihm gegenüber anwenden musste, abschütteln.»<sup>253</sup>

Wüthrich unterzeichnet im November 1935 den üblichen Fünfjahresvertrag und dient bis Kriegsausbruch im 4. REI in Marrakesch. 1940 trifft er zur Verstärkung des 6. REI im französischen Mandatsgebiet Syrien ein, wo er bereits im November in englische Gefangenschaft gerät und im englischen Mandatsgebiet Palästina zwischen Verbleiben in Gefangenschaft oder Anschluss an die FFL-Kräfte von de Gaulle wählen kann: «Man stellte die in Gefangenschaft geratenen Legionäre vor die Alternative, entweder unter de Gaulle Dienst zu tun, oder aber in einem Gefangenenlager interniert zu werden.» Um freizukommen, unterschreibt Wüthrich beim neuen Brotgeber FFL – politische Überlegungen dürften kaum mitgespielt haben.<sup>254</sup>

Im Juli 1941 tritt er (**Abb. 50**) auf dem englischen Stützpunkt Qastina in Palästina dem 1. Bataillon de Légion étrangère (1. BLE) bei, mit dem er 1942 im Rahmen der FFL und unter dem Oberkommando der 8. englischen Armee von Montgomery den Wüstenfeldzug bis nach Tunesien mitmacht. 1943 setzt seine Einheit nach Italien über und kämpft unter dem Oberkommando der 5. US-Armee von General Clark bei Monte Cassino. Wüthrich wird schwer verletzt und zur Pflege in ein US-Spital nach Casablanca (Marokko) verbracht, womit der Krieg für ihn zu Ende ist.<sup>255</sup>

Als Wüthrich im Januar 1947 in der Schweiz eintrifft und wegen Dienstversäumnis vor Gericht steht, kann er glaubhaft vertreten, dass er nicht mit dem Entschluss aus der Schweiz ausgereist sei, «eine Reihe verschiedener Dienste zu versäumen»; auch sei es ihm unmöglich gewesen, 1939/40 die Schweiz zu erreichen und die Grenze zu schützen – doch mit dem Einsatz auf Seiten der Alliierten habe er sich «indirekt auch zum Nutzen der Schweiz betätigt» (**Dok. 31**).

---

253 Zeugenaussage Vormund, 12.8.1946, ebenda. Zeugenaussage Christian Wüthrich, 12.8.1936, ebenda.

254 Anklage und Urteil, 23.7.1947, in: Akte F. Wüthrich, E5330-01#1975/95#3907, BAR. «Fiche matriculaire», [ohne Datum], in: Akte F. Wüthrich, 16P 604531, SHD. Siehe auch weitere Beispiele von Übertritten im Nahen Osten ohne politische Kriterien in Kapitel 3.4, S. 79–82.

255 «Mutations, services et positions diverses», [Ohne Datum], in: Akte F. Wüthrich, 16P 604531, SHD.



Abb. 50: Der ehemals bei Bauern «administrativ versorgte» Fritz Wüthrich bei Kriegsende: Er kämpft in Nordafrika und in Italien in einer französischen Einheit unter angloamerikanischem Kommando.

**Dok. 31: Aussagen von Fritz Wüthrich vor Militärgericht nach der Rückkehr aus der Résistance, Bern 5.5.1947<sup>256</sup>**

*Ich bin in Mirchel geboren. Mein Vater ist gestorben, als ich dreijährig war. Meine Mutter hat später wieder geheiratet. Da ich nicht gut bei ihr bleiben konnte, kam ich zu Bauern. Ich bin in Krauchthal, Grünenmatt und Burgdorf in die Primarschule gegangen. Seit ich aus der Schule bin, habe ich als Handlanger gearbeitet, auf Bauplätzen, bald da, bald dort. Ich habe eine Halbschwester. Meine Mutter wohnt in Burgdorf und ich lebe zur Zeit bei ihr.*

*Meines Erinnerns 1934 bin ich wegen Diebstahls vom Amtsgericht Trachselwald zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden. Ich habe die Strafe in Witzwil verbüsst. Ich bin 17 bis 18 Monate in Witzwil gewesen. Es handelte sich, soviel ich weiss, um eine administrative Versorgung. Ich hatte vorher wiederholt mit den Gerichten zu tun. Ich war ein Lausbube.*

*1935 habe ich mich aus Leichtsinne in die Fremdenlegion anwerben lassen. Nötig hätte ich es nicht gehabt, da ich zu Hause hätte bleiben können. Ich kam ohne festes Ziel nach Genf und wurde dort von einem Unbekannten angesprochen. Er berichtete mir von der Fremdenlegion und hat mir Versprechungen gemacht, was ich dort alles erleben werde. Ich überschritt dann mit*

<sup>256</sup> Akte F. Wüthrich, E5330-01#1975/95#39079, BAR.

*ihm die Grenze. Er hat mir eine Fahrkarte nach Lyon übergeben und hiess mich, mich auf der Polizei zu melden.*

*Ich habe mich daran gehalten, meldetet mich bei der Polizei, wurde dann in eine Kaserne geführt, wo schon einige andere waren und habe mich dort schriftlich für 5 Jahre Dienst in der Fremdenlegion verpflichtet. Ich kam dann mit den andern nach Marseille, wo wir eingekleidet wurden. Wir blieben in einem Fort, bis etwa 60 Mann beisammen waren und wurden dann nach Oran verschifft und Ausbildungskompanien zugeteilt.*

*Als der Krieg ausbrach, hatte ich meine 5 Jahre Dienst noch nicht beendet. Als die 5 Jahre um waren, wurde ich nicht entlassen. Es hiess, wenn ich entlassen würde, käme ich nach Frankreich und dort würde ich in ein Konzentrationslager gesteckt. So blieb ich, ohne einen neuen Vertrag abzuschliessen. Für tapferes Verhalten bin ich ausgezeichnet worden. Bei der Entlassung 1946 erhielt ich ein Certificat de bonne conduite.*

*Ich bin nicht nach Frankreich, weil ich etwa Dienstverweigerer gewesen wäre und nicht gern Dienst geleistet hätte. Ich möchte immerhin darauf aufmerksam machen, dass ich durch meine Dienstleistungen bei der 8. englischen Armee unter Montgomery in Lybien und Tunesien und nachher mit den Amerikanern in Italien mich indirekt auch zum Nutzen der Schweiz betätigt habe.*

*Ich verzeige Domizil bei meinen Eltern in Burgdorf. Ich arbeite in der Metallgiesserei Stauffer. Ich verdiene Fr. 1.70 in der Stunde. Ich bin bevormundet.*

*Fritz Wüthrich*

Das Gericht verurteilt ihn zu sechs Monaten Gefängnis mit einer Probefrist von drei Jahren, die Wüthrich absitzen muss, da er schnell rückfällig wird und von einem Prozess zum andern stolpert. Er gerät in eine Negativspirale, wird 1950 in Paris zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt, nach Verbüßung der Strafe an die Schweiz ausgeliefert, wo er mit den gleichen Problemen kämpft, die ihn schon 1935 zur Flucht in die Fremdenlegion veranlasst haben.<sup>257</sup>

---

<sup>257</sup> Zu den Delikten nach Rückkehr in die Schweiz siehe S. 138–139 sowie: «Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates», 9.1.1951, in: Akte F. Wüthrich, E5330-01#1975/95#39079, BAR. Anklage und Urteil, 23.7.1947, in: Akte F. Wüthrich, ebenda. F. Wüthrich ist am 25.3.1972 in Bern verstorben (Auskunft Heimatgemeinde Eggwil, BE).

## Fallbeispiel 31: René Zumbrunnen

«Auf Drängen einiger französischer Maquis-Kämpfer schliesse ich mich ihnen an.»<sup>258</sup>

Spektakuläre Aktionen der Maquis finden im Sommer 1944 ihren Widerhall vor allem in der Romandie. Zusammen mit der Zerstörung des Grenzdorfes Saint-Gingolph durch SS-Einheiten und dem Vorrücken der Alliierten im Rhonetal wächst die Gewissheit, dass eine neue Zeit anbricht und jeder noch einen Beitrag leisten kann. Wer zudem – wie René Zumbrunnen – bei der Arbeit oder in der Freizeit mit geflüchteten Franzosen zu tun hat, die von der baldigen Rückkehr träumen, ist nun bereit, beim Endkampf mitzumachen.<sup>259</sup>

Der in Montreux als Sohn eines Bauarbeiters aufgewachsene Zumbrunnen kommt in den Polizeiberichten schlecht weg. Bereits mit 15 Jahren musste der Jüngling wegen Betrügereien zu vier Monaten Haft verurteilt werden. Nach zwei weiteren Haftstrafen wegen Einbrüchen überstellt ihn der Kanton Waadt 1935 der Heimatgemeinde Zweisimmen (BE), die ihn in eine Besserungsanstalt einweist und als Landknecht bei Bauern platziert. 1939 darf er nach Montreux zurückkehren, kann auf Wunsch hin die Rekrutenschule nachholen, wird aber in einem völlig undifferenzierten Leumundsbericht weiterhin als «lasterhaft» und «bockig» eingestuft.<sup>260</sup>

Zumbrunnen arbeitet als Handlanger für eine Baufirma, die ab 1942 zum Kohleabbau in Oron (VD) herangezogen wird. Hier lernt er 1944 junge Franzosen kennen, die den Aufbruch in den Maquis vorbereiten und ihn animieren: «Ich gebe schliesslich nach, weil ich die Deutschen für ihre Gräueltaten hasse» – schreibt er später.<sup>261</sup> Anfang August geht Zumbrunnen beim Col de Verne (VS) über die Grenze und schliesst sich dem Widerstand in Hochsavoyen an (**Dok. 32**).

258 «Sur l'insistance de quelques maquisards français, je me décide à les rejoindre.» «Récit de ma vie depuis mon départ de Suisse», 9.7.1947, in: Akte R. Zumbrunnen, E5330-01#1975/95#1315, BAR.

259 Siehe Kapitel 3.6, S. 88–94.

260 «Renseignements», 9.5.1945, in: Akte R. Zumbrunnen, E5330-01#1975/95#31355, BAR. Auszug Strafregister, 5.5.1945, ebenda.

261 «Je finis par céder, car je déteste les Allemands pour les atrocités qu'ils faisaient.» Brief Zumbrunnen an Konsulat Bregenz, 2.10.1946, in: Akte R. Zumbrunnen, E5330-01#1975/95#41315, BAR.

**Dok. 32: Aussagen von René Zumbrunnen vor dem Untersuchungsrichter zum Dienst für Frankreich, Lausanne 10. 9. 1948<sup>262</sup>**

*En août 1944, alors que je travaillais à Veytaux-Chillon, comme ouvrier civil dans l'entreprise Liebhauser, Montreux, j'ai fait la connaissance de certains hommes du maquis français. Je me suis laissé tenté par le goût de l'aventure, alors surtout que j'avais beaucoup de sympathies pour ces gens-là, et les ai accompagnés de l'autre côté de la frontière. J'ai ainsi passé clandestinement la frontière au Col de Verne, au tout début août 1944. Je reconnais qu'à ce moment-là je me rendais compte du fait que je me mettais dans l'impossibilité d'accomplir les services ultérieurs auxquels je pourrais être appelés. Mon intention n'était cependant pas de me soustraire définitivement à mes obligations militaires, en Suisse. Je précise d'ailleurs que j'ignorais quelle serait la date de mon prochain service.*

*Arrivé en France, j'ai tenu le maquis avec mes compagnons et tout les autres hommes qui, comme moi, dépendaient de l'organisation ayant son siège à Thonon-les-Bains. Il s'agissait de l'organisation dite F.T.P.F (Francs-tireurs et partisans français) et je suis resté dans cette situation jusqu'en octobre, époque à laquelle j'ai été enrôlé dans les forces régulières françaises. Je reconnais que je n'y ai pas été contraint. J'étais cependant dans le mouvement et, comme on me demandait de m'enrôler pour la durée de la guerre, je l'ai fait. Il était encore prévu que mon engagement durerait 3 mois après la fin des hostilités. J'ai ainsi signé un engagement, auprès d'un officier-recruteur établi à Grenoble. Tous les hommes qui le désiraient étaient enrôlés, qu'ils soient de nationalité française ou autre. J'étais d'ailleurs le seul étranger.*

*Depuis lors, j'ai participé à la fin de la libération en France, au printemps 1945. J'ai été dirigé ensuite avec mon unité sur le front des Alpes, en Italie, à la frontière franco-italienne. J'ai là participé à divers combats. Dans la suite, nous avons été retirés du front, le combat étant terminé. On nous a ensuite équipés avec du matériel américain et nous sommes allés en Autriche, pour un service d'occupation. J'ai effectué ce service d'occupation jusqu'en 13.7.1946. Entre temps, j'avais été subir une école de sous-officier à Saumur.*

*Je reconnais que, depuis cette époque j'aurais pu rentrer en Suisse pour mettre ma situation militaire à jour. J'explique à ce sujet que j'ai fait la connaissance d'une fille autrichienne, dont j'ai eu un enfant et que j'ai l'intention d'épouser aussitôt que ma situation en Suisse sera réglée.*

*Depuis l'époque précitée, je suis resté à Höfen (Tyrol), où je travaillais en qualité d'aide-monteur dans une entreprise électrique locale. J'ai maintenant*

262 Akte R. Zumbrunnen, ebenda.

*quitté définitivement Höfen et me suis établi à Montreux. Je travaille dans une entreprise de la place, chez Liebhauser, en qualité de manoeuvre. Ma future femme et mon bébé sont avec moi.*

### *René Zumbrunnen*

Seine Gruppe gehört zu den Francs-tireurs et partisans français (FTPF), eine ursprünglich von der Kommunistischen Partei Frankreich kontrollierte Organisation, die aber zu jenem Zeitpunkt Kämpfer jeglicher Tendenz aufnimmt und mit den FFI fusioniert.<sup>263</sup> Als im Spätherbst 1944 die losen FFI-Verbände aufgelöst und die Freischärler heimkehren oder in die neugebildete 1. Französische Armee übertreten können, wählt Zumbrunnen in Grenoble Letzteres: «Ich kam zu einem Aufklärungs-Regiment der 1. Armee. Im Frühjahr 1945 lancierten wir einen Grossangriff auf die italienische Grenze im Gebiet Basses-Alpes, wo ich durch die Explosion einer Granate leicht verletzt wurde.»<sup>264</sup>

Bei Kriegsende erhält Zumbrunnen Gelegenheit, für drei Monate die Unteroffizierschule in Saumur (Maine-et-Loire) zu besuchen und anschliessend den Besatzungstruppen im Tirol zugeteilt zu werden. Hier lernt er 1946 – wie 14% der Schweizer Freiwilligen – seine zukünftige Frau kennen, zögert aber mit der Rückkehr in die Schweiz, da er dort wegen Dienstversäumnis, illegalem Überschreiten der Grenze und fremdem Kriegsdienst in Abwesenheit zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Als Zumbrunnen erfährt, dass im Wiederaufnahmeverfahren und bei Anwesenheit des Angeklagten eine bedingte, geringe Gefängnisstrafe die Regel ist, trifft er mit Frau und Bébé in der Schweiz ein und findet mild gestimmte Richter.<sup>265</sup> Der Angeklagte kann beste militärische Führungszeugnisse vorlegen und erweckt das Vertrauen des Militärgerichts, das überzeugt ist, «dass der Angeklagte entschieden hat,

263 Zu den FTPF und deren allmähliche Integration in die FFI siehe den Artikel (Roger BourP deron) «Francs-tireurs et partisans français», in: F. Marcot, *Dictionnaire historique de la Résistance*, S. 188–190. Brief Zumbrunnen an Konsulat Bregenz, 2.10.1946, in: Akte R. Zumbrunnen, E5330-01#1975/95#41315, BAR. Anklage und Urteil, 28.1.1949, ebenda. Zum Kohleabbau im Kanton Waadt, der im Ersten und Zweiten Weltkrieg wieder aufgenommen und 1947 definitiv eingestellt wird, siehe C. Cantini, *Le charbon vaudois*, S. 11–128. Siehe auch Fallbeispiel 20 (R. Rochat), S. 231–233.

264 «Je fus incorporé dans un Régiment de Reconnaissance de la 1. Armée. Au printemps 1945 on fit l'attaque générale sur la frontière italienne dans les Basses-Alpes, là je fus blessé légèrement par l'éclatement d'une grenade.» Brief R. Zumbrunnen, 2.10.1946, in: Akte R. Zumbrunnen, E5330-01#1975/95#41315, BAR.

265 Brief R. Zumbrunnen an EMD, 16.3.1947, ebenda. Einvernahme R. Zumbrunnen, 10.9.1948, ebenda.

mit seiner Vergangenheit zu brechen und ein neues Leben zu beginnen.» Das Divisionsgericht Lausanne verurteilt Zumbrunnen, der inzwischen als Hilfs-elektriker arbeitet, zu vier Monaten Gefängnis mit einer Probezeit von zwei Jahren, ein Strafmass, das der damals üblichen Praxis entspricht, falls der Angeklagte in den Jahren vor dem Kriegsdienst keine Gefängnisstrafe absitzen musste.<sup>266</sup>

---

266 «[...] que l'accusé a décidé de rompre avec son passé et de commencer une nouvelle existence.» Anklage und Urteil, 28.1.1949, ebenda. Ob Zumbrunnen die in ihn gesteckten Hoffnungen erfüllt hat und mit den helvetischen Zuständen weniger aneckte als vor dem Aufbruch in den Widerstand, verraten die Akten nicht. 1951, nach Ablauf der Probefrist, wird das Urteil im Strafregister gelöscht. R. Zumbrunnen wohnt damals in Montreux. Die Familie ist zu einem unbekanntem Zeitpunkt nach Ehenbichl (Tirol) gezogen, wo Zumbrunnen am 21.1.1989 verstorben ist (Auskunft Heimatgemeinde Zweisimmen, BE).



## Abkürzungen

AFL	Association des Français libres
BAR	Bundesarchiv, Bern
BAVCC	Bureau des archives des victimes des conflits contemporains, Caen
BCA	Bataillon de chasseurs-alpins
BCRA	Bureau central de renseignements et d'action
BFM	Bataillon fusiliers-marins
BLE	Bataillon de Légion étrangère
BM	Bataillon de marche
BMC	Bordel militaire de campagne
BMNA	Bataillon de marche nord-africain
CFA	Corps franc d'Afrique
DB	Division blindée
DBLE	Demi-brigade de Légion étrangère
DFL	Division française libre
DGER	Direction générale des études et recherches
EJPD	Eidg. Justiz- und Polizeidepartement
EPD	Eidg. Politisches Departement
EMD	Eidg. Militärdepartement
FAFL	Forces aériennes françaises libres
FFC	Forces françaises combattantes
FFI	Forces françaises de l'intérieur
FFL	Forces françaises libres
FLN	Front de libération nationale
FNFL	Forces navales françaises libres
FTPF	Francs-tireurs et partisans français
GTE	Groupements de travailleurs étrangers
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
KPF	Kommunistische Partei Frankreich
MOI	Main d'œuvre immigrée
OSS	Office of Strategic Services
PdAS	Partei der Arbeit der Schweiz
RAF	Royal Air Force
REC	Régiment étranger de cavalerie
REI	Régiment étranger d'infanterie
RGASPI	Russisches Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte
RMLE	Régiment de marche de la Légion étrangère
RS	Rekrutenschule
SAS	Sections administratives spéciales
SHD	Service historique de la défense, Paris-Vincennes
SOE	Special Operations Executive (GB)
STO	Service du travail obligatoire
SSA	Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich



## Bibliografie Archive

### Bundesarchiv Bern

#### *Militärstrafakten:*

Aeschlimann, André-Emile	E5335#1000/897#3
Allemann, Philippe Henri	E5330-01#1975/95#20099
Allgöwer, Ernst	E5330-01#1975/95#9811949
Andenmatten, Adolphe	E5330-01#1975/95#20321
	E5330-01#1975/95#30291
	E5330-01#1975/95#38891
Angst, Charles	E5330-01#1975/95#36495
Aschwanden, Paul	E5330-01#1975/95#18310
	E5330-01#1975/95#36685
Aubert, André-Alphonse	E5330-01#1975/95#34414
Aubert, Gaston-Henri	E5330-01#1975/95#25086
	E5330-01#1975/95#31674
	E5330-01#1975/95#37639
Bächler, Georges	E5330-01#1975/95#21924
Bersano, Lucien	E5330-01#1975/95#34276
	E5330-01#1975/95#37175
	E5330-01#1975/95#61596
Biedermann, Paul	E5330-01#1975/95#951
	E5330-01#1975/95#37264
Blatter, Bruno	E5330-01#1975/95#3808
	E5330-01#1975/95#37850
Bossens, Louis	E5330-01#1975/95#11150
Brélaz, Victor Louis	E5330-01#1975/95#30403
	E5335#1000/897#3
Buchwalder, Roger	E5330-01#1975/95#32069
Burgi, Rodolphe	E5330-01#1975/95#37466
	E5335#1000/895#11
Burki, Jean-Pierre	E5330-01#1975/95#39059
	E5330-01#1975/95#30738
Burri, Ernst	E5330-01#1000/894#18101
	E5330-01#1975/95#9119
	E5330-01#1975/95#27670
Cacheux, François	E5330-01#1975/95#30237
	E5330-01#1975/95#40458

Châtelain, Charles-Arthur	E5330-01#1975/95#1279 E5330-01#1975/95#32361
Chevalier, Henri	E5330-01#1975/95#13408 E5330-01#1975/95#1365
Chopard, James	E5330-01#1975/95#3732 E5330-01#1975/95#37466
Clerc, André	E5330-01#1975/95#6398 E5330-01#1975/95#25941 E5330-01#1975/95#39192
Cudry, Louis	E5330-01#1975/95#1572 E5330-01#1000/894#17342
De Castella, Hubert	E5330-01#1975/95#30647 E5330-01#1975/95#38872
Dougoud, Roger-Albert	E5330-01#1975/95#31536
Dousse, Antoine	E5330-01#1975/95#3900 E5330-01#1975/95#37423
Droz, Roger Daniel	E5330-01#1975/95#370
Duvoisin, Marcel	E5330-01#1975/95#5424 E5330-01#1975/95#13467 E5330-01#1975/95#39834
Eggs, Rudolf	E5330-01#1000/894#17785
Epars, Robert	E5330-01#1975/95#36489 E5330-01#1000/894#18440
Fierz, Georges	E5330-01#1975/95#25151
Fontana, Felice	E5330-01#1000/894#7058
Gauthey, Jean Alfred	E5330-01#1975/95#24017 E5330-01#1975/95#27423 E5330-01#1975/95#35331
Genoud, Michel	E5330-01#1975/95#9321953
Germiquet, Louis	E5330-01#1975/95#63783
Gilliand, Georges	E5330-01#1975/95#3036
Glauser, Albert	E5330#1976/20#Bd. 80 E5330#1976/20#Bd. 89
Grêt, Emile	E5330-01#1975/95#14827 E5330-01#1975/95#31751 E5330-01#1975/95#43547
Grobet, Eugène	E5330-01#1000/894#16847 E5330-01#1975/95#5939
Guggisberg, Franz	E5330-01#1975/95#44258
Gutjahr, Werner	E5330-01#1975/95#43996
Hürlimann, Kurt	E5330-01#1975/95#55514
Hunn, Ernst	E5330-01#1975/95#49515 E5330-01#1975/95#42796

	E5330-01#1975/95#9813
	E5330-01#1975/95#1127
Iseli, Hans	E5330-01#1975/95#36238
	E5330-01#1975/95#3890
James, Pierre	E5330-01#1975/95#36744
Jeanbourquin, Paul	E5330-01#1975/95#44734
	E5330-01#1975/95#54096
Landolt, Hans	E5330-01#1975/95#10261956
	E5330-01#1975/95#16511951
Kaltenrieder, Jean	E5330-01#1975/95#39343
	E5330-01#1975/95#31353
	E5330-01#1975/95#43669
Leuba, Charles	E5330-01#1975/95#38626
Liniger, Otto	E5330-01#1975/95#5241956
	E5330-01#1975/95#4361966
Maillard, Joseph	E5330-01#1975/95#40897
	E5330-01#1975/95#32884
	E5330-01#1975/95#40406
Martignier, Jean	E5330-01#1975/95#28182
	E5330-01#1975/95#40076
Meylan, Gustave	E5330-01#1975/95#110
	E5330-01#1975/95#6392
Neyret, René	E5330-01#1975/95#30021
	E5330-01#1975/95#35909
Ozeley, Georges	E5330-01#1975/95#9201
Perret, Armand	E5330-01#1975/95#5864
Pilloud, Marius	E5330-01#1975/95#12383
	E5330-01#1975/95#35061
Ravedoni, Mario	E5330-01#1975/95#31575
Renfer, Rudolf	E5330-01#1975/95#4521962
Rochat, Raymond	E5330-01#1975/95#33699
	E5330-01#1975/95#36798
Rolando, Zinia	E5330-01#1975/95#3884
	E5330-01#1975/95#13498
	E5330-01#1975/95#37142
Ruf, Willy	E5330-01#1975/95#452
Ruffieux, Marcel	E5330-01#1975/95#942
Scheidegger, René	E5330-01#1975/95#9086
Schlaefli, Jean	E5330-01#1975/95#30718
	E5330-01#1975/95#38812
Schori, Kurt	E5330-01#1975/95#1957
Sermet, Marcel (Marc)	E5330-01#1975/95#4028
	E5330-01#1975/95#35573

Staub, Walter	E5330-01#1975/95#7 E5330-01#1000/894#17293 E5330-01#1975/95#4368
Stierli, Walter	E5330-01#1975/95#34218
Thalmann, Paul	E5330-01#1975/95#37469 E5330-01#1975/95#1105
Tschamper, Willy	E5330-01#1975/95#37740 E5330-01#1975/95#34491
Ulmann, Eduard	E5330-01#1000/894#18085
Vinzenz, Jakob	E5330-01#1975/95#31227 E5330-01#1975/95#36076
Vuilleumier, Georges	E5330-01#1975/95#27329 E5330-01#1975/95#37225 E5330-01#1975/95#38389
Waldburger, Josef	E5330-01#1000/894#17933 E5330-01#1975/95#30412
Widmer, René	E5330-01#1975/95#33370 E5330-01#1975/95#42586
Wursten, Marcel	E5330-01#1000/894#16052
Wüthrich, Fritz	E5330-01#1000/894#17456 E5330-01#1975/95#39079
Zahler, Gaston	E5330-01 1975/98#39783
Zumbrennen, René	E5330-01#1975/95#41315 E5330-01#1975/95#31355

*Eidg. Militärdepartement (EMD):*

Droz, Roger Daniel	E5301A#1979/57#382
--------------------	--------------------

*Eidg. Politisches Departement (EPD):*

Bächler, Georges	E2200.77-02#1984/114#73
Bangeter, Ernst	E2200.124-01#1000/160#65
Barrès, Henri	E2200.41-05#1000/1693#320 E2200.42-01#1000/594#499 E2200.82-02#1000/698#73 E2001-08#1978/107#147
Beausire, Henri	E2200.41-04#1000/1683#263 E2200.38-02#1973/81#57
Bersano, Lucien	E2001D#1000/1553#3001
Biedermann, Paul	E2200.73-04#1973/144#24

Bloesch, Georges	E2200.16-02#1000/248#19 E2200.16#1983/96#27 E2200.16#1990/118#5
Bürgin, Karl Max	E2200.94-01#1981/48#3 E2001-08#1978/107#324
Burri, Ernst	E2200.281-01#1972/171#112
Cacheux, François	E2001-08#1978/107#336 E2200.53-04#1000/1768#988 E2200.16-02#1971/7#369
Crottaz, René	E2200.195-03#1969/112#306
De Castella, Hubert	E2001D#1000/1552#732
Egger, Paul	E2200.156-02#1000/241#113 E2200.106-02#1969/273#214 E2200.184-01#1973/14#225 E2001-08#1978/107#487
Fierz, Georges	E2200.11-01#1969/201#89
Fontana, Felice	E2001E#1979/217#4047
Gilliand, Georges	E2200.41-05#1977/93#1367
Glauser, Albert	E2200.281-01#1972/171#91 E2001E#1970/217#4059
Gutjahr, Werner	E2200.281-01#1972/171#91
Hess, Frédéric	E2001-08#1978/107#782
James, Pierre	E2200.41#1980/104#424
Jeanbourquin, Paul	E2200.253#1967/116#38
Kyburz, Hans (Jean)	E2200.73-03#1000/685#41
Leuba, Charles	E2200.106-01#1969/272#1145
Matt, Eduard	E2200.16-02#1971/6#282
Mayor, Gabrielle	E2001-08#1978/107#1141
Meyer, Alphonse	E2200.82#1977/121#106
Perret, Armand	E2001D#1000/1553#5152
Perret-Gentil, Anne	E2001-08#1978/107#1305 E2200.41-04#1000/1689#274
Pilloud, Marius	E2200.41-05#1972/157#719
Pitteloud, Pierre	E2001-08#1978/107#1328
Pointet, Georges-Henri	E2001D#1000/1553#5368
Ravedoni, Mario	E2001D#1000/1553#5153 E2200.82-02#1000/698#221
Ruffieux, Marcel	E2200.82-02#1000/698#222
Sermet, Marcel (Marc)	E2001D#1000/1553#5158
Tschamper, Willy	E2001D#1000/1552#1791
Veuve, René	E2200.267-03#1000/424#7
Widmer, René	E2001E#1969/121#598
Wursten, Marcel	E2200.41-05#1000/1694#903

*Eidg. Justiz- und Polizei-Departement (EJPD):*

Aeschlimann, André-Emile	E4264#1985/196#32821
Crottaz, René	E4264#1988/2#20354
Droz, Roger Daniel	E4264#1988/2#44570
Eggs, Rudolf	E4264#1988/2#23980
Gauthey, Jean Alfred	E4264#1988/2#13352
Glauser, Albert	E4264#1988/2#16736
Grobet, Eugène	E4264#1988/2#17560
Iseli, Hans	E4264#1988/2#9115
James, Pierre	E4264#1988/2#29567
Jeanbourquin, Paul	E4264#1988/2#9047
Matt, Eduard	E4264#1988/2#26598
Mayor, Gabrielle	E4264#1988/2#16044
Perret-Gentil, Anne	E4264#1988/2#16231
Ruffieux, Marcel	E4264#1988/2#23323
Scheidegger, René	E4264#1988/2#9046
Thalman, Paul	E4264#1988/2#19268
Tschamper, Willy	E4264#1988/2#9804
Wursten, Marcel	E4264#1988/2#24140

*Bundesanwaltschaft:*

Allemann, Philippe Henri	E4320B#1990/266#3565
Angst, Charles	E4320B#1990/266#5705
Beau, Camille	E4320B#1979/121#971
Beausire, Henri	E4320B#1990/266#3845
Bloesch, Georges	E4320B#1990/133#2845
Brélaz, Victor Louis	E4320B#1990/266#5610
Burri, Ernst	E4320B#1990/266#3800
Chevalier, Henri	E4320B#1990/266#5797
Crottaz, René	E4320B#1990/266#6049
Dougoud, Roger-Albert	E4320B#1990/266#5263
Stierli, Walter	E4320B#1978/121#1456
Thiel, Reynold	E4320B#1975/40#50
	E4320C#1995/392#1375

**Service Historique de la Défense (SHD, Paris-Vincennes)**

Allemann, Philippe Henri	16P 8940
Angst, Charles	16P 14037
Aschwanden, Paul	16P 19327
Bächler, Georges	16P 26899
Barrès, Henri	16P 34922
Beau, Camille	16P 40848
Beausire, Henri	16P 41898
Biedermann, Paul	16P 58927
Bloesch, Georges	16P 65442
Bossens, Louis	16P 75399
Buchwalder, Roger	16P 96091
Bürgin, Karl Max	16P 97819
Burri, Ernst	16P 98156
Cacheux, François	16P 99655
Chevalier, Henri	16P 127157
Chopard, James	16P 129460
Clerc, André	16P 133514
Crottaz, René	16P 151669
Cudry, Louis	16P 152332
Dousse, Antoine	16P 191404
Droz, Roger Daniel	16P 193197
Duvoisin, Marcel	16P 206901
Egger, Paul	16P 207751
Eggs, Rudolf	16P 207756
Epars, Robert	16P 210014
Fierz, Georges	16P 300533
Fontana, Felice	16P 227883
Germiquet, Louis	16P 252938
Gilliand, Georges	16P 255892
Glauser, Albert	16P 260264
Grobet, Eugène	16P 271494
Guggisberg, Franz	16P 276096
Gutjahr, Werner	16P 281500
Hess, Frédéric	16P 292844
Hunn, Ernst	16P 299347
Iseli, Hans	16P 302087
James, Pierre	16P 305633
Jeanbourquin, Paul	16P 307701
	16P 308051
Kyburz, Hans (Jean)	16P 324556
Leuba, Charles	16P 368954

Martignier, Jean	16P 396897
Matt, Eduard	16P 404078
Mayor, Gabrielle	16P 406894
Meyer, Alphonse	16P 406593
Meylan, Gustave	16P 415590
Perret, Armand	16P 468394
Perret-Gentil, Anne	16P 468393
Pitteloud, Pierre	16P 480651
Pointet, Georges-Henri	16P 483312
Rolando, Zinia	16P 518147
Ruffieux, Marcel	16P 527756
Sermet, Marcel (Marc)	16P 545664
Staub, Walter	16P 556291
Thalmann, Paul	16P 566624
Thiel, Reynold	16P 568354
Tschamper, Willy	16P 579722
Ulmann, Eduard	16P 580943
Veuve, René	16P 591559
Waldburger, Josef	16P 600393
Wursten, Marcel	16P 604494
Wüthrich (Wuthrich), Fritz	16P 604531

**Service Historique de la Défense, Bureau des archives des victimes des conflits contemporains (SHD, BAVCC, Caen)**

Bangeter, Ernst	21P 13104
Bürgin, Karl Max	21P 35998
Cudry, Louis	21P 110868
Egger, Paul	21P 447039
Kaltenrieder, Jean	33 R 18677
Meylan, Gustave	21P 92176
Perret, Armand	21P 128670
Pitteloud, Pierre	21P 526249
Pointet, Georges-Henri	21P 134175
Ruf, Willy	21P 145314
Ulmann, Eduard	21P 160443

## Russisches Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte (RGASPI, Moskau)

Gilliand, Georges	F.545-6-1486
Thiel, Reynold	F.545-6-1477
	F.545-6-1501
London, Artur	F.495-272-3157-5

## Privatnachlass Daniel Kunzi, Genf

Henri Chevalier  
Eugène Grobet  
Georges Ozeley  
Zinia Rolando

## Digiale Archive

[www.memoiredeshommes.sga.defense.gouv.fr](http://www.memoiredeshommes.sga.defense.gouv.fr)

Datenbank «Engagés volontaires étrangers en 1939–1940»

Datenbank «Militaires décédés au cours de la Seconde Guerre mondiale»

Datenbank «Titres, homologations et services pour faits de résistance»

## Zitierte und weiterführende Sekundärliteratur

- Altermatt, Urs; Späti, Christina, «Neutralität statt Moralität. Die Entschädigung der Opfer des Nationalsozialismus in der Schweiz», in: Hockerts, Hans Günter et al. (Hg.), *Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945–2000*, Göttingen 2006, S. 513–567.
- Badia, Gilbert, «Combattants allemands dans la Résistance en France», in: Joutard, Philippe; Marcot, François (sous la direction de), *Les étrangers dans la Résistance en France*, Besançon 1992, S. 80–87.
- Barbier, Claude, *Le maquis de Glières. Mythe et réalité*, Paris 2014.
- Besse, Jean-Pierre; Pouty, Thomas, *Les fusillés. Répression et exécutions pendant l'Occupation (1940–1944)*, Paris 2006.
- Bislin, Georg A., *Der unerlaubte Eintritt in fremden Militärdienst als Schwächung der Wehrkraft*, iur. Diss., Affoltern a. A. 1938.
- Broche, François; Caïtucoli, Georges; Muracciole, Jean-François (sous la direction de), *Dictionnaire de la France libre*, Paris 2010.
- Campiotti, Alain, *La Suisse bolchévique: récits du siècle rouge*, Vevey 2017.
- Cantini, Claude, «Le charbon vaudois: une tentative de synthèse (1709–1947)», in: *Revue historique vaudoise*, vol. 124/2016, S. 11–128.

- Comor, André-Paul (sous la direction de), *La Légion étrangère. Histoire et dictionnaire*, Paris 2013.
- Cornil-Ferrot, Sylvain; Oulmont, Philippe (sous la direction de), *Les Français libres et le monde*, Paris 2015.
- Cornil-Ferrot, Sylvain, «La section suisse de l'Association des Français libres», in: Graf, Marie-Laure, Herrmann, Irène (sous la direction de), *L'étoffe des héros? L'engagement étranger dans la Résistance française*, Genève 2019, S. 97–108.
- Courtois, Stéphane; Peschanski, Denis; Rayski, Adam, *Le sang de l'étranger. Les immigrés de la MOI dans la Résistance*, Paris 1989.
- Crémieux-Brilhac, Jean-Louis, «L'engagement militaire des italiens et des espagnols dans les armées françaises de 1939 à 1945», in: Milza, Pierre; Peschanski, Denis (sous la direction de), *Exils et migrations. Italiens et espagnols en France, 1938–1946*, Paris 1994, S. 579–592.
- Crémieux-Brilhac, Jean-Louis, *La France libre. De l'appel du 18 juin à la libération*, tome 1 et 2, Paris 1996.
- Delmas, Jean, «Les étrangers dans l'armée française durant la Seconde Guerre mondiale», in: Joutard, Philippe; Marcot, François (sous la direction de), *Les étrangers dans la Résistance en France*, Besançon 1992, S. 34–38.
- Fäh, Albert, *L'Impératrice a des cors aux pieds*, Epinal 1983.
- Fenner, Beat, *Der Tatbestand des Eintritts in fremden Militärdienst*, iur. Diss., Zürich 1973.
- Foot, Michael R. D., *Des Anglais dans la Résistance. Le SOE en France, 1940–1944*, Paris 2008.
- Fuchs, Gottlieb, *Le Renard: 30 ans après, l'interprète de Barbie parle*, Paris 1973.
- Gallus, Alexander, «Biographik und Zeitgeschichte», in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 1–2 (2005), S. 40–46.
- Gaspar Celaya, Diego, *La guerra continúa. Voluntarios españoles al servicio de la Francia libre (1940–1945)*, Madrid 2015.
- Gaujac, Paul, *Les troupes coloniales dans la Campagne de France*, Paris 2010.
- George, Bernard; Rouvière, Ambre, *Les combattants de l'ombre, 1939–1945. Des Résistants européens contre le nazisme*, Paris 2011.
- Gildea, Robert, *Fighters in the Shadows. A New History of the French Resistance*, London 2015.
- Gotovitch, José, *Du Rouge au Tricolore. Les Communistes belges de 1939 à 1944. Un aspect de l'histoire de la Résistance en Belgique*, Bruxelles 2018.
- Graf, Marie-Laure, «Traces et mémoires des Suisses dans la Résistance française», in: Marie-Laure Graf, Irène Herrmann (sous la direction de), *L'étoffe des héros? L'engagement étranger dans la Résistance française*, Genève 2019, S. 90–96.
- Graf, Marie-Laure; Herrmann, Irène (sous la direction de), *L'étoffe des héros? L'engagement étranger dans la Résistance française*, Genève 2019.
- Gras, Yves, La 1ère D.F.L. *Les Français libres au combat*, Paris 1983.
- Guedj, Jérémy, «Aux étrangers, la Patrie reconnaissante? La place politique et mémorielle des résistants étrangers dans la France de l'après-guerre (1944–1950)»,

- in: Marie-Laure Graf, Irène Herrmann (sous la direction de), *L'étoffe des héros? L'engagement étranger dans la Résistance française*, Genève 2019, S. 117–128.
- Hauss, Gisela; Gabriel, Thomas; Lengwiler, Martin (Hg.), *Fremdplatziert. Heimerziehung in der Schweiz, 1940–1990*, Zürich 2018.
- Heyriès, Hubert; Muracciole, Jean-François (sous la direction de), *Le soldat volontaire en Europe au XXe siècle. Actes du colloque international de Montpellier du 3 au 5 avril 2003*, Montpellier 2006.
- Huber, Peter (in Zusammenarbeit mit Ralph Hug), *Die Schweizer Spanienfreiwilligen. Biografisches Handbuch*, Zürich 2009.
- Huber, Peter, *Fluchtpunkt Fremdenlegion. Schweizer im Indochina- und im Algerienkrieg, 1945–1962*, Zürich 2017.
- Huber, Peter «Der Traum von Exotik, Frauen und Aufstieg: Schweizer Legionäre im Indochina- und im Algerienkrieg», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 67, 2017, Nr. 2, S. 206–229.
- Huber, Peter, «466 Suisses dans la Résistance: origine socio-culturelle et motivations», in: Graf, Marie-Laure; Herrmann, Irène (sous la direction de), *L'étoffe des héros? L'engagement étranger dans la Résistance française*, Genève 2019, S. 68–89.
- Jeanneret, Pierre, *Dix grandes figures du socialisme suisse*, Lausanne 1992.
- Jennings, Eric, «La France Libre en AEF et au Cameroun: recrutement et extraction des ressources», in: Cornil-Frerrot, Sylvain; Oulmont, Philippe (sous la direction de), *Les Français libres et le monde*, Paris 2015, S. 215–230.
- Joutard, Philippe; Marcot, François (sous la direction de), *Les étrangers dans la Résistance en France*, Besançon 1992.
- Koller, Christian, *Die Fremdenlegion. Kolonialismus, Söldnertum, Gewalt, 1831–1962*, Paderborn 2013.
- Koller, Christian; Huber, Peter, «Armut, Arbeit, Abenteuer – Sozialprofil und Motivationsstruktur von Schweizer Söldnern in der Moderne», in: *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 2015, Heft 1, S. 1–22.
- Kreissler, Félix, «Les Autrichiens dans la Résistance en France», in: Joutard, Philippe; Marcot, François (sous la direction de), *Les étrangers dans la Résistance en France*, Besançon 1992, S. 88–92.
- Krüger, Christine; Levsen, Sonja (ed.), *War Volunteering in Modern Times. From the French Revolution to the Second World War*, Houndmills 2011.
- Leonetti Carena, Pia, *Les italiens du maquis*, Paris 1968.
- Levisse-Touzé, Christine, *L'Afrique du Nord dans la guerre, 1939–1945*, Paris 1998.
- Levisse-Touzé, Christine, «Les espagnols dans la Résistance extérieure et dans l'Armée de la Libération», in: Bourderon, Roger (sous la direction de), *La guerre d'Espagne. L'histoire, les lendemains, la mémoire*, Paris 2007, S. 161–176.
- Levy, René, *Die schweizerische Sozialstruktur*, Zürich 2009.
- Liniger, Jean, *Georges-Henri Pointet, 1908–1944. Vie – Textes – Documents*, Nyon 1967.

- Longuet, Stéphane; Genet-Rouffiac, Nathalie (sous la direction de), *Les réseaux de résistance de la France combattante. Dictionnaire historique*, Paris 2013.
- Ludi, Regula, «Die Parzellierung der Vergangenheit: Schweizer NS-Opfer und die Grenzen der Wiedergutmachung», in: *Studien und Quellen*, 2003, Band 29, S. 101–128.
- Marcot, François, «Présentations générale», in: Joutard, Philippe; Marcot, François (sous la direction de), *Les étrangers dans la Résistance en France*, Besançon 1992, S. 10–11.
- Marcot, François (sous la direction de), *Dictionnaire historique de la Résistance*, Paris 2006.
- Massard, Janine, *Gens du Lac*, Orbe 2013.
- Mesquida, Evelyn, *La Nueve. Los españoles que liberaron Paris*, Barcelona 2008.
- Michels, Eckard, *Deutsche in der Fremdenlegion 1870–1965. Mythen und Realitäten*, Paderborn 1999.
- Milza, Pierre; Peschanski, Denis (sous la direction de), *Exils et migrations. Italiens et espagnols en France, 1938–1946*, Paris 1994.
- Miot, Claire, «Le retrait des tirailleurs sénégalais de la Première Armée française en 1944. Hérésie stratégique, bricolage politique ou conservatisme colonial?», in: *Vingtième Siècle. Revue d'Histoire*, 1/2015, S. 77–89.
- Muracciole, Jean-François, *Histoire de la Résistance en France*, Paris 1993.
- Muracciole, Jean-François, *Les Français libres. L'autre Résistance*, Paris 2009.
- Muracciole, Jean-François, «Les Français libres étrangers», in: Cornil-Ferrot, Sylvain; Oulmont, Philippe (sous la direction de), *Les Français libres et le monde*, Paris 2015, S. 203–211.
- Nadal, Elisa, «Etude sur les lieux de résidence des Français libres après la Seconde Guerre mondiale», in: Cornil-Ferrot, Sylvain; Oulmont, Philippe (sous la direction de), *Les Français libres et le monde*, Paris 2015, S. 299–317.
- Oertle, Vincenz, *Endstation Algerien. Schweizer Fremdenlegionäre. Dreizehn Lebensbilder der 1950er Jahre*, Appenzell 2007.
- Oertle, Vincenz, «Sollte ich aus Russland nicht zurückkehren...». *Schweizer Freiwillige an deutscher Seite 1939–1945. Eine Quellensuche*, Zürich 1997.
- Pennetier, Claude; Besse, Jean-Pierre; Pouty, Thomas; Leneveu, Delphine (sous la direction de), *Les fusillés, 1940–1944. Dictionnaire biographique des fusillés et exécutés par condamnation et comme otages ou guillotins en France pendant l'Occupation*, Paris 2015.
- Perona, Gianni, «Les Italiens dans la Résistance en France», in: Joutard, Philippe; Marcot, François (sous la direction de), *Les étrangers dans la Résistance en France*, Besançon 1992, S. 67–75.
- Peschanski, Denis, «Les Espagnols dans la Résistance», in: Joutard, Philippe; Marcot, François (sous la direction de), *Les étrangers dans la Résistance en France*, Besançon 1992, S. 62–66.
- Peschanski, Denis, *Des étrangers dans la Résistance*, Paris 2013.

- Pezzani, Gino, *Notte e nebbia! Odissea nei campi d'orrore della Germania*, Bellinzona 1949.
- Porch, Douglas, *La Légion étrangère, 1831–1962*, Paris 1994.
- Rayski, Benoît, *L’Affiche rouge*, Paris 2009.
- Röttele, Stefan, *Deutsche in der französischen Résistance*, Saarbrücken 2008.
- Schäfers, Bernhard (Hg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, Opladen 2003.
- Schrämli, Eduard, *Unerlaubter Eintritt in fremden Militärdienst und Werbung für fremden Militärdienst nach schweizer. Recht*, iur. Diss., Zürich 1941.
- Schröder, Wilhelm Heinz (Hg.), *Lebenslauf und Gesellschaft. Zum Einsatz von kollektiven Biographien in der historischen Sozialforschung*, Stuttgart 1985.
- Spörri, Balz; Staubli, René; Tuchschnid, Benno, *Die Schweizer KZ-Häftlinge. Vergessene Opfer des Dritten Reichs*, Zürich 2019.
- Stora, Benjamin, *Les mots de la Guerre d’Algérie*, Toulouse 2005.
- Truong Dinh, An Lac, *Von der Fremdenlegion zu den Viet Minh. Der Schweizer Überläufer Emil Selhofer im französischen Indochinakrieg*, Zürich 2011.
- Ulmi, Nic; Huber, Peter, *Les Combattants suisses en Espagne républicaine, 1936–1939*, Lausanne 2001.
- Van Dongen, Luc, «Des Suisses dans la Résistance française (1944–1945)», in: Porret, Michel; Fayet, Jean-François (et al.), *Guerres et Paix. Mélanges offerts à Jean-Claude Favez*, Genève 2000, S. 281–301.
- Vincent, Jean-Noël, *Les forces françaises dans la lutte contre l’Axe en Afrique*, Vincennes 1983.
- Wieviorka, Olivier, *Histoire de la Résistance, 1940–1945*, Paris 2013.

## Verzeichnis der Dokumente

**Dok. 1:** Leumundsbericht mit Auszug aus Strafregister der Heimatgemeinde Lachen zu J. Vinzenz, 29.9.1944 (Akte J. Vinzenz, E5330-01#1975/95#31227, BAR).

**Dok. 2:** Aussagen des ehemaligen FFL-Freiwilligen Paul Biedermann vor dem Untersuchungsrichter, Bern 21.12.1945 (Akte P. Biedermann, E5330-01#1975/95#37264, BAR).

**Dok. 3:** Polizeibericht zum Aufenthalt des FFI-Freiwilligen Roger Buchwalder, Biel 23.10.1944 (Akte R. Buchwalder, E5330-01#1975/95#32069, BAR).

**Dok. 4:** Das Militärdepartement warnt den Doppelbürger A. Aeschlimann vor dem Beitritt zur Résistance, Genf 18.8.1944 (Akte A. Aeschlimann, E4264#1985/196#32821, BAR).

**Dok. 5:** Aussagen des ehemaligen FFL-Freiwilligen Ch. Leuba vor dem Untersuchungsrichter zu den Gründen für den Eintritt, Genf 27.5.1946 (Akte Ch. Leuba, E5330-01#1975/95#38626, BAR).

**Dok. 6:** Urteilsbegründung des Divisionsgerichtes im Falle Joseph Maillard, Lausanne 10.12.1948 (Akte J. Maillard, E5330-01#1975/95#40897, BAR).

**Dok. 7:** Brief des FFI-Freiwilligen Jean-Pierre Burki an den Untersuchungsrichter zu den Gründen des Beitritts, Genf 16.12.1946 (Akte J.-P. Burki, E5330-01#1975/95#39059, BAR).

**Dok. 8:** Polizeibericht zum FFI-Freiwilligen Gaston Aubert, Martigny 11.1.1945 (Akte G. Aubert, E5330-01#1975/95#31674, BAR).

**Dok. 9:** Polizeibericht zum RS-Deserteur, FFI-Freiwilligen und Fremdenlegionär Jean Schlaefli, Bern 18.3.1947 (Akte J. Schlaefli, E5330-01#1975/95#38812, BAR).

**Dok. 10:** Brief EPD an Schweizer Konsul in Lyon zum Aufenthalt des FFI-Freiwilligen Lucien Bersano, Bern 8.6.1944 (Akte L. Bersano, E2001D#1000/1553#3001, BAR).

**Dok. 11:** Einvernahme René Neyret zum Aufenthalt bei den FFI, Lausanne 22.12.1944 (Akte R. Neyret, E5330-01#1975/95#30021, BAR).

**Dok. 12:** Aussagen des heimkehrenden FFL-Freiwilligen Charles Châtelain vor dem Untersuchungsrichter, Pruntrut 25.11.1944 (Akte Ch. Châtelain, E5330-01#1975/95#32361, BAR).

**Dok. 13:** Brief des Schweizer Konsuls in Saigon an das Eidg. Militärdepartement beffend des ehemaligen FFL-Freiwilligen Ernst Burri, 31.7.1948 (Akte E. Burri, 2200.281-01#1972/171#112, BAR).

**Dok. 14:** Brief des FFI-Freiwilligen E. Grêt an einen Freund, Thonon 3.9.1944 (Akte E. Grêt, E5330-01#1975/95#31751, BAR).

**Dok. 15:** Anklageschrift (Auszug) und Urteil des Divisionsgerichts in Sachen M. Ravedoni, Sion 12.6.1945 (Akte M. Ravedoni, E5330-01#1975/95#31575, BAR).

- Dok. 16:** Brief des ehemaligen FFL-Freiwilligen A. Dousse an Schweizer Konsul, Nizza 9.5.1946 (Akte A. Dousse, E5330-01#1975/95#37324, BAR).
- Dok. 17:** Brief des heimkehrenden Ernst Hunn an Untersuchungsrichter, Zürich 10.1.1954 (Akte E. Hunn, E5330-01#1975/95#49515, BAR).
- Dok. 18:** Brief Armeekommando zur Verhaftung des heimkehrenden FFL-Freiwilligen Ch. Angst, Bern 29.6.1945 (Akte Ch. Angst, E5330-01#1975/95#36495, BAR).
- Dok. 19:** Zeugenaussage der Mutter zur schweren Jugend des Sohnes Paul Aschwanden, Basel 8.8.1942 (Akte P. Aschwanden, E5330-01#1975/95#18310, BAR).
- Dok. 20:** Brief des flüchtigen Zöglings Georges Bloesch aus dem Gefängnis an den Schweizer Konsul, Lyon 8.9.1942 (Akte G. Bloesch, E2200.16-02#1000/248#19, BAR).
- Dok. 21:** Bericht der Bundesanwaltschaft zu R.-A. Dougoud und schwarzafrikanischen Einheiten, Bern 10.11.1944 (Akte R. Dougoud, E4320B#1990/266#5263, BAR).
- Dok. 22:** Polizeibericht zur Rückkehr und Verhaftung des Deserteurs J. Gauthey an der Grenze, Ramsen 17.5.1945 (Akte J. Gauthey, E5330-01#1975/95#35331, BAR).
- Dok. 23:** Lebenslauf des heimkehrenden Hans Guggisberg zuhanden des Untersuchungsrichters, Bern 10.5.1949 (Akte F. Guggisberg, E5330-01#1975/95#44258, BAR).
- Dok. 24:** Brief des ehemaligen FFL-Freiwilligen Pierre James an Konsul betreffend Verlängerung des Passes, Nizza 29.10.1945 (Akte P. James, E5330-01#1975/95#36744, BAR).
- Dok. 25:** Entscheid des EPD zur Ausrichtung einer Entschädigung, Bern 16.11.1962 (Akte G. Mayor, E2001-08#1978/107#1141, BAR).
- Dok. 26:** Brief Vizekonsul Spring an Polizeiabteilung des EJPD zur Abklärung der Identität von A.-F. Perret-Gentil, 16.10.1944 (Akte A.-F. Perret-Gentil, E4264#1988/2#16231, BAR).
- Dok. 27:** Polizeibericht zum ehemaligen FFI-Freiwilligen Raymond Rochat, Lausanne 15.3.1945 (Akte R. Rochat, E5330-01#1975/95#33699, BAR).
- Dok. 28:** Brief Gesandtschaft Madrid zum Absprung von Z. Rolando vor Gibraltar, Madrid 3.9.1941 (Akte H. Chevalier, E5330-01#1975/95#13408, BAR).
- Dok. 29:** Urteilsbegründung im Falle des Politaktivisten Walter Stierli, Zürich 31.5.1945 (Akte W. Stierli, E5330-01#1975/95#34218, BAR).
- Dok. 30:** Brief von Willy Tschamper an den Untersuchungsrichter zu den Gründen seines Engagements, St. Aubin 7.2.1946 (Akte W. Tschamper, E5330-01#1975/95#37740, BAR).
- Dok. 31:** Aussagen von Fritz Wüthrich vor Militärgericht nach der Rückkehr aus der Résistance, Bern 5.5.1947 (Akte F. Wüthrich, E5330-01#1975/95#39079, BAR).

**Dok. 32:** Aussagen von René Zumbrunnen vor dem Untersuchungsrichter zum Dienst für Frankreich, Lausanne 10.9.1948 (Akte R. Zumbrunnen, E5330-01#1975/95#41315, BAR).

## Abbildungsnachweis

- 1 «Blanchiment», November 1944, Vogesen (<http://leplus.nouvelobs.com/contribution/1538108-docu-le-blanchiment-des-troupes-coloniales-un-homme-vibrant-aux-tirailleurs-noirs.html>)
- 2 «Affiche rouge», Februar 1944 (<https://www.histoire-image.org/fr/etudes/affiche-rouge>)
- 3 Felice Fontana, August 1941 (16P 22788, SHD)
- 4 Eugène Grobet, 1940 (16P 271494, SHD)
- 5 «Auszug aus dem Strafregister», Franz Guggisberg, Mai 1949 (E5330-01#1975/95#44258, BAR)
- 6 «Carte d'identité», André-Emile Aeschlimann, 1944 (E4264#1985/196#32821, BAR)
- 7 «Certificat d'appartenance» FFI, Reynold Thiel, November 1952 (16P 568354, SHD)
- 8 André Clerc, 1940 (16P 133514, SHD)
- 9 «Attestation» FFI, Adolphe Andenmatten, Januar 1945 (E5330-01#1975/95#38891, BAR)
- 10 Ausweis FFL, Louis Germiquet, November 1946 (16P 252938, SHD)
- 11 Josef Waldburger, August 1940 (16P 600393, SHD)
- 12 «Avis de cessation de recherches», Marcel Duvoisin, Januar 1944 (16P 206901, SHD)
- 13 «Certificat de validation», Henri Barrès, August 1954 (16P 34922, SHD)
- 14 Henri Chevalier, 25.8.1941 (16P 127157, SHD)
- 15 «Acte d'engagement» FFL, Charles Angst, September 1941 (16P 14037, SHD)
- 16 «Proposition de citation», Karl Max Bürgin, Oktober 1947 (16P 97819, SHD)
- 17 «Décision Déporté-Résistant», Pitteloud, Juni 1955 (16P 480651, SHD)
- 18 Louis Cudry, 1940 (16P 152332, SHD)
- 19 Armand Perret, Juli 1940 (16P 468394, SHD)
- 20 Eduard Ulmann, Juli 1940 (16P 580943, SHD)
- 21 Charles Leuba, August 1940 (16P 368954, SHD)
- 22 Mario Ravedoni, Juni 1942 (E2001D#1000/1553#5153, BAR)
- 23 Marcel Duvoisin, August 1941 (16P 206901, SHD)
- 24 Paul Jeanbourquin, 1940 (16P 307701, SHD)
- 25 Eduard Matt, Juli 1940 (16P 404078, SHD)
- 26 Jean Martignier, Juli 1940 (16P 396897, SHD)
- 27 Ernst Hunn, 1950 (16P 299347, SHD)
- 28 Werner Gutjahr, 1950 (16P 281500, SHD)
- 29 Hans Iseli, Juli 1945 (E4264#1988/2#9115, BAR)
- 30 Charles Angst, September 1941 (16P 14037, SHD)
- 31 Paul Aschwanden, Sahara, 1942 (E5330-01#1975/95#18310, BAR)
- 32 Georges Bloesch, April 1941 (E2200.16-02#1000/248#19, BAR)

- 33 «Certificat de validation», François Cacheux, September 1962 (16P 99655, SHD)
- 34 Rudolf Eggs, Juli 1940 (16P 207756, SHD)
- 35 «Fiche matriculaire», Georges Fierz, 1943 (16P 300533, SHD)
- 36 «Certificat d'appartenance» FFI, Georges Gilliland, Januar 1960 (16P 255892, SHD)
- 37 Albert Glauser, 1949 (E2200.281-01#1972/171#91, BAR)
- 38 «Fiche de démobilisation», Eugène Grobet, Juni 1946 (16P 271494, SHD)
- 39 «Carte de Déporté Résistant», Gabrielle Mayor, Juni 1952 (E2001-08#1978/107#1141, BAR)
- 40 Anne-Françoise Perret-Gentil, November 1930 (Archiv Gilles Perret)
- 41 Georges-Henri Pointet, 1942 (Jean Liniger, *Georges-Henri Pointet*)
- 42 Zinia Rolando, August 1941 (16P 518147, SHD)
- 43 René Scheidegger, August 1940 (16P 539145, SHD)
- 44 «Mandat d'arrêt», Walter Staub, März 1944 (16P 556291, SHD)
- 45 Paul Thalmann, Februar 1946 (E4264#1988/2#19268, BAR)
- 46 Reynold Thiel, 1954 Moskau (Archiv Familie Thiel)
- 47 Willy Tschamper, 1946 (16P 579722, SHD)
- 48 René Veuve, 1944 (16P 591559, SHD)
- 49 Jakob Vinzenz, 1943 (E5330-01#1975/95#31227, BAR)
- 50 Fritz Wüthrich, Oktober 1946 (16P 604531, SHD)

## Namensindex

- Aeschlimann, André-Emile 59–61  
 Allemann, Philippe-Henri 58  
 Allgöwer, Ernst 153  
 Alluin, Charles (SOE-Offizier) 220  
 Andenmatten, Adolphe («Pierre Fendant») 85–87  
 Angst, Carl Albert (Bildhauer) 165  
 Angst Charles 49, 73–74, 117, 132, 165–168  
 Aschwanden, Paul 82, 94, 172–175  
 Aubert, André-Alphonse 98–99  
 Aubert, Gaston-Henri 84–85, 137–138
- Bächler, Georges Léon («Rivière») 106  
 Bangeter, Ernst 126  
 Barrès, Henri Louis 109–110  
 Beau, Camille Georges 41, 67  
 Beausire, Henri Philippe 30, 139–140  
 Bersano, Lucien Pierre 91–92, 108  
 Biedermann, Paul 42–43, 94, 111–112  
 Blatter, Bruno 77, 176–177  
 Bloesch, Georges 44, 178–181  
 Buchwalder, André 57–58  
 Buchwalder Pierre 57–58  
 Buchwalder, Roger 57–58  
 Burgi, Rodolphe 51, 105–106, 132, 154  
 Bürgin, Karl Max 116, 118–119  
 Burki, Jean-Pierre 75–76  
 Burri, Ernst Otto («Jean Baron») 53, 79–80, 112–114, 127
- Cacheux, Armand (Maler, Bildhauer) 182  
 Cacheux, François («Alain Florentin») 54, 72, 182–185  
 Cailliau, Michel 224  
 Chapuisat, Edouard (IKRK) 168  
 Charaudeau, Georges 224  
 Châtelain, Charles Arthur 103–105  
 Chevalier, Henri 114–115, 235–236
- Clarc, Mark W. (General 5. US-Armee) 267  
 Clerc, André Georges 78  
 Crottaz, René 80  
 Cudry, Louis 121–122, 125
- De Castella, Hubert 55, 71  
 De Dardel, Nils (SP-Nationalrat) 16, 29  
 De Gaulle, Charles (General) 8–10, 13, 15–16, 19–20, 30–31, 35–36, 44, 49, 72, 74, 77, 79, 80, 82, 93, 107, 115–116, 121, 132, 136, 143, 157, 159, 167, 169, 174, 191, 205, 214, 234, 236, 241, 258, 267  
 De Lattre de Tassigny, Jean (General) 186  
 Diggelmann, Walter Matthias (Schriftsteller) 16  
 Dougoud, Roger-Albert 44, 105, 186–188  
 Dousse, Antoine 63, 140–141  
 Droz, Roger («Roger Busset») 77, 169–171  
 Duvoisin, Marcel 35, 102–103, 114, 135–136, 235–236
- Egger, Léon 190  
 Egger, Paul Edgar 29, 189–190, 219  
 Eggs, Rudolf Robert («Goldbin») 79, 152, 191–194  
 Eisenhower, Dwight D. (Oberkommandierender) 260–261  
 Epars, Robert Charles 138  
 Eugster, Jakob (Oberauditor) 168
- Fierz, Georges 49, 74, 195–197  
 Fontana, Felice 31, 33  
 Franco, Francisco (General) 64  
 Frisch, Max (Schriftsteller) 15  
 Fumasoli, Mario (Legationsrat Madrid) 236

- Gaspar Celaya, Diego (Historiker) 10, 64, 116  
 Gauthy, Jean 88–89, 106, 132, 198–201  
 Genoud, Michel 153  
 Germiquet, Louis 87  
 Gilliland, Georges 41, 66, 99, 202–204  
 Giraud, Henri (General) 81, 124  
 Glauser, Albert 80, 150, 205–207  
 Graber, Paul (SP-Politiker) 67, 228  
 Grêt, Emile 96, 131  
 Grobet, Eugène 36, 208–210  
 Guggisberg, Franz («André Berger», «Frank Grey») 39, 41, 211–215  
 Guisan, Henri (General) 266  
 Gutjahr, Werner 149–151
- Hess, Frédéric («Charon») 34–35, 108  
 Himmler, Heinrich (Reichsführer) 220  
 Hürlimann, Kurt 153–154  
 Hunn, Ernst 31, 35, 145–148
- Iseli, Hans 154–156
- James, Pierre 216–218  
 Jeanbourquin, Paul 45, 141–143  
 Jérôme, Jean (Michel Feintuch, KPF) 252–254
- Kägi, Ulrich (Journalist) 206–207  
 Kaltenrieder, Jean 152  
 Kauer, Walther (Schriftsteller) 16  
 Koenig, Marie-Pierre (General) 70  
 Kyburz, Hans (Jean) 43  
 Kunzi, Daniel (Filmemacher) 16
- Landolt, Hans 153  
 Leclerc, Philippe (General) 133, 146, 180, 212, 237, 249  
 Leuba, Charles 65, 128–129  
 Leydet, Pierre Bernard (FFL-Delegierter) 140  
 Liniger, Otto 154  
 Loebell, Irène (Filmemacherin) 16
- London, Artur («Gérard», Spanienfreiwilliger) 252  
 Lutz (Geheime Feldpolizei, Paris) 224
- Maillard, Joseph 69–70  
 Marcot, André 189  
 Marcot, François (Historiker) 10, 12  
 Martignier, Jean 144, 146  
 Matt, Eduard 143–145  
 Mayor-Huguenin, Gabrielle 110–111, 189, 219–222, 226  
 Mayor, Frédéric 220  
 Meylan, Gustave 122  
 Montgomery, Bernard (Feldmarschall) 14, 121, 166, 177, 230, 267, 269  
 Moulin, Jean 185  
 Muracciole, Jean-François (Historiker) 9, 63, 69, 77  
 Mussolini, Benito (Politiker) 112  
 Musy, Jean-Marie (Alt-Bundesrat) 111, 220
- Neyret, René 48, 84, 97–98
- Ozeley, Georges 45, 80
- Patch, Alexander (US-General) 166  
 Patton, George S. (US-General) 167  
 Perret, Armand 123–125  
 Perret, David (Nationalrat) 223  
 Perret-Gentil, Anne-Françoise («Maillard», «Jacqueline Perrier», «Mangin») 95, 106–107, 111, 223–227  
 Perret-Gentil, Daniel (Abwehr-Agent in Paris) 223  
 Peschanski, Denis (Historiker) 12  
 Pfenninger, Felix (Untersuchungsrichter) 244  
 Pilloud, Marius 142  
 Pitteloud, Pierre 119–120  
 Pointet, Georges-Henri 17, 67, 121, 228–230, 251

- Priester, Karl-Heinz (SS-Obersturmführer) 190
- Ravedoni, Mario («Georges Galley») 132–134
- Rochat, Raymond 231–233
- Rolando, Zinia 82, 114, 234–237
- Rommel, Erwin (Feldmarschall) 35, 67, 122, 228, 256
- Ruf, Willy 93, 124
- Saint-Geniès, Gonzague de (SOE-Offizier) 220
- Salan, Raoul (General) 170
- Schäppi, Benno (Frontist) 199
- Schaumann (General) 192
- Scheidegger, René 31, 238–240
- Scherz (Hauptmann) 192
- Schlaefli, Jean Gilbert 56, 89–90, 132
- Schori, Kurt 46
- Schröder, Wilhelm Heinz (Sozialforscher) 23
- Sermet, Marcel (Marc) 35
- Spring, Otto (Vizekonsul) 224–226
- Staub, Walter 102, 241–243
- Stierli, Walter 66, 97, 244–247
- Stitelmann, Aimée (Fluchthelferin) 16
- Stone, Lawrence (Historiker) 23
- Stucki, Walter (EPD) 220
- Thalmann, Paul 81–82, 248–250
- Thiel, Reynold 67–68, 251–254
- Tschamper, Willy 54, 72–73, 255–259
- Ulmann, Eduard 125
- van Dongen, Luc (Historiker) 17, 18
- Veuve, René («René Joyeuse») 30, 107, 260–262
- Vinzenz, Jakob 37–38, 83, 263–265
- Vuilleumier, Georges 40, 83–84
- Waldburger, Josef 100–101
- Widmer, René 30, 151
- Wille, Ulrich (Waffenchef der Infanterie) 228
- Wüthrich, Fritz 7, 14, 51, 138–139, 266–269
- Wursten, Marcel («Marcel Western») 53, 145
- Zahler, Gaston 100
- Zumbrunnen, René 48, 93, 135, 270–273

Peter Huber

**Fluchtpunkt Fremdenlegion**

Schweizer im Indochina- und im Algerienkrieg, 1945–1962

2016. 2. Auflage 2017. Gebunden. 320 Seiten, 59 Abbildungen s/w.

ISBN 978-3-0340-1352-9. CHF 48 / EUR 43

«2200 junge Schweizer Männer traten zwischen 1945 und 1962 in französische Dienste und kämpften als moderne Söldner in Indochina und Algerien. Ihre meistens so ernüchternden wie schrecklichen Erfahrungen schildert der Basler Historiker Peter Huber in dieser präzisen Studie auf eindruckliche Weise.» *NZZ Geschichte*

Peter Hubers Studie ist hinsichtlich empirischer Grundlage und Präzision ein kaum zu überbietender, wichtiger Beitrag zur Geschichte der Fremdenlegion. Er verdeutlicht eindrucklich und ohne jegliche Verklärung, warum nicht nur Schweizer in den Jahren 1945 bis 1962, sondern letztlich auch Angehörige anderer Nationalitäten und anderer Epochen seit der Gründung der Fremdenlegion im Jahre 1831 in diese Truppe eingetreten sind, ihr loyal gedient und ihr überwiegend auch über die Entlassung hinaus die Treue gehalten haben.» *H-Soz-Kult/infoclio.ch*, 18. Mai 2017, Eckard Michels, Birkbeck College London

«Über die Kollektivbiographie der meist blutjungen Schweizer Fremdenlegionäre erfährt man in der ausgezeichneten Studie des Basler Historikers Peter Huber sehr viele interessante Details. Huber hat nicht weniger als 424 repräsentative Fälle in Akten untersucht.» *«Krieg und Literatur»*, Vol. 23, 2017, Fabian Brändle, Zürich

An Lac Truong Dinh

**Von der Fremdenlegion zu den Viet Minh**

Der Schweizer Überläufer Emil Selhofer im französischen Indochinakrieg

Mit einem Nachwort von Peter Huber

2011. Broschur. 168 Seiten, 20 Abbildungen s/w.

ISBN 978-3-0340-1089-4. CHF 28 / EUR 25

Norbert Furrer

**Der arme Mann von Brüttelen**

Lebenswelten eines Berner Söldners und Landarbeiters im 18. Jahrhundert

2020. Gebunden. 232 Seiten, 11 Abbildungen s/w., 2 Farbabbildungen

ISBN 978-3-0340-1558-5. CHF 38 / EUR 38

Thomas Huonker, Lorraine Odier, Anne-Françoise Praz,

Laura Schneider, Marco Nardone

**«... so wird man ins Loch geworfen»**

Quellen zur Geschichte der administrativen Versorgung /

Histoire de l'internement administratif: sources /

Storia dell'internamento amministrativo: fonti

Texte deutsch, französisch und italienisch

Veröffentlichungen der Unabhängigen Expertenkommission

Administrative Versorgungen, Band 9

2019. Halbleinen. 364 Seiten. ISBN 978-3-0340-1519-6. CHF 38 / EUR 38

---

Chronos Verlag

Eisengasse 9

CH-8008 Zürich

[www.chronos-verlag.ch](http://www.chronos-verlag.ch)

[info@chronos-verlag.ch](mailto:info@chronos-verlag.ch)